Asc. 4130 ma

Roos, M. Fr.

M. Enzingmüller sc. Nrbg. S. № 373.

Martha, Martha, du haſt viele Sorge und Mühe
Eines aber iſt Noth. Maria hat das gute Theil erwäh-
let, das ſoll nicht von ihr genommen werden.

Luc. X, 41. 42.

M. Magnus Friedrich Roos

...ns

... Hausbuch,

...

... Abendandachten

... Jahr

... Liedern

...

... Dezember.

... Auflage.

Nürnberg,
Verlag der Joh. Phil. Raw'ſchen Buchhandlung.
1847.

Martha, Martha

aber iſt Noth.

das ſoll nicht von ihr genommen werden.

Luc. X, 41. 42.

M. Magnus Friedrich Roos

Herzoglich Würtemberg. Raths und Prälatens
zu Anhauſen

Chriſtliches Hausbuch,

welches

Morgen- und Abendandachten

auf's ganze Jahr
nebſt beigefügten Liedern
enthält.

Zweiter Band.

Juli bis December.

Mit einem Stahlſtiche.

Sechste Auflage.

Nürnberg,
Verlag der Joh. Phil. Raw'ſchen Buchhandlung.
1847.

Druck der J. E. v. Seidel'ſchen Officin in Sulzbach.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erklärung des Titelkupfers.

Lieber Leſer! Nimm dieſe Worte deines Heilandes zu Herzen, ſo oft du in dieſem Buche lieſeſt. Alles Irdiſche iſt gut, wenn es im Herrn geſammelt, genoſſen, gebraucht und angewendet wird. Aber viele Sorge und Mühe ſoll es dir nicht machen; die Hauptſache iſt es nicht; es hat nur Werth als Mittel zu höher'n Zwecken. Auch die treue Martha, die ſich glücklich wähnte, den großen Lehrer und Wohlthäter bewirthen zu dürfen, machte ſich zu viele Mühe und verſäumte einen Theil der unwiederbringlichen Zeit, in welcher Jeſus in ihrem Hauſe war, um ſie mit ſeinem Lebensbrode zu ſpeiſen. Sie wird noch zu rechter Zeit an das Heil erinnert, und ſinnend bleibt ſie ſtehen, um auf Jeſum zu merken. Darum harre des irdiſchen Berufs in gewiſſenhafter Treue, aber ohne ängſtliche Sorgen und Vernachläſſigung deines Seelenheils. Eines iſt Noth, nur Eines iſt unentbehrlich! Du ſiehſt Maria zu des Herrn Füßen, ſie kann aus dem Munde des Liebevollſten nicht genug hören; ſie verwendet kein Auge vom theuren Antlitz, ſie bewahrt die heilſame Rede im liebenden Herzen. Demuth, Heilsbegierde, Glaube, Liebe und Hoffnung halten ſie in der Betrachtung Jeſu gefeſſelt. Der iſt ihr gutes Theil, Jeſus Chriſtus, das einzige Heil, die einzige Fülle aller Liebe. Wer Jeſum gefunden hat, der hat das beſte Theil erwählet; wer ihn recht hat, im Herzen feſt bewahret, von dem wird er

nicht mehr genommen werden. In Leid und Freude, bei Tag und Nacht, in Noth und Tod, in Zeit und Ewigkeit iſt Jeſus ſeinen Bekennern nahe; er leitet ſie an ſeiner Hand, flicht ihnen unter Thränen ſeine Dornenkrone, und kleidet ſie mit Freundlichkeit in ſeine Himmelsherrlichkeit. — Habe Jeſum lieb, bete nur in ſeinem Namen, ſage ihm zuerſt, was du denkeſt, redeſt oder thueſt, und ſey gewiß, daß, wo du ihn behältſt, und freudig bekennen kannſt, die Sünde von dir fliehen, die Tugend dich begleiten werde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Morgen- und Abendgebete

auf

alle Tage in der Woche.

Morgengebet am Sonntag.

Herr Jeſu, der du todt wareſt, und nun ewig lebeſt, wir danken dir, daß du geſtorben biſt, um unſere und der ganzen Welt Sünden zu tilgen, und preiſen dich als unſern lebendigen Herrn, der auf dem höchſten göttlichen Thron herrſcht, und alle Dinge mit ſeinem kräftigen Wort trägt; wir preiſen dich als das lebendige Haupt der Kirche, und als den allwiſſenden und allmächtigen Hirten und Biſchof, der unter den chriſtlichen Gemeinden wandelt. Du lebſt, und wir ſollen auch leben. Gib nun auch heute uns Müden eine neue Kraft, daß wir im Geiſt leben und wandeln können; belebe und ſtärke unſere Seelen zum unverrückten Glauben an dich, zum Halten deiner Gebote, und zur geduldigen Ertragung des Kreuzes, das du uns auflegeſt! Ach, wie oft haben wir erfahren, daß unſere Sorgen eitel, und unſere Bemühungen vergeblich oder gar ſchädlich ſeyen; aber wenn du unſere Herzen tröſteſt, und durch deinen Troſt belebeſt, ſo laufen wir den Weg deiner Gebote; und wenn du unſere Seelen bewegeſt, und in ihnen und durch ſie wirkeſt, ſo ſpüren wir, daß deine Gebote nicht ſchwer ſeyen, und daß die Verheißung an einem Jeden von uns erfüllet werde: was er macht, das geräth wohl. So wohne und lebe denn in uns, und mache dir Alles in uns unterthänig! brauche uns als deine Werkzeuge, wann, wie und wo du willſt, und nimm alsdann die Ehre als der Urheber und das Ziel alles Guten allein hin! zerſtöre und vernichte den fleiſchlichen Sinn immer völliger in uns, der deinem Geſetz nicht unterthan ſeyn kann, und mache durch die Ertödtung des alten Menſchen deinem Leben in uns immer mehr Raum! laſſe dich auch heute als ein naher und ſegensreicher Hirt und Biſchof der Seelen bei den Lehrern und Zuhörern ſpüren, und durch die Kraft deines Wortes todte Seelen erweckt, müde Seelen geſtärkt, Unwiſſende belehrt, und Bekümmerte getröſtet werden! Dir ſey für Alles Ehre und Dank gegeben! Amen.

Mein ehmals todter Heiland lebt:
Ich glaub's, bis ich ihn ſehe.
Es ſterbe, was ihm widerſtrebt,
Und was er will, geſchehe! Amen.

Abendgebet am Sonntag.

O du Gott des Friedens, der du von den Todten ausgeführet haſt den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Teſtamentes, unſern Herrn Jeſum, mache uns fertig in allem guten Werk, zu thun deinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor Dir gefällig iſt durch Jeſum Chriſtum, welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Du haſt uns heute dein wahrhaftiges Wort hören und leſen laſſen, welches ſich bei denen, die es mit einem demüthigen und gläubigen Herzen annehmen, als lebendig und kräftig erweiſet. Für dieſe große Wohlthat danken wir Dir herzlich, und preiſen deinen Namen, weil Du ohne Zweifel auch heute durch daſſelbe geiſtlich Todte erweckt, Schwache geſtärkt, Träge ermuntert, und Traurige getröſtet haſt. Ach, daß es auch bei uns und den Unſrigen, und bei Vielen in der Gemeinde, zu welcher wir gehören, geſchehen ſeyn möge! Wir eilen dem Ende unſers Lebens zu, und kommen demſelben täglich näher. Unſere Leiber ſind um der Sünde willen ſterblich, und werden bald der Verweſung heimfallen. Gib uns nun durch dein Evangelium einen ewigen Troſt und eine gute Hoffnung, welche uns auch im Tode getroſt mache. Erhalte und vermehre in unſern Seelen das geiſtliche Leben, welches ewig iſt, damit der Tod, der unſere Leiber zerſtören wird, unſern Seelen nicht ſchade. Erwecke dereinſt unſere Leiber zum ewigen Leben, und verkläre ſie nach deiner unermeßlichen Güte und durch deine allmächtige Kraft, daß ſie dem verklärten Leibe deines Sohnes ähnlich werden. Wie hoch und groß iſt das Ziel, welches uns deine himmliſche Berufung in Chriſto Jeſu durch das Evangelium vorhält! Wir aber haben noch Sünde in uns, und überdieß ſchwache und hinfällige Leiber, und leben in der Niedrigkeit und im Elend; aber deine Gnade und Wahrheit, deine Kraft und Güte geben uns die gewiſſe Verſicherung an, daß Du uns zu dieſem Ziele bringen werdeſt. So thue denn an uns, wie Du in deinem Worte geredet haſt! mache Ewas aus uns zum Lobe deiner Herrlichkeit! gib uns ewiges Leben, und laß uns nach Leib und Seele dem Ebenbild deines Sohnes, unſers verklärten Heilandes, ähnlich werden! Amen.

Leite uns durch deine Gnade
Immer auf dem rechten Pfade.
Aus dem Elend, aus dem Leid
Führ' uns in die Herrlichkeit! Amen.

Morgengebet am Montag.

Wir danken Dir, Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt, und loben deinen heiligen Namen; denn Alles, was wir haben, iſt von Dir! Wir ſind deine Geſchöpfe, wir ſind durch die Taufe auf deinen Namen Chriſten geworden, und Alles, was wir haben und genießen, iſt von deiner Hand hergekommen. Auch an dieſem Morgen iſt deine Güte neu über uns, und deine Sonne geht über böſe und gute Menſchen auf. Gelobet ſey dein Name ewig! Alles, was Athem hat, lobe deinen Namen, und bete Dich an. Wir bitten Dich aber auch an dieſem Morgen um neue Erweiſungen deiner Gnade und Liebe, weil wir ohne dieſelbe nicht beſtehen können. Deine Liebe, o himmliſcher Vater, ſey um deines Sohnes willen auf uns gerichtet; deine Gnade und Fürbitte, Herr Jeſu, komme uns zu Statten; und deine Unterweiſung und Leitung, o heiliger Geiſt, mache uns tüchtig, heute und fernerhin auf dem ſchmalen Weg zu wandeln, der in's himmliſche Vaterland führt. Wir freuen uns, daß wir Dich, o Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, auch unſern Vater nennen dürfen, und bitten Dich, daß Du den Geiſt deines Sohnes, welcher „Abba Vater" in uns rufen ſoll, in einem größeren Maß in unſere Herzen ſendeſt, damit wir als gehorſame Kinder ohne ängſtliche Furcht und ohne Frechheit vor Dir wandeln können. Laſſe uns durch dieſen Geiſt mit Dir und deinem Sohn Gemeinſchaft haben; erhalte und befeſtige uns in dieſer Gemeinſchaft, und bewahre uns vor Sündenfällen, wodurch wir daraus verrückt würden! Dein Geiſt lehre uns deine Züchtigungen, o himmliſcher Vater, mit einer kindlichen Unterthänigkeit erdulden, ja der Trübſal uns rühmen, und der Segen, den du, Herr Jeſu, uns am Kreuz erworben haſt, breite ſich ſo über Alles, was uns begegnet, aus, daß uns Alles zum Beſten diene. O Du, ewiger Gott, der Du biſt, der Du warſt, und der Du ſeyn wirſt, gedenke an uns kleine Stäublein, erbarme Dich unſer, die wir Sünder ſind, und hilf uns, die wir mit einem mannigfaltigen Elend umgeben ſind! Amen.

Es helfe uns des höchſten Vaters Liebe,
Uns reinige des Heilands theures Blut;
Es leiten uns des höchſten Geiſtes Triebe:
Wir loben Gott; denn Er allein iſt gut! Amen.

Abendgebet am Montag.

Dreieiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, wir nahen zu Dir nach dem Befehl und der Erlaubniß, ſo Du uns in deinem Wort gegeben haſt, und opfern Dir unſern Dank für die Wohlthaten, welche Du uns heut und ſo lang wir leben, erzeigt haſt! Wir bekennen Dir aber auch, daß die Sünde unſere Natur verderbt, und unſern Wandel befleckt habe, und daß wir nicht einmal wiſſen, wie oft und wie ſchwerlich wir geſündiget haben. Laſſe uns aber, o himmliſcher Vater, Gnade widerfahren um deines eingebornen Sohnes, unſers Erlöſers willen, und vergib uns unſere Sünden wegen des koſtbaren Blutes, das er für uns und für Viele zur Vergebung der Sünden vergoſſen hat! Dein guter Geiſt reinige unſer Gewiſſen durch dieſes Blut, und verhelfe uns zu einem völligen Glauben an deinen Sohn, und zur zuverſichtlichen Ergreifung ſeines vollgültigen Verdienſtes, damit wir in deinem Frieden einſchlafen, und morgen wieder aufſtehen können. Sind unſere Seelen in der Einſamkeit oder bei dem Umgang mit Menſchen durch Lüſte, Sorgen, Zorn, Furcht oder andere ſündliche Aufwallungen in eine Unordnung gerathen und befleckt worden: ſo bringe ſie jetzt wieder in Ordnung und Stille, und reinige ſie, damit wir nicht unvermerkt von Dir abgeführt werden und einen bleibenden Schaden leiden. O ewiger Vater, Du biſt der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden! Außer deiner väterlichen Liebe gibt es keine Ruhe und Seligkeit. Herr Jeſu, du biſt der einzige Weg zum Vater in deinem Mittleramt; du biſt aber auch ſelber der wahrhaftige Gott und das ewige Leben; außer deiner Gnade iſt kein Heil und Segen zu hoffen. Und, o heiliger Geiſt, du biſt der einzige unbetrügliche Lehrer und Führer der Menſchen, durch dich werden die Kinder Gottes verſiegelt, und dich empfangen ſie als das Angeld des himmliſchen Erbes! So ſey denn die Liebe Gottes und die Gnade Jeſu Chriſti und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes heut und ewig mit uns! Amen.

Des Heilands Gnade rette uns als Sünder;
Des Vaters Liebe ſegne uns als Kinder;
Der Geiſt belebe immer unſre Seelen;
So wird uns Nichts zur wahren Wohlfahrt fehlen! Amen.

Morgengebet am Dienſttag.

Wir danken Dir, o himmliſcher Vater, an dieſem Morgen für die verliehene Nachtruhe und alles Gute, das Du uns bisher erzeigt haſt; beſonders aber danken wir Dir, daß Du deinen eingebornen Sohn in die Welt geſandt haſt, um uns zu erlöſen, und uns zum ewigen Leben zu verhelfen! Wir müßten mit Schrecken daran gedenken, daß wir Menſchen ſeyen, wenn dein lieber Sohn nicht ein Menſch geworden wäre. Um ſeinetwillen aber haſt Du an den Menſchen ein Wohlgefallen, und bieteſt den Menſchen deine Gnade und alle guten und vollkommenen Gaben an. Wir nahen deßwegen mit Zuverſicht zu Dir, und bitten Dich: ſey uns gnädig, vergib uns unſere Sünden; liebe uns um deines geliebten Sohnes willen; hilf uns, weil er unſer Heiland und Fürſprecher iſt, und ſegne uns um ſeines Namens willen mit den Gaben deines heiligen Geiſtes, den wir zum Wandel im Licht heute und täglich bedürfen. Wir erkennen und fühlen die tiefe Verderbniß und Unreinigkeit unſerer Natur vor Dir, und bitten Dich um Licht, dieſelbe noch tiefer einzuſehen, und den geiſtlichen Mangel zu erkennen, der noch bei uns iſt; wir bitten Dich aber auch, daß Du uns mit deiner Gottesfülle erfüllen, an Erkenntniß und Erfahrung reich machen, und uns durch und durch heiligen wolleſt, damit wir alſo tüchtig werden, in jener Welt vor Dir zu ſtehen, und deine Liebe völlig zu genießen. Bewahre uns heute vor Ausſchweifungen, Befleckungen und Sündenfällen, ja, vor allem Schaden des Leibes und der Seele; lehre uns vorſichtiglich wandeln, und ſchenke uns eine genugſame Geduld zur Ertragung des Kreuzes, das Du uns auflegeſt. Dein lieber Sohn hat ſich freiwillig von ſeiner Geburt an bis zu ſeinem Tod erniedrigt, und Gehorſam ausgeübt; pflanze nun auch dieſen Sinn in uns, und führe uns durch deinen Geiſt auf dem Weg ſeiner Fußſtapfen, damit wir dereinſt auch zur Gemeinſchaft ſeiner Herrlichkeit erhöhet werden können! Amen.

Wir geben Dir, o höchſter Gott, die Ehre.
Schaff', daß der Friede ſich auf Erden mehre.
Laß Alle, die den Menſchennamen führen,
Zu ihrem Heil dein Wohlgefallen ſpüren! Amen.

Abendgebet am Dienſttag.

Herr Jeſu, du eingeborner Sohn Gottes und einziger Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, wir danken dir an dem Abend dieſes Tages für alle Wohlthaten, die wir heute und von Kindesbeinen an von dir und um deinetwillen empfangen haben, und bitten dich, du wolleſt uns unſere Sünden vergeben, und durch deinen Geiſt den Glauben, die Liebe und die Hoffnung in uns vermehren. Du, der du der wahrhaftige Gott und das ewige Leben heißeſt, biſt Menſch geworden, und ſchämeſt dich nicht, Menſchen deine Brüder zu nennen; du haſt von deiner Geburt an bis zu deinem Tod am Kreuz in der Niedrigkeit gelebt, Knechtsgeſtalt an dir gehabt, und alle Gattungen des menſchlichen Ungemachs, doch ohne Sünde, erfahren. Wir faſſen alſo Zuverſicht zu dir, und bitten dich im Glauben, daß du als unſer Herr und Haupt für uns ſorgen, uns ſegnen, behüten, und uns die ganze Frucht deiner Menſchwerdung in dieſer und in jener Welt genießen laſſen wolleſt. Du wareſt von deiner Empfängniß an heilig; in deiner menſchlichen Natur hat die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig gewohnt, und wohnt noch darin. Wir aber haben von unſerer Empfängniß an eine unreine Natur und ſie auch ſelber durch wirkliche Sünden befleckt: reinige ſie aber durch dein Blut, und heilige uns durch und durch. Wir ſind Gefäße: fülle uns; wir ſind Werkzeuge: brauche uns; wir ſind arme und elende Menſchen, an denen du dich verherrlichen, und deine Güte, Kraft und Weisheit offenbaren kannſt: thue es alſo zu deiner und deines Vaters Ehre! Laß nun auch die angebrochene Nacht bei uns wohl vorübergehen, und uns morgen inne werden, daß wir, wenn wir erwachen, noch bei dir ſeyen. Weil uns aber die ſchnell dahin fließenden Tage und Nächte unſerm Ende und dem Tag deiner herrlichen Erſcheinung unvermerkt näher bringen, ſo erhalte uns bei dem Wachen und Beten und in deiner Gnade, damit unſer Ende ſelig und deine herrliche Erſcheinung uns erfreulich ſey! Amen.

Starker Gott, Herr Jeſu Chriſt,
Einſt als ſchwach und arm geboren,
Rette, ſegne, was verloren,
Sündhaft, ſchwach und elend iſt! Amen.

Morgengebet am Mittwoch.

Heiliger und barmherziger Gott, dein Geiſt helfe als ein Geiſt der Gnade und des Gebetes an dieſem Morgen unſerer Schwachheit auf, und vertrete uns bei unſerm Beten, nachdem es Dir gefällt! Unter dem Beiſtand dieſes deines Geiſtes bitten wir Dich nun, daß Du uns um deines Sohnes Jeſu Chriſti willen mit Gnaden anſehen, uns unſere Sünden vergeben, und uns deinen Schutz und Segen und deine gnädige Vorſehung heut und immerdar genießen laſſen wolleſt. Offenbare Dich durch deinen Geiſt immer völliger in uns, wirke durch denſelben alles Gute in uns, und laſſe uns zu unſerm Heil erfahren, wie er ein Geiſt der Kraft und der Liebe und der Zucht ſey. Wir fühlen unſer Unvermögen, und wiſſen, daß, wenn Du uns unſerem Naturtrieb überließeſt, wir durch denſelben und durch die Mitwirkung böſer Geiſter und die Verführung böſer Menſchen von einer Sünde in die andere hineingetrieben würden, und fähig wären, uns ſelber in das ewige Verderben zu ſtürzen. Lehre uns alſo, o Gott, nach deinem Wohlgefallen thun; denn Du biſt unſer Gott; dein guter Geiſt führe uns auf ebener Bahn. Erhalte unſere Herzen durch deinen Geiſt bei dem Einigen, daß wir deinen Namen fürchten; bewahre uns durch denſelben, daß uns Glück und Lob, Ehre und Wohlſtand nicht aufblähe und ſicher mache; das Unglück aber und der Haß der Menſchen und der mannigfaltige Mangel nicht mürriſch und verzagt mache. Du haſt uns zu deinem Dienſt berufen, und wir ſollen täglich in dem Stand, darein Du uns geſetzt haſt, deinen Willen thun; weil es aber dabei immer einen Widerſtand gibt, ſo ſtärke uns zum Ueberwinden, und weil wir bekennen müſſen, daß wir oft Thoren und träges Herzens ſeyen, ſo mache uns durch deinen Geiſt klug wie die Schlangen, und ohne Falſch wie die Tauben; ja, laß es uns an Licht und Kraft nicht fehlen, damit wir, obgleich Du uns keinen Lohn ſchuldig wirſt, doch immer Thäter deines Wortes ſeyen, und am Ende als fromme und getreue Knechte und Mägde vor Dir erfunden werden! Amen.

Geiſt des Herrn, nimm Beſitz von unſern Seelen,
Herrſche königlich darin;
Laß es uns nie an Licht und Kräften fehlen,
Schaffe in uns Chriſti Sinn! Amen.

Abendgebet am Mittwoch.

Wir danken dir, Herr Jeſu, an dem Abend dieſes Tages für den Schutz und Troſt, und für alle andere Erweiſungen deiner Gnade, welche du uns heute haſt genießen laſſen, und bitten dich, daß du uns Alles vergebeſt, was wir wider deinen heiligen Willen gedacht, geredet und gethan haben. Zerſtöre aber auch durch deinen Geiſt die ſündliche Eigenliebe und Weltliebe, ja den ganzen alten Menſchen immer völliger in uns, und pflanze dagegen deinen heiligen Sinn in uns, damit wir zu deinem Dienſt in dieſer Welt und endlich auch zur Aufnahme in deinen himmliſchen Tempel, wo es heilig und herrlich zugeht, immer tüchtiger werden. Du biſt mit dem Oel der Freuden ohne Maß geſalbet worden, und heißeſt deßwegen Chriſtus, der Geſalbte: laſſe dieſes Oel auch in uns als deine Glieder herabfließen! Du biſt derjenige, welcher den Geiſt als das Lebenswaſſer denjenigen geben kann, die dich darum bitten: gib ihn auch uns, und erquicke dadurch unſere Seelen. Wir werfen nun unſere Sorgen auf dich, wie du befohlen haſt, und bitten dich um die fernere Erweiſung deiner gnädigen Fürſorge, aber auch um den Troſt, wodurch dein guter Geiſt den Glauben ſtärket, die Bekümmerniſſe wegnimmt, die Finſterniß aus den Seelen vertreibt, und deine Erlöſung als die Quelle eines ewigen Segens ihnen klar macht und zueignet. Wir ſtehen wegen des Satans, der grimmig und liſtig und der menſchlichen Natur weit überlegen iſt, in einer täglichen Gefahr: darum leite, lehre und ſtärke uns durch deinen heiligen Geiſt, damit wir zur Ehre deines Namens unſere Wallfahrt aufrichtig fortführen, täglich allen Gefahren entgehen, täglich die Welt, die im Argen liegt, überwinden, und als Errettete im Himmel dir fröhlich danken können. Bewahre uns in dieſer Nacht vor allem Schaden, und erhalte uns auch als Schlafende durch deinen Geiſt in der Gemeinſchaft mit dir und deinem himmliſchen Vater! Amen.

Du ohne Maß geſalbtes Haupt,
An welches deine Kirche glaubt,
Belebe uns durch deinen Geiſt,
Und gib uns, was dein Wort verheißt! Amen.

Morgengebet am Donnerstag.

Herr Jeſu, wir erinnern uns in dieſer Morgenſtunde, daß wir Gäſte und Fremdlinge auf Erden, und noch nicht bei dir daheim ſeyen; du aber biſt in die Herrlichkeit aufgenommen worden, und ſitzeſt zu der Rechten auf dem Stuhl der Majeſtät in dem Himmel. Du haſt aber auch vor deiner Himmelfahrt verheißen, du wolleſt bis an der Welt Ende alle Tage bei den Deinigen ſeyn. So ſey denn auch heute bei uns und bei Allen, die an deinen Namen glauben. Erleichtere unſere Wallfahrt durch deinen Troſt und durch deine Hülfe; ſegne unſere Leiden und unſere Werke um deines Namens willen; ſiehe von deiner Höhe auf uns Niedrige und Elende herab; ſchütze uns durch deine allmächtige Kraft, und regiere uns ſo durch deinen Geiſt, daß zuletzt an einem Jedem unter uns dein Wort erfüllet werde: wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn! Gleichwie du am Abend vor deinem Tod zu deinem himmliſchen Vater geſagt haſt: ich komme zu dir; alſo laß auch unſer Sterben ein Kommen zu dir ſeyn; indeſſen aber bewahre uns, daß der Geiſt der Welt uns nicht von dem richtigen Weg ablocke, uns deine Fußſtapfen, denen wir nachfolgen ſollen, nicht verdecke, dein Wort, das wir glauben ſollen, nicht vom Herzen und Mund wegnehme, und uns nicht durch Luſt und Furcht in eine falſche Freiheit und Weisheit hineintreibe. Ach, lieber Heiland, du kenneſt die Welt und unſere Schwachheit: laß uns Niemand aus deiner Hand reißen. Gib uns von den Gaben, die du für die Menſchen empfangen haſt, ein genugſames Maß, damit wir tüchtig werden, bis an unſer Ende an dich zu glauben, und dir zu dienen. Dein Reich komme auf Erden immer völliger, bis du ſelber mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen und der gegenwärtigen Verfaſſung der Welt ein Ende machen wirſt. Bereite uns ſo zu, daß wir alsdann Freudigkeit haben, vor dir zu ſtehen, und daß wir durch deinen gnädigen Machtſpruch dein Reich als ein Erbe empfangen können! Amen.

Du wahrer Gott und Gottes Sohn,
Wir beten an vor deinem Thron,
Und hoffen dich darauf zu ſehen:
Ach, laſſe dieſes bald geſchehen! Amen.

Abendgebet am Donnerstag.

Herr Jeſu, der du ehemals in der Niedrigkeit wandelteſt, ja, zuletzt unter die Uebelthäter gerechnet wurdeſt, jetzt aber mit Preis und Ehre gekrönet, und über Alles erhöhet biſt, wir beten dich an, wir ſind dir gern unterthan, wir bekennen, daß du würdig ſeyeſt zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob! Laß uns unter deiner ewigen, gerechten und gnädigen Regierung Heil widerfahren; herrſche durch deinen Geiſt in unſern Seelen, und brauche uns als Werkzeuge zur Ausbreitung deines Reiches und zur Verherrlichung deines heiligen Namens; laß es uns nie an der leiblichen Nothdurft fehlen, und richte unſere Umſtände ſo ein, wie es deine Ehre und unſer Heil erfordern! Wir ſehen jetzt nicht, daß dir Alles unterthan ſey; vielmehr ſehen wir, daß böſe Menſchen und böſe Geiſter unter deiner heiligen Zulaſſung viel Böſes in der Welt anrichten; ſtärke aber unſern Glauben, daß wir uns deiner wirkſamen und treuen Vorſehung ohne Ungeduld und Kleinmüthigkeit überlaſſen können, und bewahre uns, daß wir nie durch ungerechte Mittel ein ſcheinbares Glück ſuchen, und uns dadurch ein wahres Unglück bereiten! Du warteſt, bis alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße gelegt ſind: lehre uns auch warten, bis ein Gedräng nach dem andern bei uns zu Ende geht, und eine Verheißung nach der andern an uns erfüllet wird, ja, bis wir endlich von allem Uebel erlöſet und in dein himmliſches Reich aufgenommen werden. Weil uns auch in deinem Wort verheißen iſt, daß die heiligen Engel uns behüten, und auf eine mannigfaltige Weiſe Handreichung thun ſollen: ſo bitten wir dich, daß du dieſen deinen Dienern Befehl gebeſt, ſich unſerer allenthalben, ſo lang unſere Wallfahrt währt, anzunehmen, und daß du auch in der gegenwärtigen Nacht uns durch dieſelben behüten laſſeſt! Schütze alle Obrigkeiten, ſegne den Lehrſtand, walte mit deiner Gnade über den Hausſtand; zerſtöre überall Satans Werke, und laſſe den Menſchen, die du erlöſet haſt, Barmherzigkeit widerfahren! Amen.

Du, der du königlich regierſt,
Und auch das Prieſteramt noch führſt,
Hilf uns in deines Vaters Haus,
Und aus der argen Welt heraus! Amen.

Morgengebet am Freitag.

Himmliſcher Vater, wir danken Dir an dieſem Morgen, daß Du deines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn für uns Alle dahin gegeben haſt! Wir danken dir, Herr Jeſu, daß du im Gehorſam gegen deinen himmliſchen Vater und aus Liebe zu den Menſchen dein Leben zum Schuldopfer gegeben, und uns, die wir Gottes Feinde waren, mit Gott verſöhnet haſt. Wir danken Dir, Herr Gott heiliger Geiſt, daß Du zu dieſer Erlöſung mitgewirkt haſt, und ſie durch das Evangelium auch uns haſt kund werden laſſen. Erfülle nun, o dreieiniger Gott, an uns deinen ewigen Liebesvorſatz, der auf unſere Seligkeit zielt! Siehe uns, o himmliſcher Vater, um deines lieben Sohnes willen mit Erbarmen an, und vergib uns um ſeinetwillen alle unſere Sünden! Segne uns, Herr Jeſu, mit dem Segen, den du uns am Kreuz erworben haſt, und vermehre den Glauben an dich in uns durch deinen heiligen Geiſt! Laß aber auch den ganzen Erdboden, den du mit deinen heiligen Füßen betreten, und mit deinen heiligen Blutstropfen benetzt haſt, einen Segen durch dich genießen, und verſchaffe, daß er von deiner Erkenntniß immer mehr erfüllt werde, und die Menſchen deſſen froh werden, daß ſie einen vollkommenen Erlöſer und Fürſprecher haben, der zur Rechten Gottes ſitzt. Gib uns und Allen, die es mit uns begehren, ein genugſames Maß von deiner Geduld und Sanftmuth, damit wir Mangel und ſchwere Arbeiten, Schmach und Schmerzen, ja, den Tod ſelbſt mit einem ſtillen und heitern Gehorſam ertragen, folglich deinen Fußſtapfen im Leiden nachfolgen können. Laß auch heute unſere Seelen deiner treuen Bewahrung und Pflege empfohlen ſeyn, und richte unſern Wandel und alle unſere Begegniſſe ſo ein, daß dein Name dadurch verherrlicht werde, und wir dem Ziele der Seligkeit immer näher kommen! Ziehe uns zu dir, und hilf uns, daß wir in jener Welt ewig bei dir ſeyen, und deine Herrlichkeit ſehen! Amen.

O, du für uns Gekreuzigter
Biſt heut' auch unſer guter Herr!
Wir danken dir, wir preiſen dich,
Und Jedes rufet: ſegne mich! Amen.

Abendgebet am Freitag.

Wir danken Dir, barmherziger Gott, für alle Wohlthaten, welche wir um deines Sohnes willen heute von Dir empfangen haben, und für die Abwendung alles Uebels, das uns hätte begegnen können, und bitten Dich, Du wolleſt dein gnädiges Aufſehen ferner auf uns haben, uns unſere Sünden vergeben, und in dieſer Nacht uns vor dem Argen durch deine allmächtige Kraft und durch den Dienſt deiner Engel bewahren. Wir bitten um dieſes Alles im Namen deines Sohnes Jeſu Chriſti, welcher unſer Fürſprecher bei Dir, und durch ſeinen Tod die Verſöhnung für unſere und der ganzen Welt Sünden geworden iſt. Um ſeinetwillen ſey uns gnädig, und hilf uns; um ſeinetwillen neige ſich deine väterliche Liebe zu uns Unwürdigen herab, und nehme unſere Seelen, wenn wir ſterben, in den Himmel auf! Weil wir aber vielleicht noch einige Tage oder Jahre in der Welt ſeyn müſſen, ſo laſſe uns, Herr Jeſu, dein Kreuz, an welchem du in der tiefſten Schmach, in den heftigſten Schmerzen, in der völligſten Armuth und Verlaſſung, aber auch in dem reinſten Gehorſam und bei der ſtandhafteſten Liebe gehangen biſt, einen ſo tiefen Eindruck in unſere Seelen machen, daß wir der Welt gekreuzigt ſeyen, und die Welt uns, und wir von der Augenluſt und Fleiſchesluſt und dem hoffärtigen Leben immer mehr los werden. Deine Liebe dränge uns, daß wir nicht mehr uns ſelbſt leben, ſondern dir, der du für uns geſtorben und auferſtanden biſt. Du biſt vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt, und haſt die Welt wieder verlaſſen, und biſt zum Vater gegangen. Zeuch uns denn dir nach, und ſey uns der Weg zum Vater; zerreiße die Bande, womit die Welt unſere Seele noch feſthalten will. Unſer Leben ſey eine Reiſe zum Himmel; unſer Schatz und unſere Herzen ſeyen im Himmel. Bei der Annäherung des Todes ſey uns nahe, und ſtärke unſere Herzen ſo durch dein Evangelium, daß wir im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung ohne Grauen aus der Welt gehen können! Amen.

Wenn uns des Moſes Fluch erſchreckt,
Und Etwas böſe Luſt erweckt,
So führe immer unſern Blick
Auf dich, Gekreuzigter, zurück! Amen.

Morgengebet am Sonnabend.

Ewiger und unveränderlicher Gott, Du haſt vorhin die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber Du bleibeſt; ſie werden alle veralten wie ein Gewand; ſie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn Du ſie verwandeln wirſt; Du aber bleibeſt, wie Du biſt, und deine Jahre nehmen kein Ende. Zu Dir nahen wir an dieſem Morgen und bitten Dich, daß Du uns, die wir vor kurzer Zeit einen Anfang genommen haben, und deren Lebenslauf bald zu Ende gehen wird, nach dem Verlangen, das Du ſelbſt in unſere Herzen gelegt haſt, einen beſtändigen Gnadenſtand, ein ewiges Leben, ein unbewegliches Reich, ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe ſchenken wolleſt. Laß uns nicht mit der eitlen Welt dahin fahren; laß uns in der Welt, die mit ihrer Luſt vergehet, unſern Theil nicht bekommen, ſondern ſey Du, o ewiger und unveränderlicher Gott, der Du biſt und wareſt und ſeyn wirſt, unſers Herzens Troſt und unſer Theil. Die Nacht, die wir zurückgelegt haben, kommt nicht wieder, und ſo iſt überhaupt die vergangene Zeit unſers Lebens ſo verſchwunden, daß ſie mit Allem, was darin geſchehen iſt, ewig zurückgelegt bleibt. Du aber, Herr, weißt alles Gute und Böſe, das wir und alle Menſchen in dieſer vergangenen Zeit gethan haben; Du weißt noch, um was wir Dich gebeten haben; auch haſt Du unſere ausgeſtandenen Leiden und unſere vergoſſenen Thränen nicht vergeſſen. Du wirſt auch dieſes Alles am jüngſten Tag, welcher alle Lebenslaüfe aller Menſchen entdecken wird, wieder zum Vorſchein kommen laſſen. Ach, vergib uns nun alle begangenen Sünden; laß uns die Erfüllung deiner Verheißungen und die Gewährung unſerer glaubigen Bitten erfahren; erleuchte, reinige und ſtärke uns noch mehr, daß unſere letzten Werke beſſer werden als die erſten! Wir wollen aber auch heute nicht vergeſſen, was Du uns Gutes gethan haſt. Dir ſey für Alles Dank geſagt; dein Name ſey ewig gelobet! ewig ſey Dir von uns und allen Geſchöpfen Ehre gegeben! Segne uns ferner; hilf uns ferner; ſetze uns, daß wir viel Frucht bringen, und unſere Frucht bleibe! Amen.

Wir faſſen neue Zuverſicht,
Und preiſen deinen Namen.
Gib uns, was uns dein Wort verſpricht:
Dein Wort iſt Ja und Amen!

Abendgebet am Sonnabend.

Großer Gott, Du biſt das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte, Du biſt derjenige, der war, und iſt und kommt. Zu Dir wenden wir uns am Abend dieſes Tages, und preiſen deinen Namen, weil wir auch von Dir unſer Weſen und Leben und Alles, was wir genießen, empfangen haben. Dir gebühret die Majeſtät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank; denn Alles, was im Himmel und auf Erden iſt, das iſt dein; von Dir iſt Alles gekommen, was wir und alle Geſchöpfe haben: darum gebühret Dir allein für Alles das Lob, und Alles ſoll zu deiner Ehre angewendet werden, Alles, was Athem hat, preiſe deinen heiligen Namen ewig! Wir ſind aber Fremdlinge und Gäſte vor Dir, wie unſere Väter alle; unſer Leben auf Erden iſt wie ein Schatten, und iſt kein Aufhalten; Du aber, o Gott, biſt unſer Ziel! Wenn wir alle Veränderungen dieſes Lebens durchlaufen haben, ſo wirſt Du das Ende und der Letzte ſeyn, in dem wir ewig ruhen. Ziehe uns denn zu Dir, und neige unſere Herzen zu Dir, damit wir ſchon in dieſem Leben durch den Glauben mit Dir vereiniget ſeyen. Laß uns, o ewiger Vater, mit Dir und deinem Sohn Jeſu Chriſto Gemeinſchaft haben durch deinen Geiſt! walte mit deiner Gnade und Wahrheit über uns! ſorge für uns, wie Du in deinem Wort verheißen haſt, und richte unſern Lebenslauf ſo ein, daß er eine unverrückte Reiſe zu dem himmliſchen Vaterland ſey, und wir am Ende unſeres Lebens tüchtig ſeyen, in die ewigen Hütten aufgenommen zu werden. Wir bitten dich auch um Gnade für unſere Obrigkeit, für unſere Lehrer, für unſere Angehörigen, ja, für alle Menſchen! Laß deine Güte über Alle ausgebreitet ſeyn, gedenke Aller am Beſten, und laſſe einem Jeden unter ihnen um deines Sohnes willen, der ein Heiland aller Menſchen iſt, Gutes widerfahren. Umſchließe in der angebrochenen Nacht uns und Alles, was wir haben, mit deinem mächtigen Schutz, und laſſe uns morgen an Leib und Seele geſtärkt wieder aufſtehen. Wir freuen uns, daß die Finſterniß bei Dir nicht finſter iſt, und die Nacht bei Dir wie der Tag leuchtet: ſo ſey denn unſer Haus, und Alles, was darin iſt, Dir zuverſichtlich empfohlen! Amen.

Belebe uns, Herr, denn Du biſt
Des Lebens reiche Quelle;
O Licht, bei dem kein Wechſel iſt,
Mach' unſre Seelen helle! Amen.

Tägliche

Morgen- und Abendandachten.

Juli.

Abendgebet am Sonnabend.

[illegible] Gott, Du bist das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, Du bist derjenige, der [illegible] und ist und kommt. Zu Dir wenden wir uns am Abend [illegible], und preisen deinen Namen, daß wir auch von Dir [illegible] und Leben [illegible], [illegible] empfangen haben. Dir [illegible] und [illegible] [illegible], Sieg und Dank [illegible] [illegible] ist, daß [illegible] alles [illegible], [illegible] Dir [illegible] deiner Ehre [illegible] werden, [illegible] deinen heiligen Namen [illegible]. Wir sind [illegible] Fremdlinge und Gäste vor Dir, [illegible]. Wenn wir alle Veränderungen dieses Lebens [illegible] haben, so wirst Du das Ende und der Letzte seyn, [illegible] wir ewig ruhen [illegible] Dir, und [illegible] unsere Herzen zu Dir, damit wir schon in diesem Leben durch den Glauben mit Dir vereinigt seyen. Laß uns, o ewiger Vater, mit Dir und deinem Sohn [illegible] Gemeinschaft haben durch deinen Geist [illegible] deine Gnade und Wahrheit über uns! Sorge für uns, wie Du in deinem Wort verheißen hast, und [illegible], daß es eine unverrückte Stütze zu dem [illegible] Vaterland sey, und wir am Ende unseres Lebens [illegible], in die ewigen Hütten aufgenommen zu werden. Wir flehen Dich auch um Gnade für unsere Obrigkeit, für unsere Lehrer, für unsere Angehörigen, ja, für alle Menschen. Laß deine Güte über Alle ausgebreitet seyn, gedenke [illegible], und lasse [illegible] unter ihnen um deines Sohnes willen, der ein Heiland aller Menschen ist, Gutes widerfahren. [illegible] in der angebrochenen Nacht uns und Alles, was wir haben, mit deinem mächtigen Schutz, und lasse uns morgen an Leib und Seele gestärkt wieder aufstehen. Wir freuen uns, daß die Finsterniß bei Dir nicht finster ist, und die Nacht bei Dir wie der Tag leuchtet; so sey denn unser Haus, und Alles, was darin ist, Dir zuversichtlich empfohlen! Amen.

> Bleibe uns, Herr, denn Du bist
> Des Lebens reiche Quelle;
> O Licht, [illegible]
> Mach' unsre Seelen helle! Amen.

Joh. Kap. 1.

1. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort;

2. Daſſelbige war im Anfang bei Gott.

3. Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht, und ohne daſſelbige iſt Nichts gemacht, was gemacht iſt.

4. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen.

9. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen. 2c.

12. Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an ſeinen Namen glauben. 2c.

14. Und das Wort ward Fleiſch, und wohnete unter uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. 2c.

16. Und von ſeiner Fülle haben wir Alle genommen Gnade um Gnade. 2c. 2c. 2c.

Juli.

Der Herr iſt mein Heil. 2 Moſ. 15, 2.

Dem Volk Iſrael widerfuhr ein großes Heil, da es aus der harten ägyptiſchen Dienſtbarkeit erlöſet, und von der Gewalt des nachſetzenden Königs Pharao durch ſeinen und ſeines Heeres Untergang im Schilfmeer befreit wurde. Hernach ſang es ein Lied, und ſagte in demſelben unter Anderem: der Herr iſt mein Heil. Aus der Hülfe, die ihm kurz vorher in Anſehung der Aegypter widerfahren war, wurde alſo die allgemeine Wahrheit hergeleitet: der Herr iſt mein Heil. So haben Debora und Barak bei der Niederlage des Siſſera und ſeines Heeres geſungen: alſo müſſen umkommen, Herr, alle deine Feinde! Die Ihn aber lieb haben, müſſen ſeyn, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht, Richt. 5, 31. Auf gleiche Weiſe haben Hanna, die Mutter Samuels, Maria, die Mutter Jeſu, wie auch David und Andere in dem Lob, welches ſie Gott wegen beſonderer Gnadenerweiſungen gegeben haben, immer auch allgemeine Wahrheiten vorgetragen, und Ihn ſo geprieſen, wie Er als Jehova immer iſt, und ſich immer beweist. Dieſe Weiſe ſollen wir auch lernen. Das Werk, welches Gott da und dort thut, iſt in eine gewiſſe Zeit eingeſchränkt: was Er gebauet hat, bricht Er wieder ab, was Er gepflanzt hat, reutet Er wieder aus, Jer. 45, 4. Er aber bleibet, wie Er iſt, und iſt immer das Heil ſeines Volkes; denn ſeine Güte währet ewiglich, Pſ. 136, 11—14. Alle Werke Gottes ſind thätige Offenbarungen ſeiner ewigen Güte, Weisheit und Gerechtigkeit, und beweiſen, daß Er das Heil ſeines Volkes und ein verzehrendes Feuer für ſeine Feinde ſey.

Bei den Worten: der Herr iſt mein Heil, denke ich billig an Chriſtum, den Heiland der Welt, von dem geſagt iſt, es ſey in keinem Andern Heil und auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, dadurch ſie von dem Uebel errettet und ſelig gemacht werden ſollen, als ſein Name. Er war noch nicht Menſch geworden, und hatte die Erlöſung der Menſchen noch nicht ausgeführt, als Iſrael aus Aegypten zog;

doch war der Herr, dem alle ſeine Werke von Anbeginn bewußt ſind, ſchon damals um ſeinetwillen das Heil Iſraels. Auch alles übrige Gute, das den Menſchen widerfährt, hat man ihm zu danken; denn der Fluch des Geſetzes, der auf den Menſchen lag, hätte allen Segen gehindert, wenn er nicht ihr Stellvertreter, Erlöſer und Fürſprecher geworden wäre. Das Volk Iſrael beſtand nicht aus lauter Gerechten, und doch wurde das ganze Volk aus Aegypten und durch's Schilfmeer geführt: alſo beſteht jetzt das Chriſtenvolk und das ganze menſchliche Geſchlecht meiſtens aus Ungläubigen; allein es widerfährt allen Menſchen Heil um Chriſti willen, daß ſie nämlich durch leibliche Wohlthaten geſegnet, und zum Reich Gottes berufen werden. Bei dem Beruf ſcheiden ſie ſich freilich in zwei Haufen, und nur der eine Haufe, der aus Gläubigen und Gerechten beſteht, wird ſo glücklich, daß der Herr im völligſten Verſtand ſein ewiges Heil ſeyn, und ihm ſeine Güte zur Sättigung aller Begierden erzeigen kann.

Mel. Meinen Jeſum ich erwähle.

1. Von Erlöſung will ich ſingen; die Erlöſung iſt recht groß. Bin ich nicht von Teufelsſchlingen und von Todesbanden los? Ich ſing' auch in meinem Theil: Gott mein Heil! deine Wohlthat rühme ich, die Erlöſung freuet mich.

2. O wie theu'r bin ich erworben! Blut war mein Erlöſungsgeld, der Erlöſer iſt geſtorben auch für mich, wie für die Welt; und ich ſing' in meinem Theil: Gott mein Heil! Jeſu, nimm für Gnade Ruhm; denn ich bin dein Eigenthum.

3. Gottes Geiſt iſt ſelbſt das Siegel, daß ich theu'r erlöſet bin, und mein Glaube ſchwingt die Flügel ſchon nach jenem Leben hin; dort ſing' ich in meinem Theil: Gott mein Heil! all mein Gutes iſt von Dir, ewig ſey Dir Dank dafür!

Wer ſich rühmen will, der rühme ſich des Herrn.
1 Kor. 1, 31.

Ein Weiſer rühme ſich, nämlich nicht ſeiner Weisheit, ein Starker rühme ſich nicht ſeiner Stärke, ein Reicher rühme ſich nicht ſeines Reichthums; wer ſich aber rühmen will, der rühme ſich des Herrn. Wie ſoll man ſich aber des Herrn rühmen? So daß man ſich rühme, man wiſſe und kenne Ihn, wie es Jer. 9, 23. 24. ausgedrückt iſt. Aber auch dieſes Wiſſen und Kennen muß man nicht für etwas Eigenes halten, oder ſich ſelbſt zuſchreiben; denn es ſoll ſich vor dem Herrn überhaupt kein Fleiſch rühmen, 1 Kor. 1, 29., folglich iſt auch die Erkenntniß Jeſu ſeine Gnadengabe. Man erkennt ihn in ſeinem eigenen Licht, wenn er ſich der Seele offenbart.

Wenn alſo ich als ein Menſch mich rühmen will, ſo kann ich mich mit allen Menſchen rühmen, daß wir einen Heiland haben. Dieſer iſt die Ehre und das Glück des ganzen menſchlichen Geſchlechts. Der abgefallenen Engel hat er ſich nicht angenommen; aber unſerer hat er ſich angenommen, und durch ſeinen Tod uns mit Gott verſöhnt. Gelobt ſey ſein herrlicher Name ewig! Ich könnte mich aber ſeiner nicht rühmen, wenn ich ihn nicht wüßte und kennete; er hat ſich aber den Menſchen durch das Evangelium, deſſen Schall in alle Länder ausgegangen iſt, kund gethan, und offenbart ſich auch in ihren Herzen durch daſſelbe, wenn der Tröſter, der heilige Geiſt, ſie erleuchtet. Welch eine Seligkeit iſt es aber, wenn man ſich des Herrn Jeſu rühmen kann! Wenn ich mich ſeiner rühme, ſo werde ich nicht zu Schanden. Aller andere Ruhm iſt eitel. Die Weisheit, außer ſeiner Erkenntniß oder außer dem Glauben an ihn, wenn ſie auch unter den Menſchen einigermaßen brauchbar geweſen, iſt unbrauchbar im Sterben; das Alter ſchwächt die Stärke meines Leibes, und der Tod ſchlägt ſie ganz darnieder; die Stärke meiner Seele aber wird, wenn ich nicht in Chriſto erfunden werde, durch die Anklage meiner im Gericht Gottes, wogegen ich nicht beſtehen kann, zernichtet werden. Was aber den Reichthum anbelangt, ſo kann er bei Leibesleben des Reichen zerrinnen, und wird ihm wenigſtens im Sterben nicht nachfahren. Aber die Nachwelt wird mich vielleicht noch als einen Weiſen, Starken und Reichen rühmen.

Geſetzt auch, es geſchähe, wiewohl ſich Viele fälſchlich auf einen ſolchen Nachruhm Rechnung machen: was werde ich für Kraft und Troſt in der Geiſterwelt davon haben? Und wird wohl Gottes Urtheil dieſen Nachruhm beſtätigen? Wenn ich mich aber allein meines Herrn Jeſu rühme, ſo rühme ich mich eines Herrn, der mich nie verlaſſen, überſchwänglich ſegnen, zur Gemeinſchaft ſeiner Herrlichkeit erhöhen, und aus einer unbegreiflichen Liebe deßwegen, weil ich mich von ihm lieben und regieren laſſe, am Tage ſeiner herrlichen Erſcheinung loben wird. Ich aber werde, wenn ich ihn ſehen, und vor ſeinem und ſeines Vaters Thron ſtehen werde, ihm mit den heiligen Engeln Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob, Offenb. 7, 12., folglich alles Gute zuſchreiben, und mich alsdann nur deſſen rühmen, daß das Lamm auf dem Thron auch mein Heiland und Herr, und Gott mein Gott ſey.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Wer kann ſich ſeines Gottes rühmen, als der, den Gott gerecht geacht't; denn welchem Menſchen mag geziemen, daß er ſich zum Gerechten macht? Und wen ein And'rer ſelig ſpricht, der iſt's nach Gottes Urtheil nicht.

2. Gott, der gerecht iſt, macht Gerechte, und macht ſie nur in ſeinem Sohn, und dem begnadigten Geſchlechte entſteht ein größ'rer Ruhm hievon, als wenn es von der ganzen Welt und von ſich ſelber Ruhm erhält.

3. Rühmt Werke! aber ich weiß keine, die ich dem Richter rühmen kann. Mein ganzer Ruhm ſey der alleine: mein Heiland nahm mich Sünder an. Dieß Eine rühm' ich vor Gericht, ſo ſtürzt mich eig'ner Hochmuth nicht.

4. Ich will allein auf dieſes ſterben: ich ſey gerecht durch Chriſti Blut; ſein Teſtament macht mich zum Erben; ſein Geiſt gibt mir zum Rühmen Muth; ſpricht der mir vor, ſo rede ich, des Gottes Chriſti rühm' ich mich.

5. Erhalte mich, o Gott der Gnaden, bis an mein End' in dieſem Sinn, daß ich, wenn mir der Tod will ſchaden, doch heil von ſeinem Stachel bin; fällt er mich an, ſo ſag' ich ihm, daß ich mich meines Gottes rühm'!

Und ſie nöthigten ihn, und ſprachen: bleibe bei uns! Luc. 24, 29.

Als der Sohn Gottes dem Jakob auf ſeiner Rückkehr in's Land Canaan in der Geſtalt eines Mannes erſchien, ſo ſtellte er ſich, als ob er deſſen Feind ſey, und ihn tödten wolle. Es gefiel ihm aber, daß Jakob nicht nur mit der Anſtrengung ſeiner Leibeskräfte, ſondern auch noch vielmehr mit ſeinem Glauben, Gebet und Thränen kämpfte, und ſagte hernach, du haſt mit Gott und Menſchen gerungen, und biſt obgelegen, ſ. 1 Moſ. 32, 24. u. ff. Hoſ. 12, 4. Als der Herr Jeſus von dem cananäiſchen Weib gebeten wurde, ihrer Tochter zu helfen, ſo ſtellte er ſich, als ob er ihrer nicht achte, ja als ob er ihr dieſelbe Bitte abſchlagen wollte; er hatte aber ein Wohlgefallen an dem demüthigen und gläubigen Anhalten dieſes Weibes, und lobte bei der Gewährung ihrer Bitte ihren großen Glauben. Matth. 15, 28. Als er nach ſeiner Auferſtehung mit zwei Jüngern, die ihn nicht kannten, von ſeinem Geſpräch aber brennende Herzen bekommen hatten, bis in den Flecken Emmaus hineingegangen war: ſo ſtellte er ſich, als wollte er fürder gehen; ſie nöthigten ihn aber, und ſprachen: bleibe bei uns! denn es will Abend werden, und der Tag hat ſich geneigt. Er aber ließ ſich dieſen drängenden Zuſpruch, wodurch ſie gleichſam Gewalt anlegten, gefallen, ging hinein, blieb bei ihnen, offenbarte ſich ihnen bei dem Brodbrechen, welches ſie ihm als dem Gaſt Ehren halber überließen, und verſchwand. Bei dieſen Fällen hatte der Sohn Gottes die Menſchen ſchon ſo angefaßt, daß er gewiß ſeyn konnte, ſein Bezeugen, wodurch er ſie auf die Probe ſetzte, werde ihnen Nichts ſchaden, und ſie werden die Probe gut ablegen. Er ließ ſich auch von ihnen gern nöthigen, und gleichſam überwältigen, und hatte ſeine Freude daran. Die Weisheit ſpielte hier auf dem Erdboden, wie Salomo, Spr. 8, 31., ſagt, und hatte ihre Luſt bei den Menſchenkindern.

Wenn nun der Herr Jeſus auch heut zu Tage unſere Seelen, die nach ihm hungern und dürſten, eine Zeit lang ſchmachten, trauern, und in der Finſterniß dahin gehen läßt, ſo wollen wir an das Beiſpiel Jakobs, des cananäiſchen Weibes und der Emmauntiſchen Jünger gedenken. Anhalten ſollen wir und ausharren. Wenn auch unſer Gebet nach und nach

heftiger wird, ſo iſt es nicht mißfällig, wenn wir nur dabei in die Demuth des cananäiſchen Weibes herabſinken, und Alles als Gnade begehren. Im Hohenlied Salomons ſucht die Sulamith den göttlichen Salomo dreimal, weil er ſich ihr entzogen hatte, und dreimal findet ſie ihn nach einem anhaltenden Suchen, und jedesmal mit Freude und geiſtlichem Gewinn. Die Seele wird durch dieſe Uebungen geläutert, die Liebe brünſtiger, die Vorſichtigkeit in der Bewahrung der Gnade größer und die Heiligung durchaus völliger. Laſſet uns alſo die Weiſe des Herrn Jeſu verſtehen lernen! Er ſtellt ſich, als wollte er gehen, und bleibt doch; er verbirgt ſein Antlitz, und hat es doch zu uns gewandt; er läßt uns etwas Weniges von der Verlaſſung empfinden, die er am Kreuz erduldet hat, und iſt uns doch heimlich nahe, und unterſtützt uns. Wohl dem, deſſen Seele dabei durch die Gnade feſt iſt, Glauben hält und ruhig harrt, bis der Herr ſein Werk zu ſeiner Ehre ausgeführt hat! Am Abend unſers Lebens ſoll ein Tag anbrechen, auf den kein Abend mehr folgen wird.

Mel. Der lieben Sonne Licht und Pracht ꝛc.

1. Der Heiland geht gern zu uns ein, weil ihn die Liebe treibet; doch will er auch genöthigt ſeyn, damit er bei uns bleibet. Zeig' ihm ein brennend Herz; entdeck' ihm, was dich ſchmerz', und fleh' und nöthige den Herrn; er willigt ein, und bleibet gern.

2. Ja, Herr, die Füße faß' ich dir, uud laſſe dich nicht gehen, ich halt' dir deine Liebe für, und du erhörſt mein Flehen; du ſelbſt haſt angezünd't, was ich in mir empfind't; dein Liebeszug kam erſt an mich, nun liebt und zieht mein Glaube dich.

3. Mein Herz dankt voll Zufriedenheit, daß ſich mein Herz bequemet, es rühmt des Heilands Freundlichkeit, der meiner ſich nicht ſchämet. Ihr Seelen, freuet euch! der Ehre iſt nichts gleich. Hie kehret Jeſus bei uns ein, dort ſollen wir bei Jeſu ſeyn!

Geduld bringet Erfahrung. Röm. 5, 4.

Paulus redet, Röm. 5., von einem dreifachen Rühmen derer, die gerechtfertigt ſind. Wir rühmen uns, ſagt er, der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben ſoll, wir rühmen uns der Trübſale, und wir rühmen uns Gottes. Der Trübſalen, ſpricht er, rühmen wir uns, weil wir wiſſen, daß Trübſal Geduld bringet, Geduld bringet Erfahrung oder Bewährung, Bewährung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Die Bewährung ſetzt eine Probe voraus. Wer eine Probe gut ablegt, iſt bewährt. So lang nach der Bekehrung Alles leicht hergeht, und die Seele fröhlich ſeyn kann, iſt ſie nicht bewährt; wenn aber innerliche und äußerliche Trübſale einbrechen, ſo wird der Menſch bewährt, das iſt, er hat Gelegenheit, eine gute Probe abzulegen, und legt ſie dadurch ab, daß er die Trübſale mit Geduld erträgt, und wie Aſſaph, Pſ. 73, 23., zu ſeinem Gott ſagt: dennoch bleibe ich ſtets an Dir, folglich nicht von denen iſt, die da weichen, ſondern von denen, die da glauben und ihre Seele retten. Er wird alsdann von ſeiner unordentlichen Eigenliebe und Weltliebe mehr gereinigt, wie das Gold im Feuer von ſeinen Schlacken, das Licht und Leben in ihm wird vermehrt, und er bekommt zugleich ein beruhigendes gutes Zeugniß in ſeinem Gewiſſen, woraus hernach eine Hoffnung erwächst, die nicht zu Schanden werden läßt. Wer ſollte alſo nicht gern die Züchtigung des Herrn erdulden? wer ſollte nicht gern auf dem Weg der Trübſal dem Herrn Jeſu nachfolgen, da eine ſo edle Frucht auf dieſem Weg zu finden iſt? Man ſage einem gutwilligen Menſchen, ſo viel man will, er wird doch ohne Erduldung der Trübſal viele Stücke der ſelig machenden Wahrheit nicht faſſen, und ohne dieſelbe viele geiſtliche Empfindungen und Erfahrungen nicht bekommen. Sein Chriſtenthum wird ohne ſein Wiſſen noch allerhand Unſauberkeit in ſich haben, und die guten Tage werden ſeine Seele hindern, daß ſie ſich nicht recht zu Gott halten kann. Ich gebe mich alſo Dir, mein Gott, hin, daß Du mich nach deinem Rath leiteſt, endlich aber mit Ehren annehmeſt! Laſſe über mich kommen, was mir heilſam und nöthig iſt; nur ſtehe mir durch deinen Geiſt bei, daß ich Glau-

ben halten und im Glauben Geduld beweiſen könne bis an mein Ende! Wenn durch die Trübſal zuerſt nur meine Schwachheit, mein Unwille, meine Ungeduld, mein Anhangen an den Geſchöpfen, und meine ganze verborgene Unreinigkeit entdeckt wird, ſo iſt auch dieſes ein großer Vortheil für mich: Du, o Gott! wirſt es alsdann nach deiner großen Treue nicht dabei bewenden laſſen, ſondern meine Seele auch durch das Blut deines Sohnes reinigen, aus Nichts bei mir Etwas machen, und mich ausrüſten und ſtärken, daß ich mich im Fortgang der Leiden immer beſſer beweiſen könne. Meine letzte Krankheit ſey mein letzter heilſamer Tiegel, aus dem Du meine Seele als ein geläutertes Gold im rechten Augenblick heraus nehmen wirſt.

Mel. Herr Jeſu, Gnadenſonne ꝛc.

1. Ihr Pilgrime auf Erden, wenn Trübſal auf uns dringt, laßt uns nicht müde werden, bis uns der Lauf gelingt. Das Wort dient zur Bewahrung, daß die Geduld Erfahrung, Erfahrung Hoffnung bringt.

2. O, was erfährt ein Streiter in Zeiten der Geduld! Gott zeigt uns immer weiter den Nachlaß unſrer Schuld; die Enge ſeiner Pforte, die Tröſtung ſeiner Worte, den Reichthum ſeiner Huld.

3. Der Glaube wird bewähret, die Liebe wächſet ſehr, das Beten wird gelehret; man übt und liebt es mehr; man prüfet Gottes Willen, man lernt den Unmuth ſtillen, die Laſt dünkt nun nicht ſchwer.

4. So kriegt durch viele Proben die Hoffnung Feſtigkeit, ſie ſieht auf das, was droben, ſchon voll Zufriedenheit; und wenn der Tod vorhanden, ſo wird ſie nicht zu Schanden: da wird ſie erſt erfreut.

5. Herr, laß es Dir gefallen, weil Du ſo gnädig biſt, daß ich hier möge wallen als ein verſuchter Chriſt; jetzt gib mir die Erfahrung in deiner Offenbarung, wie wohl uns bei Dir iſt!

Ich bin der Weinſtock; ihr ſeyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr Nichts thun. Joh. 15, 5.

Dem Sünder iſt damit nicht geholfen, wenn man ihm nur ſagt, wie er werden, und was er thun ſoll. Moſes und ein jeder Apoſtel haben dieſes gethan; es iſt aber dadurch weder Moſes noch ein Apoſtel ein Weinſtock geworden, in dem die Gläubigen als Reben bleiben müßten. Ein Weinſtock läßt ſeinen Saft in die Reben einfließen, damit ſie Früchte tragen können: alſo gibt Chriſtus ſeinen Geiſt denen, die an ihn glauben, damit viel Frucht des Geiſtes bei ihnen hervorkomme. Wenn dieſer Geiſt mit der Lehre verbunden iſt, ſo iſt die Lehre lebendig und kräftig, oder eine Kraft Gottes, ſelig zu machen Alle, die daran glauben. Will man aber den heiligen Geiſt empfangen, und ſeine Inwohnung immer genießen, ſo iſt nöthig, daß man ein Rebe an dem Weinſtock Chriſti werde, folglich mit einem innigen Vertrauen ſich zu ihm neige, um mit ihm vereiniget zu werden. Paulus, Gal. 3, 5., lehrt, daß Gott durch die Glaubenspredigt, das iſt, durch das Evangelium, welches den Glauben wirkt, den Geiſt reiche oder mittheile, und, v. 2., daß die Chriſten denſelben Geiſt nicht durch Geſetzeswerke, ſondern durch die Glaubenspredigt empfangen. Wer ſich alſo durch's Evangelium zum Glauben an Chriſtum bringen läßt, wird ein Rebe an ihm, dem Weinſtock, und des Safts, der in dieſem Weinſtock iſt, nämlich des Geiſtes Jeſu Chriſti, theilhaftig; wer aber im Unglauben beharrt, und mit Geſetzeswerken umgeht, bleibt immer dürr, kraftlos und unfruchtbar. Man glaubt aber nicht ſo an den Herrn Jeſum, daß man ihm nur einmal gleichſam ein gläubiges Kompliment macht, und hernach wieder in den Unglauben zurücktritt; ſondern der Gläubige bleibt durch den Glauben in Chriſto, und Chriſtus in ihm; und ſo bleibt auch die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes, daß man nämlich immer auch von dem Geiſt, der ohne Maße in Chriſto iſt, erleuchtet, belebt und regiert wird. Ein ſolcher Rebe bringet viele Frucht. Der Trieb des heiligen Geiſtes bringt dieſe Frucht hervor, nämlich die Frucht des Geiſtes, die Gal. 5, 22. beſchrieben iſt. Er bringt viele Frucht, weil der chriſtlichen Tugenden viele ſind, wie denn Gal. 5, 22. neune genannt, und doch nicht alle namhaft

gemacht werden; und weil es ſehr viele Gelegenheit gibt, dieſelben auszuüben. Viele Frucht zieht hernach eine große Herrlichkeit und einen reichen Gnadenlohn nach ſich. Soll ich alſo viele Frucht tragen, ſo muß ich auf mein Herz Achtung geben, daß es nicht von Chriſto abtrete und ausſchweife, folglich des Safts vom Weinſtock verluſtig werde; denn ohne ihn kann ich Nichts thun, nämlich nichts Gutes, das Gott gefallen könnte. Ohne Chriſto kann man wohl nach dem Trieb des Gewiſſens Geſetzeswerke thun, und wenn das Rad der Natur in einen geſchwinden Lauf kommt, Viel thun, das bei Menſchen Ruhm hat; allein Chriſtus ſagt: an mir ſoll man deine Frucht finden, Hoſ. 14, 9. Auch heute ſoll das Bleiben in Chriſto und das Bleiben Chriſti in mir mein Augenmerk ſeyn; die Frucht wird alsdann nicht ausbleiben!

Mel. Mir nach, ſpricht Chriſtus, unſer Held ꝛc.

1. Der Heiland will der Weinſtock ſeyn, die Jünger ſind die Reben; der Vater pflanzt uns ſelber ein, im Sohn iſt unſer Leben; die Frucht, die aus ihm wachſen ſoll, iſt ſeines Bluts und Geiſtes voll.

2. Aus Jeſu zieht der Glaube Saft, weil er an Jeſu bleibet, und in der mitgetheilten Kraft die edlen Früchte treibet; die kann man friſch herwachſen ſeh'n, wenn ſie in Hitz und Regen ſteh'n.

3. Dank ſey Dir, Vater, der den Sohn zum Weinſtock uns gegeben; Erlöſer, du haſt Ruhm davon, daß du uns trägſt als Reben! Denn außer Jeſu können nun wir Sünder gar Nichts ſeyn noch thun.

4. Was wär', o Heiland, doch an mir, als von Natur verdorben? und bleib' ich nicht durch dich an dir, bin ich zweimal erſtorben. Ach, halt' mich feſt, ſo lob' ich dich; denn das Verbrennen fürchte ich!

Ich aber, Herr, hoffe auf Dich, und ſpreche: Du biſt mein Gott. Pſ. 31, 15.

David klagte, Pſ. **31.**, über große Nöthen, die ihn betroffen haben, und ſagte unter Anderem, v. **11. 12. 13.**: mein Leben hat abgenommen vor Betrübniß, und meine Zeit vor Seufzen; meine Kraft iſt verfallen vor meiner Miſſethat, und meine Gebeine ſind verſchmachtet. Es gehet mir, daß ich bin eine große Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten; die mich ſehen auf den Gaſſen, fliehen vor mir. Mein iſt vergeſſen im Herzen, wie eines Todten: ich bin worden, wie ein zerbrochen Gefäß; denn Viele ſchelten mich übel, daß Jedermann ſich vor mir ſcheuet; ſie rathſchlagen mit einander über mich, und denken, mir das Leben zu nehmen. Nach dieſer Klage ſagt er: ich aber, Herr, hoffe auf Dich, und ſpreche: Du biſt mein Gott! Ich lerne aus dieſen Worten Davids, daß ein Menſch ſehr betrübt und doch gläubig ſeyn könne. Die Betrübniß über zugeſtoßene Nöthen kann mit dem Bewußtſeyn begangener Sünden vermengt ſeyn; und doch kann und darf der Menſch auf den Herrn hoffen. Weil Chriſtus in ſeinem letzten Leiden von allen Menſchen, auch von ſeinen Jüngern, verlaſſen worden iſt, ſo ſoll ein Chriſt ſich nicht weigern, auch in einen ſolchen Stand der Verlaſſung einzutreten. Meine Nachbarn, meine Verwandten können ſich mir entziehen; hingegen darf ich zu dem Herrn ſprechen: Du biſt mein Gott. Er will mich nicht verlaſſen, noch verſäumen. David wurde von den gottloſen Hofleuten Sauls geſcholten, und bezüchtiget, er ſtelle dem König, der ſein Schwäher war, nach dem Leben, und wolle durch Mord und Aufruhr ſich auf den königlichen Thron ſchwingen. Dieſen Verleumdern glaubten ſonſt viele redliche Leute; David konnte ſich nicht genug rechtfertigen. Man ſah, daß er in des Königs Ungnade ſtehe, und ein Jeder, der ihm freundlich begegnete, und ihm Gutes thun würde, des Königs Zorn wider ſich erwecken könne, wie der Hohepriester Ahimelech. David mußte alſo eine Zeit lang auf den ehrlichen Namen Verzicht thun, und leiden, daß Leute, die ſonſt ſeine Freunde geweſen waren, vor ihm flohen, oder eilends abwegs

gingen, wenn er ihnen begegnete, und ihn ſcheuten, wenn er mit ihnen zu thun haben wollte. Man vergaß ſeiner wie eines Todten, weil man durch Verleumdungen wider ihn eingenommen war, oder den Zorn Sauls fürchtete, und wollte nichts mehr von ihm wiſſen. Er war, wie ein zerbrochenes Gefäß, das man wegwirft. Leute, die an dem Grimm Sauls Antheil nahmen und ſich ihm gefällig machen wollten, rathſchlagten ſogar über ihn, und dachten, ihm das Leben zu nehmen. Wie gut war es, daß er unter dieſen Umſtänden ſagen konnte: ich aber, Herr, hoffe auf Dich, und ſpreche: Du biſt mein Gott! Für alle Schmach und Gefahr war ihm alſo ſein Gott der beſte Erſatz, die einzige Zuflucht; und fürwahr, der Herr, auf den David hoffte, und der ſein Gott war, rettete ſeine Ehre, ſchützte ſein Leben, und half ihm aus allen Nöthen. Auch ich ſoll unter meinen gegenwärtigen und künftigen Leiden auf Gott hoffen, und ſprechen: Du biſt mein Gott. Ich werde dieſes nie lauterer thun, als wenn mich Gott von Menſchen verlaſſen, oder wenigſtens inne werden laſſen wird, daß Menſchenhülfe kein nütze ſey.

Mel. Es koſtet viel, ein Chriſt zu ſeyn ꝛc.

1. Die Hoffnung ſpricht: Du biſt mein Gott, ein Gott, der lebt, wenn alle Götter ſterben. Bei dieſem Troſt wird ja kein Herz zu Spott, die Taufe zeugt, wir ſeyen Gottes Erben. Du hältſt den Bund, ſo ſag' ich mir zur Ruh': mein Gott biſt Du.

2. Führ'ſt Du mich in die Finſterniß, daß ich kein Licht von Ferne her erblicke: ſo folg' ich Dir, und gehe doch gewiß, und bleibe frei von des Verführers Stricke; ſo kommt mein Licht, ſo ſing' ich in der Ruh': mein Gott biſt Du.

3. Gott ſey mein Gott, und laß mich nicht in Angſt und Noth von dieſem Troſte wanken. Wenn Fleiſch und Welt und Satan widerſpricht, ſo ätze mir dieß Wort in die Gedanken: Ich bin dein Gott; ſo ſag' ich froh dazu: mein Gott biſt Du.

4. Mein Heiland hat dieß Glaubenswort auch mir zum Heil am Kreuz zurückgelaſſen. Ach, daß ſein Geiſt mich ſolches immerfort, auch in dem Tod im Glauben lehre faſſen. Sterb' ich auf dieß, ſo komm' ich doch zur Ruh': mein Gott biſt Du!

Und es geſchah, da er ſie ſegnete, ſchied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel. Luc. 24, 51.

Als der Herr Jeſus gen Himmel fahren wollte, führte er ſeine Jünger aus Jeruſalem hinaus bis gen Bethania, und hub ſeine Hände auf, und ſegnete ſie. Seine Hände hub er alſo auf, die an's Kreuz durch Nägel angeheftet worden waren, und welche er vorher auf kleine Kinder gelegt hatte, da er ſie ſegnete, Luc. 10, 16. Oft, wenn er einen Menſchen geſund machen wollte, rührte er ihn mit einer Hand an; wenn er aber ſegnete, brauchte er beide Hände. Er hat bei dem Segnen ohne Zweifel auch Worte ausgeſprochen, welche der heilige Geiſt hat nicht aufſchreiben laſſen, die aber als Worte des Sohnes Gottes ohne Erfüllung nicht bleiben konnten. Es geſchah aber, da er ſeine Jünger auf dem Feld bei Bethania ſegnete, daß er von ihnen ſchied. Als ſegnend ſchied er von ihnen, ſo daß zwiſchen dem Segnen und Scheiden kein Augenblick verfloß; mit Segnen nahm er alſo Abſchied von ihnen; ſegnen war der Beſchluß ſeines geſegneten Laufes auf Erden. Er fuhr auf gen Himmel, wo er, mit Preis und Ehre gekrönt, König und Prieſter auf dem göttlichen Thron iſt, und immerdar ſegnet, die an ihn glauben. Seine Jünger empfanden die Kraft ſeines Segens deutlich; denn, da das Scheiden Jeſu ſie hätte beſtürzt und traurig machen ſollen, wie ſie vorher waren, da er Joh. 14, 15. und 16. mit ihnen davon redete, ſo waren ſie nun geſtärkt und tüchtig, ihn an dem Ort, von dem er aufgefahren war, anzubeten; hernach aber gen Jeruſalem mit großer Freude umzukehren, und da allewege im Tempel zu ſeyn, und Gott zu verherrlichen und zu loben, Luc. 24, 52. 53.

Segne mich auch, Herr Jeſu, der du zur Rechten Gottes ſitzeſt, und Alles in deiner Hand haſt! Ich bin ein Sünder; aber deine Jünger waren auch Sünder. Sie ſind aus ſündlichem Samen gezeugt worden, wie ich; ſie haben vielleicht in ihrer Jugend muthwillig geſündigt, wie ich; ſie haben auch in deiner Nachfolge Fehltritte gemacht, wie ich; du aber gedachteſt ihrer Sünden nicht, und ſegneteſt ſie. So gedenke denn auch nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung; gedenke aber meiner nach deiner großen Barmherzigkeit um deiner Güte willen, und ſegne mich auch, wie du deine Jünger geſegnet haſt. Der Segen, womit du deine Jünger

ſeg-

ſegneteſt, floß aus deiner Fülle der Gnaden, und ſie empfingen ihn, da ihre Herzen durch den Glauben dir gleichſam geöffnet waren; deine Fülle aber iſt unerſchöpflich, und kann auch auf mich und viele Andere Segen ausfließen laſſen; und ob wir ſchon deſſelben nicht würdig ſind, ſo leitet doch die Gnade dieſen Segen auch auf Unwürdige, bei denen der heilige Geiſt durch die lieblichen Zeugniſſe von deiner Erlöſung und Menſchenliebe im Zutrauen zu dir erweckt, und gleichſam eine Oeffnung der Herzen gewirkt hat. Dein Segen komme alſo auf uns, und der Fluch des Geſetzes, den du getragen haſt, bleibe ewig zur Ehre deiner Erlöſung von uns abgewendet! Dein Segen fließe ſo in uns ein, daß wir geſtärkt werden, dich täglich anzubeten, und dir mit Freuden unter dem Leiden zu dienen, bis wir hinkommen, wo du biſt, und deine Herrlichkeit ſehen!

Mel. Jeſu, hilf ſiegen 2c.

1. Jeſus iſt ſegnend von hinnen geſchieden, ſegnend hob er ſich gen Himmel empor. Herzen! euch bleiben dann Gnade und Frieden, ob ſich der Anblick der Augen verlor. Laßt uns, ihr Jünger, im Glauben es faſſen: Jeſus hat Segen zurücke gelaſſen!

2. Kommet, wir werfen uns ihm jetzt zu Füßen, kommt doch, wir beten: ach, ſegne auch mich! Laßt uns auf Knieen den Segen genießen; faſſe ein Jeder den ſeinen für ſich. Danket auf Erden mit frohen Gemüthern; denn er hat Segen in himmliſchen Gütern!

3. Seelen, die Segen ſchon haben im Leben, werden auch ſcheidend im Segen getrennt. Er weiß den Seinen ein Erbe zu geben, die er des Vaters Geſegnete nennt. Hilf uns, Herr Jeſu, dort ſingen zu mögen: Gott und dem Lämmlein ſey Ehre und Segen!

Liebe Kindlein, ich ſchreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden in ſeinem Namen. 1 Joh. 2, 12.

Glückſelig waren diejenigen, denen ein Apoſtel durch den heiligen Geiſt eine ſolche Verſicherung von der Vergebung ihrer Sünden zuſchrieb, gleichwie der Gichtbrüchige glückſelig und beruhigt wurde, als Jeſus zu ihm ſagte: ſey getroſt, mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben; und die Sünderin, Luc. 7., als er, v. 48., zu ihr ſagte: deine Sünden ſind dir vergeben. Johannes ſchrieb dieſe Worte aus Eingebung des heiligen Geiſtes; hatte aber dabei die geiſtliche Beſchaffenheit der lieben Kindlein, an die er ſchrieb, vor Augen; wie er denn alsbald darauf von den Vätern ſagte, ſie kennen den (Erlöſer), der von Anfang war; von den Jünglingen, ſie haben den Böſewicht überwunden; und von den Kindern, ſie kennen den himmliſchen Vater. Neben dieſen Kennzeichen leiten uns aber die Worte, wodurch Johannes ſeine lieben Kindlein oder Zuhörer der Vergebung ihrer Sünden verſicherte, auf den Weg, auf welchem auch wir dieſe Verſicherung erlangen können. Die Sünden werden im Namen Jeſu vergeben. Was dieſe wenigen Worte bedeuten, lehrt uns Johannes ſelber, 1 Joh. 2, 1. 2., da er ſchrieb: meine Kindlein, Solches ſchreibe ich euch, daß ihr nicht ſündiget, und ob Jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater, der gerecht iſt, und derſelbe iſt die Verſöhnung für unſere Sünden, nicht allein aber für die unſeren, ſondern auch für der ganzen Welt Sünden. Wenn alſo die Sünden im Namen Jeſu vergeben werden, ſo werden ſie deßwegen vergeben, weil Jeſus der Fürſprecher bei dem Vater, folglich am rechten Ort iſt, und weil er ein Gerechter iſt, der als Mittler alle Gerechtigkeit für uns erfüllt hat, und weil er die Verſöhnung für unſere und der ganzen Welt Sünden iſt. Nun dieſes Alles geht uns und die ganze Welt an, erinnert uns aber, daß wir den Grund der Vergebung der Sünden nicht in uns, ſondern in Chriſto ſuchen ſollen. Nicht darum, weil wir nur wenig geſündigt haben, nicht darum, weil wir mit Geſetzeswerken, oder mit Leiden oder mit Werken der Gerechtigkeit die Sünden, die wir begangen haben, wieder erſtattet hätten, ſondern darum, weil wir einen Fürſprecher haben, der

gerecht und die Verſöhnung für unſere und der ganzen Welt Sünden iſt, werden uns die Sünden vergeben. Doch werden nicht der ganzen Welt die Sünden wirklich vergeben; weil ein großer Theil derſelben verdammt wird. Womit werden wir alſo von der Welt, die in das ewige Verderben hingeht, ausgezeichnet? Dadurch, daß wir unſern Fürſprecher und Erlöſer kennen, da hingegen die arge Welt, die ſeine Gebote nicht hält, ihn nicht kennt, und wenn ſie ſagt, ſie kenne ihn, lügt, wie Johannes v. 3. 4. ſchreibt. Auf dieſe Erkenntniß Jeſu, welche auch Glaube heißt, kommt alſo Alles an. Wer Jeſum erkennt, oder wer an ihn glaubt, hat Vergebung der Sünden, und iſt, wie Paulus oft zu ſagen pflegte, gerechtfertigt. Wer ihn aber kennt, hält ſeine Gebote, und liebt inſonderheit die Brüder, wie Johannes ausführlich lehrt.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Die Sünden ſind vergeben, das iſt ein Wort zum Leben für den geängſt'ten Geiſt. Sie ſind's in Jeſu Namen, in dem iſt Ja und Amen, was Gott uns Sündern je verheißt.

2. Das iſt auch mir geſchrieben, auch ich bin von den Lieben, weil Gott die Welt geliebt; auch ich kann für die Sünden bei Gott noch Gnade finden, ich glaube, daß Er mir vergibt.

3. Mein Hauptgeſuch auf Erden ſoll die Vergebung werden: ſo wird mein Tod nicht ſchwer. O, in den Sünden ſterben iſt ewiges Verderben; denn dort vergibt Gott keine mehr!

4. Hier iſt die Zeit der Gnaden, der Angſt ſich zu entladen, auf Gottes Wort zu ruh'n; die Seele zu erretten, zu glauben und zu beten, und das in Jeſu Namen thun.

5. Ach, Gott! laß meiner Seelen an dem Troſt niemals fehlen, daß Du die Schuld vergibſt. Wenn ich mich betend beuge, ſo ſey dein Geiſt mein Zeuge, daß du dein Kind in Chriſto liebſt.

6. Wenn ich von hinnen ſcheide, ſo mach' mir das zur Freude, daß ich begnadigt bin. Im Glauben der Vergebung, in Hoffnung der Belebung geh' ich alsdann im Frieden hin!

Und Jeſus ſprach zu dem Weibe: dein Glaube hat dir geholfen. Luc. 7, 50.

Als der Herr Jeſus bei einem Phariſäer, Namens Simon, zu Gaſt aß, ſo kam ein Weib, welche der Phariſäer eine Sünderin, das iſt, ein verſchrieenes böſes Weib hieß, und trat hinten zu des Herrn Jeſu Füßen, und weinte, und fing an, ſeine Füße mit Thränen zu netzen, und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küſſete ſeine Füße, und ſalbte ſie mit Salben. Weil ſich nun der Phariſäer daran ärgerte, daß der Herr Jeſus ſich von dieſem Weibe anrühren ließ, weil nach ſeiner Meinung ein Prophet ſolche Leute entfernen ſollte, ſo trug der Herr Jeſus ein Gleichniß von zwei Schuldnern vor, deren Einem ſein Schuldherr fünfhundert Groſchen, dem Andern aber fünfzig geſchenkt habe, und lockte von ihm das Bekenntniß heraus, daß derjenige den Schuldherrn am meiſten lieben werde, dem die größte Schuld geſchenkt worden ſey. Es iſt offenbar, daß in dieſem Gleichniß die Liebe auf die Schenkung folge, und daß deßwegen die Worte Jeſu, v. 47.: ihr ſind viel Sünden vergeben, denn ſie hat viel geliebet, ſo zu verſtehen ſeyen: dieſem Weibe ſind viele Sünden vergeben; und dieſes erkennt man daraus, daß ſie mich viel geliebet hat. Hierauf verſicherte er dieſelbe, v. 48., auf's Neue der Vergebung ihrer Sünden; und als er erkannte, daß es ihr nicht nützlich wäre, länger da zu verweilen, ſo ſagte er zu ihr, v. 50.: dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin im Frieden. Nachdem er alſo vorher von der Liebe als einer Frucht der Vergebung der Sünden geredet hatte, ſo redete er hernach vom Glauben, und ſagte, dieſer habe dem Weibe geholfen. Die Liebe hat ihr nicht geholfen, ſondern ſie liebte, ſo bald ihr geholfen war; aber der Glaube half ihr, indem ſie durch denſelben die Hülfe, das iſt, die Gnade oder die Vergebung der Sünden ergriff und erlangte. Will man dieſe Rede in das Gleichniß zurückführen, welches der Heiland vorher vorgetragen hatte, ſo kann man ſagen, die beiden Schuldner müſſen vor allen Dingen glauben, daß der Schuldherr ihnen die 50 und 500 Groſchen ſchenken werde; ſie müſſen das Vertrauen zu ihm haben, und in dem Augenblick, da ſie dieſes Vertrauen faſſen, ſchenkt er ihnen die Schulden. Wie können ſie aber dieſes Vertrauen faſſen? wiſſen ſie denn Etwas

von ſeinem guten Willen, ihnen die Schulden zu ſchenken? Ja, weil er ihnen denſelben in freundlichen Worten und wahren Verheißungen geoffenbart hat. Woher kommt aber dieſer gute Wille des Schuldherrn? Aus ſeiner innerlichen und weſentlichen Güte, nach welcher er nicht nur ihnen überhaupt wohl will, ſondern auch ſelber einen Bürgen aufgeſtellt hat, der für ſie bezahlte.

Auf dieſe Weiſe kann der Glaube bei einem jeden Sünder entſtehen, und dieſer Glaube hilft; aus der Hülfe aber entſpringt die Liebe. So wird man alſo ein ganzer Chriſt. Der Glaube hilft, indem er Gnade oder die Schenkung einer großen Schuld empfängt; indem aber Gott die große Schuld ſchenkt, ſo läßt er es den Sünder wiſſen und fühlen; und daraus entſteht die dankbare Liebe, welche immer befliſſen iſt, dem Geliebten gefällig zu ſeyn. Auch heute ſoll ich im Glauben und in der Liebe wandeln, und, wenn ich den Druck der Leiden fühle, mich des Unmuths durch die Hoffnung erwehren!

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Jeſu, kann dich das ergötzen, wann die Sünder Füße netzen? ſind dir ihre Thränen werth? läßt du dich auch im Betrüben von Beſchämten gerne lieben, die ſo große Schuld beſchwert?

2. Ja, ſo iſt's, du haſt erlaubet, was der Sünder ſelbſt kaum glaubet, und wobei der Heuchler zankt. Doch der Streit iſt bald entſchieden, du ſprichſt: gehe hin im Frieden! und der Sünder geht und dankt.

3. Holder Zuſpruch! hohe Gnaden! von der großen Schuld entladen, geht die frohe Seele hin, fühlt den Frieden, rühmt die Liebe, liebt den Herrn in reinem Triebe, war und bleibt nicht Sünderin.

4. Ja, die Seele ſingt alleine: ich bin vor dem Herrn als eine, die den Frieden funden hat! freut ſich, daß ſie einſt von ihme auch das Heil im Himmel rühme; denn dort iſt die Friedensſtadt!

Wer glaubt, kommt nicht in's Gericht. Joh. 5, 24.

Wir müſſen zwar Alle offenbar werden vor dem Richterſtuhl Jeſu Chriſti, auf daß ein Jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es ſey gut oder bös, 2 Kor. 5, 10. Wer aber das Wort Jeſu hört, und dem glaubet, der ihn geſandt und geboten hat, zu reden, was er geredet hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in's Gericht, ſondern iſt vom Tod zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5, 24. Es iſt alſo etwas Anderes, vor dem Richterſtuhl Jeſu Chriſti offenbar werden, und etwas Anderes, in's Gericht kommen. Wer in's Gericht kommt, bei dem ſoll entſchieden werden, ob er leben oder des andern Todes ſterben ſoll; ein ſolcher Menſch ſteht alſo auf zur Auferſtehung des Gerichts, wie Chriſtus, Joh. 5, 29., redet. Zwar iſt ein ſolcher Menſch in gewiſſem Verſtand auch vorher ſchon gerichtet, das iſt, es hat bei ihm einen Ausſchlag zur Verdammniß gegeben, weil er nicht an den Namen des Sohnes Gottes glaubet, Joh. 3, 18.; weil er aber dabei noch immer ſowohl bei Leibesleben als auch nach dem Tod eine falſche Hoffnung haben kann, ſo muß er noch gerichtet, das iſt, ſein Verdammungsurtheil muß ihm kund gethan werden, damit er gewiß wiſſe, daß er verdammt ſey, und ihm alle weitere Hoffnung abgeſchnitten werde. Wer aber das Wort Jeſu, welches auch des Vaters Wort iſt, hört und glaubt, oder wer an Jeſum glaubt, wird nicht gerichtet, Joh. 3, 18. oder kommt nicht in's Gericht. Es darf nämlich am Tag des großen Gerichts nicht erſt entſchieden werden, ob er leben oder ſterben ſoll; denn er hat das ewige Leben ſchon vor dem Gerichtstag, und iſt vor demſelben vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Er weiß auch ſelber ſchon, daß er das ewige Leben in Chriſto Jeſu habe; ſeine Auferſtehung iſt eine Auferſtehung des Lebens, Joh. 5, 29.; er ſteht alſo zur Rechten des Richters, von dem nun auch öffentlich bekannt werden ſoll, daß ſein Name im Buch des Lebens ſtehe. Wer in's Gericht kommt, dem werden alle böſen Werke, die er bei Leibesleben gethan hat, zugerechnet; wer aber nicht in's Gericht kommt, oder nicht gerichtet wird, bei dem wird nur zum Ruhm des Erlöſers und ſeiner Gnade offenbar, wie viel ihm

vergeben worden ſey, und wie viel Gutes der Geiſt Gottes in ihm und durch ihn gewirkt habe. Jener empfängt alſo den Lohn ſeiner böſen Werke nach Verdienſt, (und richten heißt einen Ausſpruch thun nach dem Verdienſt deſſen, der gerichtet wird); dieſer aber empfängt den Lohn ſeiner guten Werke aus Gnaden; wo aber Gnade den Ausſchlag gibt, da iſt kein Gericht. Ich denke hier billig an das Wort des Propheten, Pſ. **130, 3.**: ſo Du willſt Sünde zurechnen, Herr, wer wird beſtehen? Wenn ich alſo in's Gericht kommen ſollte, ſo würde ich zu Schanden und wäre verloren. Darum bete ich bei Leibesleben: Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht; denn vor Dir iſt kein Lebendiger gerecht, Pſ. **143, 2.** Weil Du aber nicht alle Lebendigen verdammen willſt, ſo weiß ich, daß bei Dir Vergebung ſey, und dieſe Vergebung hebt das Gericht auf. Ich glaube, Herr Jeſu, deine und deines Vaters Worte, ich glaube an dich: hilf meinem Unglauben, der ſich dabei noch regt! Laß das ewige Leben bei mir immer ſtärker anbrechen, damit ich am Tage des Gerichts ſchon als ein Lebendiger prangen könne!

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jeſu Chriſt ꝛc.

1. Wer glaubt, der kommt nicht in's Gericht, er iſt ſchon los geſprochen; Gott rechnet ihm die Sünden nicht, an ihm wird Nichts gerochen. Denn der geglaubte Menſchenſohn ſitzt als ſein Heiland auf dem Thron, nicht als ſein ſtrenger Richter.

2. Du Geiſt, der Glauben in uns ſchafft, ich preiſe dein Erbarmen; du wirkſt nach deiner Gotteskraft auch Glauben in mir Armen: ſo bin ich vom Gerichte frei; ich glaube, Jeſus Chriſtus ſey mein Herr und mein Erlöſer.

3. Entzieh' mir deine Gnade nicht, und ſtärke mir den Glauben, und laß mir dieſe Zuverſicht nicht durch den Argen rauben. Du gibſt es, daß man glauben kann; was du bisher an mir gethan, das thu' auch bis zum Ende.

4. Bricht einſt mein Herz, ſo laß es mir in wahrem Glauben brechen; dir halt' ich deine Worte für, und ſterb' auf dein Verſprechen. Wie ſtirbt ſich's ſo getroſt dahin; wenn ich in Jeſu Chriſto bin: wer will mich da verdammen?

Des Königs Herz iſt in der Hand des Herrn, wie Waſſerbäche, und Er neigt es, wohin Er will. Spr. Sal. 21, 1.

Was hier von einem König geſagt wird, gilt ohne Zweifel auch von einem Fürſten, und von einem jeden andern Regenten, ja auch von ihren Räthen, denen ſie einen Theil ihrer Gewalt übergeben. Gott hat unter ſeinem Volk Iſrael ehemals Könige geſetzt, welche nach dem Geſetz Moſis regieren ſollten; aber vom vierten Jahr Jojakims an, welches das erſte Jahr Nebucadnezars war, hat er ſein Volk und hernach die chriſtliche Kirche in äußerlichen Dingen ſolchen Königen und Fürſten unterworfen, welche nach menſchlicher Willkür und weltlichen Geſetzen regierten, und ehemals Heiden waren. Damit aber rechtſchaffene Iſraeliten und Chriſten bei dieſer Anordnung Gottes nicht kleinmüthig werden, oder denken möchten, ſie ſeyen von Gott verlaſſen, und dem Willen gewaltiger Menſchen ganz übergeben: ſo mußte Salomo ſie tröſten und verſichern, des Königs Herz ſey in der Hand des Herrn, wie Waſſerbäche, und Er neige es, wie Er wolle. Salomo ſagt dieſes von einem König, in ſofern er König iſt; und ſagt nicht, ob er gläubig oder ungläubig, fromm oder gottlos ſey. Gott lenkt allen Menſchen das Herz, Pſ. 33, 15., inſonderheit aber den Königen und Fürſten, weil durch ſie vielen Andern Gutes oder Böſes widerfahren kann, und Einige derſelben auch viele Gerechte, die Gottes Augapfel ſind, unter ihrer Herrſchaft haben. Er neigt alſo ihre Herzen zur Strenge oder zur Milde, zum Strafen oder zum Verſchonen, damit ſeine Abſichten erreicht werden. So erweckte Gott den Geiſt der Feinde Iſraels, wenn Er Iſrael ſtrafen wollte, Jeſ. 13, 17. Ezech. 23, 32.; Er erweckte den Geiſt Cores, Iſrael wieder in die Freiheit zu ſetzen, Esr. 1, 1. Weil auch ſehr Vieles auf die Worte eines Königs und Fürſten ankommt, und doch Vieles vor ihnen verſteckt und verborgen wird: ſo ſagt Salomo, Spr. Sal. 16, 10., W e i ſ ſ a g u n g iſt in dem M u n d e eines K ö n i g s, ſein M u n d fehlet nicht im Gericht, das iſt, der König redet und richtet recht, wenn er unter der Herzlenkung Gottes ſteht, als ob er weiſſagte. Die Gerechtigkeit ſeiner Worte geht weiter als ſeine Einſicht. Er trifft's oft in ſeinen Worten wie ein Wahrſager. Freilich können Könige und Fürſten im

Thun und Reden auch ungerecht ſeyn, und für ſich ſelbſt viele Sünden begehen, wenn nämlich Gott ihre Herzen nicht neiget, von ihnen weicht, und ſie ganz in einen verkehrten Sinn dahin gibt.

Wir lernen aber aus den Worten Salomons, daß ein Chriſt ſeinem König oder Fürſten, er ſey für ſich ſelbſt, wer er wolle, um des Gewiſſens willen treulich unterthan ſeyn ſoll, weil Gott ſeine herzlenkende Kraft an ihm beweiſet, und ihn als ein Werkzeug in ſeiner göttlichen Regierung braucht. Man kann und ſoll auch für gottloſe Regenten bitten, weil Gott, wenn Er ſie auch nicht bekehren kann, doch durch die Neigung ihrer Herzen verſchaffen kann, daß Vieles geſchieht, das geſchehen ſoll, und man unter ihnen ein ſtilles und ruhiges Leben führen kann in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit. Man kann auch durch einen jeden König einen rechtmäßigen und göttlichen Beruf zu einem Amt bekommen, wenn nämlich Gott ſein Herz zur Ertheilung deſſelben neigt. Glückſelig aber iſt der König, deſſen Herz Gott nicht nur zu politiſchen Werken und Rechtsſprüchen, ſondern auch zur Buße, zum Glauben und zu einem heiligen Wandel neigen kann, und der den Ruf Gottes annimmt, welcher Pſ. **2, 10. 11. 12.** an ihn ergeht. Solche Könige werden dereinſt ihre Herrlichkeit in's neue Jeruſalem bringen.

Mel. Entfernet euch, ihr matten Kräfte ꝛc.

1. Man kann doch keine Hoheit denken, Gott iſt noch höher über die; der Hohen Herzen kann Er lenken, wie Waſſerbäche lenkt Er ſie; Er neigt ſie ſtill, wohin Er will: ſo muß ſein Rath und Werk geſcheh'n, eh' ſie ein Menſch zuvor erſeh'n.

2. Wenn Er Tyrannen will verſtocken, führt Er ſein Volk doch mächtig aus. Will Er dort einen Hirten locken, ſo geh'n Gefangene nach Haus. Was anders ſcheint, was Niemand meint, das macht noch Gott zur Wunderthat; Er hat die Hand in jedem Staat.

3. So betet Ihn an, alle Götter, das Herz iſt nicht in eurer Hand. So trau' dem mächtigen Erretter, du Heerdlein, das die Welt verbannt. Gott hat das Reich; Gott ſchützet euch, ihr ſingt ihm einſt nach langem Krieg: ſein iſt das Heil, ſein iſt der Sieg!

Darum ſchämet ſich auch Gott nicht, zu heißen ihr Gott; denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Hebr. 11, 10.

Es gibt viele thörichte und ſtolze Menſchen, welche ſich der Gottesfurcht, folglich eigentlich Gottes ſchämen, da es doch auf's Höchſte zu bewundern iſt, daß ſich Gott der Menſchen nicht ſchämt. Als Chriſtus ſeine eigene menſchliche Natur, die ganz rein war, betrachtete, ſo ſagte er, Pſ. 8, 5.: was iſt der Menſch, daß Du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Sohn, daß Du Dich ſeiner annimmſt? Wie viel mehr können wir ſagen, was ſind Abraham, Iſaac, Jakob, die Menſchen, die Sünder, daß ſich Gott nicht geſchämt hat, zu heißen ihr Gott, und ſie gleichſam in ſeinen Titel zu ſetzen, welcher 2 Moſ. 3, 15. ganz ſteht und ſo lautet: Jehova, eurer Väter Gott, der Gott Abrahams, der Gott Iſaacs, der Gott Jakobs? was ſind die Apoſtel geweſen, denen der Heiland hat ſagen laſſen: ich fahre auf zu meinem Gott, und zu eurem Gott? und was ſind wir Abkömmlinge der Heiden, die wir von Paulus, Röm. 3, 29., die Verſicherung erhalten haben, daß Gott auch der Heiden Gott ſey? Gott ſchämet ſich nicht, auch unſer Gott zu heißen, weil Er uns eine Stadt zubereitet hat, welche eine Hütte Gottes bei den Menſchen ſeyn wird. In dieſer Stadt wird Er bei ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volk ſeyn, und Er ſelbſt wird mit ihnen ſeyn als ihr Gott, Offenb. 21, 3. In dieſer Stadt, deren Schöpfer und Baumeiſter Gott ſelber iſt, wird alſo völlig offenbar werden, was der Ausdruck: „ihr Gott", bedeute. Hier wird der allein gute Gott ſich ſeinem Volk auf die herrlichſte Weiſe zu genießen geben; hier wird ſich ſein Volk hoch freuen, daß Gott ſein Gott ſey. Ehe aber dieſer völlige Genuß und dieſe hohe und unzerſtörbare Wonne angeht, ſollen wir dem guten Gott, der ſich auch heute nicht ſchämt, unſer Gott zu heißen, mit einem ehrerbietigen Glauben begegnen, durch denſelben Ihn unſern Gott nennen, und gern zu dem Volk gehören, deſſen Gott Er iſt, und unſer Glück darein ſetzen, daß wir uns zu Ihm halten, und in Gehorſam vor Ihm wandeln. Eben dieſer Glaube ſoll die Folge bei uns haben, daß wir nach dem Vorbild Abrahams, Iſaacs und Jakobs nicht an unſerm irdiſchen Vaterland und an den

Gütern, die es einſchließt, hangen, ſondern eines beſſern begehren, nämlich eines himmliſchen, uns nach der Weiſe deſſelben in der Heiligung bilden laſſen, und durch die Hoffnung, daſſelbe zu erreichen, die Beſchwerden unſerer Pilgrimſchaft geduldig ertragen. Inſonderheit ſollen wir mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, die in unſerm irdiſchen Vaterland im Schwang gehen, keine Gemeinſchaft haben, ſondern ſie vielmehr mit Worten und Werken beſtrafen, von der Welt, die im Argen liegt, ausgehen, und wenn wir ausgegangen ſind, eben ſo wenig zu derſelben im Fortgang des Lebens umkehren, als Abraham in das abgöttiſche Chaldäa umgekehrt iſt, und kein Unreines anrühren, obſchon es unſerm Fleiſch angenehm wäre. Wer im Glauben ein wenig verſteht, was der Ausdruck bedeute: Gott iſt der Gott ſeines Volkes, und wer eine Hoffnungsausſicht auf die Stadt bekommen, die Er ſeinem Volk bereitet hat, den werden dieſe Gebote nicht hart zu ſeyn dünken.

Mel. Mein Gott, das Herz ich bringe Dir ꝛc.

1. Ein Chriſt ſcheint ein verächtlich Licht, und iſt der Stolzen Spott; Gott aber ſchämt ſich ihrer nicht, und heißt ſich ihren Gott.

2. Sie wallen hier als Pilgrime, und werden lebensſatt; Gott aber, der Lebendige, baut ihnen eine Stadt.

3. Ihr Glaube wird durch's Wort ergötzt, und eilt dem Himmel zu; da wird der Hohn mit Ruhm erſetzt, die Wallfahrt mit der Ruh'.

4. O Gott, ſchäm' auch Dich meiner nicht, ſey Du in Chriſto mein, ſo ſchäm' ich mich in Deinem Licht auch nicht, ein Chriſt zu ſeyn.

5. Wie iſt die Ehre doch ſo groß, daß Gott uns Sünder liebt! wie iſt es doch ein herrlich Loos, das Gott im Himmel gibt!

6. Führ' nur mich auf dem Lebenspfad durch dein Verheißungswort, ſo geht mein Glaube ganz gerad' zum Vaterlande fort.

7. Laß mir ein Kinds- und Bürgerrecht an Dir und deiner Stadt, ſo irrt mich nicht das Spottgeſchlecht, das keinen Glauben hat.

8. Gib mir in meiner Pilgrimſchaft, ſo oft ich müde bin, beſtändig neue Glaubenskraft bis an die Heimath hin.

9. Zieh' mir auch einſt mein Pilgerkleid im wahren Glauben aus, und ſey mein Gott in Ewigkeit, und gib mir dort ein Haus!

Da dieſer Elende rief, hörte der Herr, und half ihm aus allen ſeinen Nöthen. Pſ. 34, 7.

David betete, wenn es ihm wohl ging; er betete, wenn er Krieg führte; wenn er Friedensgeſchäfte verrichtete; wenn er bei Freunden oder Feinden war. Das Wort, welches Gott durch Aſſaph geredet hat: rufe mich an in der Noth, erfüllte er treulich, und Gott erfüllte auch an ihm ſeine Verheißung: Ich will dich erretten; und David that hernach auch, was dabei ſteht: du ſollſt mich preiſen. Jetzt iſt die Welt voll Kunſt und Gelehrſamkeit. Man verläßt ſich auf die geſchickte Anſtrengung menſchlicher Kräfte. Jeder ſucht ſich ſelber zu helfen; Gottes aber gedenkt man nicht, Ihn rufet man nicht an, Ihm ſchreibt man Nichts zu, als ob Er die Regierung der Welt aufgegeben hätte. Wenn Etwas mißlingt, ſo denkt man nur an die menſchlichen Fehler, die dabei gemacht worden, und nicht an die Unterlaſſung des Gebetes, und auch nicht an die Hand Gottes, welche den Rath der Menſchen zu ihrer Demüthigung, weil er nicht in ſeine Regierung paßte, zu Nichte gemacht habe. David war ein ſehr fähiger und kluger Mann; gleichwie er aber, Pſ. 146, 3., ſelber vor dem Vertrauen auf Fürſten warnte, alſo ſetzte er auch ſein Vertrauen nicht auf ſich ſelbſt, ſondern auf den Herrn ſeinen Gott, den er fleißig anrief. Als er auf ſeiner Flucht vor dem König Saul zu Gath unter den Philiſtern in eine große Gefahr kam, verhärtete er ſein Herz nicht ſelber gegen den Tod, und ſann nicht auf Lügen, um ſich durchzuſchlagen, ſondern rief den Herrn an, und dieſer hörte ihn, und half ihm aus allen ſeinen damaligen Nöthen. Er half ihm freilich durch ein ſeltſames und demüthigendes Mittel, indem Er ihm eine Krankheit zuſchickte, die ſeinen Verſtand verrückte; aber auch dieſe Krankheit nahm Er ihm wieder ab, ſobald die Gefahr vorbei war, und ließ ſie nicht wieder kommen. Hernach konnte David auf ſich ſelber gleichſam deutend ſagen: da dieſer Elende rief, hörte der Herr. Auch mir iſt das Anrufen des Herrn erlaubt und befohlen. Wenn ich meine Umſtände an dieſem Morgen überdenke, ſo erkenne ich, daß ich in dieſer und jener Noth ſtecke; auch weiß ich nicht, was mir noch weiter auf dem Weg meiner Wallfahrt begegnen werde. Es erwecke und ſtärke mich aber heute und täglich der Geiſt der Gnaden und des Gebetes, daß ich

als ein Elender, der ſich ſelber nicht zu rathen und zu helfen weiß, den himmliſchen Vater im Namen Jeſu Chriſti anrufe, und von Ihm Unterweiſung, Kraft, Troſt und heilſame Schickungen ſeiner Vorſehung, oder mit Einem Wort Hülfe erbitte. Zu ſeiner Ehre, und damit andere Elende zum gläubigen Beten aufgemuntert werden, ſoll ich beſonders am Ende meines Laufes rühmen: *da dieſer Elende rief, hörte der Herr, und half ihm aus allen ſeinen Nöthen.* Wie aber? wenn ich dieſes rühme, und doch die letzte Noth, welche bei dem Sterben entſteht, noch vor mir habe? Wenn ich an dieſe gedenke, ſo ſoll ich vorher beten: *hilf mir in meiner letzten Noth*; und aus der bisherigen Erhörung meines Gebetes, und der oftmaligen Hülfe, die mir von Gott widerfahren iſt, den getroſten Schluß machen, daß Er auch meine Bitte in Anſehung der letzten Noth erhören, und mich alsdann aus allem Uebel erlöſen, und mir zu ſeinem himmliſchen Reich aushelfen werde. *Wer den Namen des Herrn anruft, ſoll ſelig werden,* Röm. 10, 13.

Mel. Die lieblichen Blicke, die Jeſus ꝛc.

1. Nun iſt mir geholfen, ich danke dem Herrn. Mit Bitten und Sehnen, mit Seufzen und Thränen hab' ich Ihn geſuchet; Er ſchiene mir fern, doch war Er mir nah', noch eh' ich Ihn ſah; Er hat mich getröſt't, Er hat mich erlöst.

2. Gott hörte, da dieſer im Elend Ihn rief, mit Aengſten befallen; Er half ihm aus allen, indem Er ihn eben im Sinken ergriff. Er hat mich erhört; Er hat mir gewährt: ich lobe und rühm', und ſinge von Ihm.

3. Gott hat mir geholfen; nur Gott hat's gethan: ich will es erzählen mit dankbarer Seelen; kommt wieder ein Leiden, ſo denk' ich daran: Gott, Du hilfſt in Noth, und endlich vom Tod; da danken wir Dir im Himmel dafür!

Agrippas ſprach zu Paulus: es fehlet nicht viel, du überredeſt mich, daß ich ein Chriſt würde. Ap. Geſch. 26, 28.

Damals iſt alſo das Reich Gottes dem König Agrippas nahe geweſen. Warum hat er es denn nicht ergriffen? Es hat wenig gefehlt, ſo hätte ihn Paulus überredet, ein Chriſt zu werden: ei, warum hat er ſich denn nicht ganz überreden laſſen? was hat es gehindert? Ohne Zweifel eitle Ehre, Wolluſt, Menſchenfurcht, wovon die großen Herren eben ſowohl als die geringen Leute angefallen werden, oder auch die Sorge, ein ungerechtes Einkommen zu verlieren. Wie iſt es ihm aber gegangen? Wenige Jahre hernach empörten ſich ſeine Unterthanen wider den Kaiſer, deſſen Unterthan er ſelber war, und im Krieg, der deßwegen entſtand, verlor er Land und Leute, und ſtarb hernach als ein Ungeachteter. Er verlor alſo bei dem Unglauben auch in Anſehung des Zeitlichen faſt Alles, was ihm lieb war, und was ihn vom Glauben zurückgehalten hatte. Sein Urgroßvater war der große Herodes, dem die Geburt Chriſti durch die Weiſen aus Morgenland kund gemacht wurde; der aber aus einem teufliſchen Grimm Chriſtum tödten wollte, und bald hernach als ein Wütherich an einer fürchterlichen Krankheit ſtarb. Der Bruder ſeines Großvaters verſpottete Jeſum, als er von dem Pilatus zu ihm geſchickt wurde, und wurde bald hernach von der Regierung abgeſetzt; ſein Vater tödtete den Apoſtel Jakobus aus Gefälligkeit gegen die Juden, und wurde bald hernach von einem Engel geſchlagen, und von den Würmern gefreſſen. Ihm, dem jüngern Agrippas, redete Paulus mit großer Kraft an's Herz; allein obſchon er gerührt, und beinahe überredet wurde, ſo wandte er ſich doch wieder weg, entzog ſich der Gnade, und ließ es bei dem günſtigen Ausſpruch bewenden: dieſer Mann (Paulus) hätte können losgegeben werden, wenn er ſich nicht auf den Kaiſer berufen hätte. Iſt er nun in dieſem Sinn geſtorben: wie wird es ihn in der Ewigkeit reuen; wie wird er ſich ſchämen, daß er nicht durch das Wenige, das noch fehlte, durchgebrochen, und ſich Chriſto ganz ergeben hat! Ohne Zweifel geht es den meiſten Chriſten, wie dem König Agrippas, daß es einmal oder etliche Mal nicht viel fehlt, daß ſie nicht überredet werden, ſich zu bekehren, und wahre Chriſten zu werden; aber das Wenige, das noch fehlt, iſt der Strick,

worin ſie gefangen bleiben, aber auch, weil es wenig iſt, eine Urſache ihrer großen Beſchämung am Tage Jeſu Chriſti. Noch bei Leibesleben können ſie das Wenige, woran ſie noch hangen, verlieren, wenigſtens werden ſie im Tode dieſes und alles Uebrige zurücklaſſen müſſen. Der Herr mache mich und die Meinigen von Allem los, und überzeuge uns auf allen Seiten ſo kräftig von demjenigen, was wir glauben ſollen, daß in unſern Herzen kein Zweifel, kein Widerſpruch, kein Widerſtreben gegen die ſeligmachende Wahrheit übrig bleibe, und wir uns ihm ganz ergeben, ja ganz ſein Eigenthum werden. Ueberredung iſt freilich dazu nöthig; denn die empfindlichſten Schrecken, die annehmlichſten Reizungen, die nur in Empfindungen beſtehen, neigen allein die Seele zu einem beſtändigen Anhangen an dem Herrn. Wahrheit muß man daneben erkennen, von der Wahrheit muß man kräftig überzeugt werden; denn dieſe macht frei und feſt, und erhält den Menſchen bei abwechſelnden Empfindungen in der Ergebenheit an den Herrn.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Vielen fehlet oft nicht viel; dennoch werden ſie nicht Chriſten. Denn der Satan treibt ſein Spiel mit Vernunft und eitlen Lüſten: ſo fährt ihr betrübter Sinn elend ohne Jeſum hin.

2. Herr, ich glaube nun an dich, und mein Glaube iſt mein Leben! Dein Wort überzeugte mich, daß mein Herz ſich dir ergeben; meine größte Würde iſt, daß ich weiß, ich ſey ein Chriſt.

3. Jeſu, wenn es je geſchicht, daß mein Herz in Zweifel ſtehet, ſoll ich glauben oder nicht, weil die Welt auf Glauben ſchmähet? o, ſo ruf' mir mächtig zu: ich bin Jeſus, glaubeſt du?

4. Gib mir, daß mir künftighin weder viel noch wenig fehle, bis ich ganz gewonnen bin, und die nun ergriff'ne Seele ſich mit völligem Entſchluß frei für dich erklären muß.

5. O, wie wird mein Chriſtum mir zu Troſt und Freude dienen; auch im Sterben bleibt's mein Ruhm; denn ich ſterb' auf dein Verſühnen; meinen Herrn, dem ich geglaubt, wird mir einſt zu ſeh'n erlaubt!

Ich will den Namen des Herrn preiſen. Gebt unſerm Gott allein die Ehre. Er iſt ein Fels, ſeine Werke ſind unſträflich; denn Alles, was Er thut, iſt recht. Treu iſt Gott, und kein Böſes an Ihm; gerecht und fromm iſt Er. 5 Moſ. 32, 3. 4.

Es iſt ſehr ſchön, wenn ein Menſch mit ſeinem Gott, der doch oft dem menſchlichen Willen zuwider handeln muß, herzlich zufrieden ſeyn, und Ihn wegen aller ſeiner Werke preiſen kann. In dem Lied, welches Moſes nicht lang vor ſeinem Ende ſchrieb, und die Kinder Iſrael lehrte, wird eine ſolche herzliche Zufriedenheit, und ein ſolches unumſchränktes Lob Gottes ausgedrückt. Ein Iſraelit, und jetzt ein Chriſt, ſoll alſo ſagen: ich will den Namen des Herrn preiſen oder ausrufen. Es höre es, wer hören kann. Ihr Menſchen, ihr Geſchöpfe Gottes, gebt unſerm Gott allein die Ehre; bekennet, daß unſer Gott groß ſey. Er iſt groß in ſeiner Würde, Kraft, Weisheit, Güte. Alles iſt bei Ihm unendlich und unermeßlich; aber die ganze Welt — wie klein iſt ſie gegen Ihn! wie noch kleiner die Erde! wie gar Nichts alle Menſchen! Er iſt ein Fels, nämlich ſtark, unbeweglich, unveränderlich. Nichts macht eine Veränderung in ſeinem Weſen und in ſeinen Rathſchlüſſen, und was Er trägt und unterſtützt, bleibt ſtehen. Er iſt auch die Zuflucht Aller, die in Gefahren ſind; denn wie ehemals Leute, die von Feinden verfolgt wurden, zu den hohen Felſen ihre Zuflucht nahmen, und da Sicherheit fanden: alſo ſchützt unſer Gott Alle, die Ihn anrufen, und Ihm vertrauen. David hat dieſes oft erfahren: weßwegen er mehrmals Gott ſeinen Hort, das iſt, ſeine auf einem Felſen angelegte Feſtung genannt hat. Seine Werke ſind unſträflich, ſein Thun iſt untadelhaft. Die Menſchen machen viele Fehler; Er aber keinen. Die Narren beſchuldigen den allein weiſen Gott, Er verfehle es gegen ſie; Er überwindet aber, wenn Er ſo gerichtet wird. Er beweiſet, und die Gerechten bekennen, daß ſein Thun untadelhaft ſey: denn Alles was Er thut, das iſt recht, oder, alle ſeine Wege ſind lauter Gericht. Er ſchleudert nämlich ſeine Wohlthaten und ſeine Strafen nicht unbedachtſam hin; Er gebraucht ſeine allerhöchſte Gewalt nicht ſo, daß Er nur wollte, weil Er will; ſondern ſieht, wenn Er die Wege der Menſchen ein-

einrichtet, und ſie auf denſelben führt, auf ihr Verhalten. Er behandelt einen Jeden ſo, wie es recht iſt; Er iſt ein Herr, der Niemand Etwas ſchuldig iſt; aber auch ein König, dem das Lob der Gerechtigkeit gebührt. Wer kann aber wiſſen, weſſen man ſich zu Ihm zu verſehen habe, und was man von Ihm erbitten und erwarten dürfe? Sein Wort ſagt es uns: und Er iſt treu; Er iſt ein wahrhaftiger Gott, und kein Böſes oder keine Schalkheit iſt in Ihm. Sollte Er Etwas ſagen, und nicht thun? Sollte Er Etwas reden und nicht halten? Das ſey ferne. Gerecht und fromm iſt Er. Seine Gerechtigkeit verurſacht, daß ein Unterſchied entſteht zwiſchen dem, der Ihm dienet, und dem, der Ihm nicht dienet, und daß ſich zuletzt ein Jeder ſeines Dienſtes, den er Ihm geleiſtet hat, freuen darf; ſeine Frömmigkeit, Aufrichtigkeit oder Geradheit aber erzweckt Zuverſicht gegen Ihn, und iſt die Urſache, daß man ſeine Worte ſo, wie ſie lauten, ohne Furcht glauben, und ſeine Werke, obſchon ſie wunderbar ausſehen, für gut halten kann. Er iſt Licht und Liebe. In den Tiefen der Gottheit, die wir nicht erforſchen können, iſt Nichts verborgen, das diejenigen, die Ihm vertrauen und dienen, zuletzt beſchämen und unglücklich machen könnte. Halleluja!

Mel. So führſt du doch recht ſelig ꝛc.

1. Gott iſt ein Fels, Er ſteht uns ewig feſte, iſt, wie Er war, und iſt's in Ewigkeit. Sein Herz iſt treu, ſein Werk iſt ſtets das beſte, in Ihm nur find't ein Herz Zufriedenheit. Bleib' ich an Ihm, ſo bin ich ſtets bewahrt; verlaß ich Ihn, ſo hab' ich ewig Noth. Sein Wort iſt feſt, und dauert aus im Tod, indem es uns das Leben offenbart.

2. Gott iſt ein Fels, wenn Erd' und Himmel ſchwinden; da wird der Troſt an ein Geſchöpf zu Spott. Der Glaube kann auf dieſen Fels ſich gründen, der ihm nicht weicht. Er bleibt derſelbe Gott. Herz, ruh' auf Ihm, ſo reißt kein Sturm dich um. O ja, mein Gott, Du biſt's, auf den ich trau', von meinem Heil trägſt Du den ganzen Bau. Du biſt der Fels, nur Dir gebührt der Ruhm!

Herr, nun läſſeſt Du deinen Diener im Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen. Luc. 2, 39.

Simeon hatte im Geiſte erkannt, und war durch die Weiſſagungen der alten Propheten vergewiſſert, daß die Zeit vorhanden ſey, in welcher der Heiland Gottes geboren werden ſollte; da er denn durch den heiligen Geiſt zu einem ſehnlichen Verlangen, denſelben vor ſeinem Tode noch zu ſehen, erweckt wurde. Der Herr begegnete auch dieſem ſeinem Verlangen durch eine innerliche Antwort oder Einſprache, wodurch er verſichert wurde, er ſollte den Tod nicht ſehen, er hätte denn zuvor den Chriſt des Herrn geſehen. Da es nun geſchehen war, freuete er ſich, und ſagte: *Herr, nun entläſſeſt Du deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen.* So hat ein Chriſt manchmal einen vom heiligen Geiſt erweckten Wunſch in ſich, dieſes oder jenes Werk Gottes noch zu ſehen, dieſe oder jene Erfüllung ſeiner Bitten noch zu erleben; und iſt, wenn ſein Wunſch erfüllt worden, lebensſatt, und wünſcht mit einem von allen irdiſchen Dingen abgezogenen Herzen, daß ihm nun der Herr von ſeinem Dienſt entlaſſen möchte, und zwar im Frieden. Dieſer Friede iſt eine innerliche Ruhe der Seele, welche durch keine Anklage, aber auch durch keinen Sturm unordentlicher Begierden, länger zu leben, und endlich auch durch kein Grauen vor dem Tod und Grab geſtört wird. Er ſetzt die Gnade Gottes voraus; denn ohne dieſe Gnade wären genug Urſachen zur innerlichen Anklage, zur Lüſternheit nach irdiſchen Dingen, und zum Grauen vor dem Tod vorhanden; die Gnade aber bringt Frieden, und dieſer Friede erleichtert das Sterben. Wer im Frieden ſtirbt, kann denken, er werde von ſeinem mühſamen Dienſt und gefährlichen Poſten entlaſſen oder losgebunden und komme nun in eine ſelige Freiheit. Freilich muß man dabei den Heiland Gottes im Glauben anſehen, wenn man ihn auch nicht mit Augen ſehen kann, wie Simeon; denn dieſer Heiland, den Gott der Welt geſandt und gegeben hat, iſt der Grund aller Gnade, und hilft dem Menſchen allein zu einer friedſamen Hinfahrt. Viele haben ihn geſehen, und ſind in das Verderben hingegangen; aber von denen, die bis an ihr Ende an ihn glauben, wird

Keiner verloren, ſondern Alle empfangen das ewige Leben. Glauben iſt alſo mehr als das leibliche Sehen! Simeon ſah ihn als ein Kind mit ſeinen Augen; er glaubte aber auch, was er nicht ſehen konnte, daß dieſes Kind der Heiland Gottes ſey. Der heilige Geiſt, der dieſen Glauben in ihm gewirkt hat, wirke und erhalte ihn auch in mir und den Meinigen, damit wir als Diener Gottes eine gnädige und ruhige Entlaſſung von dem Dienſt, den wir ihm unverdroſſen auf der Erde leiſten ſollen, erlangen. Er iſt es, der ſeine Diener beruft und entläßt. Die Ungeduld, welche der mit Leiden vermengten Arbeit überdrüßig iſt, wünſcht zuweilen eine Entlaſſung, ehe die rechte Stunde dazu gekommen iſt; der höchſte Hausherr aber weiß, wenn Jeder ſeiner Knechte ausgedient hat; und hält ihn ſodann nicht ohne Urſache auf. Wohl dem, der mit dem Wink des Hausherrn, Er mag auf das längere Bleiben auf der Erde, oder auf die baldige Entlaſſung zielen, zufrieden ſeyn kann!

Mel. Chriſtus, der iſt mein Leben 2c.

1. Wie Simeon verſchieden, das liegt mir oft im Sinn; ich führe gern im Frieden aus dieſem Leben hin.

2. Ach, laß mir meine Bitte, mein treuer Gott, geſcheh'n; laß mich aus dieſer Hütte in deine Wohnung geh'n!

3. Dein Wort iſt uns geſchehen, an dieſem nehm' ich Theil: wer Jeſum werde ſehen, der ſehe Gottes Heil.

4. Ich ſeh' ihn nicht mit Augen; doch an der Augen Statt kann mir mein Glaube taugen, der ihn zum Heiland hat.

5. Ich hab' ihn nicht in Armen, wie jener, der ihn ſah; doch iſt er voll Erbarmen auch meinem Herzen nah'.

6. Mein Herz hat ihn gefunden, es rühmt: mein Freund iſt mein; und auch in letzten Stunden iſt meine Seele ſein.

7. Ich kenn' ihn als mein Leben, er wird mir nach dem Tod bei ihm ein Leben geben, dem nie ein Tod mehr droht.

8. Mein Glaube darf ihn faſſen, ſein Geiſt gibt Kraft dazu; er wird auch mich nicht laſſen, er führt mich ein zur Ruh'.

9. Wenn Aug' und Arm' erkalten, hängt ſich mein Herz an ihn: wer Jeſum nur kann halten, der fährt im Frieden hin!

Wie theuer iſt deine Güte, Gott, daß Menſchenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Pſ. 36, 8.

Ein Menſch iſt in dem großen Weltraum ein ſchwaches kleines Geſchöpf, und alle Menſchenkinder machen zuſammen ein immer geſchäftiges Heer aus, das aber leicht vertilgt werden könnte. Wenn die Sonne und die Erde näher zuſammen rückten, ſo würde das menſchliche Geſchlecht plötzlich verſchmachten und verbrennen; wenn alle Wolken ihr Waſſer auf einmal fallen ließen, und das Waſſer des Abgrundes über ſich ſtiege, ſo würden alle Menſchen erſaufen; und ſo könnte das menſchliſche Geſchlecht durch andere Unordnungen, die bei den großen Weltkörpern oder bei den Elementen entſtehen könnten, ſchnell vertilgt werden. Aber auch unter den Menſchen gibt es ſo viele Böſe, Grimmige, Stolze, Geizige und Grauſame, daß wenn dieſe nach der Argheit ihrer Herzen und durch den Antrieb des Teufels, der ein Mörder von Anfang iſt, zuſammen träten, alle frommen Leute durch ſie vertilgt werden könnten. Auf dieſen Fall hat David, Pſ. 36., eigentlich geſehen, indem er von Gottloſen redete, bei denen keine Gottesfurcht ſey. Er ſagt von denſelben, v. 3. 4. 5.: ſie ſchmücken ſich unter einander ſelbſt, daß ſie ihre böſe Sache fördern, und Andere verunglimpfen. Alle ihre Lehre iſt ſchädlich und erlogen; ſie laſſen ſich auch nicht weiſen, daß ſie Gutes thäten, ſondern ſie trachten auf ihrem Lager nach Schaden, und ſtehen feſt auf dem böſen Wege, und ſcheuen kein Arges. Da er nun dieſe Leute, von deren Stolz man untertreten, und von deren Hand man geſtürzet werden könnte, v. 12., betrachtet hatte, ſo wandte er ſeine Augen auf Gott, und ſagte: wie theuer iſt deine Güte, Gott, daß Menſchenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen, oder zuverſichtlich wohnen! Er bewunderte alſo die Güte Gottes, welche die Menſchen unter den Menſchen ſchützе. Er ſchrieb es dem Schatten der Flügel Gottes, das iſt, der mächtigen und treuen Bewahrung Gottes zu, daß Menſchen ohne Furcht wandeln und ſchlafen können. Gott bedeckt die Menſchen mit ſeiner Allmacht, wie ein Vogel ſeine Jungen mit ſeinen Flügeln, und deßwegen leben die Menſchen unter Menſchen und unter böſen Geiſtern in einer vergnüg-

lichen Sicherheit. Man verläßt ſich gemeiniglich auf den Schutz der Obrigkeit; allein dieſe Obrigkeit hat ſelber den Schatten der Flügel Gottes oder den göttlichen Schutz gegen ihre eigenen Unterthanen nöthig; denn wenn Gott ſeine Hand nicht über jene hielte, ſo würden ſie von dieſen, wenn ſie ſich in einem Aufruhre vereinigten, leicht verſchlungen.

Ich will mich alſo auch heute erinnern, daß ich mein Leben dem Schutz Gottes allein zu danken habe. In Anſehung der Nachtruhe kann ich mit David, Pſ. 4, 9., ſagen: ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden; denn allein Du, Herr, hilfſt mir, daß ich ſicher wohne, und in Anſehung meines Lebens und Wandels bei der Tageszeit: ich gehe oder liege, ſo biſt Du um mich, und ſieheſt alle meine Wege; Du ſchaffeſt es, was ich vor oder hernach thue, und hältſt deine Hand über mir, Pſ. 139, 3. 5. Iſt es nun einmal dem großen Gott gefällig, meinem Gehen und Liegen, meinem Wandel und Arbeiten auf der Erde ein Ende zu machen, und mich in den himmliſchen Gewahrſam aufzunehmen: ſo ſoll ich wohl zufrieden ſeyn, und Ihm dafür danken. Ich werde aber ohne Zweifel im Himmel auf meinen Lebensweg mit hellen Augen zurückſehen, und beſſer, als jetzt erkennen, durch was für Gefahren mich der treue Gott durchgebracht, und unter was für Nachſtellungen Er mich behütet habe, und werde Ihm dafür Lob und Dank ſagen!

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Gott, wie theu'r iſt deine Güte, die Du Menſchenkindern zeigſt, und ein ängſtiges Gemüthe Dir nur zuzufliehen neigſt. Unter deiner Flügel Schatten finden ſie gewünſchte Ruh', und faſt eh' ſie Glauben hatten, deckſt Du ſie ſchon ſicher zu.

2. Macht die Schuld dem Herzen enge, ſo verbirgſt und deckſt Du doch. Jagt der Satan in's Gedränge, ſchützen deine Flügel noch. Sucht die Welt uns abzumatten, deine Flügel geben Raſt; weil Du ſie zum Ueberſchatten immer ausgebreitet haſt.

3. Von der Güte will ich ſagen, wenn ich nun im Schatten bin; denn ich floh' in bangen Tagen auch zu deinen Flügeln hin. Denn ſie hat nicht ihres Gleichen, und ihr Schatten bringt zum Licht. Laß mich nur nicht von Dir weichen; denn wer weicht, gefällt Dir nicht!

Ich will ſchweigen, und meinen Mund nicht aufthun; Du wirſt es wohl machen. Pſ. 39, 10.

David war krank, da er den Vorſatz faßte, zu ſchweigen, und ſeinen Mund nicht aufzuthun; denn er ſagt, v. 11. 12., ohne Zweifel in der Abſicht auf ſich ſelbſt: wende deine Plage von mir; denn ich bin verſchmachtet von der Strafe deiner Hand. Wenn Du Einen züchtigeſt um der Sünde willen, ſo wird ſeine Schöne verzehret, wie von Motten. Ach, Herr, wie gar Nichts ſind doch Menſchen! In dieſer Krankheit nun wurde er wegen ſeines unzeitigen Eifers, den er je und je mit Reden ausgelaſſen hatte, beſtraft. Er bekennt nämlich, v. 4., ſein Herz ſey entbrannt worden in ſeinem Leibe, und wenn er daran gedacht habe, daß gottloſe Leute vor ſeinen Augen frei herum laufen und viel Böſes thun, ſo ſey er entzündet worden, und habe mit ſeiner Zunge geredet. Ob er nun gleich nicht einſehen konnte, daß er den Gottloſen damit Unrecht gethan habe, ſo erkannte er doch, daß ſein Eifer ein ungeduldiger und unzeitiger Eifer geweſen ſey, und daß er mit ſeiner Zunge geſündiget habe; weil er ein Gericht ausgeſprochen, das ihm nicht gebührte. Er nahm ſich alſo in ſeiner Krankheit vor, ſich hinfort zu hüten, daß er nicht mehr ſo mit ſeiner Zunge ſündigte, und ſeinen Mund zu zäumen, wenn er ſchon den Gottloſen müßte vor ſich ſehen. Er bat auch Gott, daß Er ihn von der Betrachtung der Gottloſen, welche ihn entzündet, oder in einen heftigen Eifer hinein getrieben hatte, abführen, und in die heilſame Betrachtung ſeiner Sterblichkeit hinein leiten möchte, und nachdem er, v. 7., noch einmal einen Blick auf die Gottloſen gethan, und ſie als Leute, die wie bald verſchwindende Schattenbilder herumlaufen, ſich viele vergebliche Unruhe machen, und ſammeln, ohne zu wiſſen, wer es kriegen werde, mitleidig angeſehen hatte: ſo faßte er auf's Neue den Vorſatz: ich will ſchweigen, und meinen Mund nicht aufthun; Du, Herr, wirſt es wohl machen, oder: Du, Herr, haſt es gemacht, und durch eine heilige Zulaſſung die Welt ſo eingerichtet, daß in derſelben viele Gottloſe vor den Frommen herumwandeln, und ihren Theil in dem irdiſchen Leben empfangen ſollen: warum ſoll ich alſo darüber zürnen? Ich lerne hieraus, warum Gott

auch mich und Andere zuweilen durch Krankheiten vom gewöhnlichen Umgang mit Menſchen, und von den Geſchäften wegreiße, und in die Stille führe; Er will uns nämlich alsdann Etwas entdecken, das wir vorher nicht erkannt hatten; Er will uns über Etwas beſtrafen, worüber Er uns damals, da wir es thaten, nicht alsbald beſtrafen konnte. Doch kann Er auch in geſunden Tagen ein ſolches Gericht über den Menſchen halten, welches aber jedesmal eine demüthige Aufmerkſamkeit erfordert. Habe ich mich alſo in einem unzeitigen Eifer und unbefugten Gericht über Gottloſe vergangen, ſo wolle Er mir es gnädig entdecken und vergeben; überhaupt wolle Er gegen mich mit ſeiner Gnade ſeyn, wie das Feuer eines Goldſchmieds, und wie die Seiſe der Wäſcher, und mich reinigen und läutern wie Gold und Silber, damit ich Ihm in Gerechtigkeit dienen könne, Mal. 3, 2. 3. David war ein junger Mann, da er den 39. Pſalm verfertigte, weil er ſonſt nicht von der Verzehrung der Schöne geſchrieben hätte. Das jugendliche Feuer, und die Kälte des Alters bringe der Herr bei den Seinigen durch die Zucht des heiligen Geiſtes in die rechten Schranken.

Mel. Meine Armuth macht mich ſchreien ꝛc.

1. Gott, ich will vor Dir mich beugen, ich will ſchweigen, wenn's dem Herzen wehe thut. Denn dein väterlicher Wille macht mich ſtille; endlich machſt Du Alles gut.

2. Muß ich ſchon Gottloſe ſehen, die mich ſchmähen, daß mein Glaube Wahrheit ſey; laß ich dennoch meinen Glauben mir nicht rauben, und bin froh und ſtill dabei.

3. O, wie gut wirſt Du es machen, die jetzt lachen, weinen ohne Troſt hernach; aber die verlachten Deinen, die jetzt weinen, dürfen jauchzen nach der Schmach.

4. Schickſt Du mir auch alle Tage meine Plage, ſchweig' ich kindlich in Geduld; Du, als Vater, brauchſt die Ruthen nur zum Guten; mir bleibt wohl bei deiner Huld.

5. Laß mich nur bei meinen Sünden Gnade finden, ſo wird mein Gewiſſen ſtill. Ich gedenke, mein Erlöſer ſey noch größer, wenn mein Herz mich ſtrafen will.

6. Schweig' nur nicht zu meinen Thränen, ſtill' mein Sehnen, weil ich ja dein Pilgrim bin. Endlich führ' dein guter Wille ſanft und ſtille mich auch zu den Vätern hin!

Gott hat uns nicht geſetzt zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. 1 Theſſ. 5, 9.

Paulus hatte vorher die Gläubigen ermahnt, ſie ſollen als Leute des Tages nüchtern ſeyn, angethan mit dem Bruſtharniſch des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung der Seligkeit. Nun gibt er aber den Grund von dieſer Hoffnung der Seligkeit an, und beruft ſich dabei nicht auf das menſchliche Wollen, nicht auf die eigene Würdigkeit und Gerechtigkeit, ſondern auf Gottes Erbarmen. Gott, ſagt er, hat uns nicht zum Zorn geſetzt; Er hat uns nicht dazu verordnet, daß Er ſeinen Zorn an uns auslaſſe, und ſich gegen uns als ein verzehrendes Feuer offenbare. Wenn Er dieſes thun wollte: wer würde es hindern, wer würde ſeinem Willen widerſtehen können? Ja, wer iſt unter der Menge der Sünder, die auf dem Erdboden wohnen, der alsdann über Unrecht klagen könnte? Gott läßt uns von ſeinem Zorn predigen, und beſchreibt uns in ſeinem Wort die Hölle, in welcher man von dem Wein ſeines Zorns, der eingeſchenkt und lauter iſt in ſeines Zorns Kelch, trinket, und mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm gequält wird, Offenb. 14, 10.; Er zeigt uns aber dieſen fürchterlichen Ort, dieſe ſchreckliche Qual, um uns zu warnen, und zur Nüchternheit und Wachſamkeit anzutreiben. Uebrigens hat Er kein Gefallen am Tod des Sünders, und will nicht, daß Jemand verloren werde, ſondern daß ſich Jedermann zur Buße kehre und lebe. Inſonderheit hat Er Leute, welche, wie die Theſſalonicher, 1 Theſſ. 2, 13., ſein Wort als Gottes Wort annehmen, und ſeine heilſame Wirkung in ſich erfahren, nicht dazu geſetzt oder beſtimmt, daß Er ſeinen Zorn an ihnen ausbrechen laſſe, obſchon Er ſie auch väterlich züchtigt, ſondern hat ſie zum Beſitz der Seligkeit durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum verordnet. Seligkeit iſt dem Zorn entgegen geſetzt. Das Wort Seligkeit, welches hier vorkommt, wird nie gebraucht, wenn von Gott oder von ſeinen Engeln die Rede iſt; weil es ſich nur für Leute ſchickt, welche unglücklich oder verloren waren, wie wir Alle nach der Natur ſind. Seligkeit iſt eine Errettung von dem Uebel; dieſe Seligkeit ſollen aber die Gläubigen nach Gottes Willen durch ihren

Herrn Jeſum Chriſtum, der für ſie geſtorben iſt, erlangen, und hernach ewig beſitzen. Der Herr Jeſus hat ſich durch ſein Sterben am Kreuz für ſie geopfert, ihre Sünden gebüßt, den Fluch des Geſetzes getragen, und alle Worte Gottes erfüllt, worin den Menſchen Zorn und Strafe gedroht war. Nun können alſo die Gläubigen durch ihn die Seligkeit erlangen; ja durch ihn können ſie es; denn auf einem andern Weg kommen ſie nicht zu dieſem Zweck. Ihre Werke und Leiden verhelfen ihnen nicht dazu, obſchon ſie auch ihren Nutzen haben. Wenn uns alſo Jemand fragte, wie der Täufer Johannes die Phariſäer und Sadducäer gefragt hat: ihr Otterngezüchte (ihr böſen Menſchen), wer hat denn euch geweiſet, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet, Matth. 3, 7.? ſo wollten wir antworten: wir haben dieſe Hoffnung durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum, der für uns geſtorben iſt. Alsdann könnte man uns aber wieder antworten und ſagen: ſehet zu, thut rechtſchaffene Früchte der Buße (weil ohne Buße kein Glaube Statt hat), denket auch nicht, daß ihr bei euch wollt ſagen: wir haben eigene Verdienſte u. ſ. w. Gott iſt nicht an euch gebunden. Auch iſt ſchon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Der Zorn Gottes wird bald anbrennen: darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und in's hölliſche Feuer geworfen.

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Gott hat uns nicht zum Zorn geſetzt, o nein, zum Seligwerden! O Wort, das mir das Herz ergötzt, auch einſt im Brand der Erden. Gott will, ich ſoll erhalten ſeyn, geh' ich den guten Willen ein, ſo bin ich auch erhalten.

2. Dieß iſt ein Helm auf meinem Haupt, daß ich das Heil darf hoffen, das Heil, das man in Jeſu glaubt, dem Glauben ſteht es offen. Ich ſetzte mich nicht ſelbſt dazu, Gott der Barmherzigkeit! nur Du haſt uns dazu geſetzet.

3. Gott, Dir ſey ewig Dank dafür, und Lob für deine Liebe, weil dein gerechter Zorn ob mir ſonſt ewig liegen bliebe. Dein Vorſatz muß an uns geſcheh'n, daß wir dein Heil im Himmel ſeh'n, und Dir als ſelig danken!

Wie Moſes in der Wüſte eine Schlange erhöhet hat, alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 14. 15.

Die eherne oder kupferne Schlange, welche Moſes in der Wüſte an ein Holz hat aufhängen müſſen, war alſo ein Vorbild Chriſti, der als ein Gekreuzigter aufgehängt und von der Erde erhöhet worden iſt. Die Iſraeliten, welche von den feurigen oder feuerrothen ſehr giftigen Schlangen gebiſſen waren, mußten jene kupferne Schlange anſehen, und genaſen alsdann; alſo ſollen wir, die wir das Gift der Sünde fühlen, welches der Satan, den Johannes, Offenb. 12., als einen großen rothen Drachen beſchreibt, in das menſchliche Geſchlecht hineingebracht hat, den gekreuzigten Erlöſer im Glauben anſehen, damit wir nicht in unſern Sünden ſterben, und verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Das Anſehen der kupfernen Schlange war ein verächtliches Mittel, und wirkte doch, was keine Arznei wirken konnte: alſo iſt der Glaube an den gekreuzigten Heiland bei den ſtolzen Geiſtern verachtet, und doch das einzige Mittel, wodurch der ganze Menſch von der Sünde frei gemacht, gegen das ewige Verderben geſichert, und des ewigen Lebens theilhaftig werden kann. Wer dieſes Mittel, das Jeſus ſelber vorgeſchlagen hat, unter dem Beiſtand des heiligen Geiſtes brauchen will, wird es rühmen; wer aber den Weiſen dieſer Welt Gehör geben, und nach ihrer Anweiſung allein durch die Vernunft- und Sittenlehre, durch Fabeln und wahre Geſchichten die Kur der Seele ausführen will, wird zwar eine ſcheinbare Geſtalt bekommen, die der Welt gefallen kann, übrigens aber das Sündengift ganz in ſich behalten, und durch daſſelbe getödtet werden. Der Herr Jeſus ſagte die obenſtehenden Worte zu dem Nikodemus, dem das Geſetz Moſis und die Sittenlehre Salomons wohl bekannt war, der aber in der Abſicht, etwas Weiteres, das ſeiner Seele zur Ruhe und zum Leben verhelfen könnte, zu vernehmen, zu ihm gekommen war. Was ſagte ihm nun der Herr Jeſus? Er verbot ihm das Halten des Ceremonialgeſetzes noch nicht, weil deſſen Ende noch nicht gekommen war; er predigte ihm keine neue Sittenlehre, keine ſchärferen Gebote; ſondern redete mit ihm von der Wiedergeburt als einer uner-

klärlichen und doch höchſtnöthigen Sache, hernach aber vom Glauben an ihn, und ſagte bei dieſen zwei Vorſtellungen, daß das ewige Leben anders nicht erlangt werden könne. Wer alſo wiedergeboren wird, wird an den Herrn Jeſum gläubig; und wer an ihn gläubig wird, wird wiedergeboren; weil mit dem Glauben eine neue Natur oder ein neues Leben in der Seele entſteht. Der himmliſche Vater gebe mir erleuchtete Augen meines Verſtändniſſes, damit ich ſeinen Sohn, der zu meinem Heil an ein Holz aufgehängt worden, ſowohl während meiner Pilgrimſchaft als auch inſonderheit am Ende derſelben gläubig anſehen könne. Die ihn anſehen und anlaufen, deren Angeſicht wird nicht zu Schanden. Nichts mehr, denn: lieber Herre mein, dein Tod ſoll mir das Leben ſeyn, du haſt für mich bezahlet!

Mel. O, Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Unſre Wüſte liegt voll Leichen auf dem Weg zur Gottesſtadt; ob wir ſchon dem Volk hier gleichen, das ſein Brod vom Himmel hat. Nun iſt Keiner unter Allen, dem die Sünd' den Stich nicht gab; und im Leib des Tod's zu wallen, zwingt uns manchen Seufzer ab.

2. Doch wir gehen nicht verloren, und wir ſterben nicht zur Pein. Chriſti Volk wird neu geboren, und er führt zum Leben ein. Seit er, wie die ehrne Schlange, an das Holz ſich hängen ließ, iſt uns auf den Tod nicht bange; denn das Leben iſt gewiß.

3. Unſre matten Blicke gehen nur auf den Gekreuzigten; da kann unſer Glaube ſehen, was zu unſerm Troſt geſcheh'n. So kann ſich das Herz erweitern, das ſein Heil in Jeſu ſieht, daß die Wunden nicht mehr eitern, und der Tod den Glauben flieht.

4. Jeſu, richte mein Verlangen auch im Sterben nur auf dich, wie du mir zum Heil gehangen: glaub' ich dieß, ſo lebe ich. Gib den Geiſt zu letzten Blicken, mach' ſie von dir unverwandt: o, ſo führſt du mit Entzücken mich in dein gelobtes Land!

Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; denn Du biſt mein Gott. Dein guter Geiſt führe mich auf ebener Bahn. Pſ. 143, 11.

David beſchreibt, Pſ. 143., ein ſehr großes Gedränge, worein er gerathen ſey, und klagt über einen Feind, der ſeine Seele verfolge, ſein Leben zu Boden ſchlage, und in's Finſtere lege wie die Todten in der Welt. Er bekennt, ſein Geiſt ſey in ihm geängſtet, und ſein Herz ſey in ſeinem Leibe verzehret, das iſt, es ſey kein Muth und keine Kraft mehr in ihm. Seine Seele war wie ein dürres Land, ſein Geiſt, das iſt, ſeine Munterkeit und ſein Muth verſchwand, und es däuchte ihn, daß es mit ihm der hölliſchen Grube zugehe. Auch wurde ihm ſeine Sündhaftigkeit ſo vor die Augen geſtellt, daß er, v. 2., beten mußte: Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht; denn vor Dir iſt kein Lebendiger gerecht. Es ſcheint, daß die Sünde, die er mit der Bathſeba begangen, oder ein anderer ſchwerer Sündenfall dieſen Zuſtand und dieſe Klagen verurſacht habe; auch war der Feind, deſſen er, v. 3., Meldung thut, kein ſichtbarer Feind; denn ein ſolcher hätte den David nicht ſo muthlos und finſter machen können; wiewohl er doch hernach, v. 9, 12., der ſichtbaren Feinde, aber mit Heiterkeit und Muth, und ſo, daß er ihre Zudringlichkeit nicht ſo fürchterlich beſchreibt, Meldung thut. Der Feind, deſſen er, v. 3., gedenkt, iſt ohne Zweifel der Satan, und Alles, worüber David in dem erſten Theil dieſes Pſalmes klagt, war, kurz zu ſagen, eine ſchwere geiſtliche Anfechtung. Was ſoll nun ein Chriſt thun, wenn ihn eine ſolche Anfechtung überfällt? Er ſoll ſich des Davids und anderer Heiligen erinnern, denen es auch ſo gegangen iſt; er ſoll nach ihrem Beiſpiel beten, ſeine Noth klagen, ſeine Sündhaftigkeit eingeſtehen, und bitten, daß Gott mit ihm nicht in's Gericht gehe, ſondern ihm Gnade erzeige. Weil aber ſeine Seele finſter iſt, und er den Weg nimmer ſieht, auf dem er wandeln ſoll, ſoll er auch bitten: thue mir kund den Weg, darauf ich gehen ſoll, denn mich verlanget nach Dir. Weil der Chriſt ſeine Unwiſſenheit erkennt, ſoll er bitten: Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; denn Du biſt mein Gott; und weil er ſeine Schwachheit empfindet: dein guter Geiſt führe mich

auf ebener Bahn. Die Worte: denn Du biſt mein Gott, zeigen an, daß in ſolchen Anfechtungen ein Glaubensfünklein in der Seele übrig bleibe, welches der Feind mit allen ſeinen Fluthen nicht auslöſchen kann. Uebrigens dienen ſolche Anfechtungen dazu, daß der Menſch ſein Unvermögen nach allen Theilen beſſer erkennen und fühlen lernt, und hernach deſto lauterer die Ehre geben kann, wenn etwas Gutes in ihm und durch ihn gewirkt wird; auch helfen ſie zum geiſtlichen Wachsthum; denn der Menſch lernt in denſelben einſehen, daß er bei dem bisherigen Maß des geiſtlichen Lichts und Lebens nicht ſtehen bleiben dürfe, weil es zum Sieg über die Macht der Finſterniß dießmal nicht zureichend ſeyn will. Er bittet alſo: Herr, lehre mich, dein guter Geiſt führe mich; und bekommt hernach eine neue Unterweiſung und eine neue Erfahrung des kräftigen Beiſtandes des heiligen Geiſtes. Das Wohlgefallen Gottes erquickt ihn hernach wieder, und indem ihn der gute Geiſt auf der ebenen Bahn der Gebote Gottes führet, ſo wird er mit Wonne inne, daß ſein Weg nicht (wie er in der Anfechtung gemeint hatte) der Hölle, ſondern dem Himmel zugehe.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Nach Gottes Wohlgefallen den Weg zum Leben wallen, iſt nicht des Menſchen Kraft. Der Vater iſt Regierer, der gibt den Geiſt zum Führer uns Kindern auf der Pilgrimſchaft.

2. Wir kämen in's Gewirre, der Leichtſinn ging bald irre, die Trägheit ſtieß oft an; wir fielen ſchnell darnieder, und fielen immer wieder, und träfen nicht das Ziel der Bahn.

3. Sein Geiſt führt in der Jugend, ſagt uns des Vaters Tugend, der uns berufen hat; er richtet auf vom Falle, bewahrt die Tritte alle, und ſtärkt und trägt uns, wenn wir matt.

4. Ja, Vater, ſey geehret, der uns den Weg ſelbſt lehret, wo uns dein Geiſt erhält. Laß uns an deinen Händen den Lauf mit Freuden enden, daß Dir dein Lob von uns gefällt!

Wir werden geſchmäht, daß wir auf den lebendigen Gott gehofft haben. 1 Tim. 4, 10.

Iſt es möglich, daß man deßwegen geſchmäht wird, weil man auf den lebendigen Gott hofft? Ja, es iſt möglich, und es iſt von Anbeginn geſchehen, und geſchieht immerdar. Paulus und alle Chriſten zu ſeiner Zeit, ja auch die Iſraeliten zur Zeit des alten Teſtamentes wurden geſchmäht, weil ſie auf den lebendigen Gott und nicht auf die todten Götzen hofften, und ſich dadurch als Sonderlinge von der unzählbaren Menge der Götzendiener auszeichneten, ja ihren Götzendienſt für Thorheit erklärten. Auch von den Juden wurden die Chriſten geſchmäht, weil ſie auf den lebendigen Gott, der ein Heiland aller Menſchen, beſonders der Gläubigen iſt, hofften, und ihre Hoffnung nicht auf den Tempel zu Jeruſalem, und auf die Beſchneidung, Opfer, Sabbathe, Neumonden u. d. gl. ſetzten. Wir, die wir jetzt weder mit Heiden noch mit Juden zu kämpfen haben, werden geſchmäht, wenn wir auf den lebendigen Gott hoffen, und unſere Hoffnung nicht auf Fürſten und ihre mächtigen Diener, oder auf den Mammon ſetzen. Man ſchmäht uns als Thoren, daß wir nicht mit einer kriechenden Schmeichelei oder mit Geſchenken die Gunſt der Gewaltigen erwerben, daß wir nicht auf krummen Wegen Ehrenſtellen, Einkünfte und Schätze zu erhaſchen trachten, und überhaupt nach der Weiſe der Welt unſer Glück nicht machen wollen. Wenn wir dabei ſagen: wir befehlen dem Herrn unſere Wege, und hoffen auf Ihn; Er werde es ſchon machen; wenn wir ſagen: wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakobs iſt, deß Hoffnung auf dem Herrn ſeinem Gott ſteht, der Himmel, Erde, Meer und Alles, was darinnen iſt, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich; wenn wir uns auf die Fußſtapfen und die Gebote Jeſu berufen, durch welche wir angewieſen ſind, in der Niedrigkeit einherzugehen, nicht nach hohen Dingen zu trachten, der Welt uns nicht gleich zu ſtellen, und das Zeugniß zu erwerben, das ihm ſeine Feinde, da er am Kreuz hing, zugerufen haben: er hat Gott vertrauet; — wenn wir auf dieſe Weiſe uns verantworten, und den Grund der Hoffnung, die in uns iſt, angeben: ſo hält uns die Welt für Thoren, ſie verſteht unſere Sprache nicht; und weil ſie bei ihrem Unglauben und ihren Tücken den lebendigen

Gott für Nichts hält, ſo meint ſie, wir ſetzen unſer Vertrauen auf ein Nichts; wiewohl ſie gemeiniglich eine feinere Sprache führt. Was iſt nun zu thun? Man muß ſich durch das Beiſpiel und die Einreden der Welt nicht irre machen laſſen. Man muß fortfahren, auf den lebendigen Gott zu hoffen. Er iſt treu, Er iſt mächtig, Er iſt allein gut, und allein weiſe. Er iſt Vater, Fürſprecher und Tröſter. Niemand wird zu Schanden, der auf Ihn hofft. Er erzeigt ſeine Fürſorge zur rechten Zeit; Er leitet die Elenden recht, und erlöst ſie endlich aus allem Uebel. Gegenüber ſteht die Welt mit ihrem Glück. Wie leer, wie eitel, wie vergänglich iſt es! welch eine Unruhe und welches Mißvergnügen iſt dabei! wie kläglich iſt der Ausgang! Kein Buch in der Bibel gibt hier mehr Aufſchluß als der Pſalter. Endlich wird die Ewigkeit Alles klar machen.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.

1. Lebendiger! auf Dich zu hoffen, iſt keine Hoffnung kurzer Zeit; da wird nicht wie im Traum geloffen, den man im Wachen erſt bereut. Die Welt hat doch kein wahres Gut, worauf die Hoffnung ewig ruht.

2. Dein Weſen iſt allein beſtändig, Du haſt allein Unſterblichkeit; ſo iſt die Hoffnung auch lebendig, die ſich nur ihres Gottes freut. Wer auf Dich hofft, dem ſtirbſt Du nicht; er hofft und ſieht Dich einſt im Licht.

3. Ach, bau' die Hoffnung meiner Seele auf Dich allein, Du wahrer Gott, daß mir es nicht am Ende fehle; denn eitle Hoffnung wird zu Spott. Hofft' ich auf eine ganze Welt, ſo fiel' ich, wenn ſie ſelber fällt.

4. Du lebſt, und haſt auch uns ein Leben in deinem Sohne zugedacht; er hat ſich in den Tod gegeben, und wir ſind mit ihm auferwacht: daher er unſre Hoffnung iſt, der lebende Herr Jeſus Chriſt.

5. Ich will in dieſer Hoffnung ſterben, daß ich ſoll wieder auferſteh'n. Ich hoffe als ein Kind zu erben; ich hoffe ihn und Dich zu ſeh'n. Richt' meine Hoffnung immer mehr auf Dich allein, Lebendiger!

Jeſus hat uns von dem zukünftigen Zorn erlöſet. 1 Theſſ. 1, 10.

Wenn die heilige Schrift von den Strafen redet, welche Gott über ſterbliche Menſchen verhängt: ſo thut ſie oft des göttlichen Zorns Meldung. Es iſt aber dieſer Zorn immer noch durch eine verſchonende Barmherzigkeit gemildert, und die Strafen ſelbſt ſind mit Wohlthaten vermengt, deren Genuß Gott den Menſchen noch übrig läßt; weil Er doch noch immer die Abſicht hat, ſie zur Buße zu leiten. Derjenige Zorn Gottes aber, welchen die heilige Schrift den zukünftigen nennt, iſt ſchrecklich und fürchterlich; ſeine Wirkung iſt Verdammniß, Pein, ewiges Verderben, der andere Tod. Ein Menſch, der unter dieſem Zorn liegt, kann Nichts mehr glauben und hoffen; er kann ſeinen Schöpfer nicht mehr lieben, Nichts mehr von Ihm begehren; Gott gedenkt auch ſeiner nimmer; er iſt von der wohlthätigen Hand Gottes abgeſondert. Gott, der ſonſt Liebe heißt, iſt ihm ein verzehrendes Feuer. Dieſen zukünftigen Zorn fühlt eine arge und ungläubige Menſchenſeele, ſobald ſie von ihrem Leibe getrennt iſt; noch völliger aber wird ihn der ganze Menſch empfinden, wenn er zum Gericht wird auferſtanden ſeyn.

Welch einen großen Dank ſind wir alſo dem Herrn Jeſu ſchuldig, daß er uns von dem zukünftigen Zorn errettet hat, und erretten wird! Er hat uns davon errettet, da er ſein Leben am Kreuz für uns gelaſſen, und dadurch die Verſöhnung für unſere Sünden geworden iſt, welche den zukünftigen Zorn über uns hätten bringen können. Er hat uns davon errettet, da er durch ſeinen Geiſt Buße und Glauben in uns gewirkt hat; denn wer an ihn glaubt, kommt nicht in's Gericht, ſondern iſt vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Er errettet uns täglich davon, indem er uns in ſeiner Gnade erhält und befeſtigt, und uns keine feindliche Gewalt aus ſeiner Hand reißen läßt. Er wird uns aber auch von dieſem zukünftigen Zorn erretten, wenn er vom Himmel als der Richter der Lebendigen und der Todten kommen wird. Paulus ſagt deßwegen: die bekehrten Menſchen, welche dem lebendigen und wahren Gott dienen, ſollen des Sohnes Gottes vom Himmel warten, der ſie von dem zukünftigen Zorn errette. Bei der Zukunft des Sohnes vom Himmel wird der Zorn, den wir

wir jetzt zukünftig nennen, auf das Vollkommenſte offenbar werden. Wehe denen, die er alsdann ergreifen und verzehren wird! Es wird keinen irdiſchen Zufluchtsort geben, welcher vor demſelben verbergen und ſchützen könnte. Wer aber jetzt das Evangelium glaubt, wie es die Theſſalonicher geglaubt haben, wer durch den Glauben Gnade erlangt, und wenigſtens im letzten Theil ſeines irdiſchen Lebens, und bei dem Sterben in Jeſu Chriſto erfunden wird, und das Siegel ſeines Geiſtes in ſich hat, wird von Jeſu ſelbſt von dem zukünftigen Zorn errettet. Zur Rechten ſeines Richterſtuhles, wo er die Gerechten hinſtellen wird, wird er nicht ausbrechen. Hier wird der wahre Zufluchtsort ſeyn, und im neuen Himmel, auf der neuen Erde und im neuen Jeruſalem wird ewige Ruhe und Wonne ſeyn. Es wird da kein Verbanntes ſeyn, welches dem Zorn Gottes übergeben werden müßte. Herr Jeſu, in deine Gnade und Pflege empfehle ich mich, damit ich durch dich dem zukünftigen Zorn entrinnen könne!

Mel. Gott ſey Dank in aller Welt ꝛc.

1. Das iſt, was die Seele tröſt't, Jeſu, du haſt mich erlöst von dem Zorn, der ewig brennt, und von Gott der Liebe trennt!

2. Dieſen Zorn hab' ich verdient, Jeſu, du haſt mich verſühnt, unter deiner Krone Dorn trugſt du ſelbſt für mich den Zorn!

3. Ich war keiner Liebe werth, Jeſu, du haſt mich geehrt, bis zum Tode liebteſt du, und wandt'ſt Gottes Herz mir zu!

4. Mir gehört der Himmel nicht, Jeſu, du haſt's ausgericht't; biſt nun in des Vaters Haus, und theilſt da die Wohnung aus!

5. Sollt' ich nun nicht dankbar ſeyn? Jeſu, nimm mein Herz ganz ein, daß ich deines Ruhms recht voll dir ſtets danke, wie ich ſoll!

6. Ich bleib' nicht von Gott getrennt; Liebe iſt es, die jetzt brennt, und ich ſinge als getröſt't: Jeſu, du haſt mich erlöst!

Gott hat uns in Chriſto Jeſu erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir ſollten ſeyn heilig und unſträflich vor Ihm in der Liebe. Epheſ. 1, 4.

Offenb. 13, 8. wird geſagt, daß die Namen der Auserwählten, die in der letzten Zeit von der ſchärfſten Verſuchung nicht hingeriſſen werden, vom Anfang der Welt in dem Lebensbuche des Lämmleins geſchrieben ſeyen; Paulus aber ſagt, Epheſ. 1, 4., Gott habe uns in Chriſto Jeſu erwählet, ehe der Welt Grund geleget worden. Vor der Einrichtung oder Schöpfung der Welt war keine Zeit; was vorher geſchehen iſt, geſchah vor dem Anfang, folglich in der ſtillen einförmigen unendlichen Ewigkeit, die kein Menſchenverſtand begreifen kann. Ehe alſo die Welt gemacht war, erwählte Gott diejenigen, die ſelig werden, in Chriſto Jeſu. Indem nämlich Gott dieſelben erwählte, ſo beſchloß er zugleich, das weſentliche Wort, das bei Ihm war, in die Welt zu ſenden, Fleiſch werden zu laſſen, und durch daſſelbe eine große Erlöſung auszuführen. Er ſah auch voraus, daß dieſes Alles geſchehen werde, und erwählte alſo diejenigen, die er wählte, als diejenigen, die durch den Tod ſeines Sohnes verſöhnt werden, und dieſe Verſöhnung durch den Glauben ergreifen und empfangen würden. Keine Geſetzeswerke, welche dieſe Erwählten thun würden, und keine Würdigkeit, welche ihnen ſelbſt ankleben würde, bewog Ihn, ſie zu erwählen, ſondern Er ſah dabei auf die Erlöſung ſeines Sohnes, und auf ihre gläubige Theilnehmung an derſelben, wie es auch der Erfolg oder die wirkliche Ausführung dieſer Erlöſung bewies. Daß alſo die Menſchen nur in Chriſto Jeſu ihr Heil finden ſollen, war keine Verordnung, die Gott erſt in der Zeit gemacht hatte; die ewige Erwählung war ſchon ſo abgefaßt, folglich iſt dieſe Verordnung unabänderlich. Weil aber die Menſchen das Heil in Chriſto nicht genießen könnten, wenn ſie in der Sünde beharrten, ja weil der völlige Genuß dieſes Heils eine völlige Befreiung von der Sünde als dem größten Uebel erfordert: ſo ſagt Paulus, Gott habe uns in Chriſto Jeſu erwählt, daß wir vor Ihm heilig und unſträflich oder ohne Tadel in der Liebe ſeyn ſollen. Vor Ihm ſollen wir ſo ſeyn; denn Er kennt uns, Er richtet uns, Ihm müſſen wir gefallen. Wie ſollen wir aber vor Ihm ſeyn, damit der

Zweck ſeiner Erwählung erreicht werde? Heilig ſollen wir ſeyn, weil Er heilig iſt, und Ihm Nichts gefällt, als was heilig iſt; unſträflich oder ohne Tadel ſollen wir ſeyn, weil der Tadel vor Ihm unanſtändig wäre, und unſere Seligkeit auch bei uns ſtörte. Dieſe Heiligkeit und dieſe untadelhafte Beſchaffenheit ſoll aber in der Liebe zuſammen gefaßt ſeyn, weil Johannes den ganzen Ruhm, der Gott gebührt, darin zuſammen gefaßt hat, daß er zweimal ſchrieb: Gott iſt Liebe. Wenn ein Menſch ganz in das Element der Liebe hineingekommen, und ganz von der Liebe durchdrungen iſt, oder ganz in der Liebe lebt, ſo iſt er ganz heilig, ganz ohne Tadel, folglich ganz Gott ähnlich, und gefällt ſeinen Augen. Der Zweck der Erwählung iſt alſo Liebe. Durch Jeſum Chriſtum ſollen wir heilig und ohne Tadel in der Liebe werden. Darauf zielen alle Wirkungen des heiligen Geiſtes in uns. Wohl uns, wenn wir denſelben immer Raum geben!

Mel. Mein's Herzens Jeſu, meine Luſt ꝛc.

1. Eh' Gott den Grund der Welt gelegt, hat Er uns ſchon erwählet in Chriſto, welcher Alles trägt, hat Er uns da gezählet, damit wir ſollten vor Ihm rein, ganz heilig, ganz unſträflich ſeyn in ſeiner großen Liebe.

2. O, Liebe, was haſt du gethan! was läßt du offenbaren! du nahmſt uns ſchon zu Kindern an, noch eh' wir Menſchen waren! O, gib mir Glauben, der da faßt, wie hoch du uns erhoben haſt in deinem Sohn der Liebe!

3. Gib Jeſu, daß ich in dir bin, ſo bin ich ohne Tadel! Gib, Geiſt des Herrn, mir einen Sinn nach dieſem hohen Adel, ſo leb' ich dieſem würdiglich, und iſt die Welt zu ſchlecht für mich, daß ich ſie möchte lieben!

4. Sind meine Tage ausgezählt, ſo laß mich dieſes tröſten, ich ſey in Chriſto auserwählt und unter den Erlösten; ſo ſterb' ich froh auf meine Wahl, und will mit jener frohen Zahl die Liebe ewig rühmen!

Ich freue mich im Herrn, und meine Seele iſt fröhlich in meinem Gott; denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Eſ. 61, 10.

Will man dieſen Spruch in die neuteſtamentliche Sprache überſetzen, ſo kann man ſagen, die Menge derer, die ihres Gnadenſtandes gewiß ſind, ſage: nun wir gerecht worden ſind durch den Glauben, ſo haben wir Frieden mit Gott durch unſern Herrn Jeſum Chriſt — und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben ſoll — und rühmen uns der Trübſale — nicht allein aber das, ſondern wir rühmen uns auch Gottes durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum, durch welchen wir die Verſöhnung empfangen haben, Röm. 5. Die Worte Jeſaiä lauten prächtig; und doch iſt in den Worten Pauli noch mehr enthalten, als in jenen. Wer kann aber dieſe Worte nachſprechen? Kein Gottloſer, kein unbekehrter Heuchler darf es thun; ein begnadigter, aber ängſtlicher und ſchwacher Chriſt dürfte es thun, kann es aber in ſeinem dermaligen Zuſtand nicht ohne Zweifel und Furcht thun. Die Worte des Jeſaias und Paulus ſind das Bekenntniß eines völligen Glaubens, wobei man vom böſen Gewiſſen los, Ebr. 10, 22., und ſeines Gnadenſtandes gewiß iſt. Wer gelangt aber bis zu dieſer Stufe? Vielleicht nur diejenigen, die gar nicht, oder nur wenig geſündigt haben, und deßwegen immer mit ſich ſelber zufrieden geweſen ſind. Ach, nein! Paulus hatte ja, Röm. 3., bewieſen und behauptet, daß alle Menſchen ohne Unterſchied Sünder ſeyen, und der Herrlichkeit Gottes mangeln, und ohne Verdienſt aus der Gnade Gottes und durch die Erlöſung, die durch Chriſtum geſchehen iſt, gerecht werden; auch hat er, v. 27., die Frage aufgeworfen: wo bleibet nun der Ruhm? und geantwortet: er iſt aus; durch welch Geſetz? durch der Werke Geſetz? Nicht alſo, ſondern durch des Glaubens Geſetz; da dann ſein Ausſpruch dieſer iſt, daß eben deßwegen kein Menſch einigen Ruhm behalte, weil das Geſetz oder die Regel der Rechtfertigung die Werke ausſchließe, und nur Glauben erfordere. Was den Jeſaias anbelangt, ſo hat er Kap. 61. zuerſt von Elenden, von zerbrochenen Herzen, von Gefangenen, von Gebundenen,

von Traurigen, von Leuten, die in der Schmach und Schande geſteckt ſeyen, geredet, und hernach angezeigt, daß eben dieſelben durch den freudigen Geiſt zur rechten Zeit ſagen lernen: ich freue mich im Herrn, und meine Seele iſt fröhlich in meinem Gott; denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Aus traurigen Seelen will alſo Gott fröhliche machen, und Sünder, die verloren gehen ſollten, will Er mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit kleiden. Gleichwie mein Kleid nicht aus meinem Leibe herausgewachſen iſt, alſo entſpringt auch das Heil und die Gerechtigkeit nicht aus mir ſelbſt. Beides iſt ein Gnadengeſchenk Gottes; mit beiden will mich Gott kleiden. Das Heil wehrt dem Verderben; die Gerechtigkeit aber der Anklage und Verdammniß. Das Heil, welches im Gegenſatz gegen die vielen Uebel, die Röm. 8, 35. 39. genannt werden, mannigfaltig iſt, und deßwegen mit Kleidern verglichen wird, erkennt man gemeiniglich eher als die Gerechtigkeit, welche ſich auf Gott allein bezieht, und deßwegen ein Rock genannt wird. Gott ſey Dank für den Reichthum ſeiner Gnade in Chriſto Jeſu! Er laſſe mich dieſen Reichthum zu meiner Seligkeit und Rechtfertigung genießen!

Mel. Eins iſt Noth, ach! Herr, dieß Eine ꝛc.

1. Meine Seele darf ſich freuen, ſie iſt froh in meinem Gott. Mir kann nun kein Trauren dräuen, und ich fürchte keinen Spott. Die Kleider des Heils hat mir Jeſus bereitet, ſein Rock der Gerechtigkeit hat mich gekleidet; ſo deck' ich die Blöße, ſo kann ich beſteh'n; von Gott ſelbſt geſchmückt ſeyn, das ſtehet ja ſchön.

2. Meinem Heiland ſeh' ich ähnlich, und ſo ſiehet Gott mich an, wie mich Jeſus ungewöhnlich und ſo herrlich angethan. So freute ſich Eſther im Schmucke vom König; ſo freute ſich Adam, der Sünder, nicht wenig, als Gott ihm den Anzug vom Opfer gemacht, und ſeiner als Eines aus ihnen gedacht.

3. Jeſus, der in Fleiſchestagen, da er Schuld und Schande trug, weiß und roth für mich getragen, o, wie dank' ich dir genug? Weg, Lumpen der Werke, dieß freut mich alleine, daß ich nun im Blute des Lammes erſcheine, da waſch' ich die Kleider, die lege ich um, und gebe dir ewig in dieſen den Ruhm!

So wir aber das hoffen, das wir nicht ſehen, ſo warten wir ſein durch Geduld. Röm. 8, 25.

Etwas hoffen, das man nicht geſehen hat, und nicht ſieht, und bei Leibesleben nicht ſehen kann, und das auch noch Keiner von denjenigen, unter denen man lebt, jemals geſehen hat, wäre eine große Thorheit, wenn man nicht eine gewiſſe Nachricht oder ein zuverläſſiges Zeugniß davon hätte. Dieſe Nachricht und dieſes Zeugniß finden wir aber in der Bibel. Diejenigen, welche dieſelbe geſchrieben haben, ſind zuweilen entzückt oder im Geiſt geweſen und haben himmliſche Dinge geſehen, und was ſie geſehen hatten, treulich beſchrieben. Aber auch außer dem Fall einer ſolchen Entzückung haben ſie, als getrieben von dem heiligen Geiſt, davon geredet und geſchrieben. Wenn wir keine ſolche von Gott eingegebene Bibel hätten, ſo wäre die Hoffnung einer zukünftigen Seligkeit und Herrlichkeit ſehr ſchwach, wankend und unkräftig, wie die Bücher der klügſten Heiden, und aller Weltweiſen genugſam beweiſen. Nun ſteht aber unſere Hoffnung auf dem Zeugniß Gottes, der nicht lügen kann, feſt, und läßt Niemand, der dieſelbe in der rechten Ordnung und durch die Kraft des heiligen Geiſtes gefaßt hat, zu Schanden werden. Uebrigens iſt freilich die gehoffte Freude, Ruhe und Herrlichkeit nicht alsbald da, wenn man ſie hofft. Man darf nicht alsbald in den Himmel eingehen, wenn man auf Erden Gnade erlangt hat. Man muß vorher einen Lauf machen, und zwar durch Leiden, unter denen es Seufzer gibt. Unſer Lauf iſt kurz, wenn man ihn mit dem Lauf der Patriarchen vor der Sündfluth vergleicht; vielleicht ſind aber auch unſere Leiden gehäufter, als die ihrigen waren. Es ſcheine aber der Lauf eines Chriſten kurz oder lang zu ſeyn, ſo muß er eben warten lernen, und zwar mit Geduld. Gott thut Alles fein zu ſeiner Zeit, und der Menſch kann mit Ungeduld nichts ereilen und erzwingen. So lang das Leben währt, muß auch das geduldige Warten bei der Hoffnung währen, welches im Pſalter oft ein Harren genannt wird. Auch nach dem Tode währt das Warten auf den Tag Jeſu Chriſti noch fort, wiewohl bei den Seelen, die in den himmliſchen Tempel aufgenommen ſind, die Geduld im eigentlichen Verſtand nicht mehr ſtatt haben wird.

Auch ich ſoll alſo hoffen, was ich nicht ſehe, was mir aber im Worte Gottes verheißen wird, und deſſen, ſo lang meine Wallfahrt währt, durch Geduld warten. Das Warten der Gerechten wird Freude werden, aber der Gottloſen Hoffnung wird verloren ſeyn. Viele Klagen werden durch den einigen Zuſpruch: warte mit Geduld! beantwortet. Die Zeit des geduldigen Wartens iſt kurz; der Genuß aber und Beſitz deſſen, was man erwartet hat, wird ewig ſeyn, und die Sache ſelbſt alle Erwartung, in ſofern ſie in eine deutliche Erkenntniß gefaßt iſt, übertreffen. Halleluja! Die Menſchen nennen ihre Zeit kurz oder lang, je nachdem ſie von demjenigen, das ihnen darin begegnet, ein Angedenken oder eine Empfindung haben. Die vergangene Zeit, von welcher ihnen das Wenigſte im Angedenken geblieben iſt, däucht ſie kurz zu ſeyn, die gegenwärtigen traurigen Tage aber lang, die fröhlichen aber ebenfalls kurz. Was wird man wohl im Himmel von der zurückgelegten Zeit denken? Gewiß iſt es, daß man ſie für wichtig, aber ſehr klein halten wird!

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. Ein Himmel ſteht uns offen, wohin uns Gnade zieht; doch muß das Herz erſt hoffen, was unſer Aug' nicht ſieht. Wir warten in Geduld. Wer nichts glaubt ungeſehen, der kann es nicht verſtehen, und gibt uns Thorheit Schuld.

2. Allein das Wort des Lebens macht unſer Herz gewiß; wir hoffen nicht vergebens, der Geiſt verſiegelt dieß; ja, Jeſus, Gottes Sohn, iſt unſere Hoffnung worden, und ſeinem Jüngerorden gibt er das Angeld ſchon.

3. Herr, will mein Fleiſch vernünftig bei meinem Hoffen ſeyn, und will ihm das, was künftig, ſammt der Geduld nicht ein; ſo ſtärk' durch deinen Geiſt mir meine Hoffnung wieder, und ſchlage bald darnieder, was du mir ſchädlich weißt!

4. Beim Abbruch meiner Hütte mach' meine Hoffnung feſt. Gewähre mir die Bitte, daß du mich nicht verläßt. Bring' du mich da hinein, wohin du vorgeloffen, und laß mich nach dem Hoffen im Sehen ſelig ſeyn!

Deſſelbigen Gleichen auch der Geiſt hilft unſerer Schwachheit auf. Röm. 8, 26.

Wenn der Menſch todt in Sünden iſt, ſo iſt er zu Allem, was wahrhaftig gut und gottgefällig heißen kann, untüchtig; wenn er aber wiedergeboren iſt, wie Paulus und die gläubigen Römer, an die er ſchrieb, ſo iſt er geiſtlich und geiſtlich geſinnt, und hat eine Kraft zu glauben, zu lieben, zu hoffen und Gott anzubeten. Deſſen ohngeachtet aber iſt er ſchwach; weil alles Erſchaffene und Eingeſchränkte in der Vergleichung mit dem allmächtigen Gott ſchwach iſt, weil er überdieß noch nicht vollendet, nicht ausgewachſen und nicht völlig von der Sünde frei gemacht iſt. Paulus ſagt aber: der Geiſt (Gottes) hilft unſrer Schwachheit auf. Er lehrt hiemit, daß wir uns einen geiſtlichen Menſchen nicht ohne die beſtändige Inwohnung und Wirkung des göttlichen Geiſtes vorſtellen ſollen. Es wird zwar durch die Wiedergeburt eine neue Kraft oder Natur in dem Menſchen hervorgebracht, welche Geiſt heißt, denn was vom Geiſt Gottes geboren iſt, das iſt Geiſt; allein dieſer Geiſt des Menſchen iſt beſtändig abhängig von dem Geiſte Gottes, wird immer von dieſem unendlichen Geiſt bewohnt, regiert, erhalten und bewegt, und hörte auf zu ſeyn, wenn dieſer Geiſt wiche: deßwegen ſchrieb Paulus, Röm. 8, 9.: ihr ſeyd nicht fleiſchlich, ſondern geiſtlich, ſo anders Gottes Geiſt in euch wohnet; wer aber Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt auch nicht ſein (und hört alſo auf, geiſtlich zu ſeyn, wenn er es auch geweſen iſt); der geiſtliche Menſch aber wird von dem heiligen Geiſt als ſein Tempel bewohnt, v. 11., als ein Menſch, der thätig ſeyn ſoll, getrieben, v. 14., und als ein Menſch, der wiſſen muß, weſſen er ſich zu Gott verſehen ſoll, durch ſein Zeugniß getröſtet und erfreuet, v. 16. Derſelbige Geiſt hilft auch ſeiner Schwachheit im Beten auf, als welches eine ſo wichtige Sache iſt, daß ohne ihn auch der geiſtliche Menſch nicht wüßte, was er beten ſollte, wie ſich es gebühret, v. 26. Wer dieſes Alles bedenkt, erkennet leicht, daß ein wiedergeborner Chriſt ſeinen Geiſt oder ſein geiſtliches Leben nicht eigenmächtig beſitzen dürfe. Wir werden darum wiedergeboren, daß Gott durch ſeinen Geiſt wieder in uns woh-

nen und wirken könne. Im Stande der Unſchuld war in dem weſentlichen Wort das Leben und Licht der Menſchen; nun ſoll es mit den gefallenen Menſchen wieder dahin kommen, daß Gott Alles in Allen ſey, oder daß des Menſchen Gedanken, Worte und Werke von Gott, durch Gott und zu Gott ſeyen, und Gott an ihm verherrlicht werde. Schwach iſt ein jedes Geſchöpf für ſich ſelbſt; ſchwach iſt inſonderheit ein Menſch. Er weiß nicht, wie er dem heiligen Gott begegnen ſoll; und hat die Kraft nicht, ſich gegen Ihn aufzurichten, und zu Ihm zu nahen. Aber der ewige Geiſt Gottes, der vom Vater ausgeht, kommt ihm zu Hülfe, bietet ihm gleichſam die Hand, und hilft ſeiner Schwachheit auf. Die ganze Anbetung Gottes ſoll durch dieſe Handreichung des heiligen Geiſtes regiert werden, und der geiſtliche Menſch ſoll darauf merken, wie weit und wozu ihn der heilige Geiſt dabei treibe, und ſeiner Handreichung ſich nicht aus Trägheit entziehen, aber dieſelbe auch nicht mit ſeiner natürlichen Wirkſamkeit überſchreiten wollen.

Mel. Ein Lämmlein geht, und trägt die Schuld ꝛc.

1. Der Geiſt hilft unſ'rer Schwachheit auf, faßt dieß Wort, müde Seelen! Es ſoll uns in dem ganzen Lauf an ſeiner Kraft nicht fehlen. Wir beten ſchwach, er betet mit; wir ſtraucheln oft, er lenkt den Tritt; wir kämpfen matt, er ſtärket; wir glauben kaum, er bleibt getreu; wir ſinken faſt, er ſteht uns bei, ſo oft er Schwachheit merket.

2. Dein iſt der Ruhm, du Geiſt der Kraft, dein iſt allein die Ehre; weil leicht in dieſer Pilgrimſchaft ein Herz verſchmachtet wäre! Du haſt ein Wort, das Kräfte gibt, von Jeſu, welcher uns geliebt, und ſchwach für uns geweſen; und wenn ein Herz auch todtſchwach ſchien, reichſt du ſein Blut zur Stärkung hin, ſo kann das Herz geneſen!

3. O, Vater, Dir ſey Preis und Macht für deinen Geiſt geſungen! O, Jeſu, dir ſey Ruhm gebracht, der du uns das errungen, daß uns im Lauf durch dieſe Welt dein Geiſt das Leben noch erhält, das du uns gibſt von oben! Auch unſer Lob und Dank iſt ſchwach, hilf da auch, es iſt deine Sach', bis wir in Kraft dich loben!

Ich bin mit Chriſto gekreuziget; ich lebe, aber doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebt in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleiſch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und ſich ſelbſt für mich gegeben hat. Gal. 2, 20.

Paulus pflegte zu ſagen, die Gläubigen ſeyen mit Chriſto der Sünde und dem Geſetz geſtorben; und weil damals die Täuflinge unter das Waſſer getaucht wurden, ſo nahm er daher Anlaß zu ſchreiben, man werde durch die Taufe mit Chriſto begraben. Wenn er in der Anwendung auf die Gläubigen von der Kreuzigung redete, ſo ſagte er, ihr alter Menſch ſey mit Chriſto gekreuziget, ſie haben ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden gekreuzigt; und von ſich ſelbſt: durch das Kreuz Chriſti iſt mir die Welt gekreuzigt, und ich der Welt, ſ. Röm. 6. und 7., Col. 2., Gal. 2. und 6., Gal. 2. erzählte er, was er mit Petrus zu Antiochia geredet, und wie er ſowohl die vermeinte Rechtfertigung aus des Geſetzes Werken widerlegt, als auch die Nothwendigkeit, gewiſſen angeſehenen Juden auf eine heuchleriſche Art nachzugeben und gefällig zu ſeyn, beſtritten habe. Was den erſten Punkt anbelangt, ſo ſagt er: ich bin durch's Geſetz oder die Regel des Glaubens dem Geſetz der Werke geſtorben; ich darf mich alſo ſo wenig als ein Todter vom Geſetz treiben laſſen, meine Rechtfertigung durch Geſetzeswerke zu ſuchen; was aber das Anſehen der Juden und überhaupt der ganzen Welt anbelangt, ſo bin ich mit Chriſto gekreuzigt. Dieſe Kreuzigung ſchließt auch den Begriff des Todes ein, aber auch zugleich den Begriff der Schmach. Paulus gab alſo hier und Gal. 6, 14. zu verſtehen, er habe ſich einmal darein ergeben, mit Chriſto und um Chriſti willen das Wohlwollen der Menſchen zu verläugnen, keines menſchlichen Beifalls ſich zu rühmen, den Menſchen nie mit Verläugnung der Wahrheit gefällig zu ſeyn, und ſogar von der Welt als ein Gekreuzigter verabſcheut zu werden, gleichwie er ſie auch verabſcheue. Vielleicht rechnete er diejenigen aus der Beſchneidung, wegen welcher Petrus geheuchelt hatte, nicht zu der Welt, von welcher er, Gal. 6, 14., redet; in ſofern er ſie aber als Menſchen anſah, ihr Anhangen an den ſchwachen dürftigen Satzungen für ein Ueberbleibſel des fleiſchlichen Sinnes hielt, und bei dem Gebrauch ſeiner

chriſtlichen Freiheit befürchten mußte, von ihnen gerichtet zu werden: ſo war er auch ihretwegen mit Chriſto gekreuzigt. Uebrigens gab er zu verſtehen, daß er nicht mehr ihm ſelber lebe, folglich nicht nach eigener Wahl, auch nicht in der Rückſicht auf ſeine fleiſchlichen Vortheile rede und handle; denn Chriſtus lebe in ihm, und habe ſein Herz im Beſitz, und lenke es, wohin er wolle; ſeine Geſinnung aber ſey dieſe, daß er, was er im Fleiſch lebe, im Glauben des Sohnes Gottes lebe, folglich über die Wahl der Speiſen und der Tage, und über das Lob und den Tadel der Menſchen weg ſehe. Auf Chriſtum ſeyen ſeine Glaubensblicke immer gerichtet, der ihn geliebet, und ſich ſelbſt für ihn gegeben habe. Einen ſolchen lautern Sinn pflanze der heilige Geiſt auch in uns!

Mel. Mein Gott, das Herz ich bringe dir ꝛc.

1. Um Chriſtum ſchätz' ich Alles hin, und heiße ſonſt Nichts mein; daß ich mit ihm gekreuzigt bin, deß rühm' ich mich allein.

2. An meines Heilands Kreuzestod nimmt auch mein Glaube Theil; ich bin von aller Sündennoth durch ſeine Wunden heil.

3. Ich lebe, aber nun nicht ich, nein, Chriſtus lebt in mir: das kommt dem Fleiſch verwunderlich, dem Glauben ſelig für.

4. Zwar leb' ich in dem Fleiſche noch, von meiner Heimath fern; im Glauben aber leb' ich doch nur Chriſto meinem Herrn.

5. Mein Glaube kennt und ehret ihn als Gottes wahren Sohn: ſo lang ich jetzt noch lebend bin, lebt mir das Herz davon.

6. Er hat auch mich, auch mich geliebt, und gab ſich ſelbſt für mich; er hat ein Blut, das Leben gibt, von dieſem lebe ich.

7. Du Geiſt, den mir mein Heiland gab, und der den Glauben ſchafft, erhalte du mich bis zum Grab in dieſer Lebenskraft!

8. So ſterb' ich dem, dem ich gelebt, am Ziel von meinem Lauf; ſo ſteht mein Leib, den man begräbt, zum Leben wieder auf.

9. O, Gottes Sohn, Herr Jeſu Chriſt, im Himmel lebeſt du; bring' mich auch dahin, wo du biſt, da lebt man in der Ruh'!

Denn wir ſind wohl ſelig, doch in der Hoffnung. Röm. 8, 24.

Als Paulus, Epheſ. 2, 8., ſchrieb: aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden durch den Glauben, ſo dachte er an die ſelige Veränderung, die mit dem Menſchen durch ſeine Bekehrung vorgeht; da er aber, Röm. 8, 24., ſchrieb: wir ſind wohl ſelig, doch in der Hoffnung, ſo ſah er auf die ſelige Veränderung, welche mit dem Gerechten durch ihre Verklärung vorgeht. Nach dem erſten Spruch iſt ein wahrer Chriſt ſchon auf Erden durch den Glauben ſelig gemacht. Er war nämlich vorher todt geweſen durch Uebertretung und Sünden, und hatte darin gewandelt nach dem Lauf dieſer Welt, und nach dem Fürſten, der in der Luft herrſchet, nämlich nach dem Geiſt, der ſein Werk in den Kindern des Unglaubens hat; unter dieſen hatte er auch ſeinen Wandel gehabt in den Lüſten des Fleiſches, und den Willen des Fleiſches und der Vernunft gethan, und war ein Kind des Zorns von Natur. Aus dieſem großen Elend, aus dieſem unausſprechlich jämmerlichen Zuſtand hat ihn Gott erlöſet, da Er ihn ſammt Chriſto lebendig machte, und ſammt ihm auferweckte, und ſammt ihm in's himmliſche Weſen verſetzte; und hat dadurch den überſchwenglichen Reichthum ſeiner Gnade an ihm geoffenbart, Epheſ. 2, 1—7. Dieſes Alles faßt nun Paulus, v. 8., in dieſe wenigen Worte zuſammen: aus Gnaden ſeyd ihr ſelig (das iſt, aus eurem geiſtlichen Tod und allem damit verbundenen Jammer errettet) worden, durch den Glauben. Wenn aber auch dieſes geſchehen iſt, ſo ſind noch Leiden dieſer Zeit übrig, Röm. 8, 18.; alle Kreatur ſehnt und ängſtet ſich mit den Gläubigen immerdar, v. 22., und ſie warten inſonderheit auf ihres Leibes Erlöſung, v. 23., folglich auf die Verklärung deſſelben, welche auch die höchſte Seligkeit der Seele mit ſich führen wird. Dieſes Alles faßt nun Paulus, v. 24., in dieſen kurzen Worten zuſammen: wir ſind ſelig gemacht oder von allem Uebel erlöſet in der Hoffnung. Wir ſehen dieſe Erlöſung in der Hoffnung vor uns, wir ſtellen uns dieſelbe in der Hoffnung als gewiß vor. Die göttlichen Verheißungen ſtellen dieſelbe unſerm Gemüth als nahe vor; wir ſehen ſie aber noch nicht, wir haben ſie noch nicht; hingegen warten wir

derſelben durch Geduld. Es gibt alſo, nach Epheſ. 2, 8., eine Seligkeit, die man durch den Glauben hat, und, Röm. 8, 24., eine ſolche, deren man in der Hoffnung wartet: dieſe hängt an jener, und wird nicht ohne jene erlangt. Paulus drückt die Gewißheit der Seligkeit, die man hoffen muß, ſo aus, daß er nicht ſagt, wir werden ſelig gemacht werden, wie wir jetzt hoffen, ſondern daß er ſagt, wir ſind ſelig gemacht nach der Hoffnung. Die Sache, will er ſagen, iſt ſchon entſchieden, ſchon verheißen, ſchon in der Regierung Gottes eingeflochten, wir haben ſie ſchon, aber nur in der Hoffnung, die nicht ſieht, ſondern mit Geduld wartet. Auf dieſe Weiſe redeten die Propheten des alten Teſtamentes oft von dem Heiland der Welt, als ob er ſchon da wäre; ſie ſahen ihn aber von ferne; ſie hatten ihn, aber in der Hoffnung. Da aber nun die Verheißung von der Sendung des Sohnes Gottes in die Welt erfüllt worden, ſo will ich die Verheißung der künftigen Herrlichkeit mit einem hoffenden Glauben von ferne ſehen, (wie von jenen, Hebr. 11, 13., in Anſehung Chriſti geſagt wird) und mich derſelben vertröſten und wohl begnügen laſſen. Nach der Rechtfertigung und Bewährung in der Trübſal läßt die Hoffnung nicht zu Schanden werden!

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten rc.

1. Schon ſelig ſeyn und doch im Hoffen, das iſt der Chriſten Troſt und Ruhm. Auf ungefähr wird nicht geloffen, ſie ſchweben nicht im Nebel um. Man hat bereits das Angeld ſchon, und hofft noch den Beſitz davon.

2. So Vieles hoffen und Nichts ſehen, und doch im Hoffen ſelig ſeyn, das ſcheint, es könne nicht geſchehen, und doch trifft's bei den Chriſten ein. Wo Glaube fehlt, da trifft es ein, Nichts hoffen und nicht ſelig ſeyn.

3. Es liegt auch die Geduld nicht unter, ſie wartet aus durch manche Prob'. Wir ſind vor Vielen wie ein Wunder, und geben Gott ſein eigen Lob: Er ſey noch, wie Er immer war, auch in den Seinen wunderbar.

4. Gott, Dir ſey Dank, daß wir auf Erden bereits in Jeſu ſelig ſind, und einſt im Himmel ſelig werden; denn unſre Hoffnung iſt gegründ't; weil Jeſus lebt, und Gott verſpricht, ſo fehlt uns unſre Hoffnung nicht!

Alle ſollen den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren: wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn geſandt hat. Joh. 5, 23.

Der Herr Jeſus behauptete, Joh. 5, 19—23., daß er der Sohn Gottes ſey; und da er erklären wollte, in welchem Verſtand er es ſey; ſo that er ſehr wichtige Ausſprüche von ſeiner Verbindung und Gleichheit mit dem Vater. Er zeigte an, daß er wegen der Vereinigung mit dem Vater nichts von ihm ſelber thun könne; daß er aber auf eine geheime Weiſe, welche etwas höher als der Glaube war, immer ſehe, was der Vater thue, weil ihn der Vater lieb habe, und es ihm zeige, da er denn eben dasjenige gleichermaßen thue, was der Vater thue. Die Werke des Herrn Jeſu waren alſo Werke des Vaters und Sohnes zugleich. Der Vater wirkte, und der Sohn wirkte auf eine gleiche Weiſe, das iſt, mit einer gleichen Gewalt und Kraft, und die beiderſeitige Wirkſamkeit floß immer in Einem Werk zuſammen. Der Vater zeigte, und der Sohn ſah, folglich war das hellſte Licht dabei. Der Herr Jeſus erläuterte dieſe Wahrheit, v. 21., durch die Auferweckung der Todten, und ſagt: wie der Vater die Todten auferwecket und lebendig macht, welche Er nämlich auferwecken und lebendig machen will: alſo auch der Sohn macht Todte lebendig, welche er will, und dieſe Todten ſind eben diejenigen, die der Vater zugleich lebendig macht. Der Vater handelte hierin nach ſeinem Willen, und der Sohn handelte auch nach ſeinem Willen. Hernach ſagte er v. 22., der Vater richtet Niemand, ſondern habe alles Gericht dem Sohn übergeben. Ohne Zweifel muß man dieſe Worte ſo verſtehen, daß die Ehre des Vaters nicht geſchmälert wird. Der Vater richtet Niemand ohne den Sohn, doch richtet er die Welt durch den Sohn, Ap. Geſch. 17, 31. Er hat aber alles Gericht dem Sohn übergeben; Er hat die Seligſprechung und Verdammung der Menſchen in ſeine Gewalt geſtellt; Er hat ihm die Macht gegeben, den Ausſpruch zu thun, wer leben oder des andern Todes ſterben ſoll. Das Buch des Lebens iſt ſein Buch, Offenb. Joh. 13, 8. Er wird in ſeiner verklärten Menſchheit ſichtbar erſcheinen, und das Gericht halten; er wird das Unrecht, das ſeiner Perſon mittelbar oder unmittelbar angethan worden, rächen, und die Gerechten ſeine Brüder heißen. Wenn

wir uns wunderten, daß der Heiland von dem Richten anders geredet hat, als von der Auferweckung der Todten, ſo dürfen wir nur bedenken, daß ihm der Vater die Macht gegeben hat, das Gericht zu halten, weil er des Menſchen Sohn iſt, v. 27., das Verhältniß nämlich, in welchem er als des Menſchen Sohn mit dem Menſchen ſteht, fließt mehr in das Richten hinein, als in die Auferweckung der Todten; wie denn bei jenem der Vater nicht ſagen kann: ich bin durſtig geweſen u. ſ. w., da hingegen alle Worte, die bei der Auferweckung vorkommen, geradezu auch dem Vater geziemen. Weil aber der Vater alles Gericht dem Sohn gegeben hat, und von dieſem Niemand an einen höheren appelliren darf, ſo ſollen alle Menſchen den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren. Die höchſte Gewalt zu richten, welche der Sohn ausübt, ſoll ſie dazu bewegen. Ihnen liegt daran, den Vater und Sohn durch Glauben zu ehren, damit ſie nicht in's Gericht kommen, v. 24. Weil auch der Vater ſich bei dem Richten keine höhere Gewalt vorbehält, ſondern alles Gericht dem Sohn gegeben hat, ſo will Er auch nicht höher geehrt werden, als der Sohn, und gebietet, daß auch dieſem alle Ehre gegeben werde.

Mel. Befiehl du deine Wege ꝛc.

1. Den Sohn muß Alles ehren, wie man den Vater ehrt. Das ſind des Vaters Lehren, die man vom Sohne hört. Dieß läßt ſich ja nicht trennen durch menſchliches Gedicht: wer's jetzt nicht will erkennen, erfährt es im Gericht.

2. Gott! präge meiner Seelen dieß unauslöſchlich ein; denn die der Wahrheit fehlen, bereuen's in der Pein. Ich will Dir Ehre geben, o Vater auf dem Thron; doch mein Gebet und Leben geſcheh' in deinem Sohn!

3. Ich ehre ihn im Glauben, und bin ſein Eigenthum; die ihm die Ehre rauben, bringt einſt ſein Eifer um. O, laß mich nicht verwirren, was jetzt der Weltwitz träumt; o, laß mich ja nicht irren, ſonſt iſt mein Heil verſäumt!

4. Du ehreſt ſeine Freunde an ſeinem Tag durch ihn, und legſt ihm ſeine Feinde zum Füßeſchemel hin. Jetzt bet' ich bis zum Scheiden ihn noch in Hoffnung an, damit ich ihn mit Freuden im Himmel ehren kann!

Gott, der die Herzen forſchet, weiß, was des Geiſtes Sinn ſey; denn er vertritt die Heiligen, nachdem es Gott gefällt. Röm. 8, 27.

Paulus hatte vor dieſem Spruch von dem Leiden dieſer Zeit geredet, das die Kinder Gottes ausſtehen müſſen, und von dem Dienſt der Aufzehrung, dem die Kreatur unterworfen ſey. Er hatte auch, v. 22. 23., geſagt: alle übrigen Kreaturen ſeufzen zuſammen, und haben Geburtswehen mit einander bis jetzt; nicht allein aber ſie, ſondern auch wir ſelbſt, die wir den Erſtling des Geiſtes haben, ſeufzen in uns ſelbſt, und warten auf die Erlöſung des Leibes (von dem Stand des Leidens und der Verweſung), folglich auf den Stand der Herrlichkeit, v. 17., oder der vollkommenen Seligkeit, die noch unſichtbar und zukünftig iſt, v. 24. 25. Es iſt aber das Seufzen der Gläubigen von einer höheren Art, als das Seufzen der übrigen irdiſchen Kreaturen; denn bei jenem hilft der ewige Geiſt Gottes ihrer Schwachheit auf, und vertritt ſie, oder ſeufzet in ihnen, indem er ſich mit ihren Seelen vereinigt, und die Seufzer oder dringenden Gebete in ihnen erweckt und bildet. Dieſe Seufzer aber ſind unausſprechlich. Sind ſie aber unausſprechlich, ſo ſind ſie auch nicht in Gedanken zu faſſen; denn wenn ein Menſch denkt, ſo ſpricht er bei ſich ſelbſt, und er kann ohne Worte nicht denken. Das vom Geiſt Gottes erweckte ſehnliche Verlangen geht alſo weiter als der menſchliche Verſtand, welcher Gedanken ausbildet: es geht auf eine Ruhe, Freude und Herrlichkeit, die überſinnlich und unausdenklich ſind; es geht darauf, daß der Menſch ein Erbe Gottes und Miterbe Chriſti werden ſoll. Welches Menſchenherz kann ſich aber dieſes Erbe in ſeinen Gedanken vorbilden, oder ſeinen ewigen Werth mit ſeinem Verſtand begreifen? Wie aber, wenn der Menſch, der darnach ein Verlangen hat, nicht denken, folglich auch nicht deutlich ſagen kann, was er will: wird wohl der große Gott ſein Verlangen verſtehen und ſein Seufzen gewähren? Paulus bejaht Solches, indem er ſagt: Gott, der die Herzen forſchet, folglich das verborgene unerklärliche Verlangen derſelben weiß, verſtehet den Sinn des (heiligen) Geiſtes; denn er vertritt die Heiligen gegen Gott. Der Menſch hat ein Herz, das ſich auch ohne eine voll=

vollſtändige Klarheit der Gedanken nach einer ewigen Ruhe und Herrlichkeit ſehnet; denn Gott hat dem Menſchen die Ewigkeit, das iſt, das Verlangen nach einem ewigen Gut in's Herz gegeben, wie Salomo, Pred. 3, 11., ſagt. Gott forſcht aber die Herzen der Menſchen, das iſt, er erkennt die verborgene Sehnſucht, die darin liegt. Wie denn die Allwiſſenheit Gottes, in ſofern ſie ſich auf etwas Tiefes und Geheimes bezieht, oft ein Forſchen genannt wird. In den Herzen der Gläubigen wohnt und wirkt aber auch der Geiſt Gottes, und vertritt die Gläubigen bei dem Seufzen. Dieſem iſt klar, was die Gläubigen bedürfen und verlangen; dieſer weiß vollkommen, was die Worte Ruhe, Freiheit, Herrlichkeit, Erbe u. ſ. w. bedeuten, und lenkt ihre Herzen zum Verlangen nach dieſen Dingen, Gott aber weiß hinwieder, was des Geiſtes Sinn ſey; er verſteht den heiligen Geiſt, der die Gläubigen vertritt, wohl, und gewährt ihre von demſelben erweckten Seufzer, obſchon ſie ſelbſt dieſelben nicht ganz verſtehen. Ehre ſey dem großen Gott! Von Ihm, durch Ihn, und zu Ihm ſind alle Dinge. Das Seufzen der Gläubigen hat einen göttlichen Urheber, und ihr Ziel iſt Gott.

Mel. Valet will ich dir geben ꝛc.

1. Wir können nicht ſelbſt beten, daß es die Probe hält: der Geiſt will uns vertreten, ſo daß es Gott gefällt. Wenn Kraft und Worte fehlen, ſpricht er an unſrer Statt; denn er vertritt die Seelen, die er geheiligt hat.

2. Das iſt ein Troſt für Schwache, die ihre Armuth grämt; der Geiſt führt ihre Sache, ſie werden nicht beſchämt. Gott, der der Herzen Tiefen, und Alles, was darin, in Gnaden weiß zu prüfen, weiß, was des Geiſtes Sinn.

3. So ſeyd getroſt ihr Beter, ihr ſeyd in Armuth reich; der göttliche Vertreter red't in euch und für euch. Dem Geiſt ſey Ruhm von Allen, dem Herrn, der für uns ſpricht, daß Gottes Wohlgefallen in ihm an uns geſchicht.

4. Er iſt's auch, der ſo gerne mit uns die Schule hält, daß man das Loben lerne, wie Gott es wohlgefällt; er ſtimmt es recht zuſammen mit dem, was himmliſch klingt, daß man in Jeſu Namen durch ihn dem Vater ſingt!

Wartet auf die Barmherzigkeit unſers Herrn Jeſu Chriſti zum ewigen Leben. Jud. 21.

Wäre unſer Herr Jeſus Chriſtus nicht wahrhaftiger Gott, ſo hätte man nicht nöthig, nur immer auf die Barmherzigkeit zu warten; denn er wäre als das vortrefflichſte Geſchöpf ſchuldig, die Ehre, die man ihm anthut, zu vergelten, und verpflichtet, den Gehorſam, den man ihm leiſtet, zu belohnen. Fürwahr, ein Geſchöpf kann gegen das andere immer in eine Verbindlichkeit geſetzt werden! Nur deßwegen, weil Chriſtus wahrhaftiger Gott iſt, und wie der Vater ſagen kann: wer hat Mir was zuvor gegeben, daß Ich es ihm vergelte? nur deßwegen iſt er wie der Vater über alle Schuldigkeit und äußerliche Verpflichtung unermeßlich erhaben; und was man von ihm erwarten kann, iſt Barmherzigkeit. Das Wort Barmherzigkeit ſoll alle eitle Einbildung von eigenem Verdienſt und Würdigkeit, aber auch den Unglauben, der eben deßwegen zagt, weil er kein eigenes Verdienſt vor ſich ſieht, aus meinem Herzen vertreiben. Moſes war kühn, da er den Herrn gläubig bat: laß mich deine Herrlichkeit ſehen. Der Herr erhörte ſeine Bitte; ſagte aber zu dieſem ſeinen alten und treuen Knecht: wem Ich gnädig bin, dem bin Ich gnädig, und weſſen Ich Mich erbarme, deſſen erbarme Ich Mich, **2 Moſ. 33, 19.**, und gab ihm dadurch zu verſtehen, daß die Gewährung ſeiner Bitte aus der lauterſten Gnade und Barmherzigkeit fließe. Wie vielmehr ſoll ich armer Sünder bei meinem täglichen Bitten mich der Barmherzigkeit meines Herrn Jeſu Chriſti getröſten, und, weil ich mich noch mangelhaft, elend und ſterblich fühle, und allerhand Noth vor mir ſehe, auf ſeine Barmherzigkeit warten, wie ſie ſich auch in's Künftige an mir offenbaren werde. Bei allen Fällen, ja bis in's ewige Leben hinein, ſoll und darf ich auf ſeine Barmherzigkeit warten. Mein Warten ſoll alſo nicht nur auf diejenigen Erweiſungen ſeiner Barmherzigkeit gerichtet ſeyn, welche zum Durchkommen durch die Welt nöthig ſind, ſondern es ſoll fortgeſetzt werden, bis ich mit allen Gerechten am jüngſten Tag in's ewige Leben werde eingehen dürfen. Wenn ich vorher viele Jahre ihm treulich dienen werde, ſo werde ich doch am Ende in Anſehung meiner ſelbſt ein unnützer Knecht heißen; weil ich keinen Dank und Lohn erworben

habe, den mir mein Herr ſchuldig wäre, Luc. 17, 7—10.; wenn er mir aber im Tode und am jüngſten Tage Barmherzigkeit erzeigen wird, ſo werde ich dadurch überſchwenglich beglückt werden, und mir können genügen laſſen. Ich hoffe aber mit allen Gläubigen, daß er es thun werde; denn er iſt ja unſer Herr Jeſus Chriſtus. Er bekennt ſich nach ſeiner unermeßlichen Liebe zu uns, und wir bekennen uns im Glauben zu ihm. Er wird als unſer Herr ſich unſerer als ſeines Volkes erbarmen; er wird nach ſeinem Jeſusnamen, an den wir glauben, mit uns handeln, und als der Geſalbte ſeine königliche Macht und ſeine prieſterliche Gerechtigkeit anwenden zu unſerer Seligkeit. Ich wünſche mir und meinem Hauſe, was Paulus, 2 Tim. 1, 16. 18., gewünſcht hat, da er ſchrieb: der Herr gebe Barmherzigkeit dem Hauſe Oneſiphori; denn er hat mich oft erquickt, und hat ſich meiner Ketten nicht geſchämt; der Herr gebe ihm, daß er finde Barmherzigkeit bei dem Herrn an jenem Tage!

Mel. Gott Lob, ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc.

1. Ich warte auf Barmherzigkeit zum ewig frohen Leben. Herr Jeſu, du haſt's uns bereit't, du wollſt es mir auch geben! Ich habe nichts daran verdient, doch Gottes Sohn, der uns verſühnt, wird meiner ſich erbarmen.

2. Macht meine Sünde mir noch Pein, ſo macht von allen Sünden das Blut des Sohnes Gottes rein, da kann ich Frieden finden, da ſieht Gott nicht mehr Sünden an; denn Jeſus hat ſie abgethan aus herzlichem Erbarmen.

3. Hier iſt das Leben jämmerlich in trübſalsvollen Zeiten; wir rufen oft: erbarme dich! in Leibs- und Seelenleiden. Doch in dem Glauben warten wir, er gibt ein ſeliges dafür; ſein Wille iſt Erbarmen.

4. Ich warte auf Barmherzigkeit, mein Heiland, auch im Sterben; denn wer ſich ſeines Heilands freut, der fürchtet kein Verderben. Ich ſterb' auf des Erlöſers Tod, und warte in der letzten Noth auf's Leben aus Erbarmen!

Ich bin arm und elend; der Herr aber ſorget für mich. Pſ. 40, 18.

Mit Erſtaunen denke ich daran, daß dieſes Worte des eingebornen Sohnes Gottes, des Heilandes der Welt, ſind; denn ſein ſind auch diejenigen Worte, die v. 7. 8. 9. ſtehen, wo er zu ſeinem himmliſchen Vater ſagt: Opfer und Speisopfer gefallen Dir nicht; aber die Ohren haſt Du mir aufgethan, (um deine Gebote als dein Knecht zu hören) Du willſt weder Brandopfer noch Sündopfer; da ſprach ich: ſiehe, ich komme, im Buch ſteht von mir geſchrieben; deinen Willen, mein Gott, thue ich gern, und deine Gebote habe ich in meinem Herzen. Zwar ſtehen auch v. 13. die Worte: es haben mich meine Sünden ergriffen; es iſt aber ſehr begreiflich, daß Chriſtus unſere Sünden, die der Vater auf ihn geworfen hat, Jeſ. 53, 6., als ſeine Sünden angeſehen hat, gleichwie wir ſeine Gerechtigkeit für die unſere halten dürfen. Der Sohn Gottes ſagte alſo, als er im Stande der Erniedrigung lebte, bei ſich ſelbſt: ich bin arm und elend; ſo fühlte er ſich nach ſeiner menſchlichen Natur, und ſo ſah er ſich ſelber an. Obſchon die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnte, ſo leerte er ſich doch in Anſehung ihrer erquickenden und ſtärkenden Einflüſſe in die menſchliche Natur ſo aus, daß er ſich ſelber oft als arm und elend fühlen konnte; denn bei dieſem Gefühl war ſein Gehorſam, ſein Vertrauen auf den himmliſchen Vater, und ſeine Geduld erſt recht ſchätzbar, und Alles, was er dachte und that, hatte denjenigen Werth, den es zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts haben ſollte. Er war von Herzen demüthig, da er ſagte: ich bin arm und elend, aber nicht kleinmüthig; denn er ſprach zugleich: der Herr aber ſorget für mich, oder denket an mich. Dieſer Herr war ſein himmliſcher Vater, von dem er ſich bei ſeiner tiefſten Erniedrigung rathen, befehlen, helfen, führen und geben ließ. Es däuchte ihn bei ſeiner tiefen Demuth etwas Großes zu ſeyn, daß Jehova, ſein himmliſcher Vater, an ihn denke; denn er ſagte, Pſ. 8, 5., in der Abſicht auf ſich ſelbſt: was iſt der Menſch, daß Du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Sohn, daß du dich ſein annimmſt? Er war aber auch dieſes treuen und

liebreichen Angedenkens in einem feſten Vertrauen gewiß, und ging mit dieſem ſeinem Vertrauen in ſein tiefes letztes Leiden hinein, da ihm dann auch ſeine Feinde das Zeugniß gaben: er habe Gott vertraut.

Ich bin auch arm und elend, und wünſche, es immer beſſer zu erkennen und völliger zu fühlen. Alle eitle Größe, aller betrügliche Reichthum der eigenen Gerechtigkeit, alle alberne Ruhmſucht, alles thörichte Wohlgefallen an mir ſelbſt, wie auch aller Troſt, den ich in den Geſchöpfen zu finden meine, werde in mir immer gründlicher zerſtöret und zernichtet, damit ich arm im Geiſt und elend nach meiner eigenen wahren Schätzung werde. Bei dieſer Einſicht, bei dieſem Gefühl kann es mir innerlich wohl ſeyn; denn es iſt eben nicht nöthig, daß der Unglaube die Armuth und das Elend zu einer Urſache eines quälenden und verfinſternden Unmuthes mache; denn ich darf, Gott ſey Lob! um Jeſu willen, deſſen Gerechtigkeit mein iſt, auch ſagen: der Herr ſorget für mich, der Herr denket an mich; und daran kann mir in meinem ganzen Leben und auch bei meinem Sterben genügen.

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Alle Abend, alle Morgen hilft des großen Gottes Sorgen auch dem Kleinſten, weil es ſein. Ihm ſind die veracht'tſten Dinge zum Erſchaffen nicht geringe, noch auch zum Erhalten klein.

2. Von Ihm ſucht der Löwe Speiſe, und ſo hört Er gleicher Weiſe auch des jungen Raben Stimm'. Blumen kleiden, Arme machen, mächtig ſeyn auch in den Schwachen, ſind Verrichtungen von Ihm.

3. Daß Er dem, was Er erwählet, Haupthaar, Seufzer, Thränen zählet, Kindlein trägt, als wie im Schooß, Fremde ſchützet, Sklaven höret, Waiſen pfleget, Wittwen nähret: da iſt Gott im Kleinen groß.

4. Gott, ich kann vor deinen Augen kaum zum Sonnenſtäublein taugen; dennoch ſieht dein Aug' auf mich; und ich ſteh' in deinen Sorgen, Dir iſt Alles unverborgen: meine Seele lobet Dich!

Wir haben hier keine bleibende Statt, ſondern die zukünftige ſuchen wir. Hebr. 13, 14.

Zu derjenigen Zeit, da Paulus den Brief an die Hebräer, oder an die Chriſten von jüdiſcher Abſtammung ſchrieb, waren die Juden eine ſehr zahlreiche und mächtige Nation, die bei den römiſchen Kaiſern und ſeinen Landpflegern oft Vieles vermochte. Ihre Religion war allenthalben privilegirt, und durfte frei geübt werden. Sie hatten ſich in ſehr vielen Ländern unter den Heiden angebaut, wo ſie ſicher wohnten, hatten aber auch ihr eigenes fruchtbares Land inne, und in demſelben viele Städte und Dörfer, inſonderheit aber das ſehr feſte, große und ſchöne Jeruſalem, und in demſelben einen prächtigen Tempel, der ſeines Gleichen in der Welt nicht hatte. In der Vergleichung mit ihnen waren die Chriſten ein armes und geringes Volk, von Juden und Heiden verachtet, nirgends privilegirt, und überall gehaßt. Sie konnten mit Nichts, das ſcheinbar und anſehnlich war, prangen, mußten den Raub ihrer Güter erdulden, Hebr. 10, 34., und ſich zuweilen auch das Leben nehmen laſſen. Bei dieſem Zuſtand ſtanden hebräiſche Chriſten oder Chriſten von der jüdiſchen Nation in der Verſuchung, wieder nach dem Judenthum, das ſie verlaſſen hatten, zurückzuſehen und zurückzukehren, weil ſie da ihren Namen, ihre Güter und ihr Leben wieder ſicher ſtellen konnten; und Paulus ſtand wegen der Hebräer, an die er ſchrieb, in der Sorge, ſie möchten Solches thun, weil ſie ohnehin ſchwach und läſſig waren, und warnte ſie deßwegen zweimal vor einem ſolchen Rückfall, welcher mit der ſchrecklichſten Läſterung Jeſu und Schmähung ſeines Geiſtes verbunden geweſen wäre, Hebr. 6, 4. ff. und 10, 26. ff. Er erinnert ſich auch in dieſer Abſicht, Hebr. 13, 12., daß Jeſus außer dem Lager Iſraels gelitten habe, das iſt, daß er von dem Judenvolk ausgeſtoßen, den Heiden übergeben, und als ob er ein Verbannter geweſen wäre, außer der Stadt Jeruſalem an einem unreinen Ort nach den heidniſchen Rechten gekreuzigt worden ſey. So laſſet uns nun, ſetzt er hinzu, zu ihm hinausgehen außer dem Lager, das iſt, von dem ungläubigen Judenthum uns abſondern und abgeſondert bleiben, und ſeine Schmach tragen; denn, wenn wir auch unſer Glück bei dem Judenthum machen wollten, ſo wäre es doch nichts

Beſtändiges, und wenn wir ſichere Wohnungen unter den Juden mit Verleugnung des chriſtlichen Glaubens ſuchen wollten, ſo wären ſie doch keine bleibende Statt. Wir ſuchen aber eine zukünftige Statt, die bleibend iſt, nämlich das neue Jeruſalem. Da wird das Iſrael Gottes wohnen; da werden wir wegen unſrer Güter, wegen unſers Namens, ja wegen unſers Lebens, wenn es uns gewaltſam entriſſen worden, ſchadlos gehalten, ja überſchwenglich getröſtet werden. Uns wird jetzt das Judenthum zu keiner Verſuchung; hingegen verſucht uns die Welt, die allenthalben auch unter den Chriſten im Argen liegt. Das finſtere Herz kann denken, und der Teufel kann einraunen: ſiehe, da und dort könnteſt du dein Glück machen, Ehre und Güter ſammeln, und dir eine bequeme Stätte bereiten, wenn du dich der Welt gleich ſtellteſt, und die Mittel brauchteſt, welche ſie braucht. Gegen dieſe Verſuchung waffne und tröſte ſich ein Jeder mit dieſen Worten Pauli.

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Wir haben doch hier keine Statt, die ein beſtändig's Bleiben hat: die künftig iſt, die ſuchen wir, und richten Sinn und Lauf nach ihr.

2. Man glaubt ſie nur, und ſieht ſie nicht; doch hat ſie Gott ſelbſt zugericht't, da hat ſein auserwählt Geſchlecht durch Teſtament ſein Bürgerrecht.

3. Hieſelbſt hat Jeſus, Gottes Sohn, als unſer König ſeinen Thron; doch dieſer Prieſter litt zuvor die Kreuzſchmach außen vor dem Thor.

4. Da litt er ſeinem Volk zu Gut, und heiligte es durch ſein Blut. Dieß glaubt mein Herz, und zieht's auf ſich, das Blut des Heilands heiligt mich.

5. Der Glaube geht zu ihm hinaus, verleugnet hier ſein irdiſch Haus, und trägt dem Herrn die Kreuzesſchmach in Hoffnung jenes Stattrechts nach.

6. Herr, ziehe mich, ſo geh' ich mit, gib du mir Kraft zu jedem Schritt: ſo hält mich keinen Augenblick die kurze Schmach der Welt zurück.

7. Wird je im Geh'n mein Glaube matt, ermuntre mich mit jener Stadt, und daß mein Bleiben hier nicht ſey: ſo bleib' ich deinem Zug getreu.

8. Iſt meine Abſchiedsſtunde da, ſo zeig' mir deine Stadt recht nah, und führ' mich zu den Thoren ein, wo ich ein Erb' ſoll ewig ſeyn!

Und alle Menſchen, die es ſehen, werden ſagen: das hat Gott gethan, und merken, daß es ſein Werk ſey. Pſ. 64, 10.

Gott regiert die ganze Welt, und es geſchieht in derſelben Nichts ohne ſeinen wohlgefälligen oder zulaſſenden Willen; doch iſt ſeine Hand nicht bei allen ſeinen Werken in gleichem Grad offenbar. Wenn eines Gottloſen Seele in die Hölle fährt, ſo ſieht es Niemand, und die Sterblichen dürfen ſich gemeiniglich nicht einmal erkühnen, zu ſagen: Gott habe ſie in die Hölle verſchloſſen. Auch werden Viele in der Welt geſtraft; weil aber ihre Sünden und der Bezug der Strafe auf dieſelbe nicht genug bekannt ſind, ſo kann man die Gerechtigkeit Gottes dabei nicht mit einer klaren Einſicht preiſen. Es gibt aber auch Fälle, da man es thun kann. Wenn gottloſe Leute, dergleichen diejenigen waren, die David, Pſ. 64., beſchreibt, ihre Zungen geſchärft hatten, wie ein Schwert, und mit ihren giftigen Worten gezielt, wie mit Pfeilen, daß ſie den Frommen heimlich ſchoßen, und auf ihn plötzlich ohne Scheu ſchoßen, v. 4. 5., Gott aber hernach ſie auch wieder plötzlich ſchießt, daß es ihnen wehe thut, und ihre eigene Zunge ſie fällt, v. 8. 9., und wenn ſie vorher kühn geweſen waren mit ihren böſen Anſchlägen, und geſagt, wie ſie Stricke legen wollen, und geſprochen: wer kann ſie ſehen? v. 6., und hernach ihr Unglück ſo ſichtbar ausbricht, daß ihrer ſpotten kann, wer ſie ſieht, v. 9.: wenn dieſe oder dergleichen Begebenheiten geſchehen, ſo können alle Menſchen, die es ſehen, nicht nur die Frommen und Erleuchteten, ſondern Alle, die ein Gewiſſen und einen richtigen Verſtand haben, ſagen: das hat Gott gethan, und merken, daß es ſein Werk ſey. Sonſt glaubt man, daß Gott bei allen ſeinen Werken gerecht ſey; in ſolchen Fällen aber kann man es deutlich merken und wahrnehmen, und Gott deſto herzlicher darüber preiſen. Wer eine namhafte Reihe von Jahren in der Welt durchleben muß, kann viele Beiſpiele dieſer Art unter vornehmen und geringen Leuten wahrnehmen. Große und kleine Tyrannen läßt Gott oft wieder in die Hände harter und unbarmherziger Menſchen fallen; blutgierige und falſche dürfen ihr Leben nicht auf die Hälfte bringen; Hurer und Ehebrecher werden an ihren Leibern und mit einer wehthuenden und ſchmählichen Armuth geſtraft; Leute, die unrecht Gut geſam-

melt haben, büßen es ſelber wieder ein, oder hinterlaſſen es ſolchen Erben, welche deſſen nicht froh werden; überhaupt nimmt man in der Regierung Gottes dieſe zwei Grundgeſetze wahr: mit eben dem Maß, da ihr mit meſſet, wird man euch wieder meſſen, Luc. 6, 38., und: Ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimſucht der Väter Miſſethat an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied, die mich haſſen, 2 Moſ. 20, 5.; wenn nämlich der Haß Gottes, den die Väter ausgeübt haben, von den Kindern fortgeſetzt wird. Uebrigens muß man warten können, wenn man es ſehen will, und dabei an das höchſte Recht Gottes gedenken, nach welchem es ihm frei ſteht, die Gottloſen heimlich oder öffentlich, in dieſer Welt oder nur in jener Welt zu ſtrafen. Schrecklich iſt es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen; denn unſer Gott iſt ein verzehrend Feuer. Darum ſollen wir Gnade ſuchen und haben, und durch dieſelbe Ihm dienen, Ihm zu gefallen mit Zucht und Furcht, wie Paulus Ebr. 12, 28. ermahnt. Auch heute führe mich der Geiſt Gottes auf ebener Bahn, und erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich ſeinen Namen fürchte!

Mel. O, Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Herr, auch über den Geſchichten von ergang'nen Zorngerichten beten Dich die Menſchen an, dein Nam', heißt's, muß herrlich werden; Du biſt Richter auf der Erden: ſehet, das hat Gott gethan!

2. Gott iſt's, der die Stolzen ſtürzet, des Tyrannen Wuth verkürzet, der ein ſolch Zerſtören ſchafft; plötzlich ſind von ſeinem Zorne, eh' ſie reif ſind an dem Dorne, ihre Beeren weggerafft.

3. Gott ſchickt ſeine böſen Viere, Schwert und Hunger, Peſt und Thiere, über ein verſtockt Geſchlecht; Er deckt Kronen zu mit Staube; Er gibt Länder hin zum Raube; und hiebei iſt Er gerecht.

4. Seine Wahrheit in dem Dräuen, ſeinen Eifer im Zerſtreuen, ſeine Macht, die Alles kann, ſeine Weisheit in dem Walten, ſeine Wunder im Erhalten betet man in Demuth an!

So Du willſt, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer will beſtehen? denn bei Dir iſt die Vergebung. Pſ. 130, 3. 4.

Der Herr iſt nicht wie ein Menſch, der nur dasjenige anſieht, was vor Augen iſt; Er ſieht das Herz an, in welchem viel Arges ſteckt, aus welchem viele böſe Gedanken kommen, und viele böſe Lüſte aufſteigen, aus deſſen Ueberfluß der Mund oft mit böſen Reden überläuft, und welches die Quelle vieler böſen Werke iſt. Er weiß, daß uns ſeine Herrlichkeit oder ſein Ebenbild mangelt, und daß wir in den Pflichten, die wir Ihm leiſten ſollen, von der Kindheit an ſehr Vieles ſchuldig bleiben. Er iſt heilig, und hat ſehr hohe Rechte an uns wegen der Schöpfung, wegen der Erlöſung und wegen der Taufe. Wer iſt, der Seinen Rechten oder Forderungen ein Genüge geleiſtet hätte? wer kann alſo beſtehen, wenn Er Sünde zurechnen und nicht vergeben will, da Er ſeiner Zurechnung mit ſeiner ſtrafenden Macht den Nachdruck geben kann? Niemand kann alsdann beſtehen, ſondern ein jeder Sünder muß in dieſem Fall verſtummen, vergehen, zu Schanden werden und in die ewige Pein gehen. Was iſt alſo zu thun? Nichts, als daß der Sünder ſeine Schuld und Strafwürdigkeit bekenne und um Vergebung bitte. Und wohl uns, daß bei Gott Vergebung iſt! wohl uns, daß wir zu ihm ſagen dürfen: wo iſt ſo ein Gott, wie Du biſt, der die Sünde vergibt, und erläſſet die Miſſethat den Uebrigen ſeines Erbtheils; der ſeinen Zorn nicht ewiglich behält; denn Er iſt barmherzig! Mich. 7, 18. Um dieſe Vergebung ſollen alle diejenigen bitten, welche ſeiner Güte froh werden wollen; und wenn ſie hier derſelben theilhaftig werden, ſo werden die großen Waſſerfluthen des göttlichen Zorns, wenn ſie kommen, nicht an dieſelben gelangen, Pſ. 32, 6. Von dieſer Vergebung, welche bei Gott iſt, zeugt das Wort Gottes reichlich, und deßwegen ſagte David, Pſ. 130, 5.: ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf ſein Wort. Wer alſo um Vergebung der Sünden bittet, ſoll ſeine Hoffnung oder Zuverſicht auf das Wort Gottes ſetzen, welches uns nicht nur von der zum Vergeben geneigten Güte Gottes vergewiſſert, ſondern auch (wie vornehmlich in den Schriften des neuen Teſtamentes geſchieht) den Grund derſelben entdeckt, welcher iſt das Blut Jeſu, das vergoſſen worden iſt für Viele

zur Vergebung der Sünde. Auf dieſes Wort und auf andere evangeliſche Zeugniſſe ſoll man ſogar wider die Gedanken und Empfindungen des eigenen Herzens hoffen. Wenn das ungläubige Herz Nein ſagt, das iſt, wenn es ihm däucht, es ſey bei Gott keine Vergebung, ſo ſagt das Wort Gottes Ja, und dieſes Ja gilt mehr als jenes Nein. Ja, wenn der Satan mit lügenhaftem Einſprechen der Seele alle Hoffnung und alles Vertrauen nehmen will, ſo ſoll man ſich beſinnen, daß ein Wort Gottes vorhanden ſey, welches mit wahren und freundlichen Worten bezeugt, daß bei Gott um des Fürſprechers Jeſu willen Vergebung ſey. So hoffe alſo meine Seele auf den Herrn, denn bei ihm iſt die Gnade, und die nun vollbrachte Erlöſung kommt den Sündern, die mit Reue und Glauben zu ihm kommen, zu Statten!

Mel. Warum ſollt' ich mich denn grämen? ꝛc.

1. Aus den Tiefen ruf' ich Armer, Herr, zu Dir, ſey Du mir, o Gott, ein Erbarmer. Willſt Du in's Gerichte gehen, rechneſt Du Sünden zu, Herr, wer wird beſtehen?

2. Nichts errettet mir das Leben, Nichts ſchafft Ruh'; aber Du kannſt und willſt vergeben. Schäm' ich mich ſo vieler Sünden, läßt Du doch Gnade noch mich durch Chriſtum finden.

3. Wenn ich auf mein Herz will merken, find' ich keins, auch nicht Eins von vollkommnen Werken. Alle ſind vor Dir beflecket, wenn ſie nicht im Gericht Jeſu Blut bedecket.

4. Darauf gründet ſich mein Glaube, Gott, Du liebſt, Du vergibſt, Du erhebſt vom Staube. Darauf gründet ſich mein Beten, durch den Sohn darf ich ſchon zu dem Vater treten.

5. Darauf gründet ſich mein Leben; fehl' ich je, Gott iſt hie, Gott will mir vergeben. Dieß iſt's, was im Kreuz mir dienet zur Geduld, meine Schuld iſt doch ausgeſühnet.

6. Auf Vergebung will ich ſterben, das Gericht trifft mich nicht, ich ſoll nicht verderben. Ich erwart' ein ewig Leben, als ein Kind, Sünden ſind mir, Gott Lob! vergeben.

Und (gebe) Chriſtum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen. Epheſ. 3, 17.

Die Inwohnung Chriſti in den Herzen der Gläubigen zeigt ohne Zweifel an, daß Chriſtus nicht nur ein Lehrer der Menſchen ſey, der ſie durch vernünftige Gründe zum Beifall und zum Gehorſam lenken wolle; denn wer hat jemals geſagt, daß ein ſolcher Lehrer in den Herzen ſeiner Schüler wohne? Auch wird durch dieſe Inwohnung nicht nur ſeine Allgegenwart angezeigt; denn obſchon er nach derſelben allenthalben iſt, ſo ſagt doch die heilige Schrift nie, daß er nach derſelben allenthalben wohne. Wenn Chriſtus in unſern Herzen wohnt, ſo lebt er in uns, wie Paulus, Gal. 2, 20., redet; wenn er aber in uns lebt, ſo wirkt er in uns. Er macht ſich alle unſere Seelenkräfte unterthänig, zerſtört die Sünde, regiert den ganzen Menſchen, gibt ſich zu erkennen und zu empfinden, und dieſes Alles geſchieht durch ſeinen Geiſt, der von ihm ausgeht. Wenn Chriſtus in einem Herzen wohnt, ſo hat der Menſch das weſentliche Licht und das ewige Leben aus Gnaden in ſich ſelber, folglich kann der Menſch, ſo lang dieſe Inwohnung währt, nicht mehr durchaus finſter und todt werden, obſchon er es in der Anfechtung zuweilen meint. So lang Chriſtus in dem Herzen wohnt, ſo lang iſt der Menſch in Anſehung ſeines Gnadenſtandes unüberwindlich; denn Johannes ſagt, 1 Joh. 4, 4.: d e r i n e u c h i ſ t, i ſ t g r ö ß e r, d e n n d e r i n d e r W e l t i ſ t. Wohnt Chriſtus in dem Herzen, ſo iſt der Menſch ein heiliger Tempel Gottes; ſein Innerſtes iſt gereiniget; er hat einen Schatz in ſich, der mit Nichts zu vergleichen iſt; er hat Gemeinſchaft mit Gott dem Vater und mit ſeinem Sohn Jeſu Chriſto durch den heiligen Geiſt; er wird von Gott ſelbſt hochgeſchätzt, und, wenn er in dieſem Zuſtand erhalten wird, ohnfehlbar in den Himmel aufgenommen. Chriſtus wohnt aber durch den Glauben in dem Herzen, und dieſer Glaube, der an Einem fortwähren muß, bis das beſtändige Schauen im Himmel angeht, iſt diejenige Faſſung, in welcher das Herz gegen Chriſtum ſtehen muß. Er kommt zu dem Menſchen, und macht Wohnung bei ihm, Joh. 14, 23.; der Menſch aber glaubt an ihn als einen unſichtbaren, treuen, gnädigen, wahrhaftigen und vollkommenen Erlöſer. Auch ſo lang er in dem Herzen des Menſchen wohnt und lebt, muß

der Menſch im Glauben an ihn leben, wie Paulus, Gal. 2, 20., lehrt. Er wohnet in dem Menſchen; der Menſch glaubt aber auch, was er außer ihm gethan hat, thut und thun wird, da er Menſch wurde, am Kreuz für die Menſchen ſtarb, zur Rechten Gottes für uns bittet, und zum Gericht kommen wird, u. ſ. w. Ob alſo gleich geſagt wird, daß Chriſtus durch den Glauben in dem Herzen wohne, ſo werden wir doch nicht angewieſen, immer in uns hineinzuſehen, ſondern vielmehr zum Aufſchauen auf Chriſtum und zum Halten ſeines Wortes aufgerufen. Paulus betete für die Epheſer, daß Chriſtus durch den Glauben in ihren Herzen wohnen möchte. Waren einige unter ihnen, welche unter der Bearbeitung des heiligen Geiſtes ſtanden, dieſer Inwohnung aber noch nicht theilhaftig waren, ſo bat er den himmliſchen Vater, daß Er ſie derſelben würdigen möchte; bei denjenigen aber, welche dieſe Inwohnung ſchon genoſſen, hatte ſeine Fürbitte ohne Zweifel die fortwährende Dauer dieſes Genuſſes zum Endzweck. Auch mir und den Meinigen gebe der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti Kraft nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit, ſtark zu werden durch ſeinen Geiſt an dem inwendigen Menſchen, und Chriſtum zu wohnen durch den Glauben in unſern Herzen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden!

Mel. Ich ſinge dir mit Herz und Mund ꝛc.

1. Was iſt mein armes Herz vor Dir, o Gott, daß du es liebſt? und deinen lieben Sohn auch mir darin zu wohnen gibſt?

2. Was bin ich, Jeſu, daß du dich nicht meines Herzens ſchämſt? und in demſelben gnädiglich zu wohnen dich bequemſt?

3. Du fülleſt es mit deinem Glanz, du reinigſt es mit Blut. Da faſſet dich der Glaube ganz, und hat das höchſte Gut.

4. O Gnade! o was iſt dir gleich! du haſt uns hoch gebracht, daß Jeſus ſich ein Himmelreich aus Sünderherzen macht.

5. Der Gnade, welche uns erfreut, gebührt der Ruhm allein. Der Reichthum ſeiner Herrlichkeit ſoll hoch geprieſen ſeyn.

6. Bring' uns dahin, o großer Jah! wo deine Ehre wohnt, dort heißt es: ſieh', die Hütte da, wo Gott bei Menſchen thront!

Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt über alle Seelen der Menſchen, die da Böſes thun; Preis aber und Ehre und Frieden allen denen, die da Gutes thun. Röm. 2, 9. 10.

Paulus iſt im zweiten Kapitel des Briefes an die Römer noch damit beſchäftigt, daß er Juden und Griechen überweiſe, ſie ſeyen Sünder und der Verdammniß würdig, damit er hernach den Schluß machen könne, ſie müſſen, wenn ſie ſelig werden wollen, ohne Verdienſt gerecht werden aus der Gnade Gottes und durch die Erlöſung, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen. Weil er ſich aber die Juden als Juden und die Griechen als Heiden vorſtellte, und ſich nach ihrer Erkenntniß richten wollte, ſo konnte er ihnen den Unglauben, als die verdammliche Sünde, die man wider Jeſum und ſein Evangelium begeht, nicht vorhalten, gleichwie man es auch bei vielen unwiſſenden Chriſten nicht thun kann, ſondern berief ſich auf ihre Werke, wegen derer ſie durch das geſchriebene Geſetz und durch ihr Gewiſſen verurtheilt wurden. Er ſagte alſo v. 6., Gott werde einem Jeden nach ſeinen Werken vergelten: wie aber? So daß Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt über alle Seelen komme, die Böſes thun. Die Ungnade oder Grimm bezieht ſich auf das Gericht, ſo lang es währet. Hier läßt Gott ſeinen Willen ausbrechen; hier läßt Er hören, ſehen und fühlen, was Er ſchon lang, da Er in der Langmuth ſchwieg, von ihnen gedacht und ihnen bereitet habe. Von dieſer Ungnade werden die Uebelthäter als von einem ausbrechenden Wetter überfallen. Darauf folgt hernach der beſtändige Zorn, den ſie durch eine fortwährende Verſtoßung und Strafe leiden müſſen. Trübſal iſt eine gegenwärtige Noth; Angſt aber entſteht aus der Vorſtellung von der Dauer derſelben Noth, oder auch von einem zukünftigen Uebel. Dieſes Alles kommt nun über die Menſchen, die unter der Langmuth Gottes, aber auch bei vielen Warnungen Böſes thun, vornehmlich über die Juden, aber auch die Griechen; heutiges Tags aber kann man ſagen, vornehmlich über die Chriſten, aber auch über Juden, Mahomedaner und Heiden. Böſes thun iſt durch das Gewiſſen überall verboten. Paulus beruft ſich nicht auf die Erbſünde, obſchon ſie auch, wenn kein Erlöſer wäre, vom ewigen Leben ausſchlöße, ſondern auf das Böſe, das die Menſchen wider

ihre Ueberzeugung thun, und das ſie auch nicht thun könnten, wenn ſie der Stimme Gottes in ihrem Gewiſſen Gehör geben wollten. Was wird aber allen denen widerfahren, die Gutes thun? Herrlichkeit und Ehre und Freude, wie Paulus ſagt. Herrlichkeit geht die Natur eines Menſchen ſelber an. Wenn ſeine Seele ein weißes Kleid bekommt, wenn ſein Leib dem verklärten Leibe Chriſti ähnlich wird, wenn überhaupt der Menſch wie die Sonne im Reich Gottes leuchtet, ſo iſt er herrlich. Ehre ſchließt Lob und Gewalt in ſich, und beides iſt in dem Ausſpruch des gnädigen Richters enthalten: ei du frommer und getreuer Knecht, ich will dich über viel ſetzen. Friede iſt ein geſicherter Wohlſtand, eine beſtändige Ruhe, eine Sättigung aller Begierden, eine Verwahrung vor allen Plagen. Obſchon die Griechen dieſes Alles nicht ſo deutlich und vollſtändig wußten, ſo konnten ſie doch erkennen, daß derjenige, der bei Leibesleben Gutes thue, in jener Welt herrlicher als in dieſer werden, und Ehre und Frieden nach dem Willen des höchſten Gottes genießen werde.

Mel. O, Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Schrecklich iſt's, den Zorn ſich häufen, auf das künftige Gericht, und den harten Nacken ſteifen, bis ihn Gott im Tod zerbricht. O Gott! lehre mich erwägen, wie der Unterſchied ſo groß zwiſchen jenem Fluch und Segen, zwiſchen Höll' und Abrams Schoos.

2. Ewig wird dein Wort nicht fehlen, daß Du, Gott, ein Richter biſt, der einſt allen Menſchenſeelen mit gerechtem Maße mißt. Du läß'ſt Grimm, und Zorn und Aengſten, Preis und Ehr' und Frieden ſeh'n; jenen zeigſt Du Dich am Strengſten, dieſen als den Gnädigſten.

3. Laß mir keinen Tag vergehen, daß ich jenen Tag vergiß, wo man vor Gericht ſoll ſtehen; er kommt eilend und gewiß. Weh' da, wenn Du wirſt verfluchen: die Verfluchten leiden Pein; wohl den Seelen, die Dich ſuchen; denn Du willſt Vergelter ſeyn.

4. Lehr' die Seele darauf merken, wie man unter Gottes Macht mit Geduld in guten Werken nach dem ew'gen Leben tracht't. Dieß ſey meine Vorbereitung, daß ich wandle in dem Licht, bis die allgemeine Scheidung zwiſchen Gut und Bös geſchicht!

Da nahm Pilatus Jeſum und geißelte ihn. Joh. 19, 1.

Weil der Landpfleger Pilatus etliche matte Verſuche machte, Jeſum, deſſen Unſchuld er erkannte, loszulaſſen, und bei der ganzen Sache wankelmüthig war, ſo iſt es bei dem Gericht, das er über Jeſum hielt, unordentlich hergegangen. Er ſagte von Jeſu: ich finde keine Urſache des Todes an ihm; darum will ich ihn züchtigen und loslaſſen. Worin dieſe Züchtigung hätte beſtehen ſollen, wiſſen wir nicht, vielleicht in harten Schlägen. Weil aber dieſer Vorſchlag von den Juden verworfen wurde, ſo gab er auf ihr ungeſtümes Begehren Barabbam los, aber Jeſum übergab er ihrem Willen, Luc. 23, 25. Er übergab Jeſum den Juden, daß er gegeißelt und gekreuzigt würde. Die Geißelung auf den Rücken ging nämlich gewöhnlicher Weiſe vor der Kreuzigung her, und geſchah entweder unterwegs, alldieweil der Verurtheilte zu dem Richtplatz hinausgeführt wurde, oder auch vorher. Weil alſo Pilatus beſchloſſen hatte, Jeſum kreuzigen zu laſſen, ſo nahm er ihn, oder ließ ihn durch ſeine Gerichtsdiener geißeln, alldieweil er, wie die alten Schriftſteller ſagen, an eine Säule angebunden war. Hierauf trieben die Soldaten ihren Muthwillen mit Jeſu als einem zur Hinrichtung beſtimmten Menſchen: ſie legten ihm einen Purpurmantel an, ſetzten eine Krone von Dornen auf ſein Haupt, gaben ihm ein Rohr in die Hand u. ſ. w. Nach dieſem Allem kam den Pilatus wieder eine Reue an, daß er den letzten Verſuch machte, die Juden zu bewegen, daß ſie in die Loslaſſung Jeſu, den er ihnen in ſeiner erbärmlichen Geſtalt zeigte, einwilligen möchten, ja er trachtete, Jeſum, nachdem er ihn wieder in's Richthaus hineinführen laſſen, auch wider der Juden Willen loszulaſſen, und hätte Solches deſto füglicher thun können, weil er zwar die Geißelung befohlen, übrigens aber das Todesurtheil noch nicht förmlich auf dem Richtſtuhl über Jeſum ausgeſprochen hatte. Er wurde aber durch die drohende Rede der Juden, die ſein Vorhaben merkten, davon abgeſchreckt, und verdammte hernach den gegeißelten Jeſum wirklich zum Kreuzestod, Joh. 19, 4—16.

Der Herr Jeſus iſt alſo vor der Kreuzigung nach der Weiſe der Römer gegeißelt worden. Man band ihn an eine Säule; man entblößte ſeinen heiligen Rücken, man geißelte ihn ſo, daß ſein Rücken dadurch wund wurde. Das römiſche

Bürger=

Bürgerrecht ſchützte den Paulus wider das Geißeln, Ap. Geſch. 22, 25.; aber Jeſus hatte kein ſolches Bürgerrecht auf Erden; und ſein Reich, welches er als der heilige und eingeborne Sohn Gottes hatte, wurde von den Menſchen nicht erkannt. Menſchen haben ihren Gott und Erlöſer gegeißelt, da er als Menſch unter ihnen war, und er hat es geſchehen laſſen, um auch durch die geduldige Uebernahme der damit verbundenen Schmach und Schmerzen unſere Verſöhnung und Gerechtigkeit zu ſeyn. Dank ſey ihm für dieſes Leiden! Der heilige Geiſt mache es uns zu einer Troſtquelle, aber auch zu einer Arznei wider den Stolz, wider die Wolluſt, und wider die Ungeduld, welche oft durch die Vorſtellung eines Rechts, das wir zu haben meinen, unterſtützt wird.

Mel. O Jeſu, wann ſoll ich erlöſet doch werden ꝛc.

1. Gegeißelter Heiland, und doch der Gerechte! wie trägſt du die ſcharfe Mißhandlung der Knechte! Die Pein, die dem Leibe der Sünde gebührt, hat Gott an dem Leibe der Unſchuld vollführt; ſo zeichnen den Heiland die Stacheln der Riemen mit denen uns Sünder verſöhnenden Striemen.

2. Nun kann man die Quellen der Thränen verſtopfen; denn dieſe von Geißeln gequollenen Tropfen ſind Blut der Beſprengung, den Sündern zum Heil, und werden den Herzen im Glauben zu Theil; die Herzen, die eiternd vom Ausſatz geweſen, die können vom Blute des Opfers geneſen.

3. Herr Jeſu, dir dank' ich, mir iſt's auch verkündigt, ich werde durch dich, den Verſöhner, entſündigt. Ich preiſe die Liebe, ich rühme die Huld, und liebe dich wieder, auch in der Geduld! So oft mir mein Inn'res von Aengſten will klopfen, ſo nehm' ich von deinen ausgeißelten Tropfen.

Wer an den Herrn Jeſum glaubt, iſt vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Joh. 5, 24.

Es wird in der heiligen Schrift geſagt, daß der Menſch in Uebertretungen und Sünden todt ſeyn könne, Epheſ. 2, 1., und dieſes wird insgemein der geiſtliche Tod genannt; die heilige Schrift redet auch oft vom leiblichen Tod als einer Folge der Sünden, und endlich auch vom zweiten Tod, welcher darin beſteht, daß die auferweckten Gottloſen in den feurigen Pfuhl geworfen werden. Wenn dieſe Verwerfung in den feurigen Pfuhl der zweite Tod genannt wird, ſo iſt der leibliche Tod der erſte; denn dieſer wird durch die Auferweckung des Leibes auch bei den Gottloſen ſo aufgehoben, daß ſie hernach das zweite Mal ſterben können; da hingegen der geiſtliche Tod bei ihnen nur fortwähret. Auch iſt dieſer keine Strafe, wie der zweite Tod, ſondern wird eine Urſache der Strafe, wenn man darin beharrt; da hingegen der leibliche Tod nach dem Sündenfall durch einen ausdrücklichen Ausſpruch Gottes als eine Strafe oder wenigſtens als eine Züchtigung den Menſchen zuerkannt worden iſt. Derjenige nun, der an den Herrn Jeſum glaubt, iſt vom Tod zum Leben hindurch gedrungen, und kommt eben deßwegen nicht in's Gericht. Freilich iſt hiebei zuerſt an den geiſtlichen Tod zu gedenken, von welchem man zum geiſtlichen Leben übergehen kann, das aus der Gemeinſchaft mit der Auferſtehung Jeſu entſteht; denn wenn dieſer Uebergang bei dem Gläubigen nicht geſchähe, ſo käme er noch in's Gericht, und würde alsdann auch zum zweiten Tod verdammt. Wer alſo an den Herrn Jeſum glaubt, empfängt ein geiſtliches Leben aus Jeſu durch den Glauben, und es wird ihm Etwas von dem unzerſtörlichen Leben des auferſtandenen Jeſu mitgetheilt: weßwegen auch, Epheſ. 2., geſagt wird, daß er mit dem Herrn Jeſu lebendig gemacht, und mit ihm auferweckt ſey; Röm. 6. aber, daß er ſeiner Auferſtehung gleich ſey. Iſt aber dieſer Uebergang geſchehen, und wird von da an das geiſtliche Leben, welches ſich in Wirkungen und Empfindungen äußert, bis zum Tod des Leibes erhalten, ſo berührt dieſer leibliche Tod die Seele nicht mehr. Die wiedergeborene Seele, welche ein unzerſtörbares geiſtliches Leben in ſich hat, leidet von dem Tod des Leibes keinen Nachtheil. Sie ſieht

den Tod nicht; ſie ſtirbt nicht ſo, wie ein Geiſt auch ohne ſeine Vernichtung ſterben kann, das iſt, ſie verliert nichts von ihrer Kraft, Fröhlichkeit, Weisheit, ſondern gewinnt Vieles. Was aber den andern Tod anbelangt, ſo wird dem Gerechten von demſelben kein Leid geſchehen; denn die Rechtfertigung, welche er bei dem Uebergang vom geiſtlichen Tod in's geiſtliche Leben erlangt hat, iſt dem Urtheil, welches zum andern Tod verdammt, entgegen geſetzt, und trägt ſchon ſo viel aus, daß er ſich nach Röm. 5, 2. der Hoffnung der Herrlichkeit, welche das ewige Leben iſt, rühmen kann; und deßwegen wird ſie auch, Röm. 5, 18., eine Rechtfertigung des Lebens genannt. Zu dieſem Uebergang vom Tod zum Leben hilft aber nicht das Geſetz, obſchon es ſonſt ſeinen Nutzen hat, und noch weniger die Weltweisheit, ſondern der Glaube an Jeſum, der uns durch das Evangelium vor die Augen gemalt wird. Wer an ihn glaubt, wird von Gott gerechtfertigt, und wer gerechtfertigt wird, empfängt zugleich ein geiſtliches Leben. Eines ſolchen Menſchen Schickſal wird alſo am jüngſten Tag nicht erſt gerichtlich entſchieden, ſondern nur beſtätigt, und zu einer größern Herrlichkeit erhoben. So ſey denn mein Beſtreben, im Glauben an den Herrn Jeſum zu leben, und in eben dieſem Glauben auch zu ſterben.

Mel. Zeuch ein zu deinen Thoren ꝛc.

1. Dem Glauben kann's gelingen, Gott gibt's ihm, durch den Tod zum Leben durchzudringen: ſo hat es keine Noth; man kommt nicht in's Gericht. Der Vater hat das Leben uns ſchon im Sohn gegeben, der Sohn verliert uns nicht.

2. O Gnade, ich darf glauben; vom Glauben lebt man nur. Herr, laß mir den nicht rauben durch keine Kreatur. Mein Heiland, Gottes Sohn, du haſt den Tod verſchlungen, das Leben uns errungen: der Glaube lebet ſchon!

3. Mein Glaube ruht auf Worten, die unſer Leben ſprach; das Leben, das die Pforten des Todes ſelbſt zerbrach. Was Jeſus zugeſagt, das macht kein Tod zu Nichte; das macht auch im Gerichte den Glauben unverzagt.

4. Wenn einſt die Lippen ſchweigen, und iſt mein Sterben nah', laß deinen Geiſt mir zeugen, es ſey noch Jeſus da. Er in mir, ich in ihm, mein Glaube fürcht't kein Tödten, ich ſterb' auf Chriſti Reden, daß ich ihn ewig rühm'!

Pilatus aber ſchrieb eine Ueberſchrift, und ſetzte ſie auf das Kreuz, und war geſchrieben: Jeſus von Nazareth, der Juden König. Joh. 19, 19.

Pilatus, der die Juden in ſeinem Herzen haßte, und den es verdroß, daß ſie ihn durch ihr ungeſtümes Geſchrei genöthigt hatten, Jeſum zum Tod zu verdammen, ſpottete ihrer durch die Ueberſchrift, die er auf das Kreuz Jeſu ſetzen ließ; und ſie merkten auch dieſen Spott, und baten den Pilatus, er ſolle ſie ändern, und ſchreiben: Jeſus von Nazareth, der geſagt hat, er ſey der Juden König. Pilatus aber antwortete: was ich geſchrieben habe, das habe ich geſchrieben. So weit war es alſo mit dem Herrn Jeſu gekommen, daß Pilatus mit ſeinem Namen der Juden ſpotten konnte. Sie hatten dem Pilatus vornehmlich dieſe Klage wider Jeſum vorgetragen, daß Jeſus ſagte: er ſey Chriſtus, ein König; und Pilatus hatte hierauf Jeſum gefragt: biſt du der Juden König? und freilich hatte die Anklage ſelbſt dieſen Sinn, wiewohl die Juden ihren eigenen Namen dabei zu nennen ſich ſchämten. Als auch Pilatus ſie fragte: ſoll ich euren König kreuzigen, ſo proteſtirten ſie wider die Worte: euren König, und ſagten: wir haben keinen König, denn den Kaiſer, gleichwie ſie hernach wider die Ueberſchrift, die auf das Kreuz Jeſu geſetzt wurde, proteſtirten. Die Juden ſchämten ſich alſo des Herrn Jeſu, und wollten nicht, daß er ihr König hieße. Wie ſieht es nicht jetzt unter den Chriſten aus? ſchämen ſich nicht Viele des Herrn Jeſu? iſt es nicht ſo weit gekommen, daß man ſich lieber zu dieſem oder jenem großen oder gelehrten Mann bekennt, als zu dem Herrn Jeſu? Nach einem Menſchen, der ein Sünder iſt, will man ſich bilden, ihm will man folgen, von ſeiner Partei will man ſeyn, nach ihm will man genannt werden; aber des Herrn Jeſu ſchämt man ſich. An ihn von Herzen glauben, ihm dienen, und ſein Bild an ſich tragen, däucht Manche eine große Schande zu ſeyn. Es müſſen auch Alle, die Jeſum lieben, ihren Namen an das Kreuz heften laſſen, wenn ſie Ehre bei Gott haben wollen. Wenn die Menſchen Ehre von einander nehmen, wenn Jeder nach eitler Ehre geizig iſt, und über ſeinen eigenen Namen eifert, ſo iſt es ein thörichter Stolz. Laßt uns vor das Lager der Welt hinausgehen, und ſeine Schmach tragen. Der Name

eines frommen Chriſten, der auf Erden an's Kreuz Jeſu geheftet worden, iſt im Himmel in's Buch des Lebens geſchrieben; und der Herr Jeſus wird ihn am jüngſten Tag bekennen vor ſeinem Vater und vor ſeinen Engeln.

Die Ueberſchrift, welche Pilatus auf das Kreuz Jeſu ſetzen ließ, war auch ein Zeugniß von ſeiner Unſchuld. Auf die Kreuze, an welchen die zwei Uebelthäter aufgehängt wurden, waren auch Ueberſchriften geſetzt, welche nebſt ihren Namen anzeigten, daß ſie Mörder oder Straßenräuber ſeyen. Von Jeſu wußte aber Pilatus Nichts zu ſchreiben, als daß er der Juden König ſey; aber in demjenigen Verſtand, in welchem Pilatus es ſchrieb, war es von den Juden nicht bewieſen, und von Jeſu nie eingeſtanden worden. Dieſe Ueberſchrift zeigte alſo an, daß Pilatus keine Schuld an Jeſu gefunden habe. Viele Juden laſen dieſe, und konnten dadurch gerührt und zum Nachdenken gebracht werden; denn ſie wußten beſſer als Pilatus, daß das Wort König hier den Meſſias bedeute, gleichwie ſie auch in ihrer Anklage die Namen Chriſtus und König zuſammengeſetzt hatten. Nun biſt du der Geſalbte, Herr Jeſu, du biſt der König aller Könige. Dich bete ich an; dir will ich auch heute gehorſam ſeyn.

Mel. Wer Jeſum bei ſich hat ꝛc.

1. Des Heilands Kreuzesſchrift gilt mir zum Segen; denn Gott hat ſie geſtift't der Sünder wegen, und des Geſetzes Grimm iſt nun entkräftet, die Handſchrift ward mit ihm an's Kreuz geheftet.

2. So iſt's. Du, Jeſu, biſt der Deinen König, es iſt, wer gläubig iſt, dir unterthänig; du fingſt dein Reich gleich an bei einem Schächer, als der es ſchenken kann auch an Verbrecher.

3. Das, was geſchrieben war, bleibt feſt geſchrieben, und dir iſt offenbar das Reich geblieben. Gabſt du am Kreuze ſchon mit dir ein Leben, ſo kannſt du auf dem Thron es vielmehr geben.

4. Mein Herr, gedenk' an mich, weil ich dich kenne, und meinen König dich im Glauben nenne. Mein König, dir ſey Ruhm! Schreib' deinen Namen mir, deinem Eigenthum, in's Herz ein! Amen.

Ich will lieber der Thüre hüten in meines Gottes Hauſe, denn lange wohnen in der Gottloſen Hütten. Pſ. 84, 11.

David hatte aus dem Stamm Levi Thürhüter zur Hütte des Stifts beſtellt, 1 Chron. 10, 24., und gegen das Ende ſeiner Regierung noch ausdrücklich verordnet, daß 4000 Leviten das Thürhüteramt auch bei dem Tempel, den Salomo bauen würde, abwechslungsweiſe verwalten ſollten. Dieſe Thürhüter waren zwar keine vornehmen und angeſehenen Männer, hatten aber dieſen Vortheil zu genießen, daß ſie, ſo lange ſie unter den Thoren des Hauſes Gottes Wache hielten, die ſchönen Gottesdienſte des Herrn immer anſchauen, die Pſalmen Davids bei einer lieblichen Muſik anhören, und durch die vielen Iſraeliten, welche zum Beten in das Haus Gottes gingen, zum Beten erweckt werden, ja im Gebet ſich mit ihnen vereinigen konnten. Der Prophet, welcher den vier und achtzigſten Pſalm vielleicht nach Davids Tod gemacht, hatte ein großes Belieben an dem Hauſe Gottes, und ſagte deßwegen, v. 2. 3.: wie lieblich ſind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und ſehnet ſich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen ſich in dem lebendigen Gott. Er bezeugt, v. 4., daß er, wenn er in das Haus Gottes und zu den Altären Gottes komme, ſich ſelbſt als einen Vogel anſehe, der nun ein Haus, und als eine Schwalbe, die ihr Neſt gefunden habe, daß ſie Junge hecken könne; es ſey ihm alſo innig wohl, er fühle eine ſanfte Ruhe in ſeiner Seele. Er ſagt ferner, v. 11.: Ein Tag in deinen Vorhöfen iſt beſſer, denn ſonſt tauſend. Ich will lieber der Thüre hüten, und alſo das geringſte Amt verwalten in meines Gottes Hauſe, denn lange wohnen in der Gottloſen Hütten. Wir lernen hieraus, daß rechtſchaffene Iſraeliten und unter denſelben auch die Propheten den öffentlichen Gottesdienſt ſehr hoch geſchätzt und im Tempel einen beſondern geiſtlichen Genuß gefunden haben. Jetzt iſt kein Haus Gottes von dieſer Art auf Erden; aber wo zwei oder drei oder auch mehrere im Namen Jeſu verſammelt ſind, da iſt er mitten unter ihnen; da iſt alſo ſeine Wohnung oder ſein Haus. Ja, wenn auch ein einzelner Chriſt, wie Jakob zu

Bethel, die Gegenwart Gottes beſonders deutlich empfinden, zu ihm nahen, vor ihm das Herz ausſchütten, und die Kraft ſeines Evangeliums empfinden kann, ſo kann er wie Jakobus ſagen: hier iſt nichts Anderes, denn Gottes Haus, hier iſt die Pforte des Himmels, 1 Moſ. 28, 17. Ein Tag ſo zugebracht, iſt beſſer, denn ſonſt tauſende. Es iſt auch beſſer in der Einſamkeit oder auch in der Gemeinſchaft mit Andern den Herrn anbeten, und ſeine Gnade durch ſein Wort und durch die heiligen Sakramente genießen, denn lange in der Gottloſen Hütten wohnen, wo man leicht zerſtreut und befleckt werden kann, oder wenigſtens durch das Böſe, das man ſehen und hören muß, betrübt wird. Alle, die gern in den Hütten der Gottloſen wohnen, und daſelbſt dasjenige, was man Luſtbarkeiten und Herrlichkeiten heißt, begierig einſchlucken, dieſe Alle wiſſen nichts von der innigen Seelenruhe, und von der erquicklichen Empfindung, der Liebe Gottes, welche die Kinder des Höchſten zu den Füßen Jeſu insgeheim genießen. Wie herrlich wird es im himmliſchen Hauſe Gottes hergehen!

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Wenn ich, Herr, an deiner Stätte nur die Thür zu hüten hätte, auch nur Einen Tag allein: wollt' ich darum lieber bitten, als in der Gottloſen Hütten tauſend Tage wohnhaft ſeyn.

2. Hier ſind Finſterniß und Sünden, hier iſt Noth und Tod zu finden, wo das Thal des Jammers iſt. Herr, bei dir iſt Licht und Leben, du wirſt Ehr' und Frieden geben, weil du Schild und Sonne biſt.

3. Unſre Tage werden gräulich, und der Spötter, dir abſcheulich, ſitzen große Bänke voll; hier iſt ſelbſt des Drachen Wohnung, bis zu ſeines Grimms Belohnung ihn der Abgrund ſchließen ſoll.

4. Jeſu hilf, laß all' mein Sehnen unter glaubensvollen Thränen nur nach deiner Wohnung geh'n, wo wir lauter reine Freuden, lauter lichte Ewigkeiten, und bei dir uns ſelig ſeh'n.

5. Drückt das ſchwache Fleiſch mich nieder, hilf mir, daß mein Geiſt ſich wieder ſeufzend in die Höhe zieht; ſchweigt mein Mund, laß mein Verlangen noch im Sterben an dir hangen, bis mein Aug' dich ewig ſieht!

Es iſt ein köſtlich Ding, dem Herrn danken, und lobſingen deinen Namen, Du Höchſter! Pſ. 92, 2.

Es werden etliche Dinge, die ſich bei einem wahren Chriſten finden ſollen, in der heiligen Schrift köſtlich genannt. Es iſt ein köſtlich Ding, geduldig ſeyn, und auf die Hülfe des Herrn hoffen, Klagl. Jer. 3, 26.; der verborgene Menſch des Herzens, unverrückt mit ſanftem und ſtillem Geiſt, iſt köſtlich vor Gott, 1 Petr. 3, 4.; es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde, Hebr. 13, 9.; der Weg der Liebe iſt köſtlicher, als alle beſonderen Gaben, welche mit einem Unterſchied von Gott ausgetheilt werden, oder hat einen Vorzug vor denſelben; es iſt aber auch ein köſtlich Ding, dem Herrn danken, und lobſingen deinem Namen, Du Höchſter, des Morgens deine Gnade, und des Abends deine Wahrheit verkündigen. Dieſes Danken und Lobſingen iſt köſtlich, weil dadurch Gott recht deutlich und ausdrücklich Ehre gegeben wird, und weil das Ziel, worauf alle gottesdienſtlichen Uebungen und alle Werke der Geſchöpfe hinausgeführt werden, dieſes iſt, daß in allen Dingen Gott geprieſen werde durch Jeſum Chriſtum, 1 Petr. 4, 11.; es iſt köſtlich, weil es dasjenige, worauf Gottes Augen mit Wohlgefallen ſehen, bei den Menſchen vorausſetzt, nämlich den Glauben, und es iſt auch darum köſtlich, weil das Herz des Menſchen dadurch aufgeheitert und über den düſtern Nebel der Bekümmerniſſe erhoben wird; endlich iſt es auch deßwegen köſtlich, weil es die eigentliche Vorübung auf den Himmel iſt, als in welchem, wie die Offenbarung Johannis lehrt, in dem höchſten und völligſten Verſtand erfüllt werden wird, was Pſ. 84, 5., geſagt iſt: wohl denen, die in deinem Hauſe wohnen, die loben Dich immerdar! Man hat nicht nöthig, zu fragen, wofür man dem Herrn danken, und weßwegen man ſeinem Namen lobſingen ſoll. Man darf nur an ſeine Gnade denken, welche alle Morgen neu iſt, ſich durch den Schutz, den man in der Nacht genoſſen, deutlich erwieſen hat, und etwa auch durch die evangeliſchen Zeugniſſe, an welche der heilige Geiſt die Gläubigen oft Morgens früh beim Erwachen mahnt, der Seele klar und kräftig geworden iſt. Am Abend ſoll man daran denken, wie Gott die Wahrheit ſeines Wortes durch allerhand Erweiſungen beſtätigt, und ſich in ſei-

nen Werken ſo erzeigt habe, wie er ſich in ſeinem Wort geoffenbaret hat; wie denn, v. 5. 6., geſagt wird: Herr, Du läſſeſt mich fröhlich ſingen von deinen Werken, und ich rühme die Geſchäfte deiner Hände. Herr, wie ſind deine Werke ſo groß! deine Gedanken ſind ſehr tief! Wenn man bei dieſer Betrachtung der göttlichen Gnade und Wahrheit auch erkennt, was man ſelber ſey, nämlich ein ſchwaches Geſchöpf, ein elender unwürdiger Sünder, ein Menſch, der Nichts thut, woran nicht ein Fehler klebt, und deſſen Gedanken, Worte und Werke oft ganz böſe ſind, bei dem alſo aller Ruhm, wie Paulus, Röm. 3, 27., ſagt, aus iſt; wenn man dieſes bedenkt: ſo kann man deſto lauterer dem Herrn danken, und ſeinem Namen lobſingen, des Morgens ſeine Gnade und des Nachts ſeine Wahrheit verkündigen.

So will ich denn auch jetzt dem Herrn danken, der iſt, und der war und der ſeyn wird, und deinem Namen, Du Höchſter, der Du allein weiſe, allein mächtig und allein gut biſt, in meinem Herzen lobſingen. Ich will glauben und verkündigen, daß der Herr fromm iſt, und iſt kein Unrecht an Ihm; ich will Dich erhöhen, v. 16., mein Gott, Du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich; ich will Dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.

Mel. Erleucht' mich Herr, mein Licht ꝛc.

1. Das iſt ein köſtlich Ding, daß man Dir, Höchſter, danke, und deinem Namen ſing', der ſtets iſt, wie er war, groß, herrlich, wunderbar, und der in Jeſu Chriſt uns offenbaret iſt!

2. Dein Thron hat Preis allein, daß er niemalen wanke; dein Reich muß ewig ſeyn, dein Werk iſt ſtets das beſt', dein Wort iſt wahr und feſt, dein Rath iſt tief und frei, dein Herz iſt hold und treu.

3. Sonſt iſt kein Gott wie Du, dein Ruhm iſt wie dein Name, Dir jauchzen Throne zu, Dir ſtimmen Engel an; Dir ſingt, was ſingen kann; wie Dir der Himmel ruft, ſo ſchallt Dir alle Luft.

4. Dir bringt der Wahrheit Ruhm der Dir verſöhnte Same, des Sohnes Eigenthum. Dein Lob ſoll auch allein in meinem Munde ſeyn; wenn ich von Gnade ſing', iſt mir's ein köſtlich Ding!

Der Herr Jeſus iſt um unſerer Sünde willen dahin gegeben, und um unſerer Gerechtigkeit willen auferwecket. Röm. 4, 25.

Das Einzige, das den Menſchen in ſeinem Sterben kränken kann, iſt die Sünde, oder die ganze Sündenſchuld, die er durch Begehung des Böſen und Unterlaſſung des Guten gemacht hat, und wofür er ſelbſt Gott keine Genugthuung oder keinen Beweggrund, um deßwillen ſie ihm geſchenkt werden ſollte, darbringen kann. Wie erquicklich iſt es aber für ihn, wenn er ſich gläubig erinnern kann, daß der Herr Jeſus um ſeiner Sünden willen dahin gegeben worden ſey! Wohin aber? In den ſchmählichen ſchmerzlichen Tod am Kreuz: durch dieſen hat er bezahlt, was er nicht geraubt hatte, und die Strafe für die Miſſethat aller Menſchen zur Erweiſung der Gerechtigkeit Gottes ausgeſtanden; durch dieſen Tod iſt er ein Sündopfer geworden, auf welches alle Opfer des alten Teſtamentes als Vorbilder gezielt haben. Ich habe mich alſo um keinen andern Beweggrund, um deßwillen Gott mir die Sünden vergeben wolle, umzuſehen; denn die Hingabe Chriſti in den Tod iſt der einzige und allgenugſame Beweggrund dazu; und wenn ich dieſes von Herzen glaube, ſo iſt mir meine Sündenſchuld vergeben, und ich habe Gnade und Frieden mit Gott. Iſt aber die Hingabe Chriſti genugſam zur Tilgung meiner Sünde geweſen? Ja, weil ihn der Vater von dem Tod wieder auferweckt hat. Seine Auferweckung war ſeine Rechtfertigung gegen alle Anklagen ſeiner Feinde, und gegen alle Zweifel ſeiner Freunde, und dieſe ſeine Rechtfertigung rechtfertigt auch uns, wenn wir an ihn glauben, und durch ſein Blut gerecht werden wollen. Wäre Chriſtus nicht auferſtanden, ſo wäre unſer Glaube eitel, und wir wären noch in unſern Sünden, 1 Kor. 15, 17.; weil alsdann ſeine Hingabe in den Tod keine Kraft zur Tilgung unſerer Sünden gehabt hätte; da er aber auferſtanden und durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt worden iſt, ſo iſt der Glaube nicht eitel, und wir, die wir an ſeinen Namen glauben, ſind nicht mehr in unſern Sünden. Wer alſo an Jeſum Chriſtum glaubt, der geſtorben und wieder auferſtanden iſt, wird nicht zu Schanden. Der heilige Geiſt erhalte und vermehre dieſen Glauben in mir, ſo wird er in mir immer der Sieg ſeyn,

der die Welt, den Satan, den Tod überwindet; ich werde durch dieſen Glauben im Tode als ein Gerechter erfunden werden; ich werde nach dem Tode eine ewige Herrlichkeit empfangen. Die Sünde iſt der Stachel des Todes. Weil nun Jeſus um unſerer Sünden willen in den Tod dahin gegeben worden, ſo hat der Tod der Gläubigen keinen Stachel mehr; und weil er um unſerer Rechtfertigung willen auferweckt worden iſt, ſo haben auch die Gläubigen durch ihn das Recht, ein ewiges Leben für ihre Leiber zu hoffen. Außer Chriſto iſt freilich kein Heil, es gibt kein anderes Opfer für die Sünde, als ſeinen Tod. Gott bewahre mich, daß ich es nicht wage, mit meiner eigenen Gerechtigkeit dem Tod zu trotzen, und nach dem Tod vor ihm zu erſcheinen. Nichts mehr, denn: lieber Herre mein, dein Tod ſoll mir das Leben ſeyn, du haſt für mich bezahlet; und der Beweis, daß du für mich bezahlt habeſt, iſt deine Auferweckung vom Tode. Ich ſoll alſo im Leben und Sterben dich anſehen, wie du todt wareſt, und nun ewig lebeſt!

Mel. O Jeruſalem, du Schöne ꝛc.

1. Tod, mein Hüttlein kannſt du brechen, das ein Werk von Leimen iſt; aber du haſt nichts zu rächen; meine Schulden ſind gebüßt, ja gebüßt, doch nicht von mir; nein, der Mittler ſtarb dafür.

2. Ja, er iſt auch auferſtanden, mir auch zur Gerechtigkeit; unter Chriſti Blutsverwandten iſt mir eine Stell' bereit't. Jeſus ging mit Blut hinein, wo auch ich ſoll lebend ſeyn.

3. Dieß iſt meiner Seele Anker, der hält meinen Glauben feſt; wenn mein Leib ſchon, als ein Kranker, ſich der Fäulniß überläßt: Jeſus lebt, ſo leb' auch ich, und mein Herr verkläret mich.

4. Wirk' es, o du Geiſt des Glaubens, daß ich muthig ſterben kann; die Verheißungen erlauben's, die der Heiland uns gethan. Wer gerecht iſt, ſtirbt nicht mehr; denn durch Chriſtum lebet er.

5. Steh' mir in den Todesſtunden, Jeſu, treuer Mittler, bei, daß mein End' auf deine Wunden mehr ein Schlaf als Sterben ſey; gib mir dort ein weißes Kleid, welches iſt Gerechtigkeit!

Es ſage nun Iſrael: ſeine Güte währet ewiglich. Pſ. 118, 3.

Kein Ausſpruch kommt ſo oft in dem Pſalter vor, als dieſer: ſeine Güte währet ewiglich; auch im Pſ. 118. kommt er fünfmal vor, und da dieſer Pſalm ein Theil des Lobgeſangs geweſen iſt, welchen der Heiland mit ſeinen Jüngern nach ſeiner letzten Oſtermahlzeit geſprochen hat: ſo dürfen wir dafür halten, daß nie Jemand mit einem ſo reinen Glauben, mit einem ſo völligen Vertrauen und mit einer ſo tiefen Ehrerbietung, wie Jeſus damals, von dem himmliſchen Vater geſagt hat: ſeine Güte währet ewiglich. Das Volk Iſrael durfte und ſollte aber immer ſo ſagen, das Haus Aaron oder der ganze Haufe der Prieſter, und alle Unbeſchnittenen, die den Herrn fürchteten, und noch nicht zu der Gemeinde Iſraels gehörten, durften in dieſes Lob Gottes einſtimmen; weil die Güte Gottes auch über ſie ausgebreitet war. Was hindert es alſo, daß nicht auch wir an dieſem Morgen mit einem frohen und gläubigen Herzen zu dem Herrn ſagen: ſeine Güte währet ewiglich. Es kommt zwar in unſerm Lebenslauf manchmal eine Angſt vor; es ſind Feinde um uns herum, und wir müſſen Züchtigungen des Herrn erdulden, wie denn aller dieſer Dinge auch Pſ. 118. Meldung geſchieht; allein das Lob, welches man Gott wegen ſeiner ewig währenden Güte gibt, wird dadurch nicht zernichtet, ja nicht einmal eingeſchränkt. Die Güte Gottes iſt eine wunderbare Güte, wie ſie denn Pſ. 17, 7. 31, 32. ſo genannt wird. Sie thut weh, wenn ſie wohlthun will; ſie nimmt, wenn ſie geben will; ſie tödtet, wenn ſie lebendig machen will; ſie erniedriget, wenn ſie erhöhen will. Mit Chriſto ging ſie ſelbſt ſo um, und es war ein Wunder vor der Menſchen Augen, Pſ. 118, 22. 23. Die Güte Gottes iſt wie die Sonne, welche ſich zuweilen hinter die Regenwolken verbirgt, damit das Erdreich Schatten und Feuchtigkeit bekomme. Ob man aber gleich alsdann die Witterung eine böſe Witterung zu nennen pflegt, ſo iſt ſie doch eine gute und nützliche Witterung; auch wird die Sonne durch die Regenwolken nicht ausgelöſcht, und kommt hinter denſelben bald wieder mit einem angenehmen Glanz hervor. Eben ſo verhält es ſich auch mit der Güte Gottes. Laßt uns alſo die Güte Gottes unter den

Abwechslungen der Freude und des Leides, die es in unſerer Wallfahrt gibt, als eine fortwährende Güte erkennen und preiſen. Sie währet bis an's Ende unſers Lebens, ja ſie hat gar kein Ende. Menſchen ſind wankelmüthig, Fürſten ſind veränderlich und ſterblich: darum wird, v. 8. 9., geſagt: es iſt gut auf den Herrn vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Menſchen; es iſt gut auf den Herrn vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Fürſten. Indem wir aber von Gott ſagen: ſeine Güte währet ewig, ſollen wir uns mit Vertrauen zu dieſer Güte wenden, ſie preiſen, für dieſelbe danken, und uns dem Herrn ſo ergeben, daß Er ſeine Güte nicht nur durch leibliche Gaben, ſondern auch durch Vergebung der Sünden, durch Sendung ſeines Geiſtes in unſere Herzen und durch die Schenkung eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbes nach dem ganzen Inhalt ſeines Gnadenbundes oder Teſtamentes offenbaren könne. Nun biſt Du mein Gott, ich danke Dir; mein Gott, ich will Dich preiſen. Danket dem Herrn, ihr meine Mitchriſten; denn Er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich!

Mel. Herr Jeſu, Gnadenſonne ꝛc.

1. Die ihr von Bußethränen durch Gnade nun befreit, und nach des Glaubens Sehnen im Blut gewaſchen ſeyd, ſingt, von dem Zorn entladen, ſingt Gott ſein Lob der Gnaden: ſie währet ewiglich.

2. Ihr, die ihr nun Gerechte in Jeſu Chriſto heißt, ein prieſterlich Geſchlechte, verſiegelt durch den Geiſt, geweiht im Waſſerbade, ſingt von der großen Gnade: ſie währet ewiglich.

3. Ihr, die ihr nun dürft beten, und vor den Gnadenthron mit Freudigkeit könnt treten, erhöret in dem Sohn, glaubt, gehet hin gerade, und ſinget von der Gnade: ſie währet ewiglich.

4. Ihr, die ihr nun dürft hoffen im Leiden dieſer Zeit, der Eingang ſey euch offen zu ſeiner Herrlichkeit, allwo kein Leid noch Schade, ſingt ſchon auf jene Gnade: ſie währet ewiglich!

Als wir denn nun Zeit haben, ſo laſſet uns Gutes thun. Gal. 6, 10.

Obgleich Paulus in dem Brief an die Galater, und in allen ſeinen Predigten und Schriften deutlich und nachdrücklich gelehrt hat, daß der Sünder nicht anders, als durch den Glauben an Chriſtum Gnade bei Gott erlangen könne: ſo hat er doch mit einem nicht geringeren Ernſt auch auf einen heiligen Wandel und auf das Gutesthun gedrungen. Er hat aber nicht ſo darauf gedrungen, daß es das Anſehen gehabt hätte, als ob er dadurch ſeine Lehre vom Glauben und von der Gnade umſtoße, ja er hat dasjenige, was er vom Gutesthun lehrte, nicht einmal als eine dem übrigen Evangelium abgeſonderte Lehre vorgetragen, ſondern er hat das Gutesthun aus dem Glauben und aus der Gnade hergeleitet, und deßwegen meiſtens am Ende ſeiner Briefe, worin er die Glaubenslehren vortrug, von jenem Thun gehandelt. Nach ſeiner Lehre empfängt nämlich ein Chriſt, dem ſeine Sündenſchuld und tiefes Verderbniß aufgedeckt worden, durch den Glauben an Chriſtum nicht nur die Vergebung ſeiner Sünden, ſondern auch Licht, Leben, Segen, die Kindſchaft Gottes und das Siegel derſelben, den heiligen Geiſt. Ein gläubiger Chriſt iſt in Chriſto Jeſu, und Chriſtus Jeſus wohnt und lebt in ihm: wie kann es alſo anders ſeyn, als daß ein Gläubiger auch ſeine Gebote halte und Gutes thue? Diejenigen, die ohne den Glauben an Jeſus mit den Geſetzeswerken umgehen, folglich aus eigenen Kräften fromm ſeyn wollen, beſchreibt Paulus als zänkiſche und biſſige Leute, Röm. 2, 8., Gal. 5, 15., als Leute, welche die Schmach Chriſti fliehen, und überhaupt fleiſchlich geſinnt ſeyen; da er hingegen die Gläubigen immer als geiſtliche und geiſtlich geſinnte Leute, die ſich im Gutesthun üben, ſchildert. Doch war auch Paulus nicht von denjenigen, welche ſagen, bei dem Glauben an Chriſtum Jeſum gibt ſich Alles ſelber, die Gläubigen bedürfen alſo keine Gebote, Warnungen und Ermahnungen. Er wußte wohl, daß auch in ihnen das Fleiſch noch wider den Geiſt gelüſte, und daß neben der Aufmunterung zum Glauben ihnen zuweilen ein Zuſpruch, welcher die Form einer Ermahnung, eines Gebotes oder einer Warnung und Drohung hat, nöthig und nützlich ſey. Er ſchrieb deßwegen auch den Galatern, von

denen er hoffen durfte, daß ſie durch die erſten Kapitel ſeines Briefes wieder auf den Glaubensweg zurückgeführt worden ſeyen, ſcharfe Warnungen, die Gal. 5, 20. 21. und Kap. 6, 7. 8. ſtehen, und nach denſelben die Ermahnung: als wir nun Zeit haben, ſo laſſet uns Gutes thun. Man hat nicht immer Zeit dazu, darum ſoll man ſie dazu anwenden, alldieweil ſie da iſt. Auch ſo lang die Zeit des irdiſchen Lebens währet, entwiſcht demjenigen, der ſich lang beſinnt und träg iſt, zuweilen eine Zeit oder Gelegenheit, Jemand Gutes zu thun, und er fühlt hernach deßwegen eine ſcharfe Beſtrafung in ſich ſelber. Uebrigens geht die ganze Zeit, Gutes zu thun, und dadurch auf den Geiſt zu ſäen, mit dem Tod, der von keinem Lebendigen weit entfernt iſt, zu Ende. Die kurze Lebenszeit, die man auf Erden zubringt, iſt die Saatzeit; denn wenn die Seele von dem Leib weggenommen iſt, ſo fängt bei ihr ſchon die Ernte an!

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.

1. Vertreibt euch nur die lange Weile, ihr Eitlen, mit gelehrtem Scherz; denkt aber, daß der Tag ſchon eile, der ſchreckliche für euer Herz. Wo Glaube iſt, der läßt nicht ruh'n, und gibt uns Ernſtlicher's zu thun.

2. Der Glaube kämpft mit Welt und Sünden, wohinter ſich der Arge ſchleicht; es koſtet Ernſt zu überwinden; ein Leichtſinn nimmt den Sieg zu leicht. Doch kommt ein Tag, daran es ſchmerzt, daß man das Wichtigſte verſcherzt.

3. Auch übe mich ſtets in den Waffen, du Herzog meiner Seligkeit; ermuntre mich, wenn ich will ſchlafen; mach' mich auf deinen Tag bereit, und zieh', treibt gleich der Witz ſein Spiel, mir Aug' und Herz auf jenes Ziel.

4. Die Liebe ſey mein Tagsgeſchäfte, das Beten meine Zwiſchenzeit, zur Nahrung für die Seelenkräfte ſey mir dein Wort der Herrlichkeit; dein Lob und Dank die größte Luſt, daß du ſo viele Wunder thuſt.

5. Herr, wenn ich manche Zeit bereue, worin ich Bös für Guts gethan, ſo ſchreibe mir nach deiner Treue doch meine Glaubenstage an, und führ' mich jener Menge zu, die dich lobt ohne Maß und Ruh'!

Mein Herz iſt bereit, Gott, mein Herz iſt bereit, daß ich ſinge und lobe. Pſ. 57, 8.

Jakobus ſagt, Kap. 5, 13.: leidet Jemand, der bete; iſt Jemand gutes Muthes, der ſinge Pſalmen, und lehret dadurch, daß ein jeder ſeine gottesdienſtlichen Uebungen nach ſeinem Zuſtand einrichten ſoll. Als Heman, der Esrahite, den 88. Pſalm ſchrieb, der unter allen Pſalmen, die nicht von Chriſto handeln, den traurigſten Inhalt hat, ſo war ſein Herz nicht bereit, zu ſingen und zu loben, ſondern eine ſehr tiefe Klage vor Gott auszuſchütten. Auch Davids Herz war oft zu einem traurigen Ton geſtimmt. Er rief aus der Tiefe, er klagte, weinte und heulte, wenn es ihm ſo zu Muth war, und verſtellte ſich vor Gott nicht. Als er aber einmal vor Saul in eine Höhle geflohen, und darin vor ſeiner Nachſtellung beſchirmt worden war, ſo ſagte er: mein Herz iſt bereit, Gott, mein Herz iſt bereit, daß ich ſinge und lobe. Er ermunterte ſich auch v. 9. noch weiter mit den Worten: wache auf, meine Ehre (das iſt meine Zunge), wache auf, Pſalter und Harfe; frühe will ich aufwachen; und ſetzte v. 10. hinzu: Herr, ich will Dir danken unter den Völkern; ich will Dir lobſingen unter den Leuten. Wenn man den ganzen Pſalter betrachtet, ſo kann man ſagen, daß er einem Concert ähnlich ſey, worin viele Stimmen und Töne ſich hören laſſen. Es ſind darin das fröhlichſte Lob Gottes, und die tiefſten Klagen, aber auch viele gemäßigte Ausdrücke eines Bittenden und Dankenden enthalten. So weit nun die Andacht in dem Pſalter ausgedehnt iſt, ſo weit darf ſich auch unſer Geiſt ausbreiten, wenn er es anders vermag. Ein trauriger Chriſt wird zuweilen noch trauriger, wenn er wahrnimmt, wie Andere in einer geiſtlichen Freude und vergnügten Heiterkeit reden und beten; er ſoll aber bedenken, daß auch in dem Pſalter viele Ausdrücke eines traurigen Herzens vorkommen, und daß dieſelben auch vom heiligen Geiſt eingegeben worden ſeyen, und noch jetzt Gott wohl gefallen; deßwegen ſollen aber auch fröhliche Chriſten die traurigen nicht verachten. Aufrichtigkeit iſt Gott angenehm! Niemand nehme vor Gott eine erzwungene Form an; Niemand äffe Andere mit Gewalt nach; Jeſus ſelbſt freuete ſich einmal im Geiſt, und redete

als ein Fröhlicher; aber am Oelberg war er betrübt bis in den Tod, und verbarg ſeine Betrübniß nicht, ſondern redete als ein Trauriger, und geberdete ſich als ein Trauriger. Kein Chriſt wird, wenn er der Wirkung des heiligen Geiſtes bei ſich Raum gibt, immer fröhlich und immer traurig ſeyn; Keiner wird ſein Herz immer bereit finden, zu ſingen und zu loben; es wird aber auch Keiner aufgelegt ſeyn, immer zu ächzen und zu klagen. David ſagte einmal, da er eine durſtige Seele hatte, und ſich in einem trockenen und dürren Lande aufhielt: das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich Dich mit fröhlichem Herzen loben ſollte, Pſ. 63, 6. Sein Herz war auch ein anderes Mal fröhlich und bereit, Gott zu ſingen und Ihn zu loben. Dieſes Alles wirkt und gibt der ewige Geiſt Gottes, der die Seele eines Gerechten in ſeiner Gewalt und Bearbeitung hat, wie der Töpfer einen Thon. Im Himmel iſt zuweilen eine Stille, zuweilen eine feierliche und gemeinſchaftliche Anbetung. Hier laſſen ſich dieſe, dort jene Schaaren hören! Es gibt auch da Muſiken nach der himmliſchen Art, wie Johannes in der Offenbarung gemeldet hat. Ich will ſingen und loben, wenn mein Herz dazu bereit iſt, und bitten und klagen, wenn ich dazu aufgelegt bin.

Mel. Ruhe iſt das beſte Gut ꝛc.

1. Gottes Lob iſt meine Pflicht, weil ich leb' und bin. Er iſt Gott, kein andrer nicht; darum lob ich Ihn. Er, Gott, ſchuf mich; welcher Mund nicht Gott verehrt, der iſt keiner Zunge werth. Gott lobe ich!

2. Gottes Lob erfreut mein Herz mehr als Luſt und Geld. Armer Reichthum, toller Schmerz freut die arge Welt; allein nicht mich. Mein Herz wird von Freuden voll, daß es Dich, Gott, loben ſoll. Gott lobe ich!

3. Gottes Lob iſt auch mein Troſt bei der Thränen Fluß, wenn die Bosheit auf mich ſtoßt, wenn ich dulden muß: da faſſ' ich mich, ſing' in der Hoffnung und Geduld glaubig von des Vaters Huld. Gott lobe ich!

4. Gottes Lob iſt nur ein Thun, das aus Gnade fließt; wenn die Liebe Jeſu nun ſich in's Herz ergießt, treibt ſein Geiſt mich. Hier ſtimm' ich in Schwachheit an, bis ich ewig ſingen kann. Gott lobe ich!

Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. Pſ. 30, 6.

Weil auf dem Erdboden immer viel Jammer iſt, ſo wird auch ohne Zweifel der gegenwärtige Abend von vielen Menſchen mit Weinen zugebracht, und dieſes Weinen kann auch in der Nacht, welche einbricht, von Einigen fortgeſetzt werden. Wenden ſie ſich aber unter ihrem Weinen zu Gott, dürſten ſie dabei nach ſeinem Troſt, ſchütten ſie ihr Herz in ihrer Betrübniß vor ihm aus, ſo kann es geſchehen, daß am nächſten Morgen eine Freude in ihrem Herzen anbricht, wenn nämlich der heilige Geiſt ihre Herzen durch einen evangeliſchen Zuſpruch kräftig tröſtet und ſie etwa auch eine Hülfe in der Nähe oder von Weitem erblicken läßt. Auf dieſe Weiſe kann der oben ſtehende Spruch nach dem Buchſtaben an Einigen erfüllt werden. Ohne Zweifel darf er aber auch als ein Sprüchwort oder als eine verblümte Rede erklärt werden. Man weint zuweilen auch des Morgens oder Mittags, wie denn auch David, Pſ. 55, 18., ſagt: des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen; ſo wird der Herr meine Stimme hören. Man mag aber zu einer Tageszeit weinen, zu welcher man will, ſo darf man an das Wort gedenken: den Abend lang währet das Weinen; aber des Morgens die Freude. Wenn man weint, ſo iſt es gleichſam Abend: die Sonne ſcheint nicht mehr; Finſterniß nimmt die Seele ein; und dieſe ſtellt ſich vor, der Zorn Gottes breche nun über ſie aus. Allein dieſes Alles währet nicht lang; der Zorn Gottes währet einen Augenblick, und nach dem Abend der Traurigkeit folgt wieder ein Morgen der Freude. Jener Augenblick wird bei der Vergleichung mit heitern Stunden, noch mehr aber in der Vergleichung mit der freudenvollen Ewigkeit berechnet und erkannt; und gleichwie der Abend von dem Morgen nicht weit entfernt iſt, alſo iſt auch die Zeit des Weinens von der Zeit der Freude, da die Sonne gleichſam wieder aufgeht, und der Herr ſein Antlitz wieder leuchten läßt, nicht weit entfernt. Zwar denkt zuweilen ein weinender Menſch, er könne nimmer aufhören zu weinen, und ein Traurender, er wolle nimmer aufhören zu trauren; iſt er aber ein wahrer Chriſt, und hat der heilige Geiſt das Regiment in ſeiner Seele, ſo kann er ſeinen Vorſatz nicht

ausführen; er kann es nicht hindern, wenn ihm der heilige Geiſt dasjenige, worüber er geweint hat, auf einer heitern oder wenigſtens erträglichen Seite vorſtellt; ja, er muß es leiden, wenn dieſer göttliche Geiſt ihm den Sack gleichſam auszieht, und ihn mit Freuden gürtet, wie von David, v. 12., geſagt wird. Nur ein ſteifer Eigenſinn kann das Trauren, welches alsdann ein unglaubiges Murren wider Gott iſt, ganze Monate und Jahre durchſetzen. An einem Gläubigen aber wird immer das Wort erfüllt: den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. Wenn er auch die Freude und Wonne nicht ergreifen kann und mag, ſo ergreift die Freude und Wonne ihn, wie Jeſ. 35, 10. geſagt wird; und wenn er ſeinen Mund zum Heulen und Klagen lang genug gebraucht hat, ſo macht der Herr ſelbſt ſeinen Mund wieder fröhlich, Pſ. 103, 5., daß er des Herrn Lob ausſprechen, und ihm fröhlich ſingen kann. Bei der Aufnahme in die ſelige Ewigkeit wird einem Chriſten ein heiterer Morgen der Freude anbrechen, auf den kein trauriger Abend mehr folgen wird. Man wird zwar alsdann dasjenige, worüber man bei Leibesleben geweint hat, wie Abraham, Luc. 16, 25., etwas Böſes nennen; doch aber mit Gottes Führung zufrieden ſeyn, und nimmer weinen können, weil Gott alle Thränen von den Augen abwiſchen wird.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jeſu Chriſt! ꝛc.

1. Das Weinen währt den Abend lang, des Morgens iſt die Freude. Das iſt des Troſtes Ueberſchwang bei eines Chriſten Leide. Wer jetzt ſich freut, weint künftig fort, ein Chriſt weint hier, und jauchzet dort, wo es ohn' Ende währet.

2. Des Chriſten Thränen ſind veracht't, er weinet über Dinge, die Witz und Frevel nur verlacht, als wären ſie geringe; doch weiß der Chriſt, warum er weint, und wird, wenn Chriſtus ſelbſt erſcheint, darüber nicht zu Schanden.

3. Drückt mich die Laſt, daß ich mich bück', erquickt das Wort darneben; ſein Zorn währt einen Augenblick, und Er hat Luſt zum Leben. Hier iſt's nur eine Regennacht, am Morgen, wenn man wieder wacht, wird Jeſus ſelbſt zur Sonne.

4. Herr, gib bei meinem Uebergang, daß da dein Blut mir dienet, wie du geweint den Abend lang, als du die Welt verſühnet: ſo kann ich in dem Auferſteh'n auch in die Morgenfreude geh'n, die wir mit Thränen hoffen!

Das Reich Gottes iſt nicht Eſſen und Trinken; ſondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiſt. Röm. 14, 17.

Es wurde zur Zeit Pauli unter den römiſchen und andern Chriſten die Frage aufgeworfen, ob man von dem Fleiſch der Thiere eſſen dürfe, welche den Götzen zu Ehren geſchlachtet und wovon ein Theil auf den abgöttiſchen Altären geopfert worden. Paulus entſchied dieſe Frage ſo, daß er ſagte, man dürfe davon eſſen; doch ſetzte er hinzu, wer ſich ein Gewiſſen daraus mache, ſoll es unterlaſſen. Gleichwie aber alle Dinge die Urſache einer Trennung unter den Chriſten werden können, alſo konnte auch das Eſſen des Götzenopferfleiſches eine ſolche verurſachen. Derjenige, der davon aß, konnte denjenigen, der nicht davon eſſen wollte, als einen ſchwachen Menſchen, der ſich mit unnöthigen Skrupeln ſchleppe, verachten; dieſer aber konnte jenen als einen frechen Menſchen richten. Paulus warnte vor beiden Verſündigungen, v. 3., und ſagte auch, v. 17., wegen derjenigen, welche ſich ihres Eſſens rühmen wollten: das Reich Gottes iſt nicht Eſſen und Trinken. Durch Eſſen und Trinken erlangt man das Reich Gottes nicht, und wer auch drinnen iſt, darf ſeinen Vorzug nicht im Eſſen und Trinken ſuchen, oder dieſes Eſſen und Trinken nicht als ein Kennzeichen ſeines Gnadenſtandes anſehen. Man darf vom Eſſen und Trinken ohne Zweifel den Schluß auf ähnliche Dinge machen, und ſagen: das Reich Gottes iſt nicht, dieſe oder jene Kleider tragen, dieſe oder jene Geberden machen, dieſen oder jenen öffentlichen oder beſondern Verſammlungen beiwohnen. Es beſteht, wie Paulus 1 Kor. 4, 20. ſagt, nicht in Worten, folglich auch nicht in Ceremonien, in äußerlichen Uebungen, in vielem Wiſſen, oder in der Feier gewiſſer Zeiten; und überhaupt in Nichts, das an ſich unkräftig iſt, und worunter ein ungeändertes Herz verborgen bleiben könnte. Obſchon alle dieſe Dinge auch nützlich ſeyn können, ſo beſteht doch das Reich Gottes nicht darin. Sie ſind, wenn es hoch kommt, Mittel und nicht der Zweck; ſie gehören zur äußerlichen Ordnung und nicht zum innerlichen Weſen des Chriſtenthums. Hingegen beſteht das Reich Gottes in Gerechtigkeit, daß man nämlich durch den Glauben an Chriſtum vor Gott gerecht ſey, und auch gegen den Menſchen

Gerechtigkeit beweiſe; es beſteht im Frieden mit Gott und Menſchen, und in der Freude im heiligen Geiſt, welche aus den erquicklichen Tröſtungen deſſelben entſteht. Hier prüfe ſich nun ein Jeder, der bei einem guten Schein ein todtes Herz, bei einem beredten Mund eine finſtere trockene Seele, und bei der Verachtung Anderer ein unruhiges Gewiſſen, und dabei eine anſtößige und beleidigende Lebensart hat. Dieſen gelten die Worte Jeſu: du haſt den Namen, daß du lebeſt, und biſt todt; und du ſprichſt, ich bin reich und habe gar ſatt und bedarf Nichts, und weißeſt nicht, daß du biſt elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Darum ſehe ein Jeder auf die Hauptſache, und prüfe ſich, ob die drei Stücke, die Paulus dazu rechnet, nämlich Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſt bei ihm vorhanden ſeyen. Die Freude im heiligen Geiſt empfindet man nicht immerdar; doch empfindet man ſie zuweilen; den Frieden mit Gott fühlt man; den Frieden mit den Menſchen nimmt man bei ſich ſelbſt wahr, wenn man ſich ſeiner Liebe gegen alle Menſchen, auch gegen die feindſeligen bewußt iſt; daß man aber vor Gott gerecht ſey, glaubt man, wenn man ſich ſeines Glaubens an Chriſtum bewußt iſt; und dabei muß das Gewiſſen dem Menſchen Zeugniß geben, daß er ſich auch der Gerechtigkeit gegen andere Menſchen befleißige.

Mel. Schwing' dich auf zu deinem Gott ꝛc.

1. Gottes Reich iſt, Gott ſey Dank, nicht in äußern Dingen; Werke, Kleider, Speiſe, Trank mögen das nicht bringen; ohne Zuthun unſers Thuns, auch im höchſten Grade, pflanzet Gott ſein Reich in uns, und aus laut'rer Gnade.

2. Ihr Genoſſen an dem Reich, lobet Gottes Namen; denn der Vater nennet euch den erwählten Samen; Er ſchenkt uns Gerechtigkeit, den verſöhnten Sündern, und hat uns ein Erb' bereit't als geliebten Kindern.

3. Unterthanen von dem Sohn, kommt mit eurem Liede, ſinget ihm vor ſeinem Thron: er iſt unſer Friede. Gott iſt uns in Jeſu gut, daß Er uns mag lieben, und am Kreuz mit Gottesblut ward es unterſchrieben.

4. Singt ein gleiches Lob dem Geiſt, der uns Freude ſchenket, welche groß und göttlich heißt, daß uns Nichts mehr kränket. In dem Geiſte freuet euch, ſtimmt ſchon hier zuſammen, bis ihr dort in ſeinem Reich lobet Gottes Namen!

Jeſus Chriſtus geſtern und heute und derſelbe in Ewigkeit. Hebr. 13, 8.

Die Erde iſt immer ein Schauplatz vieler und großer Veränderungen geweſen. Vor der Sündfluth gab es, wie man mit vieler Wahrſcheinlichkeit aus der kurzen moſaiſchen Geſchichte ſchließen kann, keine Könige und Fürſten, keine Prieſter, keine Bücher, keine gelehrte Welt u. ſ. w. Viele Wiſſenſchaften und Künſte, die jetzt ſind, waren damals noch nicht; hingegen hatte man vielleicht einige, die jetzt nicht mehr ſind. Nach der Sündfluth wurden die Menſchen in Völker eingetheilt, von denen ein jedes eine gewiſſe Polizei errichtete, eine gewiſſe Religion ausbildete, und gewiſſe Künſte und Wiſſenſchaften vorzüglich trieb. Wie viele alte Reiche ſind wieder gefallen! wie viele falſche Religionen verſchwunden! wie viele Künſte und Wiſſenſchaften ſind untergegangen, oder wenigſtens umgeſchmelzt, erweitert oder vermindert worden! Auch die Anſtalten, die Gott ſelbſt unter dem Volk Iſraels gemacht hat, haben, in ſo fern ſie Schatten und Vorbilder enthielten, durch Chriſtum ihre Endſchaft erreicht. Wird es aber wohl mit der Religion Jeſu Chriſti auch ſo gehen? wird ſie von etwas Anderem verdrängt und abgelöſet werden? wird etwas Beſſeres an ihrer Statt auf den Schauplatz der Welt kommen? Viele Gelehrte und Halbgelehrte ſcheinen zu unſerer Zeit Solches zu erwarten, und wollen dazu mitwirken. Die Religion Jeſu Chriſti war in gewiſſer Maße ſchon die Religion der Patriarchen und der Iſraeliten, und iſt nach der neuteſtamentlichen Geſtalt ſchon bei 1800 Jahre in der Welt. Nun ſcheint ſie vielen Leuten entleidet zu ſeyn. Sie wollen etwas Neues, und wer etwas Neues erdacht zu haben meint, lobt ſein Zeitalter und hiemit auch ſich ſelbſt als ein Thor. Man ſpricht von Rieſenſchritten, mit welchen die Chriſtenwelt in der Verbeſſerung ihrer ſelbſt fortgegangen ſey. Was wird aber Gott, was wird die Nachkommenſchaft zu dieſem thörichten Selbſtruhm ſagen? Paulus, der auch zu ſeiner Zeit den leichtſinnigen Trieb nach Neuerungen bemerkt hat, ſchrieb an die Hebräer: Jeſus Chriſtus iſt geſtern und heute, und wird eben derſelbe in Ewigkeit bleiben, folglich iſt auch die Wahrheit, die er gelehrt hat, unveränderlich, ſein Reich unbeweglich, und die Verehrung, die man ihm ſchuldig iſt, immer eben dieſelbe,

kurz zu ſagen, die Religion Jeſu Chriſti darf und kann nicht verändert werden. Laſſet euch alſo, ſetzt er hinzu, nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde. Dieſe Ermahnung ſoll ich zu der gegenwärtigen Zeit zu Herzen nehmen. Sobald ich Jeſum Chriſtum aus dem Geſicht verlöre, die von ihm verkündigte und beſtätigte Wahrheit fahren ließe und mancherlei fremden Lehren Gehör gäbe, ſo würde ein Umtrieb daraus, weil dieſe Lehren mancherlei ſind, und weil, wie die Erfahrung lehrt, immer eine Partei und ein Geſchlecht umreißt, was das andere aufgebauet hat. Jeſus Chriſtus, welcher geſtern und heute und eben derſelbe in Ewigkeit iſt, ſoll mein Lehrer, mein König, mein Troſt, mein Seligmacher ſeyn. Bei ihm will ich bleiben. Er hat vom Anfang der Welt als der Engel des Bundes Ausgänge zu den Menſchen gemacht und mit ihnen geredet; Er hat gegen 33 Jahre unter den Menſchen gewohnt und Vieles gelehrt; und nun ſitzt er zur Rechten auf dem Thron des Vaters. Ihn wird man ewig verehren.

Mel. O, Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Jeſus Chriſtus geſtern, heute, und auch der in Ewigkeit, welcher ſich zum Prieſter weihte, und den Eingang uns bereit't, der ſoll meines Geiſtes Wonne, meines Glaubens Grund allein, meines Lebens wahre Sonne heute und auch ewig ſeyn.

2. Da ich in vergang'nen Tagen blindhin zum Verderben lief, ließ er mir von Gnade ſagen, die mich zu dem Leben rief; und ich ſteh' durch ſein Erbarmen heute noch in ſeiner Huld: trug er geſtern mit mir Armen, trägt er heute noch Geduld.

3. Heute bei des Drachen Grimme, heute bei der Weiſen Spott, heute folg' ich ſeiner Stimme, heute ruf' ich ihm: mein Gott; heute trag' ich ihm mit Willen auch mein Kreuz in Hoffnung nach. Er wird ewig das erfüllen, was er in der Zeit verſprach.

4. Jeſu, kommt mein Tag zum Sterben, ſprich mir wie dem Schächer zu: heute wirſt du mit mir erben. O, wie ſelig machſt uns du! Bring' mich auch als eine Beute deines blut'gen Sieges ein: da wirſt du mir mehr, als heute, erſt der groſe Jeſus ſeyn!

Unſer Heiland Jeſus Chriſtus wird unſern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe. Phil. 3, 21.

Adam hatte im Stand der Unſchuld einen ſchönen geſunden und zu einem ewigen Leben eingerichteten Leib; durch den Sündenfall aber iſt ſein und eines jeden andern Menſchen Leib ein nichtiger Leib, oder ein Leib, welcher die Seele demüthigen kann, geworden; weil er nicht nur viel häßlicher iſt, als der Leib Adams, ſondern auch, weil er durch die darin eingeriſſene Unordnung die Seele oft in ihren Wirkungen hindert, und ſie ſogar zum Sündigen reizt; und weil er endlich nach vielen Schmerzen todt, und als ein Waizenkorn in Unehre geſäet wird, und unter der Erde vermodert. Wer ſollte nun glauben, daß Gott mit einem ſolchen Leib etwas Großes vorhabe? Die Heiden haben es freilich nicht gedacht, wie denn die Leute zu Athen darüber geſpottet haben, als ſie den Paulus von der Auferſtehung der Todten reden hörten, Ap. Geſch. 17, 32.; weil ſie aber den Werth und die Beſtimmung des menſchlichen Leibes nicht erkannten, ſo haben ſie die Unzucht, wozu der Leib reizt, und welche den Leib ſchändet, nicht für gräulich gehalten, aus dem Selbſtmord ſich kein Gewiſſen gemacht, und die Ertödtung anderer Menſchen, wenn nur ein ſcheinbarer Vorwand dazu vorhanden war, für etwas Geringes gehalten. Chriſten ſollen ſich erinnern, daß der heilige und hochgelobte Sohn Gottes einen Leib gehabt habe, und noch habe, und daraus ſchließen, daß ein menſchlicher Leib etwas Heiliges und Ehrwürdiges ſeyn könne; ſie ſollen ferner glauben, was Paulus, 1 Kor. 6, 19., geſchrieben hat, daß nämlich der Leib eines Gläubigen ein Tempel des heiligen Geiſtes ſey, und daß, nach Röm. 6, 19., die Glieder auch dadurch heilig werden, wenn man ſie zum Dienſt der Gerechtigkeit hergibt oder anwendet. Doch iſt bei dieſem Allem der Leib ein nichtiger oder demüthigender Leib; ja freilich, aber es ſteht ihm eine Auferſtehung bevor, wenn er in's Grab kommt, oder eine Verwandlung, wenn ihn die Zukunft des Herrn als lebendig ergreift. Durch jene Auferweckung aber wird er nicht mehr in den vorigen Zuſtand zurückgeſetzt, und durch dieſe Verwandlung werden ſeine vorigen Gebrechen nicht mit andern verwechſelt, ſondern er wird zugleich verklärt oder herrlich gemacht, und

zwar ſo, daß er dem verherrlichten Leibe Chriſti ähnlich wird. Iſt dieſes nicht ein hohes Ziel für den Leib? wer hätte ſich unterſtehen dürfen, für den Leib eine ſolche vortreffliche Herrlichkeit ſich auszubitten? Aber der Heiland Chriſtus Jeſus hat ihm dieſelbe beſtimmt und verheißen; und wird ſie ihm auch nach der Kraft, womit er ihm alle Dinge unterthänig machen kann, geben; auch wird der himmliſche Vater dadurch ſeinen Rathſchluß ausführen, nach welchem er die Auserwählten verordnet hat, daß ſie dem Ebenbild ſeines Sohnes gleich werden ſollen, auf daß derſelbe der Erſtgeborne ſey unter vielen Brüdern, Röm. 8, 29., folglich ohngeachtet ſeines unermeßlichen Vorzuges, den er als der Erſtgeborne hat, viele Brüder habe, die ihm durchaus ähnlich ſeyen. Niemand denke alſo, daß Gott bei der Auferweckung für irgend einen Menſchen einen neuen Leib aus Nichts erſchaffen oder aus einer himmliſchen Materie bilden werde; nein, ſondern eben derjenige Leib, welcher dem Menſchen vorher zur Demüthigung gereicht, wird auferweckt und verherrlicht werden. Bei der Hoffnung dieſer Herrlichkeit, welche auch dem Leib bereitet iſt, will ich die Schwachheit deſſelben geduldig ertragen, und den Stand der Verweſung als etwas Kurzes, das zwiſchen einem ſchwachen und herrlichen Leben mitten inne liegt, ohne Grauen betrachten.

Mel. O Jeſu, mein Bräutigam! ꝛc.

1. Verweslicher Körper, geh' ruhig zu Grab', dieweil ich die Hoffnung zum Aufersteh'n hab'; ihr Glieder von Erden, die Erde nun werden, das Bild nur des Irdiſchen leget ihr ab.

2. Mein ewiger Heiland, du herrliches Haupt! dein Gott hat dem Moder an dir Nichts erlaubt: ich weiß es, ich trage am jüngſten der Tage das himmliſche Bild auch, dieweil ich geglaubt.

3. Der nichtige Leib wird von Jeſu verklärt, dem ähnlich zu werden, den Alles verehrt. Er hat das Vermögen aus Staube zu prägen ſein Bildniß, wie ſolches in Himmel gehört.

4. Ach, Herr, die lebendige Hoffnung erhalt'; dir dank ich, bis daß ich im Glauben erkalt'. Erwecke die Glieder zum Leben bald wieder, dich ewig zu loben in and'rer Geſtalt!

Er tröſtet ſich dieſes guten Lebens, und preiſet es, wenn Einer nach guten Tagen trachtet. Pſ. 49, 19.

Erleuchtete Chriſten ſehen nicht auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. Sie ſuchen ein himmliſches Vaterland; ſie warten auf eine Stadt, die einen Grund hat, und deren Schöpfer und Baumeiſter Gott iſt. Sie jagen nach einem vorgeſteckten Ziel, einem Kleinod nach, welches ihnen die himmliſche Berufung Gottes in Chriſto Jeſu vorhält. Dagegen ſind die Kinder dieſer Welt irdiſch geſinnt, machen den Bauch zu ihrem Gott, ſuchen ihre Ehre in ihrer Schande, und ſehen ein gutes Leben auf Erden und gute Tage unter den Menſchen (obſchon ihr Mund zuweilen anders redet) für das höchſte Ziel ihrer Wünſche an. Dieſes iſt der Sinn der vornehmen und niedrigen, der gelehrten und ungelehrten, der reichen und der armen Welt, in ſofern ſie im Argen liegt, da denn nur dieſer Unterſchied wahrzunehmen iſt, daß Einige die Hochachtung und den Ruhm, worin ſie bei Andern zu ſtehen meinen (wiewohl es ſich oft gar anders verhält und ihre Meinung ein leerer Traum iſt), allen andern Vergnügungen vorziehen; Andere aber ſinnlichen Vergnügungen, welche ſie bei der Unzucht oder bei dem Eſſen und Trinken empfinden, den Vorzug einräumen. Wenn nun der Weltmenſch ſich ein ſolches Ziel vorgeſteckt hat, ſo wendet er auch die Mittel an, daſſelbe zu erreichen. Reichthum, Ehrenſtellen, Gunſt der Mächtigen, Künſte, Wiſſenſchaften, ja auch das Wort Gottes, in ſofern man es predigt oder ſchreibt, däucht ihn ein Mittel zu ſeyn, Ehre unter den Menſchen, oder fleiſchliche Vergnügungen oder beides zugleich zu erjagen. Hat er nun ſeinen Zweck einiger Maßen erreicht, ſo tröſtet er ſich dieſes guten Lebens; kommt er aber in vielen Stücken zu kurz, ſo preiſet er es wenigſtens, wenn Andere nach guten Tagen trachten, und hält ſolche Leute für weiſe; und wenn ſie ihren Zweck erreichen, für glücklich. Was ſagt aber der heilige Geiſt zu dieſem Allem? Er ſagt, v. 11.: man wird es ſehen, daß ſolche Weiſe doch ſterben ſo wohl, als die Thoren und Narren, die nichts zuwege bringen, umkommen, und müſſe ihr Gut, das vornehmſte Mittel, gute Tage zu erlangen, Andern laſſen; v. 13.: ſie können nicht bleiben in ihrer Würde, welche auch ein Hauptſtück des guten Lebens iſt, ſondern müſſen

davon wie ein Vieh, das dem Tod widerſtrebet, und ihn doch leiden muß, ohne eine Hoffnung des ewigen Lebens zu haben; v. 15.: ſie liegen in der Hölle wie Schafe, die in der Pferche eingeſperrt ſind, und nicht ausbrechen können; ihr Trotz muß vergehen, in der Hölle müſſen ſie bleiben; v. 18.: ein reicher und vornehmer Weltmenſch wird Nichts in ſeinem Sterben mitnehmen, und ſeine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren; v. 20. 21.: ſolche Leute fahren ihren Vätern in das Behältniß der Todten nach, und ſehen das Licht des Lebens nimmermehr; kurz, wenn ein Menſch in der Würde iſt, und hat keinen Verſtand zu geiſtlichen und ewigen Dingen, ſo fähret er davon, wie ein Vieh. Iſt es alſo nicht erwieſen, daß dieſer Leute Thun lauter Thorheit iſt? Ach, Gott, erleuchte mich und meine Mitmenſchen, daß wir durch den Glauben an deinen Sohn zur Seligkeit weiſe werden!

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Laßt euch, gerechte Herzen, der Böſen Trotz nicht ſchmerzen, lebt' ihr gleich kümmerlich. Sie tröſten nur vergebens ſich dieſes guten Lebens, und ihre Seele ſegnet ſich.

2. Nach guten Tagen trachten ſcheint ihnen hoch zu achten; ſie preiſen's Andern an. Doch ſterben ſie wie Thoren; dann iſt ihr Gut verloren, daß es ein And'rer finden kann.

3. Laßt dieſe tollen Weiſen nur ihre Würde preiſen: ſie fahren wie ein Vieh. Der Chriſt läßt ſich nicht mäſten, und lebet doch am Beſten, ſein Gut und Troſt verläßt ihn nie.

4. Den Reichthum läßt er ihnen, und ſucht nur das Verſühnen; ſein Glaube macht ihn reich; das Wort dient ihm zur Nahrung, die Gnade zur Bewahrung, und ſeinem Erbtheil iſt nichts gleich.

5. Herr, laß mich nicht gelüſten, mich mit der Welt zu brüſten, die ſich des Eitlen freut. Du haſt ein beſſer Leben, du kannſt was Größer's geben, als aller Erden Herrlichkeit.

6. Nur dieß ſey meine Würde, voll glaubiger Begierde ein Gotteskind zu ſeyn: ſo fahr' ich in dem Sterben auch hin zu deinen Erben. Herr Jeſu, führe da mich ein!

Bei dir iſt die Vergebung, daß man Dich fürchte. Pſ. 130, 4.

Wenn bei Gott keine Vergebung wäre, folglich ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit keiner Begnadigung des Sünders Raum ließe, ſo würde kein Menſch ſelig. Das Gegentheil der Vergebung iſt die Zurechnung der Sünden. Nun fragt aber der Prophet, v. 3.: So Du willſt, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird beſtehen? und verneint dieſe Frage, wie ein jeder Leſer erkennen kann. Daß aber bei Gott Vergebung iſt, und daß wir unter den 3 Artikeln des chriſtlichen Glaubens auch dieſen haben dürfen: ich glaube eine Vergebung der Sünden, haben wir dem Sohne Gottes Jeſu Chriſto zu danken, der für unſere und der ganzen Welt Sünde eine Verſöhnung geworden iſt, und ſein Blut für uns zur Vergebung der Sünden vergoſſen hat. In ihm hat ein Gläubiger die Erlöſung durch ſein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Wem Gott die Sünden vergibt, dem vergibt er nicht nur einige, ſondern alle, obſchon der Sünder ſelbſt die Vergebung einiger Sünden ſchwerer und ſpäter glauben kann, als die Vergebung der übrigen. Wem aber eine Sünde vergeben iſt, dem ſind alle vergeben; denn der Sünder kann nicht gleich unter der Gnade und unter dem Zorn Gottes ſtehen; und weil das Verdienſt Chriſti der Grund dieſer Vergebung iſt, daſſelbe aber ſich auf alle Sünden bezieht, ſo müſſen einem Jeden, der es gläubig ergreift, alle Sünden vergeben werden. Sind aber die Sünden vergeben, ſo iſt auch die eigentliche Strafe erlaſſen; denn was vergeben iſt, rügt der Richter nicht mehr. Doch richtet Gott dieſe Vergebung der Sünden ſo ein, daß man Ihn auch nach derſelben kindlich fürchten muß. Denn Er vergibt erſtlich die Sünden Niemand, dem Er ſie nicht vorher ſo unter die Augen geſtellt hat, daß bei ihm ernſtliche Schrecken, eine tiefe Betrübniß, eine aufrichtige Scham, ja ein redliches Geſtändniß, daß er die Verdammniß verdient habe, entſtehen müſſen. Hier offenbart ſich alſo Gott den Menſchen, wie auf dem Berg Sinai geſchah, in ſeiner heiligen Strenge, und läßt den Menſchen fühlen, was die Sünde für eine drückende Schwere habe. Wer nun dieſes Alles erkannt und gefunden hat, kann und ſoll hernach ſein Leben lang die Sünde

haſſen und Gott fürchten, obſchon ihm Gnade widerfahren iſt, und kann und ſoll den Rückfall in die Sünde und den Verluſt der Gnade für ein unausſprechliches und unergründliches Uebel halten; kurz zu ſagen, wer die Frage, die Pſ. 130, 3. ſteht, in ſich ſelbſt beantworten muß, wird hernach ſelber erkennen, warum v. 4. die Furcht Gottes mit der Vergebung der Sünden verbunden ſey. Aber auch im Stand der Gnade hält der Geiſt der Gnade den Menſchen in ſeiner Zucht, und lehrt ihn ſeinen Wandel mit Furcht führen, weil er den zum Vater anruft, der ohne Anſehen der Perſon richtet. Verheißungen und warnende Drohungen umgeben ihn täglich, und erhalten ſeinen Gang auf der richtigen Bahn; überdieß halten ihn die Züchtigungen des Höchſten, welche der Begnadigung keinen Eintrag thun, in den Schranken, erneuern oft in ihm ein ſchmerzliches Angedenken der begangenen Sünden, und drücken ihn zuweilen in die Tiefe hinab, von welcher der Prophet v. 1. redet, da er dann freilich auf's Neue einſehen lernt, wie der Herr zu fürchten ſey. Nun, Herr, vergib mir alle meine Sünden, und erhalte mich bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte!

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele!

1. Sünden kann nur Gott vergeben, Er kann Sünder laſſen leben, Miſſethaten nicht gedenken, Millionen Schulden ſchenken, ſie nicht auf die Rechnung ſchreiben, und dem Nebel gleich vertreiben, in den Grund des Meers ſie werfen, daß wir ſie nicht büßen dürfen.

2. Ja, die Sünde ſelbſt verdammen; uns erretten aus den Flammen; Uebertretungen bedecken; nicht mehr mit dem Fluch erſchrecken; ein Verſöhnungsblut annehmen; Sündern hold ſeyn, die ſich ſchämen; das kann Gott allein erweiſen, und wer glaubt, der ſoll Ihn preiſen.

3. Dir ſey Dank, Du Gott der Gnaden, Du erbarmſt Dich armer Maden! Dein Ruhm, Jeſu, ſey verkündigt, der du uns mit Blut entſündigt. Dir ſey Lob von uns Erlösten, Geiſt der Liebe, du kannſt tröſten. In der künftigen Belebung preiſen wir noch die Vergebung!

So ihr nicht glaubet, daß ich es ſey, ſo werdet ihr ſterben in euren Sünden. Joh. 8, 24.

Es gibt Leute, welche meinen, wer einen Gott und etwa auch die Unſterblichkeit der Seele glaubt, bedürfe weiter Nichts, als daß man ihm die Gebote Gottes oder die Sittenlehre Jeſu predige; von der Perſon Jeſu und andern geheimnißreichen Sachen haben die Gelehrten unterſchiedliche Meinungen, und es liege Nichts daran, was man ſich für eine Vorſtellung davon mache; allein der Herr Jeſus ſagte zu den Juden: ſo ihr nicht glaubet, daß ich ſey, der ich bin, ſo werdet ihr ſterben in euren Sünden, und Joh. 17, 3.: das iſt das ewige Leben, daß ſie Dich, Vater, der Du der allein wahre Gott biſt, und den Du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, erkennen; Paulus aber Phil. 3, 8. 10.: er achte Alles für Schaden gegen die überſchwängliche Erkenntniß Jeſu Chriſti ſeines Herrn, und trachte, ihn noch weiter zu erkennen; Johannes aber ſchreibt, 1 Joh. 2, 22. 23.: das iſt der Widerchriſt, der den Vater und den Sohn leugnet; wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Es iſt ſonnenklar, daß die heilige Schrift, inſonderheit das neue Teſtament, uns nicht nur auf die Sittenlehre Jeſu verweiſe, welche man freilich auch ohne die Erkenntniß ſeiner Perſon für gerecht und billig halten kann, ſondern auch und vornehmlich auf die Erkenntniß ſeiner Perſon und den Glauben an ihn dringe. Ihn ſelbſt ſtellt ſie uns vor die Augen als den Lehrer, der von Gott ausgegangen iſt, als einen ewigen König und Prieſter, als den Erlöſer der Welt, als das Licht und Leben der Menſchen, als den eingebornen Sohn Gottes, als den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben. Die Erkenntniß ſeiner Perſon macht nicht nur klar, wie wichtig ſeine Gebote ſeyen, ſondern zeigt auch, wie viel man Vertrauen zu ihm haben, was man von ihm bitten und erwarten, und wie man ihn verehren ſoll. Wer nicht glaubt, daß er ſey, der er iſt, ſtirbt in ſeinen Sünden; weil er ohne dieſen Glauben weder gerecht noch heilig werden kann. Nur Jeſus kann von den Sünden frei machen; er macht aber nur denjenigen davon frei, der ihn erkennt, und bei dieſer Erkenntniß ihn darum bittet. Wer nun von Sünden nicht frei wird, ſtirbt in ſeinen Sünden; in den Sünden aber ſterben iſt etwas

Schreckliches. Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben; unſelig ſind diejenigen, die **in ihren Sünden ſterben.** Sünden, die nicht vergeben ſind, Sünden, von denen die Seele nicht gereinigt iſt, verwehren ihr den Eingang in das Reich Gottes, und drücken ſie in die finſtere Hölle hinab, da dann Gott dieſer Seele nicht mehr gedenket, und ſie von ſeiner Hand abgeſondert iſt, bis ſie am Tage des Gerichts in ihrem auferweckten Leib vor ihm erſcheinen, das Urtheil ihrer Verdammniß anhören, und alsdann in die ewige Pein gehen muß. Herr Jeſu, ich glaube, daß du ſeyeſt Chriſtus, des lebendigen Gottes Sohn, mein Erlöſer und Fürſprecher, mein Licht und mein Leben. Erhalte und befeſtige mich in dieſem Glauben, damit ich auch ſein Ende, nämlich der Seelen Seligkeit, erlangen, und dich alsdann in der Herrlichkeit zu meiner Verherrlichung ſehen möge; laſſe auch deine Erkenntniß in unſern Tagen durch das Evangelium in allen Gegenden der Erde ausgebreitet und vermehrt werden, und ſegne dazu den Dienſt aller deiner Knechte! Amen.

Mel. Herr Jeſu, Gnadenſonne! ꝛc.

1. Du biſt mir unentbehrlich, Herr Jeſu, Gottes Sohn, ſonſt fahr' ich zu gefährlich aus dieſer Zeit davon; dein Tag kommt, da erſcheinen die Fremden und die Deinen vor deinem Richterthron.

2. Kein Licht wird mir gegeben, ich hab es denn von dir; ich habe gar kein Leben, du lebteſt denn in mir; ich weiß es auf's Gewiß'ſte, wenn ich dich, Jeſu, mißte, daß ich auch Gott verlier'.

3. Macht die Vernunft ſich Ehre, daß ſie dich ganz vergißt, und deine Glaubenslehre, daß du im Vater biſt, ſo zeigt ſie deſto kühner, wie ohne dich, Verſühner, ſie todt in Sünden iſt.

4. Kein Menſch kann Gott gefallen, als nur in dir allein; kein Werk iſt unter allen, als nur in Jeſu, rein; kein Beten mag hier tüchtig, kein Schritt im Leben richtig, als nur in Chriſto, ſeyn.

5. Gott, mache meine Seele von deinem Sohne voll, daß mir's an dem nicht fehle, durch den ich leben ſoll. Du willſt nicht mein Verderben, gib, daß ich Nichts im Sterben als Jeſum haben will!

Gott hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. Apoſt. Geſch. 14, 17.

Als Paulus zu Lyſtra im Lande Lycaonien einen lahmen Mann durch ein Wunder geſund gemacht hatte, ſo erhoben die Leute von Lyſtra ihre Stimme und ſprachen auf Lycaoniſch: die Götter ſind den Menſchen gleich geworden, und zu uns hernieder gekommen, und nannten Barnabas, der vielleicht beſonders ernſthaft ausſah, Jupiter, welcher Name dem oberſten Gott von den Heiden beigelegt wurde, und Paulus Mercurius, weil er das Wort führte; denn der Mercurius war nach der heidniſchen Fabellehre der Abgeſandte und Sprecher der übrigen Götter. Weil nun vor der Stadt Lyſtra in der Nähe ein Jupiter, das iſt, ein Bild des Jupiters in einem ihm geweihten Tempel war, ſo brachte der zu dieſem Tempel verordnete Prieſter Ochſen und Kränze, womit er die Körper dieſer Ochſen nach der heidniſchen Weiſe zierte, und wollte opfern ſammt dem Volk. Hier hätte nun Barnabas Gelegenheit gehabt, ſich göttliche Ehre anthun zu laſſen, und Paulus hätte ohne Zweifel nach jenem erſten Opfer bald auch ein beſonderes Opfer bekommen; allein dieſe beiden redlichen Männer waren ſo weit entfernt, von der Thorheit der Lyſtraner einen boshaften Gebrauch zu machen, daß ſie vielmehr ihre Kleider nach der Juden Weiſe im Eifer zerriſſen, unter das Volk ſprangen und ſchrieen: ihr Männer, was machet ihr da? Wir ſind auch ſterbliche Menſchen, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren ſollt von dieſem falſchen zu dem lebendigen Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde, und das Meer, und Alles, was darinnen iſt — und zwar hat er ſich nicht unbezeugt gelaſſen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben u. ſ. w. Die Lyſtraner redeten von Göttern; Paulus aber von dem einigen Gott. Jene wollten den ſterblichen Apoſteln wegen eines Wunders göttliche Ehre anthun; Paulus aber ſagte, ſie ſollten ſich zu dem lebendigen Gott bekehren, welcher der Schöpfer der Welt und der Ernährer aller Menſchen ſey. Sie führten hier keine tiefſinnigen Beweiſe, deren das unwiſſende Volk ohnehin nicht fähig war, ſondern ſagten nur die Wahrheit, die an ſich ſo klar war, daß ſie

ihnen

ihnen auch ohne Beweis einleuchten, und ihre Herzen durch ihre Kraft rühren konnte; ſie hielten auch dem unwiſſenden Volk keine Strafpredigt, und da ſie auch der Abgötterei und der ganzen heidniſchen Rohheit Meldung thun wollten, ſo thaten ſie es, v. 16., auf die glimpflichſte Weiſe. Den lebendigen Gott, zu dem ſie ſich bekehren ſollten, prieſen ſie ihnen als den Schöpfer der Welt und als ihren höchſten Wohlthäter an; nannten aber nur leibliche Wohlthaten, weil ihre Zuhörer von den geiſtlichen keinen Begriff hatten. Uebrigens wurde der Leichtſinn der Lyſtraner, welcher zuerſt die zwei Apoſtel vergötterte, bald hernach von grimmigen Juden zur mörderiſchen Beleidigung des Paulus herumgelenkt, wie es bei Leuten, die ohne Nachdenken handeln, leicht geſchehen kann. Was aber Paulus den abgöttiſchen Lyſtranern gepredigt hat, habe auch ich als ein Chriſt zu bedenken. Gott hat bisher auch für mein und meiner Mitchriſten, ja aller Menſchen leibliches Leben geſorgt; er hat uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und ſich die Sünden der Menſchen hierin nicht ermüden laſſen. Er wird auch ferner ſorgen. Ihm ſey Lob und Dank geſagt für ſeine Güte!

Mel. Liebſter Immanuel, Herzog ꝛc.

1. Gott, der Du Wolken von Regen läßt triefen, Danken und Loben ſind unſer Gebühr; alſo erfriſcheſt du Berge und Tiefen, alſo geh'n deine Gewächſe herfür; nicht nur Gerechte, arge Geſchlechte haben auch, Vater, die Gaben von Dir.

2. Denn du zertheilteſt in zarteſtem Segen, welcher den Samen zum Wachſen erquickt, deinen ſo milden und göttlichen Segen, den Du in Tröpflein, doch reichlich, geſchickt; ſo wird belebet Alles, was webet, ſo wird im Felde die Lilie geſchmückt.

3. Flöße den Seelen vom Worte des Lebens deinen ſo gnädigen Segen auch ein. Dein Wort iſt fruchtbar, und kommt nicht vergebens, Glauben und Liebe erwachſen da fein; ſteh'n dann die Früchte alſo im Lichte, ſo ſind die Früchte der Lippen auch dein!

Herzlich lieb habe ich Dich, Herr. Pſ. 18, 2.

Als David von der Hand ſeiner Feinde und von der Hand Sauls errettet war, ſo überdachte er ſeinen zurückgelegten Lauf vor dem Herrn; und weil bei der Geſetzgebung auf dem Berg Sinai die deutlichſte Offenbarung Gottes, die man zu ſeiner Zeit wußte, geſchehen war, ſo erinnerte er ſich derſelben, und beſchrieb ſie v. 8—16. Nun war zwar dasjenige, was Gott auf dem Berg Sinai redete, wenn man das Verheißungswort: Ich bin der Herr dein Gott, wegließ, ein verdammendes Geſetz, ein tödtender Buchſtabe für den Sünder, und Alles, was man dabei ſah, waren ſchreckende Zeichen. Wenn man aber, wie David, Alles zuſammen nahm, und die Gebote in Einem Blick zuſammenfaßte, ſo war Alles erträglich und heilſam. Man erkannte alsdann, daß Gott ein ſtarker, eifriger Gott ſey, der doch geliebt ſeyn wolle, und deſſen Gebote man halten müſſe und könne. Nun ſagte David: Gott hat ſich ſo auch an mir bewieſen, wie Er ſich auf dem Berg Sinai geoffenbaret hat; Er hat mit ſeiner Stärke mich Schwachen geſtärkt, und mich aus großen Nöthen herausgeriſſen; Er iſt in ſeinem Eifer meinen ſtarken Feinden ſchrecklich geworden, und hat ſie geſtürzt; Er hat dabei auf mein Verhalten geſehen, und mir Gutes gethan, weil ich ſeine Gebote halte; Er iſt hingegen gegen diejenigen verkehrt, oder handelt denjenigen gerade entgegen, die in ihnen ſelbſt verkehrt ſind: auf Ihn will ich bei der Lauterkeit meines Herzens Alles wagen u. ſ. w.; die Summe aber von allen Eindrücken, welche David bei dieſer Betrachtung bekam, iſt dieſe: herzlich lieb habe ich Dich, Herr.

Ich bin ein Chriſt, und habe auch die Offenbarung Gottes vor Augen, welche zu Bethlehem, zu Nazareth, an allen Orten, da Jeſus gewohnt und gewandelt hat, inſonderheit aber auf dem Verklärungsberg, an und auf dem Oelberg, in der Stadt Jeruſalem und auf dem Hügel Golgatha, endlich aber zu Jeruſalem bei der Ausgießung des heiligen Geiſtes geſchehen ſind. Hier offenbarte ſich Gott auch als ein ſtarker eifriger Gott, denn ſeine Kraft führte Alles aus, und ſein Eifer zeigte ſich an ſeinem Sohn, der ein Fluch für mich wurde, zur Ueberwindung der Sünde und des Satans. Es war aber noch mehr Licht dabei, als auf dem Berg Sinai. Die Liebe Gottes

erſchien viel heller; die Verſöhnung der Welt geſchah durch das rechte Opfer, worauf man ſchon lange gewartet hatte. Chriſtus war ein ſichtbares Bild des unſichtbaren Gottes, und ein weſentlicher Abdruck des Geſetzes. Es wurde deutlich entdeckt, daß nichts Fleiſchliches, Sichtbares und Vergängliches, keine Ceremonie, kein Land, keine ſteinernen Tempel die Menſchen glücklich machen, ſondern daß das Reich des Meſſias ein Himmelreich ſey, und daß alle Vorzüge der Gläubigen geiſtlich und himmliſch ſeyen. Wie ſich nun Gott in Chriſto geoffenbart hat, ſo will Er von mir erkannt ſeyn. Nach dieſer neuteſtamentlichen Offenbarung, welche die altteſtamentliche nicht umſtößt, ſondern ergänzt und erklärt, will Er meine und meiner Mitchriſten Führung einrichten. Er thut es auch, und ich ſoll, wenn ich meinen zurückgelegten Weg betrachte, ſagen: herzlich lieb habe ich Dich, Herr! Ich habe Dich lieb wegen der Erlöſung, welche Du durch deinen eingebornen Sohn ausgeführt, und wodurch Du Dich auf's Deutlichſte als Liebe geoffenbart haſt; ich habe Dich aber auch lieb wegen der treuen und heilſamen Führung, die Du mir bisher haſt widerfahren laſſen, und endlich auch wegen der mir geſchenkten Hoffnung eines ewigen Lebens.

Mel. Zeuch ein zu deinen Thoren! ꝛc.

1. So zart iſt deine Liebe, als Chriſti Liebe iſt. Du wirkſt ja ſelbſt die Triebe, der Du die Liebe biſt. Man liebt, weil Du geliebt; man liebt Dich als Erlöſer; die Liebe wird ſtets größer, je mehr man Liebe übt.

2. Mein Heil, willſt du mich fragen: Erlöster, liebſt du mich? was ſoll ich zu dir ſagen? Du weißt's, ich liebe dich; doch weißt du auch vorher, in wie geringem Grade; ach gib, ach gib mir Gnade, ſo lieb ich dich noch mehr!

3. Dich liebet man von Herzen, auch in der Schmach und Noth, auch in Verluſt und Schmerzen, auch endlich in dem Tod. Doch wird man nie betrübt, daß das vergeblich wäre, wer dich in Schmach und Ehre, im Tod zum Leben liebt.

4. Gib, daß ich unabwendig dich, Jeſu, lieben lern', es brenn' in mir beſtändig die Flamme von dem Herrn. Wirſt du einſt offenbar, daß Aller Knie' ſich beugen, ſo wollſt du ſelbſt mir zeugen, daß Liebe in mir war!

Euer Vater im Himmel läßt ſeine Sonne aufgehen über Böſe und Gute. Matth. 5, 45.

Wenn dieſes unſer Vater im Himmel thut, wenn Er die Sonne, die ſeine Sonne iſt, über böſe und gute Menſchen aufgehen, wenn Er den Regen, den er allein in ſeiner Gewalt hat, auf die Felder der Gerechten und Ungerechten fallen läßt, wenn Er alſo, wie Lucas Kap. 6, 35. ſchreibt, über die Undankbaren und Boshaftigen gütig iſt: was ſollen denn wir thun, die wir Kinder dieſes himmliſchen Vaters heißen wollen? Wir ſollen auch gegen böſe und gute, gegen gerechte und ungerechte, ja auch gegen undankbare und boshafte Menſchen liebreich, freundlich und gütig ſeyn, und gegen keinen Menſchen eine feindſelige Bitterkeit in uns haben. Die Sünde ſollen wir haſſen, und damit bei uns ſelber den Anfang machen; übrigens aber die böſen Menſchen als Gottes Geſchöpfe, als Leute, die, wie wir ſelbſt, durch Chriſtum erlöſet und zur Seligkeit berufen ſind, ja als unſere Brüder (weil wir Alle von Einem Stammvater herkommen) lieben. Wenn ſie ſich auch gegen uns feindſelig beweiſen, ſo ſollen wir nicht aufhören, ſie zu lieben; denn Chriſtus verwarf die Lehre der Phariſäer, nach welcher man nur ſeinen Freund für ſeinen Nächſten halten und lieben ſollte, ſeinen Feind aber haſſen durfte, und ſprach dagegegen mit großem Ernſt: ich ſage euch, liebet eure Feinde; ſegnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch haſſen; bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel. Wer kann aber dieſes Gebot des Herrn Jeſu halten? Niemand, als wer den heiligen Geiſt, als den Geiſt der Kraft und der Liebe und der Zucht empfangen hat, und in deſſen Herzen die Liebe Gottes durch eben dieſen Geiſt ausgegoſſen, und unter Anderem auch der Spruch klar geworden iſt: wir ſind Gott verſöhnet durch den Tod ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren, Röm. 5, 10. Daß nämlich Gott ſeine Sonne über Böſe und Gute aufgehen läßt, iſt etwas Großes; noch größer aber iſt jene andere Erweiſung ſeiner allgemeinen Güte, von welcher der Heiland in der Bergpredigt wegen der Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer noch nicht reden konnte, und welche darin beſteht, daß Gott die Welt alſo geliebet hat, daß Er ſeinen eingebornen

Sohn gab; daß Chriſtus ſich für Alle zur Erlöſung gegeben, und ſie Gott durch ſeinen Tod verſöhnt hat. Wer waren wir, da uns Gott als ſolche anſah, welche dieſer Erlöſung und Verſöhnung theilhaftig werden ſollen? Wir waren Sünder, nichts als Sünder, ja gar Feinde Gottes. Hat nun Gott ſeine Feinde alſo geliebt, ſo ſollen wir auch unſere Feinde lieben, die ſich ohnehin bei Weitem nicht ſo ſehr wider uns vergangen haben, wie wir gegen Gott. Wenn die Lehre Chriſti allenthalben auf dem Erdboden angenommen und befolgt würde, ſo würde allenthalben Friede, Wonne und Glückſeligkeit ausgebreitet, weil ſie eine allgemeine Liebe gebietet und pflanzt. Der Satan aber übt noch bei den Kindern des Unglaubens eine große Gewalt aus, und erfüllt ſie, weil er ſelbſt in einem finſtern Grimm lebt, und Gottes und der Menſchen Feind iſt, mit Haß, Neid und Zorn, wovon ſowohl derjenige, der den Andern haßt, als auch derjenige, der gehaßt wird, Schaden und Unluſt empfindet. Doch hat Cain, der ſeinen Bruder Abel haßte, ſich ſelber mehr geſchadet, als ſeinem Bruder, obſchon er dieſen um ſein zeitliches Leben brachte. Gott erzeige mir ſeine Gnade, daß ich auch heute in der Liebe und im Licht wandeln könne.

Mel. Meine Hoffnung ſtehet feſte ꝛc.

1. Vater, deine Sonne gehet nicht allein den Guten auf, auch demBöswicht, der dich ſchmähet, dienet ſie in ihrem Lauf. Deine Huld und Geduld trägt ihn bei ſo großer Schuld.

2. Ihre ſtarke Kraft belebet, und ihr ſchönes Licht erfreut. Kommt, ihr Kinder, kommt und gebet eurem Gott die Herrlichkeit. Thut man nicht dieſe Pflicht, o, ſo iſt man blind im Licht!

3. Daß ich ſo viel Liebes ſchaue, daß ich Gutes ſchaffen kann, Hürden, Feld und Hütte baue, ſtecket Gott ſein Licht mir an. Vater, Dir ſey von mir Ehre, Ruhm und Dank dafür!

4. Mach' durch Jeſum, als der Sonne, auch in meinem Herzen Tag, daß ich Leben, Kraft und Wonne nur von ihm genießen mag. Führ' mich ein, wo allein Gott wird ſelbſt die Sonne ſeyn!

Laß Dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Geſpräch meines Herzens vor Dir, Herr, mein Hort und mein Erlöſer. Pſ. 19, 15.

David hatte eine Betrachtung über den Himmel und die Sonne angeſtellt, und mit dieſer das helle klare Wort Gottes verglichen, welches die ganze Welt, wo es gepredigt und angenommen wird, erleuchtet. Nachdem er hierauf dieſes Wort Gottes hoch geprieſen hatte, that er, v. 13. 14., etliche Bitten an Gott, und beſchloß endlich den Pſalm mit den Worten: laß Dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Geſpräch oder die Betrachtung meines Herzens vor Dir, Herr, mein Hort und mein Erlöſer. Indem er den Pſalm ſchrieb, redete ſein Mund Nichts, er drückte aber den Beſchluß deſſelben ſo aus, wie er ſich für denjenigen ſchickte, der dieſen Pſalm liest, und mit dem Munde ausſpricht, und die darin enthaltene Betrachtung ſo in ſich hinein nimmt, daß ſie Betrachtung ſeines Herzens heißen kann. Die Rede des Mundes kann Gott wohlgefallen, wenn ſie nichts als Wahrheit enthält, und zugleich eine Betrachtung des Herzens ausdrückt, folglich keine heuchleriſche Rede iſt. Vor Gott ſoll dieſe Betrachtung des Herzens angeſtellt werden, ſo daß man ſeine Gegenwart dabei ſich vorſtellt, und fühlt, und von ſeinem Geiſt geleitet wird. Auf dieſe Weiſe ſind auch die in dieſem Buch enthaltenen Betrachtungen gedacht und geſchrieben worden, wiewohl ſie nicht ſo rein und unfehlbar ſind, wie die Pſalmen Davids, und wenn der Leſer ſie leſend ausſpricht, und zu Betrachtungen ſeines eigenen Herzens macht, ſo ſoll er auch mit ſeinem Geiſt vor Gott ſeyn, und ſeiner göttlichen Unterweiſung, die ihm durch die in dieſem Buch enthaltenen Wahrheiten widerfahren kann, bei ſich Raum geben. Wer redet und ſchreibt, was er ſelbſt nicht glaubt, iſt ein boshafter Betrüger; und wer Amts oder Ruhmes halber Wahrheiten redet und ſchreibt, und darüber auch mit ſeiner Vernunft Betrachtungen anſtellt, aber ſo, daß daran ſein Herz oder ſein Innerſtes keinen Antheil nimmt, und Gottes wirkſame Gegenwart nicht empfindet, betrügt ſich ſelbſt, indem er meint, er glaubt Etwas, das er doch nicht von Herzen glaubt. Aus ſeinem eigenen Munde wird er dereinſt gerichtet werden. David nannte hier Gott ſeinen Hort und ſeinen Erlöſer. Das Wort

Hort bedeutet eigentlich einen Felſen, auf welchem ein Menſch zu derjenigen Zeit, da die jetzigen kriegeriſchen Werkzeuge noch nicht erfunden worden waren, ſeine Sicherheit finden konnte. Indem alſo David Gott ſeinen Hort nannte, ſo bekannte er, daß Gott ihn beſchirme, und gegen die Stolzen, von denen er, v. 14., redete, und gegen alle ſeine Feinde in ſeinen Schutz nehme. Er nannte Ihn aber auch ſeinen Erlöſer, weil er glaubte, daß Er das ihm angethane Unrecht räche, und ihn aus einer jeden Noth, in die er gerathe, wieder errette. Auch ich darf den Herrn meinen Hort nennen, und mich dadurch der Furcht erwehren. Ich darf Ihn meinen Erlöſer nennen, und wenn ich es glaubig thue, ſo wird mich die Ungeduld und Zaghaftigkeit in keiner Noth überwältigen. Mein Mund ſoll Ihn bekennen, und was mein Mund redet, ſoll mein Herz glauben; und beides ſoll vor Ihm geſchehen, ſo daß mich ſein Licht erleuchte, und ſeine Kraft leite. Was Er, 1 Moſ. 17, 1., zu Abraham geſagt hat, gilt auch mir: Ich bin der Allmächtige (allgenugſame) Gott, wandle (ſchreibe, rede, denke, leide und thue deine Werke) vor Mir, und ſey fromm.

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Nimm die Rede meines Mundes, mein Geſpräch des Herzensgrundes, mein Gott, mit Gefallen an. Komm ich zu Dir als ein Armer, zeig' Dich mir als ein Erbarmer, der dem Bettler helfen kann.

2. Bet' ich in der Reu' der Sünden, laß dich, o Fürſprecher, finden, der du bei dem Vater biſt! Sind wir ſchon unnütze Knechte, ſo iſt Jeſus, der Gerechte, der der Welt Verſöhner iſt.

3. Fühl' ich täglich in der Seele, wie mir noch ſo Vieles fehle, das ich auch erbeten ſoll, o, ſo mach' aus deiner Fülle, reicher Heiland, weil's dein Wille, mich mit Gnad' um Gnade voll!

4. Wenn ich in bethränter Bitte dir mein kindlich Herz ausſchütte bei der Ruthe deiner Zucht; laß den Geiſt ein Abba ſchreien, und mir Kindsrecht angedeihen, das den Schooß des Vaters ſucht.

5. Laß mich in den letzten Stunden, als verſöhnt durch heil'ge Wunden, in getroſter Hoffnung fleh'n: Jeſu, du haſt's ja verſprochen, laß, wenn Aug' und Herz gebrochen, meinen Geiſt gen Himmel geh'n!

Jeſus aber ſprach: Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Luc. 23, 34.

Joh. 17, 9. ſagte Jeſus, er bitte (damals) nicht für die Welt; da man ihn aber kreuzigte, bat er für Leute, die zur Welt gehörten, nämlich für die rohen Soldaten, die ihn unter ihren Händen hatten, gleichwie er auch, Luc. 13, 8., in einem Gleichniß andeutet, daß er für einen unfruchtbaren Feigenbaum, das iſt, für einen fleiſchlichen Menſchen um Verlängerung ſeiner Gnadenzeit bitte. Jeſus bat alſo für die Soldaten, die ihn kreuzigten. Das Getümmel, das um ihn herum war, die Schmach, die ihm mit Worten und durch die Entblößung ſeines Leibes angethan wurde, und die Schmerzen, welche ihm die Nägel verurſachten, brachten ſeine Seele in keine Unordnung, und erweckten keinen Grimm in ihm; auch trieb ihn das Leiden, das ſein Vater über ihn kommen ließ, in keinen Unglauben hinein. Er ſagte mit einer zufriedenen Seele: Vater. Die Anſprache an ſeinen Vater ließ er ſich nicht wehren; weil er aber ſeinen menſchlichen Willen in das Leiden, das auf ihm lag, ſchon ergeben, und geſagt hatte: es muß alſo gehen; wie würde ſonſt die Schrift erfüllet? ſo bat er nicht mehr um Wegnehmung des Kelches, wie am Oelberg, ſondern legte eine Fürbitte für ſeine Kreuziger ein. Vergib ihnen, ſprach er, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Leute durch dieſe ganz ungemeine Fürbitte gerührt worden ſeyen; denn ſie waren ohne Zweifel gewohnt, Flüche, oder doch ein wildes Geſchrei von denen, welche ſie kreuzigten, zu hören; hier aber hörten ſie eine ſanfte Fürbitte; ſie hörten denjenigen, den ſie kreuzigten, ſagen: Vater, vergib ihnen. Nun war ihr Seelenzuſtand freilich damals nicht ſo beſchaffen, daß ihnen die eigentliche Vergebung der Sünden oder die Rechtfertigung hätte widerfahren können; denn ehe ſie dieſer theilhaftig werden konnten, mußten ſie wiſſen, was ſie gethan hatten, und ihre große Sünde bereuen: der Herr Jeſus bat alſo für ſie, wie Moſes für das Volk Iſrael, nachdem es ſich mit dem goldenen Kalb verſündigt hatte, gebeten hat, da er auch zu Gott ſagte: nun vergib ihnen ihre Sünde, 2 Moſ. 32, 32., das iſt, vertilge ſie nicht, wie Du gedroht haſt, gib ihnen noch Raum zur Buße. Die Fürbitte Jeſu wandte alſo eine plötz-

liche Strafe von den Soldaten ab, und hatte die Wirkung, welche der Fürbitte des Weingärtners, Luc. 13, 8., zugeſchrieben wird. Der Beiſatz: ſie wiſſen nicht, was ſie thun, zeigt an, warum der Herr Jeſus ſeinen Vater um eine milde Nachſicht habe bitten können. Wenn man ſich an Etwas, das heilig iſt, vergreift, und nicht weiß, was man thut, ſo wird es nicht ſo hoch aufgerechnet, als wenn man weiß, was man thut: weßwegen auch Paulus, 1 Tim. 1, 13., bezeugt, er habe aus Unwiſſenheit geläſtert, und deßwegen habe ihm Barmherzigkeit widerfahren können; folglich dürfe ſich Niemand, der den heiligen Geiſt (wiſſentlich) läſtert, auf ſein Beiſpiel berufen. Als hernach die Apoſtel den Juden Buße predigten, ſo ſagten ſie ihnen, was ſie gethan haben. Den Meſſias, ſprachen ſie, habt ihr gekreuzigt, den Fürſten des Lebens habt ihr getödtet, Apoſt. Geſch. 2, 36. 3, 15. Und ſo iſt vielleicht auch den Soldaten, die Jeſum gekreuzigt haben, ihre Sünde hernach aufgedeckt worden, wie es denn ſchon unter dem Kreuz Jeſu hat geſchehen können, ſ. Matth. 27, 54.

Mel. O Jeruſalem, du Schöne ꝛc.

1. Singt doch von der Wunderliebe, die in Jeſu Herzen brennt; ſingt in ſeines Geiſtes Triebe, die ihr den Verſöhner kennt, unter ſeiner Henker Grimm red't die Liebe noch aus ihm.

2. Vater, heißt's, vergib Du ihnen, was ſie thun, verſteh'n ſie nicht. Das ſind Worte zum Verſühnen, Worte, die der Mittler ſpricht, Worte, die Gott nicht vergißt, weil Er ſelber Liebe iſt.

3. O, die Worte gelten Allen nach des Vaters Liebesrath, weil nach deſſen Wohlgefallen dieß der Sohn der Liebe bat. Vater meines Herrn, vergib mir auch, deinem Sohn zu Lieb.

4. Mittler! gegen mein Verbrechen gilt mir dieß dein Fürwort nun, kannſt du da am Kreuze ſprechen, wirſt du's auf dem Thron auch thun. Herr, mein Heil, ich danke dir, deine Liebe brenn' in mir!

Laſſet uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth iſt. Hebr. 4, 16.

Dieſe Aufmunterung wird aus dem Hohenprieſterthum Jeſu Chriſti hergeleitet. Der Apoſtel ſagt nämlich, v. 15.: wir haben nicht einen Hohenprieſter, der nicht könnte Mitleiden haben mit unſerer Schwachheit, ſondern der verſucht iſt allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde: darum laſſet uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Thron der Gnade. Der Hoheprieſter hat nämlich ein Opfer für uns geopfert, das ewig gilt; auch lebt er immerdar und bittet für uns; ſeine Fürbitte aber iſt auf unſere Schwachheit und auf unſere Verſuchungen eingerichtet; er kennt unſere Schwachheit nicht nur als Gott, ſondern auch als Menſch aus der Erfahrung; denn er iſt allenthalben gleichwie wir vom Satan und von der Welt verſucht worden; auch haben ihn nach dem Willen ſeines himmliſchen Vaters alle beſchwerlichen Umſtände des menſchlichen Lebens betroffen. Er iſt freilich nie von ſeiner eigenen Luſt gereizt und gelockt worden, weil er eine heilige menſchliche Natur hatte; auch iſt er bei den Verſuchungen, die von Außen her auf ihn drangen, unſchuldig und unbefleckt geblieben; doch weiß er, wie empfindſam und wie ſchwach die menſchliche Natur ſey, und wie weh Alles thue, das auf ſie dringt. Daraus iſt denn im Stand ſeiner Erniedrigung ein empfindliches Mitleiden gegen uns entſtanden, welches ihm zuweilen Thränen ausgepreßt hat; aber auch im Stand der Herrlichkeit iſt ein liebreiches Mitleiden, doch ohne Leiden in ihm. Er erinnert ſich ſeiner ehemaligen Verſuchungen; er weiß, was für ein Gemächte wir ſind; er denkt daran, daß wir Staub ſind. Seine Fürbitte iſt alſo eine barmherzige und mitleidige Fürbitte, und bezieht ſich auf unſere Schwachheit. Um ſeinetwillen iſt der Thron der Majeſtät im Himmel, auf dem er ſelber ſitzt, Hebr. 8, 1., ein Thron der Gnade, weil immer die Begnadigung Vieler auf demſelben geſchieht, und von demſelben reiche und tägliche Gnadenerweiſungen ausgehen. Wir ſchwachen Leute dürfen uns nun unſere dem Herrn Jeſu wohl bekannte Schwachheit nicht zurückſchrecken laſſen, ſondern gläubig

betend hinzutreten zu dem Gnadenthron, und zwar nicht einmal mit einer blöden Schüchternheit, ſondern mit der Freimüthigkeit, die Hebr. 10, 22. beſchrieben wird, und ſich nicht auf unſere eigene Unſchuld, Gerechtigkeit und Stärke, ſondern auf das Opfer und die Fürbitte des mitleidigen Hohenprieſters Jeſu gründet; und wenn wir ſo hintreten, ſo werden wir anſtatt der Strenge Barmherzigkeit finden, und anſtatt des Fluches Gnade auf die Zeit, da uns Hülfe noth ſeyn wird. Dieſe Zeit iſt nun freilich immerdar. Die ganze Friſt vor meinem Tod erfordert eine aneinander hängende göttliche Hülfe. Zuweilen aber entſtehen Nöthen und Gefahren, da auch eine beſondere Hülfe nöthig iſt. Bei dem Sterben fällt dieſe Nothwendigkeit einem Jeden in die Augen. So will ich denn das freimüthige Hinzutreten zu dem Gnadenthron auch heute und täglich üben; der Herr aber wird mir es an recht gelegener Hülfe nie mangeln laſſen. Ihm ſey Lob und Dank geſagt!

Mel. Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc.

1. So darf ich denn mit Freudigkeit zum Thron der Gnade treten; der Eingang iſt mir ſchon bereit't, ich darf im Glauben beten, dieweil mir Gott in Jeſu Chriſt ein ausgeſöhnter Vater iſt in dem Beſprengungsblute.

2. O Ehre! daß ich durch den Sohn darf zu dem Vater nahen, gewiß, daß ich ſoll vor dem Thron Barmherzigkeit empfahen. Ich bring' nichts mit, ich nimm nur an, und nimm, ſo viel ich nehmen kann, es iſt nicht zu erſchöpfen.

3. Hier iſt das wahre Heiligthum, vor dem wir Gnade finden. Jetzt hängt kein Vorhang weiter um; jetzt ſchreien keine Sünden. Hier iſt zur recht geleg'nen Zeit, die Gnade groß, der Zugang weit, und Alles über Hoffen.

4. Die letzte Zeit iſt in dem Tod, zu dieſem Thron zu nahen: da laß mich, Herr, weil Hülfe noth, Barmherzigkeit empfahen; und ſteh' ich einſt vor deinem Thron, ſo werde dieß mein Jubelton: ich habe Gnade funden!

Vater, es geſchehe dein Wille! Luc. 22, 42.

Der Herr Jeſus hatte oft mit einem heitern Gemüth an ſein bevorſtehendes Leiden gedacht, und davon geredet; da er aber am Abend vor ſeiner Kreuzigung mit ſeinen Jüngern in den Garten Gethſemane gegangen war, fing er an zu trauren, zu zittern und zu zagen, und ſagte: meine Seele iſt betrübt bis an den Tod. Damals zog ſich nämlich der göttliche Troſt von ſeiner menſchlichen Seele zurück, und das Leiden und der Tod ſtellte ſich derſelben in der ſchrecklichſten Geſtalt dar, ſo daß er das größte Grauen davor empfand, und ſeine ganze menſchliche Natur auf's Heftigſte dadurch erſchüttert wurde. So ſollte es aber gehen. Er als Mittler, an dem ſich die Gerechtigkeit Gottes offenbaren wollte, durfte ſich nicht unter dem Gefühl der göttlichen Tröſtungen zum Leiden und Sterben ergeben, wie es von den Märtyrern zu geſchehen pflegte; ſondern ſollte den Tod und Alles, was vorging, in der ſchrecklichſten Geſtalt anſehen, und alsdann ſeinen Willen dazu ergeben, damit dieſe koſtbare Aufopferung ſeines Willens oder dieſer ſein heiliger Gehorſam ein Erſatz alles Widerſtrebens und Ungehorſams der Menſchen ſeyn könnte. Er ſelbſt widerſtrebte bei dem Grauen, das er vor dem Leiden und Tod empfand, ſeinem himmliſchen Vater keinen Augenblick. Als Menſch bat er ſich den Leidenskelch ab, aber nur in dem Fall, wenn es möglich ſey, daß er an ihm vorüber gehen könnte. Er ſagte: *Vater, willſt Du, ſo nimm dieſen Kelch von mir*, folglich begehrte er Solches nicht auf eine ungeſtüme Weiſe, und ſetzte ausdrücklich hinzu: *nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe*. Der Wille des Herrn Jeſu, welcher nicht geſchehen ſollte, war der Wille ſeiner menſchlichen Natur. Er fühlte denſelben, und es war ein gerechter Wille; denn Gott hat ſelber die menſchliche Natur gebildet, das Leiden und den Tod nicht zu wollen; weil beides etwas Widernatürliches iſt, und nur der göttliche Wille verurſacht, daß man ſich in beides willig ergeben kann. Der Herr Jeſus erkannte die ſchuldige Unterwürfigkeit des ſchwachen menſchlichen Willens unter den göttlichen auf's Deutlichſte, und ſagte deßwegen zu ſeinem himmliſchen Vater: nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe. Er wurde auch auf ſein dreimaliges heftiges Gebet, wozu ihn ein Engel ſtärkte, erhört, und er wurde von dem Grauen

befreit, wie Ebr. 5, 7. geſagt wird; ſein menſchlicher Wille wurde an den göttlichen ſo feſt gleichſam angeheftet, daß er hernach bei einem Verſuch, den Petrus machte, ihn von der Gefangennehmung zu befreien, ſagte: meineſt du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß Er mir zuſchickte mehr denn zwölf Legionen Engel, (aber ich will es nicht thun): wie würde ſonſt die Schrift erfüllt? Es muß alſo gehen, Matth. 26, 53. 54.; ja daß er hernach gar keinen Verſuch mehr machte, ſich das Geringſte von ſeinem Leiden abzubitten. Alſo war denn das Leiden und der Tod Jeſu der lauterſte Gehorſam. Er war gehorſam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Phil. 2, 8. Gleichwie nun durch Eines Menſchen (Adams) Ungehorſam Viele Sünder geworden ſind, alſo auch durch Eines Gehorſam werden Viele Gerechte, weil ihnen der Gehorſam Jeſu durch den Glauben zugerechnet wird. Bei dieſem Glauben ſtärke er mich auch durch den heiligen Geiſt, die dritte Bitte des Vater unſer immer von Herzen zu beten, und meinen menſchlichen und oft widerſtrebenden Willen dem göttlichen aufzuopfern.

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht 2c.

1. Wie willig gingſt du, Gotteslamm, zur Schlachtung an den Kreuzesſtamm, und wand'ſt zu unſerm Seelenkauf dein ganzes theures Blut gern auf.

2. Du tratſt in's grauſamſte Gericht, nahmſt Legionen Engel nicht, und gabſt im treu'ſten Liebesſinn dich ſelber zum Gefang'nen hin.

3. Die Ehre gabſt du um den Hohn, das Haupt in eine Dornenkron, den Rücken in der Geißeln Qual, dich ganz auf einen Fluchholzpfahl.

4. Dein Herz blieb feſt, dein Mund war ſtill, zu wollen, was der Vater will; es ſollt' die Welt durch deine Pein erlöst, verſöhnt, beſeligt ſeyn.

5. Mein Herr, ich bin dein Eigenthum, nimm tauſend Dank, nimm ewig Ruhm, nimm mich mit Allem, was ich bin, in deinen Liebeswillen hin.

6. Hier ſing' ich ſchlecht, bring' mich hinauf, allwo ſo mancher ſel'ger Hauf' dir als dem Lämmlein Ehre thut, das uns erkauft mit ſeinem Blut!

Du haſt des Herrn Wort verworfen, und der Herr hat dich auch verworfen. 1 Sam. 15, 26.

Mit dem Volk Iſrael hatte es dieſe beſondere Bewandtniß, daß der Herr in einem beſondern Verſtand der König deſſelben ſeyn wollte. Er ließ alſo nicht zu, daß ein Menſch demſelben Geſetze vorſchrieb, ſondern gab ſelber durch Moſen ſolche Geſetze, welche nicht nur das allgemeine Verhalten aller rechtſchaffenen Menſchen, ſondern auch die bürgerliche Verfaſſung Iſraels einrichten ſollten. In beſondern Fällen gab Er durch das Licht und Recht, welches in dem Amtsſchildlein des Hohenprieſters war, durch Propheten, die Er aufſtellte, oder auch durch ſeinen Engel, den Er zu ihnen ſandte, die nöthigen Befehle, und die Iſraeliten durften z. B. keinen Krieg anfangen, ehe ſie einen ſolchen göttlichen Befehl bekamen. Weil aber die Iſraeliten zuletzt auf ſolche göttliche Befehle nimmer warten wollten, als welche erſt alsdann ergingen, wenn ſie wegen ihres Ungehorſams genugſam gezüchtigt und gedemüthigt waren: ſo ſagten ſie zu Samuel: ſetze einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden haben, 1 Sam. 8, 5., und verſündigten ſich dadurch ſehr. Einen König hätten ſie allenfalls begehren dürfen, weil doch Gott ſchon durch Moſen die Rechte eines Königs beſtimmt hatte, 5 Moſ. 17, 14. ff.; aber einen König, wie die Heiden hatten, hätten ſie nicht verlangen ſollen; denn ſie verlangten auf dieſe Weiſe einen ſolchen, der nimmer vom Licht und Recht, von den Ausſprüchen der Propheten und des göttlichen Engels abhangen, ſondern nach menſchlicher Willkür handeln dürfe. Der Herr erkannte auch die Argheit ihrer Herzen, und ſagte, 1 Sam. 8, 7., zu Samuel: ſie haben nicht dich, ſondern Mich verworfen, daß Ich nicht ſoll König über ſie ſeyn. Uebrigens ſagte Er eben daſelbſt auch zu ihm: gehorche der Stimme des Volkes in Allem, das ſie zu dir geſagt haben, und offenbarte ihm hernach, daß Saul der erſte König Iſraels ſeyn ſollte. So gut ſich aber dieſer Saul zuerſt anließ, und ſo gewiß es iſt, daß in ſeinem erſten Krieg

der Geiſt des Herrn über ihn kam, 1 Sam. 11, 6., und er alſo ſelber nach einem göttlichen Antrieb, der ſonſt den Propheten widerfuhr, handelte: ſo gewiß iſt es auch, daß bald auch der Gedanke in ſeinem Herzen aufſtieg (der vielleicht durch das Einraunen roher Iſraeliten erweckt und geſtärkt wurde), er wolle ein König ſeyn, wie Könige der Heiden. Als ihm deßwegen Samuel bei ſeinem Krieg wider die Amalekiter einen Befehl Gottes kund that, ſo befolgte er ihn nicht. Es war ihm zuwider, daß ihm der Prophet und durch denſelben der Herr in ſeine kriegeriſchen Verrichtungen einrede, und wünſchte auch ſolcher Einreden durchaus los zu ſeyn. Deßwegen hatte Samuel Grund, ihm zu ſagen: du haſt des Herrn Wort verworfen, darum hat dich der Herr auch verworfen. Schon vorher hatte Saul in einem Krieg wider die Philiſter nicht auf den Samuel gewartet, der ihm Gottes Befehl überbringen wollte, ſondern vor ſeiner Ankunft aus Heuchelei opfern laſſen, und ſodann, was ihm gut däuchte, befohlen, 1 Sam. 13, 12. 13.; aber im Krieg wider die Amalekiter brach ſein rebelliſcher Sinn noch völliger aus. Seitdem nun das Zepter von Juda genommen iſt, ſind alle Reiche auf Erden Weltreiche, in welchen Gott der menſchlichen Willkür mehr Raum läßt. Uebrigens ſtehen alle Regenten und ihre Unterthanen unter Gott. Wenn ſie des Herrn Wort, das ſie angeht, verwerfen, ſo verwirft ſie Gott auch, und wehe dem, den Er verwirft!

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. Gott, die dein Wort verwerfen, verwirfſt Du wiederum; Du weißt dein Recht zu ſchärfen bei deinem Heiligthum; Du gibſt ein Wort zum Heil, und ſendeſt Friedensboten; doch läß'ſt Du Dich nicht ſpotten von deinem Gegentheil!

2. Bewahr' mich, Herr, in Gnaden, vor ſolchem rohen Sinn', daß ich nicht, mir zum Schaden, des Wort's Verächter bin; denn dein Wort bleibt doch wahr! Verflucht ſind alle Seelen, die deiner Rechte fehlen, und Du zertrittſt ſie gar.

3. Laß dein Wort in mir bleiben, und in mir fruchtbar ſeyn! Will die Vernunft ſich ſträuben, ſo pflanz' mir Glauben ein! Laß mir dein Wort zum Licht, zum Honig in Beſchwerden, zum Schatz in Mangel werden, zur Schutzſchrift im Gericht!

4. Mein Lied in Trauerzeiten, mein Ruhm in allem Spott, mein Schwert in hartem Streiten, ſey mir dein Wort, mein Gott! Auf ſolches ſterbe ich, und dringe mit dem Worte auch durch des Todes Pforte, und lebe ewiglich!

Tägliche

Tägliche
Morgen- und Abendandachten.

Auguſt.

Joh. Kap. 3.

1. Es war aber ein Menſch unter den Pha=
riſäern mit Namen Nikodemus, ein Oberſter un=
ter den Juden,

2. Der kam zu Jeſu in der Nacht, und
ſprach zu ihm: Meiſter! wir wiſſen, daß du biſt
ein Lehrer von Gott kommen; denn Niemand
kann die Zeichen thun, die du thuſt, es ſey denn
Gott mit ihm.

3. Jeſus antwortete und ſprach zu ihm:
wahrlich, wahrlich, ich ſage dir: es ſey denn, daß
Jemand von Neuem geboren werde, kann er das
Reich Gottes nicht ſehen. ꝛc.

5. Jeſus antwortete: wahrlich, wahrlich,
ich ſage dir: es ſey denn, daß Jemand geboren
werde aus dem Waſſer und Geiſte, ſo kann er
nicht in das Reich Gottes kommen.

6. Was vom Fleiſch geboren wird, das iſt
Fleiſch, und was vom Geiſt geboren wird, das
iſt Geiſt. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Auguſt.

Du biſt mein Gott: ich danke Dir, mein Gott, ich will Dich preiſen. Pſ. 118, 28.

Es iſt etwas Erquickliches, wenn man gläubig zu Gott ſagen kann: Du biſt mein Gott. Was iſt Gott? Was bedeutet das Wörtlein „mein?“ Kein menſchlicher Verſtand kann die Antworten auf dieſe beiden Fragen vollkommen ausdenken. Gott iſt ein unermeßliches gutes Weſen. Er iſt ein Licht, und in Ihm iſt keine Finſterniß; Er iſt Liebe; Er iſt Vater, Erlöſer, König, Fürſprecher, Haupt, Hirte, Bräutigam, Tröſter. Wenn man nun zu allen dieſen Namen das Wörtlein „mein“ ſetzen kann: welch eine Wonne, welch ein Troſt iſt das! Das Wörtlein „mein“ deutet an, daß Gott ſich gegen mich ſo beweiſet, wie ſein Name anzeigt, oder daß ich Ihn ſo erkennen und genießen darf, wie Er ſich in ſeinem Wort geoffenbart hat. Dreimal ſagte die Sulamith im Hohenlied: mein Freund iſt mein; zweimal ſetzte ſie hinzu: und ich bin ſein; das drittemal aber: und er hält ſich auch zu mir, oder er hat eine Neigung zu mir. Chriſtus ſagte mehrmals zu den Menſchen: euer Vater, und hieß ſie beten: unſer Vater; und ſprach nach ſeiner Auferſtehung: ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott. Die Apoſtel reden oft in ihren Briefen von unſerm Herrn Jeſu Chriſto; und obſchon der heilige Geiſt niemals unſer Geiſt genannt wird, ſo wird doch von ihm geſagt, daß er uns gegeben und in unſere Herzen geſandt werde. Alle dieſe Ausdrücke zeigen an, daß die Erkenntniß und die Verehrung des dreieinigen Gottes bei uns nicht trocken und kaltſinnig bleiben dürfe, ſondern daß ſie mit einer gläubigen Zueignung und Annahme und zugleich mit einem Genuß verbunden ſeyn ſoll. Daraus folgt Ruhe der Seele, Geiſtesſtärke, Ergebenheit an Gott, Vereinigung mit Gott, Verlangen nach einem noch höhern völligeren Genuß, und bei der Anbetung Gottes viel Dank gegen Gott, und viel Lob Gottes; wie denn auch in dem obenſtehenden Spruch geſagt wird: ich danke Dir, mein Gott; ich will Dich

preiſen, und hernach: danket dem Herrn; denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich. Ich will mich auch am Anfang dieſes Monats freuen, daß der Herr mein Gott iſt, und Ihm danken. Ein Reicher mag ſich freuen, wenn er ſein Geld und ſeinen Hausrath und ſeine liegenden Güter anſehen, und davon ſagen darf: dieſes Alles iſt mein. Ein Anderer mag ſich ſeiner Gönner und ſeiner Lieblinge freuen; ich freue mich deſſen, daß der Herr ſich nicht ſchämet, mein Gott zu heißen, und daß ich durch Chriſtum, den verworfenen Stein, der zum Eckſtein geworden iſt, das Gnadenrecht erlangt habe, Ihn meinen Gott zu nennen. Jetzt erkenne und genieße ich Ihn ohngefähr ſo, wie man die Sonne bei dem dickſten Nebel erkennt und genießt. Man ſieht ſie nicht, man genießt auch ihren Glanz nicht völlig; doch weiß man, daß ſie über dem Horizont ſey, fühlt Etwas von ihrer Wärme, und genießt Etwas von ihrem Licht. In der ſeligen Ewigkeit aber wird der Nebel vergangen ſeyn. Alsdann wird die Herrlichkeit Gottes den Gerechten wie eine unvergleichlich reine und unermeßliche Sonne leuchten; und ſie werden ſie unmittelbar und ohne Verletzung ihrer Augen ſehen, und viel näher als jetzt zu ihr hingerückt ſeyn. Alsdann wird völlig klar ſeyn, welch eine unendliche Seligkeit es ſey, wenn man zu Gott ſagen kann: Du biſt mein Gott. Halleluja!

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Zu Gott zu ſagen, Herr, mein Gott, iſt eine theure Gnade. An fremdem Troſte kriegt man Spott, er iſt ein Seelenſchade. Weiß aber ich, Gott ſey auch mein, iſt's ewig g'nug an Ihm allein, ich kann nichts Beſſers haben.

2. In ſolch Wort darf der Glaube nur durch Jeſum Chriſtum brechen, der nach dem Tod gen Himmel fuhr, und uns ſo lehrte ſprechen; das Zeugniß gibt der Geiſt hiebei, daß ſein Gott unſer Gott auch ſey, ſein Vater unſer Vater.

3. Ich bin denn dieſer Gnade froh, mein Glaube darf es wagen, und zu des Sohnes Vater ſo in ſeinem Geiſte ſagen. Dieß ſey ein ew'ger Pſalm in mir: Du biſt mein Gott: ich danke Dir, mein Gott, ich will Dich preiſen!

Gott war in Chriſto und verſöhnte die Welt mit Ihm ſelber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Verſöhnung. 2 Kor. 5, 19.

Paulus ſchrieb dieſes in der Rückſicht auf die Zeit des Leidens und Todes Chriſti, wodurch er für uns zur Sünde oder zu einem Sündopfer gemacht war, wie er am Ende dieſes Kapitels ſagt. Chriſtus war nicht der Vater; aber doch war der Vater in ihm, und er in dem Vater; er ſelbſt war das weſentliche Wort, das Gott iſt, er war der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Er war zwar nicht der heilige Geiſt; aber doch war dieſer Geiſt über ihm und in ihm. Er war ſein Geiſt, da er hingegen keines andern Menſchen Geiſt genannt wird. In Chriſto wohnte alſo damals und wohnt noch jetzt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, das iſt, die ganze Gottheit wohnt weſentlich in ihm. Gott war in Chriſto, nicht nur ſeine eigene göttliche Natur, wiewohl dieſe allein mit dem Fleiſch zu Einer Perſon vereinigt war. Gott aber, oder das ganze göttliche Weſen, das in Chriſto war, verſöhnte die Welt mit Ihm ſelber. Eine jede göttliche Perſon war nach ihrem perſönlichen Charakter bei dieſer Verſöhnung wirkſam und dieſe Verſöhnung widerfuhr der Welt, die Gottes Feindin geweſen war. Man kann nicht ſagen, daß in der Zeit der Erniedrigung und des Todes Jeſu, auf die Paulus zurückſieht, die Welt wirklich bekehrt und zur Liebe Gottes herumgelenkt worden ſey; denn die Wenigen, welche das Wort Chriſti annahmen, und der Schächer am Kreuz, der allein zur Zeit des Leidens Jeſu gewonnen wurde, waren nicht die Welt, ſondern ein ſehr kleiner Theil der Welt. Gott verſöhnte aber die Welt mit Ihm ſelber durch den Tod Jeſu, Röm. 5, 10., durch welchen er ein Sündopfer für uns wurde. Feinde hatten dieſe Verſöhnung nöthig, und die unmittelbare Frucht derſelben war dieſe, daß Gott ihnen ihre Sünden nicht zurechnete. Wie aber? Hat denn Gott zur Zeit des Todes Jeſu allen ſeinen Feinden, welche mit einander die Welt waren, ihre Sünden wirklich vergeben? hat Er ſie wirklich begnadigt? Nein; denn Er hat hernach zuerſt das Wort von der Verſöhnung aufgerichtet, oder das Evangelium predigen laſſen, damit die Menſchen durch den Glauben die Gnade oder Vergebung der

Sünden erlangen könnten. Wiefern hat alſo Gott ſeinen damals mit Ihm verſöhnten Feinden ihre Sünden nicht mehr zugerechnet? So, daß dieſe Sünden den Antrag der Gnade durch das Evangelium nicht hindern ſollten, und nun Gott durch ſeine Knechte alle Menſchen ermahnt, daß ſie mit Ihm wirklich verſöhnt oder ſeine lieben Kinder ſeyn ſollen. Man ſtelle ſich Rebellen vor, die als Feinde ihres Königs ſeinen Zorn wider ſich erregt, und den Tod verdient haben. Wenn nun ein Mittler ſie verſöhnt, ſo iſt die nächſte Wirkung davon dieſe, daß der König den Rebellen, ohngeachtet ihrer Uebelthaten, durch eine Geſandtſchaft Gnade anbieten, und den neuen Zutritt zu ſeinem Thron eröffnen läßt. Durch dieſes Alles aber ſoll hernach auch der harte Sinn bei den Rebellen erweicht, ihre innerliche Feindſchaft beſchämt und überwunden, und eine neue Liebe und Ehrerbietung gegen den König in ihnen gepflanzt werden.

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Die Verſöhnung iſt geſchehen, daß das Herz auf Jeſum ſehen und ſich ſeiner freuen kann. Unſer Prieſter hat mit Blute ſeinem liebſten Volk zu Gute ſeinen Eingang ſchon gethan.

2. Gottes Sohn hat uns gedienet, da Gott mit ſich ſelbſt verſühnet, der in Chriſto Jeſu war. Er will unſer aller Sünden in der Rechnung nicht mehr finden, und mit Blut durchſtreicht Er's gar.

3. Ja, die Botſchaft ruft auch ihnen, laſſet euch mit Gott verſühnen, deſſen Aug' auf Glauben ſieht. Seht doch, Sünder, das iſt Gnade in dem allerhöchſten Grade, wo der Glaube niederkniet.

4. Gott, ich glaube dein Erbarmen, daß Du mir verlornen Armen ein verſöhnter Vater biſt. Iſt es mir ſchon unergründlich, glaub' ich's doch, und bete kindlich, weil dein Wort die Wahrheit iſt.

5. Auch in meiner letzten Stunde ruht mein Herz auf dieſem Grunde, der im Tod zum Leben dient. Jeſu, eh' mein Herz ſoll brechen, laß darin den Geiſt noch ſprechen: Gott hat uns mit ſich verſühnt!

Oeffne mir die Augen, daß ich ſehe die Wunder in deinem Geſetz. Pſ. 119, 18.

Wenn in dem Pſalter von dem Geſetz des Herrn die Rede iſt, ſo iſt das ganze geoffenbarte und geſchriebene Wort Gottes oder die Bibel, wie man ſie damals hatte, gemeint. Die Bibel als das göttliche Lehrbuch enthält Wunder, welche zu ſehen Augen nöthig ſind, die Gott öffnet. Iſt es nicht etwas Wunderbares und Geheimnißreiches, daß ſchon in den erſten Büchern der Bibel von Gott als dem Einigen geredet wird, und daß doch ſchon 1 Moſ. 1. geſagt wird: laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey, als ob es mehrere wären, die dieſes ſagten, und daß zuweilen ein Engel des Herrn erſchien, der als Gott bei ſich ſelbſt ſchwur, und als Gott redete, und auch des Geiſtes Gottes beſonders Meldung geſchieht? Iſt nicht die Schöpfung etwas Wunderbares und Unbegreifliches, und nach der Schöpfung die Zulaſſung des Sündenfalles und ſo vieles Böſen, das Gott mit Gewalt hätte hindern können? Wie geheimnißvoll waren die Verheißungen, daß des Weibes Samen der Schlange den Kopf zertreten, und daß durch den Samen Abrahams alle Geſchlechter der Erde geſegnet werden ſollen, und daß dem Helden (Schiloh), der von Juda entſpringen ſollte, alle Völker anhangen werden. Was hat ein Verſtändiger über die Opfer für Betrachtungen anſtellen können, als welche ein vernünftiger Gottesdienſt geweſen wären, wenn ſie keine vorbildliche Bedeutung gehabt hätten? Gott hat nach der Anzeige der heil. Schrift gerechte Leute immer geſegnet, geliebt und geprieſen, aber auch oft in die Hände der Gottloſen übergeben, wie ſchon an dem Abel zu ſehen war. Er hat hingegen Gottloſe mit vieler Langmuth getragen, zuletzt ſchon Einige in dieſer Welt ſcharf geſtraft, Andere aber im Glück ſterben laſſen. Er hat den Menſchen Vieles geboten, verheißen und gedroht, das ſich vorher kein Menſch hätte in den Sinn kommen laſſen. Er hat die Gerechten in tiefe Nöthen gerathen laſſen, und ihnen wieder wunderlich geholfen. Sind dieſes nicht Wunder im Geſetz oder Lehrbuch Gottes, wie es ſchon zu Davids Zeiten vorhanden war? Wer will aber den wunderbaren Rath Gottes ergründen oder genug preiſen, nach welchem das weſentliche Wort, da die Zeit erfüllt ward, Fleiſch geworden iſt, und die

Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts am Kreuz vollbracht hat? Hier erſchien eine göttliche Thorheit, die doch weiſer war, als die Menſchen ſind, und eine göttliche Schwachheit, die doch ſtärker war, als die Menſchen ſind. Welche Wunder leuchten aus der Pflanzung und Erhaltung der chriſtlichen Kirche heraus, die in den Geſchichten der Apoſtel und in der Offenbarung Johannis beſchrieben ſind? Nun möchte man denken: alle dieſe Wunder oder Geheimniſſe ſind ſchon lang von den Schriftauslegern gezeigt und erklärt worden, daß ein Jeder ſie verſtehen kann. Warum bat aber David, welcher die Bibel in ſeiner Mutterſprache leichter, als wir, leſen konnte, den Herrn: öffne mir die Augen, daß ich ſehe die Wunder in deinem Geſetz? Ach, dieſes Sehen iſt nicht Jedermanns Ding, nämlich das Sehen mit Gewißheit und mit einem tiefen Eindruck, oder das Sehen, welches Bewunderung, Furcht Gottes, Lob Gottes und Vertrauen auf Gott nach ſich zieht. Die Menſchen fahren über die wichtigſten Zeugniſſe der heiligen Schrift mit ihren blinden Augen hinüber. Blinde Gelehrte arbeiten in der Bibel wie in einem Bergwerk, um mit der Wahrheit ihren eigenen Ruhm herauszugraben. Wem aber Gott die Augen des Verſtändniſſes durch ſeinen Geiſt öffnet, ſieht Wunder in der Bibel, und demüthigt ſich dabei mit ſeinem Verſtand und Willen, betet den hohen und erhabenen Gott an, und wird weiſe zur Seligkeit.

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Herr, dein Wort hat Wunderdinge, ſcheint es Thoren ſchon geringe, die das Aug' auf Eitles dreh'n. Von dem Anbruch aller Zeiten bis in alle Ewigkeiten kann man da die Wunder ſeh'n!

2. Wunder, wie die Allmacht ſchaffet, wie der Eifer Sünde ſtrafet, wie die Gnade mächtig wird; Wunder, wie die Wahrheit feſte, wie die Weisheit auf das Beſte und bis in den Himmel führt.

3. Wie der Vater uns zum Leben ſeinen eig'nen Sohn gegeben; wie der Sohn mit Blut erlöst, und vor Gott für uns erſchienen; wie der Geiſt durch dieß Verſühnen Seelen, die da glauben, tröſt't.

4. Mein Gott, öffne mir die Augen, daß ſie einzuſehen taugen, ſolche Wunder in dem Wort. Oeffne auch den Mund, die Proben deiner Wunder ſtets zu loben, herzlich hier und herrlich dort!

Dann werden ſie anfangen zu ſagen zu den Bergen: fallet über uns; und zu den Hügeln: decket uns. Luc. 23, 30.

Als der Prophet Hoſeas von der Eroberung der Stadt Samaria und der Zerſtörung des Reiches Iſraels weiſſagte, ſo ſagte er, Hoſ. 10, 8.: es werde dabei ſo jämmerlich hergehen, daß die Leute ſagen werden: ihr Berge, bedecket uns; und, ihr Hügel, fallet auf uns! und als der Herr Jeſus zur Kreuzigung hinausgeführt wurde, ſo weiſſagte er gleichfalls, man werde bei der Belagerung und Eroberung Jeruſalems anfangen, zu den Bergen zu ſagen: fallet auf uns; und zu den Hügeln: decket uns. Dieſe Worte wurden alſo wie im Sprüchwort in der größten Beſtürzung und Angſt von den Juden gebraucht, und bedeuten eben ſo viel, als wenn man nach unſerer Weiſe ſagte: ach, daß wir lebendig begraben würden! ach, daß wir uns unter die Erde verkriechen könnten! ach, daß wir ſtürben! Es werden aber dieſe Worte, Offenb. 20, 16., auch denjenigen in den Mund gelegt, welche durch den Anbruch des jüngſten Tages in einen verzweiflungsvollen Schrecken geſetzt werden, wobei aber doch der Wunſch nicht auf das Sterben, ſondern auf das Verbergen vor dem Angeſichte deß, der auf dem Stuhl ſitzt, und vor dem Zorn des Lammes gerichtet iſt.

Als der Herr Jeſus durch die Gaſſen Jeruſalems zur Kreuzigung hinausgeführt wurde, ſo war er in ſeiner Seele ruhig und getroſt. Er wünſchte nicht, daß Berge auf ihn fallen, und Hügel ihn bedecken möchten; ja, er wollte nicht, daß die Weiber von Jeruſalem über ihn weinen ſollten, obſchon er mit Schmach und Noth umgeben war. Hingegen weiſſagte er von einer angſtvollen Verzweiflung, welche bei der Zerſtörung Jeruſalems über ſeine Feinde kommen werde, und führte ſogar die Worte an, welche ſie alsdann brauchen werden. Ich weiß nicht, was für eine Noth noch auf mich wartet. Wenigſtens ſteht mir die letzte Todesnoth bevor. Aber im gläubigen Angedenken Jeſu und unter dem Beiſtand ſeines Geiſtes werde ich getroſt leiden, und im Leiden ausharren können. Ich werde mir keinen unzeitigen Tod und noch weniger die Verbergung vor ſeinem Angeſicht wünſchen;

aber die Gottloſen überfällt zuletzt Angſt ohne Vertrauen, Schrecken ohne Troſt, Verzweiflung ohne Hoffnung. Sie wünſchen ſich — was dann? nicht geboren zu ſeyn, oder jetzt zu ſterben, oder vor dem Angeſichte deß, der auf dem Stuhl ſitzt, und vor dem Zorn des Lammes verborgen zu ſeyn. Aber alle dieſe Wünſche ſind vergeblich. Sie ſind nun geboren; das Sterben vermindert ihr Elend nicht, ſondern vergrößert es; und vor dem Angeſichte Gottes müſſen ſie, um gerichtet zu werden, erſcheinen, und den Zorn des Lammes über ſich ausbrechen laſſen. Dieſes iſt das Ende der leichtſinnigen Scherze und Spöttereien, der unreinen Wollüſte, des rohen Unglaubens und des trotzigen Uebermuthes, womit ſolche Leute ihr Leben zugebracht haben. Nun tröſten ſie ſich ihres guten Lebens nicht mehr; nun ſind die guten Tage verſchwunden; nun brüſtet ſich ihre Perſon nicht mehr; nun fällt ihnen der Pöbel nicht mehr zu; nun iſt aller Genuß, den ſie in der Welt gehabt haben, für ſie wie ein Traum. Ach, Herr Jeſu, ſey du mir gnädig, halte du mich in deiner Hand, und laß mich immer in dir erfunden werden; ſo wird mich kein Leid verzagt machen, und kein Fall in die Verzweiflung ſtürzen.

Mel. Es iſt gewißlich an der Zeit ꝛc.

1. Es fällt mein Herz ein Schauer an, wenn ich hör' Jeſum ſagen, was einſt die Sichern treffen kann, wie ſie verzweifelnd kla- gen: fallt doch, ihr Berge, über uns; vor dieſem Rächer unſers Thuns bedecket uns, ihr Hügel!

2. Wenn man den Thron und Angeſicht des Richters nicht kann ſehen, und vor dem Zorn des Lämmleins nicht als nur mit Zittern ſtehen. O Tag, wie ſchrecklich wirſt du ſeyn! Herr Jeſu, drücke mir es ein, noch eh' du wirſt erſcheinen!

3. Gewiß, es iſt recht hohe Zeit, dir jetzt die Füße küſſen, in Reue, die Niemand gereut, gewaſchen im Gewiſſen mit deinem Blut, du Gottes Sohn, begnadigt vor des Vaters Thron, und mit dem Geiſt verſiegelt!

4. Ach, Gott und Vater, laſſe Du mich ſo erfunden werden; mein Heiland, Dir nur flieh' ich zu im Einſturz dieſer Erden; jetzt glaube, jetzt auch bete ich: dein Heilandsblut beſprenge mich, mich decken deine Wunden!

Deine Rechte ſind mein Lied in meinem Hauſe.
Pſ. 119, 54.

David oder ein anderer Prophet, welcher den 119. Pſalm geſchrieben hat, ſah das göttliche Wort, welches er in dieſem Pſalm hoch rühmte, auf verſchiedenen Seiten an, und gab ihm deßwegen verſchiedene Namen. Er nannte es oft geradezu das Wort oder die Rede Gottes, da er denn Gott ſich als den unendlichen Geiſt vorſtellte, welcher ſich durch Reden zu den Menſchen herabgelaſſen, und ihnen Vieles geoffenbaret hat; er redet auch von den Zeugniſſen Gottes, und erinnerte ſich bei dieſem Wort, daß der wahrhaftige Gott von dem, was iſt, und war und geweſen iſt, und von demjenigen, was geſchieht, geſchehen war und geſchehen ſollte, in ſeinem Wort gezeugt habe; er gedenkt auch der Gebote Gottes, und ſtellte ſich dabei Gott als einen gebietenden Herrn vor; deßgleichen des Geſetzes oder der Lehre Gottes, da denn Gott als der treueſte Lehrer der Menſchen geprieſen wird; er redet auch von den Befehlen oder Heimſuchungsgeboten Gottes, und ſcheint durch dieſen Namen diejenigen Verordnungen, Tröſtungen und Drohungen Gottes anzudeuten, welche nicht allgemein lauten, ſondern in der Anwendung auf beſondere Fälle und Perſonen, da Gott gleichſam eine beſondere Viſitation anſtellte, ausgeſprochen worden, übrigens aber bei einer weiſen Anwendung von einem allgemeinen Nutzen ſind; er redet ferner von den Gerichten oder gerichtlichen Ausſprüchen Gottes, worin Gott als Richter über die Menſchen ein gnädiges oder ſtrenges Urtheil gefällt, und ihre Werke gelobt oder geſcholten hat; endlich thut er auch der Rechte oder Satzungen Gottes Meldung, wodurch der ewige und unveränderliche Gott gewiſſe Säulen und Grundfeſten hingeſtellt hat, welche kein Widerſpruch und keine Gewalt umſtoßen kann. Von dieſen Rechten nun ſagt er, v. 54., ſie ſeyen ſein Lied in ſeinem Hauſe. Der Prophet ſtellt ſich alſo als einen Hausvater vor, und ſagt, daß in ſeinem Haus von den Rechten Gottes Vieles geſungen und geredet werde; und ſo ſoll es in einem jeden Hauſe hergehen. Nicht der blinde Eigenſinn des Hausvaters oder der Hausmutter, auch nicht der ſtörrige Sinn der Kinder und Ehehalten, ſondern die unbeweglichen Grundſätze, die Gott feſtgeſtellt und ausgeſprochen hat, ſollen das Haus regieren. Auch ſoll ein Haus, das dem Herrn

geheiligt iſt, nicht nach den Sitten der eitlen Welt, und nach den Ausſprüchen derer, die der böſe Geiſt treibt, eingerichtet ſeyn. Die göttlichen Grundſätze ſollen darin gelten, von denſelben ſoll man, anſtatt fauler Geſchwätze oder Zänkereien, ſingen und ſagen; aus denſelben ſollen alle Hausgenoſſen ihre Weisheit ſchöpfen; auch ſollen dieſelben für Alle bei den täglichen Beſchwerden die Troſtquelle ſeyn. Wohl dem Hauſe, in dem es alſo hergeht! In demſelben mangelt es an Ordnung, Liebe, Zucht, Heiterkeit und Segen nicht. Soll es aber in einem Hauſe alſo hergehen, ſo muß inſonderheit der Hausvater wie David geſinnt ſeyn, der Pſ. 101., nachdem er v. 2. geſagt hatte, ich handle vorſichtig und redlich bei denen, die mir zugehören, und wandle treulich in meinem Hauſe, v. 6. 7. hinzugeſetzt: meine Augen ſehen nach den Treuen im Lande, daß ſie bei mir wohnen; und habe gern fromme Diener. Falſche Leute habe ich nicht in meinem Hauſe, die Lügner gedeihen nicht bei mir.

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Wenn ich bei mir zu Hauſe bin, ſo zieht mein Heiland meinen Sinn durch ſeines Geiſtes Trieb' zu ſich: von ſeiner Gnade ſinge ich.

2. Denn ſeine Rechte ſind mein Lied, ſo bleibt in meinem Herzen Fried': dieß iſt's, was mir die Zeit verkürzt, und Thränenbrod mit Zucker würzt.

3. So wird mir alle Arbeit ſüß, die ich mit Troſt und Luſt beſchließ'; ſo wird dem Sorgenſchwarm gewehrt, daß er mir nicht vom Herzen zehrt.

4. Schleicht je der Trauergeiſt ſich ein, ſo laß ich ihn nicht Meiſter ſeyn. Still, ſag' ich, mach' mir nicht Verdruß, weil ich dem Heiland ſingen muß.

5. Mein Heiland, ja, ich danke dir für deinen guten Geiſt in mir, daß er die Gnade mir gethan, daß ich dir ſing' und ſingen kann!

6. Ach, gib mir, daß er in mir bleib' zu dieſem ſel'gen Zeitvertreib! Geh' ich als Pilgrim hier einſt aus, lehr' mich dein Lied in's Vaters Haus!

In deine Hände befehle ich meinen Geiſt: Du haſt mich erlöſet, Herr, Du getreuer Gott! Pſ. 31, 6.

Faſt eben dieſe Worte hat der ſterbende Erlöſer am Kreuz ausgeſprochen, und ein jeder Chriſt darf ſie ihm nachſprechen. David war noch ein junger Mann, als er ſeinen Geiſt in die Hände Gottes befahl; denn er that es damals, da ihm Gott eine wunderbare Güte in einer feſten Stadt, nämlich in der Stadt Kegila, bewies, wie 1 Sam. 23. erzählt wird; da es ihm aber auch ſehr wehe that, daß ſeine Nachbarn ſich ſeiner ſchämten, ſeine Verwandten ſich vor ihm ſcheuten, und Alle, die auf den Gaſſen ihn ſahen, vor ihm flohen, damit ſie nicht durch das Geſpräch mit ihm als einem in Ungnade des Königs gefallenen Mann unglücklich, und in eben dieſe Ungnade verwickelt würden. Er war auch damals in einer großen Lebensgefahr; denn es ſchalten ihn nicht nur Viele übel, ſondern rathſchlagten auch mit einander, und gedachten ihm das Leben zu nehmen; wobei er dann inne werden mußte, daß diejenigen, denen er Gutes gethan hatte, ſeiner vergaßen, und ihn, wie ein zerbrochenes Gefäß, gleichſam wegwarfen, v. 12. 13. 14. Hiebei machte denn die Bekümmerniß ſeinen Leib ſchwach und krank, da ihn ohnehin auch ſeine Miſſethat innerlich anfocht, und es däuchte ihn, es gehe mit ihm dem Sterben zu. Er ſagte aber unter vielen Aeußerungen eines ringenden Glaubens, v. 16., zu Gott: meine Zeit ſteht in deinen Händen; Du kannſt mich erhalten und kannſt mich ſterben laſſen, und, v. 6., in deine Hände befehle ich meinen Geiſt: Du haſt mich erlöſet, Herr, Du getreuer Gott! Wir lernen hieraus, daß, wenn wir unſern Geiſt in die Hände Gottes befehlen wollen, wir es nicht auf die letzten Augenblicke unſers Lebens aufſchieben ſollen; wiewohl es auch alsdann nach dem Beiſpiel Chriſti geſchehen ſoll, ſondern daß wir es auch vorher und zwar mehrmals thun ſollen. Wir haben nicht nöthig, uns etwas Beſonderes auf die Ewigkeit auszubitten; hat es doch auch der ſterbende Erlöſer nicht gethan. Wenn nur unſer Geiſt in Gottes Hände kommt, und als eine ihm übergebene Beilage bis an den Tag der Auferſtehung von denſelben umſchloſſen und bewahrt wird, ſo kann uns genügen. In den Händen Gottes wird unſer ermüdeter Geiſt ruhen; da wird ihn keine Qual anrühren. Indem wir aber unſern Geiſt

in die Hände Gottes befehlen, ſo kann die Erinnerung der mannigfaltigen Erlöſung, die uns ſchon von dem treuen Gott widerfahren iſt, unſern Glauben ſtärken. David erfuhr eine ſolche Erlöſung in der Stadt Kegila, und lobte Gott wegen derſelben in den letzten Verſen dieſes Pſalms; hatte aber ſchon vorher mehrmals eine gleiche Erlöſung inne geworden, auf die er ſich, v. 6., berief. Er nannte hiebei Gott einen treuen oder wahrhaftigen Gott; denn er erfuhr, daß Gott dasjenige, was Er ihm durch den Propheten Samuel bei der Salbung und auch ſonſt in ſeinem Wort und durch innerliche Anſprachen verheißen hatte, treulich erfülle. Auch Jakob ſprach, 1 Moſ. 32, 12., zu Gott: Du haſt geſagt, Ich will dir wohl thun u. ſ. w., und erfuhr hernach, daß Gott wahrhaftig ſey. Er hat auch mich ſchon erlöst, und wird mich auch aus der Todesnoth erlöſen. Ich befehle meinen Geiſt in deine Hände, Herr, Du getreuer Gott!

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

1. Mein Gott, in deine Hände befehl' ich meinen Geiſt; Du lebſt und liebſt ohn' Ende, und thuſt, wie Du verheiß'ſt!

2. Du haſt mich ja erlöſet, Herr, Du getreuer Gott! Wer nicht ſein Heil verſtößet, wird nicht an Dir zu Spott.

3. Wem ſollt' ich mich empfehlen, wenn ich will ſelig ſeyn? Dein ſind ja alle Seelen, ſo iſt mein Geiſt auch dein!

4. Du haſt ihn mir gegeben, ſo nimm ihn wieder hin, dort bei dem Herrn zu leben, deß ich hier eigen bin.

5. Mein angeerbter Schade macht mich der Hölle werth; nun lebt mein Geiſt von Gnade, die ihn zu Gott bekehrt!

6. Er iſt mit Blut beſprenget, mit Blut von deinem Sohn, mit dieſem Schmuck umhänget, taugt er vor deinen Thron.

7. Mein Glaube ſchwingt die Flügel bereits zu jener Stadt, dieweil der Geiſt das Siegel auf die Erlöſung hat.

8. Gott, warſt Du mein Befreier ſchon in der Sündennoth, ſo biſt Du, o Getreuer, es auch in meinem Tod!

9. Du lebſt und liebſt ohn' Ende, und thuſt, wie Du verheiß'ſt. Mein Gott, in deine Hände, befehl' ich meinen Geiſt!

Da gab Pilatus ihnen Barrabam los; Jeſum aber überantwortete er, daß er gekreuziget würde. Matth. 17, 26.

Es werden in der Welt zuweilen Wahlen angeſtellt, bei welchen die Wählenden aus Unverſtand oder Bosheit einen Unwürdigen und Untüchtigen den Würdigen und Tüchtigen vorziehen. Wenn nun dieſes geſchieht, ſo ſoll man ſich erinnern, daß derjenige, der auf dieſe Weiſe hintangeſetzt wird, zu der Gemeinſchaft der Schmach Jeſu berufen werde. Jeſus, der Sohn Gottes, und Barrabas, der Mörder, zwei unermeßlich ungleiche Perſonen kamen in die Wahl, und dieſe Wahl betraf kein Ehrenamt, ſondern das Leben. Die Juden ſollten ihre Stimmen geben. Was geſchah nun? Sie ſchrieen: hinweg mit dieſem (Jeſu) und gib uns Barrabam los, und Pilatus mußte dieſe Wahl beſtätigen, und Barrabam los geben, Jeſum aber überantworten, daß er gekreuzigt würde. Die Juden ſchrieen, da ſie ihre Stimmen gaben; bei dem Schreien aber iſt immer wenig Ueberlegung und Einſicht. Sie ſchrieen, weil ſie von ihren Oberſten dazu angetrieben wurden. Sie ſchrieen alſo mit einer blinden Heftigkeit, und zogen einen Mörder dem Herrn Jeſu vor, den ſie wenigſtens als einen Wunderthäter und unſchuldigen Lehrer kennen konnten. Hintennach ſagten es ihnen die Apoſtel, da ſie bei ſich ſelber waren, ſie haben den Meſſias, den Fürſten des Lebens getödtet, der hernach auferweckt und zur Rechten Gottes erhöht worden ſey. Alsdann beſannen ſie ſich, und ſahen ihre Sündenſchuld ein; aber damals, da ſie in der Tollheit ſchrieen, wußten ſie nicht, was ſie thaten; und doch mußte ihr Schreien gelten, weil eine alte Gewohnheit ihnen das Recht verſchafft hatte, zu beſtimmen, welcher Gefangene auf's Oſterfeſt losgegeben werden ſollte. Der Herr Jeſus war alſo auch in dieſer ſchreienden Sünder Hände übergeben, und mußte die Schmach erfahren, daß er nicht nur geradezu zum Kreuzestod verdammt, ſondern ihm auch ein Mörder in der Wahl vorgezogen wurde. Wer will alſo noch ferner Fleiſch für ſeinen Arm halten, oder ſein Glück auf der Menſchen Gunſt bauen? Wer ſollte aber auch verzagt ſeyn, wenn er um Chriſti willen von Sündern hintangeſetzt und verworfen wird? Wer dieſes in dieſer Welt geduldig leidet, und dabei dem Herrn Jeſu treu bleibt, und durch dieſe Treue zeigt, daß er ihn über Alles liebe,

liebe, wird ſein Glück in jener Welt mit Chriſto und bei Chriſto überſchwänglich machen. Bei dem Leiden Chriſti ſind vieler Herzen Gedanken offenbar worden; ja, es haben alle Gattungen von Menſchen, Juden, Heiden, Männer, Weiber, die im geiſtlichen und weltlichen Hausſtand, Bürger und Soldaten, Uebelthäter und ehrliche Leute, rohe und fromme Menſchen waren, den innerſten Grund ihrer Seelen entdeckt, aber auch gezeigt, wie ſchwach das Fleiſch, und wie unzuverläſſig ein Menſch ſey. Dank ſey dem lieben Heiland, daß er dem Barrabas die Verlängerung ſeiner Gnadenzeit gegönnt, für ſich ſelbſt keine Verlängerung ſeiner Wallfahrt begehrt hat, weil nämlich damals ſeine Stunde gekommen war, daß er aus der Welt zum Vater ging!

Mel. Morgenglanz der Ewigkeit ꝛc.

1. Meine Seele danket dir, Jeſu, was haſt du erduldet! Dir zog man den Mörder für, der den härt'ſten Tod verſchuldet. Jeſu, Alles, was in mir, danket dir!

2. Dieß war wohl der Frevler That; aber mehr dein Liebeswille, daß ſich deines Vaters Rath und die Schrift an dir erfülle. Deinetwegen ſterb' ich nicht im Gericht.

3. Keine Schuld verdammte dich; mir gebührte nur die Hölle. Aber hier ſtand'ſt du für mich, und ich komm' an deine Stelle: die Verwechslung, die ſo groß, macht mich los.

4. Du litt'ſt Strafe als ein Knecht; denn du trugeſt unſre Sünde: Gott macht mich in dir gerecht; ja, in dir zu ſeinem Kinde. Bin ich nun nicht ewig dein? Ich will's ſeyn.

5. Gib mir deinen Geiſt hiezu, daß ich's herzlich glauben könne, daß mein Herz darin beruh', in der Liebe zu dir brenne, und in Liebe dankbar ſey für die Treu'!

Selig ſind, die reines Herzens ſind; denn ſie werden Gott ſchauen. Matth. 5, 8.

Iſrael hat dennoch Gott zum Troſt, wer nur reines Herzens iſt, ſchrieb Aſſaph, Pſ. 73, 1. Er deutete dieſe Worte ohne Zweifel auf ſich ſelbſt, da er ſich erinnerte, daß er wegen des Anſtoßes, den er an dem Glück der Gottloſen genommen, ſchier geſtraucheſt hätte; daß ihn aber Gott erhalten, zurecht gewieſen und wieder geſtärkt habe. Diejenigen alſo, die reines Herzens ſind, können noch Schwachheit an ſich haben; hingegen ſind ſie im Grund ihrer Seele aufrichtig, und haben einen Geiſt ohne Falſch. In der Buße iſt der Wille zu ſündigen in ihnen zerbrochen worden, und ſie haben ſich ohne Vorbehalt an ihren Gott und Heiland ergeben; ſie ſind wahrhaftig aus Gott geboren; ſie ſind die Vollkommenen, deren Chriſtus, Matth. 5, 48., gedenket; ihr Auge iſt einfältig, Matth. 6, 22.; ſie ſind die guten Bäume, welche gute Früchte tragen, Matth. 7, 17.; ſie ſind durch den Glauben an Chriſtum der Sünde und dem Geſetz geſtorben, und der Welt gekreuzigt, und leben Gott in Chriſto Jeſu. Von ſolchen ſagt nun Chriſtus, Matth. 5, 8.: ſelig ſind, die reines Herzens ſind; denn ſie werden Gott ſchauen. Bei der Reinigkeit oder Aufrichtigkeit ihres Herzens ſehen ſie auf Erden viel Böſes, das ſie kränket und betrübet; ſie ſind aber doch ſelig und werden Gott ſchauen. Abraham und Andere ſahen Gott in einer räthſelhaften Geſtalt, wenn ſie den Engel, der Jehova hieß, in einer menſchlichen Geſtalt ſahen; Moſes aber ſah Ihn im Geſicht in einer herrlichen Geſtalt, durch welche Gottes geiſtliches und unſichtbares Weſen ſeine Majeſtät offenbaren wollte, und wurde deßwegen, 2 Moſ. 12, 8., andern Propheten vorgezogen. Eben dieſe Geſtalt Gottes ſahen hernach auch Jeſaias, Ezechiel, Daniel und Johannes, und David hoffte, ſie auch bei ſeinem Aufwachen aus dem Todesſchlaf zu ſehen, und dadurch geſättigt zu werden, Pſ. 17, 16. Ohne Zweifel wird aber dasjenige, was die verklärten Seelen und auferſtandenen Heiligen ſehen werden, noch herrlicher ſeyn, als was Moſes und einige Propheten nach ihm bei Leibesleben geſehen haben. Das Herrlichſte wird das Angeſicht Gottes ſeyn, welches die Inwohner des neuen Jeruſalems ſehen werden, Offenb. 22, 4.; denn gleichwie der

ganze Charakter eines Menſchen, wodurch er von Andern unterſchieden iſt, aus ſeinem Angeſicht herausleuchtet, und nur derjenige einen Menſchen recht erkennen kann, der ſein Angeſicht ſieht: alſo werden diejenigen, die gewürdigt werden, das Angeſicht Gottes zu ſehen, zwar nicht die Tiefen der Gottheit, aber doch ſeine den Geſchöpfen geoffenbarte Herrlichkeit unmittelbar auf das Hellſte, ganz und mit Einem Blick ſo erkennen, daß ſie davon geſättigt werden. Alsdann werden aber nicht nur ihre Herzen, ſondern auch ihr ganzes Weſen rein und verklärt ſeyn. Sie werden das Angeſicht Gottes in (vollkommener) Gerechtigkeit ſehen, wie David Pſ. 17, 15. ſagt. Der erſte Anblick der Herrlichkeit Gottes in jener Welt wird alles Leiden erſetzen; welche Wonne wird es aber ſeyn, wenn man ſein Angeſicht ſehen wird!

Mel. Herr Jeſu, Gnadenſonne! ꝛc.

1. Herr, du kannſt ſelig ſprechen, und Niemand kann's, als du! Wie du kannſt Böſes rächen, ſo ſchaff'ſt du Frommen Ruh'. Du lehrſt des Vaters Willen im Glauben uns erfüllen, und gibſt auch Kraft dazu!

2. Wir hören, die dich preiſen, die rein am Herzen ſind, und deſſen ſich befleißen, was ſie mit Gott verbind't. Gott läßt ſie vor Ihm ſtehen, auf Ihn im Lichte ſehen, wo ſich kein Schatten find't.

3. Gott, wie iſt mir zu Muthe! ich weiß mein Herz nicht rein. Ach, laß es in dem Blute des Lamm's gereinigt ſeyn, und flöße mir im Kämpfen, des Fleiſches Luſt zu dämpfen, des Geiſtes Kräfte ein!

4. Mein Herz ſey Dir alleine zum Gotteshaus beſtimmt, wo Nichts taugt, als das Reine, das man zum Opfer nimmt: da ſey mein ſtetes Bitten ein Weihrauch deiner Hütten, der auf den Kohlen glimmt.

5. Wenn dann die Sündenglieder im Grab' zu Schanden geh'n, laß meinen Leib einſt wieder in Klarheit auferſteh'n, und Dich mit reinen Augen, die in den Himmel taugen, als Salems Sonne ſeh'n!

Und ſie kreuzigten mit ihm zwei Mörder, Einen zu ſeiner Rechten, und Einen zur Linken. Da ward die Schrift erfüllet, die da ſagt: er iſt unter die Uebelthäter gerechnet. Marc. 15, 27. 28.

Unter den Menſchen iſt der Stand eines Uebelthäters der allerniedrigſte; und wer die Freiheit zu wählen hat, wird immer wünſchen, auf dem Bette zu ſterben, ſollte es auch nach großen Schmerzen geſchehen. Der Stand eines Uebelthäters wird nämlich durch die große Schmach, die auf ihm liegt, ſehr bitter gemacht. Er muß ſehen, hören und fühlen, daß man ihn für einen Auswurf halte, der nicht werth ſey, länger unter den Menſchen zu leben. Er wird alſo unter das ganze zu ſeiner Zeit lebende menſchliche Geſchlecht herabgewürdigt; und dieſes wird ihm nicht nur durch die Hinrichtung, deren er ſich gemeiniglich mit einem geſunden Leib unterwerfen muß, ſondern auch durch die fürchterlichen Anſtalten und Auftritte zu erkennen gegeben. Auch der Ort, wo ein Uebelthäter hingerichtet wird, vermehrt ſein Grauen. Es iſt ein unehrlicher Platz, ein Platz, auf dem ſchon Viele, die man für ſolche Auswürflinge gehalten hat, hingerichtet worden, und wo zuweilen noch ihre Leichname oder Gebeine vorhanden ſind. Wird Jemand hingerichtet, der gegen die Ehre eine empfindſame Seele hat, ſo vermehrt es ſeine Schmach, wenn er mit andern ehrloſen Perſonen zur Hinrichtung hinausgeführt und hingerichtet wird. Dieſes Alles iſt nun dem hochgelobten Sohn Gottes Jeſu Chriſto widerfahren; denn er wurde, wie Jeſaias Kap. 53, 12. geweiſſagt hat, unter die Uebelthäter gerechnet. Wer jemals über einen Uebelthäter das Todesurtheil hat ſprechen hören, und ihn auf den Richtplatz hinausführen, und da hinrichten ſehen, erinnere ſich, daß es dem Heiland der Welt auch ſo gegangen ſey. Wenn es nur um die Schmerzen zu thun geweſen wäre, die der Heiland für uns leiden ſollte, ſo hätte er ſie im Geheimen leiden, und unter großen Qualen irgendwo ſterben können; er ſollte aber gerichtlich zum Tode verdammt, er ſollte in den ſchmählichen Stand eines Uebelthäters verſetzt werden, und zwiſchen zwei Mördern öffentlich ſterben, damit ſein Leiden und ſein Tod Zeugen hätten, und damit er auch dasjenige für uns litte, was in der heiligen Schrift S c h a n d e oder z u S c h a n d e n

werden heißt. Wir verdienen öffentlich zu Schanden gemacht, und im Beiſeyn aller Engel gerichtet, verdammt und in's hölliſche Feuer hingewieſen zu werden. Dieſe Schmach hat Jeſus übernommen, um uns, die wir an ihn glauben, von derſelben zu erlöſen. Darum will ihm der himmliſche Vater, wie Jeſ. 53, 12. geſagt wird, eine große Menge (auserwählter Menſchen, an denen er ſeine Luſt hat) zur Beute geben; und was die ſtarken böſen Geiſter anbelangt, welche die Menſchen gefangen hielten, ſo will er ihnen ihren Raub entreißen, weil er ſein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet iſt, und er Vieler Sünden getragen, und für die Uebelthäter gebeten hat. Gelobet ſey der Herr Jeſus für die Schmach, die er in der Geſellſchaft der Uebelthäter willig getragen hat! Er nehme auch mich und die Meinigen als eine Beute hin, und verhelfe uns zu der Ehre, ewig ſeine Knechte und Erben zu heißen. In dieſer Welt wollen wir gern ſeine Schmach tragen, und uns erniedrigen, damit er uns erhöhen könne.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Der von den Seraphinen, die Gottes Thron bedienen, ein ewig Lob empfing, hat Schmach für uns gelitten, indem er in der Mitten von zwei gehenkten Schächern hing!

2. Mein Heiland, welch ein Wunder! wie tief gingſt du herunter, wie hoch iſt deine Huld! du wardſt, wie unſer Einer, ſtets niedriger und kleiner, und trugſt nur fremden Spott und Schuld!

3. Du zweite der Perſonen, die in der Höhe thronen, mach'ſt dadurch dir uns gleich. Dankt ihm, bekehrte Sünder, lobt Gott als Gotteskinder, glaubt euer Heil, und freuet euch!

4. Habt nur mit ihm am Holze auch euer Herz, das ſtolze, daß es ſich ſelbſt vergißt. Ihn kann ein Herz nur loben, das glaubt, und zeigt in Proben, daß es mit ihm gekreuzigt iſt!

Wir wiſſen, daß die Stunde da iſt, aufzuſtehen von dem Schlaf; ſintemal unſer Heil jetzt näher iſt, denn da wir's glaubten. Röm. 13, 11.

Das wahre Chriſtenthum wird ſo fortgeſetzt, wie es angefangen worden iſt. Iſt man im Anfang vom geiſtlichen Schlaf und Tod erweckt worden, ſo ſteht man hernach noch weiter vom Schlaf auf, und es werden alle Seelenkräfte durch das Leben und Licht Jeſu immer ſtärker und munterer zur Anbetung Gottes und zu ſeinem Dienſt. Hat man Jeſum durch den Glauben angezogen, ſo zieht man ihn noch weiter an, damit er in der Seele eine Geſtalt gewinne, und ſie nach ihm gebildet werde, Röm. 13, 14. Hat man die Werke der Finſterniß, wie eben dieſer Apoſtel, v. 12., ſagt, abgelegt, oder hat man den alten Menſchen, der ſich durch Lüſte in Irrthum verderbet, durch die gläubige Einſenkung in den Tod Jeſu abgelegt, ſo iſt man doch noch nicht ſo weit gekommen, daß nicht der Apoſtel noch immer zurufen dürfte: *leget ab, ziehet an, erneuert euch* u. ſ. w., wie Epheſ. 2. Col. 3. Die Urſache dieſer Ermahnungen iſt die in der Seele noch übrige Verderbniß, oder das Fleiſch, welches wider den Geiſt gelüſtet, und, wenn es nicht immer gedämpft wird, den Verluſt des Gnadenſtandes verurſachen kann. Als Paulus, Röm. 13, 11., ſagte: die Stunde ſey da, von dem Schlaf aufzuſtehen, ſo hatte er die Zeit, worin er und die Römer lebten, vor Augen. Die Nacht des alten Teſtamentes war vergangen, da die Kerze des prophetiſchen Wortes in einem dunklen Ort ſchien, und der Tag war herbei genaht. Was für ein Tag? Ohne Zweifel der Tag der Erſcheinung Jeſu Chriſti zum Gericht, welcher in der heiligen Schrift oft der Tag im beſonderen Verſtand genannt, und als nahe vorgeſtellt wird. Von dieſem Tag unterſcheidet Paulus die Stunde, da man von dem Schlaf aufſtehen ſoll, folglich die Morgenſtunde, da das Licht dieſes hellen Tages ſchon anbricht. Dieſe Stunde, ſagt er, iſt da, weil der Tag herbei genaht iſt. Es iſt alſo jetzt nimmer Schlafenszeit, ſintemal *unſer Heil*, oder unſere Erlöſung *jetzt näher iſt, als wir gläubig wurden*. Er hätte ſagen können: die Zeit iſt kurz, der Richter iſt vor der Thür, es iſt nahe gekommen das Ende aller Dinge. Weil er es aber mit Gläubigen zu thun hatte, ſo ſchrieb er: das

Heil iſt nahe; ja, es iſt jetzt ſchon näher, als da wir gläubig wurden. Das Heil, von dem er redet, iſt die Erlöſung aus allem Uebel, und Alles, was die Gläubigen bei der Erſcheinung ihres Herrn zu empfangen hoffen dürfen. Wie aber, möchte man ſagen, iſt denn nicht von der Zeit an, da Paulus den Brief an die Römer ſchrieb, ſchon eine lange Zeit verfloſſen, ohne daß der Herr erſchienen wäre? Und trägt denn der kleine Zeitraum von ihrer Bekehrung an, bis auf das Datum dieſes Briefes etwas Namhaftes bei dieſem großen Zeitraum aus? Ja, wenn man bedenkt, daß der Tod eines jeden Chriſten und die Zukunft des Herrn gleichſam an einander ſtoßen, und die Zwiſchenzeit keine Saatzeit mehr ſey. Ich ſoll wachen; denn der Herr kommt, und meine Zeit, die mir zur Vorbereitung auf ſeine Zukunft gegeben wird, iſt kurz und ſchon auf der Neige.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Jetzt ſchon iſt die Stunde da, von dem Schlafe aufzuſtehen, weil wir unſer Heil ſo nah', und in ſtärker'm Anbruch ſehen, als zuvor, da wir bei Nacht erſt zum Glauben aufgewacht.

2. Herr, du haſt auch mich erweckt, da du mir an's Herz geſchlagen, und mich durch's Geſetz erſchreckt, nach dem Heil in dir zu fragen; deine Gnade trieb an mir, und mein Glaube folgte ihr!

3. Nun, ſo will ich mich bemüh'n in der kurzen Zeit auf Erden, Jeſum Chriſtum anzuzieh'n, bis ich muß zur Erde werden, daß er mich an ſeinem Tag wohlbekleidet ſehen mag!

4. Denn in Chriſto gehe ich reicher, als in gold'nen Stücken; ſeine Demuth kröne mich, ſeine Sanftmuth ſoll mich ſchmücken; ſeine Wahrheit ſoll allein meine Gurt der Lenden ſeyn.

5. Bricht mein letztes Stündlein an zur Entkleidung dieſer Glieder, weckt doch Jeſus mich alsdann aus dem Schlaf im Grabe wieder. O, wie wird man da ſo ſchön in den weißen Kleidern geh'n!

Dieſen Jeſum hat Gott auferweckt. Apoſtelgeſch. 2, 32.

Ein jedes Wort Gottes kann einen ſchreckenden und einen erquickenden Eindruck machen, je nachdem es ein menſchliches Herz antrifft, folglich iſt das Geſetz in keinem beſondern Theil der Bibel anzutreffen, ſondern Alles, was man ohne die Verbindung mit der Gnade Jeſu Chriſti und der Verheißung des Geiſtes faßt, iſt ein drückendes und verdammendes Geſetz, da hingegen alle Worte Gottes, die man in dieſer Verbindung gläubig annimmt, ein liebliches Evangelium ſind. Die Gebote Gottes ſind für Viele ein tödtender Buchſtabe oder ein Geſetz; David aber ſagte, Pſ. 119, 39., zu dem Herrn: deine Rechte ſind lieblich, und v. 47.: ich habe Luſt zu deinen Geboten, und ſind mir lieb. Den Zuhörern des Petrus am Pfingſttage mußte es einen durchdringenden Schrecken verurſachen, als er ihnen ſagte: dieſen Jeſum hat Gott auferweckt; weil ſie ſich's bewußt waren, daß ſie ihn durch die Hände der Ungerechten genommen und angeheftet oder gekreuzigt und umgebracht haben, wie er es ihnen, v. 23. 36., ausdrücklich vorhielt. Sie hatten geſchrieen: kreuzige, kreuzige ihn! hinweg mit dieſem, und gib uns Barrabam los! und durch ihr Schreien ſeine ſchmähliche Hinrichtung erzwungen. Nun hörten ſie, Gott habe ihn auferweckt und dadurch erwieſen, daß er wahrhaftig ſein eingeborner Sohn und der Meſſias ſey. Die Zuhörer des Petrus wurden alſo von ihrem Gewiſſen zu ihrer tiefen Zermalmung und Beſchämung überzeugt, daß ſie ihren Meſſias und den Sohn Gottes gekreuzigt haben. Und doch ſagt hernach Petrus, da er ihr Verlangen nach der Seligkeit wahrnahm, mit einem ſanften Ton zu ihnen: thut Buße, und laſſe ſich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jeſu Chriſti zur Vergebung der Sünde, ſo werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geiſtes; denn euer und eurer Kinder iſt dieſe Verheißung u. ſ. w. Sie wurden auch durch die Taufe der Vergebung ihrer Sünden ſo verſichert, und mit dem Troſt des heiligen Geiſtes ſo erfüllt, daß ſie hernach Gott mit Freuden und einfältigem Herzen lobten, v. 38. 39. 47. Alsdann dachten ſie ohne Zweifel mit Wonne ihrer Herzen daran, daß Jeſus auferweckt ſey und lebe, weil ſie auch in ſeiner Gnade lebten, und von

ihm eine fröhliche Auferſtehung zu erwarten hatten. Auch ich ſoll meine Sünden wider Jeſum, die ich durch meinen Unglauben, Herzenshärtigkeit, Gleichgültigkeit und Entfremdung gegen ihn, wie auch durch Uebertretung ſeiner heiligen Gebote begangen habe, bußfertig erkennen und bereuen; wenn mir aber Gnade widerfahren iſt, mich freuen, daß Gott der Vater durch die Auferweckung Jeſu die Wahrheit ſeines ganzen Evangeliums beſtätigt hat, und daß nun Jeſus lebt und auf den höchſten göttlichen Thron über mich und Alles herrſcht, mein Fürſprecher iſt, und als der Erſtgeborne von den Todten mir die Gewißheit verſchafft, daß ich auch, aus meinem Grab erweckt, ewig mit ihm leben werde. Er lebe auch in mir durch ſeinen Geiſt, damit ich im Sterben den Tod nicht ſehe, und mir von dem andern Tod kein Leid geſchehe.

Mel. Einer iſt König ꝛc.

1. Gott hat uns Jeſum von Todten erweckt, und ihm die Bande der Hölle gelös't. Freut euch, die ehmals die Hölle geſchreckt, wir ſind in Jeſu vollkommen getröſt't! Iſt denn das Haupt nun vom Tode erſtanden, bleiben die Glieder auch nimmer in Banden.

2. Vater der Herrlichkeit, Dir ſey gedankt, daß Du uns ſammt ihm lebendig gemacht; weil doch dein Rath der Erlöſung nicht wankt, ſind wir ja ſammt dem Erlöſer erwacht; und nach der Stärke, die Jeſum erwecket, wirkſt Du den Glauben, den Nichts mehr erſchrecket!

3. Unſre Gerechtigkeit iſt nun gewiß, iſt doch die Sünde am Kreuze gebüßt. Gott, der die Bande des Todes zerriß, ſchenkt ſie, daß man ſie in Jeſu genießt. Vater, ach, laß uns mit Jeſu dort leben, daß wir Dir ewig die Herrlichkeit geben!

Chriſtus iſt uns gemacht von Gott zur Heiligung. 1 Kor. 1, 30.

Das Wort heilig bedeutet etwas ſehr Großes. Als die Seraphim den dreieinigen Gott hoch preiſen wollten, ſo ſagten ſie Jeſ. 6, 3.: heilig, heilig, heilig iſt Gott, der Herr Zebaoth, und die ganze Erde iſt ſeiner Herrlichkeit voll; und als Petrus alle Gebote Gottes kurz zuſammen faſſen wollte, ſo ſagte er, 1 Petr. 1, 14. 15. 16.: als gehorſame Kinder ſtellet euch nicht, wie vorhin, da ihr in Unwiſſenheit nach den Lüſten lebtet; ſondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig iſt, ſeyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel; denn es ſtehet geſchrieben: ihr ſollt heilig ſeyn, denn Ich bin heilig. Auf eben dieſe Weiſe ſchrieb Paulus, 2 Kor. 7, 1.: laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, und, Hebr. 11, 14.: jaget nach dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung, ohne welche Niemand wird den Herrn ſehen. Die Heiligkeit iſt alſo bei den Menſchen den ſündlichen Lüſten, nach welchen man in der Unwiſſenheit lebt, oder der Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes oder des Leibes und der Seele entgegen geſetzt, welche durch Sünden entſteht, die man durch den Leib, oder auch nur durch böſe Gedanken und Begierden in der Seele begeht. Wer alſo heilig werden ſoll, darf nicht mehr in Unwiſſenheit nach den Lüſten leben, und muß ſich von dieſer doppelten Befleckung reinigen durch das Anziehen des Herrn Jeſu, deſſen Kraft die Finſterniß vertreibt und die Sünde tödtet. Der treue und liebreiche Gott läßt es aber daran nicht bewenden, ſondern ſo viel man von der Unſauberkeit gereinigt wird, ſo viel Licht und Leben bekommt der Menſch aus Chriſto durch ſeinen Geiſt, um dem heiligen Gott ähnlich zu werden. Er wird erneuert nach dem Bild deſſen, der ihn geſchaffen hat; er wird in das Bild Chriſti verkläret von einer Klarheit zu der andern; er wird alſo eine ſchöne, herrliche, edle Kreatur, welche würdig iſt, vor dem Thron Gottes zu ſtehen, in ſeinem himmliſchen Tempel ihm zu dienen, und dereinſt im neuen Jeruſalem ſein Angeſicht zu ſehen. Zu dieſer Heiligung iſt uns Chriſtus gemacht. Er iſt nicht

nur das vollkommene Vorbild, nach welchem wir gebildet werden ſollen, und hat uns nicht nur Gebote und Lehren hinterlaſſen, nach welchen unſer Sinn und Wandel, wenn er heilig ſeyn ſoll, eingerichtet ſeyn muß, ſondern man ſtirbt auch durch den Glauben an ihn der Sünde, und wird mit ihm lebendig gemacht, auferweckt und in's himmliſche Weſen verſetzt. Um ſeinetwillen naht Gott zu dem Menſchen, um ihn durch ſeinen Geiſt zu bearbeiten, und zu einer neuen Kreatur zu machen. Er iſt es auch, der unſere Leiber auferwecken und ſeinem verherrlichten Leib ähnlich machen wird. Herrlichkeit iſt die geoffenbarte oder ausleuchtende Heiligkeit, und Heiligkeit iſt eine verborgene Herrlichkeit. Was die heidniſchen und alle anderen Weltweiſen, ohne das Evangelium von Chriſto dazu zu nehmen von der Tugend geſchrieben haben, reicht, ob es gleich Etwas von der Wahrheit enthält, bei weitem nicht an die Vorſtellung von der Heiligkeit hin, welche uns das Evangelium macht, und welche man durch Chriſtum erlangen kann und ſoll. Herr Jeſu, ich liebe dich deßwegen, weil du mir zur Heiligung gemacht biſt; denn mich verlanget nach der Heiligung!

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jeſu Chriſt! ꝛc.

1. Gott fordert Heiligung von mir, ſonſt werd' ich Ihn nicht ſehen. Die find' ich, Jeſu, nur in dir, mit dir kann ich beſtehen. Von Ewigkeit hat's Gott bedacht, und den zur Heiligung gemacht, den Er als heilig kennet.

2. Herr, ſo wie du mir worden biſt, ſoll dich mein Glaube faſſen, und weil an mir nichts heilig iſt, ſich nur auf dich verlaſſen. Dein Opfer heiligt mich allein; an mir kann Nichts vollkommen ſeyn, in dir nur iſt's vollkommen.

3. Doch ſoll ich nach der Heiligung von ganzem Herzen ſtreben, und in der Sinnesänderung nach deinem Vorbild leben; fühl' ich mich täglich mangelhaft, ſo bleibe deines Geiſtes Kraft doch in mir Schwachen mächtig.

4. Ich ſuche nicht Verdienſt noch Ruhm, ſonſt muß mich Gott beſchämen; nur daß du in dein Heiligthum mich könnt'ſt als tüchtig nehmen. Verwirf mich auch im Sterben nicht: zum Erb' der Heiligen im Licht laß mich auf ewig kommen!

Gott hat ausgezogen die Fürſtenthümer und die Gewaltigen, und ſie zur Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch Chriſtum. Col. 2, 15.

In dieſem Spruch iſt gewiß von unſichtbaren Fürſtenthümern und Gewaltigen die Rede; denn die ſichtbaren hat Gott durch Chriſtum nicht ausgezogen, oder von ihrer Gewalt entblößt, ſondern vielmehr durch ſeinen Knecht Paulus, Röm. 13, 1., gebieten laſſen: Jedermann ſey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Daß es aber in der unſichtbaren Welt feindſelige Fürſtenthümer und Gewaltige gebe, erhellt daraus, daß der Satan oder Beelzebub der Dämonen Oberſter genannt, und ihm ein Reich zugeſchrieben wird, Luc. 11, 15. 18., und daß Paulus, Epheſ. 6, 12., nachdem er vorher von den liſtigen Anläufen des Teufels geredet hatte, der Fürſten und Gewaltigen Meldung thut, mit denen man zu kämpfen habe, und die er von Fleiſch und Blut, das iſt, von Menſchen unterſcheidet, und Weltbeherrſcher nennt, die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen. Es iſt auch faſt keine Nation auf der Erde, welche nicht von böſen Geiſtern einen Begriff hätte und ſie fürchtete. Paulus ſagt aber, v. 15., Gott habe die unſichtbaren Fürſtenthümer und Gewaltigen ausgezogen. Fürſtenthümer ſind die Oberſten einer Klaſſe. Wenn nun dieſe ausgezogen ſind, ſo ſind auch ihre Unterthanen ausgezogen. Gewaltige ſind ſtarke Geiſter, welche ſich nicht über andere böſe Geiſter, aber doch über gewiſſe Sachen eine Gewalt anmaßen. Was hat ihnen aber Gott ausgezogen? Ihren Harniſch, oder ihre Waffenrüſtung, wie Luc. 11, 22. geſagt wird. Was aber dieſe Waffenrüſtung bedeutet, iſt ſchwer zu ſagen; Epheſ. 6, 13. u. ff. wird die göttliche Waffenrüſtung beſchrieben, welche die Gläubigen ergreifen ſollen. Im Gegenſatz gegen dieſelbe kann man ſagen, daß Gott die ſtolzen und mächtigen Dämonen ausgezogen habe, da er ihre Lügen, welche bei dem Götzendienſt und bei falſchen Wundern und Weiſſagungen, ja auch bei falſchen Lehren einen Schein der Wahrheit hatten, durch das Licht des Evangeliums entdeckte, und da er ihre ſcheinbare Gerechtigkeit, welche ſie als Ueberwinder der Menſchen, 2 Petr. 2, 19., zu haben meinten, und worauf ſie mit einer ſtolzen Zuverſicht ſehr trotzten, weil ſie die Menſchen als

Rebellen wider Gott anſahen, mit denen ſie handeln dürfen, wie ſie wollen, zu Nichte machte, und durch das wahre und hohe Recht, welches Chriſtus an die Menſchen als ſeine Erlösten hat, gänzlich aufhob. Indem Gott die Fürſtenthümer und Gewaltigen von ihrer Waffenrüſtung ſo entblößte, trug Er ſie öffentlich oder freimüthig zur Schau, indem Er einen Triumph aus ihnen machte. Dieſes mag bei der Himmelfahrt Chriſti in der unſichtbaren Welt mit einem beſondern Gepränge geſchehen ſeyn; aber auch in der ſichtbaren Welt that Er es, und thut es noch immer, indem der Götzendienſt fiel, die Orakel und Zaubereien in Verruf gebracht, und die eigentlichen Diener der Dämonen, wie Elymas, von Gott und von Menſchen geſtraft werden. Dieſes Alles thut Gott durch Chriſtum; denn ſeine Erlöſung iſt der Grund von dieſem Allen. Wir haben alſo nicht nöthig, böſe Geiſter zu verehren, damit ſie uns nicht ſchaden, oder wider ſie abergläubiſche Mittel zu brauchen, oder auch ſie ängſtlich zu fürchten. Der Glaubensgedanke: ich bin Gottes durch Chriſtum, Chriſtus hat mich mit ſeinem Blut erkauft; ich ſtehe unter dem Schutz eines Königs, der größer als Alles iſt, ich gehöre demjenigen an, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet — dieſer Glaubensgedanke macht getroſt, und ſchützt wider alle Dämonen, ſie mögen ſeyn, wie ſie wollen.

Mel. Die Tugend wird durch's Kreuz geübet ꝛc.

1. Mein Herz fürcht't nun den Satan nimmer, ich bin kein Theil von ſeinem Haus. Gott zog ja ſelbſt die Fürſtenthümer und Höllenmachten mächtig aus; ſie ſind ſchon längſt zur Schau getragen, mein Heiland ſelbſt hielt den Triumph. Will's noch der Fürſt mit Pfeilen wagen, ſind ſie dem Glauben doch zu ſtumpf.

2. Singt in den Hütten, ihr Gerechte! mit Freuden nun nach ſolchem Krieg; ſingt vom Triumph; die ſtarke Rechte des Herrn behielt den großen Sieg. Auch ich ward einſt dem Feind zum Raube, der ich nun Jeſu Beute bin; ich weiß, an welchen ich jetzt glaube, mein Herr kennt mich, ich kenne ihn.

3. Hat Gott den Feind zur Schau geführet, ſo ſteh'n auch die Erlösten da, in feierlichem Schmuck gezieret, die man zuvor in Ketten ſah. Herr, zieh' mich auch vor deinem Throne einſt mit den Siegeskleidern an, daß ich dem Vater und dem Sohne für mein Erretten danken kann!

Chriſtus Jeſus iſt unſer Friede. Epheſ. 2, 14.

Zur Zeit des alten Teſtamentes war das Ceremonialgeſetz ein Zaun, welcher Juden und Heiden ſo von einander trennte, daß jene mit dieſen wegen des Verbots vieler Speiſen nicht eſſen, und wegen des Sabbaths ihnen nicht leicht dienen konnten. Es waltete aber auch zwiſchen beiden eine Feindſchaft, nach welcher die Juden von den Heiden wegen ihres beſondern Gottesdienſtes gehaßt, die Heiden aber von den Juden als unreine und unwiſſende Götzendiener verabſcheut wurden. Da nun durch das Evangelium ſowohl Juden als Heiden bekehrt wurden, ſo war es ſchwer, ſie zu einer Vereinigung zu bringen. Die Gläubigen aus den Juden verlangten, diejenigen von den Heiden, welche gläubig geworden waren, ſollten ſich beſchneiden laſſen, und das ganze Ceremonialgeſetz halten, folglich bei dem Glauben an Jeſum jüdiſche Proſelyten werden, damit ſie mit ihnen brüderlich umgehen könnten, Ap. Geſch. 15, 1. Allein Petrus ſagte, v. 10. 11.: was verſucht ihr Gott mit Auflegung des Joches auf der Jünger Hälſe, welches weder unſere Väter noch wir haben mögen tragen? Sondern wir glauben, durch die Gnade des Herrn Jeſu Chriſti ſelig zu werden, gleicher Weiſe, wie auch ſie, nämlich die Jünger aus den Heiden. Doch wurde damals wegen des Ekels der jüdiſchen Brüder ſo weit nachgegeben, daß den Heidniſchen neben der Hurerei, welche ſie im Heidenthum nie für Sünde gehalten hatten, das Eſſen vom Götzenopfer, vom Blut und vom Erſtickten unterſagt wurde, v. 29. Uebrigens hat Paulus hernach auf eine völlige Gleichheit und Vereinigung der gläubigen Juden und Heiden gedrungen, und inſonderheit, Epheſ. 2, 14., behauptet, der Zaun zwiſchen ihnen ſey gebrochen, und es ſey der Wille Gottes, daß aus beiden Ein Menſch, Ein Bau und Eine Bürgerſchaft im Reich Gottes werde. Der Grund dieſer Einheit war nach der Lehre des Paulus Chriſtus Jeſus. Er iſt unſer Friede, ſagte er, und hat aus Beiden Eines gemacht. In Chriſto Jeſu findet der Iſraelit durch den Glauben Gnade, Friede mit Gott und die Hoffnung des ewigen Lebens; und der Heide findet dieſes Alles auch in Chriſto Jeſu durch den Glauben. Durch ihn haben alle beide den Zugang in Einem Geiſte zum Vater, v. 19.

Auch zu unſerer Zeit ſind gläubige Chriſten nicht nur durch die leibliche Abſtammung und durch den äußerlichen Stand, ſondern auch durch Meinungen und gottesdienſtliche Gebräuche, welche nicht zum Weſen des Chriſtenthums gehören, von einander unterſchieden; der Unterſchied aber ſoll keine Trennung der Herzen machen. Chriſtus Jeſus iſt unſer Friede; er iſt das Haupt, der Herr, der Erlöſer, der Fürſprecher und die Quelle des Lichts und Lebens für Alle. Freilich ſollen diejenigen, die bei einander wohnen, und zu Einer Gemeinde gehören, auch einerlei Rede führen, und feſt an einander halten in Einem Sinn, und in einerlei Meinung, wie Paulus den Korinthern, 1 Kor. 1, 10., befiehlt; weil ſonſt ſchädliche und beſchwerliche Spaltungen auch über Nebenſachen entſtehen; doch muß auch zwiſchen ſolchen Chriſten und zwiſchen allen übrigen, die einander ganz unbekannt ſind, Chriſtus Jeſus der Friede ſeyn. Wer ſich nicht an ihn als das Haupt hält, wer ſeiner nicht durch den Glauben theilhaftig geworden iſt, oder theilhaftig bleibt, iſt kein Bruder, keine Schweſter, kein Glied an ſeinem Leibe. Er allein hält alle Glieder ſeines Leibes durch ſeinen Geiſt zuſammen, gleichwie ſie auch durch ihn Frieden mit Gott haben.

Mel. Sieh'! hie bin ich, Ehrenkönig! ꝛc.

1. Die Beſchwerden dieſer Erden häufen ſich noch immerzu, und im Streiten dieſer Zeiten hat man nirgends eine Ruh. Wo iſt Friede für uns Müde? Du biſt's, treuer Jeſu, du.

2. Sünden ſchmerzen oft im Herzen, und kein Fried' iſt im Gebein; unverbunden ſind die Wunden, Jeſu, dein Blut heilt allein; dein Verſühnen kann uns dienen, du mußt unſer Friede ſeyn.

3. In der Eile fahren Pfeile von dem Satan auf uns dar; Jeſus ſchützet, Glaube nützet als ein Schild uns in Gefahr: ſo iſt Frieden uns beſchieden, weil der Heiland Sieger war.

4. Uns bekriegen Mord und Lügen zwar von Außen in der Welt; doch von Innen kann's gewinnen, wer Geduld und Glauben hält; Nichts heißt Schade, wenn nur Gnade unſer Herz zufrieden ſtellt.

5. O Erlöſer, noch viel größer iſt der Friede jener Stadt; da ſind Pſalmen, da ſind Palmen, die ein Ueberwinder hat. Nimm mich Müden hin im Frieden, dort wird Niemand lebensſatt!

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge haſt Du eine Macht zugerichtet. Pſ. 8, 3.

Dieſe Worte werden von Chriſto, Matth. 21, 16., angeführt, nachdem jüdiſche Kinder im Tempel zu Jeruſalem zu ſeiner Ehre geſchrieen hatten: Hoſianna dem Sohne Davids! Denn da die Hohenprieſter und Schriftgelehrten zornig und neidiſch zu ihm ſagten: höreſt du auch, was dieſe ſagen? ſo ſprach er zu ihnen: ja, habt ihr nicht geleſen: aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge haſt Du Lob zugerichtet? Junge Kinder ſind Unmündige, obgleich ſie reden können; unter dieſen konnten aber auch Säuglinge ſeyn; denn die jüdiſche Mutter, deren ſieben Söhne um des Glaubens willen hingerichtet wurden, hielt dem jüngſten derſelben vor, ſie habe ihn bei drei Jahren geſäuget, 2 Macc. 7, 28. Was Pſ. 8, 3. eine Macht genannt wird, heißt Matth. 21, 16. Lob. Wenn man nun beide Worte zuſammen nimmt, ſo entſteht der Begriff von einem Lob, welches mit Macht ausbricht, und durch kein ſaures Geſicht, durch keine Drohung und Läſterung ſich zurückhalten läßt. Es gereichte zum Lob des Herrn Jeſu, daß die jungen Kinder ſchrieen: Hoſianna dem Sohne Davids! Sie huldigten ihm dadurch als ihrem König, ja ſie prieſen ihn als den Meſſias, weil von ſeinem Einzug zu Jeruſalem, Pſ. 118, 24. 25. 46., geweiſſagt war: dieß iſt der Tag, den der Herr machet: laſſet uns freuen und fröhlich darinnen ſeyn. O Herr, hilf, (das iſt Hoſianna) o Herr, laß wohl gelingen. Gelobet ſey, der da kommt im Namen des Herrn! Die Kinder wurden alſo nach dem Vorgang anderer rechtſchaffener Iſraeliten im Tempel durch einen göttlichen Antrieb fröhlich, und riefen dem Herrn Jeſu die Worte: Hoſianna dem Sohne Davids! zu, da hingegen die Hohenprieſter und Schriftgelehrten finſter und grimmig waren; weil der Feind, der rachgierige Satan, ihre Herzen erfüllt hatte, der aber durch das Geſchrei der Kinder überwunden und zurückgetrieben wurde.

Laſſet uns aus dieſer Geſchichte lernen, wie kleine Kinder keine unbedeutenden Perſonen im Reiche Gottes ſeyen, wie ſie göttlicher Gnadenwirkungen fähig ſeyen, und wie ihr Beten, Loben und Danken, welches durch denſelben Geiſt erregt wird, ein wichtiger Gegenſtand des göttlichen Wohlgefallens ſey. Man

Man errichtet heutiges Tages viele Erziehungsanſtalten, und ſchreibt viele Bücher von der Erziehung der Kinder; es ſcheint aber, die Anweiſung zur Anbetung und zum Lobe des Herrn Jeſu werde allzuviel dabei vergeſſen, und man rechne viel zu wenig auf die Wirkungen des heiligen Geiſtes in den Seelen der Kinder, und von den Empfindungen, welche ſie von der Wahrheit auch ohne einen tiefſinnigen Beweis bekommen. Alte Leute haben mit Aergerniſſen, Zweifeln, Menſchenfurcht und gefährlichen Lüſten zu kämpfen, und müſſen deßwegen, wenn ſie aus der Taufgnade gefallen ſind, mit einem ernſtlichen Kampf zu der Gnade und Wahrheit durchbrechen. Wer nun Kinder in der Auferziehung auch dazu anſtrengen will, irrt ſehr. Sie glauben leicht; ſie freuen ſich leicht; die Wahrheit findet bald bei ihnen Eingang; zu ihrem himmliſchen Vater und zu ihrem göttlichen Erlöſer faſſen ſie bald eine Zuverſicht; ſie loben ihn, wenn Andere ſchweigen; ſie bekennen ſeinen Namen, wenn Furcht, Neid, Haß, Mißmuth und Zweifel andere ſtumm macht. Nicht die Kunſt, ſondern Gott ſelbſt macht ſie durch das Evangelium, wenn man es ihnen treulich vorſagt, zu ſeinem Lob tüchtig. Alte müſſen umkehren und wie die Kinder werden, wenn ſie in's Reich Gottes eingehen wollen.

Mel. Herr Jeſu, Gnadenſonne! ꝛc.

1. Herr, wenn ich Kinder höre, wie ihre Stimme klingt, daß Dir, o Gott, zur Ehre ein munt'res Völklein ſingt: ſo wird mein Herz gerühret, weil man an ihnen ſpüret, was deine Gnade wirkt.

2. Es iſt dein Wohlgefallen, daß du ein Abba hörſt, das Säuglinge kaum lallen, und das du doch gewährſt. Iſt nun dein Lob im Munde, was wird im Herzensgrunde dein Geiſt verborgen thun?

3. Stimmt nun, ihr kleinen Kinder, dem Herrn ſein Loblied an; ſingt nun, ihr jungen Sünder, was Jeſus uns gethan; wißt ihr ſonſt Nichts zu finden, ſingt nur: von allen Sünden macht Chriſti Blut uns rein.

4. Herr, der du uns erkaufet zu deinem Eigenthum, belebe, was getaufet, zu deines Namens Ruhm. Dort werden auch die Kleinen vor deinem Thron erſcheinen zum Lobe deiner Macht!

Seyd feſt im Glauben, wie ihr gelehret ſeyd. Col. 2, 7.

Es war ſchon zur Apoſtel Zeit ſehr nöthig, im Glauben feſt zu werden, weil neben den Leiden, welche auf die Gläubigen zuſtürmten, auch viele Verführer und Betrüger in der Welt waren, welche unbefeſtigte Seelen verwirren und von der erkannten Wahrheit abführen konnten, wie in den Briefen der Apoſtel mehrmals angezeigt wird. Aber auch nach dem Tod der Apoſtel und bisher, vorzüglich aber auch zu der jetzigen Zeit, da der Abfall von der chriſtlichen Religion ſehr überhand nimmt, iſt die apoſtoliſche Ermahnung: ſeyd feſte im Glauben, wie ihr gelehret ſeyd! allen wahren Chriſten ſehr nöthig. Wie kann man man aber im Glauben feſt werden? Soll ein jeder Chriſt alle weither geholten Beweiſe von der Wahrheit des Evangeliums, welche die Gelehrten geſammelt haben, ſich bekannt machen? ſoll ein jeder alle Einwendungen der Feinde der Wahrheit wiſſen und widerlegen können? Dieſes Alles iſt den allermeiſten Chriſten unmöglich. Der treue und barmherzige Gott, dem die Seele des Ungelehrten ſo lieb iſt, als die Seele des Gelehrten, muß einen nähern Weg zur Feſtigkeit im Glauben in ſeinem Wort gezeigt haben. Dieſer Weg iſt der Weg des Gehorſams; denn Chriſtus ſagt, Joh. 7, 17.: ſo Jemand will den Willen deſſen thun, der mich geſandt hat (ſo weit ihm derſelbe Wille bekannt iſt), der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott ſey. Er iſt ferner ein Weg der erbetenen Erleuchtung. So Jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann u. ſ. w., Jak. 1, 5. Der himmliſche Vater offenbaret ſeinen Sohn in der Seele durch den heiligen Geiſt, und der Sohn offenbart den Vater durch den heiligen Geiſt; Chriſtus erleuchtet die Seele als das Licht der Welt, er öffnet das Verſtändniß, und gibt erleuchtete Augen des Verſtändniſſes durch den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung; dadurch entſtehen helle, gewiſſe, kräftige Einſichten, bei welchen man bleibt, die Welt mag nebenher erdenken und plaudern, was ſie will. Es iſt ferner ein Weg der geiſtlichen Empfindung. Das Evangelium iſt eine Kraft Gottes zur Seligkeit; die Wahrheit macht von der Sünde frei; man wird in der Wahrheit geheiligt; ſie erquickt und tröſtet die Seele gründlich; und aus dieſen Wirkungen, welche

man in ſich ſelbſt empfindet, wird ſie als Wahrheit erkannt. Es iſt ferner ein Weg der Prüfung, welche auch einem Einfältigen möglich iſt. Man betrachte die Beſchaffenheit der Perſonen, welche glauben, und nicht glauben, und bedenke, daß nur die wahre Lehre ein guter Same ſey, der gute Früchte hervorbringe, folglich von guten Früchten auf eine gute Lehre geſchloſſen werden könne. Es iſt endlich ein Weg der Anbetung Gottes und der Geduld. Wird je die Seele eines Chriſten durch Zweifel oder neue Meinungen beunruhigt, ſo ſoll er nur nicht ſchnell zufahren, ſondern ſtill ſtehen, beten, und mit Geduld warten, bis ſeine Seele genug Licht empfangen hat, Alles zu prüfen. Auf dieſem Weg, welcher ein einiger, heiliger und gebahnter Weg iſt, worauf auch die Thoren nicht irren können, mache mich, o treuer und wahrhaftiger Gott, im Glauben immer feſter!

Mel. Was Gott thut, das iſt wohlgethan ꝛc.

1. Ich kenne Jeſum, Gottes Sohn, und bin ſein Jünger worden; regt ſich die Macht der Feinde ſchon mit Dräuen und mit Morden, ſo bleibt doch er mein Gott und Herr: ich will ihn frei bekennen, und meinen Heiland nennen.

2. Ich weiß es, was er mir gethan, wie hoch er mich geliebet; er nahm ſich meiner herzlich an, ward bis zum Tod betrübet, und ſtarb für mich; ſein Blut hab' ich, das reinigt mich von Sünden. Was könnt' ich Theurer's finden?

3. Ich glaube ſeinem Wort und Geiſt, dem Wort und Geiſt der Gnaden; er hält mir feſt, was er verheißt, was ſollt ein Fleiſch mir ſchaden? Ich habe Gott. Welt, treibſt du Spott, ich kann bei Hohn und Schmähen zu Gott, als Vater, flehen!

4. Von Menſchendräuen ſtirbt kein Chriſt, er weiß es, wem er lebe, und weiß, wie groß das Erbtheil iſt, das Gott den Seinen gebe. Er lebt dem Herrn, und ſtirbt ihm gern. Herr, laß mich dir auch ſterben, und laß mich mit dir erben!

Dankſaget dem Vater, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, und hat uns verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohnes. Col. 1, 13.

Die Errettung von der Obrigkeit oder Gewalt der Finſterniß muß eine ſehr wichtige Wohlthat ſeyn, weil Paulus die Coloſſer aufmuntert, dem himmliſchen Vater dafür zu danken. Dieſe Obrigkeit oder Gewalt wird dem Reich des Sohnes Gottes entgegen geſetzt, und der Sohn Gottes wird hernach nicht nur als derjenige beſchrieben, in dem man die Erlöſung durch ſein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, habe, ſondern auch als das Ebenbild des unſichtbaren Gottes und als der Schöpfer und Herr und das Ziel aller Dinge, v. 15—18. Es ging nämlich in Coloſſä und in der Gegend, wo dieſe Stadt lag, eine morgenländiſche Weltweisheit, Kap. 2, 8., im Schwang, nach welcher der Menſch mit Gott noch nicht verſöhnt war, ſondern ſich durch die Enthaltung von gewiſſen Speiſen, Beobachtung jüdiſcher Feiertage, Härte gegen den Leib, und Beobachtung anderer Satzungen Ruhe der Seele verſchaffen ſollte, Kap. 2, 16. 20. 21. 23. 24. Chriſtus war nach derſelben nicht der Erſte und der Höchſte, nicht das A und das O. Man verehrte die Engel, man redete viel von geiſtlichen Hoheiten und Gewalthabern, und fürchtete dieſelben, u. ſ. w. Paulus aber lehrte, Chriſtus ſey der Sohn Gottes, und das Haupt alles deſſen, was Thron, Herrſchaft, Fürſtenthum oder Obrigkeit heißen könne; er habe ein Reich, in das die Gläubigen verſetzt werden; in ihm haben ſie die Erlöſung durch ſein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, daß ſie dieſelbe nicht anderswo und auf eine andere Weiſe zu ſuchen nöthig haben. Den unſichtbaren geiſtigen Weſen aber, welche jene Weltweiſen fürchteten, und durch allerhand abergläubiſche Mittel zu begütigen trachteten, gab er den Namen der Obrigkeit oder Gewalt der Finſterniß, und verſichert die Gläubigen zu Coloſſä, ſie haben keine Urſache, ſie ängſtlich zu fürchten oder zu begütigen; denn Gott habe ſie ſchon durch Chriſtum davon errettet. Es iſt alſo nicht gleichgültig, ob man eine finſtere Macht, die dem Reich Jeſu Chriſti entgegen geſetzt iſt, erkenne oder nicht; denn die Errettung von derſelben iſt ein großer Beweis der Liebe Gottes, und eine große Frucht der Erlöſung

Jeſu Chriſti, folglich iſt die Lehre davon ein namhafter Theil des Evangeliums. Die Macht der Finſterniß oder der Satan, der in der Finſterniß der Welt herrſcht, erhält eine jede Seele, die darunter ſteht, in der Unwiſſenheit in Anſehung der geiſtlichen Dinge, verhütet alle Eindrücke des Wortes Gottes, oder löſcht ſie wieder aus, ſtellt der Seele das Böſe als gut, und das Gute als bös vor, und erhält ſie in einer beſtändigen Neigung, Böſes zu denken, zu reden, und zu thun und Gott zu haſſen. Obſchon die Einwirkung böſer Geiſter in die Seelen der Menſchen, wie vieles Andere nicht erklärt werden kann, ſo iſt ſie doch gewiß, und wird von der heiligen Schrift beſtätigt. Sie währt vielleicht nicht an Einem fort; aber die böſe Beſchaffenheit der Seele, die daraus entſteht, währt fort, bis eine Errettung geſchieht. Chriſtus hat aber dieſe Errettung allen Menſchen erworben; ſie widerfährt aber nur denen, die ſich zu ihm bekehren. Wie gern will ich im Reich des Sohnes Gottes, wo das Licht des Lebens ſcheint, leben! Ewig will ich gern darin leben.

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. Im Kerker trauren müſſen, vom Licht getrennet ſeyn, Nichts von der Liebe wiſſen, und nur von Zorn und Pein: das iſt ein Höllenſtand. Von ſolchen Finſterniſſen hat Gott herausgeriſſen durch ſeine ſtarke Hand.

2. Im Reich des Sohns der Liebe in Gottes Gnaden ſteh'n, und bei des Geiſtes Triebe ſein lichtes Erbloos ſeh'n: das iſt ein Himmelsſtand, der ewiglich ergötzet. Hierin ſind wir verſetzet durch Gottes Vaterhand.

3. Gebt ihr, erlöste Sclaven, die Gottes Arm befreit, gebt, die ihr nun zu Schafen von ihm gezeichnet ſeyd, gebt Ihm der Allmacht Ruhm: dankt Ihm in voller Freude, als Schafe ſeiner Weide, in ſeinem Heiligthum.

4. Der Vater aller Lichter ſey ewiglich gepreiſ't, der nun ſich nicht als Richter, nein, als ein Vater weiſ't; Er will es, und verſpricht's, wir ſollen dort Ihm ſingen, und Lob der Gnade bringen im Erbtheil jenes Lichts!

Die heilſame Gnade züchtige uns, daß wir — warten auf die ſelige Hoffnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unſers Heilandes, Jeſu Chriſti. Tit. 2, 13.

Auf was warteſt du, mein lieber Menſch? Vielleicht auf gute Tage in dieſer Welt, die noch kommen ſollen; vielleicht auf ein Ehrenamt, das dir noch zu Theil werden ſoll; vielleicht auf einen Reichthum, der dir noch zufallen ſoll? Wie aber, wenn dein Warten vergeblich wäre? Alsdann wäreſt du äußerſt mißvergnügt. Und wie? wenn dein Warten und Hoffen erfüllt würde? Alsdann wäreſt du auch mißvergnügt; denn Salomo, der Alles bekam, was ein Menſch auf Erden begehren kann, ſagt, es ſey doch Alles Eitelkeit und Mühſeligkeit geweſen, und unter der Sonne bleibe einem Menſchen Nichts übrig, oder er finde kein bleibendes Gut, Pred. 2, 11.; ja es habe ihn verdroſſen, zu leben; denn Alles, was unter der Sonne ſey, habe ihm übel gefallen, weil es ſo gar eitel und Mühe ſey, v. 17. Auf dieſes Mißvergnügen läuft alles Begehren und Warten derjenigen hinaus, welche unter der Sonne ihr höchſtes Gut ſuchen; wie auch die Lebensläufe vieler Menſchen, die ſehr glücklich zu werden ſchienen, einen Jeden belehren können. Auf was ſollſt du alſo warten, mein lieber Chriſt, wenn das Wort Salomo's, Spr. 10, 28., an dir erfüllt werden ſoll: das Warten der Gerechten wird Freude werden? Du ſollſt warten auf die ſelige Hoffnung, du ſollſt nämlich warten, daß die Hoffnung, welche an ſich ſchon ſelig macht, und welche auf eine vollkommene Seligkeit gerichtet iſt, an dir ganz erfüllt werde; du ſollſt warten auf die Erſcheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Jeſu Chriſti, welche dich unausſprechlich erquicken und zu einer herrlichen und völlig vergnügten Kreatur machen kann. Auf dieſes ſollſt du warten. Iſt aber das Erwartete auch gewiß? Es iſt an ſich ſelbſt gewiß; denn der wahrhaftige Gott, der nicht lügen kann, hat es verheißen. Es ſoll aber auch in Abſicht auf dich ſelbſt gewiß ſeyn, damit du nicht vergeblich warteſt, und bei deinem Warten zu Schanden werdeſt. Darum, mein Lieber, weil du darauf warten ſollſt, ſo thue Fleiß, daß du vor dem Herrn unbefleckt und im Frieden erfunden

werdeſt, 2 Petr. 3, 14. Zu dieſem Ende ſoll dich die allen Menſchen in Chriſto erſchienene heilſame Gnade züchtigen, daß du verleugneſt das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig lebeſt in dieſer Welt. Dieſe Welt iſt aber eine böſe Welt. So überwinde ſie denn durch den Glauben. Wie aber? wenn ich bei einem ſolchen Leben in dieſer Welt überall zurückſtehen und Schaden und Schmach leiden muß? Alsdann tröſte dich mit jener Hoffnung und Erſcheinung. Wenn jene Hoffnung erfüllt werden, und jene Erſcheinung geſchehen wird, ſo wirſt du viel reicher, vornehmer, herrlicher und vergnügter werden, als du in dieſer Welt bei einer königlichen Würde geworden wäreſt. Dieſes Warten währt aber ſo lang? Was ſagt aber die Schrift, Hab. 2, 32.? Die Weiſſagung wird noch erfüllt werden zu ſeiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht außen bleiben; ob ſie aber verzeucht, ſo harre ihr; ſie wird gewiß kommen, und nicht verziehen. Siehe, wer halsſtarrig iſt, wird keine Ruhe in ſeiner Seele haben; denn der Gerechte lebet ſeines Glaubens.

Mel. O Jeruſalem, du Schöne ꝛc.

1. Keuſch, gerecht, gottſelig leben lernt man in der Gnade Zucht; denn darum erſchien ſie eben, als ſie Sünder heimgeſucht, und es iſt der Chriſten Staat, Gnade glauben in der That.

2. So erwarten dich die Deinen, Gott und Heiland Jeſu Chriſt, bis du herrlich wirſt erſcheinen, der du ihre Hoffnung biſt. Dein, Herr Jeſu, dein bin ich; denn du gabſt dich auch für mich!

3. Züchtige mich auch durch Gnade, heilſam iſt ſie immer mir, daß mich ihre Zucht gerade auf das Ziel der Hoffnung führ', und ich, deiner Zucht getreu, ſchon in Hoffnung ſelig ſey.

4. Wenn du dich wirſt offenbaren, o wie herrlich wird es geh'n, wenn dich alle Menſchenſchaaren in den Wolken kommen ſeh'n! Großer Heiland, komm' alsdann mir als Seligmacher an!

5. Raff' mich nicht weg zum Verderben und Erwartung des Gerichts; laß mich in der Gnade ſterben auf ein Erbtheil jenes Lichts, daß ich an dem jüngſten Tag deine Gnade preiſen mag!

Gott, dem ewigen König, dem unvergänglichen und unſichtbaren, dem alleinigen Gott ſey Ehre und Preis in Ewigkeit! 1 Tim. 1, 17.

Nachdem Paulus die Barmherzigkeit, die ihm als einem ehemaligen Läſterer und Verfolger und Schmäher widerfahren war, geprieſen und dieſelbe aus der Erlöſung Jeſu Chriſti hergeleitet hatte, ſo erhob er ſich endlich zu der höchſten Quelle, aus welcher Alles, auch die Erlöſung Jeſu Chriſti herfloß, und ſagte: Gott, dem ewigen König, dem unvergänglichen und unſichtbaren, dem alleinigen Gott ſey Ehre und Preis in Ewigkeit! Gott iſt ein ewiger König, der das höchſte Recht hat, zu begnadigen und zu verdammen, und der, wenn Er begnadigen will, auch einen Mittler, durch den die Begnadigung geſchehen konnte, hat aufſtellen können. Wenn Er einem Sünder Barmherzigkeit erzeigt, ſo hat es ewige Folgen, da die ſterblichen Könige auf Erden nur auf eine kurze Zeit wohlthun können. Er hört nie auf, König zu ſeyn, folglich werden auch die Geſchöpfe, über die Er herrſcht, nie aufhören, zu ſeyn. Er iſt unvergänglich, weil Er das Leben in ſich ſelber hat. Die nach einander dahin fließenden Zeiten und Ewigkeiten verurſachen Ihm kein ſchwaches Alter; Er bleibt, wie Er iſt, der immer gleich lebendige, gleich weiſe, gleich gute, gleich heilige Gott. Die Ausflüſſe und Mittheilungen, die von Ihm herkommen, vermindern Nichts, und erſchöpfen Nichts bei Ihm; alle ſeine Werke ermüden Ihn nicht. Wer alſo in Ihm ſelig iſt, kann es ohne Aufhören ſeyn. Gott iſt unſichtbar im höchſten Verſtand, folglich von den Göttern der Heiden unermeßlich unterſchieden, von denen man glaubte, daß ſie eine ſichtbare Natur haben. Unſern Gott hat kein Menſch geſehen, und kann kein Menſch ſehen; obſchon einige Propheten ſeine Geſtalt, worin Er ihnen ſeine unſichtbare Kraft und Gottheit als in einem Spiegel zeigte, geſehen haben. Aber ſein geiſtliches Weſen hat kein Menſch je geſehen, und kann kein Menſch ſehen, und dieſes beweist die unbegreifliche Vortrefflichkeit deſſelben, als welche ſo unendlich über Alles erhaben iſt, daß keines Menſchen leibliche oder geiſtliche Sinnen ſie erreichen können. Doch damit uns der unſichtbare Gott nicht unbekannt bliebe, und weil die Geſtalt, welche die Propheten ſahen, nicht Alles entdecken konnte: ſo

mußte Jeſus Chriſtus das ſichtbare Bild des unſichtbaren Gottes werden, damit wir die Herrlichkeit Gottes in ſeinem Angeſicht ſehen könnten. Wer ihn ſah, der ſah den Vater. Wer Gott erkennen will, erkenne Chriſtum, wie er uns im Evangelium vor die Augen gemalt iſt. Chriſtus hat ſeinen Sinn durch Worte und Werke genugſam geoffenbaret; aber ſo wie er geſinnt war und noch iſt, iſt der unſichtbare Gott geſinnt. Gott iſt der alleinige Gott, und hat deßwegen verboten, andere Götter neben ihm zu haben. Wenn er ſeines Gleichen hätte, ſo wäre das ihm gleiche Weſen auch Gott. Ihm iſt aber nichts gleich, Er iſt unvergleichlich, Er iſt unermeßlich über Alles erhaben. Niemand ſoll alſo gefürchtet, geliebt, gelobt und angebetet werden, wie Er. Er iſt der Einige, dem wir uns aufopfern, dem wir anhangen, und in dem wir ſelig ſeyn ſollen. Ob Er ſchon der Einige, und außer Ihm kein Gott iſt, ſo hat Er ſich doch als Vater, das Wort und der heilige Geiſt geoffenbart: dieſe drei aber ſind Eins. Ihm ſey Ehre! Ihm ſey Herrlichkeit von mir und allen Geſchöpfen! Ehre, weil Er der König der Ewigkeiten; Herrlichkeit, weil Er der unvergängliche, unſichtbare und alleinige Gott iſt. Alles, was Athem hat, lobe Ihn. Halleluja!

Mel. O, Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Kommt, und betet unterthänig Gott für ſein Erbarmen an. Gott, der Ewigkeiten König, macht ſich Alles unterthan. Alle Zeit iſt unzulänglich, daß ſie Ihm ſein Leben mißt; Er, der Herr, iſt unvergänglich, da ſonſt Alles endlich iſt.

2. Gott iſt nicht ein ſichtbar Weſen, wohnt Er ſchon in einem Licht; was wir von dem Lichte leſen, ſehen doch die Augen nicht. Thoren, die ihr Gott wollt ſehen! was man ſiehet, iſt nicht Gott; nur der Glaube lernt's verſtehen, und der Unglaub' wird zu Spott.

3. In dem Weſen iſt's nur Einer, und der Eine iſt's allein. Außer Ihm iſt ſonſten Keiner, kann auch ſonſten Keiner ſeyn. Alles, was Er ſchuf, zuſammen hat Er ſich zum Lob' bereit't: Alles ſinge ſeinem Namen Ehr' und Preis in Ewigkeit!

Wen da dürſtet, der komme, und wer da will, der nehme das Waſſer des Lebens umſonſt. Offenb. Joh. 22, 17.

Es iſt ſehr löblich, daß in dieſem Vers das Wörtlein: „komm“ gleichſam von zwei Seiten her erſchallet. Der Geiſt und die Braut ſprechen zu dem Herrn Jeſu: komm! Der Geiſt ſagt es nämlich in den auserwählten Seelen, mit denen ſich der Herr Jeſus verlobt hat, und die ſeine Braut ausmachen, und dieſe Seelen ſtimmen von Herzen mit dem Geiſt überein, gleichwie nach Röm. 8. der ewige Geiſt Gottes und der Geiſt der Gläubigen bei dem Zeugniß von der Kindſchaft Gottes mit einander übereinſtimmen und zuſammen treffen. Johannes ſetzt aber hinzu: wer es höret, daß der Geiſt und die Braut ſo ſprechen, ſage auch zu dem Herrn Jeſu: komm! Er wünſcht, daß alle Menſchen ſo ſprechen, durch dieſes Sprechen dem Herrn Jeſu ſeine Ehrerbietung beweiſen, und zum Stehen vor ihm bei ſeiner Zukunft geſchickt werden. Auf dieſen Zuruf: komm! antwortet nun der Herr Jeſus: wen da dürſtet, der komme. Er weiß, daß alle Seelen auf Erden noch durſtig ſeyen. Keine iſt mit Geiſtesgaben bis oben an erfüllt; und die Hitze der Trübſal vermehrt noch bei einer jeden den Durſt. Wen aber dürſtet, der ſoll kommen. Wohin ſoll er kommen? Die Antwort auf dieſe Frage ſteht Joh. 7, 37., wo Chriſtus ſagt: wen da dürſte, der komme zu mir und trinke. Was bedeutet aber dieſes Kommen? Chriſtus erklärt es, v. 38., wo er ſagt: wer an mich glaubet, wird erfahren, was die Schrift von dem Meſſias ſagt: von ſeinem Leibe werden Ströme des lebendigen Waſſers fließen. Wer iſt aber dieſes lebendige Waſſer? Johannes ſagt es uns v. 39., da er zu der Rede Chriſti hinzuſetzte: das ſagte er aber von dem Geiſt, welchen empfahen ſollten, die an ihn glaubten. Ich ſoll alſo zu Chriſto kommen, das iſt, gläubig mich zu ihm wenden, und ſo von dem Waſſer des Lebens eine Gabe nach der andern umſonſt empfangen. Von ihm fließt dieſes Waſſer immer reichlich aus; denn er hat es ohne Maß empfangen. Ob es aber gleich ausfließt, und den Kommenden gegeben wird, ſo entgeht ihm doch Nichts; er bleibt immer voll. Man empfängt aber die Geiſtesgaben umſonſt von ihm, wie es auch Jeſ. 55, 1. bezeugt wird, wo er ſagt: wohlan Alle, die ihr durſtig ſeyd, kommt her zum Waſſer! und die ihr nicht

Geld habt, kaufet und eſſet, kommt her und kaufet ohne Geld, und umſonſt, beides Wein und Milch, d. i. Geiſtesgaben, die Stärke und Freude machen. Wann ſoll ich aber kommen? Ich ſoll heute, ich ſoll jetzt kommen, wie denn Chriſtus, Joh. 7, 37., lebende Menſchen dazu aufgerufen, und Joh. 4, 10. zu einer ſamaritiſchen Sünderin geſagt hat: wenn du erkenneteſt die Gabe Gottes, und wer der iſt, der zu dir ſagt: gib mir zu trinken: du häteſt ihn, und er gäbe dir lebendiges Waſſer. Weil ich aber doch bei Leibesleben nicht ganz mit dem Waſſer des Lebens erfüllt werden kann, ſo will ich ihn bitten, und bitte ihn jetzt: Herr, heiß mich zu dir kommen, wenn ich ſterbe, Matth. 14, 28.; und wenn er alsdann ſagen wird: komm her, v. 29., ſo werde ich zu der großen Schaar gelangen, die er weidet, und zu dem lebendigen Waſſerbrunnen leitet, Offenb. 7, 17., und zuletzt werde ich ſatt werden, wenn ich erwache nach ſeinem Bilde.

Mel. Valet will ich dir geben ꝛc.

1. Ich hab' ein Wort vernommen, das Jeſus ſelber ſpricht: wen dürſtet, der ſoll kommen; wer will, der kauft es nicht; doch kommt er nicht vergebens, aus Chriſti Fülle quillt ein Waſſer ſolches Lebens, das alles Schmachten ſtillt.

2. So komm' ich denn geladen, weil meine Seele dürſt't, Herr, zu dem Born der Gnaden, wo du mich tränken wirſt. Mein Herz lechzt vor Verlangen, mein Mund eröffnet ſich, dieß Waſſer zu empfangen; wo nicht, ſo ſterbe ich.

3. Trink, ausgezehrte Seele! dich dieſes Waſſers ſatt; du folgeſt dem Befehle deß, der das Leben hat. Es quillt aus deſſen Ritze, den man am Kreuz verwund't, trink in der größten Hitze, du trinkſt dich ganz geſund.

4. Im letzten Durſt auf Erden, erquick' dieß meinen Geiſt, daß man ſoll trunken werden von dem, was Gott verheißt. Wenn wir hier Tröpflein nehmen, ſo leben wir davon: was wird's erſt ſeyn mit Strömen vom Waſſer aus dem Thron!

Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. Gal. 3, 11.

Dieſe Worte, welche Hab. 2, 4. ſtehen, hat Paulus ſowohl Röm. 1, 17., als auch Gal. 3, 11., angeführt und daraus bewieſen, daß die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, aus Glauben komme, und daß hingegen Niemand durch das Geſetz gerecht werde. Habakuk redet von dem Glauben in der Beziehung auf eine Weiſſagung, die zur rechten Zeit werde erfüllt werden, und auf die man, wenn ſie auch verziehe, harren müſſe; er verſichert auch, daß ſie gewiß kommen und nicht verziehen werde. Hierauf ſagte er: ſiehe, wer halsſtarrig iſt, wird keine Ruhe haben; denn der Gerechte lebet ſeines Glaubens. Halsſtarrig ſeyn, oder ſich ſelbſt in einen finſtern Unmuth gleichſam verſchließen, oder, wie Paulus Ebr. 10, 38. ſchrieb, weichen, und ſich dem tröſtenden Worte Gottes entziehen, iſt mit Einem Wort der Unglaube, dem in der heiligen Schrift die ſchädlichſten Wirkungen und Folgen zugeſchrieben werden. Bei dem Unglauben iſt das Herz nicht aufrichtig, daß Gott ein Wohlgefallen daran haben könnte, wie Paulus Ebr. 10, 38. ſagt. Hingegen lebt der Gerechte durch den Glauben der Weiſſagung, wie Habakuk ſchrieb, oder, wie man jetzt ſagen muß, durch den Glauben des Evangeliums, welches die erfüllte Weiſſagung iſt. Das Leben, welches der Gerechte durch den Glauben findet und im Glauben führt, iſt ein Leben unter dem Wohlgefallen Gottes, folglich ein Leben, wobei man die Gerechtigkeit hat, die vor Gott gilt, und durch dieſe Gerechtigkeit Frieden mit Gott und den Anfang des ewigen Lebens. Weil auch die Weiſſagung, auf die ſich der Glaube bezieht, kein Geſetz iſt, wie denn überhaupt das Geſetz, wie Paulus Gal. 3, 12. ſagt, kein Gegenſtand des Glaubens, ſondern des Thuns iſt, und der Menſch, welcher durch daſſelbe ein Leben in der Gerechtigkeit erlangen ſollte, es durch's Thun erlangen müßte: ſo ſchließt Paulus mit Recht aus den Worten Habakuks, in welchen das Leben aus dem Glauben hergeleitet wird, daß durch das Geſetz Niemand vor Gott gerecht werde. Was iſt es aber für eine Weiſſagung, von welcher Habakuk geredet hat? Welche Weiſſagung iſt ſo koſtbar, ſo edel, ſo wichtig, daß der Gerechte, der ſie glaubt, leben kann? Der Prophet hatte vorher über den Einfall der Chaldäer in's jüdiſche Land und den Untergang des jüdiſchen Reiches traurige Klagen

geführt. Dieſen Klagen aber iſt dieſe Weiſſagung entgegen geſetzt. Konnte aber dieſe Weiſſagung nur ſchlechthin von dem Fall Babels und von der Wiederkehr aus der babyloniſchen Gefangenſchaft handeln? Keineswegs! Die Weiſſagung von dem Meſſias war immer der eigentliche Gegenſtand des Glaubens aller Gerechten, und wer dieſe glaubte, lebte unter dem Wohlgefallen Gottes. Warum mußte Babel fallen? warum durfte Iſrael von den Chaldäern nicht verſchlungen werden? warum geſchah alles Uebrige zur Zeit des alten Teſtamentes? Um des Meſſias willen, der unter Iſrael und im jüdiſchen Lande auftreten ſollte. Nun iſt er erſchienen und aufgetreten. Gott hat das Erlöſungswerk in der Mitte der Weltjahre lebendig gemacht oder dargeſtellt, Hab. 3, 2. Die Weiſſagung iſt zu einem Evangelium geworden. Wer nun an Jeſum glaubt, iſt ein Gerechter, und lebt durch dieſen Glauben unter dem Wohlgefallen Gottes ewig. Halleluja!

Mel. Ach, was ſind wir ohne Jeſu ꝛc.

1. Gott, ich danke für mein Leben, das dein Gnadenwort verſpricht; Du, Du kannſt's dem Glauben geben, das Geſetz vermag es nicht; denn die Hoffnung eines Lebens iſt bei Werken nun vergebens.

2. Müßt' ich leben durch die Werke, blieb' ich ewig in der Noth; denn wo nähm' ich Recht und Stärke zu dem Aufſteh'n aus dem Tod? Wer als Sünder ſchon geboren, deſſen Werke ſind verloren.

3. Nur des Vaters große Liebe, nur des Sohn's Verſöhnungsblut, nur des Geiſtes Kraft und Triebe ſind uns jetzt zum Leben gut. Kein Verdienſt iſt's, es ſind Gaben, die wir in dem Glauben haben.

4. Großer Gott, o welch' Geſchenke, in dem Glauben dank' ich Dir! Gib mir, daß ich nichts gedenke, als nur: Jeſus lebt in mir! Laß mich auch in jenem Leben Dir den Ruhm der Gnade geben!

Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir ſeyen, die Du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die Du mir gegeben haſt. Joh. 17, 24.

Mit einer Freimüthigkeit, welche nur dem eingebornen Sohn Gottes gebührt, ſagte der Herr Jeſus in ſeinem Gebet: Vater! ich will. Kein Prophet, kein Apoſtel hat jemals ſo zu Gott geſagt. Am Oelberg ſagte der Herr Jeſus: nicht mein Wille, ſondern dein Wille geſchehe, und meinte, da er von ſeinem Willen redete, den Willen ſeiner dem Vater zum tiefſten Gehorſam unterworfenen, aber doch ſchwachen menſchlichen Natur. Joh. 17. aber ſagte er als Gottmenſch und als der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß iſt: Vater! ich will, und war gewiß, daß, was er wolle, auch der Vater wolle. Was wollte er denn? Ich will, ſagte er, daß, wo ich bin, auch die bei mir ſeyen, die Du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herrlichkeit ſehen. Wo iſt denn Chriſtus, nachdem er in die Herrlichkeit aufgenommen worden? Er hat es ſelber angezeigt, da er ſagte: ich gehe hin zu dem, der mich geſandt hat; ich verlaſſe die Welt und gehe zum Vater; und da er betend zu ſeinem Vater ſagte: ich komme zu Dir; verkläre mich nun bei Dir ſelbſt! Chriſtus ging zu ſeinem Vater: wer alſo nach dem Tod da iſt, wo Chriſtus iſt, der iſt auch bei dem Vater, nämlich in des Vaters Haus, wo viele Wohnungen ſind, im Tempel Gottes und vor ſeinem Thron, und im neuen Jeruſalem, welches eine Hütte Gottes bei den Menſchen ſeyn wird. Stephanus betete, als er ſterben ſollte: Herr Jeſu, nimm meinen Geiſt auf! Der Geiſt des Stephanus kam alſo zu dem Herrn Jeſu, da er aus der irdiſchen Hütte ging, und eben dieſes wird den Geiſtern oder Seelen aller Gerechten widerfahren; und doch wird das Seyn bei Chriſto erſt am jüngſten Tage ſeine Vollendung erreichen; denn er wird alsdann noch zu den Gerechten ſagen: kommt her, wenn ſie dem Herrn in der Luft werden entgegen gerückt ſeyn, alſo auf eine neue Weiſe bei dem Herrn ſeyn allezeit, 2 Theſſ. 4, 17. Wer aber bei Chriſto iſt, ſieht auch ſeine Herrlichkeit. Die Apoſtel ſahen ſie bei ſeiner Taufe, bei ſeiner Verklärung auf dem Berge, und nach ſeiner Auferſtehung; doch war dasjenige, das ſie ſahen, eine noch verhüllte Herrlichkeit. Wann

man aber Jeſum ſehen wird, wie er iſt, ſo wird man ſeine Herrlichkeit als ganz aufgedeckt ſehen. Es iſt die Herrlichkeit, welche er ſchon als das Wort bei dem Vater gehabt hatte, ehe die Welt war, folglich eine göttliche Herrlichkeit, die aber ihm hernach auch als einem Menſchenſohn gegeben ward, folglich im Himmel aus ſeiner menſchlichen Natur herausleuchten wird. Wer ſie ſieht, in dem ſpiegelt ſie ſich, aber der wird in ſein Bild verkläret; und dieſes fängt, nach 2 Kor. 3, 18., ſchon in dieſer Welt bei den Gerechten an, wird aber in jener Welt vollkommen geſchehen. Es wird nach dem Willen des Sohnes Gottes bei Allen geſchehen, die ihm der Vater durch ſeine ewige Gnadenwahl und durch ſeinen kräftigen Gnadenzug gegeben hat. Herr Jeſu, ich bin dein: dein Wille geſchehe auch an mir!

Mel. O, Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Herr, du haſt es uns erbeten, deine Herrlichkeit zu ſeh'n, eh' du zum Altar getreten, wo dein Opfertod geſcheh'n! Ich auch glaube deiner Wahrheit, und dein Vater gab mich dir; ja, es ſpiegelt deine Klarheit ſich aus Gnaden auch in mir!

2. Jetzt ſchon bin ich noch auf Erden, wo du ſelbſt nicht herrlich gingſt; und, das Heil der Welt zu werden, zwiſchen Miſſethätern hingſt; jetzt will ich dich gern nur glauben, haßt und plagt die Welt mich gleich, wirſt du mir nur einſt erlauben, dich zu ſeh'n in deinem Reich!

3. Herrlich biſt du aufgefahren, herrlich ſitz'ſt du auf dem Thron, und es ſehen ganze Schaaren der Vollendeten dich ſchon, wie du deinen lieben Freunden deines Vaters Huld erbitt'ſt, und den unterſchied'nen Feinden mächtig auf den Nacken trittſt!

4. Künftig aber, großer König, wird noch Alles herrlicher, und dir Alles unterthänig, da iſt auch der Tod nicht mehr! Sterb' ich, heiß' mich auferſtehen, und zu leben, wo du biſt, deine Herrlichkeit zu ſehen, welche dir gegeben iſt!

Der Blindgeborne, dem Jeſus die Augen aufgethan, ſprach: Herr, ich glaube, und betete ihn an. Joh. 9, 38.

Es war eine große Gnade, daß der Herr Jeſus den Blindgebornen ſehend machte, eine noch größere aber, daß er ihm hernach zum Glauben an ihn verhalf. Es geſchah dieſes, nachdem dieſer Mann in einem Verhör von den Phariſäern einen ſchweren Kampf, bei welchem ihm auch ſeine Aeltern aus Menſchenfurcht verließen, treulich ausgekämpft, und gegen alle Einreden jener bittern Feinde Jeſu behauptet hatte, Jeſus ſey kein Sünder, das iſt, kein Betrüger, ſondern ein Prophet, weil er ihm die Augen aufgethan habe. Wäre dieſer nicht von Gott, ſagte er zuletzt, er könnte Nichts (dergleichen) thun. Dieſer Beweis war zu hell und zu ſtark, als daß ihn die Phariſäer hätten umſtoßen können; ſie erwiederten ihm alſo nur mit Grobheiten, und ſprachen zu dem blind geweſenen Mann, der hiedurch eines Leidens um Chriſti willen gewürdigt wurde: du biſt ganz in Sünden geboren, und lehreſt uns; und ſtießen ihn hinaus. Dieſes kleine Leiden wurde ihm bald hernach durch eine große Gnade überſchwänglich erſetzt. Es kam vor Jeſu, daß ſie ihn ausgeſtoßen hatten (er ſuchte ihn), und da er ihn fand, ſprach er zu ihm: glaubeſt du an den Sohn Gottes? Er antwortete, und ſprach: Herr, welcher iſt's, auf daß ich an ihn glaube? Jeſus ſprach zu ihm: du haſt ihn geſehen, und der mit dir redet, der iſt's. Er aber ſprach: Herr, ich glaube, und betete ihn an. Zu dem ſamaritiſchen Weibe ſagte Jeſus: ich bin der Meſſias, Joh. 4, 26., und zu dem Blindgebornen: der mit dir redet, iſt der Sohn Gottes. Sonſt findet man kein Beiſpiel in den Evangeliſten, daß der Herr Jeſus dieſe zwei großen Wahrheiten, welche in Eine zuſammenfloßen, nämlich, daß Jeſus ſey Chriſtus, des lebendigen Gottes Sohn, ſo kurz und gerade zu Jemand hingeſagt habe. Beide Perſonen aber, nämlich die Samariterin und der Blindgeborne, hielten Jeſum ſchon vorher für einen Propheten, jene deßwegen, weil er ihr unordentliches Leben mit 6 Männern ihr vorgehalten, und dieſer deßwegen, weil er ihm die Augen aufgethan hatte. Nun dachten ſie ganz richtig: ein Prophet, der verborgene Dinge weiß, oder Wunder thun kann, iſt kein Lügner; wenn er alſo ſagt: ich bin der Meſſias, oder: ich

bin

bin Gottes Sohn, ſo muß es wahr ſeyn. Sie glaubten alſo ſchnell, richtig und weislich, und waren glücklicher, als diejenigen, die, wenn ihnen eine Wahrheit mit einem tüchtigen Beweis vorgehalten wird, dabei noch ſtill ſtehen und ſich bedenken, bis der Verſucher Zeit gewinnt, ihnen den Glauben durch mittelbare oder unmittelbare Einwürfe zu erſchweren, oder ſie ganz davon abzuhalten. Beide Perſonen, die ſo ſchnell gläubig wurden, ſahen Jeſum damals das erſte Mal; und wer wollte zweifeln, daß nicht auch ſeine majeſtätiſch freundliche Geſtalt, und die Redlichkeit, die aus ſeinem Angeſicht heraus leuchtete, ihnen einen tiefen Eindruck gemacht, und ſeine Worte glaubhaft gemacht habe? Die Samariterin betete Jeſum nicht alsbald an, ſondern lief weg, holte ihre Landsleute; der Blindgeborne hingegen betete alsbald Jeſum an. Beide Perſonen thaten nach dem Trieb des heiligen Geiſtes, der den Glauben in ihnen gewirkt hatte, was recht und nach den Umſtänden ſchicklich war. Bei beiden zeigte ſich der Glaube als lebendig. Herr Jeſu! laß auch meinen Glauben immer lebendig und thätig ſeyn gegen meinen Nächſten und gegen dich ſelbſt.

Mel. Ich ſinge dir mit Herz und Mund ꝛc.

1. So bald ſich Jeſus offenbart, ſo betet man ihn an: das iſt des Glaubens edle Art, Gott gibt's ihm, daß er's kann.

2. So bald man ſeine Gottheit kennt, ſo fällt man ihm zu Fuß; die tiefgebeugte Seele brennt, daß ſie ihn ehren muß.

3. So bald er uns die Augen ſchenkt, ſo freuet uns ſein Licht, daß man an ſeine Macht gedenkt, von ſeiner Gnade ſpricht.

4. So bald er uns im Worte fragt: glaubſt du? ſo ſucht man ihn; ſo bald er uns im Herzen ſagt: ich bin's, ſo fällt man hin.

5. Eröffnet er uns unſern Mund, ſo freut man ſich darob, da macht man ſeine Wunder kund, da ſingt man ihm ſein Lob.

6. Mein Herr, mein Gott, ich kenne dich, und deine Gnade iſt's! Kein Heil iſt außer dir für mich; du biſt's allein, du biſt's.

7. Laß mich dich auch im Himmel ſeh'n, ſo bete ich dich an; laß mich vor deinem Throne ſteh'n, daß ich dich loben kann!

Erlöſe uns von dem Argen! Matth. 6, 13.

Die Erlöſung von dem Argen, um welche in der ſiebenten Bitte des Vater-unſer gebeten wird, iſt das Gegentheil von der Führung in die Verſuchung, welche in der ſechsten Bitte abgebeten wird, wie das Wörtlein „ſondern" anzeigt, durch welches dieſe zwei Bitten an einander gehängt werden. Wenn Gott den Menſchen in die Verſuchung hineinführt, ſo geſchieht es aus Zorn wegen der vorher begangenen Untreue. Er ſetzt den Menſchen auf's Schlüpfrige, gibt ihn in einen verkehrten Sinn dahin, läßt ihn von einer Sünde in die andere fallen, weichet von ihm, und läßt des Teufels und des Menſchen eigenen böſen Willen bei ihm vollbracht werden. Dieſes dünkt nun ſolche blinde Leute eine Zeit lang eine Glückſeligkeit zu ſeyn; nun gelingt es ihnen in der Bosheit; nun geht es ihnen nach Wunſch und Willen; nun können ſie ohne innerliche Angſt und Unruhe ſündigen; zuletzt fühlen ſie aber, daß ſie betrogen ſeyen. Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. So lang nun ein Menſch gern ſündigt, und ſich freut, wenn es ihm bei dem Sündigen gelingt, kann er die ſechste Bitte des Vater-unſer nicht von Herzen beten. Wem es aber um die Heiligung des Namens Gottes, um die Zukunft ſeines Reiches, um die Vollbringung ſeines Willens, bei der Begnügſamkeit nur um das tägliche Brod und um die Vergebung ſeiner Sündenſchuld zu thun iſt, der bittet Gott mit Andern von Herzen: führe uns nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe uns von dem Uebel, oder von dem Argen! Der Arge iſt der Satan, der Urheber alles Unheils, das auf Erden iſt. Dieſer iſt auch der Verſucher, welcher die Menſchen von einer Sünde in die andere ſtürzt, daß ſie oft wider ihre eigene Vernunft und Natur toben müſſen. Von dieſem wünſcht nun ein heilsbegieriger Menſch erlöſet zu werden, und bittet Gott nach der Anweiſung Chriſti darum. Gott erlöſet von dem Argen, wenn Er die Seele von ſeiner Gewalt oder von ſeinen Stricken befreit, wenn Er Licht und Kraft gibt, ihm zu widerſtehen, wenn Er ſeine Nachſtellung vereitelt, wenn Er jeden Funken, den er angezündet hat, durch die Zucht ſeines Geiſtes wieder auslöſcht, jeden verderblichen und grimmigen Anſchlag, den er auch durch Menſchen ausführen will, zu Schanden macht; ja, wenn Er auch diejenigen, die

gefallen ſind, wie den Petrus, wieder aufrichtet, und die Niedergeſchlagenen wieder ſtärkt. Eines jeden Chriſten Lauf iſt voll von mannigfaltigen Erlöſungen von dem Argen. Wenn der Satan tauſend Jahre in den Abgrund verſchloſſen ſeyn wird, Offenb. 20., ſo wird man in derſelben Zeit auch von ihm erlöſet ſeyn; wenn er aber nach ſeiner Loslaſſung aus dieſem Gefängniß den letzten Sturm auf das Volk Gottes durch den Gog und Magog wird ausgeführt haben, ſo wird er in den feurigen Schwefelpfuhl geworfen werden, und die Kirche ſeinetwegen Ruhe haben. Indeſſen ſehnt ſich eine gläubige Seele nach der Aufnahme in den himmliſchen Tempel; denn wer in demſelben ſeyn wird, wird auch von dem Argen völlig erlöſet ſeyn. Himmliſcher Vater, erlöſe auch mich auf dieſe Weiſe von dem Argen!

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Von der Wiege bis zum Sarge feindet in der Welt der Arge uns um die Erlöſung an; weil er uns, mit Blut Erkaufte, uns, auf Chriſti Tod Getaufte, nicht ſo ſelig ſehen kann.

2. Herr, erlöſ' uns von dem Böſen; denn du kannſt allein erlöſen, der du Macht und Liebe haſt. Immer mit dem Feind zu kämpfen, und das Feu'r der Pfeile dämpfen iſt dem Chriſten eine Laſt.

3. Kann er nicht im Zorn uns fällen, braucht er Liſt ſich zu verſtellen. Welt und Fleiſch dient ſeiner Liſt; ja, durch lügenhafte Lehren ſucht er dein Wort zu verkehren, das doch lauter Wahrheit iſt.

4. Hilf uns, mächtiger Erlöſer; denn ſein Grimm wird täglich größer, weil er kurze Zeit mehr hat. Gib der Kirche Sieg' auf Siege: ihr Gebet in dieſem Kriege dient an aller Waffen Statt.

5. Herr, erlöſ' uns! wir ſind müde. Dort iſt Ruhe, dort iſt Friede; dort iſt aller Feind verbannt. Hol' uns heim als deine Kinder; führ' uns ein als Ueberwinder; gib uns Palmen in die Hand!

Chriſtus ward aus bedachtem Rath und Vorſehung Gottes ergeben. Ap. Geſch. 2, 23.

Die Zuhörer, welchen Petrus am Pfingſttage predigte, waren Einwohner der Stadt Jeruſalem, und übrigens nach ihrer Erkenntniß gottesfürchtige Männer. Weil nun die Einwohnerſchaft der Stadt Jeruſalem überhaupt vor andern Juden wider Jeſum eiferte, und an ſeinem Tod ſchuldig wurde, ſo hielt Petrus auch ſeinen Zuhörern vor, ſie haben Jeſum von Nazareth genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheftet und erwürget. Wie hätte aber dieſes geſchehen können, wenn dieſer Jeſus nicht ergeben, oder herausgegeben worden wäre, und zwar nach einem beſtimmten Willen Gottes, nach welchem Gott ſeiner nicht verſchonte, ſondern ihn für alle Menſchen dahin gab, und nach der vorgängigen Allwiſſenheit Gottes, nach welcher Gott voraus wußte, daß um die Zeit des Leidens Chriſti Judas, Caiphas, Pilatus und Andere Dieſes und Jenes an Chriſto thun würden. Dieſer beſtimmte Wille oder bedachte Rath Gottes ward in den Weiſſagungen der Propheten vorher verkündigt, und dieſe vom Geiſt Gottes eingegebenen Weiſſagungen zeigten an, daß Gott Alles, was Chriſto geſchehen würde, vorher gewußt habe. Es ging aber, wie Paulus Ap. Geſch. 13, 27. ſagte, die zu Jeruſalem wohnen, und ihre Oberſten, dieweil ſie Jeſum nicht kannten, noch die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbather geleſen werden, haben ſie dieſelben mit ihren Urtheilen erfüllet. So geht es bei allen Begebenheiten. Gott ſieht Alles vorher; auch iſt bei Allem ein beſtimmter Rath oder Wille Gottes, daß nämlich dieſe oder jene Veränderung in der Welt entſtehen, und wenigſtens gute oder böſe Menſchen Dieſes oder Jenes leiden ſollen. Dabei können aber auch böſe Menſchen thun, was ſie wollen; und dieſes iſt eine unergründliche Tiefe der Weisheit und der Erkenntniß Gottes, daß Er dem böſen Willen der Menſchen Raum läßt, und zugleich ſeinen heiligen Willen ausführt, oder daß ſein heiliger Rath und ein böſer menſchlicher oder auch ſataniſcher Rath bei Einer Sache zuſammen kommen, und ſich doch nicht mit einander vermengen. Gottes Rath bleibt unbefleckt; der menſchliche oder ſataniſche Wille aber wird durch den Rath Gottes und durch alle gute

Folgen, die daraus entſtehen, nicht gerechtfertigt. Gott bleibt heilig und gerecht; die Menſchen aber, die ohne ihr Wiſſen die Weiſſagungen erfüllen, bleiben Sünder, wenn der Rath ihrer Herzen böſe iſt. Ich will hiebei von dem Herrn Jeſu einen unvergleichlichen Vortheil lernen. Bei allen Begebenheiten, die eine traurige, ſchmerzhafte, ja ſündhafte Seite haben, will ich zu meiner Beruhigung vielmehr auf Gottes Willen, als auf der Menſchen Willen ſehen. Jeſus betete am Oelberg zu ſeinem Vater: nicht mein Wille, ſondern dein Wille geſchehe; und hernach ſagte er: es muß alſo gehen; wie würde ſonſt die Schrift erfüllet? Er ſah alſo ſein Leiden ſo an, wie es von ſeinem Vater beſchloſſen und durch ſeinen Geiſt vorher verkündigt worden war. Bei dieſer Betrachtung war es lauter Gehorſam. Auch ich ſoll alſo bei Allem, das mir begegnet, bedenken, daß alle Haare meines Hauptes von Gott gezählt ſeyen, und daß, wie kein Sperling auf die Erde fällt ohne Gottes Willen, alſo auch mir Nichts ohne Gottes Willen begegne. Dieſe Erkenntniß macht getroſt und beruhigt die Seele.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Gott, dein wunderbarer Rath iſt an Chriſti Tod zu ſehen. Was der Jud' und Heide that, ſahſt Du vor, und ließt's geſchehen; doch war auch der Liebe Schluß, daß die Welt verſöhnt ſeyn muß.

2. Unter göttlicher Geduld und des Heilands ſanfter Stille häuft der Mörder zwar die Schuld; im Geheimniß iſt's dein Wille. Schlachten ſie, ſo macht dieß Lamm ſich zum Opfer an dem Stamm.

3. Gott, hier beten wir Dich an, preiſen deiner Weisheit Tiefen, die das Herz doch glauben kann, kann ſchon kein Verſtand ſie prüfen! Welche Tiefe! ſagen wir: Gott ſey ewig Lob dafür!

4. Dir ſey Ehre, Dank und Ruhm, Lämmlein, das für uns geſchlachtet, und in ſeinem Marterthum nur auf unſer Heil geachtet. Gott, der dieß zuvor bereit't, ſey in Chriſto Herrlichkeit!

Ich verlaſſe die Welt und gehe zum Vater.
Joh. 16, 28.

Der Herr Jeſus redete dieſe Worte, da es nicht mehr 24 Stunden bis zu ſeinem Tod anſtand. Ich verlaſſe die Welt, ſagte er. Was die Welt ſey, wußte er nach ſeiner hellen Erkenntniß und nach ſeinem zarten Gefühl beſſer, als ich und alle Sünder. Er hatte beinahe 33 Jahre in der Welt unter vielen Leiden zugebracht; er hatte ſchwere Arbeiten verrichtet, und mühſame Reiſen gethan; er hatte den Menſchen wohlgethan, ja gedienet, und von Vielen Undank zur Vergeltung bekommen; er hatte einen lauteren Samen des göttlichen Wortes mit aller Weisheit und Treue ausgeſtreut, und inne geworden, daß er bei Vielen keine Frucht gebracht habe. Seine Jünger waren die beſten und ihm die liebſten unter allen Männern auf dem Erdboden, und doch machten ſie ſo viele ihm beſchwerliche Fehler, daß er, Luc. 9, 41., zu ihnen ſagte: o du ungläubige und verkehrte Art! wie lange ſoll ich bei euch ſeyn, und euch dulden? Seine Seele war überdieß frei von Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtigem Weſen. Woran Andere in der ſichtbaren Welt klebten, daran klebte er nicht. Zwar ſind die Werke des Herrn auch in dieſer ſichtbaren Welt groß, und wer ihrer achtet, hat eitel Luſt daran. Dieſe reine Luſt genoß der Herr Jeſus auch bei dem Anblick der ſichtbaren Geſchöpfe; weil er aber wußte, daß die vortrefflichſten Werke und die edelſten Geſchöpfe in der unſichtbaren Welt ſeyen, ja, weil er immer in des Vaters Schooß war, und ſeine zärtlichſte Liebe genoß; ſo konnte ihn keine Schönheit der ſichtbaren Welt feſſeln. Er verließ dieſe Welt gern, da er noch in der Mitte des gewöhnlichen Maßes des menſchlichen Alters ſtand, und ging alsdann zum Vater, zu dem er auch Joh. 17, 11. ſprach: ich komme zu Dir. Das Ziel war gut und herrlich im allerhöchſten Verſtand; der Gang ſelber aber oder das Kommen faßte noch das Schwerſte und Bitterſte unter allen ſeinen Leiden in ſich. Er ging durch das Leiden des Todes zum Vater; er ging zu Ihm als der Hoheprieſter, der ſein eigenes Blut Ihm darbrachte; er ging aber auch als der Edle oder als der hochgeborne Sohn zum Vater, um ein Reich einzunehmen, Luc. 19, 12.; er ging zum Vater, der größer war, als er, Joh. 15, 28., das iſt, der nicht er-

niedrigt war, wie er; denn eben deßwegen ſollten ſich ſeine Jünger aus Liebe zu ihm über dieſen Hingang freuen, weil er ihn auch nach ſeiner menſchlichen Natur zu der Größe, das iſt, zur Herrlichkeit des Vaters führte, ſintemal er alsdann bei dem Vater verklärt wurde mit der Herrlichkeit, die er bei ihm gehabt hatte, ehe die Welt war, Joh. 17, 5.; er ging zum Vater, um den Tröſter, den heiligen Geiſt, zu ſenden, Joh. 16, 8.; er ging hin in den Himmel, um wieder zu kommen, und diejenigen Knechte, denen er Gaben anvertraut hatte, zur Rechenſchaft zu ziehen, und ſeine aufrühreriſchen Unterthanen zu ſtrafen, Luc. 16, 12. u. ff. Daß der Herr Jeſus in der Welt geweſen, iſt für mich und Alle, die darin ſeyn müſſen, tröſtlich; denn er hat uns ein Vorbild und einen überſchwänglichen Segen hinterlaſſen. Daß er die Welt verlaſſen hat, und zum Vater gegangen iſt, erinnert mich, daß ich ein Pilgrim in der Welt ſey, und mein Vaterland im Himmel habe, wo Chriſtus iſt.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Jeſus ging zum Vater hin, der uns ſelbſt den Sohn gegeben. Jeſus, deß ich eigen bin, ging dahin auch mir zum Leben; war ſein Hergang nicht für ſich, iſt ſein Hingang auch für mich.

2. Ewig käm' ich nicht zu Gott; denn mich ſcheideten die Sünden. Nur durch eines Heilands Tod iſt der Weg zu Gott zu finden. Jeſu, dieſer Weg biſt du, und ich geh' gerade zu.

3. Ging ich in den Tod hinein, müßt' ich in dem Bach verſinken; aber Jeſus konnt' allein davon auf dem Wege trinken; denn er hob das Haupt empor, daß der Tod die Kraft verlor.

4. Weil du nun beim Vater biſt, wirſt du mich auch zu dir ziehen; ob der Tod dazwiſchen iſt, darf ich doch den Gang nicht fliehen; denn ich gehe dir nur nach, der die Bahn zum Vater brach.

5. Jeſu, halt' mich an der Hand, wenn ich an das Ufer trete; Herr, mein Arm iſt ausgeſpannt, daß ich da um Hülfe bete. Weil ich doch dein eigen bin, führe mich zum Vater hin!

Gott hat uns gegeben den Geiſt der Liebe. 2 Tim. 1, 7.

Zweimal belehrt uns der Herr Jeſus in Gleichniſſen von der Schädlichkeit der Furcht; denn Matth. 25, 25. legt er einem Schalk und faulen Knecht die Worte in den Mund: ich fürchtete mich, und ging hin, und verbarg deinen Zentner in die Erde, und Luc. 19, 21. ſagte er: der Schalk, der ſein Pfund im Schweißtuch behalten, ſprach zu ſeinem Herrn: ich fürchtete mich vor dir; denn du biſt ein harter Mann; du nimmſt, das du nicht gelegt haſt, und ernteſt, das du nicht geſäet haſt. Die Welt wird durch Luſt und Furcht umgetrieben. Wegen der Furcht wird inſonderheit ſehr viel Gutes unterlaſſen. Man ſtellt ſich in der Furchtſamkeit vor, die Gebote Gottes ſeyen zu ſchwer, Gott fordere unmögliche Dinge, die Schwachheit ſey groß, und die Zeit bös; man fürchtet ſein Glück zu verſcherzen, wenn man immer an der Gerechtigkeit und Wahrheit feſt halten wollte; man thut alſo lieber gar Nichts, oder nur ſo viel, als die Erhaltung des zeitlichen Wohlſtandes erfordert; man wankt zuerſt, hernach fällt man in den Strom der Welt hinein, und endlich fährt man mit dieſem Strom dahin, und hält Andere für Thoren, welche ſich dieſem Strom widerſetzen wollen. Ganz anders ſind diejenigen geſinnt, denen Gott den Geiſt der Liebe gegeben hat. Der Geiſt der Liebe ſagt nicht zu Chriſto: du biſt ein harter Mann, ſondern er dringet den Menſchen, nicht ſich ſelbſt zu leben, ſondern demjenigen, der für ihn geſtorben iſt. Der Geiſt der Liebe verbirgt den Zentner nicht in die Erde, und behält das Pfund nicht im Schweißtuch, ſondern macht den Menſchen muthig, die Gabe Gottes, die in ihm iſt, zu erwecken, wozu Paulus auch den Timotheus ermuntert, 2 Tim. 2, 6. Der Geiſt der Liebe ſchämt ſich des Evangeliums und derer, die das Evangelium glauben, nicht; ſondern bekennt jenes ohne Furchtſamkeit und hat mit dieſen ohne Scheu Gemeinſchaft, obſchon es von der Welt für eine Thorheit gehalten wird, und dieſe von den Gottloſen gehaßt werden. Der Geiſt der Liebe läßt ſich die Leiden und Mühſeligkeiten, welche mit dem Dienſt des Geliebten verbunden ſind, nicht ſchrecken und müde machen. Ihm iſt es ſüß, daß er dem Geliebten dienen darf, da er ohnehin

weiß, daß derſelbe reich, freundlich, treu, herrlich und unveränderlich ſey, und ſeine Diener mit ewigen und unvergleichlichen Gaben belohnen wolle. Der Geiſt der Liebe kann auch den Nächſten nicht mit einem gleichgültigen Gemüth verderben ſehen, ſondern wendet den empfangenen Zentner, oder die vom Herrn verliehene Gabe gern dazu an, daß demſelben, wo es möglich iſt, geholfen werde. Kurz zu ſagen: der Geiſt der Liebe macht fleißig, muthig, treu, vergnügt, unverdroſſen; er belebt den ganzen Dienſt, den man dem Herrn leiſten ſoll, und macht ihn angenehm; er iſt ſinnreich in Anſehung der Mittel, die darin anzuwenden ſind; er thut mehr, als Menſchen fordern und belohnen; er erhält die Willigkeit des Knechtes oder der Magd Gottes, bis jener oder dieſe von dem irdiſchen Poſten abgerufen werden; er geht aber auch mit ihnen in jene Welt, und belebt den ganzen Dienſt, den ſie Gott in ſeinem himmliſchen Tempel, und in dem neuen Jeruſalem als Prieſter und Könige leiſten ſollen. Wenn Alles vergehen und verändert werden wird: ſo wird doch der Geiſt der Liebe bleiben. Herr gib ihn mir reichlich!

Mel. Höchſter Prieſter, der du dich ꝛc.

1. Gottes Geiſt, der Glauben ſchafft, gibt auch zu dem Lieben Kraft; denn er iſt ein Geiſt der Liebe, und erwecket gleiche Triebe.

2. Liebt man ſonſt auch von Natur, die uns wieder lieben, nur, o ſo lehret er das Lieben nun auch in der Gnade üben.

3. Alſo wird die Liebe rein; dem Begnadigten fällt ein: ſie ſind auch mit Blut gewonnen; ſie ſind auch dem Tod entronnen.

4. Geiſt des Herrn, du ſeyſt geehrt, der uns wahre Liebe lehrt, der in Chriſto recht vereinigt, und das, was Natur iſt, reinigt.

5. Alſo liebt man frei und gern; ja, man liebet in dem Herrn, der es Jüngern angewieſen, und der Vater wird geprieſen.

6. Ach, Herr, bring' uns da hinein, wo Nichts wird als Liebe ſeyn, und wir Gottes Liebe loben, die uns bis zu ſich erhoben!

Da jammerte den Herrn deſſelben Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Matth. 18, 27.

Das Recht, Sünder zu begnadigen, iſt ein wichtiges und für uns ſehr tröſtliches Majeſtätsrecht des großen Gottes; wie er aber daſſelbe ausübe, hat Chriſtus in einem Gleichniß, Matth. 18., gezeigt. Im Himmelreich, ſagt er, geht es ſo zu, wie wenn ein König mit ſeinen Knechten rechnen will, da ihm dann ein Knecht vorkommt, der ihm zehntauſend Talente (eine ungeheure Summe) ſchuldig iſt. Dieſer einzige iſt ein Bild vieler Menſchen. Ein jeder Menſch hat vor Gott eine ungeheure Sündenſchuld auf ſich liegen, und es gibt eine Zeit, da Gott mit ihm rechnet, das iſt, ihm ſeine Sündenſchuld aufdeckt, und im Gewiſſen vorhält. Iſt ſie mir aufgedeckt? Iſt ſie mir vorgehalten? Ach, daß noch in der Gnadenzeit geſchehe, was in dieſem Stück noch fehlt! Der König läßt es aber bei dem Rechnen nicht bewenden, ſondern, weil der Knecht nicht bezahlen kann, ſo heißt er ihn und ſein Weib und ſeine Kinder, und Alles, was er hatte, verkaufen und bezahlen. Dieſes war nämlich das ſtrengſte Recht gegen einen Schuldner, das man in den Morgenländern auszuüben pflegte, daß man ihn und die Seinigen als Sklaven und ſeine Habe zugleich verkaufte, und von dem Erlös ſeine Schulden bezahlte, ſ. 2 Kön. 4, 1. Hiemit wird angezeigt, daß Gott den Menſchen bei ſeiner Bekehrung erkennen, ja fühlen läßt, wie weit Er ſein ſtrenges Recht treiben könne. Er zeigt ihm nämlich, wie er werth ſey, von Ihm, wenn er auch länger leben dürfe, verlaſſen, verſtoßen, in ſeinen verkehrten Sinn dahin gegeben, ja, der Gewalt des Satans überlaſſen zu werden, da dann freilich zuletzt das ewige Verderben folgte. Ein anderes Mal, wenn er durch eine neue Untreue ſein Sündenmaß voll gemacht hat, übergibt Er ihn durch einen unſeligen Tod geradezu und ohne weitern Aufſchub den Peinigern, das iſt, Er wirft ihn in die Hölle, wo er klagen muß: ich leide Pein in dieſer Flamme. So weit geht das ſtrenge Recht d e s g r o ß e n G o t t e s; ſein Begnadigungsrecht aber geht ſo weit, daß ihn des Knechtes, der ſeine Schuld bekennt, um Geduld bittet, und ſeinem Herrn mit einer neuen Treue zu dienen verſpricht, jammert, ihn losläßt, und die Schuld ihm auch erläßt. Daß hier Chriſti Verdienſt und Fürbitte dem Knecht zu Guten komme, und der

Knecht dazu im Glauben ſeine Zuflucht nehme, wollte der Herr Jeſus zu derjenigen Zeit, da er dieſes Gleichniß vortrug, noch nicht ſagen, weil ſeine Zuhörer es noch nicht hätten faſſen können; der heilige Geiſt aber hat es hernach deutlich genug entdeckt; wiewohl auch die Propheten ſchon darauf gedeutet haben. Das Jammern iſt das Gegentheil vom Zorn, das Loslaſſen das Gegentheil von dem Verkaufen oder Verſtoßen. Der gute König ſagt nämlich zu dem böſen Knecht: du ſollſt doch noch länger mein Knecht bleiben, und gibt ihm zur neuen Treue einen neuen und gewiſſen Geiſt. Die Schuld erläßt er ihm auch ganz und umſonſt mit einer unbegreiflichen Großmuth. Wie wichtig iſt es alſo, wenn ein Chriſt in ſeinem Katechismus ſagt: ich glaube eine Vergebung der Sünden! Wehe aber dem Menſchen, der durch beſtändige Zerſtreuungen ſogar der göttlichen Rechnung ausweicht, oder nach derſelben, anſtatt ſich bußfertig zu demüthigen, ſich durch einen neuen Leichtſinn zu helfen ſucht, oder nach der Begnadigung wieder rückfällig wird!

Mel. O Durchbrecher aller Bande! ꝛc.

1. Schuld und Strafe ſind erlaſſen: Gott erbarmt ſich über mich. Dieß Wort darf ich Sünder faſſen, und mein Glaube freuet ſich. Lobe Gott, befreite Seele, dieſe Schenkung iſt ja groß; ſeine gnädigen Befehle machen mich von Ketten los.

2. Meine Rechnung iſt vollendet, weil ein reicher Bürge kam, der ſein theu'res Blut verwendet und die Zahlung auf ſich nahm. Nicht ein Heller blieb mir ſtehen; Millionen ſind gebüßt. O, wie wäre mir geſchehen, wenn ich ſelber büßen müßt'!

3. O, wie hat der Schulden Menge mich in tauſend Noth gebracht! wie hat mir des Königs Strenge und mein Armſeyn bang gemacht! Aber Gott ließ ſich erbitten, da ich ihm den Fußfall that; weil mein Bürge in der Mitten ſelber für den Schuldner bat.

4. Nunmehr darf ich wieder leben, kein Verkaufen ficht mich an; Alles hat Gott mir vergeben, Alles Jeſus abgethan. Darauf kann ich froh erblaſſen; meine Seele tröſtet ſich; Schuld und Strafe ſind erlaſſen, Gott erbarmt ſich über mich!

Sie verdammten ihn Alle, daß er des Todes ſchuldig wäre. Marc. 14, 64.

Wer waren die frechen und blinden Richter, welche den großen Propheten, den heiligen Wunderthäter, den Meſſias und hochgelobten Sohn Gottes verdammten, und den Ausſpruch thaten, daß er des Todes ſchuldig ſey? Es waren die Rathsherren, welche nicht nur das Stadtgericht zu Jeruſalem, ſondern auch das höchſte jüdiſche Gericht ausmachten, das die wichtigſten Sachen entſcheiden ſollte, die unter dem ganzen Volk Iſrael vorkamen. Welches war denn das Geſetzbuch, wornach dieſe Rathsherren ſprechen mußten? Es war kein weltliches, ſondern ein göttliches Geſetzbuch; es war das Geſetzbuch Moſis. In demſelben nun ſtand unter Anderem auch dieſes, 3 Moſ. 24, 16., geſchrieben: welcher des Herrn Namen läſtert, der ſoll des Todes ſterben, die ganze Gemeine ſoll ihn ſteinigen. Dieſes Geſetz war gerecht und gut, aber die Anwendung deſſelben auf den Herrn Jeſum, der bekannt hatte, er ſey Chriſtus, des lebendigen Gottes Sohn, und der deßhalb für einen Gotteslåſterer gehalten wurde, war åußerſt ungerecht. Warum haben dieſe Richter nicht verlangt, daß der Herr Jeſus dieſe ſeine Ausſage beweiſe, gleichwie er ſie, Joh. 5., vor den Ohren vieler Bürger zu Jeruſalem bewieſen hat? warum ſind ſie ſo ſchnell zugefahren? Sie waren ihm eben feind, und hatten ſeinen Tod ſchon vor dem Verhör beſchloſſen, wie aus Joh. 11, 50. 53. erhellet. Warum iſt aber der Herr Jeſus nicht geſteinigt worden, wie das Geſetz befahl? Darum, weil der jüdiſche Rath damals kein Todesurtheil vollziehen laſſen durfte, wie denn die Juden ſelber zu dem Pilatus ſagten: wir dürfen Niemand tödten. Vermuthlich war ihnen das Recht, zu tödten, wegen der vielfältigen Ungerechtigkeiten, welche ſie zum Aergerniß der Heiden dabei begingen, von dem Kaiſer entzogen worden, wiewohl ſie es hernach in einer Zwiſchenzeit, da ein Landpfleger abgezogen, und ſein Nachfolger noch nicht angekommen war, an dem Stephanus wieder ausübten. Der Herr Jeſus aber wurde dem Landpfleger Pilatus vorgeſtellt, der ihn nach dem kaiſerlichen Recht kreuzigen ließ, weil er des Aufruhrs beſchuldigt wurde.

Dieſes Verfahren lehrt uns, daß gute Geſetze zur Handhabung der Gerechtigkeit nicht genug ſeyen, ſondern daß es vornehmlich auf gute Richter ankomme. Wie oft iſt ſchon ein unſchuldiger und wahrhaft heiliger Menſch ſo verdammt worden, daß man ſich dabei auf die Bibel oder auf das weltliche Recht berufen hat; weil man ihm feind war, weil man ſeinen Untergang aus Geiz, Neid und Stolz beſchloſſen hatte, und hernach die Beſchuldigung einer ſchädlichen Ketzerei, einer Verwirrung der Kirche oder des Staats, oder einer Gottesläſterung gern glaubte? Auch außer einer gerichtlichen Handlung kann es geſchehen, daß man fromme Leute ſchmäht, drückt, und allerlei Böſes von ihnen redet und glaubt, und dabei die Miene eines klugen und gerechten Eifers an ſich nimmt. Hiebei iſt aber das Angedenken Jeſu tröſtlich. Nach ſeiner Weiſe leiden iſt rühmlich; aber auch nach ſeinem Vorbild ſtill wie ein Lamm ſeyn oder mit Bedacht und Sanftmuth ſich verantworten, pflichtmäßig. Seine Verdammung zum Tode iſt die Quelle der Rechtfertigung und des ewigen Lebens für Alle, die an ihn glauben.

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Mein Heiland ward zum Tod verdammt gleich einem ſtillen Schafe; der Jud' und Heid' gab insgeſammt der Unſchuld Schuld und Strafe; mit Willen nahm er alle Schuld, litt alle Strafe mit Geduld, uns Sünder zu verſöhnen.

2. O, wer begreiſt, was Jeſus trug, der heilige Erlöſer! Hier iſt kein Menſchendank genug, die Gnade iſt noch größer. Blieb alle Welt dein Eigenthum, ſo wär' ſie doch zu deinem Ruhm, o Gottes Sohn, zu wenig.

3. Was bin ich denn, ich, ſchnöder Staub! Herr, ich bin zu geringe! doch willſt du Dank, willſt, daß ich glaub', und auch dein Lob beſinge. Mein war die Schuld, die Strafe mein: ich bin begnadigt, ich bin dein, mein Heil, mit Leib und Seele!

Doch was ihr habt, das haltet, bis ich komme. Offenb. 2, 25.

In der Gemeinde zu Thyatira gab es zweierlei Leute, erſtlich ſolche, welche ſich von einer falſchen Prophetin verführen ließen, unter einem geiſtlichen Vorwand Hurerei zu treiben, und Götzenopfer zu eſſen, und zweitens ſolche, welche dieſe Lehre nicht hatten und die Tiefen des Satans, wie die Anderen ſagten, zu ihrem großen Vortheil nicht erkannt hatten. Dieſen verſpricht der Heiland, er wolle keine andere Laſt auf ſie legen, ſondern ihnen, wenn die falſche Prophetin und ihr Anhang, von denen ſie bedrängt worden waren, durch göttliche Strafgerichte würden gedämpft ſeyn, eine ruhige Zeit, ja eine freudenvolle Ewigkeit geben; doch, ſetzt er hinzu, was ihr habt, das haltet. Sie ſollten alſo die erkannte Wahrheit bewahren, in der erſten Liebe bleiben, den angefangenen Lauf bis an's Ende fortführen, den Glauben und ein gutes Gewiſſen behalten, und als Reben in dem Weinſtock Chriſto bleiben. Hatten ſie die Verführung der falſchen Prophetin überwunden, ſo ſollten ſie nun die Welt noch weiter überwinden, unter was für einer Geſtalt ſie auch zu ihnen nahen würde, und dem Satan, deſſen Bosheit mannigfaltig iſt, noch ferner widerſtehen.

Nun die Ermahnung des Herrn: was ihr habt, das haltet! ſollen alle Knechte und Jünger Jeſu wohl zu Herzen nehmen. Er hat einem Jeden etwas Koſtbares gegeben, eine Erkenntniß der Wahrheit, eine geiſtliche Kraft, eine Gabe, Andern nützlich zu ſeyn: dieſes Alles ſoll ein Jeder als ein koſtbares Gut, für das er Rechenſchaft geben muß, oder als eine gute Beilage, die ihm anvertraut iſt, bewahren. Man erlebt allerhand neue Moden; aber die Wahrheit bleibt Wahrheit, und der ſchmale Weg bleibt der ſchmale Weg, gleichwie Chriſtus ſelber geſtern und heute und derſelbe in Ewigkeit iſt. Es gibt Leute, die gut anfangen, aber übel endigen, weil ſie es im Fortgang weder in der Lehre noch im Leben mehr genau nehmen, ſondern Leute nach der Mode werden, und durch Beredungen ihrer Anverwandten, Nachbarn, Freunde und Amtsbrüder dazu verleitet werden, oder ſich ſelbſt eine Hoffnung vorſpiegeln, ſie könnten durch das Einlenken in die Weiſe der Welt ihr Glück beſſer machen. Ach, wer etwas Gutes hat, halte, was er hat, und laſſe ſich darob gern verachten und

hintanſetzen. Indem er es hält, wird es vermehrt, und das geiſtliche Wachsthum bleibt nicht aus. Bei einem Kind ſorgt man nicht für das Wachsthum; man ſorgt nur für die Bewahrung ſeiner Geſundheit, bei welcher jenes von ſich ſelbſt entſteht. Alſo wird auch demjenigen, der etwas Gutes hat und bewahrt, noch mehr gegeben, daß er die Fülle habe. Man ſoll halten, was man hat, bis der Herr kommt. Käme er ſchon, dieweil wir leben, zum Gericht, ſo würden wir Freudigkeit haben, vor ihm zu ſtehen, wenn wir die empfangene Gnade bis dahin bewährt hätten; wenn wir aber auch vor ſeiner Zukunft entſchlafen, ſo iſt es unſere Pflicht, dasjenige, was wir haben, auf der gefährlichen, aber kurzen Pilgrimsreiſe durch die Wüſte dieſer Welt zu bewahren, und eben dieſe Bewahrung in der Zwiſchenzeit zwiſchen unſerm Tod und zwiſchen der Zukunft des Herrn fortzuſetzen; wozu aber in jener Welt die beſten Anſtalten ſeyn werden.

Mel. Gott Lob, ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc.

1. Du Geiſt des Herrn, führ' immerzu mir Chriſti Wort zu Herzen: das, was du haſt, das halte du, man kann es leicht verſcherzen. Wer Glauben, Hoffnung, Liebe hat, erhalte ſie, und ſey nicht matt, bis daß der Herr wird kommen.

2. Herr, was ich habe, iſt geſchenkt: gib Kraft, es zu behalten. Der Glaube wird gar leicht gekränkt, die Liebe kann erkalten, die Hoffnung wankt; führſt du nur fort, und ſtärkt dein Geiſt uns durch dein Wort, ſo ſteht man wieder feſte.

3. Auf Chriſti Zukunft kommt es an; er fragt nach ſeiner Gabe. Wohl dem, der da noch zeigen kann, was er behalten habe; weh' dem, bei dem verloren ging, was er von hoher Hand empfing: er kommt als ein Vergelter.

4. Mein Herz, ſo halte, was du haſt, und laß es dir nicht rauben. Geduld macht eine leichte Laſt, und Gnade krönt den Glauben. Es ſey auf deine Kraft gewagt, mein Heiland, der uns zugeſagt, du wollſt uns nicht verlieren!

Der Geiſt erforſchet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. 1 Kor. 2, 10.

Paulus beweist, 1 Kor. 2., die Wichtigkeit des Evangeliums ſo, daß er ſagt, es handle von Dingen, die kein Aug geſehen, und kein Ohr gehört habe, und die in keines Menſchen Herz gekommen ſeyen, die aber Gott geoffenbaret habe durch ſeinen Geiſt. Von dieſem Geiſt nun ſagt er: er erforſche alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit; folglich habe er den himmliſchen Rath Gottes von unſerer Seligkeit, welchen er, v. 7., eine verborgene Weisheit Gottes nennt, die auch nach ihrer Entdeckung in ein Geheimniß eingehüllt ſey, den Menſchen, die er auch kenne, offenbaren können. Er erläutert Solches hernach durch das Beiſpiel eines Menſchen, der einen Geiſt habe, und ſagt: welcher Menſch weiß, was im (andern) Menſchen iſt, ohne der Geiſt des Menſchen, der in ihm iſt? Alſo auch weiß Niemand, was in Gott iſt, ohne der Geiſt Gottes. In dieſer Lehre Pauli ſind folgende Wahrheiten enthalten: 1) gleichwie in einem jeden Menſchen viele geheime Gedanken, Anſchläge und Begierden ſind, die Niemand weiß, als ſein eigener Geiſt: alſo iſt auch Vieles in Gott, das man eine verborgene Weisheit nennen kann; ja, es ſind Tiefen in der Gottheit, welche Niemand erforſchen oder wiſſen kann, als der Geiſt Gottes; 2) gleichwie aber der Geiſt des Menſchen ſeine Gedanken, Anſchläge und Begierden durch Worte entdecken kann: alſo hat auch Gott durch ſeinen Geiſt ſeine verborgene Weisheit oder ſeine Tiefen geoffenbart, ſo viel den Menſchen nöthig iſt; dieſer Geiſt hat die Worte gelehrt, mit welchen jener weiſe Rath Gottes von den Menſchen gelehrt, v. 13., folglich auch gedacht werden ſoll; 3) gleichwie der Geiſt, der in dem Menſchen iſt, eine menſchliche Natur hat: alſo hat auch der Geiſt Gottes eine göttliche Natur, und es wäre ſehr thöricht, wenn Jemand denken wollte, Gottes Geiſt habe ein geringeres Weſen, als das göttliche iſt; 4) der Geiſt des Menſchen iſt in dem Menſchen, er iſt ſich alles deſſen bewußt, was in dem Menſchen iſt, und ſieht es als ſein Eigenes an, weil er zum Weſen des Menſchen gehört: alſo iſt der Geiſt Gottes nicht als ein Geſchöpf außer Gott; er iſt nicht in demjenigen Verſtand der Geiſt Gottes, wie erſchaffene Dinge Gottes ſind,

ſondern er iſt der göttliche Geiſt, der die Tiefen Gottes als ſeine Tiefen erforſcht, und die Weisheit Gottes als ſeine Weisheit offenbart; 5) Paulus unterſcheidet aber doch den Menſchen und den Geiſt des Menſchen; da denn das Wort „Menſch" alles dasjenige in dem menſchlichen Weſen bedeutet, das nicht Geiſt iſt; alſo iſt auch der Geiſt Gottes von Gott unterſchieden; da denn das Wort „Gott" dasjenige in dem göttlichen Weſen bedeutet, das nicht der heilige Geiſt iſt, nämlich den Vater und Sohn; gleichwie aber der Menſch und ſein Geiſt das ganze menſchliche Weſen ausmachen: alſo ſind der Vater und der Sohn und der heilige Geiſt das ganze göttliche Weſen oder die ganze Fülle der Gottheit; 6) das Wort „erforſchen" darf hier Niemand anſtößig ſeyn, denn es wird auch Pſ. 139, 1. 23. von Gott gebraucht, und bedeutet die Erkenntniß deſſen, das Andern verborgen iſt. Der Geiſt Gottes erforſchet auch alle Dinge, die außer Gott ſind, in ſofern ſie zukünftig ſind, und viel Verborgenes in ſich haben. Nun der ewige und allwiſſende Geiſt Gottes mache mich tüchtig, dasjenige, was er den Propheten und Apoſteln geoffenbaret hat, zu verſtehen, zu glauben und zu genießen.

Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc.

1. Der Gottheit heil'ge Tiefen kann ein erſchaff'ner Geiſt nicht prüfen, nur Gottes Geiſt erforſcht's allein. Wie Gott im Lichte wohne, des Vaters Glanz ſey in dem Sohne, wie Vater, Sohn und Geiſt Eins ſeyn, das forſcht der Beiden Geiſt, der Herr, wie jene heißt. Ihm ſey Ehre; es bete dann, was beten kann, ihn ſammt dem Sohn und Vater an.

2. Er forſcht auch unſre Herzen; wirkt Glauben da, wo Sünden ſchmerzen, und zeugt uns von verſöhnter Schuld; er lehrt im Glauben beten, pflegt unausſprechlich zu vertreten; lehrt Chriſto leben in Geduld; er drückt zum Seligſeyn dem Geiſt das Siegel ein. Ihm ſey Ehre! ihn bete an, und lobe dann, was er als Gott an uns gethan!

Dem, der uns liebet und gewaſchen hat von unſern Sünden mit ſeinem Blut, demſelben ſey Ehre und Gewalt in Ewigkeit! Offenb. 1, 5.

Johannes, welcher den Herrn Jeſum im Stande der Erniedrigung gekannt hatte, und an ſeiner Bruſt an einem Abendeſſen gelegen war, ihn aber auch als todt am Kreuz hangend geſehen, glaubte von Herzen, daß er der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ſey, weil er von ihm bezeugt, daß ihm Ehre und Gewalt in Ewigkeit gebühre; gleichwie Solches, Off. 4. u. 7., von Gott bezeugt wird. Er erinnerte ſich auch ohne Zweifel bis an ſein Ende mit einer innigen Freude, daß er der Jünger ſey, den Jeſus lieb gehabt habe; eignete ſich aber dieſe Liebe des Herrn Jeſu nicht allein zu, ſondern ſagte zu allen Gläubigen: er liebet uns. Obſchon wir ihn nicht ſehen, obſchon er in die Herrlichkeit aufgenommen iſt, ſo liebet er uns doch. Er liebet uns, und hat uns von unſern Sünden mit ſeinem Blut gewaſchen. Die Sünde iſt das Einzige an dem Menſchen, das Jeſus nicht lieben kann. Sie iſt ein Unflath, der den ganzen Menſchen unrein und verwerflich macht; und wer ſich nicht davon frei machen läßt, wird wirklich verdammt und verworfen. Von ſich ſelbſt aber und von allen Gläubigen ſagt Johannes: Jeſus Chriſtus hat uns von unſern Sünden mit ſeinem Blut gewaſchen. Mit dieſem Abwaſchen iſt die Vergebung aller Sünden verbunden, um derenwillen der Herr Jeſus ſein Blut vergoſſen hat, wie er denn bei der Einſetzung des heiligen Abendmahls ſagte: mein Blut iſt für euch und für viele vergoſſen zur Vergebung der Sünden; das Abwaſchen ſelber aber iſt die innerliche Reinigung der Seele, wodurch ſie eine Aehnlichkeit mit dem reinen und unbefleckten Lamm Gottes bekommt. Johannes ſagte: Chriſtus Jeſus hat uns von unſern Sünden mit ſeinem Blut gewaſchen, als ob es ſchon geſchehen wäre. Es iſt auch, was die Hauptſache bei den Gläubigen anbelangt, wirklich geſchehen. Das Blut Jeſu hat die Herrſchaft der Sünden bei ihnen aufgehoben, und ihre Seelen in Anſehung derſelben in eine ſelige Freiheit geſetzt, wie Paulus Röm. 6. rühmt. Sie haben ſchon eine Aehnlichkeit mit dem Herrn Jeſu bekommen; er hat eine Geſtalt in ihnen gewonnen. Sie haſſen die Sünde, die er auch haſſet; ſie wandeln nicht mehr

nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt. In ſofern hat ſie alſo Chriſtus Jeſus mit ſeinem Blut gewaſchen; doch muß dieſe Abwaſchung oder Reinigung fortwähren, bis ſie ihre Vollendung erreicht hat, und die Kinder Gottes ſagen können: wir haben keine Sünde, welches ſie bei Leibesleben nicht ſagen können, 1 Joh. 1, 8. Darum ſchrieb Johannes, 1 Joh. 1, 7.: ſo wir im Lichte wandeln, wie Gott im Licht iſt, ſo haben wir Gemeinſchaft unter einander; und das Blut Jeſu Chriſti, ſeines Sohnes, macht uns (noch weiter) rein von aller Sünde; 1 Joh. 3, 3.: ein Jeglicher, der die Hoffnung hat, Jeſum dereinſt zu ſehen, und ihm ganz ähnlich zu ſeyn, reiniget ſich, gleichwie er auch rein iſt. Wie wohl wird es uns ſeyn, wenn wir durch's Blut Jeſu von unſern Sünden ganz gewaſchen ſeyn werden; weil doch die Sünde die Urſache aller Finſterniß und alles Mißvergnügens iſt! Nun demjenigen, der uns liebet und gewaſchen von unſern Sünden mit ſeinem Blut, und uns ferner bis zu unſerer Vollendung waſchen will — demſelben ſey Ehre und Gewalt in Ewigkeit!

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.

1. Bis an mein Ende will ich ſingen von Jeſu Chriſto, der uns liebt. Ich will ihm Macht und Ehre bringen, die ihm ſein ganzer Himmel gibt. Hier iſt's Verſuch, dort wird es rein und ohne falſche Töne ſeyn.

2. Ja, dem, der uns von unſern Sünden mit ſeinem Blut gewaſchen hat, daß wir dort weiße Kleider finden, und eine neuerbaute Stadt, dem ſing' ich hier im Glauben ſchon, als meinem Herrn und Gottesſohn.

3. Das ſey mein Lied auf meinem Wege, den ich zu meiner Heimath geh'. Wird je mein Fleiſch im Wallen träge, ſo ſchwingt mein Geiſt ſich in die Höh', da ſing' ich auch, wenn ich betrübt: dem ſey die Kraft, der mich geliebt.

4. Das ſey mein Lied in meiner Freude; denn Chriſten trauern nicht allein; ich bin ein Schäflein ſeiner Weide, ich bin in ſeinem Blute rein: ihm ſey die Herrlichkeit und Kraft, auch hier in meiner Pilgrimſchaft.

5. Wenn mir die Zung' am Gaumen klebet, daß ich als krank nichts ſprechen kann; ſo ſtimm' dein Geiſt, der mich belebet, mein Gott, mir dieß im Herzen an: dir ſey die Kraft und Herrlichkeit! So geh' ich ſingend aus der Zeit!

Seyd ſtark in dem Herrn und in der Macht ſeiner Stärke. Epheſ. 6, 10.

Pharao, der König in Aegypten, verſtockte ſein Herz, und wurde dadurch ſo feſt und ſtark in ſeinem Muth, daß er alle Befehle Gottes, die durch Moſes an ihn ergingen, mit Verachtung abweiſen konnte, obſchon ſie durch große und ſchreckliche Wunder beſtätigt waren. Von dem König Antiochus dem Edlen, von deſſen Uebelthaten die Bücher der Maccabäer zeugen, wird Dan. 8, 23. geweiſſagt, daß er ſtark von Angeſicht ſeyn werde, weil ſein Angeſicht bei keiner Schandthat eine Scham, und bei keiner Grauſamkeit ein Mitleiden zeigen werde, wie denn dieſe Redensart, Spr. Sal. 7, 13., von einer unverſchämten Hure, und 5 Moſ. 28, 50. von unbarmherzigen und grauſamen Leuten gebraucht wird. Auch wird in der heiligen Schrift oft von Leuten geredet, die kein Arges ſcheuen, Pſ. 36, 5., und nach ihres Herzens ſteifem Gutdünken oder Willen wandeln, und entweder denken oder auch ſprechen, was die Juden zu dem Jeremias, Kap. 44, 15. 16., geſagt haben: nach dem Wort, das du im Namen des Herrn uns ſageſt, wollen wir dir nicht gehorchen, ſondern wir wollen thun nach allem dem Wort, das aus unſerm Munde geht. Gibt es nicht auch unter uns Leute, zu denen Gott den ganzen Tag ſeine Hände ausſtreckt, die ſich aber Nichts ſagen laſſen, und widerſprechen? Röm. 10, 21. Solche Leute kann man ſtarke Geiſter in einem böſen Verſtand nennen. Hingegen wird in der heiligen Schrift ein zerknirſchtes und zerſchlagenes Herz, ein zerbrochener Geiſt, ein fleiſchernes oder weiches Herz, ein Herz, das gegen das Wort Gottes zart oder empfindſam iſt, dergleichen Eines Joſia hatte, 2 Chron. 34, 27., geprieſen. Dabei kann man in dem Herrn ſtark ſeyn, und in der Macht ſeiner Stärke. Man widerſetzt ſich hier nicht dem Geiſt Gottes, ſondern dem Satan und allem Böſem, das er in der Welt angerichtet hat. Dieſes Böſe iſt entweder drückend oder reizend; wer aber in dem Herrn ſtark iſt, bleibt unter dem Druck feſt und unbeweglich; ja, er bleibt heiter, und läßt ſich den anhaltenden Druck in keine verdrießliche Mattigkeit hineintreiben. Dennoch bleib' ich ſtets an dir, ſagt ein ſolcher Menſch, wie der geplagte Aſſaph; den Reizungen aber widerſteht er durch die Erkenntniß der Wahrheit, welche

ihm die damit verbundene Gefahr entdeckt, und mit einem Glauben, welcher nicht auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare ſieht. Beide Aeußerungen der geiſtlichen Stärke konnte man an Moſes ſehr deutlich wahrnehmen, Ebr. 11, 24. u. ff. Alle irdiſchen Dinge unter der Sonne werden im Fortgang der Zeit matt, und durch eine zerſtörende Kraft aufgerieben; aber die Stärke in dem Herrn iſt über die Eitelkeit erhaben und in ihr ſelbſt unvergänglich. Wenn ſolche Starke gleich alt werden, ſollen ſie doch im Geiſt fruchtbar und friſch ſeyn, daß ſie verkündigen, daß der Herr ſo fromm iſt, ihr Hort, und iſt kein Unrecht an Ihm, Pſ. 92, 16. Nach dieſer Geiſtesſtärke ſollen alle Kinder Gottes ſtreben, und die Ermahnung Pauli, 1 Kor. 16, 13: wachet, ſtehet im Glauben, ſeyd männlich und ſeyd ſtark, auf ſich deuten. Die höchſte Nothwendigkeit erfordert dieſe Stärke, weil man ohne dieſelbe durch die vielen aufſtoßenden Verſuchungen nicht durchdringt. Wo findet man ſie aber? In dem Herrn Jeſu, in dem eine Seele bleiben muß wie eine Rebe im Weinſtock, und in der Macht ſeiner Stärke, womit er die Seele feſt hält, ja, womit er in ihr lebt.

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

1. In Jeſu hab' ich Stärke, in Jeſu meinem Herrn, daß ich die Macht wohl merke, in der ich ſtreiten lern'.

2. Der Feind kämpft wohl mit Fleiſche, wir nicht mit Fleiſch und Blut. Da fleh' ich dann und heiſche: mein Heiland, gib mir Muth!

3. Er läßt mich Gnade finden, er ſchenkt mir Herz und Kraft, und hilft ſelbſt überwinden in dieſer Ritterſchaft.

4. Sein Geiſt ſteht bei im Kriege, daß es dem Geiſt gelingt; der Glaube wird zum Siege, der auch die Welt bezwingt.

5. Wer ſtünde ſonſt im Kämpfen, wenn er nicht Macht bewies, des Satans Pfeil zu dämpfen, der Welt ihr Aergerniß.

6. Denn unſre Macht iſt keine; dem Herrn gehört der Ruhm; ihm bleibt das Lob alleine von ſeinem Eigenthum.

7. So preiſ' ich ſeine Werke auch dort in meinem Theil: Dank ſey ihm für die Stärke, und Ehre für das Heil!

Wer überwindet, dem will ich zu eſſen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes iſt. Offenb. 2, 7.

Wer ſtark iſt in dem Herrn und in der Macht ſeiner Stärke, und als ein ſolcher, ſo oft ein böſes Stündlein kommt, Alles wohl ausrichtet, und das Feld behält, Epheſ. 6, 10. 13., iſt ein Ueberwinder, an dem die Verheißungen, welche der Herr Offenb. 2. u. 3. gegeben hat, nach ſeiner Fähigkeit werden erfüllt werden. Der Engel oder Biſchof der Gemeine zu Epheſus ſtand bei einer vermuthlich weitläufigen Arbeit unter allerhand beſchwerlichen Umſtänden, die ihn nach und nach unmuthig und bitter machten, daß er die erſte Liebe verließ. Wenn er alſo überwinden wollte, ſo mußte er zu der erſten Liebe umkehren, und ſie auf's Neue bei allen Verſuchungen behaupten. Der Biſchof zu Smyrna mußte bis an den Märtyrertod getreu ſeyn, und die Liebe zu ſeinem natürlichen Leben überwinden; der Biſchof zu Pergamus ſeine Trägheit; der Biſchof zu Thyatira ſeine Furchtſamkeit; zu Sardes mußte ſich der Biſchof von Vorne an bekehren, obſchon er einen guten Namen hatte, folglich alle diejenigen Verſuchungen überwinden, welche der Bekehrung, beſonders bei ehrbaren Leuten, entgegen ſtehen; der Biſchof zu Philadelphia hatte bei einem kleinen Wirkungskreis, den er in ſeinem Amt hatte, das Wort Jeſu von der Geduld bewahrt, und ſollte ferner halten, was er hatte, damit ihm Niemand ſeine Krone nähme; der Biſchof zu Laodicea ſollte beſonders ſeine Eigenliebe überwinden, bei welcher er gute und große Gedanken von ſich hatte, obſchon er nur lau, und nie recht bekehrt worden war, und ſich der heilſamen Beſtrafung Jeſu unterwerfen. So muß überhaupt ein Jeder zu einer jeden Zeit dasjenige überwinden, was ihm in ſeiner Bekehrung oder im Lauf nach dem vorgeſteckten Ziel in dem Weg ſteht. Nach und nach kommen alle Gattungen der Verſuchungen vor. Wer aber überwindet, dem will der Herr Jeſus unter Anderem von dem Holz des Lebens zu eſſen geben, das im Paradies Gottes iſt. In dieſes Paradies wurde die Seele des begnadigten Schächers am Tage ſeines Todes aufgenommen; als aber Johannes es ſah, ſo war er in das neue Jeruſalem hinein verſetzt; denn er bezeugte, Offenb. 22, 2.: mitten auf den Gaſſen dieſer Stadt und auf beiden Seiten

des Stroms, der durch dieſelbe floß, ſtehe Holz des Lebens, das zwölferlei Früchte trage, und ſeine Früchte alle Monate bringe; die Blätter des Holzes aber dienen zur Geſundheit der Heiden. Es iſt unmöglich, die Natur dieſer himmliſchen Dinge zu erklären. Uns kann genügen, daß es anſtatt des verlornen irdiſchen Paradieſes ein himmliſches gebe, welches Chriſtus um ſeiner Vortrefflichkeit willen das Paradies ſeines Gottes nennt. In dieſem Paradies gibt es Etwas, das Holz des Lebens heißt. Gleichwie im irdiſchen Paradies ein Lebensbaum ſtand, deſſen Frucht ein gewiſſes Mittel gegen den Tod geweſen wäre: alſo gibt es in dem Paradies Gottes Lebensbäume, die Früchte und Blätter haben. Wem der Heiland von dieſen Lebensbäumen zu eſſen geben wird, wen er mit den Früchten derſelben ſpeiſen wird, der wird dadurch unausſprechlich erquickt und geſtärkt werden. Selig ſind, die als Ueberwinder ſeine Gebote halten, auf daß ihre Macht ſey an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren einzugehen in die Stadt Gottes, Offenb. 22, 15. Nach dieſer Seligkeit laßt uns ſtreben!

Mel. Valet will ich dir geben ꝛc.

1. Wie gut iſt's, überwinden; die Worte ſind gewiß, man wird zu eſſen finden vom Holz im Paradies. Man traue dem Verſprecher auf ſein Verheißen nur, ſo gibt er, was der Schächer am Kreuze noch erfuhr.

2. Man muß mit Falſchen kriegen, und wenn ſie noch ſo fein ſich zu Apoſteln lügen, ſo prüfe man den Schein. Sie ſpotten oder toben, man habe nur Geduld. Wenn uns der Herr will loben, ſo ſind wir ohne Schuld.

3. Doch wer will Böſes haſſen, muß ob dem Guten nie die erſte Liebe laſſen; denn Chriſtus ſieht auf ſie. Laßt uns nicht müde werden, ſo lang zu tragen iſt, bis daß man die Beſchwerden beim Lebensholz vergißt.

4. Herr, wecke mich zur Buße, wo ich gefallen bin; denn fällt man dir zu Fuße, ſo wirfſt du Niemand hin. O, laß mich nie vergeſſen, was uns dein Mund verhieß, und gib mir auch zu eſſen vom Holz im Paradies!

Ich fürchte, daß nicht eure Sinnen verrückt werden von der Einfältigkeit auf Chriſtum. 1 Kor. 11, 3.

Es war in der korinthiſchen Gemeinde über dem parteiiſchen Anhangen an begabten Lehrern ein Zwieſpalt entſtanden, 1 Kor. 1, 11. Weil aber ſowohl Paulus, als auch Apollo und Petrus Chriſtum lauter predigten, ſo konnte der Zwieſpalt nur über der Verſchiedenheit ihrer Gaben und ihres Vortrages, und über den Lehrpunkten, die Einer vor dem Andern vorzüglich trieb, entſtanden ſeyn. Obgleich nun Paulus ſie wegen dieſer und anderer Ausſchweifungen in ſeinem erſten Brief beſtraft, und vor der zankſüchtigen Beobachtung der Lehrer auf Chriſtum gewieſen hatte, ſo hielt er doch für nöthig, in ſeinem zweiten Brief noch Einiges nachzuholen, und inſonderheit ſein Apoſtelamt ausführlich zu vertheidigen, weil er befürchtete, die Verachtung deſſelben möchte die Verachtung des von ihm gepredigten Evangeliums nach ſich ziehen. Gleichwie er im erſten Brief vornehmlich auf diejenigen, die apolliſch heißen wollten, ſeine Abſicht gerichtet hatte: alſo weiſet er im zweiten Brief vornehmlich diejenigen zurecht, die den Kephas und alle ſogenannten hohen Apoſtel ihm vorziehen wollten, handelt aber dabei weitläufig von ſeinen Schwachheiten oder Leiden, um ihnen zu bedeuten, daß ſie ihn zwar als einen Apoſtel erkennen, aber auf einen ſo geplagten elenden Menſchen, wie er ſey, nicht zum Nachtheil des Glaubens an Chriſtum ſehen, folglich nicht auf eine parteiiſche Weiſe pauliſch heißen ſollen. Bei dem Anfang dieſer Abhandlung ſagte er mit einem großen Ernſt: ich fürchte, daß nicht eure Sinnen verrückt werden von der Einfältigkeit auf Chriſtum. Es iſt eine ſehr zarte Sache um dieſe Einfältigkeit, und es ſind nicht eben grobe Laſter nöthig, um davon abgebracht zu werden, ſondern es kann's ein aufblähendes und kraftloſes Wiſſen und das parteiiſche Anhangen an einem jeden Menſchen thun. Die Sinne, von denen Paulus redet, ſind geiſtliche Sinne oder Fähigkeiten der wiedergebornen Seele, wodurch ſie Chriſtum als den einigen Seligmacher erkennen und genießen kann. Eines Lehrers Schuldigkeit iſt, nicht ſich ſelber, ſondern Chriſtum zu predigen, der übertriebenen Hochachtung ſeiner zu wehren, und die Zuhörer auf Chriſtum zu weiſen, ja, ihm zuzuführen, 2 Kor. 11, 2.; der Zuhörer

Schuldigkeit aber iſt, ſich Chriſto zuführen zu laſſen und ihm allein anzuhangen. Wer in der Einfältigkeit auf Chriſtum ſteht, ſagt von Herzen: ich rühme mich keines Menſchen, ſondern des Herrn, 1 Kor. 1, 31.; ich weiß Nichts als Chriſtum den Gekreuzigten, 1 Kor. 2, 2.; es iſt Alles mein; ich brauche Alles zu meiner Förderung; ich aber bin Chriſti, Chriſtus aber iſt Gottes, 1 Kor. 1, 23. Die Einfältigkeit auf Chriſtum führt bei einer ausgebreiteten Liebe eine genaue Bewahrung des Evangeliums von Chriſto mit ſich; und da ſie viele Dinge als Mittel gebraucht, ſo hält ſie doch Chriſtum allein für den Gegenſtand ihres Vertrauens und für die einzige Quelle des Heils. Wenn eine Lehre auch wahr iſt, ſo iſt ſie doch, wenn ſie Religionsunterricht ſeyn ſoll, eine loſe Verführung, wenn ſie nicht nach Chriſto iſt, Col. 2, 8., oder auf Chriſtum weiſet, und Alles aus ihm herleitet. Wer das Gewiſſen beruhigen will ohne die Gerechtigkeit Chriſti, und wer die Menſchen fromm machen will, und die Frömmigkeit nicht aus dem Tod, Leben und Geiſt Jeſu herleitet, iſt entweder ein vorſätzlicher oder unwiſſender Betrüger.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Die Einfalt ſcheint verächtlich; doch iſt ſie ſehr beträchtlich, wenn ſie in Chriſto iſt, wenn ſie auf Jeſum blicket, und was vom Ziel verrücket, nicht weiß, noch ſucht, und gerne mißt.

2. Die Einfalt in dem Glauben läßt ſich den Grund nicht rauben, daß Jeſus ſie verſühnt. Die Einfalt in dem Leben bleibt in dem Herrn ergeben, der ſie erkauft, und dem ſie dient.

3. Die Einfalt im Ertragen lernt nur geduldig ſagen: des Vaters Will' geſcheh'! Die Einfalt in dem Sterben ſcheut nicht des Leib's Verderben, ſtirbt hin, damit ſie Jeſum ſeh'.

4. Herr! Vorwitz iſt ein Schade; die Einfalt iſt noch Gnade, erhalte mich dabei: ſo dank' ich dir als Sünder; ſo lob' ich dich wie Kinder; gib, daß mein Zweck nur Jeſus ſey!

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne ſie; und ſie folgen mir, und ich gebe ihnen ewiges Leben; und ſie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird ſie aus meiner Hand reißen. Joh. 10, 27. 28.

Alle gläubigen Chriſten ſind Schafe des Herrn Jeſu, und wer unter ſie gerechnet ſeyn will, muß von Herzen des Herrn Jeſu Eigenthum ſeyn; denn dieſer Jeſus iſt kein Miethling, deſſen die Schafe nicht eigen ſind. Das Eigenthumsrecht des Herrn Jeſu geht ſo weit, daß Paulus den Gläubigen nicht nur, **1 Kor. 7, 23.**, ſchreiben konnte: ihr ſeyd theuer erkauft; werdet (in Gewiſſensſachen) nicht der Menſchen Knechte; ſondern auch, **1 Kor. 6, 19. 20.**: ihr ſeyd nicht euer ſelbſt; denn ihr ſeyd theuer erkauft. Ich muß alſo alles Recht, das ich über mich ſelbſt zu haben meinte, dem Herrn Jeſu abtreten und übergeben; und darin wird meine ewige Glückſeligkeit beſtehen, daß er mich als ſein Schaf kennt und behandelt; denn er wird ſein Eigenthumsrecht, das er über mich hat, immer als ein allmächtiger und reicher Herr mit der treueſten und weiſeſten Liebe ausüben. Er kennet ſeine Schafe, nicht nur ſo wie er alle Dinge nach ſeiner Allwiſſenheit kennt, ſondern auch im Gegenſatz gegen diejenigen, zu denen er an ſeinem Tage ſagen wird: ich kenne euch nicht; ich habe euch noch nie erkannt. Er kennt ſie alſo mit einer beſondern Liebe als die Heiligen, die auf Erden ſind, und als die Herrlichen, an denen er alles Wohlgefallen hat. Er rufet ihnen mit Namen, v. **3.**, und überſieht alſo nicht ihren ganzen Haufen auf Einmal, ſondern kennt ſie als einzelne nach ihren beſondern Merkmalen. Sie hören aber auch ſeine Stimme. Sie ſehen ihn zwar nicht, und können ihn bei Leibesleben durch's Schauen nicht erkennen; indem ſie aber ſeine Stimme hören, ſo wird er ihnen bekannt, v. **14.** Alles, was in der Bibel ſteht, iſt ſeine Stimme oder ſein Wort; durch ſeinen Geiſt aber eignet er ihnen ſeine Worte ſo deutlich und eigentlich zu, als ob er mit ihnen redete; und wenn ſie die Kraft der Worte fühlen, ſo merken ſie, daß er es ſey, der mit ihnen rede. Sie kennen alſo ſeine Stimme; aber der Fremden Stimme kennen ſie nicht, v. **4. 5.** Seine Stimme oder ſein Wort macht ſie auch folgſam. Die Schafe Jeſu folgen ihm, indem ſie in ſeine Fußſtapfen treten, aber

auch nach und nach ſich willig in die Gemeinſchaft ſeiner Leiden hineinführen laſſen; und er gibt ihnen dabei ewiges Leben. Schon hier gibt er es ihnen dem Anfang nach; denn das geiſtliche Leben iſt ſchon ein ewiges Leben, wenn es bewahrt wird, weil es von der Schwachheit und dem Tod des Leibes nicht geſchwächt und vertilgt wird; in jener Welt aber gibt er ihnen das ewige Leben völlig, indem er nicht nur ihre Seelen bis zu ſeinem Thron, wo lauter Leben iſt, entrückt, ſondern auch ihre Leiber zum ewigen Leben auferweckt. Sie werden auch nimmermehr umkommen, ſo lang ſie ihm folgen. Ihr Gnadenſtand wird nie von ſich ſelbſt auslöſchen; ihr Weg wird nie vergehen, wie von den Gottloſen, Pſ. 1, 6., geſagt wird; ſie werden nie aus Mangel der Treue ihres Hirten verlorne Schafe werden; und Niemand wird ſie mit Gewalt aus ſeiner Hand reißen; weil ſeine Hand ſtärker als Alles iſt. Herr Jeſu, laſſe mich ewig dein Schaf ſeyn; erfülle an mir, was du verſprochen haſt, und ſchenke mir deinen Geiſt reichlich, daß ich mich immer als dein Schaf beweiſen könne!

Mel. Aus meines Herzens Grunde ꝛc.

1. Mein Herz hört, guter Hirte, gern deiner Stimme zu; dein Schäflein, das verirrte, ſucht dich und findet Ruh'. So kenneſt du auch mich; das Blut aus deinen Wunden wird auch an mir gefunden, dieß Zeichen trage ich.

2. Ich folge deiner Gnade, wo du gehſt, geh' ich mit; ich ſeh' auf dich gerade, und du auf meinen Tritt. Du wirſt, wie du verſprichſt, auch mir, auch mir, ein Leben, ein ewig's Leben geben; weil du dein Wort nicht brichſt.

3. Ich will in mein Verderben nicht mehr zurücke geh'n, ich will nicht wieder ſterben, wie es vorhin geſcheh'n. So wirſt du auch ganz feſt in deine Hand mich faſſen, dir nicht entreißen laſſen, was dir ſich überläßt.

4. Der Sinn, den ich jetzt habe, iſt, Herr, von deiner Treu'; hilf, daß er bis zum Grabe mir unverrücket ſey. So wird mein Wunſch erfüllt, mit dem ich froh entſchlafe; weil dort für deine Schafe ein Lebenswaſſer quillt!

Der Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit und Gottes iſt, ruhet auf euch. 1 Petr. 4, 14.

Von den Richtern und Propheten Iſraels wird zuweilen geſagt, daß der Geiſt des Herrn über ſie gekommen ſey; das letzte Mal aber wird dieſe Redensart von Maria, der Mutter Jeſu, Luc. 1, 35., gebraucht. Es wird aber dadurch eine außerordentliche Wirkung des heiligen Geiſtes ausgedrückt, welche nicht lang gewährt hat. Petrus aber ſagte von den Gläubigen, an die er ſchrieb, der Geiſt der Herrlichkeit und Gottes ruhe auf ihnen. Als einen Geiſt der Kraft, der Liebe, der Zucht, der Weisheit, der Kindſchaft u. ſ. w. haben ſie ihn empfangen; als einen ſolchen hat ihn Gott in ihre Herzen geſandt, und er wohnet in ihnen; aber als ein Geiſt der Herrlichkeit und Gottes ruhet er auf ihnen. Er beſchirmt ſie, er hat ein Aufſehen auf ſie, und zwar mit einem liebreichen Wohlgefallen; denn die göttliche Ruhe ſchließt immer das göttliche Wohlgefallen in ſich. Auch auf Jeſu ruhte der Geiſt des Herrn, der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, der Geiſt des Raths und der Stärke, der Geiſt der Erkenntniß und der Furcht des Herrn, Jeſ. 11, 2.; und dieſes wurde bei ſeiner Taufe dadurch angezeigt, daß der heilige Geiſt in einer Taubengeſtalt vom Himmel auf ihn herab kam, und über ihm blieb, Joh. 1, 31., folglich Niemand dieſe Taubengeſtalt von ihm wegweichen ſah, ſo lang das Geſicht währte. Petrus nennt den Geiſt, der auf den Gläubigen ruht, den Geiſt der Herrlichkeit und Gottes, und gibt ihnen hiedurch zu verſtehen, was für einen überſchwänglichen Erſatz der Schmähungen ſie haben, welche ſie über dem Namen Chriſti leiden müſſen. Er iſt ein Geiſt der Herrlichkeit, weil er heilig iſt, ſeine Heiligkeit von ſich ausſtrahlen läßt, und deßwegen würdig iſt, von den Menſchen und von allen Geſchöpfen hoch geprieſen zu werden. Diejenigen, auf denen er ruht, werden dadurch auch zu Heiligen und Herrlichen gemacht, an denen der Herr Jeſus alles Wohlgefallen hat, Pſ. 16, 3. Er iſt der Geiſt Gottes, der Geiſt des Vaters und des Sohnes. Gleichwie nun der Geiſt des Menſchen ein menſchlicher Geiſt iſt und zu des Menſchen Weſen gehört: alſo iſt der Geiſt Gottes ein göttlicher Geiſt und gehört zum göttlichen Weſen. Er iſt nichts Erſchaffenes, keine himmliſche Materie, kein engliſcher Geiſt;

er wird auch nie der Geiſt der Gläubigen genannt, obſchon er auf ihnen ruht, und in ihnen wohnt; hingegen heißt er der Geiſt des Jehova, Ezech. 36, 27., der Geiſt deß, der Jeſum von den Todten auferweckt hat, Röm. 8, 11., und der Geiſt Chriſti, Röm. 8, 9., oder des Sohnes Gottes, Gal. 4, 6., welcher eben dadurch als der wahrhaftige Gott geprieſen wird. Dieſer Geiſt iſt es alſo, der auch auf den Gläubigen ruht, ſo daß ſie unter ſeinem Schirm und unter ſeiner Aufſicht ſtehen, wenn ſie ſich in den größten Gefahren befinden, ja, wenn ſie auch ihre Leiber in den Tod hingeben müſſen. Bei der Schöpfung ſchwebte er auf den Waſſern, und hielt ſie, ehe die anziehende Kraft des Abgrunds angerichtet war, zuſammen; nun ruht er aber auf den Gläubigen, und erhält ihre Herzen und Sinnen in der Ordnung, damit ſie ſich die Hitze der Verſuchung, die ihnen widerfährt, nicht befremden laſſen. Ach, daß der Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit und Gottes iſt, immer auch auf mir ruhe! Dieſes wird mir ein rechter Erſatz der Schmach ſeyn, die ich um Chriſti willen leide.

Mel. Schwing' dich auf zu deinem Gott ꝛc.

1. Glauben und geſchmähet ſeyn iſt das Loos der Chriſten; doch den Chriſten fällt nicht ein, daß ſie zagen müßten; denn der Geiſt der Herrlichkeit ruhet doch auf ihnen, und zum Ruhm wird nach der Zeit, was hier Schmach geſchienen.

2. Dieß erheitert ihr Geſicht, da ſie Chriſto wallen; kennet ſchon die Welt ſie nicht, daß ſie Gott gefallen. Doch ihr Glaube hält ſtill aus, wenn ihn Fremde ſchelten; denn ſie ſind noch nicht zu Haus, wo das Lob wird gelten.

3. Dir ſoll dann, du Gottesgeiſt, der Geſchmähte danken, weil du uns zu ſtärken weißt, eh' wir möchten wanken; daß du uns die Gnade thuſt, und uns nicht läßt Waiſen, ſondern auf Geſchmähten ruh'ſt, daß ſie ſelig heißen.

4. Ruh'ſt du auf den Chriſten ſchon in der Schmach auf Erden, was wird erſt vor Gottes Thron aus den Chriſten werden, wo das nun erhöhte Haupt wird in Ehre leben, und dir, durch den wir geglaubt, Herrlichkeit dort geben!

Gott, unſer Heiland, will, daß allen Menſchen geholfen werde. 1 Tim. 2, 4.

Es iſt ſehr geziemend, daß in der heiligen Schrift, wo von der Verdammniß der Menſchen geredet wird, des Willens oder Wohlgefallens Gottes nie Meldung geſchieht. Gott verdammt freilich diejenigen, die bis an ihr Ende unbußfertig und ungläubig bleiben; er hat aber keinen Gefallen an dem Tod oder Verderben des Gottloſen, ſondern daran hat Er ein Gefallen, daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen und lebe, Ezech. 33, 11.; Er will nicht, daß Jemand verloren werde, ſondern daß ſich Jedermann zur Buße kehre, 2 Petr. 3, 9; Er will, daß allen Menſchen geholfen werde, und ſie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 24. So geziemt es ſich von Gott, der die Liebe iſt, zu denken und zu reden. Weil Er aber weiß, daß die von ihrem Gewiſſen verurtheilten Menſchen ſchwerlich glauben können, daß Er einen ſo guten Willen gegen ſie habe, ſo beſtätigt Er ſeine Ausſage davon mit einem Eide, und ſagt, Ezech. 33, 11.: ſo wahr ich lebe. Dasjenige, woraus die Verdammniß der Menſchen hergeleitet wird, wird nie der Wille, ſondern der Zorn Gottes genannt, welcher freilich heilig, gerecht und unausſprechlich ſchrecklich iſt.

Wenn ich alſo für mich ſelbſt Gott meinen Heiland bitte, daß Er mir helfe, oder mich ſelig mache, ſo bitte ich nach ſeinem Willen. So wir aber Etwas bitten nach ſeinem Willen, ſo höret Er uns. 1 Joh. 5, 14. Ich darf hiebei durch meine Unwürdigkeit mich nicht zurückſchrecken laſſen; ich darf nicht fragen: warum Er mir helfen wolle, der ich ein ſchnöder Menſch bin, und ſeine Gebote ſo oft übertreten habe. Genug iſt es, daß Er mir helfen will. Er ſagt: wem Ich gnädig bin, dem bin Ich gnädig, und weſſen Ich Mich erbarme, deß erbarme Ich Mich, und will nicht, daß man weiter frage, oder ſich um ein eigenes Verdienſt umſehe. Ein Menſch darf ſeinem ungläubigen Herzen die Antwort des gütigen Herrn vorhalten: ſieheſt du darum ſcheel, daß Ich ſo gütig bin; und wenn ſich der Menſch ſo zu dem gütigen Herrn wendet, und ſich im Bitten auf ſeinen guten Willen beruft, ſo kann es nicht fehlen; es muß auch in ihm, dem Sünder, ein guter Wille entſtehen, mit welchem er ſich zum Dienſt dieſes Herrn und zur Bearbeitung ſeines Geiſtes gibt.

Paulus trägt aber die große Wahrheit: Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde, auch in der Verbindung mit der ſchuldigen Fürbitte für andere Menſchen vor; wie er denn 1 Tim. 2, 1. 2. 3. 4. ſchrieb: ſo ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerſt thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung für alle Menſchen; für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß (wenn auch ſonſt nichts erbeten werden könnte, Gott ſeine herzlenkende Kraft an ihnen beweiſe, und) wir ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit; denn ſolches (Bitten) iſt gut, dazu auch angenehm vor Gott, unſerm Heiland, welcher will, daß allen Menſchen geholfen werde u. ſ. w. Wir dürfen alſo auch nicht ſchüchtern ſeyn, wenn wir für Andere bitten. Solche Bitten ſind Ihm angenehm. Er will ſchon vorher, was wir bitten; ſeine Ehre aber erfordert es, daß Er darum gebeten werde. Alle Menſchen, ſchreibt ein ſeliger Lehrer, ſind, wie ein einziger Menſch vor Gott: darum ſollen diejenigen, die das Heil erlangt haben, für diejenigen bitten, die noch zurück ſind.

Mel. Gott des Himmels und der Erden ꝛc.

1. Daß kein Menſch verloren werde, wollte Gott von Ewigkeit; denn ſonſt hätte Er die Erde nicht mit ſeinem Sohn' erfreut; und ſein Wort ſagt's aller Welt, daß ihr Heil Ihm wohlgefällt.

2. Gott, laß deinen guten Willen Dir zum Lob an mir geſcheh'n! Was ich ſelbſt nicht kann erfüllen, dafür wird mein Mittler ſteh'n. Was dein Rath zuvor bedacht, hat mein Herr, dein Sohn, vollbracht!

3. Grundbös iſt der Menſch geboren, er will keine Seligkeit, und ſo geht der Menſch verloren, bis er's in der Qual bereut. Daß wir wollen ſelig ſeyn, wirket Gottes Geiſt allein.

4. Will uns Gott geholfen wiſſen, o ſo iſt der Menſch verflucht, der nicht auf ſein Heil befliſſen, Gottes Hülfe ernſtlich ſucht. Gott, das Wollen wirke Du, und dann gib auch Kraft dazu!

5. Hilf mir, daß ich nicht verderbe; hilf mir beten, wenn ich ſchwach; hilf mir glauben, bis ich ſterbe; hilf mir, daß ich froh erwach', und einſt ſing' in meinem Theil: unſers Gottes iſt das Heil!

Singet um einander dem Herrn mit Danken, und lobet unſern Gott mit Harfen; der den Himmel mit Wolken bedecket, und gibt Regen auf Erden. Pſ. 147, 7. 8.

Als David den Gottesdienſt, wie er in der Stiftshütte und hernach in dem Tempel getrieben werden ſollte, einrichtete: ſo verordnete er drei Propheten, nämlich Aſſaph, Heman und Jeduthun als Vorſteher derjenigen, welche Pſalmen ſingen und auf Inſtrumenten dabei ſpielen mußten. Die muſikaliſchen Sänger waren in 24 Haufen eingetheilt, und zu jedem derſelben waren zwölfe gerechnet, welche eine Woche lang ihren Dienſt in der Stiftshütte und hernach im Tempel verrichten mußten, da dann nach 24 Wochen die Reihe wieder an die erſte kam. Alle waren Leviten, und einige derſelben Kinder oder Nachkommen des Korah, der ſich in der Wüſte wider Moſen und Aaron empört hatte, ſ. 1 Chron. 26. Auf dieſen muſikaliſchen Gottesdienſt wird gezielt, ſo oft in den Pſalmen der Harfen, Pſalter, Cymbeln und Poſaunen Meldung geſchieht. Bei einigen Pſalmen wird in der Ueberſchrift das Inſtrument namhaft gemacht, auf welchem man bei Abſingung deſſelben muſiciren ſollte. Bei dem Anbruch des neuen Teſtaments hat Chriſtus Nichts dergleichen angeordnet, wiewohl doch, Coloſſ. 3, 16., der Pſalmen und Lobgeſänge und der geiſtlichen lieblichen Lieder Meldung geſchieht. Von den Engeln wird nie geſagt, daß ſie ſingen; doch werden ihnen Trompeten zugeſchrieben. Hingegen hatten die 24 Aelteſten im Himmel, als Johannes ſie ſah, Harfen, und ſangen ein neues Lied, Offenb. 5, 8. 9.; auch hörte Johannes, Kap. 14, 2. 3., eine große Stimme als der Harfenſpieler, die auf ihren Harfen ſpielten, und ein neues Lied vor dem Throne Gottes ſangen; andere ſtanden am gläſernen Meer im Himmel, und hatten Gottes Harfen, und ſangen das Lied Moſis, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes, Offenb. 15, 2. 3. Wer zu dieſen Schaaren kommen ſoll, hat nicht nöthig, das Singen und Muſiciren auf Erden kunſtmäßig zu lernen; denn der heilige Geiſt wird eine von Leib entkleidete Seele, wenn alle Unordnung in ihr aufgehoben iſt, gar bald tüchtig machen, bei dem himmliſchen Singen und Muſiciren mit anzuſtehen. Indeſſen ſollen wir ſchon auf Erden dem Herrn ſingen und danken, und wenn es ſeyn kann, unſere Seele durch geziemende

muſikaliſche

muſikaliſche Töne dabei aufmuntern laſſen. Er thut uns täglich viel Gutes; Er bedeckt unter Anderem den Himmel mit Wolken, und läßt regnen auf Erden, damit das Gras für das Vieh, und die Frucht für den Menſchen wachſen könne. Den Werth dieſer Wohlthat erkennt man nie beſſer, als wenn eine Dürre, welche einen Mißwachs verurſacht hat, vorhergegangen iſt. Viel koſtbarer iſt der Gnadenregen, deſſen Pſ. 68, 10. Meldung geſchieht; denn nachdem David, v. 8. 9., geſagt hatte: Gott, da Du vor deinem Volk herzogeſt, da Du einhergingſt in der Wüſten, Sela, da bebete die Erde, und die Himmel trofen vor dieſem Gott in Sinai (als das Geſetz da gegeben wurde) vor dem Gott, der Iſraels Gott iſt. Nun aber (da die Zeit des neuen Teſtamentes gekommen iſt) gibſt Du, Gott, einen Gnadenregen; und dein Erbe, das dürre iſt, erquickeſt Du. Was dieſer Gnadenregen ſey, wird Jeſ. 43, 3. angezeigt. Gott laſſe denſelben auch auf mich und die Meinigen reichlich fallen, und uns, die wir ein dürres Erdreich ſind, dadurch erquickt und fruchtbar werden.

Mel. Ihr Kinder des Höchſten ꝛc.

1. Wir loben dich, Schöpfer des Himmels und Erden, daß Du noch regiereſt das, was Du hieß'ſt werden; Du ſpeiſeſt die Menſchen, Du fütterſt das Vieh, Du öffneſt den Himmel, ſo mangelt es nie, ſo ſcheinet die Sonne, ſo träufeln die Regen, ſo bringeſt Du Samen und Ernte zuwegen: in deiner Hand ſtehet der Mangel und Segen.

2. Sonſt würde der Satan den Himmel verſchließen, es dürften die Deinen den Thau nicht genießen; der Reiche verſchlänge den Armen geſchwind, verpachtete Sonnenſchein, Regen und Wind. Nun rühmen die Deinen dein göttliches Walten, ſie dürfen um Segen die Hände dir falten: ſo lange Du Herr bleibſt, ſo ſind wir erhalten!

Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beilage bewahren wird bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12.

Paulus hatte durch den Glauben an Chriſtum Jeſum keine zeitlichen Vortheile gewonnen, und ſich viele und langwierige Leiden zugezogen, die ihn, wenn er ein ungläubiger Jude geblieben wäre, nicht getroffen hätten. Er ſtand auch damals, da er den zweiten Brief an den Timotheus ſchrieb, in einem tiefen Leiden; denn er war ein Gefangener zu Rom, und ſah ſeinen gewaltſamen Tod nahe vor ſich. Er ſagte aber: ich ſchäme mich meiner Leiden nicht; ich denke nicht, daß ich bei meinem Uebergang zum Chriſtenthum und bei der vieljährigen Verwaltung meines beſchwerlichen Apoſtelamtes thöricht gehandelt habe, und mich alſo ſchämen müßte, wie ſich diejenigen ſchämen müſſen, die ſich in ihrer Hoffnung betrogen haben; denn ich weiß, an welchen ich glaube, und wem ich mich ganz vertraut habe. Dieſer iſt Jeſus, den ich zuerſt verfolgt hatte, der mich aber aus großer Barmherzigkeit vom Himmel herab berufen, aber auch zur ſelbigen Zeit ſchon geſagt hat: ich ſoll ſein auserwähltes Werkzeug ſeyn; er wolle mir aber auch zeigen, wie viel ich um ſeines Namens willen werde leiden müſſen. Dieſen Jeſum hatte Paulus immer als treu, als freundlich, als mächtig gefunden. Er war inne geworden, daß er ſein Erlöſer, Fürſprecher, Nothhelfer, ſeine Gerechtigkeit und ſeine Stärke ſey; er hatte ihn immer ſo gefunden, wie ſein Herz hat wünſchen können; er achtete ſich von ihm nicht beleidigt zu ſeyn, ob er ihn ſchon einen rauhen Weg geführt hatte, und zuletzt wie ein Schlachtſchaf dem Tod übergab, ſondern war geſinnt, wie hernach der Biſchof Polycarpus, der, als ein heidniſcher Richter von ihm forderte, daß er Jeſum zur Rettung ſeines Lebens läſtern ſollte, zur Antwort gab: achtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mich nie beleidigt: wie ſoll ich ihn denn läſtern? Aber wie? Wenn Paulus über den Tod hinausſah: was hatte er da für eine Ausſicht? Er ſagte: ich bin gewiß, daß der, an welchen ich glaube, mir meine Beilage bewahren wird bis an jenen Tag. Was war dieſe Beilage? Sie war Pauli Seele, die er ſeinem Heiland auf den Fall ihrer Trennung vom Leib zu treuen Händen empfohlen hatte.

Eine ſolche abgeſchiedene Seele könnte nun freilich als ein ſchwacher Geiſt, dem die Werkzeuge des Leibes mangeln, in dem großen Weltraum herumirren, und vielen feindlichen Anfällen ausgeſetzt ſeyn; aber Paulus ſagt: der Heiland wird meine Seele ſchon bewahren bis an jenen Tag des Gerichts, da eine ganz neue Einrichtung in der Welt gemacht und alle Möglichkeit einer Bedrängniß verſchwinden wird.

Herr Jeſu, du biſt es, an den ich glaube; dir vertraue ich mich an; von dir wünſche ich geführt zu werden bis an mein Ende. Wenn ich bei dem Glauben an dich und bei dem Dienſt, den ich dir leiſte, manches Weltglück zu verſcherzen und alſo ein Thor zu ſeyn ſcheine, ſo ſchäme ich mich deſſen nicht. Du, Herr, wirſt mir Alles in deinem Reich überſchwänglich erſetzen! In deine Hände befehle ich meinen Geiſt, dir übergebe ich mich als eine Beilage, die du bis an jenen Tag bewahren wolleſt!

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Ich weiß, an wen ich glaube. Er gibt nicht hin zum Raube, was ihm ſich übergab. Er hat ſchon meine Seele, die ich ihm anbefehle, er habe ſie bis zu dem Grab.

2. Ihm hab' ich ſie zum Leben im Glauben übergeben als ſein erkauftes Gut. Sollt' er ſie erſt verlieren, und nicht zum Leben führen: warum vergoß er denn ſein Blut?

3. Ihm glaubt man ohne Reue; man fleht auf ſeine Treue; man lebt auf ſeine Macht; man leidet in der Gnade; ſtirbt man, ſo iſt kein Schade; er nimmt die Seele wohl in Acht.

4. Ich weiß, was er erworben; ich weiß, wie er geſtorben; wie hoch er ſich geſetzt; da iſt's nun ſeine Sache, daß er ganz ſelig mache. Was ſein iſt, bleibt ihm unverletzt.

5. So glaub' ich auf's Gewiſſe; weil der, der es verhieße, es auch zu thun vermag. Mein Grund ſteht unbeweget, was ich ihm hinterleget, bewahrt er bis an jenen Tag.

6. Ich weiß, an wen ich glaube, er nimmt einſt aus dem Staube den Leib zur Seele hin. Herr, laß nur mich nicht wanken! Ich will dir ewig danken, wenn ich bei dir im Himmel bin!

Gott hat Alles beſchloſſen unter den Unglauben, auf daß Er ſich Aller erbarme. Röm. 11, 32.

So lang die Herrlichkeit Gottes den Menſchen unſichtbar iſt, iſt keine Verehrung Gottes möglich, als durch den Glauben. Gott offenbart ſich nämlich ihnen durch ſeine Werke, noch mehr aber durch ſein Wort; was Er aber offenbart, muß geglaubt werden, und zwar mit einem Glauben, der dem Schauen entgegen geſetzt iſt. Aus dieſem Glauben folgt Liebe, Ehrfurcht, Gehorſam und die ganze Anbetung Gottes. Menſchen, die auf die Werke Gottes nicht mit einer gehörigen Achtſamkeit merken, und entweder das Wort Gottes nicht haben, oder es nicht zu Herzen nehmen, ſind unglaubig, beſonders in Anſehung Chriſti, außer welchem kein Heil iſt, und welcher der einzige Weg iſt, durch den man zum Vater kommt. In dieſem Zuſtand waren und ſind noch die abgöttiſchen und unwiſſenden Heiden; aber auch die Juden, die Chriſtum verwerfen, und vom Glauben Abrahams abgetreten ſind, ſind ſolche ungläubige Leute. Wenn ſich nun die Heiden über die Juden, und die Juden über die Heiden erheben, oder der eine Theil die Bekehrung des andern für unmöglich halten wollte, ſo ſagte Paulus: ach, ihr ſeyd alle mit einander vor eurer Bekehrung ungläubige Leute. Gott hat Alles unter den Unglauben beſchloſſen; Er hat über Alles, was Er auf der Erde ſieht, das unwiderſprechliche Urtheil gefällt, daß es vor ſeiner wirkſamen Erbarmung, durch die der Glaube und durch den Glauben Gnade geſchenkt wird, ungläubig, folglich zu ſeinem Reich untüchtig ſey. Weil nun hier die Menſchen in Einen Haufen von dem wahrhaftigen Herrn zuſammen geſchloſſen ſind, ſo kann dem einen Theil wie dem andern durch Nichts als durch das Erbarmen Gottes geholfen werden; und wenn Gott ſich des einen Theils erbarmt, ſo darf man's nicht für unglaublich anſehen, daß Er ſich auch des andern Theils erbarmen werde. Darum ſchrieb Paulus, v. 30. 31.: gleicherweiſe, wie ihr Heiden weiland nicht habt geglaubet an Gott, nun aber habt ihr Barmherzigkeit überkommen bei dem Unglauben der Juden, indem man ſich erſt alsdann mit dem Evangelium zu euch wandte, als die Juden das Reich Gottes im Unglauben von ſich ſtießen: alſo haben auch dieſe Juden nicht geglaubt, auf

daß bei eurer Begnadigung auch ſie dereinſt begnadigt werden. Wenn alſo ein begnadigter Menſch auf ſeinen ehemaligen Zuſtand zurückſieht, ſo erkennt er, daß er ein ungläubiger Menſch geweſen ſey. Wie iſt ihm alſo geholfen worden? Durch die unverdiente Erbarmung Gottes. Wenn er nun die Seinigen oder auch andere Menſchen in ihrem Unglauben dahin gehen ſieht, ſo kann er um eine gleiche Erbarmung Gottes für ſie bitten, und zugleich hoffen, daß auch ihnen Barmherzigkeit widerfahren werde. Ein Ungläubiger kann ſich nicht ſelber helfen; denn die Wahrheit, welche von der Sünde frei machen kann, iſt nicht in ihm. Er hat kein wahres Licht und kein geiſtliches Leben in ſeiner Seele: das Erbarmen Gottes muß ihm von Vorne an Alles ſchenken. Ach, Gott erbarme Dich Aller, die noch im Unglauben ſtecken, unter denen ſich immer Einer über den Andern erhebt, ein Jeder aber ſich ſelber gefällt! Du aber ſiehſt ſie als Ungläubige an, und weißt, daß Alle elend ſind, und Keiner ſich ſelber helfen kann. Erbarme Dich alſo Aller um deines lieben Sohnes willen, und rette, was zu retten iſt.

Mel. Du biſt ein Menſch, das weißt du wohl ꝛc.

1. Ihr Menſchen glaubt nichts Gut's von euch, wir ſind nicht Heilsgenoſſen; der Unglaub' iſt bei Allen gleich, worein uns Gott geſchloſſen. Aus Fleiſch und Blut wächst von Natur kein Mittel zu der Seelenkur: wir werden lauter Armen, daß Gott ſich kann erbarmen.

2. Das iſt ſein liebevoller Rath von Ewigkeit geweſen; dann ließ Er uns die Wunderthat am Kreuz im Blute leſen. So ſagt's die Schrift, ſo fühlt's das Herz, dem iſt ſein Unglaub' ſelbſt ein Schmerz, für den in Jeſu Wunden allein wird Troſt gefunden.

3. Erbarmer! Dir ſey Ruhm dafür; Du zeigſt uns unſern Schaden; durch ſolch' Erkenntniß werden wir recht fähig deiner Gnaden. So ſtellt uns Gott das Herz ganz blos, und wird die Sünde mächtig groß; doch Gnade iſt noch größer in Chriſto, dem Erlöſer.

4. O Gott, wie biſt Du ſo gerecht, um uns gerecht zu machen. Nimm Dank vom ſündlichen Geſchlecht, und Ehre von uns Schwachen. Wir rühmen uns nicht unſers Thuns, dein Ruhm der Gnade freuet uns. O, laß uns ewig droben einſt dein Erbarmen loben!

Nicht allein ſie, ſondern auch wir ſelbſt, die wir haben des Geiſtes Erſtlinge, ſehnen uns auch bei uns ſelbſt nach der Kindſchaft, und warten auf unſeres Leibes Erlöſung. Röm. 8, 23.

Wiedergeborne und gläubige Chriſten werden in der heiligen Schrift Kinder Zions, Kinder des obern Jeruſalems und der Freien, Kinder des Lichts und des Reiches genannt; ihr prächtigſter Name aber iſt dieſer, daß ſie Kinder Gottes genannt werden. Die frommen und ehrwürdigen Männer vor der Sündfluth, an denen man Etwas von dem Ebenbild Gottes wahrnehmen konnte, wurden Söhne Gottes, die frechen Weibsbilder aber Töchter der Menſchen genannt; weil das Gute göttlich, und das Böſe nach dem Sündenfall menſchlich iſt; hernach wurde das ganze Volk Iſrael Gottes erſtgeborner Sohn genannt, 2 Moſ. 4, 22. Moſes aber, als er die Iſraeliten hoch ehren, und zur Haltung gewiſſer Gebote willig machen wollte, ſagte, 5 Moſ. 14, 1., im Eingang zu ihnen: ihr ſeyd Kinder des Herrn, eures Gottes. Im neuen Teſtament kommt dieſer Name oft vor, und wird aus der Geburt aus Gott und aus dem Glauben an den Sohn Gottes, welcher ſeinen Namen und ſeine Würde denen, die an ihn glauben, nach ihrer Fähigkeit mittheilt, hergeleitet. Gläubige Chriſten werden durch dieſen Namen hoch geehrt, und zu Gegenſtänden der väterlichen Liebe Gottes, wie auch zu Erben Gottes erklärt, und des Geiſtes Erſtlinge, das iſt, der heilige Geiſt in demjenigen Maße, nach welchem man ihn auf Erden empfangen kann, iſt das Siegel, wodurch ſie als ſolche ausgezeichnet ſind, und welches ſie ſelbſt verſichert, daß ſie ſolche ſeyen, und ſich erkühnen dürfen, nach dem Vorgang Johannis, 1 Joh. 3, 2., zu ſagen: wir ſind nun Gottes Kinder. So herrlich aber dieſes Bekenntniß lautet, ſo gewiß iſt es auch, daß wir dabei ſagen müſſen: ſo wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns; dieweil wir in der Hütte des ſterblichen Leibes ſind, ſehnen wir uns, und ſind beſchwert; wir müſſen durch viel Trübſal in's Reich Gottes eingehen; unſer Leib iſt ſterblich um der Sünde willen, u. ſ. w. Wo iſt nun eure Herrlichkeit? möchte man ſagen. Sie iſt freilich nicht ſichtbar, und

fällt inſonderheit der Welt nicht in die Augen: weßwegen Johannes, 1 Joh. 3, 1., ſchreiben konnte: ſehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Kinder Gottes ſollen heißen: darum kennet euch die Welt nicht, denn ſie kennet Ihn nicht. Auch Kinder Gottes kennen ſich ſelbſt zuweilen nicht, und laſſen ſich ihre göttliche Kindſchaft durch das Gefühl ihrer Mängel und Leiden aus dem Geſicht rücken oder verdecken. Was wird aber dereinſt geſchehen? Sie werden in den völligen Genuß ihres Kindsrechts eingeſetzt werden; ſie werden offenbar und zur Herrlichkeit erhoben werden; es wird, wie Johannes ſagt, erſcheinen, was ſie ſeyn werden; und alsdann werden ſie dem verklärten Herrn Jeſu ähnlich ſeyn; denn ſie werden ihn ſehen wie er iſt, und bei dieſem beſtändigen Sehen als reine Kryſtalle von ſeiner Herrlichkeit an Einem fort durchleuchtet werden. Dieſes Alles iſt die Kindſchaft, nach welcher ſich wahre Chriſten bei ſich ſelbſt ſehnen. Durch Nichts wird ihre Sehnſucht völlig geſtillt werden, als durch dieſe Kindſchaft. Dieſe iſt nicht eitel, wie alles dasjenige, das unter der Sonne iſt. Sie warten auch auf ihres Leibes Erlöſung aus dem Grabe; denn dieſe muß geſchehen, und wird geſchehen, damit ſie als Kinder Gottes dem Herrn Jeſu, welcher auch aus dem Grabe erweckt worden und einen verklärten Leib hat, völlig ähnlich werden.

Mel. Mein's Herzens Jeſu, meine Luſt ꝛc.

1. Es ſeufzen nicht die Chriſten nur nach jener Stadt, der ſchönen; es ängſtet ſich die Kreatur ſelbſt mit geheimem Sehnen. Ein Vieh weiß Nichts, doch ſeufzt ein Vieh, ſtill unter ſeiner ſchweren Müh', und ſehnt ſich frei zu werden.

2. Wir, denen Gott die Erſtlinge des Geiſtes ſchon gegeben, wir warten auf das Sehnlichſte bei uns ſelbſt auf ein Leben, als Kinder, die die Heimath freut, als Erben großer Herrlichkeit, auf unſers Leibs Erlöſung.

3. Erlöſer! gib mir deinen Geiſt, daß er mein Herz gewöhne, daß es nach dem, was eitel heißt, ſich ja nicht ängſtlich ſehne. Mein Seufzen geh' allein nach dir, und keine Thräne ſteige mir, die nicht gen Himmel ſteiget.

4. Wir ſind wohl Kinder, aber doch hier nicht, was wir einſt werden. In jene Herrlichkeit taugt noch kein Leib von alter Erden. Wir ſeufzen dir in Hoffnung zu, verklär' ihn bald, und mach' ihn du dort geiſtlich, deinem ähnlich!

Wir haben einen Fürſprecher bei dem Vater, Jeſum Chriſtum, der gerecht iſt. 1 Joh. 2, 1.

Wenn Jemand geſündigt hat, ſo verdammt ihn ſein Herz als einen Ungerechten, und es iſt ſchon oft geſchehen, daß einem Chriſten in einer Stunde der göttlichen Heimſuchung, welche auch in einem ſeiner letzten Lebenstage erſcheinen kann, ſehr viele Begehungs- und Unterlaſſungsſünden von einer ganzen Reihe ſeiner Jahre aufgedeckt, und im Gewiſſen vorgehalten werden, die er vorher nicht erkannt und geachtet hatte. Hier iſt es nun beſonders nöthig, daß man glaube, man habe einen Fürſprecher bei dem Vater Jeſum Chriſtum, der gerecht iſt; wiewohl dieſe Wahrheit bei dem Zugang zu Gott täglich der Grund unſerer Zuverſicht ſeyn muß. Es kommt uns Alles darauf an, daß wir bei dem Vater in Gnaden ſtehen. Kein Menſch und kein Engel ſpricht das Urtheil über uns, aber von dem Vater, vor dem unſer Zuſtand und unſer Wandel blos und aufgedeckt iſt, und der alle unſere Sünden weiß, wird uns das Leben oder der Tod, Vergebung oder Strafe zuerkannt. Vor dem Vater verklagt uns Moſes, nämlich das Geſetz Moſis, in ſofern es im Reich Gottes noch jetzt gilt, weil wir es übertreten haben, Joh. 5, 45. Da nun, wo unſere Sache entſchieden wird, haben wir einen Fürſprecher, Jeſum Chriſtum, der ein unvergängliches Prieſterthum hat, und deßwegen ſelig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und immerdar lebt, und für ſie bittet, Ebr. 7, 24. 25. Haben wir ein Verlangen, ſelig zu werden, ſo dürfen wir nicht meinen, daß die Sünden, die wir begangen haben, und wegen welcher uns unſer Herz verdammt, uns ſeiner Fürbitte verluſtig machen; denn Johannes ſagt, ob Jemand ſündigt, welches freilich nicht geſchehen ſollte, ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater. Der Herr Jeſus iſt alſo ein Fürſprecher für die Sünder; dieſe haben ihn als einen Fürſprecher. Er bittet für ſolche, die in der Unwiſſenheit ſündigen: Vater! vergib ihnen; denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun; er bittet für einen Menſchen, der wie ein unfruchtbarer Feigenbaum iſt: Herr, laß ihn noch dieſes Jahr; er bittet für einen Gefallenen, der im Grund der Seele redlich iſt, wie für Petrus, daß ſein Glaube nicht aufhöre; er bittet für diejenigen, die in der Gnade ſtehen,

um Erhaltung und Bewahrung, um die Fortſetzung der Heiligung, und um die Einigkeit im Geiſt, wie er Joh. 17. gethan hat. Alle dieſe Fürſprachen, die er ſeinem Vater in den Tagen ſeines Fleiſches vorgetragen hat, ſetzt er ohne Zweifel im Himmel bei dem Vater fort: wer will aber den ganzen Inhalt ſeiner Fürbitte, die ſich auf die mancherlei Umſtände unzählbarer Menſchen bezieht, mit ſeinem Verſtand faſſen? Genug iſt es, wenn man glaubt, daß derjenige, der geſündigt hat, einen Fürſprecher bei dem Vater habe, der für ihn bittet, wie er es bedarf, der aber auch gerecht iſt. Man muß hier nicht an einen gerechten Richter, ſondern an einen gerechten Fürſprecher gedenken, der uns mit ſeiner Gerechtigkeit zu Hülfe kommt, und ſie gleichſam dem Vater vorſtellt, als den Erſatz deſſen, was wir hätten leiſten ſollen. Habe Dank, Herr Jeſu, daß du ein ſolcher Fürſprecher für die Sünder biſt! Laß deine Fürbitte mir täglich, inſonderheit aber alsdann, wenn ich von meinem eigenen Herzen verdammt werde, zu Statten kommen!

Mel. Was Gott thut, das iſt wohlgethan ꝛc.

1. Der zu des Vaters Rechten ſitzt, der bittet für die Seinen; ſo ſind ſie vor dem Zorn beſchützt, getröſtet in dem Weinen, befreit von Noth, erlöst vom Tod, und dürfen nach dem Sterben mit ihrem Heiland erben.

2. Herr Jeſu, dir gebührt der Ruhm, nur du kannſt für uns beten; du Prieſter in dem Heiligthum, du kannſt dein Volk vertreten; kein anders Blut iſt uns zu Gut zum Opfer je gefloſſen, du haſt's für uns vergoſſen.

3. Daher du die Verſöhnung biſt beim Vater, der Gerechte; da, was ſonſt Menſch heißt, Sünder iſt, und Engel deine Knechte; du biſt der Sohn, du haſt den Thron, und nur in deinem Namen iſt die Verheißung Amen.

4. Wir ehren dich, wir glauben dir; dein Volk, das du erworben, jauchzt dir ein Halleluja für, weil du für uns geſtorben. Ach, bitte du nur immerzu für uns aus dieſem Grunde auch in der Todesſtunde!

Ich bin Dein: hilf mir! Pſ. 119, 94.

So betete David oder ein anderer Prophet, der dieſen Pſalm geſchrieben hat, und ſo darf ich auch beten. Ich bin dein, Herr, mein Gott, weil Du mich erſchaffen haſt, und ich ein Werk deiner Hände bin. Ich bitte alſo mit der Anſprache, die ein Geſchöpf an ſeinen Schöpfer machen darf: hilf mir, deinem armen, dürftigen, gebrechlichen Geſchöpf! Ich bin dein, Herr Jeſu, denn du haſt mich theuer erkauft, du haſt mich mit deinem Blut erkauft; nun bin ich nicht einmal mein ſelbſt. Das Recht, das ich über mich zu haben meinte, iſt dein und in deinen Händen; ich trete es auch dir willig ab; ich ſtelle mein ewiges Schickſal als dein Leibeigener in deine Hände; aber nun hilf mir als dem Deinigen; ſorge für mich, leite mich, und labe mich Elenden mit deinen Gütern, ohne die mich ein ewiger Mangel quält. Ich bin dein, weil ich auf deinen Namen, o dreieiniger Gott, getauft, und von dir hernach auch durch dein Wort berufen worden bin, um dein Kind und Knecht zu ſeyn! Du haſt mir auch in deinem Wort theure Verheißungen gegeben, und dieſe Verheißungen mir durch die Taufe und hernach durch die Gnade des Berufes zugeeignet: nun hilf mir, wie du verheißen haſt; hilf mir! denn ich ſuche deine Befehle; und indem ich ſie zu verſtehen und zu halten trachte, ſo hoffe ich, du werdeſt auch die Verheißung deiner mannigfaltigen Hülfe, deren ich ſehr bedürftig bin, und welche an deine Befehle überall angeheftet iſt, an mir erfüllen, und mich auf dem Weg des ſchwachen, aber willigen Gehorſams nicht zu Schanden werden und verderben laſſen. Ich bin dein; weil ich aber aus ſündlichem Samen gezeugt bin, und eine ſündliche Eigenliebe und allerhand Unreinigkeit in mir habe, ſo läſſeſt du mich oft einen geiſtlichen und leiblichen Mangel fühlen; du wirfſt mich nach dem Recht, das du über mich haſt, oft in einen Ofen des Elends hinein; du gehſt wunderlich mit mir um, daß mir oft um Troſt und Hülfe bange wird; aber hilf mir, o mein Gott, weil ich dein bin! Du biſt allein mein Troſt und mein Nothhelfer, zu dir habe ich Zuflucht. Ich begehre kein Fleiſch für meinen Arm zu halten, und finde auch kein Leben und keine Hülfe in meiner eigenen Hand; du aber, Herr, hilf mir von Tag zu Tag nach dem Bedürfniß meiner Seele und meines Leibes; errette

mich aus allen Nöthen, bewahre mich vor dem Argen, ſende dein Licht und deine Wahrheit, daß ſie mich leiten! Hilf mir, himmliſcher Vater, durch deinen eingebornen Sohn, den Du als einen Helden aufgeſtellt haſt, der helfen ſoll, Pſ. 89, 20., und der Jeſus, Heiland, Seligmacher oder Helfer heißt! Hilf mir durch ihn, und um ſeinetwillen auch von demjenigen Uebel, welches die Verdammniß nach ſich zieht, nämlich von der Sünde; weil es darum in die Welt geſandt worden iſt, daß er ſein Volk ſelig mache von ihren Sünden! Hilf mir bis an's Ende, und endlich erlöſe mich aus allem Uebel, und hilf mir aus in dein himmliſches Reich! Dieſes Alles thue, o himmliſcher Vater, um deines Sohnes Jeſu Chriſti willen!

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

1. So lang ich hier noch walle, ſoll dieß mein Seufzer ſeyn, ich ſprech' bei jedem Falle: Herr, hilf mir, ich bin dein!

2. Wenn ich am Morgen wache, und ſchlafe Abends ein, befiehl ich Gott die Sache: Herr, hilf mir, ich bin dein!

3. Geh' ich an die Geſchäfte, bitt' ich, daß ſie gedeih'n, Ihn um Verſtand und Kräfte: Herr, hilf mir, ich bin dein!

4. Will ſich mein Fleiſch vergehen, betrogen von dem Schein, ſo halt' ich an mit Flehen: Herr, hilf mir, ich bin dein!

5. Wenn mich die Sünden kränken, ſo kann ich noch allein an den Verſöhner denken: Herr, hilf mir, ich bin dein!

6. Fühl' ich mich ſchwach im Beten, und iſt mein Glaube klein, ſoll mich ſein Geiſt vertreten: Herr, hilf mir, ich bin dein!

7. Wenn ich in Leidenstagen bei ſeiner Ruthe wein', ſo will ich kindlich ſagen: Herr, hilf mir, ich bin dein!

8. Will Satan mich berauben, und macht die Welt mir Pein, ruf' ich getroſt im Glauben: Herr, hilf mir, ich bin dein!

9. Macht auch mein Herz mir Grauen, der Herr ſey nicht mehr mein, ſo ſeufz' ich voll Vertrauen: Herr, hilf mir, ich bin dein!

10. In meinen letzten Stunden ſchätz ich mich heil und rein durch meines Heilands Wunden: er hilft mir, ich bin ſein!

Der Herr erhält Alle, die da fallen, und richtet auf Alle, die niedergeſchlagen ſind. Pſ. 145, 14.

Es wird in dieſem Spruch die große Barmherzigkeit und Treue gerühmt, welche der Herr als König gegen Fallende und Niedergedrückte beweist; denn unmittelbar vor dieſen Worten ſagte David zu Ihm: dein Reich iſt ein ewiges Reich, und deine Herrſchaft währet für und für. Gott hat Unterthanen in ſeinem Reich, die fallen; und ſolche erhält oder unterſtützt Er; Er ſieht niedergeſchlagene oder gebückte Unterthanen; und dieſe richtet Er auf. Von den Gottloſen wird oft geſagt, daß ſie fallen. Die Böſen, ſagt David Pſ. 27, 2., müſſen anlaufen und fallen, und Pſ. 36, 13.: laß ſie, die Uebelthäter, daſelbſt fallen. Iſrael und Ephraim ſollen fallen um ihrer Miſſethat willen; auch ſoll Juda ſammt ihnen fallen, Hoſ. 5, 5. Hingegen ſagt der Meſſias, Pſ. 118, 13.: man ſtößet mich, daß ich fallen ſoll; aber der Herr hilft mir; und David, Pſ. 125, 1.: die auf den Herrn hoffen, werden nicht fallen; Pſ. 145, 14.: der Herr unterſtützt in ſeinem Reich Alle, die da fallen. Fallen heißt alſo nicht eine Miſſethat begehen; denn man fällt um der Miſſethat willen, die man begangen hat. Fallen heißt auch nicht in's Leiden hinein gerathen; denn wer hat mehr gelitten als der Meſſias, dem doch der Herr geholfen hat, daß Er nie fiel? und wer iſt, der nicht bei dem Vertrauen auf Gott Vieles zu leiden hätte? Was iſt alſo dieſes Fallen? Derjenige fällt, der ſich durch ſeine Thorheit und Miſſethat eine Schmach oder ein Unglück zuzieht, folglich, wenn er leidet, denken muß, das habe ich mir ſelber durch mein Verſehen zugezogen. So fiel Chriſtus nie; und die auf den Herrn hoffen, fallen nicht, gleichwie Johannes ſagt, ſie ſündigen nicht, und ziehen ſich alſo kein Unglück durch ihre Sünden zu. Gleichwie aber Johannes ebenfalls ſagte: ob Jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater; und: ſo uns unſer Herz verdammt, ſo iſt Gott größer, denn unſer Herz u. ſ. w., alſo ſagt auch David: ob Jemand von den Reichsgenoſſen des Herrn fällt, ſo erhält und unterſtützt ihn der Herr, und läßt ihn nicht in's Verderben gerathen. Man bedenke, in was für ein Gedräng Abraham gerathen, da er von ſeinem Weibe die Unwahrheit geſagt, und was für Leiden

ſich David durch ſeine Flucht zu den Philiſtern zugezogen; der Herr vergab ihnen aber, und half ihnen wieder. Und ſo fällt der Gerechte ſiebenmal und ſteht wieder auf, weil er doch ein Gerechter bleibt, und nicht aus dem Reich Gottes hinaus fällt; aber die Gottloſen verſinken im Unglück, das ſie ſich ſelber zugezogen haben, Spr. 24, 16. Der Gottloſe wird fallen durch ſein gottloſes Weſen, Spr. 11, 5.; er wird fallen, wenn er ſich durch ſeine Gottloſigkeit ein zeitliches Unglück zubereitet; er wird aber auch am Ende ſeines Lebens in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Wie gut iſt es hingegen, ein Reichsgenoſſe Gottes zu ſeyn? Er unterſtützt diejenigen, die da fallen, obſchon ſie nicht ohne Schuld ſind, und richtet auf, die niedergeſchlagen ſind, oder gebückt einhergehen; Er richtet ſie durch ſeinen Troſt und ſeine Hülfe auf. Gelobt ſey Gott, der ewige König, der alle Fallenden in ſeinem Reich erhält, und alle Niedergeſchlagenen aufrichtet!

Mel. Meine Armuth macht mich ſchreien ꝛc.

1. Gott, dein Lob ſoll weit erſchallen! die da fallen, richteſt Du gleich wieder auf. Deine Vaterhand muß ihnen immer dienen; denn ſie leitet ihren Lauf.

2. Wirft ſie je ein Unfall nieder, Du hilfſt wieder, und ſtellſt ſie mit Freuden hin; und Dir dankt ihr froh Gemüthe; deine Güte iſt's, daß ich nicht gar aus bin.

3. Fallen in Verſuchungsſtunden ſie ſich Wunden, o, ſo greifſt Du, Vater, zu; Du entreiß'ſt ſie dem Verderben, läßt nicht ſterben, ihre Buße wirkeſt Du.

4. Chriſti blutiges Verſühnen zeigſt Du ihnen, und der Auferſtehung Frucht. Ja, der Geiſt zeugt vom Vergeben und vom Leben, das der Glaub' in Jeſu ſucht.

5. Dankt dem Vater, frohe Seelen, nach dem Fehlen, laßt uns ſeinen Ruhm erhöh'n; laßt uns ihm zu Füßen fallen, laßt erſchallen: Gnade iſt es, daß wir ſteh'n!

Wer glaubt und getauft wird, der wird ſelig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Marc. 16, 16.

Ein Menſch iſt nach ſeinem natürlichen Zuſtand ein finſteres Geſchöpf, unwiſſend, und noch dazu mit falſchen Vorſtellungen angefüllt, welche verkehrte Lüſte in ihm erwecken. Der alte Menſch verderbt ſich durch Lüſte in Irrthum. Es wäre aber weder ſeiner Natur, noch dem Zweck, zu dem ihn Gott erſchaffen hat, gemäß, wenn ihn Gott mit einer Kraft, welcher Niemand widerſtehen kann, ohne ſein Wiſſen und Wollen umſchaffen wollte. Worte des Satans haben die Menſchen verderbt; Worte Gottes müſſen ſie wieder zurecht bringen. Das Geſetz, das iſt, alles Scharfe in der Bibel, das man ohne den Bezug auf Chriſtum und ſeinen Geiſt aus der Bibel herausnimmt, iſt auch ein Wort Gottes; aber dieſes Geſetz iſt nicht des Glaubens, ſondern der Menſch, der es thut, wird dadurch leben, Gal. 3, 12. Der Glaube iſt alſo an ſich ſelber kein thätiger Gehorſam, weil, wenn er es wäre, das Geſetz und der Glaube ſich geradezu auf einander bezögen. Der Glaube muß ein anderes Wort Gottes haben: und was für eines? Dasjenige, welches Evangelium heißt; darum ſagte Chriſtus zu ſeinen Apoſteln: prediget das Evangelium aller Kreatur; wer da glaubt und getauft wird, der wird ſelig werden. Evangelium iſt nach ſeinem Namen etwas Leibliches, eine gute Botſchaft, folglich, wenn es die Religion betrifft, eine Verkündigung der Freundlichkeit und Leutſeligkeit Gottes, die in Chriſto Jeſu als dem Mittler ihren Grund hat, und durch die Wirkungen des heiligen Geiſtes dem Menſchen zugeeignet wird. Hier iſt nun Nichts nöthig als Glauben. Wer das Evangelium glaubt, bei dem vertreibt es die Finſterniß der Unwiſſenheit und der lügenhaften Vorſtellungen, und die daraus entſpringende Luſt und Furcht; da es dann an dem thätigen Gehorſam nicht fehlt, weil der verheißene Geiſt, den man durch den Glauben empfängt, dazu tüchtig macht. Wer das Evangelium glaubt, an dem wird es realiſirt oder erfüllt. Gott ſagt im Evangelio: du ſollſt ſelig werden; und der Menſch wird ſelig durch den Glauben, und ſeine Seligkeit fängt ſchon an, wenn er gläubig wird, wird aber durch das Schauen vollendet. Ueberhaupt kommt der Glaube mit dem

Sinn, Vorſatz, Ausſpruch und der Anſtalt Gottes überein, und macht den Menſchen des ewigen Lebens fähig. Dabei iſt aber doch auch die Taufe nöthig. Warum aber? Weil Chriſtus ſie befohlen hat, und weil ſein Vorſatz dahin ging, daß eine Gemeinde der Gläubigen geſammelt werden ſollte, welche durch die Taufe von andern Menſchen ausgezeichnet würde, und, damit dieſes Taufen keine ſchwache und dürftige Satzung wäre, man durch dieſelbe geiſtliche Gaben empfinge. Wer aber das Evangelium nicht glaubt, bleibt ein finſteres und durch Luſt und Furcht zerrüttetes Geſchöpf, denkt Arges von ſeinem Schöpfer, vermag ſeinem Geſetz nicht unterthan zu ſeyn, hält ihn, wenn Er ihm das wahre Evangelium verkündigen läßt, für einen Lügner, und ſetzt die Gedanken ſeines finſtern Herzens dem geoffenbarten Rath und Willen Gottes entgegen. Wie kann ein Menſch, der ſo bleibt, ſelig werden? Er wird, wie Chriſtus ſagt, verdammt werden. Herr, wirke durch dein Evangelium den Glauben, der dein Evangelium annimmt, in vielen Herzen!

Mel. Herr Jeſu, Gnadenſonne! ꝛc.

1. Wer glaubt, wird ſelig werden; wer nicht glaubt, wird verdammt: das ſagt der ganzen Erden der Herr durch's Predigtamt. Denn Er kann ſelig ſprechen; Er kann mit Feuer rächen, das unauslöſchlich flammt.

2. Ich kenn', Herr, deine Rechte und deine Macht dabei! Vom menſchlichen Geſchlechte iſt hier nicht Einer frei. Ich weiß, wie reich die Gnade; ich weiß, wie groß der Schade bei deiner Ordnung ſey.

3. Du ſchaffſt es, daß wir glauben, daß uns die Taufe freut, und läßt uns dir nicht rauben; da hat man allbereit im Glauben die Belebung, aus Gnaden die Vergebung, und ſo die Seligkeit.

4. Du haſt dein Wort gegeben, daß man kann gläubig ſeyn; du gibſt dein Blut zum Leben, das macht im Glauben rein; wenn wir zum Vater treten, läßt du in uns im Beten den Geiſt des Glaubens ſchrei'n.

5. Herr, hier iſt meine Seele, ach, halt' ſie in der Acht, daß ihr der Glaub' nie fehle, bis ich den Lauf vollbracht; dann laß mich auf mein Flehen, wenn ausgeglaubt iſt, ſehen, wie ſelig Jeſus macht!

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Pſ. 103, 2.

Die Menſchen vergeſſen die Wohlthaten Gottes viel eher, als ihre Leiden, und, wenn ſie auch fröhlich ſind, ſo unterlaſſen ſie gemeiniglich das Lob Gottes, und denken nicht daran, daß alles Gute, das ſie genießen, von ihm herkomme. David hat deßwegen ſeine Seele, das iſt, ſich ſelbſt zum Lob Gottes aufgemuntert, und ſich gleichſam ſelber ermahnt, nicht zu vergeſſen, was der Herr ihm Gutes gethan habe. Was war denn das Gute, das der Herr ihm erzeigt hatte? Er ſagte zu ſich ſelbſt, v. 3. u. ff.: der Herr vergibt dir alle deine Sünden, und heilet alle deine Gebrechen; Er erlöſet dein Leben vom Verderben, und krönet dich mit Gnade und Barmherzigkeit; Er macht deinen Mund fröhlich, daß du wieder jung wirſt wie ein Adler. Hernach rühmt er auch allgemeine Gnadenerweiſungen Gottes, und ſagt: der Herr ſchaffet Gerechtigkeit und Gericht Allen, die Unrecht leiden; Er hat ſeine Wege Moſes wiſſen laſſen, die Kinder Iſrael ſein Thun; barmherzig und gnädig iſt der Herr, geduldig und von großer Güte u. ſ. w. Es iſt wunderbar, daß David dieſes Alles, beſonders aber, was v. 1—5. ſteht, zu ſich ſelber geſagt hat, als ob er und ſeine Seele zwei Perſonen wären, da doch ſeine Seele ſelber dieſes Alles dachte und ſagte; allein die Menſchen ſagen oft Etwas zu ſich ſelber, wenn ſie Gedanken ausbilden, welche ſie ſelber angehen. Wie Mancher würde auch vor der ehrbaren Welt beſchämt, wenn er die Gedanken herausſagte, die er von ſich ſelber hat, oder zu ſich ſelber ſagt, indem er ſich in ſeinen eingebildeten Tugenden, Gaben, Verdienſten und Vorzügen ſpiegelt, und bei dem Anblick ſeiner Werke, gleichſam wie Nebukadnezar, Dan. 4, 27., ſagt: dieß iſt die große Babel, die ich erbauet habe zu Ehren meiner Herrlichkeit. Wer aber Gott nicht verherrlicht, und ſich ſelber Herrlichkeit nimmt, begeht eine große Sünde. David war, da er ſeine Seele zum Lob Gottes aufmunterte, ſich ſeiner Sünden und Gebrechen bewußt: dieſe allein waren ſein eigen; jene vergab ihm der Herr, und dieſe heilte Er; alles Gute aber ſchreibt er dem Herrn zu. Nach dieſer Weiſe iſt die ganze Bibel eingerichtet; und wer nicht wüßte, daß ſie ein heiliges und göttliches Buch

ſey,

ſey, könnte es daraus erkennen, daß ſie überall Gott allein die Ehre gibt, den Menſchen aber und allen Geſchöpfen den niedrigen Stand unter Gott anweist, der ihnen gebührt. So lobe denn meine Seele nie dich ſelbſt, ſondern den Herrn; und gleichwie du deines ausgeſtandenen Leides lange nicht vergeſſen willſt, alſo vergiß auch nicht, was der Herr dir Gutes gethan hat! Danke Ihm für dieſes Gute, und laß deine Zuverſicht zu dem Herrn, und deine Hoffnung, die ſich auf's Künftige erſtreckt, dadurch geſtärkt werden! Ich bin es nicht allein, der den Herrn lobet; denn ich darf, wie David, v. 20. 21. 22., nicht als ein Gebietender, ſondern als Einer, der ſein Wohlgefallen und ſeine Uebereinſtimmung bezeugt, ſagen: **lobet den Herrn, ihr ſeine Engel — lobet den Herrn, ihr ſeine Heerſchaaren — lobet den Herrn alle ſeine Werke, an allen Orten ſeiner Herrſchaft;** und in der Verbindung mit dieſen allen: **lobe den Herrn, meine Seele!**

Mel. O Durchbrecher aller Bande! ꝛc.

1. Träge Seelen, Gott zu loben, auf und ſtimmt mit Freuden an, Gott, der Höchſte, ſey erhoben, der uns ſo viel Gut's gethan! Immer leben, wandeln, eſſen, ſehen, hören, ſchaffen, ruh'n, und Gott, der es gibt, vergeſſen, ſollen das auch Menſchen thun?

2. Wiſſen von des Vaters Liebe, von des Sohns Verſöhnungshuld, von des Geiſtes Gnadentriebe, von Vergebung großer Schuld, doch nicht laſſen ſich verſühnen, doch nicht ſeinem Herrn allein, und mit Dank im Glauben dienen, ſollen das auch Chriſten ſeyn?

3. Gott, dein bin ich, ich will ſingen, Leib und Seele freue ſich, Dir ein dankbar Lied zu bringen; dein Geiſt unterweiſe mich. Glauben will ich, ich will loben, ich will ſingen, was ich kann: Gott, der Höchſte, ſey erhoben, der mir alles Gut's gethan!

Wer überwindet, dem ſoll kein Leid geſchehen von dem andern Tod. Offenb. 2, 11.

Sey getreu bis an den Tod, ſagte der Herr v. 10. zu dem Biſchof zu Smyrna, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben. Die Treue des Biſchofes ſollte alſo unbeweglich bleiben, wenn er auch den Tod darüber leiden müßte; er ſollte bei derſelben Nichts fürchten, das er leiden würde, und ſich durch Nichts zum Rückfall bewegen laſſen, wenn es auch der Tod wäre. Würde er dieſe Treue beweiſen, ſo wolle ihm der Herr die Krone des Lebens geben als einen überſchwänglichen Erſatz des ſchmählichen Todes, den er habe leiden müſſen. Warum heißt aber dieſe Krone eine Krone des Lebens? Darum, weil derjenige, dem ſie gegeben wird, mit derſelben das Recht ewig zu leben empfängt. Eben dieſes Recht empfängt auch ein jeder Ueberwinder; denn Chriſtus ſagte: wer überwindet, dem ſoll kein Leid geſchehen von dem andern Tod. Der ſel. Dr. Bengel ſagt bei dieſen Worten in den Reden über die Offenbarung Johannis, S. 81. 82., Folgendes: der zweite Tod iſt der Feuerſee, in welchen diejenigen geworfen werden, die nicht im Buche des Lebens ſtehen, Off. 20, 14. 15. Es iſt um den Tod ſelbſt, wie er insgemein genannt wird, und den man im Gegenſatz gegen den zweiten Tod den erſten Tod nennen möchte, ſchon etwas Fürchterliches, wenn ein Menſch, der in ſeinem Leben ſo vielerlei muntere, anſtändige Dinge ausgerichtet hat, endlich dahin fällt, daß der Leib ſtarr, kalt und blaß da liegt, ohne Sinne und Regung, wie ein Stück Holz oder Stein, und noch dazu in die Verweſung eilt, daß über eine Weile Staub und Knochen übrig bleiben. Dieſes iſt eine grauſame Zerſtörung; aber es kommt in keine Vergleichung gegen den zweiten Tod, der ein unausſprechlicher Jammer iſt, ohne Leben, ohne Kraft, ohne Erquickung in einer erſchrecklichen Qual. Dieſer zweite Tod wird ganz und gar abgewendet von dem, der da ſiegt. Dieſer zweite Tod hat keine Macht über die Genoſſen der erſten Auferſtehung, Kap. 20, 6.; und er hat zwar auch keine Macht über diejenigen, die hernach noch am jüngſten Tage im Buch des Lebens geſchrieben erfunden werden; aber bei dieſen wird Solches viel ſpäter bekannt, und bei jenen kommt ihre Freiheit vom zweiten Tod gar bald heraus.

Der Ueberwindende, ſagt Chriſtus, wird nicht beleidigt werden von dem zweiten Tod. Derjenige wird beleidigt, der ein Recht hat an Etwas, das gut iſt, und dem doch das entgegengeſetzte Uebel zugefügt wird. Wer nun überwinden ſoll, muß gerechtfertigt ſeyn, und dieſe Rechtfertigung wird, Röm. 5, 18, eine Rechtfertigung des Lebens genannt, weil man dadurch ein Recht bekommt, ewig zu leben, wie die heilige Schrift vielmals bezeugt. Wenn nun ein Gerechtfertigter von dem zweiten Tod ſollte verſchlungen werden, ſo würde dieſer Tod ihn beleidigen, und dieſes wird Gott, der bei der Rechtfertigung den Ausſpruch gethan hat: du ſollſt nicht ſterben, ſondern leben, nach ſeiner Barmherzigkeit und Treue nicht zugeben.

Weil nach Offenb. 21, 8. die Verzagten und Ungläubigen und Gräulichen und Todtſchläger, und Hurer und Zauberer und Abgöttiſchen, und alle Lügner unter die Gewalt des zweiten Todes kommen, ſo kann ein Jeder daraus erkennen, was er zu überwinden habe, wenn er ihm entrinnen ſoll. Jeſu hilf ſiegen!

Mel. Ruhet wohl, ihr Todtenbeine ꝛc.

1. Seelen, ſeht auf die Belohnung, die ein Ueberwinder hat. Läßt die Welt euch keine Wohnung, bleibt ſie euch in Gottes Stadt. Habt ihr Drangſal, ſeyd zufrieden; Ruh' iſt euch bei Gott beſchieden.

2. In der Armuth dieſes Lebens nennt euch euer Herr doch reich. Läſtern ſie, ſie thun's vergebens; der Wahrhafte kennet euch. Der euch in ſein Reich verſetzte, iſt der Erſte und der Letzte.

3. Wenn man euch mit Schmach und Banden ſchon auf wenig Tage droht; fürchtet nur Nichts, was vorhanden, ſeyd getreu bis in den Tod; denn der König auf dem Throne widmet euch die Lebenskrone.

4. Hofft, euch ſoll kein Leid geſchehen; ſterbt ihr, ſo hat's keine Noth. In dem erſten Auferſtehen ſeyd ihr frei vom zweiten Tod; aber die von Satans Schule kriegen Theil am Schwefelpfuhle.

5. Du warſt todt, und biſt lebendig, Jeſu Chriſte, Gottes Sohn, mache du mich ſelbſt beſtändig, und getreu bis zu der Kron'! Schnaubt gleich Hur' und Thier mit Morden, lebt man doch von deinen Worten!

Auf daß wir Etwas wären zum Lob ſeiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Chriſtum gehofft haben. Epheſ. 1, 12.

Paulus ſchrieb dieſes von ſich und allen gläubigen Iſraeliten. Dieſe hatten zuvor auf Chriſtum gehofft, oder in Chriſto eine Hoffnung des ewigen Lebens gehabt, ehe die Heiden zu dieſer Hoffnung gelangten. Schon zur Zeit des alten Teſtamentes war die Hoffnung rechtſchaffener Iſraeliten auf den zukünftigen Chriſtum gebaut; und da er erſchienen war, offenbarte er ſich zuerſt den Iſraeliten, und der erſte Anſatz der chriſtlichen Kirche beſtand aus Juden. Paulus ſagt aber, v. 13.: durch Chriſtum habt auch ihr Epheſer und Andere, die ihr von Heiden abſtammt, das Wort der Wahrheit gehört, und ſeyd, da ihr gläubig wurdet, verſiegelt worden mit dem heiligen Geiſt der Verheißung.

Ich lerne aber aus den Worten Pauli, daß Chriſten Etwas ſeyn ſollen zum Lob der Herrlichkeit Gottes. Darauf geht der Vorſatz deſſen, der alle Dinge wirket nach dem Rath ſeines Willens, v. 11.; die Herrlichkeit Gottes ſoll alſo an den Chriſten geoffenbart und deßwegen gelobt werden. Die Herrlichkeit Gottes iſt Alles, was man von Gott rühmen kann: ſeine Güte, Erkenntniß, Weisheit, Kraft, Gerechtigkeit. Dieſes Alles zuſammen genommen, iſt, wenn es ſich offenbart, ſeine Herrlichkeit. Und dieſes Alles wendet Gott an, wenn Er Menſchen ſelig macht. Durch die Erlöſung, die Chriſtus vollbracht hat, iſt dieſes Alles ſchon geoffenbart und erwieſen worden; hernach fließt dieſes Alles auch in das Werk der Heiligung ein. Chriſten ſollen deßwegen ſich dem großen Gott ganz hingeben, daß Er ſeine Herrlichkeit an ihnen offenbaren könne, und ſich es nicht befremden laſſen, wenn bei dem Werk der Heiligung oft eine züchtigende und zermalmende Schärfe vorkommt; denn auch dieſe gehört zur Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, und iſt nöthig, wenn etwas Ganzes herauskommen ſoll.

Dieſe Herrlichkeit Gottes ſoll, wie ſie ſich an ihnen offenbart, gelobt werden. Darum ſind ſie, was ſie ſind, damit dieſes geſchehen könne. Nicht uns, Herr, nicht uns, (zweimal wird dieſes Pſ. 115, 1. geſagt, weil der Menſch gern ſich ſelber Lob und Ehre gibt) aber nicht uns, Herr, ſondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und

Wahrheit willen. Chriſten werden dadurch nicht unglücklich, wenn alle Ehre und alles Lob auf den Namen oder die Herrlichkeit Gottes geleitet wird; denn ſie ſind dadurch genug geſegnet und beglückt, daß Gott als ihr Gott die Bedeutung ſeines Namens an ihnen erfüllt, und ſeine Herrlichkeit an ihnen offenbart. Demjenigen gebührt das Lob, deſſen dieſer Name und dieſe Herrlichkeit iſt; ſie aber werden dadurch überſchwänglich beglückt; und wenn ſie ſelber Gott loben, oder die Herrlichkeit Gottes ihretwegen gelobt wird, ſo gereicht es zu ihrer großen Wonne, und Gott erfüllt dabei das Wort: wer Mich ehret, den will Ich wieder ehren. Herr laſſe auch mich Etwas ſeyn zum Lobe deiner Herrlichkeit. Du biſt das A und das O. Von Dir, durch Dich und zu Dir ſind alle Dinge. Gleichwie alle Dinge ihr Weſen von Dir haben, alſo werden ſie auch durch Dich bearbeitet, und zu ihrem Ziel geführt. Dieſes Ziel aber biſt Du ſelber, o Gott! Deinem Namen ſey Ehre in Ewigkeit!

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. Der Cherubinen Chöre vor Gottes Angeſicht, der Engel ſtarke Heere vor ſeinem Thron im Licht beſingen Gottes Ruhm, ſie widmen alle Kräfte dem ſeligen Geſchäfte in ſeinem Heiligthum.

2. Im Reich der Finſterniſſen wird kein Geſang gelehrt, die Hölle mag nicht wiſſen, was Gott zum Lob gehört. Uns hat Gott zubereit't, uns theuererlöste Armen, zum Ruhm für ſein Erbarmen, zum Lob der Herrlichkeit.

3. Uns Menſchen iſt's erlaubet, der Geiſt gibt uns den Ton, daß, wer an Jeſum glaubet, Gott lobt in ſeinem Sohn. O ſtimme, Geiſt des Herrn, mir alle Herzenstriebe, daß ich des Vaters Liebe im Sohn beſingen lern'!

4. Hier ſingt die heiſ're Kehle noch ſchlecht und gar nicht rein; doch nimmt das Lob die Seele ſchon ſo erquickend ein. O Gott, wie ſchön wirſt Du nach engliſchem Exempel gelobt in jenem Tempel! ach, bring' uns auch hinein!

Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiſte, ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie von Gott ſind. 1 Joh. 4, 1.

Wenn Menſchen Etwas mit großem Ernſt und Eifer vortragen, um Andere zu belehren, und ſich dabei anſtatt anderer Beweiſe auf die Aufſchlüſſe oder Offenbarungen, welche ſie bekommen haben, berufen: ſo reden ſie aus dem Geiſt als Propheten. Dergleichen Leute hat es in den alten und neuen Zeiten gegeben; Johannes aber ſagt: ihr Lieben! glaubet nicht einem jeglichen Geiſt, ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie von Gott ſind; denn es ſind viel falſcher Propheten ausgegangen in die Welt. Wie ſoll man ſie aber prüfen? Die Prüfung muß anders angeſtellt werden, wenn ſolche Leute zukünftige Dinge weiſſagen, und anders, wenn ſie als Lehrer weiſſagen oder Lehren im Geiſt vortragen. Wer aus dem Geiſt Gottes zukünftige Dinge weiſſagt, deſſen Weiſſagungen müſſen nicht nur den ſchon bewährten göttlichen Weiſſagungen, die in der heiligen Schrift ſtehen, nicht widerſprechen, ſondern auch pünktlich erfüllt werden, ſ. 5 Moſ. 16, 20. 21. 22. Jer. 28, 8. 9. Wer aber im Geiſt Lehren vorträgt, darf der ſchon geoffenbarten göttlichen Lehre nicht widerſprechen. Geiſter, die nicht von Gott ſind, haben zu jeder Zeit unter dem Beiſtand der böſen Engel ſolche falſche Lehren ausgebildet, welche damals dem fleiſchlichen Sinn der Menſchen die angenehmſten waren, und den größten Schaden anrichten konnten. Zu den Zeiten der Richter, und hernach, da der Hang zur Abgötterei bei den Iſraeliten groß war, konnte ein falſcher Prophet oder Träumer auftreten und ſagen: laſſet uns andern Göttern folgen und ihnen dienen, 5 Moſ. 13, 2. Zu der Zeit Ezechiels gab es Propheten und Prophetinnen, welche, von ihrer Armuth gedrückt, den Leuten Kiſſen unter die Arme und Pfühle zu den Häuptern machten, die Seele zu fangen, das iſt, welche ſich im Weiſſagen dem fleiſchlichen Sinn der Menſchen gefällig machten, um ſich einen Anhang zu machen, und alsdann ihren Anhängern das Leben verhießen; überdieß aber auch um eine Hand voll Gerſte und einen Biſſen Brodes willen die Seelen zum Tod verurtheilten, die doch nicht ſterben ſollten, und die zum Leben, die doch nicht leben ſollten, Ezech. 13, 18. 19. Bei den Korinthern läſterten begeiſterte Leute Jeſum, weil es dem Teufel daran

gelegen war, Juden und Heiden dadurch in ihrem Haß wider das Chriſtenthum zu befeſtigen, 1 Kor. 12, 3. In Aſien, wo Johannes lehrte, ſtanden hernach Leute auf, welche ſonderbare Offenbarungen von einem ewigen Licht und Finſterniß, oder von einem guten und böſen Gott vorgaben, und die Leiber, und Alles, was körperlich oder materiell war, für ein Werk des böſen Gottes hielten; da ſie dann von Jeſu Chriſto behaüpteten, er ſey nicht im Fleiſch gekommen, oder habe keinen Leib gehabt. Deßwegen ſchrieb Johannes ſeinen Zuhörern dieſe Regel vor: daran ſollt ihr (zur gegenwärtigen Zeit und in unſerer Gegend) den Geiſt Gottes erkennen: ein jeglicher Geiſt, der da bekennet, daß Jeſus Chriſtus iſt in dem Fleiſch gekommen, der iſt von Gott, und ein jeglicher Geiſt, der nicht bekennt, daß Jeſus Chriſtus iſt in dem Fleiſch gekommen, der iſt nicht von Gott. Kein Geiſt, der der heiligen Schrift widerſpricht, iſt von Gott; die Beſchaffenheit der Propheten ſelbſt aber wird aus ihren Früchten erkannt, Matth. 7, 15. 16.

Mel. Zeuch ein zu deinen Thoren! ꝛc.

1. Ihr Lieben, prüft die Geiſter, und glaubt nicht jedem Geiſt. Nur der iſt unſer Meiſter, der Jeſus Chriſtus heißt. Der Geiſt iſt nicht von Gott, der Jeſum nicht bekennet. Was ſich von Jeſu trennet, iſt eine Lügenrott'.

2. Wenn auch ein Engel käme, und hielt von Jeſu Nichts, hält man mit Recht von deme, er ſey kein Geiſt des Lichts; und wär' auch alle Welt des falſchen Geiſts Geſelle, was wär's, da alle Hölle von Jeſu auch Nichts hält.

3. Seyd ſtolz, ihr weiſen Thoren, ſprecht hoch und denket kühn; bleibt Fleiſch vom Fleiſch geboren, ſcheint ſelig ohne ihn. Habt ihr an ihm nicht Theil, geht ihr ohn' ihn verloren. Ihr irrt, ihr weiſen Thoren; in ihm iſt nur das Heil.

4. Herr, dich will ich bekennen, dich Jeſum, Gottes Sohn, dich meinen Heiland nennen, dich ehren auf dem Thron. Lehr' du mich immerhin die Höhen und die Tiefen der Widerchriſten prüfen, bis ich dort bei dir bin.

5. Dein Geiſt zeug' meinem Geiſte, daß Chriſtus in mir ſey, daß er mir Beiſtand leiſte, und mach' mich irrthumsfrei. Denn Chriſti Wahrheit ſteht im Tod, in dem Gerichte, und ewighin im Lichte, wenn dieſe Welt vergeht!

Wenn der Herr die gefangene Zion erlöſen wird, ſo werden wir ſeyn wie die Träumenden. Pſ. 126, 1.

Als das jüdiſche Reich von den Chaldäern überwältigt wurde, welches ſchon im vierten Jahr des Königs Jojakims geſchah, ſo wurden einige Juden und unter denſelben auch der Prophet Daniel nach Babel geführt. Noch Mehrere wurden ſieben Jahre hernach mit dem König Jojachim weggeführt, die allermeiſten aber 11 Jahre hernach, als das ganze Reich Juda zerſtört, und Jeruſalem mit dem Tempel verbrannt wurde. Der König zu Babel hatte bei dieſem Wegführen ohne Zweifel die Abſicht, zu verhüten, daß die Juden nicht wieder von ihm abfielen, welches geſchehen wäre, wenn ſie in ihrem Lande bei einander gewohnt hätten; Gott aber wollte ſie dadurch wegen ihres Ungehorſams züchtigen. In ihrem guten Lande waren ſie übermüthig geweſen und hatten Abgötterei und große Greuel getrieben; nun mußten ſie als arm und verachtet unter den Heiden wohnen, und ſich von ihnen drücken und verſpotten laſſen. Rechtſchaffene Iſraeliten betrübte der Mangel des erwecklichen öffentlichen Gottesdienſtes, dem ſie vorher auf dem Berg Zion beigewohnt hatten, am Meiſten. Da hatte man geopfert, und gebetet, und die Pſalmen Davids geſungen; da war die Wohnung Gottes bei den Menſchen. Nun lag der Tempel in der Aſche und der Berg Zion wüſte. Die weggeführten Iſraeliten, welche an den Waſſern Babels, am Euphrat, Tigris und andern Strömen wohnen mußten, weinten, wenn ſie an Zion gedachten; ihre Harfen hingen ſie ungebraucht an die Weiden, die darin waren; und wenn die Chaldäer, welche ſie hart behandelten und ihnen den Rückweg in ihr Vaterland verwehrten, ſie ſingen, und anſtatt des Heulens fröhlich ſeyn hießen; wenn ſie ſogar ſagten: Lieber, ſinget uns ein Lied von denen, die man auf dem Berg Zion zu ſingen pflegte: ſo ſagten ſie: wie ſollten wir des Herrn Lied ſingen im fremden Lande? Pſ. 137, 1—4. Dieſer traurige und ſchmähliche Zuſtand währte 70 Jahre von dem vierten Jahr Jojakims, oder 62 Jahre von der Zerſtörung Jeruſalems an gerechnet. Nachdem aber dieſe Jahre verfloſſen waren, erlöſete Gott die gefangene Zion durch den perſiſchen König Cores, nachdem derſelbe die große Stadt Babel eingenommen hatte. Es geſchah dieſes ſo unvermuthet, daß die Iſraeliten

bei der erſten Nachricht wie Träumende waren, und nicht wußten, ob ſie dieſelben glauben dürfen. Obgleich ſie ſich nun in den chaldäiſchen Ländern angebaut, und ihre Nahrung zum Theil auf einen guten Fuß geſetzt hatten: ſo eilten ſie doch mit Freuden in ihr Vaterland, um ihren Tempel als die Wohnung Gottes unter ihnen wieder zu bauen; denn ein Volk ohne einen Tempel war damals ein verachtetes Volk.

Zu unſerer Zeit wohnen fromme Chriſten als zerſtreute Fremdlinge in der Welt. Ihr öffentlicher Gottesdienſt bedarf keiner ſo großen Zurüſtung, wie der jüdiſche; doch iſt das Wohnen unter den Gottloſen, die den Frieden haſſen, immer eine beſchwerliche Sache. Es gibt aber ein himmliſches Zion, und ein himmliſches Jeruſalem, deren Hebr. 12, 22. Offenb. 14, 1. 2. Meldung geſchieht. Wer dahin entrückt werden will, wird voll Freude und Lob Gottes ſeyn, und die beſſern Zeiten auf Erden Andern gern überlaſſen.

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Die ihr die ſtillen Harfen noch an Babels Weiden hänget, ſingt euer Lied von Zion doch, wiewohl der Feind euch dränget, ſtimmt nur von der Erlöſung an, ob in das Lied ſchon dann und wann ſich eine Thräne menget.

2. Wenn einſt der Herr nach ſeiner Kraft aus ſo viel Drang der Böſen die noch gefang'ne Bürgerſchaft von Zion wird erlöſen, ſo werden wir nach langem Weh' ſeyn wie die frohen Träumende bei ſeiner Wunder Größen.

3. Da wird, wie von dem ſüß'ſten Traum, der muntre Mund voll Lachen und, glaubt das frohe Herz es kaum, die Zunge jauchzend machen. Nehmt die Verheißung, wenn ihr müd', ſo könnt ihr ein erquicklich Lied von Zions Hoffnung machen.

4. Gott Lob! der Chriſt hat's dennoch gut, er kann im Trauren ſingen, und noch als fremd im Glaubensmuth ſein Herz zur Heimath ſchwingen; letzt geht's auf Zions Berg recht an: dieß Große hat uns Gott gethan; hie ſoll es fröhlich klingen!

Die Schrift kann nicht gebrochen werden. Joh. 10, 35.

Dieſes ſagte der wahrhaftige Sohn Gottes, deſſen Zeugniß alle Zweifel und Läſterreden der Weiſen dieſer Welt zu Schanden macht. Er ſagte dieſes ohne Verſtellung, nicht den Juden zu Gefallen, ſondern mit derjenigen Aufrichtigkeit, mit welcher er Alles redete. Er ſagte von der Schrift ohne Einſchränkung und Ausnahme, ſie könne nicht gebrochen werden. Nicht nur Etwas in der Schrift, ſondern die Schrift oder die Bibel, wie man ſie damals hatte, iſt unzerbrechlich oder unumſtößlich. Wenn von einer Schrift geſagt wird, daß ſie gebrochen oder aufgelöst werde, ſo gibt man zu verſtehen, daß ſie nichts gelte, daß man davon abgehen, und ihr widerſprechen dürfe, ſ. Matth. 5, 17. 19.; die Schrift aber, oder die Bibel kann oder darf nicht gebrochen werden. Wir haben nicht nöthig, die Namen aller ihrer Verfaſſer zu wiſſen; wir haben auch nicht nöthig, die Beſchaffenheit der göttlichen Eingebung, durch welche ſie entſtanden iſt, zu beſtimmen und zu erklären: genug iſt es, daß ſie nach dem Zeugniß des Sohnes Gottes unumſtößlich wahr ſey. Die Juden wollten damals Jeſum ſteinigen, weil er geſagt hatte: ich und der Vater ſind Eins; denn ſie ſchloßen mit Recht daraus, daß er dadurch zu verſtehen gegeben habe, er ſey Gott. Hierauf führte Jeſus einen Spruch aus Pſ. 82, 6. an, in welchem die Könige und Fürſten, zu denen dort das Wort Gottes geſchah, oder welche dort angeredet werden, Götter genannt werden, und ſagte zugleich: die Schrift kann nicht gebrochen werden. Nun iſt es ja kein Glaubensartikel, den alle Menſchen zu wiſſen nöthig hätten, daß mächtige Obrigkeiten Götter heißen; weil es aber in der Bibel ſteht, ſo iſt es wahr, und wird bis an's Ende der Welt wahr bleiben; denn die Schrift kann nicht gebrochen werden. Was nun Chriſtus von der Schrift des alten Teſtamentes geſagt hat, gilt auch von der Schrift des neuen Teſtamentes; weil die Apoſtel, welche dieſes geſchrieben haben, größer waren, als die Propheten, und das Wenige, das Marcus und Lucas geſchrieben haben, mit den apoſtoliſchen Schriften übereinkommt, und von Apoſteln beſtätigt worden iſt. Kann nun die Schrift nicht gebrochen werden, ſo muß derſelben ſchlechterdings geglaubt, ja, der Verſtand und Wille eines jeden Menſchen unterworfen werden. Gelobt ſey

der Herr, daß er für uns geſorgt hat! Der größte Theil der Menſchen beſteht ohnehin aus Leuten, welche keine ſcharfen Vernunftſchlüſſe machen können; und wo ſind diejenigen, die durch Vernunftſchlüſſe zu überzeugen ſind, wenn ſie ihre natürlichen Neigungen verleugnen und unſichtbare Dinge glauben ſollen? Sie müſſen alſo durch das Anſehen eines unfehlbaren Gebieters und Zeugen gelenkt werden. Wo iſt aber ein ſolcher Gebieter und Zeuge? Unter den ſterblichen Menſchen gibt es keinen. Wir haben eine Schrift nöthig, die ganz von Gott eingegeben ſey. Wenn man eine Auswahl unter ihren Sprüchen machen müßte, ſo käme Alles wieder auf die menſchliche Weisheit an, welche dieſe Auswahl machte. Wir haben alſo eine Schrift nöthig, die nicht gebrochen werden kann; weil Gott als der höchſte Gebieter und wahrhaftige Zeuge überall in derſelben mit uns redet. Sie zeugt aber von Chriſto.

Mel. Wir ſingen dir, Immanuel ꝛc.

1. Nur Jeſus iſt der Punkt der Schrift, auf den ihr ganzer Umfang trifft; die Schrift, bis er der Welt erſchien, und bis er kommt, zielt ganz auf ihn.

2. Was aller Grimm der Hölle ſchäumt, was aller Witz der Menſchen träumt, iſt ſchwache Macht und leerer Wahn; weil nichts ihm ſein Wort tilgen kann.

3. Er bleibet doch der Kirche Haupt; er macht doch ſelig, wer ihm glaubt; er iſt doch Richter aller Welt, die Nichts auf ſeine Worte hält.

4. Ihr Feinde, widerſtrebt dem Wort, es ſteht, und ſiegt, und wirkt noch fort; ihr Gläubigen hängt nur daran, weil dieß euch ſelig machen kann.

5. Schreib', Jeſu, ſelbſt dein Wort in mich; bleibt dieß in mir, ſo kenn' ich dich. Wer dich erkennt, wird nicht zu Spott, wer dich nicht hat, hat keinen Gott.

6. Durch's Wort verkläret dich dein Geiſt, daß unſer Herz erleuchtet heißt, wie du auf Erden für uns litt'ſt, und in dem Himmel für uns bitt'ſt.

7. In dir, Herr Jeſu, fehlt mir Nichts; eh' bricht mein Herz, als dein Wort bricht, daß, wer an dich glaubt, ſelig ſey: dieß macht im Tod vom Tode frei!

8. Auf dein Wort ſterb' ich Troſtes voll, dieweil ich auferſtehen ſoll: o, da wird herrlich offenbar, du ſeyſt der Herr, dein Wort ſey wahr!

Auf die Heiden ward die Gabe des heiligen Geiſtes ausgegoſſen; denn ſie hörten, daß ſie mit Zungen redeten, und Gott hoch preiſeten. Apoſt. Geſch. 10, 45. 46.

Als nach der Himmelfahrt Jeſu die Erſtlinge aus den Juden bekehrt wurden, ſo ſagte Petrus, Apoſt. Geſch. 2, 38., zu ihnen: thut Buße, und laſſe ſich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jeſu Chriſti zur Vergebung der Sünde: ſo werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geiſtes; und als der Hauptmann Cornelius und die Seinigen als die Erſtlinge unter den Heiden in die chriſtliche Kirche aufgenommen werden ſollten, ſo ward auch über ſie die Gabe des heiligen Geiſtes ausgegoſſen; weil aber Gott wußte, wie ſchwer es den getauften Juden ankomme, mit Heiden in eine brüderliche Gemeinſchaft zu treten, ſo gab Er dieſen bei der Ausgießung des heiligen Geiſtes auch eine Wundergabe, nach welcher ſie plötzlich mit fremden Sprachen reden konnten. Sie wendeten auch alsbald dieſe Gabe ſo an, daß ſie Gott in ſolchen fremden Sprachen hoch preiſeten, und die gegenwärtigen gläubigen Iſraeliten, die es hörten, konnten auf eine unfehlbare Weiſe daraus ſchließen, daß der heilige Geiſt auf jene ausgegoſſen worden ſey, und ſie alſo hinfüro für Brüder in Chriſto gehalten werden müßten. Wer alſo mit andern Heiligen ein Bürger im Reiche Gottes, wer ein Hausgenoſſe Gottes, wer ein Miterbe gläubiger Kinder Gottes, wer ein Glied am Leibe Chriſti und ein Mitgenoſſe der Verheißung des ewigen Lebens in Chriſto ſeyn will, muß den heiligen Geiſt als die höchſte Gabe Gottes empfangen. Gute Rührungen, ja, auch fortgehende Gnadenwirkungen Gottes, dergleichen Cornelius ſchon vor der Ankunft des Petrus in ſeinem Hauſe erfahren hatte, bringen den Menſchen nahe zu dieſem neuteſtamentlichen Gnadenſtand; dieſer Stand ſelber aber erfordert eine Ausgießung und darauf folgende Inwohnung des heiligen Geiſtes. Mit derſelben hört der Menſch auf, unter dem Geſetz zu ſeyn, und er fängt nun an, unter der Gnade zu ſeyn. Nun geht der unruhige und auf eine beſtändige innerliche Verurtheilung hinauslaufende Zwang zu Ende, der Röm. 7, 15. u. ff. beſchrieben iſt, und der Menſch fängt an, innerlich geiſtlich geſinnt zu ſeyn, und Leben und Friede zu genießen. Nun darf er nicht immer

ächzen, klagen und ſtreng richten, ſondern kann unter dem Trieb des Geiſtes Gott hoch preiſen, und nach dem königlichen Gebot der Liebe denken, reden und handeln, ſoll aber auch von allen Kindern Gottes brüderlich geliebt werden. Nun iſt das Alte vergangen und Alles neu geworden. Dieſe ſelige Veränderung verſteht Niemand, als wer ſie erfährt. Die Weiſen dieſer Welt, beſonders diejenigen, die als Schriftgelehrte Andere unterrichten, wollen oft auch für Kinder Gottes und Brüder in Chriſto gehalten ſeyn, wenn ſie bei dem dunklen Vernunftlicht eine buchſtäbliche Wiſſenſchaft geſammelt, und nach dem Trieb des Gewiſſens zur Erhaltung ihrer Ehre und ihres Einkommens einen Schein der Tugend um ſich herum haben, woran ſie ſich ſelbſt oft genug ergötzen; allein das Licht des heiligen Geiſtes iſt unermeßlich edler, als die Vernunft, und ſein Trieb iſt kräftiger und vortrefflicher, als der bloße Trieb des Gewiſſens, und was er wirkt, iſt rechtſchaffenes Weſen in Chriſto Jeſu, und gereicht zum Lob der Herrlichkeit Gottes. Ach, Gott, gieße deinen Geiſt auch in unſerer Zeit reichlich aus, damit dein Name verherrlicht und dein Reich ausgebreitet werde!

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Von der Wolluſt ſingt die Jugend, und der Weiſe von der Tugend, die der Weltſinn göttlich heißt; auch der Heuchler ſcheint zu ſingen, daß es ſoll gen Himmel klingen; doch was treibt ſie für ein Geiſt?

2. Ohne Kraft und Leben bleibet, wen der Geiſt des Herrn nicht treibet, und ſein Lied gefällt Gott nicht. Gottes Geiſt ſchafft neue Zungen; da wird Gottes Lob geſungen, daß das Herz nicht widerſpricht.

3. Chriſti Gnade, Gottes Friede muß der Inhalt ſeyn vom Liede, welches Gott gefallen ſoll; Chriſti Geiſt nimmt's von dem Seinen. Jeſu, mach' mir von dem Deinen durch den Geiſt mein Herz auch voll.

4. Weil der Vater gnädig höret, wo das Lied im Sohn Ihn ehret. Jetzt noch ſingen wir zur Prob'. Gieß' den Geiſt, auch uns zum Segen, hier, wie einen ſanften Regen, dorten ſtromweis, Dir zum Lob'!

Wer überwindet, dem will ich zu eſſen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben einen weiſſen Stein, und auf dem Stein einen neuen Namen geſchrieben, den Niemand kennet, denn der ihn empfähet. Offenb. 2, 17.

Dieſe Verheißung kommt mit dem ganzen Brief, den der Herr Jeſus an den Engel der Gemeinde zu Pergamus ſchreiben hieß, überein. Es gab daſelbſt Leute, welche Chriſten heißen wollten, und doch die Chriſten, wie ehemals Bileam die Iſraeliten, durch eine böſe Lehre verleiteten, den üppigen Gaſtereien in den Götzentempeln beizuwohnen, und wohl gar bei dieſer Gelegenheit Hurerei zu treiben. Wer nun bei dieſer Verſuchung, ja, wer auch heutiges Tags bei ähnlichen Verſuchungen überwindet, und in der üppigen und unſaubern Welt enthaltſam und keuſch bleibt, und wohl die dem Fleiſch angenehmen Befleckungen, als auch die Gelegenheiten dazu in der Furcht Gottes meidet, dem will der Heiland in jener Welt von dem verborgenen Manna zu eſſen geben. Man ſoll nicht vorwitzig fragen, was dieſes Manna ſey? denn der Heiland nennt es ein verborgenes Manna, und deßwegen kann kein Sterblicher ſeine Natur erforſchen. Es iſt von einer himmliſchen Art, ſättigend, vergnügend, unverweslich, wie Alles, was im Himmel iſt. Enthalte dich von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten, und überwinde überhaupt, was zu überwinden iſt: ſo wird dir der Heiland, der Gewalt darüber hat, davon zu eſſen geben, und du wirſt alsdann erkennen, was es ſey. Du wirſt inne werden, daß es eine köſtlichere Speiſe ſey, als das Götzenopfer der Welt. Der Biſchof zu Pergamus hatte an dem Namen Jeſu gehalten, und ſeinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, da eine blutige Verfolgung entſtand, und ein gewiſſer Antipas, der ein treuer Zeuge Jeſu war, getödtet wurde. Wer nun auf dieſe Weiſe die Furcht vor Schmach und Plagen, ja, vor dem Tod ſelber überwindet, und an dem Namen Jeſu auch alsdann, wenn es gefährlich ausſieht, hält, dem will der Heiland in jener Welt einen weißen Stein geben u. ſ. w. Dieſer weiße Stein mag ein öffentliches und herrliches Zeugniß der Rechtfertigung ſeyn. Wer ihn bekommt, wird öffentlich und feierlich vergewiſſert, daß er ewig leben dürfe, gleichwie er bei Leibesleben davon

insgeheim durch den heiligen Geiſt verſichert worden iſt. Mit dem weißen Stein bekommt aber ein jeder Ueberwinder auch einen neuen Namen, der auf den weißen Stein geſchrieben iſt, und dieſen neuen Namen weiß Niemand, als der ihn empfängt. Solcherlei neue Namen waren ſchon auf Erden die Namen Abraham, Sara, Iſrael, Petrus u. ſ. w., deren jeder einen beſondern Segen oder geiſtlichen Charakter anzeigte, deſſen ſich derjenige allein recht bewußt war, der einen ſolchen Namen empfing. Auch der Herr Jeſus hat einen neuen und ihm ſelbſt allein bekannten Namen, Offenb. 3, 12. 19, 12. Iſt uns von dieſem Allem noch Vieles dunkel, ſo ſollen wir nur die Luſt und die Furcht bis an unſer Ende überwinden; alsdann wird uns in jener Welt Alles mit großer Wonne klar werden, und wir werden ſelber empfangen, was Jeſus hier verheißen hat.

Mel. Gott ſey Dank in aller Welt ꝛc.

1. Wer ein Ohr hat, höre dieß: was der Geiſt ſagt, iſt gewiß; reich beſchenket wird ein Chriſt, der ein Ueberwinder iſt.

2. Jeſus theilt ihm in der Ruh' vom verborg'nen Manna zu; wer davon ißt, wird erfreut; denn er lebt in Ewigkeit.

3. Ja, auf einem weißen Stein ſoll ſein neuer Name ſeyn, welchen ſonſt kein Fremder kennt, als nur der, der Jeſus nennt.

4. Seelen, das iſt Kämpfens werth, wenn uns Jeſus ſo beehrt. Straft er uns, ſo laßt uns nun, wo wir fehlen, Buße thun.

5. Lehrt die Welt, wie Bileam, daß man ohne Furcht und Scham auch vom Götzenopfer ißt, halb ein Heid und halb ein Chriſt.

6. Oder kleidet ſie ſich fein, daß ſie unter Engelsſchein fleiſchlich lebt und geiſtlich ſpricht: Seele, flieh', und trau' ihr nicht!

7. Treuer Heiland halte mich nur allein und feſt an dich, ſo macht mich kein Aergerniß untreu oder ungewiß.

8. Mach' durch deines Geiſtes Kraft meinen Glauben dauerhaft; bind' mein Herz an deine Schrift, daß mich nicht dein Schlachtſchwert trifft.

9. Setzt die Welt mir Etwas für: warne mich, ſo ekelt mir. Mein Verlangen laß allein nur nach jenem Manna ſeyn!

Lazarus, unſer Freund, ſchläft. Jeſus aber ſagte von ſeinem Tode. Joh. 11, 11. 13.

Große Leutſeligkeit des Herrn Jeſu, daß er von dem Lazarus zu ſeinen Jüngern ſagte: unſer Freund ſchläft; und dadurch andeutet, daß er und ſeine Jünger bisher einen gemeinſchaftlichen Freund an dem Lazarus gehabt haben! Lazarus ſcheint keiner von denjenigen geweſen zu ſeyn, die Jeſu überall hin nachfolgten; er war aber ein Freund Jeſu und ſeiner Jünger; er erwies ihnen allerhand Liebesdienſte, beherbergte ſie, und genoß ihres vertraulichen Umgangs Lazarus und ſeine zwei Schweſtern waren gute und fromme Leute, und fähig, von dem Heiland freundſchaftlich behandelt zu werden. Er hatte auch Martha lieb, und ihre Schweſter und Lazarus, v. 5. Die Schweſtern wußten auch Solches, und ließen deßwegen, als ihr Bruder krank war, dem Herrn Jeſu ſagen: Herr, ſiehe, den du lieb haſt, der liegt krank, v. 3. Obgleich ſich der Herr Jeſus zu einem liebreichen und freundſchaftlichen Umgang mit ihnen herab ließ, ſo ließen ſie ſich doch aus der Ehrerbietung gegen ihn nicht verrücken, ſondern nannten ihn Herr, welcher Titel damals nicht ſo gewöhnlich war, als er jetzt iſt; ja, ſie verehrten ihn als den Sohn Gottes, dem Gott Alles gewähre, v. 22., und glaubten, daß er ihren Bruder geſund gemacht hätte, wenn er bei ſeinem Krankenbett zugegen geweſen wäre, v. 21. 32.; ſie ließen es auch dem Herrn Jeſu, der damals jenſeits des Jordans war, ſagen, daß ihr Bruder krank ſey; Jeſus aber blieb noch zwei Tage an ſelbigem Ort, und trat nach dem Verfluß derſelben die Reiſe nach Bethanien an. Nun lag Lazarus, als Jeſus zu Bethanien ankam, ſchon 4 Tage im Grabe; wenn wir nun zu den ſchon gemeldeten 2 Tagen 2 andere Tage rechnen, welche zur Reiſe angewandt worden, ſo iſt es erſichtlich, daß Lazarus bald darauf geſtorben ſey, nachdem ſeine Schweſtern einen Boten an Jeſus abgefertigt hatten, ja, daß er ohngefähr um dieſelbe Zeit geſtorben, da der Bote zu Jeſu gekommen, und daß er ohne Verzug nach der Juden Weiſe begraben worden. Jeſus ſagte hernach von ihm, er ſchläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke, gleichwie er auch von dem Mägdlein des Jairus geſagt hatte: es iſt nicht geſtorben, ſondern es ſchläft. Die Gewißheit und Leichtigkeit

tigkeit der nahen Auferweckung veranlaßte Jeſum, den Stand des Todes einen Schlaf zu nennen; denn wie ein Schlafender wieder aufwacht, ſo wachten auch dieſe Todten wieder auf; und ſo leicht ein Schlafender durch einen lauten Ruf aufgeweckt werden kann, ſo leicht war es Jeſu, dieſe Todten durch ſeine Stimme zum Leben zurückzurufen. Auch von andern Todten wird geſagt, daß ſie vor ihrer Auferſtehung ſchlafen. Viele, ſagte ein Engel zu dem Propheten Daniel, ſo unter der Erde ſchlafen liegen, werden aufwachen, Etliche zum ewigen Leben, Etliche zur ewigen Schmach und Schande, Dan. 12, 2., und Paulus nennt, 1 Theſſ. 4, 13—16., die Gerechten, die der Herr Jeſus bei ſeiner Zukunft auferwecken wird, ſowohl Schlafende als auch Todte in Chriſto. Einem Chriſten gebührt, mit der Hoffnung der Auferſtehung ſterbend einzuſchlafen. Sein Grab iſt ſeine Schlafkammer, in welcher er die Auferweckung erwartet, und nicht ſein Kerker, aus welchem er zur Anhörung des Urtheils der Verdammung herausgeführt werden müßte.

Mel. Sollt' es gleich bisweilen ſcheinen ꝛc.

1. Chriſtus litt den Tod zur Strafe; unſer Tod wird uns zum Schlafe. Der die Sünden hat gebüßt, hat das Bitt're uns verſüßt.

2. Jeſus ſtarb an unſern Schulden: was wir noch vom Tode dulden, kommt nach Chriſti Tod nicht mehr von des Todes Stachel her.

3. Das iſt unſers Heilands Gnade, unſer Sterben iſt kein Schade, unſer Sterben iſt Gewinn; denn wir ſterben nun auf ihn.

4. Herr, mein Gott, dir will ich danken, der des Grabes finſt're Schranken uns zum Ruhebett gemacht, bis man auf dein Wecken wacht!

5. Ich bin auch von deinen Schafen, laß mich auch in dir entſchlafen, gläubig in die Kammer geh'n, fröhlich wieder auferſteh'n.

6. Ruf' mich einſt zu deiner Freude, ſchmücke mich mit weißem Kleide, lehre mich vor deinem Thron auch den Hallelujaton!

Der Herr iſt nahe. Sorget Nichts, ſondern in allen Dingen laſſet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankſagung vor Gott kund werden. Phil. 4, 5. 6.

Weil der Herr nahe iſt, und bald Alles richten wird, ſoll ein Chriſt die Böſen nicht ſtreng richten, ihnen nichts Böſes anwünſchen, und ſich nicht ſelber rächen; man kann ja das Gericht des Herrn erwarten. Ein Jeder warte nur bis zu ſeinem nahen Tode; denn nach demſelben wird ihn die Bosheit der Menſchen nicht mehr ärgern und anfechten, und die Zeit bis zu der wirklichen Zukunft des Herrn für ihn unvermerkt verſtreichen. So lang aber dieſes Leben währt, iſt es eines Chriſten Schuldigkeit, ſeine Lindigkeit allen Menſchen kund werden zu laſſen, v. 5.; auch ſoll er im Glauben an den Herrn, der nahe iſt, Nichts ſorgen, oder ſein Herz nicht mit kümmerlichen Gedanken quälen, wozu die Armuth, die Sterblichkeit der Angehörigen, und der Haß der Welt, und inſonderheit der Gewaltigen in der Welt eine Veranlaſſung geben können. Paulus war zu Rom als ein Gefangener; ſein Leben ſtand in Gefahr, auch litt er, weil ſein Handel ſehr lang währte, und er ſich ſelbſt verköſten mußte, Mangel. Welch eine reiche Materie zum Sorgen, wenn er nicht geglaubt und gebetet hätte; aber indem er den Brief an die Philipper mit einem ſehr heitern Herzen ſchrieb, verſicherte ihn der Geiſt Gottes, daß er dießmal nicht ſterben werde, obſchon er dazu willig geweſen wäre, Phil. 1, 22—25.; was aber den Mangel anbelangt, ſo hatte er gelernt, ſich genügen zu laſſen, und ihn zu ertragen, Phil. 4, 11. 12.; übrigens hatte er ohne Zweifel wegen deſſelben auch zu Gott gefleht, und alsdann wurde er hoch erfreut, als die Philipper, ohne daß er bei ihnen gebettelt hätte, durch die herzlenkende Kraft Gottes wieder wacker wurden, für ihn zu ſorgen, und ihm durch den Epaphroditus eine Beiſteuer zuſchickten, wie ſie ſchon vorher einmal gethan hatten, Phil. 4, 10—18. Auf gleiche Weiſe ſollen gläubige Chriſten anſtatt der Sorgen in allen Dingen ihre Bitten im Gebet und Flehen mit Dankſagung vor Gott kund werden laſſen. Wer den Sorgen nachhängt, behält ſein Anliegen bei ſich ſelbſt, denkt ihm ängſtlich nach, und quält ſich vergebens. Wer ſich aber damit helfen will, daß er nur Menſchen um Hülfe

bittet, kann noch mehr betrübt werden, wenn ſie ihn vergeblich bitten laſſen; welches Gott zuweilen deßwegen geſchehen läßt, damit man lerne, ſich zuvörderſt bei Ihm zu melden. Laſſet alſo, ihr Chriſten! euer Bitten im Gebet und Flehen vor Gott kund werden. Er kann tröſten, helfen, und, wenn Er Menſchen als Werkzeuge brauchen will, die Herzen derſelben lenken. Das Beten ſelber macht ſchon eine Erleichterung, wenn es im Glauben geſchieht. Vergeßt aber dabei die Dankſagung nicht. Danket Gott, ehe euch in dem gegenwärtigen Anliegen geholfen wird; denn ihr genießet doch auch bei demſelben ſchon viel Gutes, und auch das Recht, zu beten, das ihr in Chriſto Jeſu habt, iſt einer Dankſagung werth. Harret alsdann eine Zeitlang, wie denn das Harren im Pſalter den Betenden oft empfohlen wird. Paulus mußte auch harren, bis ihm die Philipper Etwas ſchickten; denn die Zeit litt es vorher nicht, v. 10. Bald kann aber der Harrende ſagen: **da dieſer Elende rief, hörete der Herr, und half ihm aus ſeinen Nöthen.**

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Nur für dieſes Leben ſorgen, machet keinen guten Morgen, aber manche böſe Nacht. Nur um jenes Leben ſorgen, bringt einſt einen frohen Morgen, wenn man aus dem Grab' erwacht.

2. Mein Gott, fehlt es mir an Gaben, wünſch' ich, Dieß und Jen's zu haben, lehr' mich ohne Kummer ſeyn, und Dir in gelaſſ'nen Bitten mein Verlangen auszuſchütten; denn Du hörſt und hilfſt allein.

3. Lehr' mich ohne ängſtlich Klagen Dir vergnügten Dank zu ſagen ſchon für das, was wirklich da; daß nicht meiner Sorgen Hecken deines Wortes Frucht verſtecken; ſage mir: der Herr iſt nah'.

4. Reich in guten Werken werden, das ſey mein Geſuch auf Erden; and're Sorgen taugen Nichts. Laß in ſehnlichem Verlangen mich mit ganzem Herzen hangen an dem Erbtheil jenes Lichts.

5. Da iſt Reichthum, der recht wichtig; da iſt Leben, das nicht flüchtig, Jeſu! dahin ziehe mich. Um die Güter jenes Lebens iſt das Flehen nicht vergebens, und der Dank währt ewiglich!

Chriſtus iſt ein Mittler des neuen Teſtamentes, auf daß durch den Tod, ſo geſchehen iſt zur Erlöſung von den Uebertretungen, die unter dem erſten Teſtament waren, die, ſo berufen ſind, das verheißene ewige Erbe empfahen. Hebr. 9, 15.

Wenn in der heiligen Schrift von einem göttlichen Teſtament oder Bund die Rede iſt, ſo werden Verheißungen gemeint, welche eine feierliche Beſtätigung erlangt haben. Die Verheißung, daß keine Sündfluth mehr entſtehen ſollte, war ein Bund, weil ſie durch den Regenbogen beſtätigt wurde; die Verheißungen, welche Gott dem Abraham gegeben hatte, hießen nicht eher ein Bund, als damals, da ſie durch das Zeichen der Beſchneidung beſtätigt wurden; die Verheißung, daß Gott Iſraels Gott ſeyn wolle, wurde ein Bund, da Moſes das Volk mit Opferblut beſprengte, da der Sabbath mit einer größern Pünktlichkeit als vorher befohlen, und das ganze Geſetz, welches Iſrael als das Volk Gottes von den Heiden unterſchied, demſelben aufgelegt wurde. Bei allen dieſen Fällen wurden die göttlichen Verheißungen nur durch Zeichen beſtätigt, die an ſich ſelbſt kraftlos, und nicht ſelber die Urſachen waren, um derentwillen Gott die Verheißung erfüllte. Diejenigen, mit denen Gott den Bund machte, waren ſchuldig, die Verheißung zu glauben, und das Beſtätigungszeichen für ein ſolches zu halten, oder auch, wenn die menſchliche Wirkſamkeit dabei nöthig, dasjenige mit redlicher Ehrfurcht und Liebe zu thun, was Gott befohlen hatte. Der Bund, den Gott mit Iſrael bei ſeinem Auszug aus Aegypten machte, wird der alte Bund oder das alte Teſtament genannt, Jer. 31, 31. Ebr. 8, 9. 13. Dieſer Bund enthielt die allergrößte Verheißung, daß Gott Iſraels Gott ſeyn wolle, war aber mit vielen beſchwerlichen Beſtätigungszeichen verknüpft, und faßte die wirkliche Erſcheinung des Meſſias und die Mittheilung des Geiſtes der Kindſchaft nicht in ſich, ſondern zeigte beides nur in der Ferne. Die Iſraeliten blieben nicht in dieſem Bund, weil ſie die Verheißungen nicht glaubten, und die Gebote Gottes freventlich übertraten. Von Chriſto und durch Chriſtum wurde ein neuer Bund gemacht, Jer. 31, 31., das iſt, alle göttlichen Verheißungen (welche nun von gegenwärtigen Gütern handelten) bekamen eine neue Beſtätigung,

und zwar durch ſeinen Tod; und weil ſie durch ſeinen Tod beſtätigt wurden, ſo bekamen ſie mehr die Form eines Teſtamentes als eines Bundes. Auch dieſes veredelte dieſes neue Teſtament, daß der Tod Jeſu es nicht nur als ein Zeichen beſtätigte, ſondern daß dieſer Tod die eigentliche verdienſtliche Urſache war, um derentwillen Gott ſeine Verheißungen erfüllte. Chriſtus war hiebei der Mittler, weil er es mit Gott in ſeinem Leiden und Tod zu thun hatte, und den Menſchen die Gnade verkündigte und durch ſeinen Tod erwarb. Weil unter dem erſten Teſtament oder Bund die Uebertretungen den Gläubigen zwar vergeben, aber durch keine gültige Verſöhnung getilgt waren, ſo ſtarb er auch noch zur Erlöſung von denſelben; und weil die Verheißungen durch ſeinen Tod die Form eines Teſtamentes bekamen, ſo konnte man eigentlich auch von einem Erbe ſagen, und zwar von einem ewigen Erbe. Diejenigen, welche von Anbeginn der Welt an berufen ſind, und den Beruf angenommen haben, ſollen vermöge des neuen Teſtamentes das verheißene ewige Erbe empfangen. Herr Jeſu! laß auch uns dieſes Erbe empfangen!

Mel. Mir nach, ſpricht Chriſtus, unſer Held ꝛc.

1. Ein Teſtament, mit Blut geſtift't, hat Jeſus hinterlaſſen; da darf der Glaube nach der Schrift nun ſeinen Antheil faſſen. Mein Name ſtehet auch darin, weil ich ja auch ein Sünder bin.

2. Es iſt nun feſt durch Chriſti Tod, der Sünder ſoll nicht ſterben; befreit von ſeiner Schuldennoth ſoll er das Leben erben; des Glaubens Leben in der Zeit, das himmliſche in Ewigkeit.

3. Unſchätzbar Gut von höchſtem Werth, geſtiftet für die Armen, die Nichts verdient, ja, Nichts begehrt, wir haben's aus Erbarmen. Glaubt, Sünder, freuet euch darob, genießt es zu des Stifters Lob.

4. Ich bete an, ich danke dir, ich, reich gemachte Made; Nichts hab' ich, als ein Herz in mir, zum Dank für dieſe Gnade: bereite dieß zu deinem Ruhm noch hier, und dort im Heiligthum!

Siehe, dein König kommt zu dir. Matth. 21, 5.

Als der Herr Jeſus auf's letzte Oſterfeſt nach Jeruſalem kam, ſo zog er mit einer gewiſſen Feierlichkeit zu Jeruſalem ein, und das Volk rief ihm zu: gelobet ſey, der da kommt in dem Namen des Herrn, gelobet ſey das Reich unſers Vaters Davids, das da kommt u. ſ. w.; auch ſagt Matthäus, daß damals die Weiſſagung des Zacharias erfüllt worden ſey: ſaget der Tochter Zion: ſiehe, dein König kommt zu dir. Es iſt auch merkwürdig, daß der Herr Jeſus in ſeinen letzten Tagen, obſchon er ſeinen ſchmählichen Tod als nahe vor ſich ſah, öfter und deutlicher als ſonſt von ſich ſelbſt als einem Herrn, König und Richter geredet hat. Es blieb auch ſo feſt bei dieſen Vorſtellungen, daß er hernach vor dem Pilatus in der tiefſten Niedrigkeit ein gutes Bekenntniß von ſeiner königlichen Würde und von ſeinem Königreich ablegen konnte. Durch dieſes ſein unvergleichliches Beiſpiel hat er uns gelehrt, daß ein gläubiger Chriſt bei der Schmach, die er vor ſich ſieht, an die Ehre, bei der Armuth an den Reichthum, und bei dem Sterben an das Leben denken, und ſich überhaupt in ſeinem Geiſt über das Sichtbare erheben ſolle.

Was nun inſonderheit das Königreich Jeſu anbelangt, ſo iſt es ein herrliches, unbewegliches und ewiges Reich. Wenn ich glaube, daß Jeſus König ſey, ſo darf ich dafür halten, daß er herrſche, ſchütze, rette, kriege, ſtrafe, richte, von demjenigen, was ſein iſt, Gaben austheile, und eine große Herrlichkeit habe. Ich bin ihm als meinem König Ehrerbietung, Vertrauen und Gehorſam ſchuldig; Alles muß ihm als einem König unterthan werden; wo ihm aber noch nicht Alles unterthan iſt, da will er noch als König hinkommen, wie die Schrift zu reden pflegt, und ſeine königliche Würde und Macht erweiſen. Er komme denn auch zu mir und den Meinigen und zu allen Menſchen, die jetzt leben; er bringe, wie Pſ. 72. geweiſſagt iſt, das Volk Gottes zur Gerechtigkeit, und errette ſeine Elenden; er laſſe die Berge den Frieden bringen, und die Hügel die Gerechtigkeit; er erhalte das elende Volk bei Recht, helfe den Armen, und zerſchmeiſſe die Läſterer; ihn fürchte man, ſo lange die Sonne und der Mond währet, von Kind zu Kindeskindern; er fahre hinab (in ſeinem Königreich) wie der Regen auf das Fell (Gideons), wie die Tropfen, die das

Land feuchten; es blühe unter ihm der Gerechte, und es ſey unter ſeiner Regierung großer Friede, bis der Mond nimmer ſey; er herrſche von einem Meer bis an's andere, und vom Waſſer an bis zu der Welt Ende; vor ihm ſollen ſich die in der Wüſte neigen, und ſeine Feinde Staub lecken; alle Könige ſollen ihn anbeten, und alle Heiden ihm dienen u. ſ. w. Zur gegenwärtigen Zeit fehlt freilich an dieſem Allem noch Vieles; doch darf ein Chriſt darum bitten, weil es verheißen iſt, und dabei hoffen, daß dasjenige, was noch nicht iſt, werden werde. Derjenige, der dieſes Alles vorher verkündigt hat, wird es auch thun. Ja, er wird es thun, obſchon es unmöglich ſcheint. Sein Rath iſt wunderbar; er führt ihn aber herrlich hinaus. Weil er aber ſeit ſeiner Himmelfahrt ſein Reich auf Erden durch den Dienſt ſeiner Knechte ausbreitet, ſo ſey ein Jeder zu dieſem Zweck gern ſein Knecht, und opfere ſich zu ſeinem Dienſt gern auf. Durch die vereinigten Bemühungen aller ſeiner Knechte wird etwas Großes ausgerichtet, wiewohl keiner weiß, wie viel er dazu beigetragen habe.

Mel. Meinen Jeſum laß ich nicht ꝛc.

1. Sieh, dein König kommt zu dir! Seele, das ſind frohe Worte. Sprich: mein König, komm zu mir; ſieh', ich öffne dir die Pforte; zieh' mit deiner Sanftmuth ein, was du findeſt, das iſt dein.

2. Komm, ich bin dein Eigenthum ſchon ſeit deinem Waſſerbade; komm, dein Evangelium werde mir ein Wort der Gnade. Du ſchick'ſt ja dein Wort voran, daß mein König kommen kann.

3. Komm, und räume Alles aus, was du haſſeſt, und mich reuet; komm, und reinige dein Haus, das die Sünde hat entweihet; mach' mit deinem Opferblut Alles wieder rein und gut.

4. Komm in deinem Abendmahl, das du uns zum Heil gegeben, Fleiſch und Blut vom Kreuzespfahl, dadurch du in uns willſt leben. Komm, Herr Jeſu, leb' in mir, und mein Leben ſey in dir.

5. Komm, und bring' den Geiſt auch mit, deinen Geiſt, der dich verkläret, der mich im Gebet vertritt, und des Königs Willen lehret, daß ich bis auf jenen Tag: komm, Herr Jeſu! rufen mag.

Chriſtus hat uns erlöſet vom Fluch des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns. Gal. 3, 13.

Röm. 5. und 1 Kor. 15. hat Paulus unſern Stammvater Adam und Chriſtum mit einander verglichen, und gezeigt, wie das Todesurtheil und der Tod ſelber, welcher durch die Sünde Adams in die Welt gekommen und zu allen Menſchen durchgedrungen iſt, durch Chriſtum, welcher den Menſchen Gerechtigkeit und ewiges Leben erworben habe, aufgehoben werde. Weil er aber Röm. 5, 20. geſagt hatte, daß zu dem Sündenfall Adams, welcher uns dem Tod unterwerfe, das Geſetz hinzugekommen ſey, damit der Verfall der Menſchen noch deutlicher erkannt werde, ja, weil er Gal. 3, 19. bezeugt hatte, das Geſetz ſey zu den älteren Verheißungen hinzugethan worden, damit die Sünden als Uebertretungen deſſelben beſſer erkannt würden: ſo war nöthig, daß er auch lehrte, wie ſich Chriſtus und ſeine Erlöſung gegen das Geſetz verhalten. Bei den Galatern war die Lehre beſonders nöthig, weil dieſe ſich zu dem Geſetz wenden wollten, um durch daſſelbe ihre Gerechtigkeit und ewiges Leben zu ſuchen. Paulus hielt ſich hiebei genau an den Buchſtaben der heiligen Schrift; und weil dem Adam gedroht worden war, er ſollte des Todes ſterben, ſo brauchte Paulus, wenn er Chriſtum ihm entgegen ſtellte, immer das Wort „Leben.“ Weil aber in dem Geſetz auch der drohende Ausſpruch enthalten war: verflucht ſey, wer nicht bleibet in Allem dem, das geſchrieben ſteht im Buch des Geſetzes, daß er darnach thue: ſo brauchte Paulus, wenn er von Chriſto im Gegenſatz gegen das Geſetz redete, das Wort „Segen.“ Chriſtus, ſagte er, ward ein Fluch für uns, auf daß der Segen Abrahams, nämlich der Segen, von dem Gott mit Abraham geredet hatte, über die Heiden käme. Wenn ein Sünder ſtirbt, ſo kann er für ſich ſelbſt wegen des Mangels der Gerechtigkeit nicht mehr zum Leben gelangen; ſein Leib und ſeine Seele bleiben einem Tod, welcher nicht in der Zernichtung, ſondern in einem peinlichen Zuſtand beſteht, unterworfen; und wenn ein Sünder verflucht wird, ſo kann er keinen Segen mehr von ſich ſelbſt erlangen, weil es ihm an der Gerechtigkeit fehlt. Chriſtus aber ſtarb für uns; wegen ſeiner Gerechtigkeit aber, die er als Mittler hatte, wurde er wieder lebendig, ja, eine Lebens-

quelle für uns. Er wurde ein Fluch für uns; aber wegen ſeiner Gerechtigkeit wurde er nicht nur mit einer ewigen Herrlichkeit geſegnet, ſondern auch eine Segensquelle für uns. Gleichwie Paulus, Röm. 10, 20., von dem Jeſaias ſagt, er habe kühn geredet, alſo darf man auch von ihm ſagen, er habe kühn geredet, da er geſagt: Chriſtus ward ein Fluch für uns. Der ganze Fluch des Geſetzes wurde nämlich auf ihn gelegt, weil er ſich ergeben hatte, vor Gott unſere Stelle zu vertreten. Hiemit hat er uns aber von dem Fluch des Geſetzes erlöſet, daß derſelbe uns, wenn wir durch den Glauben an ihn gerecht geworden ſind, nicht treffe, ſondern das Wort an uns erfüllt werde, das Gott zu Abraham geſagt hatte: durch deinen Samen ſollen alle Geſchlechter auf Erden geſegnet werden. Dieſer Segen verhilft zur Gabe des heiligen Geiſtes, folglich auch zur Kindſchaft Gottes und zur Erbſchaft des ewigen Lebens. Dank ſey dir, Herr Jeſu, daß du ein Fluch für uns geworden biſt: der Segen komme um deinetwillen auf uns und unſere Kinder!

Mel. Ich ſuche dich in dieſer Ferne ꝛc.

1. Droht das Geſetz mir mit dem Fluche, daß ich in Angſt Verſöhnung ſuche, kann's Niemand als nur Jeſus ſeyn! der Mittler ſchreibt im Lebensbuche mit Blut mich als geſegnet ein.

2. Die Freude wallt im Herzensgrunde, der Dank fließt über in dem Munde, was mein Verſöhner mir gethan; und das iſt mir die liebſte Stunde, da ich von Jeſu ſingen kann.

3. Er ließ ſich uns zum Heil ermorden; da er ein Fluch für uns iſt worden, gab er ſich ſelbſt am Holz dahin. Ich bin verſetzt in ſeinen Orden, der allen Segen erbt durch ihn.

4. Herr, ſegne mich mit dieſem Gute! das du erwarbſt mit Gottesblute für alle Welt an jenem Stamm; ſo ſing ich einſt mit frohem Muthe: Heil, Macht und Segen ſey dem Lamm!

Vater, nicht, was ich, ſondern was Du willſt.
Marc. 14, 36.

Der Herr Jeſus redete dieſe Worte am Oelberg als der Menſchenſohn, der ſeine Schwachheit fühlte, und, weil er ſeine menſchliche Natur von göttlichen Freuden damals ausgeleert hatte, ein heftiges Grauen vor dem Kelch, der ihm dargeboten wurde, das iſt, vor dem bevorſtehenden Leiden und Tod empfand. Aus dieſer Empfindung der Schwachheit und dieſem Grauen entſtand ein reiner und unſchuldiger Wille ſeiner Seele, dieſes Kelches überhoben zu ſeyn, wenn es möglich wäre, oder wenn des Vaters Wille Solches erlaubte. Wider dieſen Willen des Vaters aber hatte er keinen Augenblick auch nur die geringſte Widerſetzlichkeit in ſich; ja, er ſagte ſelber, daß nicht dasjenige geſchehen ſolle, was er als Menſch wolle, ſondern was der Vater als Gott wolle. Er trauerte, zitterte und zagte damals, und war bis an den Tod betrübt; und gab doch zu verſtehen, der Vater ſolle wegen Alles deſſen ſeiner nicht ſchonen, wenn ſein göttlicher Wille erfordere, daß er den Leidens- und Todeskelch trinke. Des Vaters Name machte ihm hiebei den göttlichen Willen höchſt ehrwürdig und lieb. Als der eingeborne Sohn wollte er den Vater durch ſeinen Gehorſam ehren, und als der eingeborne Sohn des Vaters glaubte er wider die Empfindung ſeiner menſchlichen Natur, daß des Vaters Wille gut ſey.

Unſer menſchlicher Wille iſt nie ſo rein, als der menſchliche Wille des Herrn Jeſu geweſen iſt; weil ſich immer auch ein Widerſtreben wider den Willen Gottes, oder eine Unzufriedenheit über Gottes Rath und Verfügung in unſer Wollen mengt; und es gibt Stunden, wo auch heilige Seelen dieſes Widerſtreben und dieſe Unzufriedenheit zu ihrer Demüthigung empfinden müſſen. Deſto mehr haben wir aber zu ringen, daß wir unſern Willen Gott aufopfern; und auch alsdann Gott mit unſrer Zufriedenheit und unſerem Gehorſam ehren, wenn uns von ihm ein ſchmerzliches Leiden auferlegt oder etwas Erwünſchtes verſagt wird. Vergeblich iſt der menſchliche Sinn: dieſes oder jenes ſollte nicht ſeyn, oder: dieſes oder jenes ſollte ſeyn; denn ſo hoch der Himmel über der Erde iſt (und dieſes iſt die weiteſte Entfernung, die wir denken können), ſo hoch ſind Gottes Gedanken über unſere Gedanken,

und ſeine Wege über unſere Wege erhaben. Allein nicht nur die Erhabenheit der göttlichen Gedanken muß uns in der Ehrerbietung gegen Gott erhalten, ſondern es muß auch ſein Vatername durch den Glauben eine ruhige Zufriedenheit in uns wirken. Wir wiſſen ja und dürfen glauben, daß der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti auch unſer Vater ſey. Soll es uns nun allzu ſchwer ſeyn, zu denken und zu ſagen, daß des Vaters Wille geſchehen ſolle? Kann der Wille des höchſten Vaters ſchädlich ſeyn? Können wir etwas Arges dabei muthmaßen? Freilich iſt das Ende eines jeden Dinges, das der Vater will, beſſer, als ſein Anfang. Laſſet uns alſo mit Geduld auf das Ende warten, und ſchon bei dem Anfang des Leidens auf dieſes Ende, welches Alles erſetzen wird, hinausſehen. Auch am Abend dieſes Tages ſage ich alſo mit allen gläubigen Chriſten: **Vater, nicht, was ich will, ſondern, was Du willſt, geſchehe. Dein Wille geſchehe auf Erden, wie im Himmel.**

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Vater, dein Will' ſoll geſchehen, und der meine ſoll nicht ſeyn. Dein Will' iſt mein Wohlergehen, nur der meine ſtimmt nicht ein. Bin ich Kind, ſo ſoll ich wollen, was der liebe Vater will. Kinder, die geſtäupt ſeyn ſollen, halten auch im Weinen ſtill.

2. Jeſu, der des Vaters Willen lebend uns geoffenbart, und im Tod ihn zu erfüllen, bis zum Kreuz gehorſam ward, o, wie haſt du mir gedienet, dein Gehorſam bis zum Tod hat mit Gott mich ausgeſühnet, da die Hölle mir gedroht!

3. Tilg' an mir das Widerſtreben gegen deiner Gnade Zucht, dem mich ganz zu übergeben, der mein Seligwerden ſucht; kommen uns einſt ſolche Triebe durch dein Wirken in den Sinn, eilig gibt man deiner Liebe ſich mit frohem Herzen hin.

4. Gibt der Vater dann Befehle, ſo gehorcht man ſeinem Herrn; ſchickt Er Kreuz, und prüft die Seele, leid't ſie auch die Ruthe gern. Soll ſie früh nach Hauſe gehen, ſtimmt ſie voller Hoffnung ein: Vater, dein Will' ſoll geſchehen, daß ich ſolle ſelig ſeyn!

Das zerſtoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöſchen. Matth. 12, 20.

Dieſe Worte werden von dem Evangeliſten Matthäus nebſt andern aus Jeſ. 42, 1. 2. 3. 4. angezogen und auf den Herrn Jeſum gedeutet, von dem ſie auch bei dem Propheten handeln. Nachdem nämlich der Evangeliſt erzählt hatte, wie der Herr Jeſus den Phariſäern, welche einen Mordanſchlag über ihn ausdachten, aus dem Weg gegangen, und wie er zwar die Kranken unter dem Volk, das ihm nachgefolgt, geheilt, dem Volk ſelber aber zugleich befohlen habe, ihn nicht zu melden, und ſeine ſtille Amtsführung durch unvorſichtiges Reden von ſeinen Wundern nicht zu ſtören: ſo führte er alsdann die Worte des Jeſaias an, um zu zeigen, daß der Meſſias ſchon von dieſem Propheten nach ſeinem ſanften und ſtillen Sinn beſchrieben worden ſey. Jeſaias ſagte unter Anderem: *er wird nicht ſchreien noch rufen*; Matthäus aber, um dieſe Worte einigermaßen zu erklären, ſchrieb: *er wird nicht zanken noch ſchreien*. Der Herr Jeſus hat zwar oft mit einer lauten Stimme reden müſſen, wenn er viele Leute unter dem freien Himmel vor ſich hatte; auch hatte er einige Male ſeine Worte im Eifer beſonders laut ausgerufen, ſ. Joh. 7, 37. 12, 44., und am Oelberg Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrei und Thränen geopfert, Hebr. 5, 7.; hingegen hat er nie zankend geſchrieen, und ſeine Stimme nie zu dieſem Ende erhoben; *man hörte auch ſeine Stimme nie auf den Gaſſen*. Die Gaſſen, von welchen hier die Rede iſt, ſind die breiten Hauptſtraßen der Städte, wo gemeiniglich ein Getöſe iſt, welches in den jüdiſchen Städten, die ungemein bevölkert waren, beſonders groß war. Hier hat er nun ſeine Stimme nie hören laſſen, um ein Aufſehen zu machen, und noch weniger hat er in dieſen Gaſſen das Volk zuſammen berufen, um ihm wider die Phariſäer zu Hülfe zu kommen. Was hat er hingegen gethan? *Er hat das zerſtoßene Rohr nicht zerbrochen und das glimmende Docht nicht ausgelöſcht*, das iſt, er hat ſchwache, aber redliche Seelen nicht durch ein ſcharfes Verfahren um das wenige Gute, das ſie hatten, gebracht, er hat ſie, wenn ſie furchtſam waren, nicht weiter

erſchreckt; und wenn er ſah, daß ſie nicht fern vom Reich Gottes ſeyen, ſie nicht fortgejagt. Er war hold, ſanft, freundlich, doch ohne Schmeichelei. Was Hiob, Kap. 31, 18., von ſich ſagt, daß er nämlich gern getröſtet habe, konnte man mit einem viel größeren Recht von ihm ſagen, wie es auch Jeſ. 61, 2. 3. von ihm geweiſſagt war. Er ſah alles Fehlerhafte, aber er überſah Viel. Bei der höchſtehrwürdigen Heiligkeit, die aus ſeinen Geberden, Worten und Werken herausleuchtete, hatten doch alle geängſteten, traurigen, armen und verachteten Leute Zuverſicht genug, zu ihm zu nahen, ihn um Alles zu bitten, und zuweilen lang bis zu ſeiner merklichen Beſchwerde bei ihm zu bleiben. Der Sinn des Herrn Jeſu hat ſich bei ſeiner Erhöhung nicht geändert. Seine Worte lauten auch in der Bibel ſo, wie er ſie ausgeſprochen hat. Laſſet uns Zuverſicht zu ihm faſſen; laſſet uns aber auch ſeinem Vorbilde ähnlich werden.

Mel. Meine Kraft iſt hin ꝛc.

1. Ein zerſtoßen Rohr richt't der Herr empor, daß er's nicht zerbricht; wenn ein Docht noch glimmet, bleibt's bei ihm beſtimmet, er verlöſcht ihn nicht.

2. Holder Jeſu, du ſprichſt ſo herzlich zu, wenn die Seele matt, wenn der Glaube blöde, wenn das Beten öde, wenn man leidensſatt.

3. O, wie ſtärket dieß, o, wie macht's gewiß, daß du gnädig biſt, und die kranke Seele von des Geiſtes Oele wieder lebend iſt!

4. Ruhm ſey deiner Huld, Dank für die Geduld, Preis für ſolche Treu'. Nach der Schwachheit Grade zeigt ſich deine Gnade, daß ſie mächtig ſey.

5. Dein Wort macht uns froh, dein Wort tröſtet ſo, daß es heißt getröſt't; denn es kann die Schwachen wieder kräftig machen, die du nicht verſtöß'ſt.

6. Stärk' uns durch dein Wort, bis der Schwache dort in der Kraft dir ſingt, und das Lob der Stärke dir für deine Werke in dem Himmel bringt!

Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens, womit ihr auslöſchen könnet alle feurigen Pfeile des Böſewichts. Epheſ. 6, 16.

Kinder Gottes leben unter böſen Menſchen und zugleich unter böſen Geiſtern. Jene ſind bei weitem nicht ſo fürchterlich als dieſe, und ſchaden meiſtens nur deßwegen, weil ſie aus einem ihnen ſelbſt unbekannten Antrieb böſer Geiſter handeln, welche ſie verſchmitzter und grimmiger machen, als ſie für ſich ſelbſt wären. Um der böſen Engel willen, ſagt Paulus, ſey es nöthig, den Harniſch oder die Waffenrüſtung Gottes anzuziehen, und ſagt, dieſer beſtehe vor Allem in der Gurt der Wahrheit, womit die Lenden umgürtet ſeyn ſollen. Wer nämlich wider die böſen Engel beſtehen will, muß zu allen Uebungen des Chriſtenthums wie ein Soldat gegürtet, das iſt, fertig und munter ſeyn, und zwar ſoll er ſich mit Wahrheit, das iſt, mit rechtſchaffenem Weſen oder Redlichkeit umgürten; er muß aus der Wahrheit ſeyn, in der Wahrheit wandeln, und nach der Regel des wahrhaftigen Wortes Gottes handeln. Wer als ein Heuchler mit Lügen umgeht, iſt vom Satan ſchon verſchlungen. Die Bruſt ſoll mit dem Bruſtharniſch der Gerechtigkeit bedecket ſeyn, daß er ſagen könne: nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Frieden mit Gott durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Die Füße ſollen geſtiefelt ſeyn durch die Fertigkeit oder Munterkeit, welche das Evangelium des Friedens verſchafft, welches nämlich den Chriſten ſtärkt, gewiſſe Tritte zu thun auf dem Weg, der zum himmliſchen Vaterland führt, und auf dieſem Wege nicht müde zu werden. Vor allen Dingen aber ſoll er den Schild des Glaubens ergreifen, mit welchem er alle feurigen Pfeile des Böſewichts auslöſchen kann. Dieſe feurigen Pfeile ſind ohne Zweifel alle gefährlichen Reizungen zum Abfall von Gott, zur Läſterung Gottes, zur Verleugnung des Namens Jeſu und zu allen ſchweren Sündenfällen. Gegen dieſelben iſt nichts nöthiger als der Glaube. Der Glaube iſt eine Stärke der Seele; der Glaube hält ſich an das Wort Gottes; der Glaube ſieht auf Jeſum und ſein unſichtbares Reich;

der Glaube weicht nicht, flieht nicht, fürchtet ſich nicht. Wer alſo im Glauben feſt ſteht, kann die feurigen Pfeile des Böſewichts, wenn man auch eine Zeit lang dadurch geplagt wird, auslöſchen. Er hat nämlich wegen ſeines ſtandhaften Glaubens keinen Schaden von denſelben, und wird von Zeit zu Zeit ihrer gar los; da hingegen ein ungläubiger, furchtſamer und verzagter Menſch von ihnen nicht nur geängſtet, ſondern auch wohl gar tödtlich verwundet wird. Doch verurſachen dieſe Pfeile und überhaupt alle Werke des Böſewichts auch den Glaubigen ein Leiden. Ja wohl: deßwegen ſoll er den Helm des Heils nehmen, welcher 1 Theſſ. 5, 8. ein Helm der Hoffnung zur Seligkeit heißt. Er darf nämlich, wie Jacobus ſagen: Herr, ich warte auf dein Heil. Er darf die Seligkeit, das iſt, die Erlöſung von allem Uebel hoffen; dabei aber wider Menſchen, die Satans Werkzeuge ſind, das Schwert des Geiſtes, das iſt, das Wort Gottes brauchen, um ſie heilſam zu verwunden, und in allem Anliegen beten. Mit dieſer ganzen Waffenrüſtung wünſche ich immer angezogen zu ſeyn, damit ich an jedem böſen Tage Widerſtand thun, und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten möge.

Mel. Mein Gott! das Herz ich bringe Dir ꝛc.

1. Sey ſtark, mein Herz! Gefahr iſt da; ergreif' des Glaubens Schild; der Feind iſt mit Geſchoßen nah', die er mit Feuer füllt.

2. Ich glaub' an Jeſum, Gottes Sohn, d'rauf leb' und ſterbe ich. Spricht Satan dieſer Wahrheit Hohn, ſie iſt der Schild für mich.

3. Ich glaube, Jeſus ſey mein Herr, der mich ſo theu'r erkauft; hievon bringt mich kein Läſterer: ich bin auf ihn getauft.

4. Ich glaube, Gott hat mich geliebt, und mit ſich ſelbſt verſühnt; dieß iſt's, wenn mich der Drach' betrübt, das mir zur Freude dient.

5. Ich glaube, ich ſey Gottes Kind, weil mir ſein Geiſt es zeugt; dieß Zeugniß, das mein Geiſt empfind't, macht, daß der Arge ſchweigt.

6. Ich glaube, daß ſein Geiſt mich treibt, der Abba in mir ſpricht, und Glauben wirkt, der ſieghaft bleibt. Der Böswicht zwingt mich nicht!

7. Ich glaube, daß mich Chriſti Blut vollkommen waſchen kann; macht Jeſus meine Sache gut, was geht's den Teufel an?

8. Ich glaube bei der Züchtigung, daß Gott doch Vater ſey; Er liebt, und ſucht nur Beſſerung: ſchweig' Lügner! Gott iſt treu.

9. Ich glaube, daß mein Heiland lebt, und ſterb' auf deſſen Wort, der einſt mich aus dem Staub erhebt. Das treibt den Satan fort!

Tägliche

Tägliche
Morgen- und Abendandachten.

September.

Joh. Kap. 13.

15. Ein Beiſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. ꝛc.

34. Und ſage euch: ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet.

35. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr Liebe unter einander habet.

Kap. 14.

1. Glaubet ihr an Gott, ſo glaubet ihr auch an mich. ꝛc.

6. Jeſus ſpricht zu Thomas: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. ꝛc.

23. Jeſus antwortete und ſprach: wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. ꝛc.

27. Den Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. ꝛc.

Kap. 15.

17. Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. ꝛc.

September.

Wenn Chriſtus, euer Leben, ſich offenbaren wird, alsdann werdet ihr auch offenbaret werden in der Herrlichkeit. Col. 3, 4.

Weil Chriſtus, das Leben der Gläubigen, ſich erſt am Tage ſeiner herrlichen Erſcheinung offenbaren wird, ſo folgt daraus, daß er vorher, und inſonderheit, ſo lang die Gläubigen den ſterblichen Leib tragen, ihr verborgenes oder geheimes Leben ſey. Der lebendige Chriſtus iſt in ihnen; er theilt ihnen Etwas von ſeinem unauflöslichen Leben mit, das er in der Auferſtehung angenommen hat, und lebt in ihnen. Ein Jeder, der dieſes empfindet, erkennt Etwas davon, übrigens weiß die Welt gar nicht, was dieſe Worte bedeuten: Chriſtus iſt unſer Leben; er lebet in uns; und macht deßwegen oft verkehrte Auslegungen über dieſe Worte. Weil man auch nur die ſterblichen Leiber der Gläubigen ſieht, welche keine andere Geſtalt haben, als die Leiber der Ungläubigen, und welche, wie dieſe, müd und ſchwach werden, und der Verweſung heimfallen: ſo ſieht man das Leben Chriſti nicht an ihnen; wiewohl doch ein Verſtändiger von dem äußerlichen Bezeigen auf dieſes innerliche Leben ſchließen kann. Dieſe Verborgenheit des geiſtlichen Lebens der Gläubigen kommt mit der ganzen gegenwärtigen Haushaltung Gottes überein. Gott iſt ein unſichtbarer Geiſt, welchen kein ſterblicher Menſch geſehen hat, noch ſehen kann; Chriſtus aber iſt ſelbſt jetzt in Gott verborgen. Zwar ſehen ihn die Engel und Seligen im Himmel; auch konnte er dem Stephanus, Paulus, Johannes, da ſie entzückt waren, erſcheinen; aber im Verhältniß gegen die natürlichen Sinne der Menſchen iſt er in Gott verborgen. Die unſichtbare Herrlichkeit des göttlichen Weſens verbirgt ihn, oder macht ihn unſichtbar, obſchon er den ſterblichen Menſchen nahe genug iſt. Mit Chriſto aber iſt auch das Leben der Gläubigen, welches das ihnen mitgetheilte Leben Chriſti ſelber iſt, in Gott verborgen; denn wenn man dieſes Leben ſehen könnte, ſo würde man Chriſtum ſelber ſehen; denn es iſt ſein Leben, und berührt und bewegt den Geiſt der Gläubigen an Einem

fort. Wenn aber Chriſtus, welcher auf dieſe Weiſe das verborgene Leben der Gläubigen war, ſich offenbaren wird; wenn alſo die Menſchen fähig ſeyn werden, ihn als den Menſchenſohn, welcher mit der göttlichen Herrlichkeit durchdrungen und umgeben iſt, und nun in der Kraft Gottes ewig lebt, zu ſehen, alsdann werden auch die Gerechten in der Herrlichkeit offenbaret werden. Wenn nämlich die Herrlichkeit Chriſti an ihm ſelber wird ſichtbar ſeyn, ſo wird ſie auch an den Gerechten, denen er ſie mittheilt, ſichtbar ſeyn. Leben iſt alſo Herrlichkeit, und die Herrlichkeit iſt Leben; denn da Paulus vorher geſagt hatte: euer Leben iſt verborgen, ſo hätte man erwarten ſollen, daß er hernach ſagte: ihr werdet mit ihm als Lebendige offenbaret werden; er ſchrieb aber: ihr werdet mit ihm offenbaret werden in der Herrlichkeit. Ein Chriſt, deſſen Leben Chriſtus ſeyn und bleiben ſoll, muß, wie Paulus v. 5. ſchreibt, ſeine Glieder tödten, die auf Erden ſind, nämlich Hurerei, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt und den Geiz, welcher iſt Abgötterei; denn mit dieſen Dingen kann ſich das reine Leben des heiligen Jeſu nicht vermengen. Je mehr ſie aber getödtet werden, deſto völliger lebet Chriſtus in ihm!

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Chriſten, ihr ſeyd Wunderleute, die der Welt ein Scheuſal ſind; doch das Leben wird zur Beute, wenn der Welt Geſtalt verſchwind't. Ihr ſeyd nicht daheim auf Erden, euer Erbtheil iſt im Licht. Sucht nur Jeſu gleich zu werden, denn ſie kennet ihn auch nicht.

2. Wißt, es iſt noch nicht erſchienen, was die Chriſten werden ſeyn; glaubt, daß Jeſus doch in ihnen als ihr Leben einſt erſchein'. Auch im Tod iſt Nichts verloren, euer Leben bleibet euch, und ihr ſeyd ſchon neugeboren zu dem hier geglaubten Reich.

3. Süße Hoffnung jenes Lebens, die im Sterben noch erfreut; denn ein Chriſt glaubt nicht vergebens, dort heißt's in der Herrlichkeit: Gott ſey Dank, der ſeinem Sohne uns auf Erden gleich gemacht, und uns nun vor ſeinem Throne auch des Lebens würdig macht.

Es iſt leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Reich Gottes komme. Matth. 19, 24.

Der Herr Jeſus ſagte dieſe Worte, als ein reicher und vornehmer Mann, welcher ſich vorher eines tugendhaften Lebens nach dem Geſetz befliſſen hatte, ihn nach einigen andern Reden gefragt hatte: was fehlet mir noch? Er hatte ihm hierauf geantwortet: willſt du vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkaufe, was du haſt, und gib es den Armen: ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach. Der junge Mann ſcheint viel Eigenliebe gehabt, und viel Vertrauen auf ſeine eigenen Kräfte geſetzt zu haben: darum demüthigte ihn der Heiland durch ein ſchweres Gebot, welches ſeine Schoosſünde, nämlich den Geiz, geradezu angriff. Es hatte aber das Gebot des Heilandes in Anſehung dieſes Mannes unter den damaligen Umſtänden einen guten Grund. Es hatte derſelbe gefragt: was ihm fehle? Er hatte dieſes, wie die Antwort Jeſu anzeigt, in der Abſicht, ein vollkommener Heiliger zu werden, gefragt; nun war aber für ihn zur damaligen Zeit, da der Herr Jeſus nicht lange an Einem Ort blieb, kein anderer Weg offen, als Jeſu nachzufolgen, oder als ſein Schüler mit ihm zu reiſen, um von ihm unterwieſen und hernach zur Verkündigung des Evangeliums berufen zu werden. Hätte aber der junge und reiche Mann Jeſu nachfolgen wollen, ſo hätte er ſeine vielen Güter nicht zugleich verwalten können; ja er wäre auch gehindert worden, ein Zeuge der Wahrheit zu ſeyn, wenn er ſie Haushältern oder Pächtern übergeben hätte. Der beſte Rath für ihn war alſo dieſer: verkaufe, was du haſt, und gib es den Armen; ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben. Ohne die Nachfolge Jeſu wäre dieſes Verkaufen der Güter zur Erlangung der Vollkommenheit ein untaugliches Mittel geweſen, geſetzt, daß er auch den Erlös den Armen gegeben hätte. Da aber der junge Mann das Wort Jeſu hörte, ging er betrübt von ihm; denn er hatte viele Güter. Jeſus aber ſprach zu ſeinen Jüngern: ein Reicher wird ſchwerlich in's Reich Gottes kommen. Und weiter ſage ich euch: es iſt leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr

gehe, **denn daß ein Reicher in's Reich Gottes komme.** Was er alſo vorher **Vollkommenheit** genannt hat, nennt er jetzt **ein Kommen in's Reich Gottes**, nämlich in das Reich des Meſſias, wo nicht nur eine Frömmigkeit nach der Weiſe des alten Teſtamentes, ſondern ein neuteſtamentlicher Gnadenſtand anzutreffen iſt. Uebrigens iſt auch ſchon manches Kameel, wenn es klein genug geworden iſt, durch ein Nadelöhr gegangen; denn, wie Chriſtus, Matth. 19, 26., ſagt: **bei den Menſchen iſt es unmöglich, aber bei Gott ſind alle Dinge möglich.** Paulus befiehlt deßwegen, 1 Tim. 6, 17. 18. 19., den Reichen von dieſer Welt nicht, daß ſie ihre Güter verkaufen ſollen, ſondern, **daß ſie nicht ſtolz ſeyen, auch nicht hoffen auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen; daß ſie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich ſeyen, Schätze ſammeln, ihnen ſelbſt einen guten Grund auf's Zukünftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben!**

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Reichen dieſer Welt wird ſchwer, ſich in Gottes Reich zu bringen. Eh' wird durch ein Nadelöhr ein Kameel den Rücken zwingen; denn die Pfort' iſt eng und klein, und kein Reicher will hinein.

2. Mein Gott, gib mir einen Sinn, der nicht reich zu ſeyn begehre; wenn ich je auch lüſtern bin, warne mich durch Chriſti Lehre; denn ein täglich Brod und Kleid iſt genug auf dieſe Zeit.

3. Wirfſt Du mir auch Vieles zu, Etwas mehr als manchen Kindern, Vater, ſo bewahr' mich Du, laß mich's an dem Reich nicht hindern. Lieber wollt' ich arm und klein, als des Reichs nicht fähig ſeyn.

4. War es doch dein Gnadenzug, mich zur Pforte hinzuweiſen; gib mir nun Gewalt genug, auch dein Reich an mich zu reißen. Bleibt das Andre ſchon zurück, wenn ich nur mein Ziel erblick'.

5. Mache mir mein Sterben leicht, daß mich in der Welt Nichts halte. Wenn dein Geiſt nicht von mir weicht, ſo vergeß' ich gern das Alte. Mach' mich dort reich, wo Du biſt, weil Dir Nichts unmöglich iſt!

Der Herr Jeſus Chriſtus iſt unſere Hoffnung.
1 Tim. 1, 1.

Wahre Chriſten ſind Kinder Gottes, und gerechtfertigt durch den Glauben an Chriſtum und haben Gnade. Der heilige Geiſt iſt ihnen als Siegel und Pfand gegeben; ja ſie haben ſchon das ewige Leben; doch hoffen ſie noch Vieles. Sie hoffen eine Erlöſung von allem Uebel, ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Ohne dieſe Hoffnung wären ſie die Elendeſten unter allen Kreaturen; denn ſie hätten alsdann auch diejenigen geiſtlichen Gaben nicht, welche ein Angeld und Erſtling der zukünftigen ſind, und müßten dieſes ihre ganze Weisheit ſeyn laſſen: laſſet uns eſſen und trinken; denn morgen ſind wir todt. Paulus ſagt aber: Jeſus Chriſtus iſt unſere Hoffnung. Der Sinn dieſer Worte iſt dieſer: wenn der Heiland Chriſtus nicht wäre, ſo hätte auch keine Hoffnung bei uns Statt. Weil aber Gott die Welt alſo geliebt hat, daß Er ſeinen eingebornen Sohn gab, und der Sohn Gottes ſich ſelbſt zur Erlöſung gegeben hat, ſo iſt für die Gläubigen eine Hoffnung vorhanden. Sie dürfen hoffen um des vergoſſenen Blutes Jeſu und um ſeiner Fürbitte willen, von allem Uebel erlöſet und in das himmliſche Reich Gottes aufgenommen zu werden. Der Herr Jeſus Chriſtus hat ihnen Alles, was ſie hoffen können, erworben; er iſt es aber auch, der es ihnen ſelber geben wird; er nimmt ihre Seelen, wenn ſie von den Leibern getrennt werden, auf; er erweckt ihre Leiber aus den Gräbern; er ſpricht ihnen das himmliſche Erbe am jüngſten Tag durch einen richterlichen Machtſpruch zu, und gibt es ihnen wirklich nach dem Willen ſeines Vaters. Laſſet uns alſo auf Chriſtum ſehen, wenn wir hoffen wollen. Wenn wir nur uns ſelber anſehen, wie wir elende, mangelhafte, ſterbliche und überdieß unreine und ſchuldhafte Menſchen ſind, ſo ſteht kein Grund der Hoffnung vor unſern Augen; ja, wenn wir die ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, von welcher die heilige Schrift redet, das Herrſchen mit Chriſto, das Sitzen auf ſeinem Thron, den Sonnenglanz in des Vaters Reich, das Erben mit Chriſto u. ſ. w. betrachten: ſo ſcheint es unglaublich zu ſeyn, daß ein Menſch, der nach vielem Straucheln und Leiden auf dem Todbette

röchelt, und unter erbärmlichen Umſtänden ſterben muß, auf dieſe erſtaunliche Höhe werde erhoben werden; aber Jeſus Chriſtus iſt unſere Hoffnung. Dieſer füllt den unermeßlichen Abſtand, der zwiſchen der himmliſchen Herrlichkeit und dem irdiſchen Elend iſt, mit ſeiner Gerechtigkeit und mit ſeiner Lebenskraft aus. Dieſes iſt ſeine Ehre, daß er aus der Tiefe in die Höhe, aus dem Tod in's Leben, aus der Traurigkeit in die Freude führt. So will ich denn bei der Erkenntniß und Empfindung meiner Sünden und Leiden fleißig auf meinen Herrn Jeſum Chriſtum ſehen, weil er meine Hoffnung iſt. Der heilige Geiſt verkläre ihn noch weiter in mir, und mache mich tüchtig, Glaubensblicke auf ihn zu thun, damit ich mit guter Hoffnung, wie es einem Chriſten gebührt, abſcheiden kann.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Was hat die Welt zu hoffen, wenn ihre Zeit verloffen? Nur Finſterniß und Pein. Was hat ein Chriſt zu hoffen? Der Himmel ſteht ihm offen, ſein Troſt, ſein Licht wird Jeſus ſeyn.

2. Wir hoffen mit zu leben; das kann und wird er geben, er lebt ja uns zum Heil. Wir hoffen mit zu erben; denn durch verſöhnlich Sterben vermachte er uns unſern Theil.

3. Wir hoffen ihn zu ſehen, und vor dem Thron zu ſtehen in hellgewaſch'nem Kleid. Wir hoffen ihm zu dienen, wenn einſt ſein Tag erſchienen, im Anblick ſeiner Herrlichkeit.

4. Wir hoffen ihm zu danken, wenn er am Ziel der Schranken uns einſt das Kleinod ſchenkt, uns Frieden gibt von Haſſern, und zu den Lebenswaſſern uns ſelig führt und ewig tränkt.

5. Wir hoffen ihn zu loben, und lernen hier die Proben zum Halleluja ſchon; dort werden wir mit ſingen, wenn Gottesharfen klingen in dem vollkomm'nen Jubelton!

Es müſſen Rotten unter euch ſeyn, auf daß die, ſo da rechtſchaffen ſind, offenbar werden unter euch. 1 Kor. 11, 19.

Kein Menſch ſoll Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme; denn wer ſo handelt, deſſen Verdammniß iſt ganz recht, Röm. 3, 8.; dagegen kann und will Gott nach ſeiner Weisheit, Güte und Macht das Uebel zu einer Gelegenheit machen, etwas Gutes darzuſtellen. Paulus hoffte dergleichen Etwas bei der korinthiſchen Gemeinde, in welcher nach v. 18. Spaltungen entſtanden, wenn die Chriſten zuſammen kamen. Die Wirkungen derſelben aber waren die Rotten. Wenn ſie nämlich mit Worten unter einander ſtritten, wenn der Eine dieſes, der Andere jenes behauptete, ſo war das Ende des Streites dieſes, daß ein jeder Haufe bei ſeiner Meinung blieb, und eine beſondere Rotte oder Partei ausmachte. Iſt es nun recht, wenn es ſo zugeht? Iſt es Gott wohlgefällig, wenn bei Zuſammenkünften Trennungen entſtehen, und die Leute nach der Trennung in Rotten zertheilt bleiben? Nein; denn Paulus ſagt, v. 17., ſolche Zuſammenkünfte beſſern Nichts, ſondern machen den Zuſtand einer Geſellſchaft ärger. Hier denkt aber eine jede Rotte, die anderen Alle ſollten ſich zu ihr ſchlagen, damit eine Einigkeit entſtehe; allein die andere Rotte denkt auch ſo. Eine jede Rotte denkt, diejenigen, die ihr zugehören, ſeyen die Rechtſchaffenen; allein Paulus gibt in ſeinem ganzen erſten Brief an die Korinther zu verſtehen, daß die Rechtſchaffenen nicht diejenigen ſeyen, welche ſagen: wir ſind pauliſch, wir ſind kephiſch, wir ſind apolliſch, ſondern daß dieſe alle noch fleiſchliche Leute, und junge Kinder in Chriſto ſeyen, und nach menſchlicher Weiſe wandeln, 1 Kor. 3, 1. 2. 3. Welches ſind alſo die rechtſchaffenen und bewährten und reifen Chriſten? Diejenigen ſind es, welche mit den Schwachen, die ſich trennen und Parteien machen, Geduld haben, ſie wegen ihres Eifers, Zankes und Zwietracht freundlich beſtrafen und warnen, ſich unverrückt an Chriſtum als das Haupt halten, Andere auch auf ihn weiſen, und dabei ſanftmüthig warten, bis Alle zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes gelangen, und ein vollkommener Mann werden, der nach dem Maß des vollkommenen Alters Chriſti ſey. Der Sinn der Rechtſchaffenen beſteht nicht in der Gleichgültigkeit

gegen die Wahrheit; ſie halten vielmehr ein jedes Brodſamlein derſelben für koſtbar, und opfern keines derſelben der brüderlichen Liebe auf; doch drängen ſie auch kein Stück der Wahrheit Andern auf; und wenn ſie davon zeugen, ſo thun ſie es ohne Herrſchſucht und Zank. Paulus redet freilich, da er von dieſer Sache handelte, von erweckten Leuten, unter denen auch der Schwächſte begnadigt war; wie denn die Rechtſchaffenen, die bei den Rotten offenbar wurden, den jungen Kindern in Chriſto, die noch viel Fleiſchliches an ſich haben, entgegen geſetzt ſind. Herr Jeſu, erhalte uns in dem Glauben, der Wahrheit und der Liebe; bringe, was zertrennt iſt, zur Einigkeit; entdecke durch dein Licht, was echte und unechte Wahrheit und Gerechtigkeit ſey, und mache zur Ehre deines Namens aus jungen Kindern, die noch viel Fleiſchliches an ſich haben, rechtſchaffene und gegründete Chriſten!

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jeſu Chriſt ꝛc.

1. Es müſſen ja auch Rotten ſeyn; das macht uns kein Gewirre. An ſolchen offenbart ſich fein, wer recht geh', oder irre. Die Gnade macht die Seelen feſt, daß man ſich And're trennen läßt, und bleibt an Jeſu hangen.

2. Das Wort und Chriſtus in dem Wort, das ſoll mein Leitſtern bleiben. Was davon führt, das gehe fort, mich ſoll es nicht abtreiben. So bleibt mein Herz in ſeiner Ruh'; das Wort führt mich dem Sohne zu, der Sohn mich zu dem Vater.

3. Nur er ſoll mir zur Weisheit ſeyn, ſonſt acht' ich keiner Gaben; er zur Gerechtigkeit allein, die ich vor Gott kann haben; er einig mir zur Heiligung; und nach des Worts Verſicherung er ſelber zur Erlöſung.

4. Nur dieſe Wahrheit macht mich frei; die iſt's, auf die ich ſterbe. Sein Geiſt lehrt ſie, und zeugt dabei, daß ich mit Chriſto erbe. Es ſchwärmen Rotten her und hin, wenn ich auf dieſem Felſen bin, ſo kann mein Bau nicht fallen!

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte. Offenb. 22, 13.

Gott iſt das A und das O, der Anfang und das Ende, Offenb. 21, 6. Eben dieſes ſagt nun Jeſus, Kap. 22, 13., von ſich, ſetzt aber dazwiſchen, was er ſchon Offenb. 1, 17. von ſich geſagt hatte: ich bin der Erſte und der Letzte. Wäre Chriſtus nur ein Geſchöpf, oder doch ein niedrigeres Weſen als der Vater, ſo könnte er dieſes Alles nicht von ſich ſelbſt ſagen, und wäre alsdann nicht der Erſte, ſondern der Zweite nach dem höchſten Gott. Auch wäre er nicht der Letzte, zu dem Alles wieder zurückkehren müßte, ſondern der Ohneinsletzte, über den man noch hinausgehen müßte, um zu dem höchſten Weſen, zu dem uns die ganze heilige Schrift hinweist, zu gelangen; er wäre auch nicht der Anfang, ſondern der Nächſte nach dem Anfang, und auch nicht das Ende oder das Ziel aller Dinge, ſondern der Nächſte vor dieſem Ende und Ziel. Weil er aber Gott, über Alles gelobet in Ewigkeit, iſt, ſo iſt er, wie der Vater, mit welchem er Eins iſt, das A und das O, das iſt, der Erſte und der Letzte, der Anfang und das Ende; er iſt der Urſprung und das Ziel aller Dinge; von ihm ſind alle Dinge; und wenn durch ihn Alles wieder nach dem Wohlgefallen ſeines Vaters eingerichtet iſt, ſo kommen alle Dinge wieder zu ihm. Es iſt Alles durch ihn und zu ihm erſchaffen, und der Zweck der durch ihn ausgeführten Erlöſung iſt dieſer, daß ihm Alles unterthan werde. Durch ſeinen Geiſt erneuert, belebt und erleuchtet er Alles, was ſelig werden ſoll, und diejenigen, die er ſo erneuert, belebt und erleuchtet, hangen ihm als ihrem Haupt an, und ſind ewig ſein Eigenthum. Er iſt das Wort, das im Anfang bei Gott, und das Leben, das bei dem Vater war, und den Menſchen erſchienen iſt. Wenn aber am Ende Gott Alles in Allen ſeyn wird, ſo wird auch er als das weſentliche Wort Gottes Alles in Allen, und inſonderheit auf die vollkommenſte Weiſe das Leben und das Licht der Menſchen ſeyn.

Wie hoch ſollen wir alſo Jeſum, unſern Heiland, ſchätzen! wie demüthig ſollen wir ihn preiſen! wie begierig uns zu ihm wenden! Er, der vor der Welt war, durch den Alles gemacht iſt, was gemacht iſt, und der inſonderheit als der Mittler

zwiſchen Gott und Menſchen der Urheber oder die Urſache unſers Heils, Hebr. 5, 9., geworden iſt, ſoll auch der Gegenſtand unſers Verlangens, unſers Vertrauens und unſerer Anbetung, ja, das Ziel unſers Laufes ſeyn. Ihm ſollen wir unſere Herzen opfern; ihn ſollen unſere Lippen preiſen, und ihn ſoll unſer Wandel ehren. Er ziehe uns zu ſich, er offenbare ſich uns, er nehme uns auf, daß wir ewig ſehen, wo er iſt, und ſeine Herrlichkeit ſehen. Wie thöricht ſind diejenigen, die ihr Glück aus ſich ſelbſt und aus andern Kreaturen herleiten, und erſchaffene Dinge in dieſem Sinn für ihr A, für ihr Erſtes und für ihren Anfang, das iſt, für die Urheber ihres Wohlſtandes halten; wie thöricht ſind ſie auf einer andern Seite, wenn ihre Wünſche und ihr Beſtreben ſich im Reichthum, in der Wolluſt, oder in der Ehre bei den Menſchen endigen, als ob dieſe ihr O, ihr Letztes und ihr Ende wären. Solche Leute werden freilich ſich betrogen finden und darben, wenn das Weſen dieſer Welt vergehen wird.

Mel. Entfernet euch, ihr matten Kräfte ꝛc.

1. Wer wundert ſich ob meinem Liede, daß dieß allein auf Jeſum geht? Nur der wird ſeines Lobes müde, der ſeine Größe nicht verſteht. Iſt's denn nicht ſo? Das A und O iſt Jeſus in der Schrift allein: ſollt er's in meinem Lied nicht ſeyn?

2. In Chriſto faßte Gott zuſammen, was ſichtbar und nicht ſichtbar iſt. Der Vater gab uns keinen Namen zum Seligſeyn als Jeſum Chriſt. Was außer ihm ich ſing' und rühm', iſt Gott kein angenehmer Klang, ein leer Gedicht, kein Lobgeſang.

3. O, wäre nur von ſeinem Lobe mir Mund und Herz beſtändig voll! O, lehrte mich ſein Geiſt die Probe, wie man im Himmel ſingen ſoll! So arm ich bin, doch lob' ich ihn. Ach, Vater, nimm mein Stückwerk an, bis ich es dort vollkommen kann!

Siehe, meine Knechte ſollen eſſen, ihr aber ſollet hungern; ſiehe, meine Knechte ſollen trinken, ihr aber ſollet dürſten; ſiehe, meine Knechte ſollen fröhlich ſeyn, ihr aber ſollt zu Schanden werden. Jeſ. 65, 13.

Obſchon dieſe Worte, wie der Zuſammenhang mit andern anzeigt, zunächſt auf eine große Begebenheit zu deuten ſind, die noch auf dieſer Erde vorgehen ſoll, ſo darf man ſie doch auch, wie Anderes, das in den letzten Kapiteln des Jeſaias ſteht, ſo erklären, daß man die völlige Erfüllung derſelben in der unſichtbaren Welt ſucht, wo ohnehin Vieles vorgehen wird, deſſen Vorbild in der ſichtbaren vorher gegangen war. Der Herr ſagt alſo: ſiehe, meine Knechte ſollen von dem verborgenen Manna und von dem Holz des Lebens, das in meinem Paradieſe iſt, eſſen; ihr aber, die ihr mich verlaſſet, und mir zu dienen euch weigert, ſollt eine peinliche Begierde nach einem wahren ſättigenden Gut in euch behalten, dieſelbe aber nicht ſtillen können, ſondern einen quälenden Hunger in euch fühlen. Siehe, meine Knechte ſollen vom Waſſer des Lebens trinken, und dadurch unausſprechlich erquickt werden; ihr aber, die ihr Unrecht mit Waſſer geſoffen, und die Augenluſt, die Fleiſchesluſt und das hoffärtige Leben für euer Element gehalten habt, ſollet dürſten, und in den quälenden Flammen Nichts, gar Nichts, nicht einmal ſo viel, als mit einem Tropfen kalten Waſſers verglichen werden könnte, bekommen. Siehe, meine Knechte ſollen als gerechte, geliebte und herrliche Perſonen fröhlich ſeyn; ihr aber ſollet mit eurem Stolz, mit eurer Kühnheit und Sicherheit und mit der Rechtfertigung eurer ſelbſt zu Schanden werden, beſtürzt da ſtehen, und keine Auskunft mehr finden. Siehe, heißt es ferner v. 14., meine Knechte ſollen als Errettete von allem Uebel, als Hingeſtellte zur Rechten des Richters, als Reichgemachte durch das himmliſche Erbe, und als Hingerückte zu ihrem Gott, der allein gut iſt, vor gutem Muth jauchzen; ihr aber ſollet als Verworfene, Gerichtete, Verdammte und in das hölliſche Feuer Verſtoßene vor Herzeleid ſchreien, und vor Jammer heulen. Auf dieſe Weiſe wird alſo offenbar werden, was für ein Unterſchied ſey zwiſchen den Gerechten und Gottloſen, zwiſchen dem, der Gott dienet, und dem, der Ihm nicht dienet. Auf Erden haben ſchon viele Knechte Gottes Hunger und Durſt gelitten, dieweil die Feinde

Gottes herrlich und in Freuden lebten; alle aber haben Schmach und Traurigkeit empfunden, dieweil trotzige Weltmenſchen ſich unter einander geehrt und ergötzt haben. Das Blatt wird ſich aber wenden. Wer zuletzt eſſen, trinken, fröhlich ſeyn und jauchzen kann, hat es gewonnen, und weſſen Ueppigkeit, Anſehen und luſtiger Muthwille auf Hunger, Durſt, Schande und Heulen hinausläuft, iſt eine ſehr unglückſelige Kreatur. Wir ſollen uns alſo befleißigen, nach der Wahrheit Knechte Gottes zu heißen. Ein Menſch kann meinen, er diene Gott, wenn er aber nur ſeine Zunge nicht in Zaum hält, ſondern durch Mißbrauch derſelben in ſündlichen Reden ausſchweift, und ſo ſein Herz verführt: ſo iſt ſein Gottesdienſt eitel, oder eine leere Einbildung, Jak. 1, 26. Verhält es ſich mit den Zungenſünden ſo, ſo darf man den Schluß von demſelben auch auf andere herrſchende Sünden machen. Der Dienſt Gottes erfordert alſo einen Haß gegen alle Sünden, und einen aufrichtigen Fleiß, den Willen Gottes nach allen Stücken zu thun. Ach, Gott, laß mich deinen Knecht bis an mein Ende bleiben!

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Herr Herr, du hältſt ob dem Rechte, und ſagſt Nichts vergeblich zu; du belohneſt deine Knechte, deine Feinde ſtrafeſt du. Laß mich dein Wort nicht vergeſſen, ſchärf' es mir, ſo ſeh' ich's ein: meine Knechte ſollen eſſen, aber ihr ſollt hungrig ſeyn.

2. Ich will meine Knechte tränken, bis ſie von der Wolluſt ſatt; euch ſoll Durſt und Mangel kränken, wo man Nichts zur Labung hat. Meine Knechte ſollen Freude und die höchſte Ehre ſeh'n; aber ihr im tiefſten Leide ſollt mit lauter Schanden ſteh'n.

3. Sieh', es ſollen die Getreuen jauchzen vor vergnügtem Muth; ihr ſollt heulen, ihr ſollt ſchreien, wenn mein Zorn euch wehe thut. Herr, ſo ſehr ſind unterſchieden, die du haſſeſt oder liebſt, wenn du Knechten Ruh' und Frieden und den Feinden Rache gibſt!

4. Lehr' mich dir in Hoffnung dienen, unter Thränen, Durſt und Schmach; wenn die Zeit des Lohns erſchienen, folgt gewiß das Gute nach. Wenn ein Knecht ſich nach dem Schatten, alſo ſehn' ich mich dahin, wo ich ewig, ohn' Ermatten, ſatt und froh und jauchzend bin!

Der Geiſt Gottes iſt der Geiſt der Gnade.
Hebr. 10, 29.

Es iſt lieblich, daß der heilige Geiſt, Zach. 12, 10., der Geiſt der Gnade und des Gebetes, und, Hebr. 10, 29., der Geiſt der Gnade genannt wird. In beiden Stellen iſt von dem heiligen Geiſt die Rede, wie er ſich im neuen Teſtament offenbart. Es gibt Leute, welche mit einem finſtern Grimm Andere richten, drücken, verdammen, und, wenn es ihnen möglich iſt, vertilgen, dabei aber ſelbſt die Gnade Gottes nicht genießen. Wenn nun ſolche Leute vorgeben, ſie ſeyen im heiligen Geiſt verſammelt, oder ſie werden von dem heiligen Geiſt getrieben, ſo betrügen ſie Andere, und vielleicht auch ſich ſelber. Der Geiſt Gottes iſt ein Geiſt der Gnade; weil er nicht nur aus Gnaden geſchenkt wird, ſondern auch die Gnade Jeſu Chriſti den Menſchen offenbart, zueignet und zu genießen gibt, ja, durch ſeine Inwohnung und Wirkung das Pfand oder der Beweis derſelben iſt. Wer nun dieſen Geiſt der Gnade empfangen hat, kann andere Menſchen, wenn er ſie auch durch irrende und gottloſe Menſchen halten muß, nicht mehr grimmig richten und verdammen, oder thätlich beleidigen; ja, es ſteht ihm auch die Strenge nicht mehr an, welche den Heiligen des alten Teſtamentes wohl anſtand, wie Chriſtus ſeinen Jüngern, die ſich bei ihrem Eifer auf den Propheten Elias beriefen, Luc. 9, 51—56., angedeutet hat. Wenn der Geiſt der Gnade in dem Herzen eines Menſchen wohnt, ſo fließt auch deſſelben Menſchen Mund in Worten der Gnade oder holdſeligen Worten über, Luc. 4, 22. Eph. 4, 29.; Licht iſt in ſeinem Angeſicht, Hiob 29, 24., und Gnade auf ſeinen Lippen, Pſ. 45, 3.; er wandelt im Licht und in der Liebe, wie vornehmlich der Apoſtel Johannes gelehrt hat. Wo bleibt aber alsdann die Schärfe, die gegen das Böſe ausgeübt werden muß? Auch dieſe mangelt nicht, wo der Geiſt der Gnade das Regiment führt; denn er iſt ein heiliger Geiſt, und die Gnade iſt nicht die Rechtfertigung oder Entſchuldigung des Böſen, ſondern die Befreiung von dem Böſen, welche nicht ohne die Anwendung einer heilſamen Schärfe geſchehen kann. Der Geiſt der Gnade lehrt alſo die Sünde haſſen, und den Sünder lieben. Er treibt diejenigen, die er regiert, zur Beſtrafung der Irrthümer und Laſter, erhält ſie aber bei der

lautern

lautern Abſicht, das Heil der Irrenden und der Laſterhaften zu ſuchen, und treibt ſie an, ihnen zu vergeben und für ſie zu bitten. Die Schläge eines ſolchen Liebhabers meinen es recht gut; da hingegen das Küſſen des Haſſers ein Gewäſche iſt, Sprichw. 27, 6. Der Geiſt der Gnade bringt den Frieden Gottes in das Herz; denn wo Gnade iſt, da iſt auch dieſer Friede. Wenn alſo die Gottloſen wie ein ungeſtümes Meer ſind, das nicht ſtille ſeyn kann, und wenn Chriſten, die noch unter dem Geſetz ſind, die verdammende Kraft deſſelben fühlen, und ſich mit unkräftigen Bemühungen ermüden: ſo hat hingegen derjenige, welcher den Geiſt der Gnade empfangen hat, ein gereinigtes Gewiſſen, ein beruhigtes Herz, eine kindliche Zuverſicht zu Gott und eine Kraft, die Verſuchungen zu überwinden. Wer den Geiſt der Gnade nicht empfangen will, und nicht darum bittet, ſteht unter der Gewalt des böſen Feindes, der ein Lügner und Mörder von Anfang iſt, und Lügner und Mörder aus den Menſchen macht. Wer aber ſogar den Geiſt der Gnaden, der in wahren Chriſten iſt, ſchmäht, wird die Rache Gottes erfahren.

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

1. Lob ſey dem Geiſt der Gnade, das ihm von uns gebührt, der auf dem Lebenspfade uns in den Himmel führt.

2. Von ihm ward ſelbſt empfangen der Heiland Jeſus Chriſt, der, frei vom Gift der Schlangen, der Menſch in Gnaden iſt.

3. Er kam in ſeiner Taufe, und blieb auf Jeſu ruh'n, daß er mit Blut erkaufe, wem Gott will Gnade thun.

4. Er lehrt, was Gottes Wille für Gnade uns beſtimmt; wie man aus Jeſu Fülle um Gnade Gnade nimmt.

5. Er zündet das Verlangen nach Gnade in uns an, daß man an Jeſu hangen, und in ihm bleiben kann.

6. Er hilft uns gläubig beten, zum Gnadenthron in Noth mit Freuden hinzutreten: gib Gnade auch im Tod.

7. Herr, führ' auch mich gerade zu jenem Heiligthum, da ſey dir, Geiſt der Gnade, ſammt Sohn und Vater Ruhm!

Chriſtus iſt ein Mittler des neuen Teſtamentes, auf daß durch den Tod, ſo geſchehen iſt zur Erlöſung von den Uebertretungen, die, ſo berufen ſind, das verheißene ewige Erbe empfahen. Hebr. 9, 15.

Auch dieſes gehört zu der Herrlichkeit des Mittleramtes Jeſu, daß er ein Mittler des neuen Teſtamentes heißt, von welchem Hebr. 8, 6. geſagt wird, daß es beſſer ſey, als das alte, und daß es auf beſſern Verheißungen ſtehe. Das alte Teſtament iſt dasjenige, das Gott mit den Vätern der Iſraeliten machte, da er ihre Hand ergriff, ſie auszuführen aus Aegyptenland. Damals redete Gott nicht unmittelbar mit den Menſchen, ſondern gab das Geſetz durch der Engel Geſchäfte, wie Stephanus, Ap. Geſch. 7, 53., ſagte, weßwegen es auch, Hebr. 2, 2., ein Wort genannt wird, das durch die Engel geredet worden, wiewohl es doch ſo lautete, daß Gott ſelber redend eingeführt wurde. Moſes war hiebei der Mittler zwiſchen den Engeln und zwiſchen Iſrael. Das neue Teſtament aber iſt als eine in Worten zugeſagte Seligkeit durch den Herrn ſelber geprebigt worden, Hebr. 2, 3.; folglich hat ſich Gott bei demſelben näher, ja unmittelbar mit den Menſchen eingelaſſen, und ſchon bei der Verkündigung eine größere Leutſeligkeit bewieſen, als bei dem alten Teſtament. Bei dem alten Teſtament war die Verheißung des ewigen Lebens mit vielen und ſchweren Satzungen verbunden; bei dieſem ſind neben den Geboten, welche die weſentliche Gerechtigkeit und Heiligkeit nothwendig macht, nur 2 Sakramente als leichte Satzungen, die noch dazu kräftige Gnadenmittel ſind. Bei dem alten Teſtament gab es viele Vorbilder, welche vor den zukünftigen Gütern hergingen, wie der Schatten vor dem Körper hergeht, wenn man die Sonne auf dem Rücken hat; bei dem neuen iſt das Weſen der Güter ſelber, ohne ſolche unkräftige Schatten. Dort waren die Gläubigen wie unmündige Kinder, die man den Hofmeiſtern und Haushaltern übergibt, und wurden auf dieſe Weiſe wie Knechte behandelt, und von einem knechtiſchen Geiſt regiert; durch das neue Teſtament aber empfangen die Gläubigen einen kindlichen Geiſt, durch welchen ſie Abba, Vater! rufen, und ihr Kindsrecht mit Freimüthigkeit gegen Gott brauchen dürfen, Gal. 4, 1. 2. 6. Röm. 8, 15. Unter dem alten Teſtament war die Welt ein

finſtrer Ort, in dem die Kerze des prophetiſchen Wortes ſchien, unter dem neuen aber bricht der Tag an, wo das Evangelium geglaubt wird, und der Morgenſtern geht in den Herzen auf, 2 Petr. 1, 19.; und wer will alles Neue erzählen, welches Chriſtus durch das neue Teſtament im Himmel und auf Erden angerichtet hat. Gott hat daſſelbe als Etwas, das beſſer als das alte war, für uns zuvor verſehen, auf daß jene, die als Gläubige unter dem alten geſtanden waren, nicht ohne uns vollendet würden, Hebr. 11, 40.; Chriſtus iſt aber nicht nur als ein Prophet der Mittler des neuen Teſtamentes geworden, wie Moſes, ſondern hat es auch durch ſeinen Tod beſtätigt oder in der Abſicht auf uns gültig gemacht. Weil aber demſelben die Uebertretungen aller Menſchen entgegen ſtanden, ſo hat er davon erlöſet, oder ein Löſegeld, das gültig war, dafür bezahlt. Nun kann und will er ſelbſt den Berufenen das Reich beſcheiden; nun dürfen ſie es als das verheißene Erbe wirklich empfangen.

Mel. Valet will ich dir geben ꝛc.

1. So iſt's denn ewig feſte das neue Teſtament; der Mittler hat das Beſte zur Stiftung angewend't. Sein Tod iſt nun geſchehen; wir erben himmliſch Gut, und ob wir's noch nicht ſehen, verſiegelt's doch ſein Blut.

2. Die Sünden ſind vergeben; begnadigt ſind wir jetzt; wir ſind vom Tod in's Leben durch Chriſti Tod verſetzt; wir ſind erlöst vom Fluche, das konnt' der Mittler thun, und in dem Lebensbuche ſteh'n unſre Namen nun.

3. O Jeſu, welche Gnade! was haſt du uns gethan! Nimmſt du mich arme Made denn auch zum Erben an? Ja, ja, ich darf es glauben, dein Wort hat mir's vergönnt; ich ſteh', wer will mir's rauben? in Chriſti Teſtament.

4. Ich glaub' es denn von Herzen; mein Herz iſt Troſtes voll. O, laß mich nicht verſcherzen, was ich ererben ſoll. Hilf Gott, daß dein Kind wandelt als Erbe von dem Licht. Was Eſau roh verhandelt, bleibt, ob er weint, ihm nicht.

5. Bin ich kein Erb' auf Erden, ſo wart' ich in Geduld, mir ſoll ein Beſſers werden durch meines Mittlers Huld. Wenn ich im Glauben ſterbe, ſo ſterb' ich reich und gern, ich ſterbe als ein Erbe von einem großen Herrn!

Ihr, Gläubige! ſeyd ein Volk des Eigenthums. 1 Petr. 2, 9.

Obſchon der große Gott ſagen kann: es iſt Alles mein, was unter allen Himmeln iſt, Hiob 41, 2., ſo hat er doch auch ein beſonderes Volk des Eigenthums, gleichwie ein König unter vielen Städten ſeines Landes eine beſondere Reſidenzſtadt, unter vielen Regimentern, woraus ſein Kriegsheer beſteht, ein beſonderes Leibregiment, und unter den vielen Unterthanen, die ihm gehorchen müſſen, eine beſondere Dienerſchaft hat, die ſeinen Hofſtaat ausmacht. Zur Zeit des alten Teſtamentes war das Volk Iſrael das Volk des Eigenthums Gottes, 2 Moſ. 19, 5. 6.; weil aber nicht alle Iſraeliten der Stimme des Herrn gehorchten, und ſeinen Bund hielten: ſo ſagte Paulus mehrmals deutlich, die Vorzüge und Verheißungen, die Gott Iſrael gegeben habe, gehen nur die Auserwählten unter Iſrael, hernach aber auch die Heiden, die dem Stammbaum Iſraels durch den Glauben eingepfropfet werden, an. Auch Petrus ſchrieb an gläubige Iſraeliten, die unter den Heiden wohnten: ihr, nicht die verſtockten Juden, ſondern ihr ſeyd das Volk des Eigenthums Gottes; oder ihr ſeyd das Volk, das Gott für ſein beſonderes Eigenthum hält. Gleichwie Gott zu einem ſolchen Volk ſagt: du biſt mein Volk, und zu einem jeden Glied deſſelben: du biſt mein; alſo darf dieſes Volk und ein Jeder, der dazu gehört, das unſchätzbare Wort auf ſich deuten: Ich, der Herr, bin dein Gott, das iſt, Ich verwende alle meine Eigenſchaften für dich; Ich gebe Mich dir hin, daß du Mich nach deinem ganzen Begehren genießeſt; meine Ruhe, meine Freude, meine Herrlichkeit ſoll dein ſeyn.

Wer nun ſagen will, daß er zu dem Volk des Eigenthums Gottes gehöre, und Gott ſein Gott ſey, ſoll der Stimme des Herrn gehorchen und ſeinen Bund halten, wie 2 Moſ. 19, 5. geſagt wird; und weil der neue Bund oder das neue Teſtament durch das Blut und den Tod Jeſu beſtätigt worden iſt, vor allen Dingen dieſes theure Blut, dieſen unausſprechlich wichtigen Verſöhnungstod mit ſeinem Glauben ehren, und zu dem neuen Teſtament, das dadurch beſtätigt worden iſt, von Herzen Ja und Amen ſagen. Daraus wird hernach die Willigkeit und Kraft entſtehen, dem Herrn als ſein Eigen-

thum zu leben; und wer ihm lebt, wird ſeine Ehre, ſeinen Reichthum, ſeine Freude, und überhaupt ſeine Glückſeligkeit nicht außer Gott ſuchen, und, wenn er Ihn hat, weder nach dem Himmel, noch nach der Erde fragen. Weil auch Gott ein ganzes Volk hat, das ſein eigen iſt, ſo ſoll ein Jeder, welcher dazu gehört, wiſſen, daß er nicht einzeln für ſich bleiben, ſondern ſich an alle Heiligen in der Liebe anſchließen ſoll; weil alle mit einander Ein Volk ausmachen. Auf der Erde iſt zwar dieſes Volk zerſtreut, im himmliſchen Tempel aber werden diejenigen, die zu dieſem Volk gehören, nach und nach verſammelt, und werden hernach im neuen Jeruſalem in der lieblichſten Eintracht bei einander wohnen; denn dieſe Stadt wird eine Hütte Gottes bei den Menſchen ſeyn, und Er wird bei ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volk ſeyn, und Er ſelbſt, Gott mit ihnen, wird ihr Gott ſeyn, Offenb. 21, 3. Der einige Gott hat nicht Völker, ſondern Ein Volk, welches in Ihm Eines iſt.

Mel. Wer Jeſum bei ſich hat ꝛc.

1. Der Sünde diene noch, wer will verderben. Ich weiß ein ſanftes Joch; ich will nicht ſterben. Ich diene einem Herrn, der mich erworben: ihm dien' ich herzlich gern, weil er geſtorben.

2. Mit Blut bin ich erkauft, und war ein Sklave; nun hat er mich getauft zu ſeinem Schafe; ich danke ihm dafür, als nun verſühnet; mein Herz, wie wohl iſt dir, das Jeſu dienet.

3. So bin ich nicht mehr mein, ich bin ſein eigen; ich will es ewig ſeyn, und will es zeigen. An mich hat er das Recht bis zum Erkalten; kein Herr kann ſeinen Knecht ſo gnädig halten.

4. Mein Herr, ich rühme mich nur deiner Gnade; mein Herr, ich ehre dich im höchſten Grade; mein Herr, du ſeyſt von mir mit Dank erhoben: ach, rufe mich zu dir, da will ich loben!

Gott hat uns mit Ihm ſelber verſöhnt durch Jeſum Chriſtum, und das Amt gegeben, das die Verſöhnung predigt. 2 Kor. 5, 18.

Man darf ſich bei der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes den Sohn Gottes nicht als abgeſondert von dem Vater und heiligen Geiſt vorſtellen, wie es vielleicht bei der Schwachheit des menſchlichen Verſtandes öfters zu geſchehen pflegte, ſondern gewiß glauben, daß der Vater durch den Geiſt dabei wirkſam geweſen ſey, wiewohl nur der Sohn Gottes als Menſch gekreuzigt worden und geſtorben iſt. Wenn man dieſes wunderbare und große Werk des dreieinigen Gottes in dem Verhältniß gegen das Uebel, woraus die Menſchen herausgeriſſen werden ſollten, betrachtet, ſo heißt es eine Erlöſung; betrachtet man es aber in dem Verhältniß gegen Gott, ſo heißt es eine Verſöhnung. Gott hat uns, wie Paulus ſagt, mit Ihm ſelber verſöhnet durch Jeſum Chriſtum. Man darf ſich hier freilich keine Verſöhnung vorſtellen, dergleichen zwiſchen Menſchen, die gleiche Rechte gegen einander haben, vorzugehen pflegt, da nämlich jeder Theil nach einer Abbitte oder Genugthuung oder auch ohne dieſelbe ſeine Feindſchaft fahren, und anſtatt des Haſſes eine neue Liebe bei ſich aufkommen läßt. Bei Gott geht keine ſolche Veränderung vor, und auch damals, da wir Gott durch den Tod ſeines Sohnes verſöhnt wurden, ging noch keine Veränderung in uns vor. Man nehme alſo lieber das Bild von einem König, der ſeinen rebelliſchen Unterthanen nicht eigentlich feind iſt, aber doch eine gerechte Strenge gegen ſie ausüben, und ſie alle zum Tod verdammen ſollte, wiewohl er doch nach der Liebe wünſcht, ihrer verſchonen zu können. Man ſtelle ſich weiter vor, es ſtelle ſich ein Mittler zwiſchen den König und die Rebellen, und bringe als dieſer ihr Sachwalter durch eine geziemende Abbitte und Genugthuung ſo viel zuwege, daß der König ihnen Gnade anbieten und erzeigen könne: ſo hat dieſer Mittler die Rebellen mit dem Könige verſöhnt, das iſt, einen Weg geöffnet, auf welchem der König ſeine vorhin gehegte Liebe ihnen erzeigen, und ſie anſtatt der Todesſtrafe begnadigen und mit neuen Wohlthaten überſchütten kann. Nun muß aber den Rebellen dieſe ihre Verſöhnung auch verkündigt werden, und dieſe Verkündigung bei ihnen dieſe Wirkung haben, daß ſie ſowohl die Feindſchaft

gegen ihren König, als auch die zur Verzweiflung führende Furcht vor ſeinem mächtigen Zorn fahren laſſen. Hat nun Gott das Erſte, nämlich die Verſöhnung der rebelliſchen Welt durch ſeinen Sohn Jeſum Chriſtum zu Stande gebracht: ſo hat er auch für das Letztere, nämlich für die Verkündigung dieſer Verſöhnung geſorgt. Er hat, wie Paulus ſagt, das Amt gegeben, das die Verſöhnung predigt. Dieß Amt iſt eine Gabe Gottes, Chriſtus ſelbſt, und hernach die Apoſtel, verwalteten es zuerſt; es muß aber, ſo lang noch Rebellen auf Gottes Erdboden übrig ſind, folglich bis an's Ende der Welt verwaltet werden. Die durch Chriſtum ausgerichtete Verſöhnung muß gepredigt werden, weil ſie in dem Geſetz, das allen Menſchen in's Herz geſchrieben worden, nicht enthalten iſt. Hier müſſen nun Ermahnungen, hier müſſen ſogar Bitten vorkommen, mit welchen man die ungläubigen Menſchen zu erweichen und zu überreden ſucht, daß ſie ſich für verſöhnt halten, aber auch die Gnade nicht vergeblich empfangen ſollen.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Wie elend müßt' ich ſterben! wie würde mein Verderben ſo unvermeidlich ſeyn! wenn auf dem Sterbebette ich keinen Heiland hätte, und wäre Jeſus nicht auch mein.

2. Was wäre mir gedienet, daß man, als unverſühnet, mich einen Menſchen nennt? Wenn über Menſchenkindern der Zorn, als über Sündern, bis in die tiefſte Hölle brennt.

3. Nun iſt das Heil erworben, da der für uns geſtorben, der ohne Sünde war; da ward, weil er ſein Leben für Sünder hingegeben, die Liebe Gottes offenbar.

4. So legt ſich die Bedienung des Worts von der Verſühnung recht an dem Herzen an, daß ſolches auf's Verſprechen von der Vergebung brechen, und dort ein Leben hoffen kann.

5. Ein Troſt iſt's für die Kranken, daß man ſich in Gedanken ſtets des Verſöhners freut; der Glaube lernt ihn halten, läßt Gottes Gnade walten, die waltet bis in Ewigkeit.

6. Herr, laß mein Sterbebette mir eine Ruheſtätte zu deinen Füßen ſeyn. Dein blutiges Verſühnen laß mir zum Troſtgrund dienen: ſo geh' ich zu dem Leben ein!

Sein Rath iſt wunderbarlich, und Er führet es herrlich hinaus. Jeſ. 28, 29.

Jeſaias hatte in dieſem Kapitel, wie auch in dem vorhergehenden von einem Verderben und Steuern geweiſſagt, ſo vom Herrn Zebaoth in aller Welt geſchehen werde, v. 22. Er hatte nämlich verkündigt, daß Gott ſein Volk Iſrael und andere Völker durch harte Strafen, welche Vielen zum Verderben ausſchlagen würden, heimſuchen, doch aber auch dieſem Verderben um der Auserwählten willen ſteuern, und durch Chriſtum, den Eckſtein der Kirche, v. 16., ein großes Heil erzeigen werde. Weil es aber Spötter gab, die weder das Verderben noch das Steuern glaubten, ſo bezeugte er mit ſehr nachdrücklichen Worten, daß ſeine Worte wahr ſeyen, und erläutert endlich dieſelben durch das Beiſpiel eines Ackermannes, welcher den Acker nicht immer durch die Pflugſchar umbreche, ſondern auch guten Samen darauf ſäe, und welcher die Frucht, die darauf gewachſen, zwar ſchlage oder dreſche, aber doch nicht gar zu Nichts mache: alſo, ſagte der Prophet, geht Gott auch mit ſeinem Volk und mit den Menſchen überhaupt um. Er läßt durch ſeine Gerichte den Pflug tief gehen, aber nur deßwegen, daß eine Frucht aufgehen könne; Er ſtäupt auch ſeine Auserwählten, aber ſo, daß ſie es ertragen können, und zum ewigen Leben erhalten werden; Er ſchickt alſo ein Verderben, und ſteuert ihm wieder. Sein Rath iſt alſo wunderbarlich, weil Er ſo ſtraft und züchtigt, daß es das Anſehen hat, als wollte Er Alles verderben; Er führt es aber herrlich hinaus, weil endlich ein herrliches Heil zu Stande kommt, eine herrliche Frucht entſteht, und die Gezüchtigten durch Chriſtum erhalten, geläutert, und zur Herrlichkeit bereitet werden. Dieſes iſt es, was auch Aſſaph Pſ. 73. bezeugt hat, da er ſagte: ich bin geplaget täglich, und meine Strafe iſt alle Morgen da; dennoch aber bleib' ich ſtets an Dir; denn Du hältſt mich bei meiner rechten Hand; Du leiteſt mich nach deinem Rath, und nimmſt mich endlich mit Ehren an. Gott ſteuert dem Verderben bei ganzen Völkern, wenn Er zwar die halsſtarrigen Spötter in großer Menge in ſeinem Zorn wegrafft, aber die übrigen ſelig macht, ſ. Röm. 9, 27. 28.; Er ſteuert ihm aber auch bei einzelnen Menſchen, die Er erwählt hat, und die an

Ihn glauben, wenn Er ein Verderben über ſie kommen läßt, welches ihre zeitliche Habe, ihre Ehre bei den Menſchen, ihre Geſundheit und andere zeitliche Gaben bis auf einen gewiſſen Grad, ja zuletzt bis zum Tod des Leibes wegnimmt, ſie aber dabei innerlich tröſtet, im Glauben erhält, und endlich aus allem Uebel erlöſet, und in ſein himmliſches Reich verſetzt. Wer iſt, der ſich in dieſen Rath Gottes recht ſchicken kann? Nach dem Willen des Fleiſches und der Vernunft ſollte es nicht alſo gehen; ja, die Regierung Gottes iſt für alle Geſchöpfe, auch für die vortrefflichſten und weiſeſten unter ihnen unergründlich und unbegreiflich; daher entſtehen die Fragen: warum? und wie lange? die im Pſalter oft vorkommen; ja, daher entſteht die Begierde der Engel, an der Kirche die mannigfaltige Weisheit Gottes einzuſehen, Eph. 3, 10., 1 Petr. 1, 12 Was wunderbar iſt, ſoll bewundert und nicht getadelt werden. In den Werken Gottes iſt das Ende beſſer, als der Anfang. Wohl dem, der bei dem Anfang derſelben ſeine gute Abſicht erkennt, beim Fortgang dieſe gute Abſicht immer mehr an ſich erreichen läßt, und am Ende Ihm fröhlich danken kann.

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Wenn ich, Herr, auf deine Werke recht mit ſtiller Ehrfurcht merke, treff' ich lauter Wunder an; in dem Großen und im Kleinen muß am Ende noch erſcheinen, was man nicht begreifen kann!

2. Licht bringſt Du aus Finſterniſſen; Du heilſt blutende Gewiſſen ſelbſt mit deines Sohnes Blut; Du machſt Gutes aus dem Böſen; tödt'ſt, vom Tode zu erlöſen, als der Gott, der Wunder thut.

3. Aus dem Nichts muß Etwas werden, Kleines machſt Du groß auf Erden; in der Schwachheit zeigſt Du Kraft; Thörichte machſt Du zu Weiſen; was man ſchilt, das läßt Du preiſen; denn Du, Herr, biſt's, der es ſchafft.

4. O, was wirſt Du im Erwachen einſt aus unſerm Staub noch machen Dir zum Lob in deinem Haus; da ſingt Alles, da heißt's: wahrlich, Gottes Rath iſt wunderbarlich, und Er führt es herrlich aus!

Wer überwindet, und hält meine Werke bis an's Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden — und will ihm geben den Morgenſtern. Offenb. 2, 26. 28.

Der Herr ſagte, Matth. 23, 23.: wehe euch Schriftgelehrten und Phariſäern, ihr Heuchler, die ihr verzehendet die Münze, Till und Kümmel (geringe Gartenkräuter, die nach dem Geſetz nicht zehendbar geweſen wären), und laſſet dahinten das Schwerſte im Geſetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Dieß ſollte man thun, und jenes nicht laſſen. Das Gericht iſt alſo ein wichtiges Stück der wahren Frömmigkeit, nämlich der Haß des Böſen und die muthige und weiſe Beſtrafung deſſelben, welche allen Chriſten, die Gelegenheit dazu haben, inſonderheit aber denen obliegt, die Amts halber dazu verpflichtet ſind. An dieſem Gericht ließ es der Biſchof zu Thyatira fehlen, indem er das Weib Iſabel die Gewalt einer Prophetin ausüben und die Knechte Gottes unter dem Vorwand einer tiefen Weisheit zur Hurerei und zum Eſſen der Götzenopfer verführen ließ. Der Heiland beſtraft ihn deßwegen in dem an ihn geſchriebenen Brief, und lehrt ihn auch durch die Verheißung, die am Ende derſelben ſteht, daß ein gläubiger Ueberwinder auch in der zukünftigen Welt ein großes Gericht werde ausüben müſſen. Wer überwindet, ſagt er, und hält meine Werke bis an's Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er ſoll ſie weiden mit einer eiſernen Ruthe, und wie eines Töpfers Gefäße ſoll er ſie zerſchmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe. Es iſt ſchwer zu ſagen, wann und wie dieſe Verheißung werde erfüllt werden. Dan. 7, 10. wird geſagt, daß im Himmel zu derjenigen Zeit, da der Antichriſt und ſein Anhang, ja das ganze vierte Weltreich vertilgt werden ſoll, ein Gericht ſey. Offenb. 20, 4. wird von denjenigen, welche würdig werden, die erſte Auferſtehung zu erlangen, geſagt, daß ſie hernach auf Thronen ſitzen, und ihnen das Gericht gegeben ſey, und daß ſie mit Chriſto tauſend Jahre regieren werden. 1 Kor. 6, 2. aber ſagt Paulus in der Abſicht auf das allgemeine Gericht am jüngſten Tage, daß die Heiligen die Welt richten werden. Auch iſt Offenb. 21, 24.

von Heiden die Rede, die ſelig gemacht, und im Licht des neuen Jeruſalems wandeln werden; Kap. 22, 5. aber wird von den Bürgern dieſer Stadt geſagt, daß ſie mit Chriſto in die ewigen Ewigkeiten regieren werden. Das Zerſchmeißen geht ohne Zweifel vorher; das Weiden aber folgt hernach; die Gewalt aber wird bei beiden Fällen ausgeübt. Obgleich nun bei dieſer Verheißung immer noch eine heilige Dunkelheit übrig bleibt, ſo erkennt man doch daraus, daß auch dieſes zur Vorbereitung auf die ſelige Ewigkeit gehöre, daß man einen heiligen Haß und Eifer wider das Böſe in ſein Herz bekomme, und den heiligen Geiſt als einen Geiſt des Gerichts empfange. Wir ſollen alſo unſere ſchüchterne Trägheit und unſere Gleichgültigkeit gegen das Böſe, welche aus der langen Gewohnheit, es zu ſehen, und aus der vermeinten Unmöglichkeit, ihm zu ſteuern, unvermerkt entſtehen kann, überwinden. Wir ſollen die Werke Chriſti, welche ſcharf und heilſam ſind, bis an's Ende halten, oder uns hingeben, daß ſie auch durch uns, ſo lang wir leben, ausgeübt werden, und uns ihm aus Scheu vor Schmach und Plagen nicht entziehen. Herr Jeſu, ſtärke mich und treibe mich an, daß ich überwinde, und deine Werke bis an's Ende halte!

Mel. Aus meines Herzens Grunde ꝛc.

1. Herr, ziehe mich mit Stärke bis an mein Ende an, damit ich deine Werke ſtets mehr bewahren kann; gib unter deiner Huld, auch wenn ſich Feinde finden, durch dich zu überwinden, mir Treue und Geduld.

2. Laß gegen Aergerniſſe mich unbeweglich ſeyn, gibt man das Gift gleich ſüße für wahren Honig ein; und will der falſche Geiſt es tiefe Weisheit nennen, laß mich davon Nichts kennen, was dein Wort Lügen heißt.

3. Die Sieger zu belohnen, gibſt du den harten Stab einſt über Nationen, wie dir dein Vater gab; und die das Wort des Herrn im ganzen Thun bewahren, die läßt du einſt erfahren, du ſeyſt der Morgenſtern.

4. Du prüfeſt unſ're Nieren, und kennſt der Herzen Rath; du ſtrafſt die, die verführen, gibſt Jedem nach der That. Mein Herr, erforſche mich, laß mich bis zum Erkalten Geduld und Glauben halten; ich kann's nicht ohne dich.

5. Herr, deinen Geiſt zu hören, eröffne mir das Ohr, und leucht' mit deinen Lehren in allem Werk mir vor; laß mich, von Lügen fern, in deiner Liebe ſtehen: dort gib dich mir zu ſehen, den hellen Morgenſtern!

Zu Mitternacht ſtehe ich auf, Dir zu danken für die Rechte deiner Gerechtigkeit. Pſ. 119, 62.

In ſtillen und ſchlafloſen Nachtſtunden kann Vieles zwiſchen Gott und der Seele vorgehen. Zur Tageszeit ſoll der Wandel vor Gott, die Anbetung Gottes und das Anhangen an Ihm und die Ausrichtung ſeines Willens beobachtet werden; doch iſt der Menſch dabei auch mit irdiſchen Dingen beſchäftigt, und dem Umgang mit Menſchen ausgeſetzt, welcher ihm oft zur Verſuchung wird; aber in den ſtillen Nachtſtunden iſt der Menſch in dem zugeſchloſſenen Kämmerlein, worin er zu ſeinem Vater verborgener Weiſe beten und ſeine Wirkungen in der Seele ungeſtört empfangen kann. Hier kann ihn der heilige Geiſt beſtrafen, tröſten, lehren, tiefer und höher führen, und ihn entweder zu dem Dienſt, den er Gott ferner leiſten ſoll, auf's Neue gürten, oder zu ſeinem nahen Ende zubereiten; hier kann aber auch der Menſch Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung vor Gott bringen, wenn er vom Geiſt Gottes dazu erweckt iſt. Der Herr Jeſus blieb auf einem Berg im Gebet zu Gott über Nacht. Zur Nachtzeit wurde er verklärt; zur Nachtzeit kämpfte er am Oelberg. Diejenigen inſonderheit ſollen die Nachtſtunden zum Heil ihrer Seele wohl benutzen, welche wegen ihres äußerlichen Standes unruhige Tage haben. David ſagte zu Gott, Pſ. 119, 62.: zu Mitternacht ſtehe ich auf, Dir zu danken für die Rechte deiner Gerechtigkeit. Es war ihm alſo nicht genug, auf ſeinem Lager zu wachen, ſondern er ſtand auch auf. Und was that er alsdann? Er dankte Gott für die Rechte ſeiner Gerechtigkeit; er dachte hiebei an die Rechtsſprüche, die in der Bibel ſtehen, worin Gott nach ſeiner weſentlichen Gerechtigkeit das Böſe verbietet, und das Gute gebietet; und dieſe richterlichen Ausſprüche waren ihm ſo gar nicht verhaßt, daß er vielmehr Gott dafür dankte; denn er konnte, v. 102., ſagen: ich weiche nicht von deinen Rechten; denn Du lehreſt mich; und v. 106.: ich ſchwöre, und will's halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will. Er dachte überdieß daran, wie Gott ſelber die Rechte ſeiner Gerechtigkeit oft in die Erfüllung gebracht, und ſagte deßwegen mit einer Dankſagung gegen Gott: wenn ich bedenke, wie Du von Anbeginn an gerichtet

haſt, ſo werde ich getröſtet. Wir, die wir zur Zeit des neuen Teſtamentes leben, ſollen Gott inſonderheit für die Rechte ſeiner Gerechtigkeit danken, die Er in Chriſto geoffenbart und thätlich erwieſen hat; denn Er hat ihn in ſeinem Blut vorgeſtellt, daß er durch den Glauben als ein Gnadenſtuhl erkannt würde, auf daß Er allein gerecht ſey, und gerecht mache den, der da iſt des Glaubens an Jeſum, Röm. 3, 25. 26; Chriſtus hat auch als Mittler alle Rechte der Gerechtigkeit für uns erfüllt, damit wir durch ihn gerecht würden, und durch ihn als Gerechte einen Zugang zu Gott haben möchten. Dafür hat man denn Gott inſonderheit zu danken, und ſich deſſen im Glauben zu tröſten, und dazu wolle der liebe Heiland um ſeiner heiligen Nächte Willen unſre Nachtſtunden ſegnen. Wer aber freilich die Sonne mit einem unverſöhnlichen Herzen hat untergehen laſſen, oder mit einem Gemüth, das mit Sorgen oder böſen Lüſten angefüllt iſt, zu Bett geht, oder wohl gar auf ſeinem Lager nach Schaden zu trachten pflegt, iſt dazu nicht tüchtig. Der Geiſt der Gnaden und des Gebetes wohne und wirke in uns bei Tag und bei Nacht, und mache uns tüchtig, in die Stadt zu kommen, wo keine Nacht mehr ſeyn wird!

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Auch dich, du ſtille Mitternacht, kann ich zum Lob genießen. Dem Heiland, dem mein Herz da wacht, leg ich mich zu den Füßen, ich fleh' ihm vor, er ſpricht mir zu, ich ſag': o großer Heiland, du biſt meiner Seelen Wonne!

2. Ich denke, daß du mich geliebt, und danke für die Liebe, da du dich bis zum Tod betrübt, daß ich bei Leben bliebe. Ich lebe nun, und liebe dich; die ſchwache Liebe zeige ich mit meinem ſchwachen Lobe.

3. So zeigſt du dich, mein Heiland, mir in einer ſanften Stille, und meine Seele danket dir für deiner Gnaden Fülle. Gib, daß mein Herz beſtändig wacht, daß, wenn du kommſt um Mitternacht, ich dir entgegen gehe!

In dem neuen Jeruſalem wird der Tod nicht mehr ſeyn, noch Leid, noch Geſchrei, noch Schmerzen wird mehr ſeyn; denn das Alte iſt vergangen. Offenb. 21, 4.

Welch ein ſeliges Leben wird unter der neuen Regierung Gottes ſeyn, die mit dem Herabfahren des neuen Jeruſalems aus dem Himmel von Gott und mit der Darſtellung eines neuen Himmels und einer neuen Erde anfangen wird! Der Tod wird nicht mehr ſeyn, folglich wird auch die Sünde als die Urſache des Todes ganz aufgehoben ſeyn. Im neuen Himmel und auf der neuen Erde, folglich auch im neuen Jeruſalem wird lauter Gerechtigkeit wohnen, 2 Pet. 3, 13., folglich auch die Frucht derſelben, das ewige Leben, anzutreffen ſeyn. Es wird da kein Leid, keine ſtille Traurigkeit mehr ſeyn, dergleichen eine inſonderheit bei Sterbefällen zu entſtehen pflegt, und kein Geſchrei oder laut ausbrechende Wehklage, und endlich kein Schmerz oder keine Mühſeligkeit, deren die Sterblichen insgemein ſo gewohnt ſind, daß ſie dieſelbe auch ohne Leid und Geſchrei übernehmen, aber doch als beſchwerlich empfinden. Dieſes Alles wird nicht mehr ſeyn, weil die Liebe Gottes Alles, was im neuen Himmel, auf der neuen Erde und im neuen Jeruſalem ſeyn wird, überſtrömen wird; weil die Menſchen ſeine Freude genießen, ſeine Herrlichkeit, ja ſein Angeſicht ſehen und in ſeiner innigſten Gemeinſchaft ſtehen werden. Alle Geſchöpfe werden zugleich in der völligſten Harmonie ſtehen, ſo daß keines das andere drücken, plagen oder verderben wird. Unter der Regierung Gottes, die vorhergeht, ſieht es freilich gar anders aus: da iſt der Tod zu allen Menſchen hindurch gedrungen; da gibt es Leid und Geſchrei und Mühſeligkeit genug, und zwar auch bei den Heiligen und Geliebten Gottes; aber dieſes Erſte oder Alte wird vorbeigegangen ſeyn, wenn derjenige, der auf dem Thron ſitzt, ſagen wird: ſiehe, ich mache Alles neu. Was iſt aber die ganze alte Weltwährung gegen die ewige Währung des Neuen, das Gott machen wird? Und was iſt der Lebenslauf eines einzelnen Menſchen gegen das ewige Leben unter der neuen Regierung Gottes? Hier richte ſich nun unſer Geiſt auf zur heitern Ausſicht, zur fröhlichen Hoffnung. Jetzt kann Niemand ſagen: es iſt Alles gut in mir und um mich herum; aber dieſes kann ein gläubiger Chriſt ſagen: es wird Alles gut werden. Die

vortrefflichſten Werke, die höchſten Gaben Gottes ſind noch zukünftig, aber von Gott in ſeinem Wort ſchon zugeſagt. Dieſes Wort ſey indeſſen unſer Troſt bei dem Durſt und Kampf unſerer Seele, und wirke Geduld in uns bis an das Ende unſerer Wallfahrt. Wie ſchrecklich lautet es aber v. 8., da geſagt wird: für Furchtſame und Ungläubige und Greuliche und Mörder und Hurer und Zauberer und Götzendiener und alle die Lügner iſt ihr Theil in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches iſt der zweite Tod. Welch eine ſchreckliche Strafe für eine kurze Luſt, aber auch für die Entbehrung des höchſten Gottes, und die Verſchmähung ſeiner unſchätzbaren Gnade! Auf der gegenwärtigen zum Verbrennen beſtimmten Erde tummeln ſich viele Menſchen ſo herum, als ob nichts Beſſeres und nichts Aergeres bevorſtände, als dasjenige, was ſie da finden. Wenn aber dieſe Erde vergehen wird, ſo wird offenbar werden, wie wichtig einerſeits dasjenige ſey, was auf derſelben geſchehen iſt, weil es ſo große Folgen hat; aber auch wie eitel und gering Alles geweſen ſey, woran ſich die irdiſch geſinnten Menſchen vergafft haben. Auch unſere Trübſal wird alsdann als zeitlich und leicht erkannt werden.

Mel. Herr Jeſu! Gnadenſonne ꝛc.

1. Hier iſt nicht gut zu leben, man lebt in Todespein. Was Jeſus einſt wird geben, da wünſcht mein Geiſt hinein. Das Alte iſt vergangen, dort, wo wir hin verlangen, dort wird der Tod nicht ſeyn.

2. Hier iſt lang zu bedauren, wer lang zu leben hat; die Seele wird vom Trauren in bangen Nächten matt. Dort geht man nie im Leide, dort wechſelt nicht die Freude, man lebt in Gottes Stadt.

3. Hier hört man täglich klagen, ein jämmerlich Geſchrei, daß Menſchen Menſchen plagen, und trennen ſich entzwei. Dort lebt man froh und ſtille, dort iſt der Sinn und Wille bei Allen einerlei.

4. Hier nagt der Schmerz die Glieder, den oft das Mittel mehrt. Dort legt kein Schmerz uns nieder, die Leiber ſind verklärt. Wie ſanft iſt da zu leben! Laßt uns nach dieſem ſtreben, es iſt des Ringens werth.

5. Herr, ziehe meine Triebe im Leiden auch dahin; denn wenn ich dich nur liebe, iſt Alles mein Gewinn. So ſterb' ich doch im Frieden, daß ich, auf dich verſchieden, bei dir im Leben bin!

Zu derſelbigen Zeit wirſt du ſagen: ich danke Dir, Herr, daß Du zornig biſt geweſen über mich, und dein Zorn ſich gewendet hat, und tröſteſt mich. Jeſ. 12, 1.

Es iſt dieſes eine Weiſſagung, die alsdann erfüllt werden wird, wenn das Volk Iſrael ein begnadigtes und mit den Gaben des heiligen Geiſtes reichlich geſegnetes Chriſtenvolk ſeyn, und den Heiden ſelbſt mit ſeinem Licht vorleuchten wird. Vor dieſem geſegneten Zuſtand geht ein anderer her, bei welchem Iſrael den Zorn Gottes empfindlich ſpüren wird. Die Beſchreibung dieſes Zuſtandes findet man in andern Weiſſagungen, die auf eben dieſe Zeit zu deuten ſind. Jeſ. 54, 7. 8. ſpricht der Herr: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlaſſen; Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; und v. 11.: du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Treuloſe; Jeſ. 51, 17. 19. 20. aber wird von Jeruſalem geſagt: du haſt von der Hand des Herrn den Kelch ſeines Grimms getrunken, die Hefen des Taumelkelchs haſt du ausgetrunken, und die Tropfen gelecket; dieſe zwei ſind dir begegnet, wer trug Leide mit dir? da war Verſtörung, Schaden, Hunger und Schwert: wer ſollte dich tröſten? Deine Kinder waren verſchmachtet; ſie lagen auf allen Gaſſen, wie ein verſtrickter Waldochſe, voll des Zorns vom Herrn, und des Scheltens von deinem Gott. Dieſe und andere Beſchreibungen ſtellen die Noth Iſraels als ſehr groß vor; wenn aber der Herr demſelben wird Gnade und Licht und auch eine Errettung von der leiblichen Noth haben wird widerfahren laſſen, ſo wird es zur ſelbigen Zeit ſagen: ich danke Dir, Herr, daß Du zornig geweſen biſt über mich, und dein Zorn ſich gewendet hat, und tröſteſt mich. Siehe, Gott iſt mein Heil, ich bin ſicher, und fürchte mich nicht; denn Gott, der Herr, iſt meine Stärke, und mein Pſalm, und iſt mein Heil u. ſ. w.

Ein jeder Menſch erlebt eine Zeit oder auch Zeiten, da er ſagen muß: ich will des Herrn Zorn tragen; denn ich habe wider ihn geſündiget, Mich. 7, 9.; oder: deine Pfeile, o Gott, ſtecken in mir, und deine Hand drücket mich, Pſ. 38, 3.; oder: Du haſt mich in die Grube hinunter gelegt, in die Finſterniß und Tiefe; dein Grimm drücket mich, und drängeſt mich

mich mit allen deinen Fluthen, Pſ. 88, 7. 8. Doch verſtößet der Herr nicht ewiglich, ſondern Er betrübet wohl, und erbarmet ſich wieder nach ſeiner großen Güte, Klagl. Jer. 3, 31. 32. Auch unter der Empfindung ſeines gerechten und väterlichen Zorns darf man hoffend ſagen: Er wird mich an's Licht bringen, daß ich meine Luſt an ſeiner Gnade ſehe, Mich. 7, 9. Wenn aber dieſes geſchieht, ſo ſoll man danken. Das göttliche Licht, welches nun aufgeht, entdeckt dem Menſchen, daß der Zorn Gottes heilig und wie eine bittere Arznei heilſam ſey, und die Gnade, an welcher man nun ſeine Luſt ſieht, läßt keine mürriſche Klage über das, was man davon erfahren hat, aufkommen. Man dankt nur für ſeine gute Führung, die vom Zorn zur Gnade, von der Finſterniß in's Licht, und aus der Enge in einen weiten Raum leitet. Herr, laß noch über mich kommen, was mir nöthig und heilſam iſt, verlaß mich nur nicht, verwirf mich nicht von deinem Angeſicht, und führe ein jedes Gericht bei mir zum Sieg aus. Billig ſollen deine Wege immer meinen Augen wohlgefallen; wenn ſich aber in mir Schwachen Ungeduld und Mißtrauen regt, ſo habe Geduld mit mir, vergib mir, und fahre fort, deinen ganzen Willen an mir zu erfüllen, bis ich nach demſelben als gerechtfertigt und bewährt in deine Ruhe eingehen kann.

Mel. Meine Armuth macht mich ſchreien ꝛc.

1. Gott, auch nach erlitt'ner Strafe, die ſcharf trafe, dankt Dir ein bekehrter Sinn; und da ſieht der erſte Glaube aus dem Staube nur auf die Verſöhnung hin.

2. Da erkennt man im Erdulden ſeine Schulden, und der Sünder gibt Gott Recht. Gott erbarmt ſich, ſchenkt die Sünde, macht zum Kinde den im Zorn gepeitſchten Knecht.

3. Herr, heißt's, Herr, ich muß mich beugen, und bezeugen, deinen Zorn verdiente ich. Doch dein Zorn hat ſich gewendet, und geendet, dieſe Gnade tröſtet mich.

4. Alſo dient, Herr, das Bekehren Dir zu Ehren, weil das Lob Dir wohlgefällt, wenn die Sünder ſich ergeben, daß ſie leben, und dein Wort ſein Recht behält.

5. Herr, thu' Du auf dieſe Weiſe, Dir zum Preiſe, noch viel Tauſende hinzu, daß ſie Dir die Ehre bringen, und Dir ſingen: nach dem Zürnen tröſteſt Du!

Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden ernten. Pſ. 126, 5.

Thränen ſind von verſchiedener Art, und es ſind nicht alle zu loben; man kann aber mit Thränen ſo ſäen, daß eine fröhliche Ernte darauf folgt. David ſäete ſo, da er in der Buße ſein Lager mit ſeinen Thränen netzte; und auch zu einer andern Zeit, da Thränen ſeine Speiſe Tag und Nacht waren, weil man täglich zu ihm ſagte: wo iſt nun dein Gott, Pſ. 42, 4. Viele Juden ſäeten in der babyloniſchen Gefangenſchaft mit Thränen, da ſie ihre Sünden und ihr Elend beweinten, und zugleich Gott um Vergebung und Hülfe baten. Petrus ſäete mit Thränen, da er nach ſeinem Fall hinausging und bitterlich weinte; auch alle Apoſtel ſäeten ſo, da ſie zur Zeit des Leidens Jeſu weinten und heulten, alldieweil die Welt ſich freuete. Paulus ſäete auch nach einer andern Weiſe mit Thränen, da er die Leute in Aſien Tag und Nacht mit Thränen vermahnte, Ap. Geſch. 20, 31. Johannes weinte ſogar im Stand der Entzückung, Offenb. 5, 4. Auf eine jede ſolche Thränenſaat folgt eine fröhliche Ernte in dem gegenwärtigen und in dem zukünftigen Leben. In dem gegenwärtigen Leben wird man nach den Thränen getröſtet, in dem zukünftigen aber wird eine völlige Freudenernte folgen. Die Thränen ſelber, in ſofern ſie aus Waſſer beſtehen, das aus den Augen fließt, ſind etwas Geringes und Unkräftiges; allein der Drang der Seele zu Gott, das Verlangen nach Ihm, die unausſprechlichen Seufzer, welche der heilige Geiſt dabei in dem Herzen bildet, und alles Gute, das hernach noch weiter daraus folgt, ſind eigentlich der edle Samen, welchen ein Weinender auf den Acker trägt, und mit Thränen gleichſam ausſtreut: worauf er hernach zur Erntezeit mit Freuden kommt, und ſeine Garben oder die Frucht des Samens bringt.

So will ich mich denn der Bedrängniſſe und der Thränen, die nach Gottes heiligem Rath in meinem Lebenslauf vorkommen, nicht weigern und nicht ſchämen, und mich nur befleißigen, bei den Thränen einen guten Samen zu ſäen. Niemals müſſen Thränen bei mir fließen, deren Urſachen Nichts als Zorn und Ungeduld wären; nie müſſen meine Augen Thränenquellen ſeyn, ohne daß ich dabei vor Gott weinte, in ſeinen Schooß gleichſam hinein weinte, und zu ihm ſagte: wann trö-

ſteſt Du mich? Wenn ich aber Bußthränen, Thränen des Mitleids, der Liebe oder der Wehmuth über die Bosheit der Welt vergießen, und bei der Empfindung meiner Drangſal betend und ſeufzend weinen werde: ſo weiß ich, daß Du, Gott, meiner um deines Sohnes willen, der auch geweint hat, gnädig gedenken, und mir Armen Troſt und Hülfe erzeigen werdeſt. Ja, ich weiß, daß Du mein Elend anſieheſt, und erkenneſt meine Seele in der Noth. In jener Welt aber wirſt Du alle Thränen von meinen Augen abwiſchen, wie Du zweimal, Offenb. 7, 17. und Kap. 21, 4., verſprochen haſt. Die Thränenſaat iſt kurz; die Freudenernte wird ewig ſeyn.

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

1. Es ſchäm' ſich keiner Thränen, wen Gott zum Kind erwählt. Will ſie die Welt verhöhnen, genug, daß ſie Gott zählt.

2. Herz, laß dein Waſſer ſteigen, das Dir vom Grunde quillt; laß dieſe Tropfen zeugen, von was du ſeyſt erfüllt.

3. Wenn dich gereuet hätte, daß du viel Bös' gethan, ſo netze bald dein Bette mit Bußethränen an.

4. Komm nur mit Magdalenen zu deines Heilands Fuß, und bring' von Liebesthränen ihm einen ganzen Guß.

5. Drückt dich ſo mancher Jammer, ſo ſuche bei ihm Ruh', und wein' in deiner Kammer; er ſchweiget nicht dazu.

6. Mein Jeſu, mir iſt's tröſtlich, du weineſt mir zu Gut; mach' meine Thränen köſtlich durch dein Verſöhnungsblut.

7. Laß mich um Nichts ſonſt weinen, als nur um dieß allein, bei dir und bei den Deinen in Ewigkeit zu ſeyn.

8. Gib, daß, ſo lang ich walle, dein Zuſpruch mich erfriſcht, daß Gott die Thränen alle einſt von den Augen wiſcht.

9. Muß ich die Wangen feuchten, laß nach dem Abendlang dein Licht am Morgen leuchten, und ſey mein Lobgeſang.

10. Wie wohl wird's uns ergehen, wenn Gott uns dort erlaubt, mit heiterm Aug' zu ſehen, dem man hier thränend glaubt!

Als die Sterbenden, und ſiehe, wir leben. 2 Kor. 6, 9.

Gläubige Chriſten können dieſe Worte in verſchiedenem Verſtand dem Apoſtel Paulus nachſprechen. Als Sünder ſind wir von Natur als die Sterbenden; wir ſind des Todes ſchuldig, weil der Tod der Sünden Sold iſt; aber in Chriſto leben wir durch die Gnade. Siehe, wir todeswürdige Sünder leben; das Leben iſt uns in der Rechtfertigung zugeſprochen, und wir ſollen durch Chriſtum ewig leben. Welch ein Wunder iſt dieſes!

Wenn wir wiedergeboren werden, ſo ſterben wir durch den Glauben an den gekreuzigten Chriſtum der Sünde und dem Geſetz, und dieſes Sterben wird immer völliger, je völliger der Glaube wird; aber ſiehe, wir leben auch mit Chriſto. Wir ſind geſtorben, und unſer Leben iſt verborgen mit Chriſto in Gott, Kol. 3, 3. Gerechtfertigte dürfen dafür halten, daß ſie der Sünde geſtorben ſeyen, und leben Gott in Chriſto Jeſu, Röm. 6, 11. Sie ſind getödtet dem Geſetz durch den Leib Chriſti, daß ſie eines Andern ſeyen, nämlich deß, der von den Todten auferwecket iſt, auf daß ſie Gott Frucht bringen, Röm. 7, 4.

Wahre Chriſten können noch in einem andern Sinn ſagen: als die Sterbenden, und, ſiehe! wir leben. Sie ſind nämlich als Diener Gottes nach der Schwachheit ihres Leibes oft als die Sterbenden; und ſiehe, ſie leben doch von einem Jahr zum andern, ſie leben bis zum Ziel, das ihr Herr, deſſen ſie ſind, und dem ſie leben und dienen, ihnen vorgeſteckt hat. In dieſem Sinn hat Paulus dieſe Worte von ſich und ſeinen Mitarbeitern gebraucht, ja er hat auch die Korinther aufgemuntert, ſich in dieſem Stück an ſie anzuſchließen. Laſſet uns, ſagt er, in allen Dingen uns beweiſen als die Diener Gottes, in großer Geduld, in Trübſal, in Nöthen, in Aengſten, in Schlägen, in Gefängniſſen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Faſten — durch Ehre und Schande, durch böſe Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden, und, ſiehe, wir leben, als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber

die doch viel reich machen, als die Nichts inne haben, und doch Alles haben. Es iſt klar, daß Paulus hier viele äußerliche Schwierigkeiten namhaft macht, durch welche ein Diener Gottes unverdroſſen durchgehen, und unter welchen er den Dienſt Gottes unermüdet fortſetzen ſoll. Unter dieſen Schwierigkeiten ſind einige der Ehre bei Menſchen, andere der Gemächlichkeit und Geſundheit des Leibes, und wieder andere dem Reichwerden entgegen geſetzt. Was den Leib anbelangt, ſo ſetzt ihm wenigſtens die Arbeit zu, wenn er auch keine Schläge oder Bande leiden muß. Wehe aber demjenigen, der ſeines Leibes ſchont, wenn er ſeinem Herrn arbeiten ſoll. Oft iſt man bei dem Dienſt Gottes, der den Leib und die Seele angreift, als ein Sterbender; es iſt nahe dabei, daß das natürliche Leben aufgerieben werde; aber, ſiehe, welch ein Wunder! wir leben, nachdem wir viel gearbeitet haben; da Andere, die ihrer ſelbſt geſchont hatten, vielleicht geſtorben ſind. Wir ſind leibeigene Knechte des Herrn, ihm leben wir, ihm ſterben wir: ſein ſind wir todt und lebendig. Wir ſollen unſer Leben nicht für ſo theuer oder koſtbar halten, daß wir es nicht gern in den Tod geben um Jeſu willen. Er wird's aber, weil wir ihm leben, ſo lang durch ſeine allmächtige Kraft erhalten, als er uns auf Erden zu ſeinem Dienſt wird brauchen wollen.

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Wir waren in der Sünde todt, ſo daß wir's ewig blieben; da jammerte Gott unſre Noth, Er hieß den Sohn uns lieben, der ſtarb, und lebt nun ewiglich; ein Sünder glaubt's und rühmet ſich; und ſieht nun, wie wir leben.

2. Jetzt muß das Fleiſch gekreuzigt ſeyn, der alte Menſch muß ſterben; der Glaube gibt ſich willig d'rein, und läßt ihn gern verderben; der innre Menſch wird doch erneut, daß er ſich auch der Leiden freut; und ſiehe nun, wir leben.

3. Dem Leib der Sünden ſteht bevor, er muß Verweſung ſehen. Der Glaube hebt ſein Aug' empor, und weiß vom Auferſtehen, da fängt er ſchon ein Jauchzen an, bis man im Himmel ſingen kann: und ſiehe nun, wir leben!

Ueber die Bürger zu Jeruſalem will ich ausgießen den Geiſt der Gnaden und des Gebetes. Zach. 12, 10.

Diejenigen, an denen dieſe Verheißung erfüllt wird, ſind ſolche, die den Herrn Jeſum anſehen, der am Kreuz mit Nägeln und mit einem Speer zerſtochen worden, und ihn klagen, wie man ein einziges Kind klaget, und ſich um ihn betrüben, wie man ſich um ein einziges Kind betrübet; weil ihnen der heilige Geiſt zugleich vorhält, daß ihre ſchweren Sünden die Urſache ſeiner Leiden und ſeines Todes geweſen ſeyen, und daß ſie ſich vorher durch ihren Unglauben, durch die Entfremdung von ihm, oder wohl gar durch Läſterung geradezu an ihm verſündiget haben. Ueber ſolche gießt dann Gott den Geiſt der Gnaden und des Gebetes aus, und die Folge davon iſt dieſe, daß ſie von da an an dem vergoſſenen Blut Jeſu einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit, daß ſie keinem Götzen mehr anhangen, und keinem falſchen Propheten mehr Gehör geben, und daß ſie den Herrn anrufen, und er ſie erhört und ſagt: es iſt mein Volk, und ſie hinwieder ſagen: Herr, mein Gott! Zach. 13, 9.

Aus den drei letzten Kapiteln Zachariä iſt deutlich genug wahrzunehmen, daß dieſe Weiſſagung an den Iſraeliten, wenn ſie ſich nach der antichriſtlichen Bedrängniß und Verführung zu dem Herrn Jeſu bekehren, werde erfüllt werden; uns aber liegt daran, daß ſie auch an uns erfüllt werde. Auch wir ſollen uns Gott hingeben, daß Er unter dem Kreuz ſeines Sohnes und bei dem Aufſchauen auf ihn eine tiefe Reue und Zermalmung in uns wirke; auch von uns kann ein Jeder ſagen: ich, ich und meine Sünden, die ſich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget, das Elend, das dich ſchläget, und das betrübte Marterheer; auch wir müſſen bekennen, daß wir ihn lang in einem hartherzigen Unglauben für Nichts geachtet, ſeine Liebe verſchmäht, ſein ſanftes Joch von uns geſtoßen, die Sünde, die er getragen und gebüßt hat, doch noch geliebt, und ſeinen Namen durch Uebelthaten verunehrt haben. Obwohl uns nun der himmliſche Vater wegen dieſer Sünden wider ſeinen Sohn verſtoßen und verdammen könnte, ſo will Er uns doch um der Fürbitte ſeines Sohnes willen Gnade erzeigen, und den Geiſt der

Gnaden und des Gebetes über uns ausgießen. Dieſer Geiſt der Gnade ſoll uns verſichern, daß uns alle unſere Sünden um Chriſti willen vergeben werden; als ein Geiſt des Gebetes aber will er uns zu einem kindlichen und anhaltenden Gebet tüchtig machen, und ſelber Abba, Vater, in uns rufen; er will uns aber auch lehren und tüchtig machen, die Gnade bei einem vorſichtigen Wandel nach den Geboten Gottes zu bewahren, und im Beten bis an's Ende des Lebens ſo anzuhalten, daß wir endlich aus allem Uebel erlöſet und in das himmliſche Reich verſetzt werden, wo der völlige Genuß der Gnade uns höchſt glückſelig machen, und unſer Beten ein beſtändiges Lob Gottes ſeyn wird. Der Herr erfülle dieſe Verheißung reichlich an uns, und verſchaffe, daß auch in unſern Tagen der begnadigten Sünder und der gläubigen Beter auf dem Erdboden viele werden.

Mel. Mein's Herzens Jeſu, meine Luſt ꝛc.

1. Den Geiſt der Gnaden und Gebet's will der Erlöſer ſchenken. Er ruft in uns, und Gott verſteht's, was wir ſelbſt kaum gedenken. Gib, Jeſu, mir, was du verheißt; laß, Vater, deines Sohnes Geiſt in mir auch Abba rufen.

2. In Buße lehr' er mich die Knie um die Vergebung beugen; im Glauben woll er je und je mir meine Kindſchaft zeugen. Bet' ich nicht, was und wie ich ſoll, mach' er mein Herz von Seufzern voll, die unausſprechlich heißen.

3. Straft mich mein Herz, bleib' er in mir mit mächtigem Vertreten. Lockt mich die Welt, lehr' er dafür mich um Verwahrung beten. Im Leiden helf er mir fein ſtill zu beten: Vater, nicht mein Will', dein Wille ſoll geſchehen.

4. Bin ich nun meinem Ende nah', woll' er mich nicht verlaſſen; er helf mir in dem Ringen da den Heiland gläubig faſſen, da ſey die Gnade mächtiger; mein letztes Seufzen wirke er, ſo iſt's in Chriſto Amen!

Chriſtus iſt verordnet ein Richter der Lebendigen und der Todten. Ap. Geſch. 10, 42.

Petrus ſagte dieſes dem Hauptmann Cornelius und ſeinen Freunden, da ſie als Erſtlinge unter den Heiden durch die Taufe der chriſtlichen Kirche einverleibt werden ſollten: weßwegen wir dieſe Wahrheit für einen ſehr nöthigen Artikel des chriſtlichen Glaubens halten ſollen. Chriſtus iſt der Heiland der Welt, aber auch der Richter der Welt. Als Heiland erzeigt er bußfertigen und gläubigen Sündern Gnade; als Richter ſpricht er über alle Menſchen ein ewig geltendes Urtheil, daß ſie ſein Reich erben, oder in das hölliſche Feuer gehen ſollen. Alle Propheten und alle Apoſtel zeugen von ihm, daß durch ſeinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen ſollen; als Richter wird er dieſe Vergebung der Sünden, wenn der Sünder ſie bis an ſein Lebensende bewahrt hat, nicht widerrufen oder zurücknehmen, ſondern öffentlich beſtätigen; und obſchon er zum Lob ſeiner herrlichen Gnade alle Werke, folglich auch alle Sündenſchulden der Heiligen offenbaren wird, ſo wird er ſie doch nur als geſchenkte Schulden an's Licht bringen, übrigens aber ihnen keine derſelben zurechnen; was aber nicht vergeben iſt, wird er mit großer Strenge zurechnen, und die gehörige Strafe nach der höchſten Gerechtigkeit dafür ankündigen. Ueberhaupt wird ein Jeglicher alsdann empfangen, nachdem er gehandelt bei Leibesleben, es ſey gut oder bös. Er wird kommen und ſein Lohn mit ihm, zu geben einem Jeglichen, wie ſein Werk oder ſein Thun bei der Offenbarung deſſelben beſchaffen ſeyn wird; er wird nicht nur Viele ſelig ſprechen und Viele verdammen, ſondern auch einem Jeden ſein Maß des Gnadenlohns oder der Strafe zuerkennen, und dabei ſo verfahren, daß alle Geſchöpfe ſeine Gerechtigkeit preiſen werden. Lebendige, die den jüngſten Tag erleben, und bei dem Anbruch deſſelben werden verwandelt werden, und Todte, welche alsdann auferſtehen werden, wird er richten. So laſſet euch denn weiſen, ihr Könige, weil ihr alsdann vor dem Richterſtuhl des höchſten Königs erſcheinen müſſet, und laſſet euch züchtigen, ihr Richter auf Erden, weil der höchſte Richter euch alsdann richten wird; ja, wir Alle, die wir vor ſeinem Richterſtuhl offenbar werden ſollen, und ihm ſchon vorher in jedem Augenblick offenbar ſind, ſollen

heimliche Schande meiden, und uns hüten, mit böſen Tücken umzugehen, dagegen aber lauter und unanſtößig ſeyn bis an ſeinen Tag! Laſſet uns wachen und beten, laſſet uns im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung wandeln, und dem Willen Gottes dienen zu unſerer Zeit; denn der Richter iſt vor der Thür. Wie erfreulich wird das Lob ſeyn, das man von ihm bekommt! wie herrlich der Lohn, den er geben wird! wie ſchmählich aber auch ſein Schelten! und wie ſchrecklich ſein Zorn und ſeine Strafe! Der Vater hat dem Sohn Macht gegeben, das Gericht zu halten, darum daß er des Menſchen Sohn iſt, Joh. **5, 27.**; Er hat ihn verordnet zum Richter der Lebendigen und der Todten, und beſchloſſen, durch ihn den Kreis des Erdbodens zu richten, Ap. Geſch. **17, 31.** Dieſer Macht des Herrn Jeſu, dieſer Verordnung und dieſem Rathſchluß Gottes widerſtreben diejenigen, die ſelber und noch dazu vor der Zeit richten, 1 Kor. **4, 3. 5.**, oder den ganzen Werth ihres Nächſten beſtimmen wollen. Gott vergebe mir, was ich in dieſem Stück geſündigt habe, und bewahre mich auf's Künftige vor dieſer Sünde!

Mel. O Jeſu, wann ſoll ich erlöſet doch werden ꝛc.

1. Wir glauben, daß Jeſus der Richter ſoll werden. Als Menſchenſohn kam er in Gnaden auf Erden; als Menſchenſohn kommt er im Zorn zum Gericht. Wer an ihn jetzt glaubet, den richtet er nicht. Was lebet und todt iſt, muß vor ihm erſcheinen; da zittern die Feinde, da freu'n ſich die Seinen.

2. O, große Verſammlung von Schafen und Böcken, da kann ſich kein Sclave, kein König verſtecken, zum Lichte wird Alles vom Richter gebracht, was Alle gehandelt, geredet, gedacht. Ich beuge mich hier ſchon, o Richter von Allen; ach, laß dir mein Herz doch im Glauben gefallen!

3. Dir danke, wer freudig der Zukunft gedenket, daß du uns die Gnade zum Glauben geſchenket. Wir beten dich jetzt an, wir ehren den Sohn. Komm uns als Erlöſer, du kommeſt ja ſchon. Der Vater hat dir uns zu eigen gegeben, ſo führ' uns, Ihn ewig zu loben, zum Leben!

In allen Dingen laſſet uns beweiſen als die Diener Gottes. 2 Kor. 6, 4.

Ein Menſch iſt leicht zu bewegen, daß er ſich zuweilen und in einigen Stücken als ein Diener Gottes beweiſen will; denn wer ſollte nicht auch zuweilen eine löbliche That thun wollen? wer ſollte nicht auch zuweilen Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit ausüben wollen; da doch das Gewiſſen dazu treibt, und der Menſch ſeine Zufriedenheit, ſeine Ehre und ſeine Belohnung dabei findet? Aber in allen Dingen ſich als einen Diener Gottes beweiſen, iſt etwas Großes, und erfordert mehr als nur den Trieb des Gewiſſens, den alle Menſchen haben, und die Vernunft und Kraft, die der Menſch nach ſeinem natürlichen Zuſtand hat. Es begegnen einem Diener Gottes allerhand Leiden, vor denen die Natur ein Grauen hat, und ſich deßwegen zurückzieht; man muß Arbeiten thun, für die man weder Dank noch Lohn von den Menſchen empfängt; man muß ſich in Erkenntniß, (oder praktiſcher Klugheit) in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geiſt, in ſofern er heilige Affekte erregt, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, das man glaubt und bekennt, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten (womit man angreift) und zur Linken, (womit man ſich ſelbſt ſchützt,) als ein Diener Gottes beweiſen, wie Paulus 2 Kor. 6. ausführlich ſagt. Hier darf man wohl ſagen: wer iſt hiezu tüchtig? Niemand, als wen der Geiſt Gottes treibt, und die Liebe Chriſti drängt. Aber laſſet uns doch unter dem Trieb dieſes Geiſtes, und unter dem Drang dieſer Liebe als Diener Gottes in allen Dingen beweiſen; denn gute Arbeit gibt herrlichen Lohn. Muß man dabei viele Arbeiten übernehmen, ſo iſt die Ewigkeit lang genug zum Ruhen; muß man ſich dabei vielen Leiden unterwerfen, ſo wird der herrliche Gnadenlohn Alles erſetzen; muß man, wenn die Welt ihre Diener belohnt, zurückſtehen, ſo wird das himmliſche Erbe allen erlittenen Schaden erſtatten. Man muß freilich vor allen Dingen Gnade empfangen, hernach aber dieſe zum Dienſt Gottes anwenden, damit man ſie nicht vergeblich empfangen habe, und viel beten, damit man in der angenehmen Zeit des neuen Teſtamentes erhört werde, und dadurch Licht und Kraft, Segen und Troſt vom Herrn bekomme.

Obgleich man aber bei dem Dienſt Gottes vornehmlich auf Gott ſehen und ihm gefällig ſeyn ſoll, ſo ſoll man ſich doch auch hüten, den Menſchen ein Aergerniß zu geben, v. 1. 2. 3., dabei aber nicht ſo gefällig gegen ſie ſeyn, daß man ſich in die Gemeinſchaft ihrer böſen Werke oder in eine ſündliche Verbindung mit ihnen einflechten laſſe, v. 14—17. Ein Diener Gottes iſt auch ein Kind Gottes, v. 18., folglich iſt ſein Dienſt kein unluſtiger und geſetzlicher Dienſt, gleichwie auch der Herr ſeiner Diener ſchont, wie ein Vater ſeines Sohnes ſchont, der ihm dient. Wir wollen dafür halten, Paulus rufe auch uns zu: in allen Dingen, folglich nicht nur in denjenigen, die man zum eigentlichen Gottesdienſt rechnet, ſondern in allen Dingen, die täglich vorkommen, laſſet uns beweiſen als die Diener Gottes. Es geſchehe alſo durch des Herrn Gnade!

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Ihr, die ihr Gott nun dienet, der euch mit Ihm verſühnet, beweist euch, weß ihr ſeyd. Im Leiden tragt geduldig, im Wandel lebt unſchuldig, daß ihr Gott mehr als Menſchen ſcheut.

2. Im Kampf ſeyd heldenmüthig; ſeyd keuſch, gerecht und gütig; dient Gott im heil'gen Geiſt; zeigt ungefärbte Liebe in Gottes Kraft und Triebe, und in dem Wort, das Wahrheit heißt.

3. Nehmt als des Heilands Knechte die Waffen in die rechte und in die linke Hand; durch Ehre und durch Schande, der Welt als Unbekannte, doch Gott und Chriſten wohl bekannt.

4. Scheint in den Tod gegeben, und ſiehe nun, wir leben; gezüchtigt, doch nicht todt; als traurig ob dem Leide, doch allezeit in Freude; die Freude bleibt auch in der Noth.

5. Zählt man euch zu den Armen, ihr ſeyd nicht zu erbarmen, ihr ſeyd und machet reich; ihr ſcheint, als die Nichts haben, und habt die größten Gaben; denn was ihr habt, das bleibet euch.

6. Herr, der du mich verſühnteſt, und mir mit Blute dienteſt, pflanz' ſolchen Sinn mir ein: ſo wart' ich dein in Treue; dir dient man ohne Reue; wo du biſt, wird dein Diener ſeyn!

Iſt Gott für uns: wer mag wider uns ſeyn?
Röm. 8, 31.

Ein Menſch iſt in der großen Welt, die Gott geſchaffen hat, ein ſehr kleines und faſt unmerkliches Stäublein; aber dieſe große Welt — wie klein, ja, wie gar Nichts iſt ſie in der Vergleichung mit dem großen und allerhöchſten Gott! Er trägt ſie immer ohne Mühe mit ſeinem kräftigen Wort, damit ſie nicht in ihr Nichts zurückfalle. Was inſonderheit den Erdboden und dasjenige, das darauf iſt, anbelangt, ſo ſagt Jeſaias, Kap. 40, 15. 17.: ſiehe, die Heiden ſind geachtet wie ein Tropfen, ſo im Eimer bleibet, wenn er ausgeſchüttet wird, und deſſen man nicht mehr achtet, und wie ein Schärflein, ſo in der Wage bleibet, und keinen Ausſchlag mehr gibt; ſiehe, die Inſeln ſind wie ein Stäublein; alle Heiden ſind vor Ihm Nichts, und wie ein Nichtiges und Eitles geachtet. Bei einem ſolchen Blick auf die unvergleichliche Größe Gottes und auf die Kleinheit und Schwachheit der ganzen Welt, und inſonderheit der Menſchen, hat Paulus geſchrieben: iſt Gott für uns: wer mag wider uns ſeyn? Durch die Frage: wer mag wider uns ſeyn? fordert er alle Geſchöpfe in der ganzen Welt heraus, und bezeugt, ſie können mit Nachdruck und Erreichung ihres Zweckes nicht wider uns ſeyn, wenn Gott für uns iſt. Es iſt zwar Vieles in der Welt wider uns; wenn aber Gott für uns iſt, ſo kann uns Nichts ſchaden oder überwältigen. Man ſtelle ſich auf der einen Seite oder vielmehr in der Höhe den großen Gott, und auf der andern Seite oder vielmehr in der Tiefe die ganze Welt mit allen feindſeligen Geſchöpfen vor, die Auserwählten aber in der Mitte. Wer wird dieſe verderben können, wenn Gott ſie ſchützt? welcher Haß wird ihnen ſchaden, wenn Gott ſie liebt? welche Schmach wird ſie verunehren, wenn Gott ſie ehrt? welcher Tod wird ſie verſchlingen, wenn Gott ihnen ewiges Leben ſchenkt? Der Heiland ſagte, Joh. 10, 29., von den Auserwählten: der Vater, der ſie mir gegeben hat, iſt größer, denn Alles, und Niemand kann ſie aus meines Vaters Hand reißen; ich und der Vater ſind Eins: darum kann ſie auch Niemand aus meiner Hand reißen. Es iſt aber das Wort, daß Gott für uns ſey, ein Wort für den

Glauben, und wer Glauben hat, kann es auf ſich deuten, und den Beweis davon darin finden, daß Gott ſeines eigenen Sohnes nicht verſchont, ſondern ihn für uns Alle dahin gegeben hat. Mehr bedarf es nicht zum Beweis dieſer großen Wahrheit; weniger aber iſt auch nicht genug; denn was man auch ohne Abſicht auf Chriſtum von der weſentlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes denken und ſagen möchte, reicht nicht hin, um Geſchöpfe, welche Sünder ſind, zu überzeugen, daß Gott für ſie ſey; weil man zu gleicher Zeit aus der weſentlichen Gerechtigkeit Gottes, und aus den Drohungen des in's Herz geſchriebenen und in der Bibel enthaltenen Geſetzes beweiſen könnte, daß Er wider ſie ſey; Chriſtus aber iſt derjenige, um deßwillen Gott ohne Verleugnung einer einzigen ſeiner Eigenſchaften mit uns ſeyn will und kann. Auf ihn ſehe alſo ein Jeder, der glauben will, daß Gott mit uns ſey, und leite alsdann aus der göttlichen Größe und Hoheit den Schluß her: wer mag wider uns ſeyn?

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Iſt Gott für uns? Er iſt es, ja, ſein Rathſchluß war's, ſein Wort iſt da; der Geiſt ſpricht das dem Herzen ein; ich glaube Gott, und Gott als mein.

2. Für uns iſt Er, und auch für mich. Iſt Er für uns, was fürchte ich? wer kann dann Einem widerſteh'n, der ſeinen Gott kann vor ſich ſeh'n?

3. Er iſt für uns mit ſeiner Huld, und wider uns gilt keine Schuld. Er iſt für uns, als wie ein Freund, und wider uns vermag kein Feind.

4. Er iſt für uns mit Vatertreu, ſo iſt das Kind vom Fluche frei. Er iſt für uns als unſer Gott, ſo wird, was widrig heißt, zu Spott.

5. O Gott, ſo nimm denn Dank und Ruhm von uns, als deinem Eigenthum, daß es ſich deiner tröſten kann, Du nimmſt Dich unſrer göttlich an.

6. Biſt Du für uns, bring' uns vor Dich, ſo preiſen wir Dich ewiglich, wo Nichts mehr uns zuwider iſt, und Du in Allem Alles biſt!

Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, und die Liebe Gottes und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſey mit euch Allen! Amen. 2 Kor. 13, 13.

Das weſentliche Wort, der Sohn Gottes Jeſus Chriſtus iſt von dem Vater ausgegangen und geſandt; der heilige Geiſt geht auch von dem Vater und Sohn aus, und wird in die Herzen der Gläubigen geſandt; von dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti aber wird nie geſagt, daß Er ausgehe und geſandt werde. Der Sohn Gottes wird, in ſofern er von dem Vater ausgegangen und geſandt worden iſt, der Mittler zwiſchen Gott und Menſchen, der Heiland, das Haupt der Gemeinde u. ſ. w. genannt; der heilige Geiſt aber wird, in ſofern er ausgeht und geſandt wird, eine Gabe, ein Pfand, Angeld, Siegel und Tröſter oder Beiſtand der Gläubigen genannt. Wenn nun der Sohn Gottes und der heilige Geiſt ſo, wie jetzt geſagt worden, beſchrieben und genannt werden, ſo wird der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti Gott genannt; weil Er durch keine Sendung und durch keinen Ausgang in ein neues Verhältniß gegen die Menſchen eingetreten iſt, ſ. Röm. 3, 25. Joh. 17, 8. Eph. 4, 4. 5. 6. 1 Tim. 2, 5. Offenb. 1, 4. 5. 6. Auch der Sohn Gottes iſt Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit; wenn er aber in ſeinem Mittleramt vorgeſtellt wird (welches in den meiſten Sprüchen des neuen Teſtamentes geſchieht), ſo wird er Jeſus Chriſtus genannt; auch der heilige Geiſt iſt wahrhaftiger Gott; denn wie könnte der Geiſt Gottes ein anderes Weſen haben, als ein göttliches? wenn er aber vorgeſtellt wird, wie er als ausgehend zu den Menſchen geſandt wird, ſo bekommt er viele Namen, die ſeine Wirkungen und ſein Verhältniß zu den Menſchen anzeigen. Dieſe Weiſe brauchte Paulus in dem vortrefflichen Wunſch: die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, und die Liebe Gottes und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſey mit euch Allen! Amen. Der Sohn Gottes iſt als derjenige, der vom Vater ausgegangen und geſandt worden iſt, der Herr der Menſchen, die er erlöst und erkauft hat; er heißt Jeſus oder Heiland, und Chriſtus oder der Geſalbte. Zu ihm muß ſich der Sünder wenden, dem geholfen werden ſoll. Seiner Erlöſungsgnade oder ſeiner Mittlersgnade muß er zuvörderſt theilhaftig werden. Wer außer Chriſto zu dem göttlichen

Weſen will, dem iſt daſſelbe ein verzehrendes Feuer. Die Gnade, die der Herr Jeſus Chriſtus erworben hat, und die man durch den Glauben an ihn erlangt, iſt der Anfang und Grund des Heils der Sünder. Aber durch dieſe Gnade iſt der Vater, wenn man ihn als Gott betrachtet, dem Menſchen hold. Ein Menſch, der in Jeſu Chriſto Gnade erlangt, denkt mit Wonne daran, daß der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti Gott ſey. Der Name Gott iſt ihm nun lieblich; er denkt dieſen Namen gerne, und glaubt zugleich, was Johannes ſchrieb: Gott iſt ein Licht, Gott iſt die Liebe; er empfindet auch und genießt um Chriſti willen die Liebe Gottes, welcher der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti und unſer Vater iſt; zugleich tritt er in eine unſchätzbare Gemeinſchaft mit Gott dem Vater und ſeinem Sohn Jeſu Chriſto ein, und dieſe Gemeinſchaft wird die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes genannt, weil der Menſch eben denjenigen Geiſt empfängt, welcher der Geiſt des Vaters und des Sohnes iſt. So lang alſo die Gemeinſchaft mit uns iſt, ſo lang ſind wir mit Gott dem Sohn und mit Gott dem Vater verbunden, und alſo ſelige Leute. Was können wir alſo mehr wünſchen, als daß dieſer Wunſch auch bei uns Ja und Amen werde?

Mel. O Jeruſalem, du Schöne ꝛc.

1. All' mein Wünſchen geht auf Gnade; denn von Gnade lebet man, und mein Glaube nimmt gerade ſie als angeboten an. Gott, mein Geiſt, verlangt nach Dir, deine Gnade ſey mit mir!

2. Unausſprechlich iſt die Gnade, die uns Sünder ſelig macht. So hat mich im Waſſerbade Vater, Sohn und Geiſt bedacht; und ich ſeufze nur nach ihr, Gottes Gnade ſey mit mir!

3. Unausſprechlich iſt die Gnade, daß der Vater mich geliebt, und mir ſündenvollen Made alle meine Schuld vergibt. Vater, dein Kind ruft zu dir: deine Gnade ſey mit mir!

4. Unausſprechlich iſt die Gnade, daß der Sohn auch für mich ſtarb, und im allerhöchſten Grade mir mein Heil mit Blut erwarb. Jeſu, mein Herz ruft zu dir: deine Gnade ſey mit mir!

5. Unausſprechlich iſt die Gnade, daß der Geiſt mich kräftig rührt, und mich auf dem Lebenspfade richtig zu dem Himmel führt. Darauf leb' und ſterb ich hier, Amen, Gnade ſey mit mir!

Gott hat ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben: wie ſollte Er uns mit ihm nicht Alles ſchenken? Röm. 8, 32.

Wenn geſagt wird, daß Gott für uns ſey, ſo iſt von ſeiner Huld, Barmherzigkeit und Menſchenliebe die Rede, nach welcher Er um ſeines Sohnes willen, der ein Menſch geworden iſt, an der Menſchen Tod kein Wohlgefallen hat, ſondern an ihrer Bekehrung und an ihrem Leben. Nun redet Paulus auch vom Schenken. Wir arme Menſchen bedürfen ſehr, daß uns Gott Vieles, ja Alles ſchenke, weil wir Nichts haben, weil mit unſerer Macht Nichts gethan iſt, weil wir leere und noch dazu unreine Gefäße ſind. Weil wir Ihm aber Nichts vorher geben, und auch hintennach Nichts vergelten können, ſo bedürfen wir, daß Er uns Alles umſonſt und aus Gnaden ſchenke; und von einem ſolchen Schenken redet auch hier Paulus. Wie beweiſet er aber, daß Gott geneigt ſey, uns Alles zu ſchenken? Er beweiſt es ſo, daß er ſagt: Gott hat ſeines eigenen Sohnes nicht verſchont, ſondern ihn für uns Alle dahin gegeben: wie ſollte Er uns mit ihm nicht Alles ſchenken? Indem Chriſtus der eigene Sohn Gottes genannt wird, wird er von allen Kindern Gottes unterſchieden. Ein Chriſt iſt ein Eigenthum Gottes, aber nicht ſein eigener Sohn. Chriſtus iſt Gottes eigener Sohn, weil er in des Vaters Schooß iſt, weil er und der Vater Eins ſind, weil Er ihm gegeben hat, das Leben in ſich ſelber zu haben, gleichwie Er ſelber das Leben in ſich ſelber hat, und weil Er ihn liebt, wie Er ſich ſelbſt liebt. Dieſes eigenen Sohnes hat Gott nicht verſchont, ihn für uns Alle in die Armuth, Schmach, Schmerzen, Angſt und in den Tod ſelber gegeben. Was ſollte nun ſo koſtbar ſeyn, das Gott uns nicht auch ſchenken wollte? Für uns kann Er Nichts mehr geben; aber uns will Er nun ſchenken, was nöthig iſt. Und was iſt es denn? Regen und Sonnenſchein, Brod und Kleidung iſt zur Erfüllung unſerer Nothdurft nicht genug. Etwas Koſtbares, Vortreffliches, Erhabenes, Etwas, das ſo viel werth iſt, als der eigene Sohn, Etwas, das auch ein göttliches Weſen hat, will uns Gott ſchenken. Und was iſt dieſes? Sein Geiſt. Durch die Schenkung dieſes Geiſtes macht Er uns ſeines göttlichen Lichtes und Lebens theilhaftig; durch dieſelbe

werden

werden wir heilige und ſelige Menſchen. Wer ſeinen Geiſt empfängt, empfängt Alles; denn was man in der Bibel von dem Reich Gottes als einem Erbe oder von dem neuen Himmel, von der neuen Erde und von dem neuen Jeruſalem liest, iſt denen auch als eine Zugabe verheißen, die den Geiſt des Vaters und des Sohnes empfangen. Aber in ſofern alle dieſe Dinge von Gott erſchaffen ſind, ſtehen ſie in keiner Vergleichung mit dem göttlichen Geiſt, und ſind unter dem Ausſpruch begriffen: Herr, wenn ich nur Dich habe, ſo frage ich Nichts nach Himmel und Erden.

Laſſet uns alſo bei dem Gefühl unſers Mangels die evangeliſche Wahrheit feſt halten: Gott will uns Alles ſchenken. Weil Er ſeinen eigenen göttlichen Sohn für uns Alle dahin gegeben hat, ſo will Er uns keine Gabe, ſollte ſie auch eines göttlichen Weſens ſeyn, verſagen; Er will uns mit ſeinem Sohn Alles ſchenken. Empfangen wir ſeinen Sohn durch den Glauben, ſo empfangen wir mit ihm Alles. Wer iſt, der nicht bei der Erkenntniß dieſer Wahrheit getroſt ſeyn könnte?

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Kommt, betet doch die Liebe an, die kein Verſtand begreifen kann, die nicht des eignen Sohns verſchont, der bei ihr in dem Lichte thront.

2. Gott hat ſonſt keinen Sohn, als den; Er zeugte dieſen einzigen als ſeines Weſens Ebenbild, mit ew'ger Herrlichkeit erfüllt.

3. Der Sohn lebt Gott im Leben gleich, ſein iſt des Vaters ganzes Reich, und dennoch gab Gott uns den Sohn aus ſeinem Schooß und von dem Thron.

4. So hoch, ſo hoch hat Gott geliebt, was iſt noch, das Er uns nicht gibt? was iſt noch, das ein Sinn erdenkt, das Gott mit ihm nicht Alles ſchenkt?

5. Die Schulden ſchenkt Er, die ſo groß, und überdieß ein himmliſch Loos; in ſeinem Herzen iſt Nichts mehr, Er gibt es mit dem Sohne her.

6. Du Liebe ohne Maß und Grund, ach, öffne uns zum Lob den Mund, und laß es, weil es hier zu klein, einſt himmliſch und unſterblich ſeyn!

Wer überwindet, der ſoll mit weißen Kleidern angethan werden, und ich werde ſeinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und will ſeinen Namen bekennen vor meinem Vater. Offenb. 3, 5.

Die Gemeinde zu Sardes war von einem vermiſchten Zuſtand, der Biſchof oder Pfarrer hatte den Namen, daß er lebe, und war todt; und unter den Zuhörern gab es Leute, die geiſtlich ſterben wollten. Doch waren auch wenige Chriſten daſelbſt, die ihre Kleider nicht beſudelt hatten; und dieſen verſpricht der Herr Jeſus, daß ſie mit ihm in weißen Kleidern wandeln werden, weil ſie es werth ſeyen. Dieſen redlichen und treuen Seelen gebietet der Herr Jeſus nicht, daß ſie ſich von ihrem todten Pfarrer, und von den übrigen halbtodten ſardiſchen Chriſten äußerlich abſondern oder Separatiſten werden ſollen. Der Pfarrer hatte dieſe treuen Seelen in ſeiner Gemeinde, und ſollte ſie ferner haben, aber auch die übrigen ſtärken, die ſterben wollten. Die Gefahr des geiſtlichen Todes oder des völligen Rückfalls kam bei dieſen daher, daß ſie es mit der Sünde nicht mehr genau nahmen, und ſich durch dieſelbe mannigfaltig befleckten. Die wackeren und treuen Seelen koſtete es alsdann deſto mehr Wachſamkeit und Ernſt, wenn ſie weder wider die Liebe durch's Richten ſündigen, noch ihre Kleider im Umgang mit jenen beflecken wollten. Sie mußten aber eben in dieſen Umſtänden überwinden, und ſo muß ein Jeder überwinden, der in der wüſten Welt unbefleckt bleiben, oder ſich von aller ſchon geſchehenen Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes reinigen, und in der Heiligung fortfahren will. Wer aber überwindet, ſoll in der unſichtbaren Welt nach der Verheißung Jeſu mit weißen Kleidern angethan werden. Daß dieſe Verheißung erfüllt werde, konnte Johannes bezeugen, weil er viele ſolche weiß Gekleidete im Himmel ſah, ſ. Offenb. 4, 4. 6, 11. 7, 9. Dieſes weiße Kleid iſt ein herrlicher glänzender Schmuck der Auserwählten, dergleichen einer an Chriſto bei ſeiner Verklärung zu ſehen war, Matth. 17, 2. Im Tempel zu Jeruſalem hatten die Prieſter weiße Kleider an; und ſo dienen auch die Vielen, die Johannes Kap. 7. ſah, in ihren weißen Kleidern dem Herrn Tag und Nacht in ſeinem Tempel. Auch den 24 Aelteſten, die mit weißen Kleidern angethan ſind, wird Kap. 5, 8. die

prieſterliche Verrichtung des Räucherns zugeſchrieben. Wer aber ein ſolches weißes Kleid im Himmel bekommen ſoll, muß vorher ſein eigenes Kleid, das iſt, ſeine Natur gewaſchen und helle gemacht haben im Blut des Lammes, Offenb. 7, 14., und dieſes koſtet freilich ein Ueberwinden; weil die Unreinigkeit dem Fleiſch angenehm iſt. Der Herr Jeſus will eines ſolchen Ueberwinders Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, ſondern will ſeinen Namen bekennen vor ſeinem Vater. Hieran iſt unausſprechlich mehr gelegen, als an dem guten und berühmten Namen, den ein Menſch unter den kurzſichtigen Menſchen haben mag. Weſſen Name im Buche des Lebens ſteht, der kommt nicht in's Gericht, und darf in das ewige Leben eingehen, und wer von dem Heiland ſo theuer geachtet wird, daß er ſeinen Namen als eines Gerechten, Treuen, Auserwählten vor ſeinem Vater bekennt, erlangt Ehre genug, obgleich er auf Erden geſchmäht oder ſeiner bald vergeſſen worden wäre.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende 2c.

1. Den Namen haben, daß man lebe, und todt ſeyn, iſt ein falſcher Ruhm. O, daß mir dieß Erweckung gebe zu einem wahren Chriſtenthum: vor Chriſto gilt kein leerer Schein; ſo wie ich heiße, ſoll ich ſeyn.

2. Herr, du weißt aller Menſchen Werke: ach, gib mir auch von deinem Geiſt, daß ich auf deine Worte merke, und ſuche das, was du verheiß'ſt. Was ſterben will, das ſtärke du, ſo nimmt mein Leben immer zu.

3. Wach' auf mein Herz! Wer überwindet, dem zieht er weiße Kleider an; wen er hier unbeſudelt findet, der wird dort herrlich angethan. Mein Herz, hiedurch ſey aufgeweckt, daß Fleiſch und Welt dich nicht befleckt.

4. Man reinigt ja ſich nicht vergebens; der Nutzen zeigt ſich im Gericht; der Herr löſcht aus dem Buch des Lebens der Ueberwinder Namen nicht; und wer ein Ohr hat, höre dieß: des Geiſtes Reden ſind gewiß.

5. Der Herr wird ſie die Seinen nennen, die Namen ſeiner Jüngerſchaft vor ſeinem Vater ſelbſt bekennen, und vor den Engeln ſeiner Kraft. Da werden einſt die Kleider rein, da wird ein guter Name ſeyn!

Gott hat ſeinen Sohn für uns Alle dahin gegeben: wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen? Röm. 8, 32. 33.

Nachdem Paulus in den vorhergehenden Worten die große Huld Gottes gegen die Auserwählten und ſeine Bereitwilligkeit, ihnen Alles zu ſchenken, geprieſen hatte, ſo erinnerte er ſich, daß ſie Sünder ſeyen, und deßhalb eine große Anklage bei dem allerhöchſten göttlichen Gericht wider ſie eingebracht werden könnte, eine Anklage, welche die Huld Gottes von ihnen abwenden, und ſeine heilſamen Schenkungen von ihnen ableiten könnte. Allein er war auch hierüber gutes Muthes, und ſagte: Gott hat ſeinen eigenen Sohn für uns Alle dahin gegeben: wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen? Gleichwie Paulus durch die Frage: wer mag wider uns ſeyn? nicht hat andeuten wollen, daß Niemand wider uns ſey, ſondern, daß Niemand mit Recht und mit Erreichung ſeiner Abſicht wider uns ſeyn könne; alſo hat er auch durch die Frage: wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen? angezeigt, daß Niemand dieſe ſo bei dem höchſten göttlichen Gericht oder auch in ihrem Gewiſſen belangen könne, daß er mit ſeiner Anklage durchdringe. Paulus wußte wohl, daß der große Drache, die alte Schlange, welche der Teufel und Satanas (Verleumder und Widerſacher) heißt, ſein und ſeiner Brüder Verkläger ſey, der ſie Tag und Nacht bei Gott verklage; auch wurden er und ſeine Brüder von Vielen auf Erden der Heuchelei, Ketzerei und vieler böſen Tücke ſo beſchuldigt, daß ihre Widerſacher immer meinten, Gott ſelber werde jene für ſchuldig erkennen, wie es auch noch heutiges Tages geht. Allein, obſchon Paulus dieſes Alles wußte, ſo ſagte er doch: wer will die Auserwählten Gottes (mit Recht und ſo, daß er bei Gott Gehör finde) beſchuldigen? Niemand, weder in der ſichtbaren noch in der unſichtbaren Welt, kann Solches thun. Warum? Weil Gott ſeinen Sohn für uns Alle dahin gegeben hat. Die erſtaunliche Probe der Liebe, die Gott durch dieſe Hingabe ſeines Sohnes abgelegt hat, ſollte freilich alle Ankläger ſchüchtern machen, wie jene, deren 1 Macc. 10, 64. Meldung geſchieht. Der Teufel aber iſt unverſchämt, und ſeine Anhänger auch. Sie wagen es doch, die Auserwählten zu verklagen,

weil ſie wiſſen, daß ſie Sünder ſeyen. Allein die Hingabe des Sohnes Gottes in den Tod macht dieſe Anklage zu Nichte. Es iſt wahr, daß die Auserwählten Sünder ſind; es iſt aber auch wahr, daß der Sohn Gottes, an den ſie glauben, um ihrer Sünden willen dahin gegeben, und zu einem gültigen Sündopfer für ſie geworden iſt, und daß er ſein Blut zur Vergebung ihrer Sünden vergoſſen hat. Sie überwinden alſo ihren unſichtbaren Verkläger, es ſey nun, daß dieſer ſeine Anklage unmittelbar vor Gott bringe, oder eine Anklage in ihr Gewiſſen, welches auch Gottes Richterſtuhl iſt, hineinſpreche, durch des Lammes Blut, und ſo überwinden ſie einen Jeden, der ihnen deßwegen, weil ſie Sünder ſind, einen Vorwurf macht. Iſt es aber wahr, daß ſie an dieſes Lamm Gottes glauben? ſind ſie nicht Heuchler? Nein, weil ſie ihren Glauben durch das Wort ihres Zeugniſſes bekennen, und ihr Leben nicht lieb haben bis in den Tod, Offenb. 12, 11. Die Engel des Lichtes, und die Menſchen, die Licht genug haben, die Hingabe des Sohnes Gottes für die Auserwählten zu verſtehen, verklagen dieſe niemals deßwegen, weil ſie Sünder ſind. Nur müſſen die Auserwählten auch aus den Werken, wie Jacobus ſagt, gerechtfertigt, das iſt, als Leute, die wahrhaftig an Jeſum glauben, erkannt werden. Zu dieſem Ende aber wird ihnen mit Jeſu auch ſein Geiſt geſchenkt.

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Ihr, deren Herz vom Geiſte glüht, kommt, ſingt der Liebe Wunderlied, von Jeſu ſingt; denn Gott gab ihn, den Sohn der Liebe ſelbſt, dahin.

2. Für Alle, die wir Sünder ſind, wo Gott nichts Liebenswürdig's find't; für uns, da ihm es Nichts benähm', wenn auch kein Menſch zum Himmel käm'.

3. Er gab ihn in den Kreuzestod für uns, weil uns ſein Zorn gedroht; da er doch Sohn und ſelig blieb, wenn ſchon Gott uns zur Hölle trieb.

4. Hier ſchließt die Liebe keinen aus von Adams ganzem Sünderhaus; für Alle, wer nur Glauben hat, gab Gott den Sohn an unſrer Statt.

5. Wir ſind erwählt, wir haben Huld, wer legt auf uns noch eine Schuld? will Gott mit uns zufrieden ſeyn, wer wendet was dagegen ein?

6. Du unerforſchte Liebe, du, richt' zu dem Lied das Herz uns zu, wo man der Liebe Lob beſingt, daß es durch alle Himmel klingt!

Dieſe Worte ſind gewiß und wahrhaftig. Offenb. 22, 6.

So ſagte der Engel zu dem Johannes, den der Herr, der Gott der Geiſter, dem Propheten geſandt hatte, zu zeigen ſeinen Knechten, was in einer Schnelle geſchehen ſollte. Es geſchieht dieſes Engels auch Kap. 1, 1. und 22, 16. Meldung. Kap. 17, 1. wird geſagt, es ſey einer von den ſieben Engeln, welche die ſieben Schalen hatten, gekommen, und habe zu dem Johannes geſagt: komm, ich will dir zeigen das Gericht der großen Hure. Eben derſelbe oder auch ein anderer von dieſen ſieben kam Kap. 21, 9. und ſagte zu dem Johannes: komm, ich will dir zeigen die Braut, das Weib des Lämmleins, und trug ihn hin im Geiſt auf einen großen und hohen Berg, und zeigte ihm die heilige Stadt Jeruſalem, herniederfahrend aus dem Himmel von Gott. Johannes hatte alſo bei der ganzen Entzückung, in welcher er die Offenbarung ſah, einen Engel zum Beiſtand bei ſich, der nie von ihm wich und ihm Alles zeigte. Zu dieſem kam aber Kap. 17, 1. und 21, 9. noch ein anderer, der, wie es ſcheint, von einer andern Ordnung war, um ihm die große Hure und die Braut des Lämmleins, die einander entgegen geſetzt ſind, zu zeigen, da dann das Zeigen des erſten Engels nicht unterbrochen wurde, ſondern nur einen neuen Beiſtand bekam. Was dem Johannes gezeigt wurde, wurde, indem er es dachte und ſchrieb, zu Worten. Er hörte aber auch den Herrn ſelber, die 4 Thiere, Einen von den Aelteſten im Himmel, viele ſelige und unſelige Geiſter, und mehrere Engel wirklich reden. Alle dieſe Worte oder Reden aber waren gewiß und wahrhaftig, wie Johannes und mit ihm auch wir am Ende des Geſichts verſichert werden. Freilich iſt Alles, was Gott durch Engel oder Menſchen oder auch unmittelbar redet, gewiß; denn es kommt mit ſeinem Sinn überein; und iſt wahrhaftig; denn es kommt mit den Sachen ſelbſt, welche ſind, oder geweſen ſind oder ſeyn werden, überein. Bei der Offenbarung, wodurch Gott dem Johannes und durch ihn auch uns neue und erſtaunliche Dinge entdeckt hat, war dieſe Verſicherung um des menſchlichen Unglaubens willen beſonders nöthig; denn wer hätte vorher denken ſollen, daß unter der Regierung des Meſſias Jeſu, da die Menſchen alsbald den Anbruch goldener Zeiten erwarteten, noch ſo viele Trübſale und ſchwere Gerichte eine lange Zeit über die Menſchen

ergehen würden, als durch die ſieben Siegel, durch die ſieben Trompeten, und durch die ſieben Zornſchalen in dieſer Offenbarung angezeigt worden? Wer hätte aber auch glauben ſollen, daß es in dem himmliſchen Tempel und hernach in dem heiligen neuen Jeruſalem ſo herrlich ausſehen und hergehen werde, als in dem Buch dieſer Offenbarung beſchrieben iſt? Selig iſt alſo, der da lieſet, und die da hören die Worte dieſer Weiſſagung und behalten, was darinnen geſchrieben iſt, Offenb. 1, 3. Niemand laſſe ſich dieſe Weiſſagung, die vor andern das Kennzeichen der Göttlichkeit an ſich hat, entleiden; denn wer auch Vieles darin nicht verſteht, wird doch durch die Erleuchtung des heiligen Geiſtes Etwas verſtehen, oder die Gabe weiſer und bewährter Ausleger benutzen können; beſonders aber wird ein jeder Chriſt in dieſer Weiſſagung von dem himmliſchen Vaterland und Erbe, das er hofft, die ausführlichſte Nachricht finden. Wen ſollte aber dieſe Nachricht nicht freuen?

Mel. Wir ſingen dir, Immanuel ꝛc.

1. Herr, dein Wort iſt gewiß und wahr, und wenn ſich gleich die finſt're Schaar der Hölle ſcharf dawider ſetzt, ſo bleibt dein Wort, und ſiegt zuletzt.

2. Das Wort von dir, als Gottesſohn, ſteht feſt, und du ſitzſt auf dem Thron, und ſtürzeſt in den Schwefelpfuhl den Drachen und das Thier vom Stuhl.

3. Das, was du in dem Wort verheiß'ſt, verſiegelſt du durch deinen Geiſt, man glaubt, und hofft, und ſieht noch Nichts, und erbt doch als ein Kind des Lichts.

4. Herr, wenn auch künftig der Prophet zu ſeinen Lügen Zeichen thät', daß von dem Himmel Feuer fiel', vereitelt doch dein Wort ſein Spiel.

5. Herr, Jeſu, wenn des Irrthums Kraft, bald den, bald jenen an ſich rafft, laß meinen Glauben ganz allein auf dein Wort feſt gegründet ſeyn.

6. Dein Wort ſagt mir, du ſeyſt getreu, und ſtehſt uns in Verſuchung bei, daß keine über uns entſteh'n, die über das Vermögen geh'n.

7. Dein Wort ſey mir im Streit mein Schild, in allem Thun mein Muſterbild, in Finſterniß mein ſich'res Licht, im Leiden meine Zuverſicht.

8. Zum Sterbenstroſt, zur Lebenskraft am Ende meiner Pilgrimſchaft, daß ich im Himmel froh erfahr': dein Wort, Herr, ſey gewiß und wahr!

Gott iſt hie, der gerecht macht: wer will verdammen?
Röm. 8, 33.

Nachdem Paulus geſagt hatte, daß kein Ankläger wider die Auserwählten Gottes mit Recht auftreten und Gehör finden könne, ſo ſagte er ferner: Gott iſt hie, der gerecht macht: wer will verdammen? Der Teufel nämlich und die böſen Menſchen wollen nicht nur Ankläger, ſondern auch Richter der Auserwählten ſeyn, und als Richter ſie verdammen. Da die Apoſtel in den jüdiſchen Schulen in den Bann gethan wurden, da Stephanus und viele Andere als Ketzer oder Aufrührer zum Tod verdammt wurden, da man die Knechte Gottes für ein Fegopfer hielt, das iſt, für Leute, die man tödten müſſe, um den Zorn der Gottheit, der ihretwegen entbrannt ſey, von einem Land abzuwenden, da man das Anathema oder den Fluch über viele Rechtgläubige und Heilige ausſprach, maßte ſich der Teufel an, ihr Richter zu ſeyn, und ein Verdammungsurtheil durch böſe Menſchen über ſie auszuſprechen. Eben dieſes geſchieht noch täglich, wenn dergleichen öffentliche unbefugte Gerichte über die Jünger Jeſu gehalten werden, oder wenn ſie auch im gemeinen Leben gerichtet, geſcholten, geſchmäht, und als boshaftige Leute verworfen werden. Was thut nun der Glaube hiebei? Er erinnert ſich zuvörderſt des Herrn Jeſu. Gleichwie damals, da er in ſeinem Leiden ſtand, unſichtbare und ſichtbare Feinde wider ihn waren, und er vor dem jüdiſchen und römiſchen Gericht angeklagt wurde: alſo iſt er auch zuerſt von dem jüdiſchen Rath und hernach von dem Landpfleger Pilatus zum Tod verdammt worden. Was dachte er aber dabei? Er dachte: es iſt nahe, der mir Recht ſpricht: wer will mit mir hadern? laſſet uns zuſammentreten: wer iſt, der Recht zu mir hat? Der komme her zu mir. Siehe, der Herr, Herr, hilft mir: wer iſt, der mich will verdammen? Siehe, ſie werden allzumal wie ein Kleid veralten, Motten werden ſie freſſen, Jeſ. 50, 8. 9. Paulus war in ſeinem Glauben freimüthig genug, im Namen aller Auserwählten ebenfalls aufzutreten und zu ſagen: Gott iſt hie, der gerecht macht: wer will verdammen? Weil Gott Gott iſt, ſo zernichtet freilich die göttliche Rechtfertigung alle Verdammung der unmächtigen Geſchöpfe, deren keines Er bevollmächtigt hat, ein Urtheil

über ſeine Auserwählten zu fällen; Er rechtfertigt ſie durch ſeinen Sohn, an den ſie glauben, und deſſen Gerechtigkeit ſie anziehen; Er rechtfertigt ſie ſo, daß Er ſie von aller Schuld und Strafe losſpricht, ſie für ſeine Kinder erklärt, und ihnen das himmliſche Erbe zuſpricht. Wie will nun eine Verdammung dagegen aufkommen? Er hat, indem Er ſie rechtfertigt, ein Wohlgefallen an ihrem Glauben, den die Welt eine Ketzerei nennt; Er nennt ſie ſeine Kinder, Schafe, Erben u. ſ. w., dieweil die Welt ſie Böſewichter nennt. Wer wird es gewinnen? Ohne Zweifel Gott. Aber wenn man es nur immer wüßte, daß man von Gott ſo gerechtfertigt werde! Wohlan, Stephanus hat es gewußt, Paulus hat es gewußt, und viele Märtyrer in alten und neuen Zeiten haben es gewußt, weil ihnen ihr Gewiſſen ein gutes Zeugniß gab durch den heiligen Geiſt. Und fürwahr, wer um der Wahrheit und des Namens Jeſu willen verdammt wird, wird alsdann, weil er es eben nöthig hat, gewißlich inne werden, wie der Geiſt Gottes mit ſeinem Geiſt zeuge, daß er ein Kind Gottes, folglich von Gott gerechtfertigt ſey. Wer Licht genug hat, kann bei dieſem Zeugniß unter dem verdammenden Gericht der Welt ſich freuen und hüpfen, weil für denjenigen, der es leidet, der Lohn im Himmel groß iſt, Luc. 6, 23.

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Gott macht gerecht, ihr Sünder glaubt's; dünkt's euch zu viel, ſein Wort erlaubt's; und ſpräch' ein ängſtig's Herz noch Nein, ſo läßt es Gott doch Wahrheit ſeyn.

2. Er kann's allein, und das thut Er, was aller Welt nicht möglich wär'. Er hat die Sünde insgeſammt durch Chriſti Fleiſch am Kreuz verdammt.

3. Nun macht Er ein verſöhnt Geſchlecht in ſeinem Sohne ſo gerecht, daß Chriſti, des Gerechten, Bild vor Gottes reinen Augen gilt.

4. Gott, Dir gebührt der Ruhm allein, gerecht zu machen und zu ſeyn; ſo rühmt der Glaube ſich von Dir, nimmt's als geſchenkt, und dankt dafür.

5. Wer will verdammen: Gott will's nicht, und ſonſt hat Niemand das Gericht, Gott bleibt verſöhnt, und Moſes ſtill, weil Jeſus ſich uns ſchenken will.

6. O Gnade über den Verſtand! dem Gott, der uns gerecht erkannt, ſey ewig in dem weißen Kleid ſein Lob für die Gerechtigkeit!

Chriſtus hat uns ein Vorbild gelaſſen, daß wir nachfolgen ſollen ſeinen Fußſtapfen. 1 Petr. 2, 21.

Gebote und Lehren ſind allein nicht genug, die Menſchen zu bilden; denn ſie ſind gewohnt, ſich auch nach Vorbildern und Beiſpielen umzuſehen, und ſich nach denſelben zu richten. Der König wie der Bettler nimmt unvermerkt die Sitten und Weiſen derjenigen Menſchen an, die vor ihm gelebt haben oder zu ſeiner Zeit leben, und inſonderheit derjenigen, die mit ihm gleiches Standes ſind. Glückſelig iſt derjenige, dem viele Beiſpiele rechtſchaffener Chriſten bekannt werden, durch die er von der Beſchaffenheit, Möglichkeit und Würde des wahren Chriſtenthums überzeugt werden kann: Paulus konnte an die Philipper ſchreiben: folget mir, lieben Brüder, und ſehet auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde, Phil. 3, 17. Doch iſt Chriſtus das größte und vollkommenſte Vorbild in ſeinem Wandel auf Erden geworden. Er hat Fußſtapfen gelaſſen, denen wir nachfolgen ſollen, das iſt, er hat ſich bei allen Gelegenheiten ſo bezeigt, er hat ſo geredet und gehandelt, daß nun unſere größte Pflicht iſt, geſinnt zu ſeyn, wie er war; zu wandeln, wie er gewandelt hat, und in der Welt zu ſeyn, wie er war. Der himmliſche Vater hatte ſein Wohlgefallen an ihm, und er war in ſeiner Heiligkeit der ſchönſte unter den Menſchenkindern, und noch jetzt gefällt dem himmliſchen Vater Nichts als das in uns eingedrückte Bild ſeines Sohnes, und ein jeder Geiſt iſt in demjenigen Grad ein ſchöner Geiſt, in welchem Chriſtus eine Geſtalt gewonnen hat. Wenn wir fragen, wo wir ſein Vorbild und ſeine Fußſtapfen erblicken können, ſo weiſet uns Petrus auf den Lebenslauf Jeſu, den die 4 Evangeliſten beſchrieben haben; denn derſelbe beweist, daß Chriſtus nicht wieder geſcholten habe, da er geſcholten war, und nicht gedroht, da er litte, ſondern Alles dem heimgeſtellt, der da recht richtet; und ſo kann man noch viele Lineamente des Bildes Jeſu, und viele Fußſtapfen ſeines Wandels in demſelben bemerken. Ueberdieß kennt der heilige Geiſt den Herrn Jeſum vollkommen; wenn man ſich alſo ihm überläßt und ſeiner Wirkung in ſich Raum läßt, ſo bildet er die Seele durch's Evangelium, daß ſie Jeſu ähnlich wird, und verklärt ſie in ſein Bild von einer Klarheit zu der andern. Freilich geſchieht

dieſes nicht ohne die Ertödtung unſers alten Menſchen, der ſich durch Lüſte in Irrthum ſelber verderbet. Wer Jeſu ähnlich werden will, muß der Welt, ja ſich ſelbſt, in ſofern er vorher ein zorniger, geiziger, ſtolzer und unreiner Menſch war, unähnlich werden; wer den Fußſtapfen Jeſu nachfolgen will, muß von dem Weg, worauf die feine und grobe Welt wandelt, abtreten. Der Weg der Welt geht durch die Lüſternheit zur Verdammniß; denn, das die Albernen gelüſtet, tödtet ſie, Spr. Sal. 1, 32.; aber der Weg der Fußſtapfen Jeſu geht unter dem Kreuz bei einem beſtändigen Gehorſam und unter dem Genuß der Gnade und des Friedens Gottes zur Herrlichkeit. Alles, was die heilige Schrift von dem richtigen, ebenen, ſchmalen und ewigen Weg ſagt, iſt von dem Weg der Fußſtapfen Chriſti zu verſtehen.

Mel. Gott ſey Dank in aller Welt ꝛc.

1. Jeſus Chriſtus gab ſich uns ſelbſt zum Vorbild alles Thuns, ſein Wort ſtellet ihn uns dar: ich ſoll ſeyn, wie Jeſus war.

2. Sein Verleugnen lehrt mich klein, ſeine Demuth niedrig ſeyn, ſeine Sanftmuth ſtete Huld, ſein Gehorſam die Geduld.

3. Wie er ohne Haß geliebt, ſtets getröſtet, nie betrübt, und auch Feinden Guts gethan, weist er mich zu Gleichem an.

4. Wenn er Gottes Willen that, wenn er ſtets zum Vater bat, wenn er Nichts als Wahrheit ſprach, heißt das: folge du mir nach.

5. Wenn er allzeit ſtandhaft blieb, nur das Wort vom Reiche trieb, ſo bezeugt er mir dabei, daß mir das ein Beiſpiel ſey.

6. Wenn er mäßig aß und trank, und es heiligte mit Dank, ſpricht mir ſein Exempel zu: wie er lebte, lebe du!

7. Lieber Meiſter, lehr' mich's nun, ohne dich kann ich's nicht thun; unter deines Geiſtes Zucht bringt mein Glaube ſolche Frucht.

8. Viele folgen ihrem Sinn; aber Herr, wo ſoll ich hin? Du biſt Chriſtus, Gottes Sohn, wer dir folgt, hat großen Lohn.

9. Gabſt du nach vollbrachtem Lauf deinen Geiſt mit Beten auf, gib auch, daß durch deine Treu' mein End' wie dein Ende ſey!

Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, welcher iſt zur Rechten Gottes und vertritt uns: wer will uns ſcheiden von der Liebe Gottes? Röm. 8, 34. 35.

Nachdem Paulus bezeugt hatte, wie Auserwählte Gottes wegen der göttlichen Huld nicht angeklagt, und wegen der göttlichen Rechtfertigung nicht verdammt werden können; folglich gegen dieſe beiden rechtlichen Angriffe geſichert ſeyen: ſo erinnerte ihn der heilige Geiſt, daß zuweilen nach dem gemeinen Sprichwort Gewalt für Recht gehe, oder daß oft gewaltthätige Angriffe mit den rechtlichen verbunden werden. Und fürwahr, dieſe gewaltthätigen Angriffe ſind die gewöhnlichſten und währen bis an's Ende des Lebens. Sie kommen zuweilen unmittelbar von Feinden her; zuweilen aber ſind ſie auch Folgen der Zerrüttung, welche durch die Sünde in der Welt angerichtet, und in den Lauf der Welt, ja in die Beſchaffenheit unſerer ſterblichen Natur ſo eingeflochten worden, daß ſie eine unhintertreibliche Zugabe zum Chriſtenlauf ſind, da dann die Sache ſelbſt, in ſofern ſie den Leib oder die Seele angreift, für einen Feind, der überwunden werden muß, zu halten iſt. Paulus nennt in dieſer Abſicht Trübſal, Angſt, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefährlichkeit, Schwert, Leben, Tod u. ſ. w. Es iſt klar, daß er hiebei zunächſt auf ſeine Zeit, da die Chriſten ſchweren Verfolgungen ausgeſetzt waren, geſehen, aber auch ſolche Dinge namhaft gemacht habe, welche zu allen Zeiten nach dem Lauf der Welt vorkommen. Er ſagt aber: Nichts von dieſem Allen ſoll uns ſcheiden von der Liebe Gottes; und hernach: in dem Allen überwinden wir weit. Was iſt aber der Grund dieſer Zuverſicht? Chriſtus iſt dieſer Grund, der geſtorben iſt, und durch den Tod die Macht genommen hat dem, der des Todes Gewalt hat, das iſt, dem Teufel, und der durch ſein Sterben verurſacht hat, daß das gewaltſame Sterben und was demſelben anhängt, zu ſeiner Nachfolge zu rechnen, folglich eine unſchädliche, ja geſegnete Sache iſt. Allein gegen eine anfechtende Gewalt fällt ein lebendiger und treuer Schutzherr vornehmlich in's Geſicht: darum ſagt Paulus von Chriſto: ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, und nun ewig lebt. Die Dinge, die uns anfechten, mögen alſo immer-

hin auch lebendig oder wenigſtens wirkſam ſeyn, Chriſtus, unſer Haupt, lebt auch. Iſt er aber auch mächtiger und höher, als Alles? Ja, denn er iſt zur Rechten Gottes; er iſt als Menſch bis zur göttlichen Würde und Hoheit erhoben; er iſt der höchſte und allmächtige Beherrſcher des Himmels und der Erde; Alles ſtehet unter ihm; der Vater hat ihm Alles unter ſeine Füße gethan. Wen er in ſeiner Hand hält, den kann Niemand von der Liebe Gottes ſcheiden; wen er ſchützt und ſtärkt, den kann Niemand verderben, ſondern der überwindet in Allem weit. Iſt er aber auch den Auserwählten hold? nimmt er ihre Angelegenheiten zu Herzen? und darf man ſich bei ſeiner Huld auch auf die Huld des Vaters verlaſſen? Ja, denn er vertritt uns bei dem Vater. Dieſes Vertrauen oder dieſe Fürſprache, die er auf eine Gott geziemende Weiſe bei dem Vater für uns einlegt, beweist nicht nur, daß er ein treuer und barmherziger Hoherprieſter ſey, ſondern auch, daß um ſeinetwillen auch der Vater den Auserwählten günſtig ſey, und ſie vor dem Verderben bewahre; ihr Verderben beſtünde darin, wenn ſie von der Liebe Gottes geſchieden würden. Aber nichts ſoll ſie davon ſcheiden; ſie ſollen Geliebte Gottes bleiben. Wer iſt, der daran nicht ſollte eine Genüge haben können?

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. O Freude, hier iſt Jeſus Chriſt, der für die Welt geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferweckt, daß ihn und uns jetzt Nichts mehr ſchreckt!

2. Der auch zur Rechten Gottes ſitzt, der dort uns auch vertritt und ſchützt: wer iſt, der uns wie einen Bann von Chriſti Liebe ſcheiden kann?

3. Iſt's Drangſal? die iſt ihm zu ſchwach; iſt's Angſt? der Heiland führt die Sach'; Verfolgung iſt's? er nimmt uns heim; iſt's Hunger? er zeigt Honigſeim. 1 Sam. 14, 27.

4. Iſt's Blöße? er deckt Sünden zu; Gefahr iſt's? er führt ein zur Ruh'; iſt's auch das Schwert? ſo gibt er Muth, und fragt einſt nach der Seinen Blut.

5. Geſetzt, daß man auf jeden Tag uns gleich den Schafen ſchlachten mag, ſo ſiegen wir durch dieſen doch, der uns geliebt, und liebt uns noch.

6. Herz, lobe Jeſum freudenvoll, daß nichts von ihm uns ſcheiden ſoll. Herr, uns genügt an dir allein, laß uns auch ewig bei dir ſeyn!

Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugniſſes, und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Offenb. 12, 11.

Dieſe Worte ſagte eine große Stimme im Himmel, nämlich eine Stimme auserwählter Menſchen, die in den Himmel aufgenommen worden waren, und ſich freueten, daß der Verkläger ihrer Brüder, der Heiligen auf Erden, verworfen ſey, der ſie Tag und Nacht vor Gott verklagt hatte. Es wurde aber dieſer Verkläger und das Heer ſeiner böſen Engel durch den Erzengel Michael und ſeine Engel mit Gewalt überwunden und aus dem Himmel verſtoßen, wo er zwar ſeit ſeinem Abfall von Gott keine Behauſung mehr hatte, aber doch zuweilen als ein Verkläger erſchien, wie ein Fremder, der Jemand verklagen will, in einem Gerichtshof erſcheinen kann. Obſchon aber dieſer Verkläger der große Drache, die uralte Schlange, der Teufel und der Satan iſt, ſo wies doch der gerechte Gott ſeine Anklage nicht ſchlechthin ab, ſondern trieb die Heiligen auf Erden durch ſeinen Geiſt dazu an, daß ſie ihn auch rechtlich überwinden ſollten. Und fürwahr der Teufel kann, obſchon er nach ſeinem Namen ein Verleumder iſt, doch mit Wahrheit von den Heiligen auf Erden ſagen, daß ſie aus einem ſündlichen Samen gezeugt ſeyen, und keiner von ihnen ſagen könne: ich habe keine Sünde; auch kann er ihre Wiedergeburt und Rechtfertigung in Zweifel ziehen, bis ſie dieſelbe durch Proben bewieſen haben. Die Heiligen haben alſo eine doppelte Rechtfertigung nöthig, nämlich erſtlich die Rechtfertigung durch das Blut Jeſu, von welcher Paulus geſchrieben hat, daß ſie durch den Glauben an Jeſum Chriſtum erlangt werde, der ſein Blut zur Vergebung der Sünden vergoſſen hat; hernach aber auch die Rechtfertigung aus den Werken, welche aus dem Glauben fließen, von welchen Jakobus gelehrt hat, daß man dadurch wie Abraham, da er ſeinen Sohn Iſaak ſchlachten wollte, als ein gottesfürchtiger Menſch, oder gar als ein Freund Gottes erkannt werde. Die Heiligen im Himmel bezeugen mit Frohlocken, ihre Brüder auf Erden haben ihre Sache gegen den Teufel ihren Verkläger durch dieſe doppelte Rechtfertigung gewonnen; ſie haben ihn nämlich überwunden durch des Lammes Blut, auf das ſie ſich wegen der ihnen angeborenen und anhängenden Sünde, und wegen ihrer

begangenen Sünden gläubig berufen haben: ihre Sünden ſeyen ihnen alſo um des vergoſſenen Blutes Jeſu willen rechtmäßig vergeben worden. Auch haben ſie durch das Wort ihres Zeugniſſes ihren Glauben freimüthig bekannt, und ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod, ſondern ſeyen willig geweſen, ihr Leben, folglich auch alle zeitlichen Vortheile, die geringer als das Leben ſind, um des Namens Jeſu willen zu verleugnen, wenn es Gott haben wollte. Auf dieſe Weiſe ſeyen ſie alſo aus den Werken gerechtfertigt worden, und haben bewieſen, daß ihre Gottesfurcht nicht Heuchelei ſey.

Obſchon der Teufel zu dieſer Zeit die Kinder Gottes nicht mehr im Himmel, als wo er ſeit dem Sieg Michaels keine Stätte mehr findet, verklagen kann, ſo kann er ſie doch in ihrem Gewiſſen, welches auch ein Richterſtuhl Gottes iſt, verklagen, und der Welt viele Verleumdungen wider ſie beibringen: ſie haben alſo immer noch jene gedoppelte Rechtfertigung gegen ihn nöthig; ja, wenn auch der Teufel in den Abgrund verſchloſſen ſeyn wird, ſo wird doch die Nothwendigkeit nicht aufhören, durch den Glauben und aus den Werken gerechtfertigt zu werden. Wie ſteht es in Anſehung dieſer doppelten Rechtfertigung bei uns?

Mel. O Durchbrecher aller Bande! :c.

1. In dem Himmel ſang man Lieder, und die ſang der Sieger Schaar, weil der Widerpart der Brüder nun hinausgeworfen war; denn ſie hatten Recht gefunden, weil ſie Glauben ausgeübt, durch des Lamm's Blut überwunden, und ihr Leben nicht geliebt.

2. Jetzt noch plagt der Drach' die Erde, richtet Weh' und Jammer an, ſchärft den Grimm auf Chriſti Heerde, weil er's nicht lang treiben kann. Gibt er da den Stuhl dem Thiere, ſauft die Hure ſich voll Blut; iſt doch, daß er Nichts verliere, Chriſtus uns für Palmen gut.

3. Kämpfet denn, wir werden ſiegen; Chriſtus gibt uns Recht und Macht, ſein Wort dämpft des Mörders Lügen, in dem Lammsblut wird's vollbracht. Laßt uns nicht das Leben lieben, liebt den, der das Leben heißt, unſer Nam' iſt eingeſchrieben, und das Pfand iſt Chriſti Geiſt.

4. Stärk' uns, Herr, mit deinem Blute, und durch's Wort, das Wahrheit iſt. Uns fehlt's nicht am Glaubensmuthe, wenn du, Held, nur mit uns biſt. Dem, der unter Jeſu krieget, mag kein Sterben ſchrecklich ſeyn; Chriſti Blut und Zeugniß ſieget, und er führt zum Himmel ein!

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürſtenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns ſcheiden von der Liebe Gottes, die da iſt in Chriſto Jeſu unſerm Herrn. Röm. 8, 38. 39.

Paulus hatte ſchon vorher, v. 35. 36., eine Reihe beſchwerlicher Dinge, welche die Auserwählten gefährden können, namhaft gemacht, und v. 37. hinzugeſetzt: aber in dem Allen überwinden wir weit, ſo daß unſer Sieg ſehr völlig und herrlich iſt, und wir es ebenfalls noch mit mehr Feinden aufnehmen können, um deßwillen, der uns liebgewonnen hat, nämlich um Chriſti willen, von deſſen Tod, Leben und Herrlichkeit er v. 34. ein Zeugniß abgelegt hatte. Da Paulus dieſes geſchrieben hatte, ſtieg ſein Geiſt noch mehr empor. Es war ihm nicht genug, den Sieg der Auserwählten über die irdiſchen Bedrängniſſe, die v. 35. 36. erzählt ſind, zu beſchreiben: er überſieht nun die ganze Welt mit einem hellen Glaubensblick. Hier konnte er, wie David Pſ. 18, 34. zu dem Herrn ſagen: Du ſtelleſt mich auf meine Höhe. Er ſagte alſo: ich bin durch die Erkenntniß Jeſu Chriſti, der todt war, und nun lebt und zur Rechten Gottes mein Fürſprecher iſt, gewiß, daß der Tod uns nicht von der Liebe Gottes ſcheiden wird, es ſey nun, daß wir an einer Krankheit oder durch's Schwert ſterben. Als Todte ſind wir dennoch des Herrn, und genießen ſeine Liebe noch völliger als vorher. Auch das Leben, das lange Leben, das voll von ermüdender Mühſeligkeit, voll von drückenden Beſchwerden iſt, ſoll uns nicht von der Liebe Gottes ſcheiden; denn Chriſtus gibt täglich eine friſche Lebenskraft, erhält ſeine Reben grün, und hilft durch Alles hindurch. Aber Engel, böſe Engel ſind ſtarke Feinde; und was ſoll man von den ſichtbaren und unſichtbaren Fürſtenthümern ſagen, nämlich von den regierenden Perſonen, welche ganze Reihen von Geſchöpfen unter ſich haben, und mit denſelben zu Feld ziehen können; ingleichen von den Perſonen oder Dingen, die in ſich ſelbſt ſehr ſtark ſind, und große Kräfte haben? Auch dieſe ſollen uns nicht ſcheiden; weil Chriſtus Jeſus, unſer Herr, zur Rechten Gottes ſitzt, folglich größer als Alles iſt. Und was will man weiter ſagen? Man richte ſeinen Blick auf gegenwärtige und zukünftige Dinge,

auf Alles, was eine Höhe heißt, und uns arme Erdenwürmer überfallen wollte, und auf Alles, was eine Tiefe heißt, und uns in ein tiefes Verderben hinab ziehen könnte; ja man richte ſeinen Blick auf alle Kreaturen: was darf man mit feſter Ueberzeugung glauben? Dieſes darf man glauben, daß unter dieſem Allem Nichts ſey, das uns von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu, unſerm Herrn, iſt, und durch ihn auch von dem Vater auf uns fließt, und durch den heiligen Geiſt in unſere Herzen ausgegoſſen wird, ſcheiden könne. Dieſe Liebe bleibt beſtändig auf uns gerichtet, und wir werden dieſelbe ewig genießen.

Paulus ſagt dieſes Alles von ſich ſelbſt und von allen Auserwählten Gottes. Doch dürfen wir nicht meinen, daß er dadurch, daß er von Auserwählten redet, den überſchwänglichen Troſt, der in ſeinen Worten liegt, hat in eine Dunkelheit einhüllen, und ungewiß, folglich unbrauchbar machen wollen. Auserwählte Gottes ſind diejenigen, die nach dem göttlichen Vorſatz berufen ſind, und die Gott auch gerecht gemacht hat, und endlich herrlich machen will, v. 28. 30. Wer ſich alſo ſeiner Rechtfertigung bewußt iſt, iſt ein Auserwählter Gottes, und darf mit Andern beten: Herr, mehre uns den Glauben, damit wir dem Paulus ſeinen Glaubensruhm nachſprechen können!

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Das iſt des Glaubens höchſter Schwung, die freudige Verſicherung, daß weder Tod noch Leben ſchreckt; denn Jeſus ſtarb und ward erweckt.

2. Kein Engel, Fürſtenthum und Macht wird von dem Glauben hochgeacht't, der Jeſum dort zur Rechten find't, wo ihm auch Engel dienſtbar ſind.

3. Nichts, was man gegenwärtig kennt, Nichts, was man jetzt noch künftig nennt, Nichts, was erhöht, was Tiefe heißt, bewegt des Glaubens wackern Geiſt.

4. Auch keine andre Kreatur; man hat den Herrn, man glaubet nur; bei Gott kommt Jeſus für uns ein: wie könnten wir geſchieden ſeyn?

5. Die Liebe Gottes bleibt getreu; das Fürwort Chriſti iſt ſtets neu. Wir rühmen uns nicht eigner Kraft, doch wiſſen wir, daß Gott ſie ſchafft.

6. O Vater, deine Macht iſt groß, ach, führ' mich durch zu jenem Loos, daß ich die Liebe loben lern' in Chriſto Jeſu, unſerm Herrn!

Zu der letzten Zeit werden Spötter ſeyn, die nach ihren eigenen Lüſten des gottloſen Weſens wandeln. Dieſe ſind's, die da Rotten machen; Fleiſchliche, die da keinen Geiſt haben. Jud. 18. 19.

Man gibt ſich oft viele Mühe, die Wahrheit gründlich zu beweiſen, und thut damit aufrichtigen und ernſthaften Gemüthern einen wichtigen Dienſt; bei Andern aber richtet man Nichts aus, weil dieſe die Liebe der Wahrheit nicht angenommen, ſondern dagegen das Eitle lieb und die Lügen gern haben. Obgleich man ihnen alſo die Wahrheit beweist, ſo verwerfen ſie dieſelbe doch, weil ſie dieſelbe nicht lieb haben, da es ihnen dann an leeren Einwendungen wider den Beweis derſelben nicht fehlt; und obgleich die Lügen thöricht ſind, und keinen ſcheinbaren Beweis für ſich haben, ſo glauben ſie dieſelben doch, weil ſie dieſelben lieb haben. Solche Leute heißen in der Bibel Spötter, und dieſe Spötter ſind viel ärger als unwiſſende oder auch verführte Leute, welche bereit ſind, von der Wahrheit ſich belehren und überzeugen zu laſſen. Solcherlei Spötter gab es zur Zeit der Apoſtel, und hernach in allen Jahrhunderten; jetzt aber iſt ihre Zahl ſehr groß: weßwegen auch die letzte antichriſtliche Verführung und Noth bald einbrechen wird. Dieſe Leute ſchmücken ſich mit der Sittenlehre, und reden und ſchreiben viel von der Tugend; wenn man ſie aber in der Nähe beſieht, ſo findet man, daß ſie nach ihren eigenen Lüſten des gottloſen Weſens wandeln. Sie machen Rotten oder Spaltungen, weil ſie der Wahrheit mit dem Mund und mit der Feder witzig widerſprechen, und dadurch unbefeſtigte Leute an ſich ziehen; da es dann ihrer Eigenliebe wohlthut, wenn ſie auf den Ruin der alten Wahrheit ſich ſelbſt das Ehrenzeichen der Verbeſſerer, der lichtvollen Köpfe, der ſtarken und witzigen Geiſter aufrichten können, und einen großen Haufen betrogener Schüler um ſich ſehen. Sie ſind aber Fleiſchliche, oder haben nur eine natürliche Seele, und keinen Geiſt. Freilich haben ſie nur eine natürliche Seele, und begehren auch keine andere zu haben, weil ſie die tiefe Verderbniß derſelben leugnen, und zu ihrem natürlichen Verſtand und Willen das beſte Zutrauen haben. Sie haben keinen Geiſt, weil ſie die Wiedergeburt, durch welche er in dem Menſchen entſteht, nur für eine Richtung halten, in welche die natürlichen

Neigungen gebracht werden ſollen, und das Geheimnißreiche bei dieſem Werk Gottes nicht erkennen; ja, weil ſie weder eingeſtehen noch erfahren wollen, daß Gott übernatürlich in der Seele wirke, ſie erleuchte, reinige, in ſein Bild verkläre, und zu einer neuen Kreatur mache. Was wird nun dieſe Leute für ein Gericht treffen? Enoch hat es ſchon geweiſſagt, da er ſagte: ſiehe, der Herr kommt mit viel tauſend Heiligen, Gericht zu halten über Alle, und zu ſtrafen alle ihre Gottloſen, um alle Werke ihres gottloſen Wandels, damit ſie gottlos geweſen ſind, und um alles das Harte, das die gottloſen Sünder wider ihn geredet haben, v. 14. 15. Diejenigen aber, welche die Wahrheit lieben, und die Lügen haſſen, ſollen die Ermahnung des Apoſtels Judas zu Herzen nehmen, der v. 20. 21. ſagt: ihr, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben durch den heiligen Geiſt und betet; und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unſers Herrn Jeſu Chriſti zum ewigen Leben. Laß, Herr, meinen Gang gewiß ſeyn in deinem Wort, und laß kein Unrecht über mich herrſchen, Pſ. 119, 133.

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. In dem Lauf der letzten Zeiten kommt ein Schwall von argen Leuten; denn es werden Spötter ſeyn, Menſchen, die nach ihren Lüſten in Gottloſigkeit ſich brüſten, und den Richter nicht mehr ſcheu'n.

2. Chriſten, laßt die Spötter fahren, wie die, die vor ihnen waren, welche Fluth und Gluth verſchlang. Lange werden ſie's nicht treiben; nur der Gläubige wird bleiben, bei der Spötter Untergang.

3. Laßt ſie ſich des Fleiſches freuen, frech ſeyn bei des Wortes Dräuen; denn ſie haben keinen Geiſt. Wir ſind durch die Gnade Chriſten, deren Fleiſch ſammt ſeinen Lüſten mit dem Herrn gekreuzigt iſt.

4. Wenn wir dann im Geiſte leben, laßt uns nach dem Wandel ſtreben, der der Salbung würdig iſt. Denn der Richter jener Spötter iſt der Gläubigen Erretter, und mit Chriſto lebt der Chriſt.

5. Jeſu, mach' uns feſt im Glauben, laß uns ſeyn als wie die Tauben bei der Blinden Spötterei. Dein Geiſt ſtärk' uns bis zum Sterben, mach' wie Iſaak uns als Erben recht bald von den Spöttern frei!

Fürwahr, Du biſt ein verborgener Gott, Du Gott Iſraels, der Heiland. Jeſ. 45, 15.

Jeſaias ſah im Geiſt, und weiſſagte, daß das Volk Iſrael von den Chaldäern überwältigt und in die Gefangenſchaft weggeführt werden, und hernach als zerſtreut, verachtet, gehaßt und gedrückt unter den Heiden kümmerlich leben werde. Der Fall des jüdiſchen Reiches und die Gefangenſchaft Iſraels konnte Vielen ein Anſtoß werden; denn wer die Wege und Gerichte Gottes nicht erkannte, konnte es damals für erwieſen halten, daß die Götzen der Heiden mächtiger ſeyen, als der Gott Iſraels, und vermuthen, daß die jüdiſche Religion, welche mehr äußerliche Anſtalten als die chriſtliche erforderte, bald gar verlöſchen werde, und zugleich dafür halten, der Ruhm der Juden von göttlichen Verheißungen, die ihnen gegeben worden ſeyen, und von dem Meſſias, der unter ihnen zu Bethlehem geboren werden ſollte, ſey nichtig und eitel. Es iſt auch kein Zweifel, daß viele Iſraeliten wider den Unglauben werden zu kämpfen gehabt haben. Wo ſollte nun eine Hülfe herkommen? Das chaldäiſche Reich war ſehr mächtig, und ſeine Hauptſtadt Babel eine ſehr feſte Stadt. So lang aber Babel herrſchte, konnte Zion nicht aufkommen. Was that aber der Herr? Er erweckte, nachdem das chaldäiſche Reich nur 70 Jahre gewährt hatte, den Geiſt des Königs eines armen und geringen Volkes, nämlich den Geiſt des Cores, des Königs der Perſer, und gab ihm Sieg über Sieg, daß er das chaldäiſche Reich überwältigen und Babel einnehmen konnte. Auch lenkte Er ihm das Herz, daß er ſchon im erſten Jahr ſeiner Regierung den Juden die Erlaubniß gab, in ihr Land umzukehren, und den Tempel des Herrn wieder zu bauen. Nun war Alles wieder in's rechte Geleis gebracht; nun ſah man, daß alle Verheißungen an den Juden bis auf die letzte Weltzeit hinaus erfüllt werden würden. Jeſaias rief, nachdem er dieſes Alles geweiſſagt und überdacht hatte, aus: fürwahr, Du biſt ein verborgener Gott, Du Gott Iſrael, der Heiland. Das hätte Niemand gedacht, Niemand vermuthen, Niemand vorausſagen können, daß es ſo gehen werde. Die chaldäiſchen Wahrſager haben dem Reich Babels eine ewige Dauer verkündigt; ſie wurden aber durch den Erfolg zu Schanden gemacht. Der verborgene Rath Gottes aber, der nie fehlt, iſt erſtlich den heiligen Pro-

pheten geoffenbart, und hernach durch die Erfüllung Jedermann kund geworden. Er iſt Iſraels Heiland; wie Er's aber ſeyn wolle, war, ehe Er es offenbarte, der ganzen Welt verborgen.

Zu allen Zeiten iſt Gott ein verborgener Gott, und zugleich der Heiland derer, die Ihm vertrauen. Er will helfen; wie aber und wann Er helfen werde, und durch was für Werkzeuge Er helfen werde, kann vorher Niemand errathen; unerwartete Wege und Gerichte Gottes kommen immer zum Vorſchein. Ja, wenn Gott auch Etwas von den Propheten hat vorher verkündigen laſſen, ſo iſt doch die Erfüllung einer jeden Weiſſagung in ſolche Umſtände eingewickelt, die ſich vorher Niemand hat vorſtellen können. Wenn ich alſo denke: ich ſehe nicht hinaus, ich ſehe keinen Weg vor mir; wenn es mich dünkt, es ſey Alles abgeſchnitten, Alles verloren: ſo ſoll ich mich erinnern, daß Gott ein verborgener Gott ſey; und mich nicht vorher wolle errathen laſſen, was Er thun werde. Aus ſeiner verborgenen Tiefe wird aber Eines nach dem Andern hervorkommen zur Erfüllung ſeiner Verheißungen; und ich werde hintennach ſagen können: ſein Rath iſt wunderbarlich, und Er führet es herrlich hinaus. Selig ſind alſo, die nicht voraus ſehen und doch glauben!

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Gott, ein verborg'ner heißeſt Du, und läſſeſt doch Dich ſehen: da ſchaut man deinen Werken zu, und kann ſie nicht verſtehen. Wenn auch dein Arm durch Waſſer führt, ſo wird dein Fuß doch nicht geſpürt, es bleiben doch die Tiefen.

2. Kein Menſch denkt ſo, wie Du gedenkſt, Du gehſt nicht unſ're Gänge; wenn Du bald Fürſtenherzen lenkſt, bald einer großen Menge. Jetzt ſieht man einem Reis nicht an, wie das zur Blume werden kann, das Du doch herrlich kleideſt.

3. Wie dein Geiſt an den Herzen ſchafft, iſt unſerm Geiſt verdecket; doch fühlt ein Saul die Gotteskraft, die aus dem Tode wecket. Führwahr, verborgen iſt dein Rath; Herr, Gott, geheim führſt Du die That; dein iſt die Macht und Ehre!

Und ich ſah eine neue Erde; denn die erſte Erde verging. Offenb. 21, 1.

Die erſte Erde, auf welcher wir noch jetzt wallen, und welche bis an den jüngſten Tag bleiben wird, iſt ohne Zweifel von Gott, der nur ſchöne und vollkommene Werke macht, in den 6 Tagen der Schöpfung ſo gemacht und gebildet worden, daß Nichts als Schönheit, Ordnung und Fruchtbarkeit in und auf derſelben zu ſehen war. Gott ſah damals Alles an, was Er gemacht hatte, und ſiehe, es war ſehr gut; wiewohl freilich ein Geſchöpf vortrefflicher war als das andere, und der Himmel die Erde an Vortrefflichkeit übertraf; doch iſt auch die Erde nach dem Zweck, wozu ſie erſchaffen war, ſehr gut geweſen. Nach dem Sündenfall aber ſagte Gott zu Adam: verflucht ſey die Erde um deinetwillen, u. ſ. w., Moſ. 3, 17., und daher entſtand bei allen Menſchen Mühe und Arbeit, 1 Moſ. 5, 29. Durch die Sündfluth verderbte Gott die Erde noch weiter, weil ſie voll Frevels von den Menſchen geworden war, 1 Moſ. 6, 13. Blutſchulden, ſodomitiſche Sünden und andere Greuel wurden hernach mehrmals die Urſachen, daß Gott große und kleine Theile der Erde noch weiter verderbte. Ueberdieß gibt es Menſchen, welche die Erde verderben, Offenb. 11, 18. Obgleich nun zu derjenigen Zeit, da es mit der Kirche Gottes viel beſſer als jetzt ſtehen wird, die Erde einen neuen Segen von Gott genießen wird, ſo wird ſie doch die erſte Erde bleiben, wiewohl ſie um des neuen Segens willen, Jeſ. 65, 17. 66, 22., auch eine neue Erde genannt wird. Es wird aber alsdann das Warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet, 2 Petr. 3, 13., nicht aufhören, und die Verheißung derſelben alsdann erfüllt werden, wenn das jüngſte Gericht gehalten ſeyn wird; denn nachdem Johannes dieſes geſehen hatte, ſo ſah er einen neuen Himmel und eine neue Erde; und da er derſelben, Offenb. 21, 1., Meldung gethan hatte, ſo ſetzte er hinzu: denn der erſte Himmel und die erſte Erde iſt vergangen, und das Meer iſt nicht mehr, und ich, Johannes, ſah die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, von Gott aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine geſchmückte Braut ihrem Manne.

Daß dieſes neue Jeruſalem alsdann als die göttliche Reſidenz, oder als die Hütte Gottes bei den Menſchen auf der neuen Erde ſeyn werde, iſt daraus zu ſchließen, daß der Engel, der es dem Johannes zeigen wollte, ihn im Geiſt auf einen großen und hohen Berg geführt hat, v. 10. An den 12 Thoren dieſer Stadt werden die Namen der 12 Geſchlechter der Kinder Iſraels geſchrieben ſeyn: wer alſo in dieſer Stadt wohnen ſoll, muß durch den Glauben der Verheißungen, die Gott Iſrael gegeben hat, theilhaftig, und wenn er von Natur ein Heide war, durch den Glauben dem Stammbaum Iſraels eingepfropft worden ſeyn. Auf den Gründen dieſer Stadt ſtehen die Namen der 12 Apoſtel des Lammes: wer alſo ein Bürger in dieſer Stadt ſeyn ſoll, muß das Evangelium der Apoſtel mit ſeinem Glauben gefaßt haben, oder auf den Grund der Apoſtel erbaut worden ſeyn.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Ich trachte reich zu werden, doch nicht auf dieſer Erden, ſie iſt zu arm und alt. Die neue, die hat Gaben, die wir zu hoffen haben in einer herrlichen Geſtalt.

2. Es wird auf dieſer neuen kein Abels Blut mehr ſchreien; da wohnt Gerechtigkeit; da macht kein Schweiß mehr müde; da küßt ſich Treu' und Friede; da weiß man Nichts von Angſt und Leid.

3. Da gibt's nicht Räuberhorden; da iſt nicht krieg'riſch Morden; da herrſchet kein Betrug; da darf man nicht nach Waaren auf ferne Meere fahren: die neue Erde trägt genug.

4. Da iſt kein unrein Weſen; man wird nicht Lügen leſen; es wird kein Neid mehr ſeyn; man lebt da nicht in Lüſten; kein Stolz wird da ſich brüſten; kein Geiz ſperrt ſeinen Abgott ein.

5. Das iſt es, was ich ſuche. Ach, Heiland, ſchreib' im Buche des Lebens mich auch an, daß ich auf dieſer Erde dein Glaubenspilgrim werde, dort als dein Bürger wohnen kann!

6. Laß mich auf dieſer alten an deinem Worte halten, und mach' mich dir getreu; leg' ich hier meine Glieder zum Erdewerden nieder, ſo ſchaff' ſie dort auf ewig neu!

Es gefiel Gott wohl, durch thörichte Predigt ſelig zu machen die, ſo daran glauben. 1 Kor. 1, 21.

Paulus ſpottet hier der Welt auf eine heilige Weiſe, und ſagt, ſie ſey eine weiſe Welt, habe aber in ihrer Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannt; da doch die Erkenntniß Gottes die einzige wahre Weisheit ſey. Deßwegen habe es aber Gott gefallen, durch eine thörichte Predigt ſelig zu machen, die daran glauben. Die thörichte Predigt iſt das Evangelium von Chriſto, dem Gekreuzigten, welches der Welt, die ſich weiſe zu ſeyn dünkt und darüber verdammt wird, thöricht zu ſeyn ſcheint, wie es Paulus v. 8. ſelber erklärt, da er ſagt: das Wort vom Kreuz iſt eine Thorheit denen, die verloren werden. Daß aber die Weisheit der Welt, in ſofern ſie am Glauben hindert, nicht nur dem Scheine nach, ſondern wahrhaftig eine Thorheit ſey, bezeugt Paulus dadurch, daß er v. 19. 20. ſagt: es ſtehet geſchrieben: Ich will zu Nichte machen die Weisheit der Weiſen, und den Verſtand der Verſtändigen. Wo ſind die Klugen? Wo ſind die Schriftgelehrten? Wo ſind die Weltweiſen? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Thorheit gemacht? Ein Jeder prüfe ſich alſo, was ſeine Weisheit oder ſeine Art zu denken, die ihm richtig zu ſeyn dünkt, ſey. In Künſten und Wiſſenſchaften, die zum irdiſchen Leben gehören, können es die Menſchen auch ohne den Glauben an Chriſtum und ohne ſeinen Geiſt weit bringen; auch macht ſie das in's Herz geſchriebene Geſetzeswerk tüchtig, von demjenigen, was recht oder unrecht iſt, in einer gewiſſen Weiſe richtig zu urtheilen. Bis hieher haben's auch die Heiden gebracht; es iſt aber eine Schande für die Chriſten, wenn ſie es nicht weiter bringen. Dieſe ſollen die Frage entſcheiden können, worüber die Heiden vergeblich nachgedacht haben: wie ſoll ein Sünder Gnade bei Gott finden? wie ſoll er ſelig werden? Wenn nun hier der Chriſt ſich ſelber einen weiſen Plan macht, ſo iſt er ein weiſer Thor, und geht, wenn er ſich nicht davon abbringen läßt, verloren. Hier ſoll Niemand ein Erfinder oder Richter ſeyn wollen; hier iſt Nichts nöthig, als Hören, Lernen, Glauben: Gott ſelbſt hat dieſe Frage entſchieden. Er hat ein Evangelium geoffenbart, nach welchem der gekreuzigte Chriſtus unſere Weisheit,

Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung ſeyn ſoll. Dünkt dich dieſe Predigt thöricht zu ſeyn, ſo biſt du zu bejammern. Gott wird um deinetwillen ſein Evangelium nicht anders einrichten, und keinen andern Weg zum ewigen Leben öffnen. Glauben, was Gott durch ſeinen Geiſt geoffenbaret hat, 1 Kor. 2, 16., iſt die größte Weisheit, und der Preis, der darauf geſetzt iſt, iſt kein geringerer als die ewige Seligkeit. Aber die Menſchen wollen lieber Erfinder und Meiſter als Schüler Gottes ſeyn; ſie bauen gern Veſtungen mit ihrem Verſtand, worin ſie meinen, ſicher zu ſeyn, und machen Vernunftſchlüſſe, und fahren hoch her, und wollen mit ihrer Vernunft frei ſeyn; ein Prediger des Evangeliums aber, dem Gott eine Thür aufthut, zerſtört dieſe Veſtungen, und dieſe Vernunftſchlüſſe und alle Höhen, und nimmt alle Vernunft unter den Gehorſam Chriſti gefangen, 2 Kor. 10, 5. Selig iſt, dem es ſo geht; unſelig aber, der ſeine Veſtung, ſeine Vernunftſchlüſſe und ſeine Höhen bis an's Ende behauptet, und lieber das Evangelium verkehrt, und mit einer falſch berühmten Kunſt zu einer Weltweisheit macht, als daß er von ſeiner eigenen thörichten Weisheit Etwas abgäbe. Herr, erleuchte mich, daß ich weiſe werde zur Seligkeit!

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Gottes Thörichtes iſt weiſer, als der Menſchen Weisheit iſt; Er nimmt nicht die edlen Reiſer, wenn Er was zum Pfropfen gibt; Er erwählet nur das Schwache, und das Starke wird veracht't; denn das iſt des Höchſten Sache, daß Er Nichts zu Etwas macht.

2. Alſo geht Er mit Verkehrten auf verkehrte Weiſe um; was wir nach dem Fleiſche ehrten, dem benimmt Gott allen Ruhm. Was Gewalt der Menſchen nöthigt, macht Er ſich durch Huld bereit't, und durch eine Kreuzespredigt wirkt Er unſre Seligkeit.

3. Gott! ſo beten wir im Glauben deine Kraft und Weisheit an, daß dein Gnadenruf uns Tauben auch die Ohren aufgethan. Schilt die Welt uns ſchon für Narren, läßt dein Evangelium uns doch auf den Himmel harren, und dort bringen wir Dir Ruhm!

Jeſus ſprach zu Thomas: ſey nicht ungläubig, ſondern gläubig. Thomas antwortete, und ſprach zu ihm: mein Herr und mein Gott! Joh. 20, 27. 28.

Die Lehre von der Auferſtehung Jeſu iſt ein ſeyr wichtiger und nothwendiger Artikel unſers chriſtlichen Glaubens; denn wenn Chriſtus nicht auferſtanden wäre, ſo wäre unſer Glaube eitel, und wir wären noch in unſern Sünden, wie Paulus, 1 Kor. 15, 17., bezeugt. Der auferſtandene Jeſus war den heiligen Weibern und hernach den Apoſteln erſchienen; weil aber damals von vielen Erſcheinungen geredet wurde, weil viele Leiber der Heiligen aus den Gräbern gegangen und in der Stadt Jeruſalem Vielen erſchienen waren: ſo beſorgte Thomas, die Weiber und die Apoſtel haben ſich in Anſehung der Perſon, die ihnen erſchienen war, geirrt, und ſagte deßwegen: es ſey denn, daß ich in den Händen Jeſu ſehe die Nägelmale, und lege meine Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in ſeine Seite, will ich's nicht glauben, daß er's ſey. Er glaubte alſo, die Wunden, die der auferſtandene Jeſus noch an ſeinem Leibe haben müſſe, ſeyen allein die ſichern Kennzeichen, welche ihn von andern auferſtandenen Heiligen unterſcheiden, und nahm's hierin ſo genau, daß er nicht einmal ſeinen Augen trauen, ſondern dieſe Wunden auch betaſten wollte. Beſſer wäre es freilich geweſen, er hätte dem Wort der Propheten, welche die Auferſtehung Jeſu vorher geweiſſagt hatten, und den Worten Jeſu ſelbſt, wodurch er verkündigt hatte, daß er am dritten Tag nach ſeinem Tod wieder auferſtehen werde, geglaubt, als daß er's auf das Sehen ankommen laſſen, und bei demſelben ſogar eine mißtrauiſche Unterſuchung anſtellen wollte: weßwegen auch der Herr Jeſus zu ihm ſagte: ſelig ſind, die nicht ſehen und doch (um des Wortes willen) glauben. Indeſſen koſtete dem Thomas ſein Unglaube, den er für eine kluge Vorſichtigkeit hielt, noch eine achttägige Trockenheit und Finſterniß ſeiner Seele. Weil er aber doch ein redliches Herz hatte, und Einer von denen war, denen der Heiland verſprochen hatte: über ein Kleines werdet ihr mich ſehen: ſo erſchien er ihm und den andern Apoſteln abermals, reichte ihm, um zu zeigen, daß er ſeine Worte gehört habe, ſeine durchſtochene Hände hin, und zeigte ihm ſeine geöffnete Seite,

und ſagte zu ihm: ſey nicht ungläubig, ſondern gläubig; Thomas aber antwortete und ſprach zu ihm: mein Herr und mein Gott! Zu ihm ſagte Thomas dieſe Worte, folglich hielt er ihn für ſeinen Herrn und für ſeinen Gott. Es iſt alſo ungeſchickt, wenn man dieſe Worte nur für einen Ausruf hält, womit Thomas ſeine Verwunderung hat anzeigen wollen; denn zu geſchweigen, daß man von einem ſolchen Ausruf, der heut zu Tage nur allzu gewöhnlich iſt, keine Spur bei den Juden findet: ſo wird nie geſagt, daß die Worte eines ſolchen Ausrufes zu demjenigen, der nicht ſelber Gott war, geſprochen worden ſeyen.

Wenn ein Menſch das erſte Mal vom Unglauben zum Glauben übergeht, ſo geht die allerſeligſte Veränderung mit ihm vor; denn er wird alsdann wiedergeboren, gerechtfertigt und mit dem heiligen Geiſt begabt. Hernach aber muß der Menſch noch oft in Anſehung gewiſſer Lehrpunkte und Theile des Evangeliums vom Unglauben zum Glauben übergehen, und auch dieſes iſt immer ein ſeliger Uebergang.

Mel. Was Gott thut, das iſt wohlgethan! ꝛc.

1. Du, Jeſu, biſt mein Herr, mein Gott, dich hat mein Herz gefunden, und auf dein ſeliges Gebot freu' ich mich deiner Wunden. Du haſt's erlaubt, ich hab's geglaubt; der ſich an's Kreuz gegeben, der lebt und iſt mein Leben.

2. Ich ſchäme mich, daß ich mein Herz ſo träg zum Glauben finde; bald irrt von Außen mich ein Schmerz, bald hindert mich die Sünde. Du biſt voll Huld, du trägſt Geduld, ſo glaub' ich auf das Neue, mein Herr, durch deine Treue.

3. Es ſteht doch nicht in meiner Kraft, dich glauben, und nicht ſehen; du biſt es ſelbſt, der Glauben ſchafft, ſprichſt du, ſo iſt's geſchehen. Ach, ſprich mir du: ſey gläubig! zu, ſo wird das Herz mir brechen, daß ich kann, mein Gott! ſprechen.

4. Mein Herr, durch dein vergoſſ'nes Blut haſt du mich dir gereinigt; mein Gott, du lebſt auch mir zu Gut, haſt mich mit Gott vereinigt. Ach, ziehe mich recht feſt an dich, mich dir hier zu ergeben, und dort bei dir zu leben.

5. Dort, wo vor dir, verherrlicht Haupt, einſt die Erlösten ſtehen, dort laß mich, wenn es ausgeglaubt, auch deine Wunden ſehen. Da bet' ich dann dich ewig an, will Dank und Ehre bringen, und mein Herr! mein Gott! ſingen.

Durch ſeine Weisheit ſind die Wolken mit Thau triefend gemacht. Sprichw. 3, 20.

Salomo preist im dritten Kapitel der Sprichwörter die Weisheit, und muntert uns auch auf, dieſelbe zu ſuchen; er reizt uns nicht nur durch den Nutzen, den die Weisheit dem Menſchen verſchafft, zu dieſem Suchen, ſondern beſchreibt auch die Weisheit, wie ſie in Gott, als dem Urbild und der Quelle aller Weisheit, iſt, deren die Menſchen theilhaftig werden können. Wer alſo weiſe wird, wird hierin Gott, der allein weiſe iſt, ähnlich, und erlangt wieder ſein Ebenbild nach dem Maß der erlangten Weisheit. Von der göttlichen Weisheit ſagt Salomo v. 19. 20.: der Herr hat die Erde durch Weisheit gegründet, und durch ſeinen Rath den Himmel bereitet; durch ſeinen Rath ſind die Tiefen zertheilt, und die Wolken mit Thau triefend gemacht. Die Tiefen oder Abgründe gehören zur Erde, und die Wolken zum Himmel. Die Tiefen ſind zertheilt, daß ſie das Waſſer durch verſchiedene unterirdiſche Gänge bis auf die Oberfläche der Erde herauftreiben, und alſo Quellen an ſehr vielen und verſchiedenen Orten anrichten, wo die Menſchen und Thiere ihre Nahrung finden ſollen. Die Wolken des Himmels aber hat der Herr mit Thau triefend gemacht, damit das Erdreich auch da, wo die fließenden Waſſer nicht hinkommen, von oben her befeuchtet werde. Hieraus erhellt ſchon zur Genüge, daß die Weisheit Gottes eine wohlthuende Weisheit ſey, und die Weisheit der Menſchen auch eine ſolche ſeyn ſoll. Gleichwie die göttliche Weisheit den Himmel und die Erde in eine liebliche Harmonie mit einander geſetzt hat: alſo wird auch der Menſch durch die wahre Weisheit, die von oben kommt, dasjenige, das ſeyn ſoll, nie zerſtören, und, was zuſammen gehört, nie zertrennen, ſondern erhalten, vereinigen und zuſammen halten. Was inſonderheit den Thau anbelangt: ſo iſt er ein reines Waſſer, das ſich ohne Geräuſch aus den Wolken auf die Erde herabſenkt, und zur Fruchtbarkeit der Erde ſehr Vieles beiträgt. Gleichwie nun Gott die Wolken nicht ſo gemacht hat, daß ſie täglich mit Ungeſtüm herabſtürzen, ſondern daß ſie mit Thau triefen, alſo ſoll ſich ein weiſer Menſch vor allem ungeſtümen Geräuſch, vor aller brauſenden Heftigkeit hüten. Er ſoll ſeine guten Werke nicht ausposaunen,

oder ausposaunen laſſen, wie die Phariſäer gethan haben, auch ſoll er, wenn er wohlthun will, die Annehmlichkeit ſeiner Wohlthat nicht durch ungeſtüme und rauhe Vorwürfe verderben; ſondern wie der Thau ſoll er ſich ſtill mit ſeiner Güte niederlaſſen, wo es nöthig iſt, und zufrieden ſeyn, daß Gott, der in's Verborgene ſieht, ſein Thun weiß, und öffentlich vergelten wird. Jakobus drückt dieſes Alles, Kap. **3**, **17**., ſo aus: die Weisheit von oben her iſt friedſam, gelinde, läſſet ihr ſagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiiſch und ohne Heuchelei; die Frucht aber der Gerechtigkeit wird durch Wohlthun geſäet im Frieden, und kommt denen zu Gut, die den Frieden halten. Wir ſollen nicht vergeſſen, Gott bei dem Anblick der Wolken zu loben, und ihm für die wohlthätige Einrichtung derſelben zu danken.

Mel. Morgenglanz der Ewigkeit ꝛc.

1. Seele, thu' nach deinen Pflichten; Feuer, Hagel, Dampf und Schnee, Sturmwind, die ſein Wort ausrichten, loben Gott in ſeiner Höh'. Lobe du auch, wie der Thau auf der Au.

2. Laß von dir in ſtiller Nacht reine Thränentropfen ſteigen, die die Gnade fruchtbar macht, und der Glaube ſoll ſie zeugen; denn die Seele lobet Ihn auch hierin.

3. Sieh', wie lieblich kann ſich nicht in dem Thau die Sonne malen: ſo laß Jeſum als das Licht auch in deinem Innern ſtrahlen. Glänzt ſein Blut und Licht hierin, lobſt du ihn.

4. Laſſen Pflanzen Thau in ſich von des Himmels Segen ſchließen, laſſe du das Wort in dich auch zu deinem Wachsthum triefen. Kriegſt du alſo Chriſti Sinn, lobſt du ihn.

5. Spiegelt ſich die Sonne hier ſchon ſo ſchön im Thau auf Erden: o, wie herrlich werden wir dort zu Gottes Lobe werden! Gott, mein Vater, ſchaffe Du mich dazu!

Der Andere von den Uebelthätern, die mit Jeſu gekreuziget waren, ſprach zu ihm: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommſt. Luc. 23, 42.

Es gereichte dem Herrn Jeſu ohne Zweifel zur Erquickung in ſeinem tiefen Leiden, daß ſich Einer von den Uebelthätern, die mit ihm gekreuzigt worden waren, in ſeinen letzten Stunden bekehrte, und er alſo ihn als eine Beute bekam. Es war auch Solches deſto wunderbarer, weil es ſchien, daß die Schmach und das ganze Leiden des lieben Heilandes damals den Glauben an ihn hindern, nicht aber erwecken und fördern könne; allein der heilige Geiſt wirkte ſo kräftig in des Uebelthäters Seele, daß er alle Aergerniſſe überwand, und durch die Geberden und Reden Jeſu überzeugt wurde, daß er der Herr ſey, in deſſen Angedenken ein Sterbender ſich empfehlen könne. Nachdem er alſo ſeinen Kameraden, der Jeſum in der Ungeduld läſterte, beſtraft hatte, ſo ſprach er zu Jeſu: H e r r, g e d e n k e a n m i c h, w e n n d u i n d e i n R e i c h k o m m e ſ t. Ohne Zweifel ſah er Jeſum für den Meſſias an, und wußte als ein Jude, daß der Meſſias ein König ſey und ein Reich habe; denn dieſe Wahrheit wurde unter dem Judenvolk damals ſehr ſtark getrieben, da hingegen die Wenigſten wußten, daß er auch ein Prieſter und Opfer für die Sünde ſey. Der Uebelthäter aber ſah wohl, daß es mit Jeſu dem Tode zugehe, hoffte aber, er werde wieder lebendig werden, und dereinſt in ſein Reich kommen. Wie deutlich und wie richtig er ſich dieſe Zukunft Jeſu vorgeſtellt habe, können wir nicht ſagen, gewiß aber iſt's, daß er auch ſeine eigene Auferſtehung geglaubt habe, weil er bat, daß der Herr Jeſus ſeiner bei der Zukunft in ſein Reich gedenken möchte. Dieſes Alles wußte er wegen des Unterrichtes, den er als ein Iſraelit aus dem Worte Gottes bekommen hatte; und was er wußte, wurde nun in ihm lebendig und kräftig, und es kam noch der Glaube dazu, daß Jeſus, der neben ihm am Kreuze hing, der Meſſias ſey. Der Herr Jeſus überſah hiebei Vieles; wie denn der Uebelthäter, wenn er nach allen Artikeln des chriſtlichen Glaubens hätte geprüft werden ſollen, von vielen keine Antwort hätte geben können; er konnte auch der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls nimmer theilhaftig werden; übrigens war ſein Herz redlich. Er bereute und verabſcheute ſeine Sünde, hatte zu Jeſu als

dem Herrn Meſſias ein Vertrauen auch in Anſehung einer zukünftigen Seligkeit und bekannte dieſen Glauben öffentlich. Er ſtarb mit ſeinem zerknirſchten und gläubigen Herzen noch ſelbigen Tages ſelig, und kam in das himmliſche Paradies, von dem die Juden Etwas wußten, und wurde da in ein großes Licht verſetzt. Doch ſoll Niemand hieraus den Schluß machen, daß an den Artikeln des chriſtlichen Glaubens, worin der Uebelthäter unwiſſend war, Nichts gelegen ſey; denn wenn er länger gelebt hätte, ſo hätte er ſich taufen laſſen, und von der chriſtlichen Lehre ſo Vieles faſſen müſſen, daß es bei ihm den Ausſchlag gegeben hätte, ſich von dem Judenthum weg und zu der chriſtlichen Kirche zu wenden; auch wären ihm bei den täglichen Verſuchungen viele Wahrheiten unentbehrlich geweſen, deren er in den letzten Stunden nicht mehr bedurfte.

Mel. O Welt, ſieh hier dein Leben ꝛc.

1. Im allerhöchſten Grade fand jener Schächer Gnade, weil er noch Buße that, noch glaubte, noch bekannte, und, den die Welt verbannte, als Herrn des Reichs der Himmel hat.

2. Das iſt die Wunderſache, daß Jeſus ſelig mache, wer vorher Sünder war; doch dient es nicht zum Grunde, daß man die letzte Stunde zum Beten, Buß' und Glauben ſpar'.

3. Zur Warnung ſoll mir's dienen. Die Gnade iſt erſchienen; mit Gnade ſcherzt man nicht. Hing nicht der andre Schächer am Kreuz auch als Verbrecher, ſtarb aber hin auf ſein Gericht?

4. Wie gut iſt frühe Buße, und zu des Heilands Fuße um ſein Erbarmen fleh'n, im Glauben Herrn ihn nennen, im Leben ihn bekennen, im Leiden auf ſein Leiden ſeh'n!

5. Ich preiſe dein Erbarmen, Herr Jeſu, der mich Armen in ſeine Gnade nahm: erhalte mich hierinnen, und nimm mich einſt von hinnen zu dir, wohin der Schächer kam.

6. So lang ich noch ſoll leben, laß mir die Gnade geben, was keine Welt mir gibt; auf Gnade laß mich ſterben, aus Gnaden laß mich erben. Gedenke, daß du mich geliebt!

Wenn Jemand eine Schlange biß, ſo ſahe er die eherne Schlange an, und blieb leben. 4 Moſ. 21, 9.

Daß die eherne oder kupferne Schlange, die Moſes in der Wüſte hoch aufhängen ließ, ein Vorbild Chriſti geweſen ſey, erhellt aus den Worten, die Chriſtus, Joh. 3, 14. 15., zu dem Nikodemus geſagt hat: wie Moſes in der Wüſte eine Schlange erhöhet hat, alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Feurige Schlangen, das iſt, Schlangen, die feuerroth ausſahen, und den Menſchen durch ihren Biß ein Gift beibrachten, das eine gewaltige Hitze und zuletzt den Tod verurſachte, krochen in das Lager der Iſraeliten, und brachten ſehr vielen unter ihnen ihr Gift bei: alſo iſt das tödtliche Sündengift von der alten Schlange, dem Teufel, den Menſchen beigebracht worden, und hat das ganze menſchliche Geſchlecht durchdrungen. Moſes mußte auf Befehl Gottes anſtatt aller anderen Hülfsmittel eine kupferne Schlange an einem Holz ſehr hoch aufhängen: alſo iſt des Menſchen Sohn Jeſus Chriſtus am Kreuz erhöhet worden; und obwohl dieſes Kreuz nach ſeiner natürlichen Länge nicht ſehr hoch war, ſo wurde es doch ſehr hoch, und in der ganzen Welt gleichſam ſichtbar, da der gekreuzigte Heiland durch das Evangelium den Menſchen überall vor die Augen gemalt wurde. Die Iſraeliten mußten die aufgehängte kupferne Schlange anſehen; dieſes Anſehen aber war nicht ohne Glauben; denn ſie mußten glauben, daß ihnen durch dieſes Anſehen nach dem Wort der göttlichen Verheißung werde geholfen werden. Es bedeutet aber auch den Glauben an den gekreuzigten Heiland. Wem dieſer gepredigt wird, darf ſich vorſtellen, der Täufer Johannes ſtehe dabei, und ſage: ſiehe, das iſt Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Ihn erkennen, ihn anſehen, auf ihn aufſchauen, iſt unſere größte Pflicht, und der einzige Weg zur ewigen Seligkeit. Gleichwie nun die Iſraeliten, welche die kupferne Schlange anſahen, obſchon ſie gebiſſen waren, lebendig blieben und genaſen, und keine andere Arznei nöthig hatten: alſo werden Alle, die an den gekreuzigten Heiland glauben, wie er ſelber ſagt, nicht verloren werden, ſondern ewiges Leben haben. So ein mächtiges

tiges und heilſames Ding iſt es um den Glauben, von dem doch viele Leute aus Unverſtand meinen, er beſtehe nur aus etlichen ſelbſt gemachten Gedanken, und gebe alſo für ſich ſelbſt keinen Ausſchlag zum Seligwerden. Allein der Glaube iſt ein Hunger und Durſt nach Jeſu, ein Kommen zu Jeſu, eine Zuneigung des ganzen Herzens zu ihm, eine innige Uebereinſtimmung der Seele mit dem Vorſatz Gottes, uns nicht anders als durch ſeinen Sohn ſelig zu machen. Es iſt auch unmöglich, daß man bei dem Glauben roh, ſicher, leichtſinnig und ein Knecht der Sünde bleibe; denn die Zuneigung des ganzen Herzens zu Jeſu leidet dieſes Alles nicht, und der Glaube empfängt neben der Gerechtigkeit auch die Gabe des Lebens durch den heiligen Geiſt. Gleichwie auch kein Iſraelite ſich nach der erhöheten Schlange mit einer gläubigen Begierde umſah, der nicht einen Schlangenbiß und die daraus entſtandenen Schmerzen fühlte und ſeine Todesgefahr erkannte: alſo glaubt Niemand von Herzen an den gekreuzigten Jeſum, der nicht ſeine Sünden erkennt, die Laſt derſelben fühlt, ihre Abſcheulichkeit einſieht, und ſich ſelbſt in der Gefahr erblickt, von Gott verſtoßen und verdammt zu werden. Wie ſollte ein ſolcher Glaube nicht wirkſam ſeyn; wie ſollte er nicht eine fruchtbare Wurzel des ganzen Chriſtenthums ſeyn!

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Auf Jeſum, den Gekreuzigten, der ſich für uns gegeben, mit unverwandten Augen ſeh'n, das iſt der Seele Leben. Ganz ohne Gift, ganz lebensvoll, hing er, daß man ihn anſeh'n ſoll, und ſo durch ihn geneſen.

2. Der Glaube iſt es, der ihn kennt, das Heil für alle Kranken: wem nun das Herz von Wunden brennt, kann ihm ſein Leben danken. Auch wenn ich täglich Schwachheit fühl', ſo iſt er meiner Augen Ziel, ich werde doch nicht ſterben.

3. So hab' ich, Jeſu, denn von dir, von dir allein mein Leben; nimm Dank und Ruhm und Lob von mir, ſonſt weiß ich Nichts zu geben. Dort laß mich nach der Wallfahrtszeit dich auf dem Thron der Herrlichkeit auch ſehen und dich loben!

Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; und ich laſſe mein Leben für die Schafe. Joh. 10, 14. 15.

Jeſaias, Kap. 40, 11. Ezechiel, Kap. 34, 23. 37, 24., und Zacharias, Kap. 11, 4. 13, 7., weiſſagten von dem Meſſias, daß er ein guter Hirte ſeiner Schafe ſeyn werde; hernach trat Jeſus auf, und ſagte: ich bin der gute Hirte, und bewies ſich auch als einen ſolchen in den Tagen ſeines Fleiſches, da er einen Haufen Jünger ſammelte, und für ihr ewiges Heil treulich ſorgte; er ſagte aber auch Joh. 10, 16.: er habe noch andere Schafe, die nicht aus dem jüdiſchen Stall ſeyen, und dieſelben werde er auch als ein Hirt führen, und es werde dahin kommen, daß, gleichwie Ein Hirt ſey, alſo auch aus den Schafen vom jüdiſchen Stall und aus den übrigen, die von den Heiden abſtammen, Eine Heerde werde. Der Herr Jeſus hört alſo auch in der Herrlichkeit nicht auf, ein Hirt zu ſeyn; denn die Auserwählten aus den Heiden führte er nicht eher, als da er ſchon erhöhet war; und damals nannte ihn auch Petrus, 1 Petr. 2, 25., den Hirten und Biſchof der Seelen. Zwar iſt er als erhöhet nicht mehr ſichtbar bei den Schafen, und hat in der Kirche Hirten und Lehrer geſetzt; er iſt aber doch alle Tage und bis an der Welt Ende bei ihnen, und braucht die Hirten und Lehrer nicht als Mittler zwiſchen ihm und den Schafen, auch gibt er ihnen die Schafe nicht als ihr Eigenthum hin, ſondern heißt ſie nur ſeine Haushalter, Botſchafter und Knechte, und ihre Treue beſteht darin, daß durch ſie die Stimme des guten Hirten an die Schafe gelangt. Uebrigens erkennt er die Seinigen mit einer beſtändigen und wirkſamen Barmherzigkeit, Obhut und Fürſorge, und iſt den Seinigen durch die Erleuchtung des heiligen Geiſtes vermittelſt ſeines Wortes erfahrungsmäßig bekannt. In dieſem Kennen und Bekanntſeyn beſteht das verborgene Leben der Gläubigen, ihre Gemeinſchaft mit dem Sohn Gottes, ihr Wandel vor ihm und alle Erfahrung und Uebung, die bei einem evangeliſchen Chriſtenthum vorkommt. So oft der Heiland einem Chriſten einen beſondern Troſt durch ſeinen Geiſt zueignet, oder eine Hülfe zu rechter Zeit erzeigt, ſo gibt er ihm zu verſtehen, daß er ihn erkenne, und alle Bewegungen der Ehrerbietung, des Zutrauens, der Liebe, der Freude, des Dankes, des Verlangens

u. ſ. w., welche bei einem Chriſten in ſein Gebet einfließen und auch ohne ein mündliches Gebet in ſeiner Seele vorkommen, zeigen an, daß er ſeinen Heiland kenne, der ſein Hirte iſt. Dieſer Hirte hat ſein Leben für die Schafe gelaſſen, und dadurch die größte Probe der Liebe und Treue gegen ſie abgelegt. Sonſt kommen die Schafe um, wenn der Hirt todt iſt, der ſie allein führen und weiden kann; als aber Jeſus ſtarb, ſo ſtarb er für die Schafe, nämlich zu ihrem Heil. Er verſöhnte und erkaufte ſie durch ſeinen Tod, und legte den Grund zu der ſeligen Gemeinſchaft, nach welcher er ſie kennt, und ihnen bekannt iſt. Ueberdieß lebte er bald wieder nach ſeinem Tod, und weidet und führt nun als ein Lebendiger ſeine Schafe, die im Himmel, Offenb. 7, 17., und auf Erden ſind. Auch ich ſoll ein Schaf des guten Hirten Jeſu ſeyn, und mich deſſen tröſten, daß er mich kenne, und wiſſe, was ich leide, und wo ich wohne, und ein beſtändiges Aufſehen auf mich habe. Er weiß aber auch meine Werke, und deßwegen ſoll ich lauter vor ihm wandeln und handeln. Er will ſich aber auch mir offenbaren, und mir bekannt werden durch ſein Wort und durch die Erweiſungen ſeiner Gnade. Sein Tod iſt mein Heil, und ſein Leben mein Leben.

Mel. Herr Jeſu! Gnadenſonne ꝛc.

1. Du biſt der gute Hirte, du, Jeſu, biſts' allein, du ſucheſt das Verirrte, hol'ſt das Verlorne ein, verbindeſt das Verwundte, behüteſt das Geſunde; denn ſie ſind alle dein.

2. Du weid'ſt ſie auf der Erde, die Schafe kennen dich; du kennſt die ganze Heerde, und jedes Schaf für ſich. Du gabſt dein eigen Leben, was kann man Beſſer's geben? für ſie und auch für mich.

3. Ich kenne deine Liebe, dein Wort und deine Treu'; du kennſt auch meine Triebe, und wie mein Glaube ſey. Der Anfang deiner Gnade war ſchon im Waſſerbade, und iſt nun täglich neu.

4. Ich trag' von deinem Blute das Zeichen auch an mir; mich züchtigt deine Ruthe, daß ich mich nicht verlier'. An deines Wortes Weide iſt meines Herzens Freude; ſo weicht es nicht von dir.

5. Kommſt du, daß du die Schafe zu deiner Rechten ſcheid'ſt, und Böcken ihre Strafe im Feuer zubereit'ſt; da kenne mich, mein Hirte, und ſetz' mich in die Würde, daß du mich ewig weid'ſt!

Alle Dinge ſind mir übergeben von meinem Vater.
Matth. 11, 27.

Gleichwie bei den tiefſten Aeußerungen der Niedrigkeit Jeſu, nämlich bei ſeiner Geburt und bei ſeinem Kreuz und Grab, immer auch Offenbarungen ſeiner Herrlichkeit durch Erſcheinungen der Engel und durch Wunder zum Vorſchein kamen, um das Aergerniß, das man an ſeiner Niedrigkeit nehmen konnte, zu verhüten: alſo hat auch der Herr Jeſus ſelbſt durch Worte oft zu verſtehen gegeben, daß, obſchon er zuweilen dem Vater Alles zuſchreibe, und von ſich ſelbſt als des Menſchen Sohn demüthig rede, Solches doch nicht ſo zu deuten ſey, als ob er nicht auch eine verborgene göttliche Herrlichkeit habe, und als ob er nicht auch der Herr über Alles ſey. Joh. 5. hatte er etliche Male geſagt, daß ihm der Vater Alles zeige und gegeben habe; damit er aber die Menſchen vor der ihnen ſchädlichen Geringſchätzung ſeiner Perſon verwahren möchte, ſetzte er hinzu: was der Vater thut, das thut der Sohn gleichermaßen, der Sohn macht Todte lebendig, welche er will; es ſollen Alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren, u. ſ. w. Mit eben dieſer Vorſichtigkeit redete er, Joh. 10, 29. 30.; denn, nachdem er geſagt hatte: der Vater, der mir meine Schafe gegeben hat, iſt größer denn Alles, ſo ſetzte er, um allen Mißverſtand zu verhüten, hinzu: ich und der Vater ſind Eins. Joh. 14. redete er von ſich ſelbſt ſehr demüthig, und ſagte ſogar in der Rückſicht auf den Stand ſeiner Erniedrigung: der Vater iſt größer denn ich, und ich thue, wie mir der Vater geboten hat. Er mengte aber immer auch Zeugniſſe von ſeiner Herrlichkeit in ſeine Rede ein, und ſagte z. B.: glaubet an Gott, und an mich glaubet; wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater; was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun u. ſ. w.; ja, er ſchließt v. 23. den Vater und ſich in das Wörtlein „wir" zuſammen, welches keiner Perſon, die nur ein erſchaffenes Weſen hat, gebührte, und ſagt: wir werden zu demjenigen kommen, der mich liebet und mein Wort hält, und Wohnung bei ihm machen. Dieſe Weiſe zu reden, die in vielen Stellen wahrzunehmen iſt, trifft man auch Matth. 11, 25—30. an; denn zuerſt ſagte der Herr Jeſus mit einer innerlichen Freude: ich preiſe Dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß Du Solches, nämlich das

Evangelium, *den Weiſen und Klugen verborgen haſt, und haſt es den Unmündigen offenbaret. Ja, Vater; denn es iſt alſo wohlgefällig geweſen vor Dir.* Damit man aber nicht meine, der Vater habe dieſe Einrichtung und Verordnung ohne den Sohn gemacht, ſo ſetzte er hinzu: *alle Dinge ſind mir übergeben von meinem Vater.* Wem alſo der Vater Etwas verbirgt oder offenbart, dem verberge oder offenbare ich's auch. Gleichwie Niemand den Sohn kennet, denn nur der Vater, folglich die Erkenntniß des Sohnes von der Offenbarung des Vaters durch den heiligen Geiſt herkommt: alſo kennt Niemand den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Er ſetzt hinzu: zu ihm müſſe man kommen; er könne und wolle erquicken; ſein Joch müſſe man aufnehmen, und von ihm lernen, damit man Ruhe für ſeine Seele finde u. ſ. w. Aus dieſem Allem erhellt, daß der Sohn der Herr über Alles, die Quelle alles Guten, und das höchſte Ziel des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung ſey, wie der Vater. Der Vater hat ihm, in ſofern er ein Menſchenſohn iſt, Alles übergeben, folglich kann er nun als Gott und Menſch mit der höchſten Vollmacht offenbaren und verbergen, geben und nehmen, ſelig machen und verdammen: ihm gebührt alſo eine unbegrenzte Ehre und Anbetung.

Mel. Jeſu, hilf ſiegen ꝛc.

1. Jeſus hat Alles vom Vater in Händen, Segen und Mangel, und Frieden und Krieg. Bringet ihm Ehre von Enden zu Enden, wie's ihm gefället, ſo gibt er den Sieg. Schärft er die Schwerter, das Böſe zu rächen, kann er ſie wieder in Gnaden zerbrechen.

2. Völker, ſeyd böſe, und rüſtet die Klingen, ſetzt euch, ihr Fürſten, beſchließet den Rath. Nichts wird aus Allem, es mag nicht gelingen; Jeſus iſt's, welcher die Obermacht hat. Schützt er, wer iſt, der die Kirche vertreibe? Wohnung und Nahrung bleibt dennoch dem Weibe.

3. Kommt, ihr Geſalbten, und ehret den König, er gibt die Scepter der Erden zu Leh'n. Kommt, ihr Geringen, ihr ſeyd nicht zu wenig; Ehre muß Chriſto von Allen geſcheh'n. Rühmet ſein Herrſchen von Enden zu Enden, Jeſus hat Alles vom Vater in Händen!

Das Wort ward Fleiſch. Joh. 1, 14.

Gleichwie Johannes, 1 Joh. 1, 1. 2., ſagte: das Leben, das bei dem Vater war, iſt uns erſchienen, alſo ſagte er Joh. 1, 1. 14. das Wort, das bei Gott war, iſt Fleiſch geworden. Er nennt dieſes Wort, 1 Joh. 1, 1., das Wort des Lebens, und ſagt, es ſey von Anfang geweſen, und es ſey ſo erſchienen, daß man es ſehen, in ſeinen mannigfaltigen Offenbarungen im Fleiß beſchauen, und mit den Händen betaſten konnte. Joh. 1, 1. 14. aber ſagt er, das Wort ſey im Anfang und ſelber Gott geweſen, und habe, nachdem es Fleiſch geworden, unter uns gewohnt voll Gnade und Wahrheit, und man habe ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, geſehen; v. 9. nennt er dieſes Wort das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchte, und in die Welt gekommen ſey. Alle dieſe Vorſtellungen der Wahrheit ſind wichtig, lehrreich und tröſtlich, und entdecken uns, was wir an Jeſu Chriſto haben, und wie er ſich gegen uns zu unſerm Heil erweiſen wolle. Was inſonderheit den Namen „Wort" anbelangt, ſo bedeutet er faſt eben dasjenige, was der Name Weisheit Spr. Sal. 8. und 9. bedeutet. Das Wort war im Anfang bei Gott als dem ewigen und unendlichen Geiſt. In ſofern aber Gott ein Licht heißt, ſo iſt das Wort der Abglanz ſeiner Herrlichkeit; und in ſofern er Jehova heißt, das iſt, derjenige, der ein ewiges und beſtändiges Weſen hat, ſo iſt das Wort das Ebenbild oder der Abdruck ſeines Weſens, Hebr. 1, 3. Wenn ich aber bedenke, daß Gott unſichtbar ſey, ſo habe ich auf das Wort, das Fleiſch geworden iſt, als auf das ſichtbare Bild des unſichtbaren Gottes zu ſehen, Col. 1, 15. Das Wort wurde Fleiſch, nicht zwar durch eine Verwandlung ſeiner göttlichen Natur, ſondern durch die Vereinigung derſelben mit der menſchlichen Natur. Es war, ehe es Fleiſch wurde: es war im Anfang; und weil es auch im Anfang nicht erſt wurde, ſondern ſchon war, ſo war es ſchon vor dem Anfang und ohne Anfang. Es wurde aber Fleiſch, da die Zeit erfüllt wurde. Fleiſch iſt keine himmliſche Menſchheit und keine verklärte menſchliche Natur. Fleiſch iſt Etwas, das man ſehen und betaſten kann, und das Schwachheiten an ſich hat, wiewohl dieſe Schwachheiten auch unſündlich ſeyn können. Gott ſandte ſeinen Sohn mit keinem ſünd-

lichen Fleiſch, doch aber in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches. Er iſt uns in Allem gleich geworden, außer der Sünde. Gleichwie die Kinder, die ihm der Vater gegeben hat, Fleiſch und Blut an ſich haben, alſo iſt er es gleichermaßen theilhaftig worden. Er war gleich wie ein anderer Menſch und an Geberden oder nach der äußerlichen Geſtalt als ein Menſch erfunden. Gelobet ſey Gott, der uns dieſes große Geheimniß geoffenbart hat durch ſeinen Geiſt; gelobet ſey das weſentliche Wort, welches Fleiſch geworden iſt, und ſich dadurch unſerer kräftig angenommen hat, und ſich mit uns verbindet. Seine menſchliche Natur iſt nun bei dem Vater verklärt mit der Klarheit, die der Sohn bei dem Vater hatte, ehe die Welt war; wenn wir aber an ihn glauben, ihm anhangen, und mit ihm vereinigt bleiben, ſo wird er unſere Natur auch verklären, und wir werden ewig bei ihm in der Herrlichkeit ſeyn.

Mel. Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc.

1. Das Wort ward Fleiſch, ein Menſchenkind wie andere Menſchenkinder, ſo ſchwach und ſterblich, wie wir ſind, nur nicht, wie wir, ein Sünder. O Wunder! wie kam Gottes Sohn ſo tief herab von ſeinem Thron, daß er uns ſelig mache.

2. Das Wort ward Fleiſch, durch ſeinen Tod, was Fleiſch war, zu verſühnen. Wir ſind verſühnt, er iſt vor Gott mit ſeinem Blut erſchienen; er gibt uns Macht, daß wir durch ihn, und ich mit, wenn ich glaubig bin, auch Gottes Kinder werden.

3. Herr, gib mir, daß ich glaubig ſey, weil ich im Fleiſche lebe. Gebär' durch deinen Geiſt mich neu, der mir dein Leben gebe. Des alten Fleiſches Luſt und Wahn ſteht Neugebornen gar nicht an; dein Geiſt treibt Gottes Kinder.

4. Dein Fleiſch und Blut im Abendmahl ſey meines Lebens Stärke; dein Geiſt verſiegle mir die Wahl, und lehr' mich Glaubenswerke, daß ich dich als den Menſchenſohn mit Freuden kann auf deinem Thron in meinem Fleiſche ſehen!

Reiche und Arme müſſen unter einander ſeyn; der Herr hat ſie Alle gemacht. Sprichw. 22, 2.

Im Paradies hätte keine Armuth Raum gehabt, und nach dem Sündenfall hatten Adam und ſeine erſten Nachkommen den großen Erdboden vor ſich, wo ſie bauen und pflanzen konnten, ſo viel ſie wollten. Eben ſo verhielt es ſich nach der Sündfluth; denn Noah und ſeine Söhne, Enkel und Urenkel hatten ſo viel Raum auf dem Erdboden, daß Keiner arm ſeyn konnte. Aber ſchon zu Abrahams Zeit gab es leibeigene Knechte und Mägde, die arm waren, auch mag es unter den freien Leuten damals ſchon Arme gegeben haben; und doch war die Erde damals bei weitem nicht ſo bevölkert, daß nicht alle Menſchen Feld und Feldfrüchte genug hätten haben können. Auch jetzt iſt bisher die Menge der Menſchen auf dem Erdboden nie ſo groß geweſen, daß wegen derſelben eine Armuth nothwendig geweſen wäre; aber die Furcht vor gewaltthätigen Räubern drängt die Menſchen ſo zuſammen, daß ihrer in Ländern, wo ſie Schutz haben, zu viele werden, und dagegen anderswo viele und große Plätze, die fruchtbar ſeyn könnten, unangebaut bleiben; da dann unter der Menge viele Arme entſtehen müſſen, zu geſchweigen, daß auch die Faulheit, die Ueppigkeit und andere Laſter, aber auch Landplagen und andere Unglücksfälle, die Gott verhängt, viele Perſonen und Geſchlechter arm machen. Ueber dieſem Allem nun waltet die Vorſehung Gottes. Reiche und Arme müſſen unter einander ſeyn; der Herr hat ſie Alle gemacht. Er hat ſie nämlich entweder mit Wohlgefallen oder in ſeinem Zorn reich oder arm gemacht. Dieſe Einrichtung hat auch ihren großen Nutzen; denn ohne dieſelbe würden viele Liebeswerke und Liebesdienſte unterbleiben; die Menſchen würden gegen einander kaltſinnig werden, wenn Keiner des Andern bedürfte, und ſie würden, wenn kein gegenwärtiger oder zukünftiger Mangel ſie zum Fleiß aufweckte, in eine faule Wolluſt verſinken, wie man bei Heiden, die von keiner drückenden Armuth wiſſen, wahrnimmt. Arm ſeyn iſt keine Schande; weil Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes auf Erden auch arm war, und ſchon viele Heilige und Geliebte Gottes arm geweſen ſind. Ein Armer kann und ſoll doch das tägliche Brod haben, wenn er das Vaterunſer glaubig betet, obſchon er nie

einen Vorrath auf künftige Zeiten hat. Bei einem Armen kann ſich die Fürſorge Gottes durch einzelne und oft unerwartete Proben deutlicher offenbaren als bei einem Reichen, auch iſt er, wenn er ſich der Sorgen durch den Glauben erwehrt, vergnügter als ein Reicher, der, weil er Vieles hat, auch Vieles verwalten muß, und Vieles verlieren kann. Ein Reicher ſoll dafür halten, daß er zu beſonderen Liebeswerken berufen ſey, die nur ein Reicher thun kann, und ſich dazu willig finden laſſen. Nur ein Reicher konnte Jeſum mit Spezereien und leinenen Tüchern begraben, und ſeinen heiligen Leichnam in ein neues Grab legen laſſen, und that es auch gerne; da hingegen die armen Apoſtel zu andern Werken berufen waren. Niemand begehre reich zu werden; Niemand hänge ſein Herz an den Reichthum, der ihm zufällt. Er iſt vergänglich, und ſättigt die Seele nicht. Im Himmel werden alle Seligen reich ſeyn.

Mel. Es koſtet viel, ein Chriſt zu ſeyn ꝛc.

1. Des Höchſten Thun iſt wunderbar, von Arm und Reich macht ſein Rath ein Gemiſche. Wär' Alles arm, wer reichte Etwas dar? Wär' Alles reich, wer diente gern zu Tiſche? Auf Liebe zielt's: ſo lobet Alle nun des Höchſten Thun.

2. Des Höchſten Thun iſt doch gerecht; ein Jeder muß in ſeiner Ordnung dienen, der Knecht dem Herrn, und auch der Herr dem Knecht: die Rechenſchaft erfordert Gott von ihnen. Er ſelbſt theilt aus: ſo lobet Alle nun des Höchſten Thun.

3. So gibt Gott auch den Armen Troſt, ſie dienen Gott, auch wenn ſie Höhern frohnen. Das wehrt dem Trotz der Reichen, der erbost, bei Gott ſey nicht das Anſeh'n der Perſonen. Dieß macht vergnügt: ſo lobet Alle nun des Höchſten Thun.

4. Wir danken dir, Herr Jeſu Chriſt, der uns zu Gut in Knechtsgeſtalt erſchienen, und, jetzt erhöht, Herr über Alles iſt: ſo dienen dir, die herrſchen und die dienen. Bring' uns zu dir, ſo loben, wenn wir ruh'n, wir All' dein Thun!

Ihr ſind viele Sünden vergeben; denn ſie hat viel geliebet: wem aber wenig vergeben werden, der liebet wenig. Luc. 7, 47.

Wie dieſe Worte zu verſtehen, hat der Herr Jeſus durch das Gleichniß, das er vorher vorgetragen, deutlich genug angezeigt. Ein Wucherer, ſagte er, hatte zwei Schuldner: Einer war ſchuldig fünfhundert Groſchen, der andere fünfzig. Da ſie aber nicht hatten zu bezahlen, ſchenkte er es Beiden. Sage an, ſprach er zu dem Phariſäer Simon, welcher unter dieſen wird ihn am meiſten lieben? Simon antwortete und ſprach: ich achte, dem er am meiſten geſchenkt hat. Er aber ſprach zu ihm, du haſt recht gerichtet. Es iſt klar, daß hier die Liebe nicht die Urſache, ſondern die Frucht der Schenkung ſey, oder, daß ſie nicht vor der Erlaſſung der Schuld hergehe, ſondern darauf folge. Eben ſo ſind auch die Worte Jeſu zu verſtehen, die er in der Anwendung auf die gegenwärtige Sünderin redete, da er ſprach: ihr ſind viele Sünden vergeben; denn ſie hat viel geliebet; dieſe Liebe iſt nämlich die Frucht und das Zeichen der erlangten Vergebung vieler Sünden: wem aber wenig vergeben werden, der liebet wenig. Die Sünderin hatte ihre große Liebe gegen den Herrn Jeſum durch Thränen, womit ſie ſeine Füße netzte, und durch das Küſſen und Salben ſeiner Füße angezeigt; da hingegen der Phariſäer Simon zwar einige Liebe zu dem Herrn Jeſu dadurch geoffenbart hatte, daß er ihn zu Gaſt lud, übrigens aber etliche damals gewöhnliche Liebeserweiſungen unterlaſſen hatte, v. 44. 45.; daraus macht denn der Heiland den Schluß: ihr ſind viele Sünden vergeben, wie man daraus ſchließen kann, daß ſie mich, der ich es ihr vergeben habe, viel liebet; wem aber wenig vergeben werden, der liebet wenig. Von Rechts wegen ſollte kein Menſch meinen, daß ihm wenig vergeben werde; denn die Sündenſchuld eines jeden Menſchen iſt ſehr groß; es ſind aber viele Menſchen geſinnt, wie der Phariſäer Simon, und meinen, Gott habe ihnen wenig zu vergeben, da ſie denn auch trockene und kaltſinnige Herzen behalten, und Gott nur wie Taglöhner, Luc. 15, 17., dienen. Indem alſo der Heiland ſagte:

welchem wenig vergeben wird, ſo drückte er nur die Meinung der Menſchen aus, welche wegen Mangel des Lichtes ihre Sündenſchuld als klein vorſtellen. Ich bin der Schuldner, der nicht nur fünfzig, ſondern fünfhundert Groſchen ſchuldig geworden iſt; mir hat der Herr Jeſus viel zu vergeben gehabt, und täglich viel zu vergeben. Der heilige Geiſt laſſe mich dieſes in ſeinem Licht immerhin erkennen, damit meine Liebe gegen den Herrn Jeſum recht brünſtig werde. Ich kann zwar jetzt ſeine Füße nicht mehr mit Thränen netzen, küſſen und ſalben; aber mit einem bewegten Herzen kann ich ihm danken, ihn laben, ſeinen geringſten Brüdern wohlthun, und mich ihm ganz als ein Dankopfer hingeben. Der Sünderin waren ihre Sünden ſchon vergeben, als ſie in des Phariſäers Haus kam, weil ſie ſchon ein Herz voll Liebe gegen den Heiland mitbrachte; der Heiland ſagte aber doch noch zu ihrer größern Vergewiſſerung zu ihr: dir ſind deine Sünden vergeben; dein Glaube hat dir geholfen: gehe hin mit Frieden. Tröſte mich auch alſo lieber Heiland, ſo oft ich es bedarf!

Mel. Valet will ich dir geben ꝛc.

1. Wem Chriſtus viel vergeben, der liebt auch Chriſtum viel; denn aus dem Tod in's Leben iſt ein erwünſchtes Ziel. Man folgt den Lebenstrieben, haßt, was zuvor betrübt, und will nur Jeſum lieben, der uns zuerſt geliebt.

2. Herr, der ſo viele Sünden auch mir vergeben hat, und mich ließ Gnade finden an der Verdammniß Statt, zieh' mich zu deinen Füßen, erforſche meinen Sinn, wenn mir die Thränen fließen, weil ich begnadigt bin.

3. Ich denk', wenn ich mich ſchäme, daß ich ein Sünder heiß'; ich kniee doch vor deme, der ſie zu ſchenken weiß. Wohl mir, daß ich's geweſen, und nun will nimmer ſeyn. Vom Ausſatz zu geneſen, bringt keine Schande ein.

4. Du ſchämſt dich nicht, o König, deß, der dich lieben will; du ſchenkeſt nicht zu wenig, dich liebt kein Herz zu viel. Mach' mir von deiner Liebe die ganze Seele voll, daß ich mich darin übe, wie ich dich lieben ſoll.

5. Laß niemals mich vergeſſen, daß mir vergeben ſey; ſo werd' ich nie vermeſſen, und dir nicht ungetreu. Laß mich im Glauben ſterben, und in den Frieden geh'n; da werden erſt die Erben in voller Liebe ſteh'n!

Da wurden die Jünger froh, daß ſie den Herrn ſahen.
Joh. 20, 20.

Hiemit wurden die Verheißungsworte Jeſu erfüllt: ich will euch wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen. Joh. 16, 22., und ſo auch die Worte, Joh. 14, 18. 19.: ich will euch nicht Waiſen laſſen, ich komme zu euch. Es iſt noch um ein Kleines, ſo wird mich die Welt nicht mehr ſehen; ihr aber ſollt mich ſehen; denn ich lebe, und ihr ſollt auch leben. Der Heiland iſt alſo wahrhaftig, und was er zuſagt, das hält er gewiß. Den Jüngern Jeſu wäre nach ſeinem Tod nicht geholfen geweſen, wenn man ſie zu Mitgliedern des hohen Rathes zu Jeruſalem oder zu kaiſerlichen Landvögten über große Länder gemacht hätte; denn ihr Herz hing einmal an Jeſu, auf ihn war ihr ganzes Vertrauen geſtellt, von ihm erwarteten ſie ihre ganze Glückſeligkeit. Nun war er am Kreuz geſtorben und begraben. Ihr Glaube rang hiebei mit einer großen Furcht. Sie hatten die Verheißungsworte des Herrn Jeſu und die Weiſſagungen der alten Propheten vergeſſen; Jeſus aber vergaß ſeine Worte nicht, und ging auf dem Wege gerade fort, auf welchem die ganze Schrift von ihm erfüllt werden ſollte. Er ſtand alſo von den Todten auf, und zwar am dritten Tage, welcher durch keine ausdrückliche Weiſſagung, ſondern nur durch das Vorbild des Propheten Jonas bezeichnet worden war, und erſchien den Weibern und ſeinen Jüngern; und dieſe wurden froh, daß ſie den Herrn ſahen. Ihr Glaube richtete ſich damals wieder auf; ihre Traurigkeit wurde in Freude verwandelt; und obgleich der Heiland damals auch ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit ſchalt, ſo ſtörte doch ſolches ihre Freude nicht; denn der Heiland ſchalt eben dasjenige, was ihre Freude gehindert hatte, und da die Jünger erkannten, daß ſie wegen ihrer vorhergegangenen Vergehungen eine ſcharfe Rüge verdient haben: ſo waren ſie ohne Zweifel herzlich froh, daß ſie mit einer ſo freundlichen Beſtrafung des Unglaubens davon kamen. Auch dieſes, daß ſie Jeſum nach ſeiner Auferſtehung ſehen durften, war ein Beweis, daß er ſie noch für ſeine auserwählten Jünger hielt, und nicht zur Welt rechne; denn von der Welt hatte er, Joh. 14, 19., geſagt, ſie werde ihn auf

Erden nicht mehr ſehen. Die Jünger verwunderten ſich darüber, und Judas Thaddäus fragte im Namen der übrigen: Herr, was iſt's, daß du uns dich willſt offenbaren, und nicht der Welt? v. 22. Es iſt klar, daß Judas von den vorigen Worten Jeſu den Anlaß zu dieſer Frage genommen, und daß er geſorgt habe, wenn die Welt Jeſum nach ſeinem Tod nicht mehr ſehen werde, ſo werde die Zahl der Gläubigen nicht weiter vermehrt werden können; allein der Herr Jeſus gab den Jüngern damals zu erkennen, daß es nicht auf dieſes Sehen ankomme, ſondern daß er ſich in den Seelen der Menſchen innerlich durch ſeinen Geiſt offenbaren, ja, in ihnen wohnen wolle, daß es aber zu dieſem Zweck nöthig ſey, daß man ihn lieb habe, und ſein Wort halte. Obgleich alſo das Sehen Jeſu nach ſeiner Auferſtehung der Welt nicht vergönnt worden iſt, ſo iſt ihr doch ſein Wort verkündigt worden; und obſchon auch wir den auferſtandenen Jeſum, ſo lang wir wallen, nicht ſehen, ſo haben wir doch ſein Wort. Wer dieſes Wort hält, dem will er ſich offenbaren, ja, zu dem will er mit dem Vater kommen, und Wohnung bei ihm machen. Herr Jeſu, ich glaube, daß du lebeſt, und daß dein Wort wahr ſey. Offenbare dich mir noch weiter durch dieſes Wort.

Mel. Die lieblichen Blicke, die Jeſus ꝛc.

1. Die Freude des Glaubens iſt Jeſus allein. Die Herzen zerſtreuen und ſündlich ſich freuen, iſt Freude im Träumen, im Wachen iſt's Pein. Nach Aengſten und Fleh'n den Heiland zu ſeh'n, das tröſtet das Herz, da folget kein Schmerz.

2. Man ſieht in die Wunden, man kennet ſein Heil, man glaubt dem Verſühner, der Glaube wird kühner, und macht ſich ſein Sterben und Leben zu Theil. Nun hat man genug, man fühlet den Zug, gen Himmel zu geh'n, ihn ewig zu ſeh'n.

3. Dieß ſtärket die Seele, bis daß wir ihn ſeh'n, mit muthigem Herzen in Leiden und Schmerzen nach ſeinem Gefallen geduldig zu geh'n. Herr, mache mich ſo im Glauben auch froh, ſo wird es geſcheh'n, dich ewig zu ſeh'n.

Ihr bringet das Ende eures Glaubens davon, der Seelen Seligkeit. 1 Petr. 1, 9.

Ein Chriſt iſt in mancherlei Anfechtung traurig, wie Petrus ſelber v. 6. eingeſteht, und, wenn er ſchwach im Glauben iſt, ſagt er wie Aſſaph Pſ. 73, 13.: ſoll denn umſonſt ſeyn, daß mein Herz unſträflich lebt, und ich meine Hände in Unſchuld waſche! Rohe Leute ärgern ſich zuweilen an den äußerlichen Schickſalen der Frommen, und ſagen: es iſt umſonſt, daß man Gott dienet — darum preiſen wir die Verächter; denn die Gottloſen nehmen zu; ſie verſuchen Gott, und es gehet ihnen Alles wohl hinaus, Mal. 3, 14. 15. Allein wer durch die Kraft des heiligen Geiſtes an Jeſum gläubig geworden iſt, iſt begnadigt, von der Welt erwählt, von Gott geliebt, und nach ſeinem geiſtlichen Zuſtand herrlich, reich, geehrt und ſelig. Wenn die Gläubigen ſich mit trüben Gedanken ſchleppen und ihre unglücklichen Umſtände bejammern, ſo kann man ihnen zurufen, was Hohel. 1, 8. ſteht: kenneſt du dich nicht, du ſchönſte unter den Weibern! Es iſt auch ein großer Theil der heiligen Schrift dazu beſtimmt, daß den Gläubigen ihr geiſtlicher Adel, ihre herrlichen Vorzüge, ihre empfangene koſtbare Gnade und Gaben, und ihr zukünftiges ewiges Erbe vor die Augen gemalt werden. Petrus ſagt deßwegen, 1 Petr. 1, 9., unter Anderem zu den Gläubigen: ihr bringet das Ende eures Glaubens davon, der Seelen Seligkeit. Glauben iſt ſchon eine ſelige Sache. Wer im Glauben ſteht, iſt nimmer ſo unruhig, leer, finſter und troſtlos wie vorher. Seine Seele hat ein neues Licht, und eine unüberwindliche Kraft, und hanget dem Herrn an, und iſt Ein Geiſt mit ihm; doch iſt das Ende des Glaubens das Erquicklichſte. Was iſt aber dieſes Ende? Es iſt der Seelen Seligkeit. Die Seele, ja, die ganze Perſon des Gläubigen wird zuletzt aus allem Uebel erlöſet, und in das himmliſche Reich Gottes verſetzt. Da hört das Glauben auf und das Schauen geht an; da wird das Hoffen von dem vollkommenen Genuß und Beſitz abgelöſet; die Liebe aber bleibet. Man liebt aber nicht mehr denjenigen, den man nicht ſieht; ſondern man liebet, und ſieht den Geliebten in ſeiner Herrlichkeit; und weil die Sünde bei dem Liebenden ganz abge-

than ſeyn wird, ſo wird die Liebe vollkommen rein und brünſtig ſeyn. Was iſt aber das Leben in der vollkommenen Liebe? Ohne Zweifel ein Leben in der vollkommenſten Freude und Freiheit. Dieſes Ende des Glaubens bringen die Gläubigen davon; ſie ſind deſſen vergewiſſert durch den Glauben, und haben es ſchon nach der Hoffnung. Sie ſehen alſo durch alle Trübſale hindurch, und über alle Nöthen hinaus. Wer ſollte alſo nicht gern ein Gläubiger ſeyn und bleiben, obſchon die Welt, die man um ſich hat, im Unglauben lebt und ſtirbt, und ſo dahin fährt. Ein Fünklein Glauben iſt koſtbarer als die ganze Weisheit der eitlen Welt, und ein gläubiger armer Lazarus iſt glücklicher als ein ungläubiger König. Stehe ich aber im Glauben? halte ich Glauben? lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes? glaube ich, was ich aus Gottes Wort weiß? werde ich es auch in den letzten Tagen und Stunden meines Lebens glauben? Die Probe kann ich ſchon vorher in Krankheiten und andern Trübſalen, Nöthen und Aengſten machen; denn dieſe ſind wie ein Feuer, in welchem Nichts als das Gold des Glaubens bleibt, und alles Andere verſchwindet.

Mel. Schwing' dich auf zu deinem Gott ꝛc.

1. Unſ'rer Seelen Seligkeit iſt des Glaubens Ende. Hat der Chriſt ſchon in der Zeit oft auch harte Stände: wird ſein Glaube doch bewährt und im Harren treuer, geht wie Gold ſtets neu verklärt aus dem Trübſalsfeuer.

2. Sieht der Glaube gleich noch Nichts, iſt ihm doch das Leben von dem Vater alles Lichts ſchon im Sohn gegeben. Ob man ungeſeh'n ihn liebt, iſt man doch voll Freuden, die des Heilands Liebe gibt, daß uns Nichts kann ſcheiden.

3. Das heißt jetzt ſchon ſelig ſeyn in bewährtem Glauben; lieber leid't der Glaube Pein, als er ſich's läßt rauben. Herzog meiner Seligkeit! gib, daß meiner Seele, bis zum Ende meiner Zeit, nie am Glauben fehle.

4. O, was wird man an dem Ziel Herrliches erfahren bei dem ſüßen Saitenſpiel der bewährten Schaaren! da wird nicht mehr Glaube ſeyn, noch die Feuerproben: Liebe währet da allein, und ein ewig's Loben.

Alſo auch ihr haltet euch dafür, daß ihr der Sünde geſtorben ſeyd, und lebet Gott in Chriſto Jeſu, unſerm Herrn. Röm. 6, 11.

Es hat unter Chriſten und Heiden viele Leute gegeben, welche gemeint, ſie wollen die Sünde durch eine Qual, die ſie ihren eigenen Leibern anthun, tödten, ihren Zweck aber nicht erreicht haben. Nun iſt es zwar nöthig, daß man nüchtern und mäßig zum Gebet ſey, ſich der fleiſchlichen Lüſte, welche wider die Seele ſtreiten, enthalte, und den Leib betäube und zähme, damit man nicht verwerflich werde; allein dieſes Alles muß mit Maß geſchehen, damit der Leib, der Gottes Geſchöpf iſt, nicht verderbt werde, und ſeine Glieder, welche man zum Dienſt der Gerechtigkeit hingeben ſoll, brauchbar bleiben; auch muß man nicht meinen, daß die Sünde getödtet werde, wenn man dem Leib Etwas verſagt, oder etwas Beſchwerliches zumuthet; denn dieſes Alles iſt nur eine feine äußerliche Zucht, unter welcher der Geiſt deſto lebhafter ſeyn, und die Gemeinſchaft mit Chriſto deſto beſſer behauptet werden kann. Paulus ermahnt Röm. 6, 11. die Gläubigen, ſie ſollen dafür halten, daß ſie der Sünde geſtorben ſeyen. Wie aber? Paulus ſagt: durch die Taufe in den Tod Jeſu, v. 4.; da ſeyen ſie Chriſto zur Aehnlichkeit mit ſeinem Tod eingepflanzt worden v. 6.; da ſeyen ſie mit Chriſto geſtorben, v. 8., und zwar der Sünde, und wiſſen nun, daß ihr alter Menſch ſammt ihm gekreuzigt ſey, auf daß der ſündliche Leib aufhöre, und ſie hinfort der Sünde nicht dienen. Was nun Paulus hier von der Taufe ſagt, kann man auch auf den ſeligen Augenblick deuten, in welchem ein Sünder, der aus der Taufgnade gefallen iſt, wieder gläubig wird, und durch den Glauben Gnade erlangt. Er ſtirbt da der Sünde, und darf hernach immer, ſo lang er im Glauben ſteht, dafür halten, daß es geſchehen ſey. Die Sünde iſt ein Tyrann, der in dem ſterblichen Leib herrſchen will, v. 12., und dem der Menſch vorher als ein leibeigener Knecht gedient hat. Gleichwie aber ein jeder leibeigener Knecht frei wird, wenn er ſtirbt, alſo wird ein Menſch durch ſeinen Tod von der Sünde frei und Gottes Knecht. Dieſer Tod aber iſt nicht der leibliche Tod, ſondern ein Tod, der eigentlich in der Seele vorgeht, die durch den Glauben in eine Gemeinſchaft oder Aehnlichkeit mit dem Tod Jeſu kommt.

Chriſtus

Chriſtus ſtarb der Sünde der Welt, die er vorher als eine Laſt getragen hatte, indem er durch ſeinen Tod ein Sündopfer wurde, und ihr das Recht benahm, die Menſchen bis zu ihrer wirklichen Verdammung zu beherrſchen. Wer nun dieſes glaubt, wer ſich nach der vorhergegangenen großen Noth, welche die Macht der Sünde verurſacht hat, in den Tod Jeſu gläubig gleichſam einſenkt; wer das dadurch erworbene Recht, von der Sünde frei zu ſeyn, gläubig ergreift, ſtirbt der Sünde; und lebt hernach Gott in Chriſto Jeſu. Wer nämlich mit dem Tod Jeſu eine Gemeinſchaft durch den Glauben bekommt, bekommt auch eine Gemeinſchaft mit ſeiner Auferſtehung, und einen Theil an dem Leben, das er in der Auferſtehung angenommen hat; denn Paulus ſchließt, v. 8. 9. 10. 11., ſo: ſo wir mit Chriſto geſtorben ſind, ſo glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, und wiſſen, daß Chriſtus, von den Todten erwecket, hinfort nicht ſtirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrſchen; denn das er geſtorben iſt, iſt er der Sünde geſtorben zu Einem Mal; das er aber lebet, das lebet er Gott. Alſo auch ihr haltet euch dafür, daß ihr der Sünde geſtorben ſeyd, und lebet Gott in Chriſto unſerm Herrn.

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen 2c.

1. Der, der für uns geſtorben, ging auch zum Leben ein, und hat uns Kraft erworben, der Sünde todt zu ſeyn; mit Jeſu ſtarben wir; die mit ihm leben ſollen, wie ſollen ſie nicht wollen; wir haben Nichts mit ihr.

2. Sie bringt uns zwar in Nöthen, es regt ſich Fleiſch und Blut; doch lernen wir ſie tödten, der Glaube faßt den Muth, ſieht für verdammt ſie an, und tödtet ihr Geſchäfte, wozu man Lebenskräfte aus Chriſto nehmen kann.

3. Sie wehrt ſich um ihr Leben; denn ſie iſt Schlangenart; ſie kann lang widerſtreben, ihr Leben iſt gar hart: ſo geht es langſam zu; das Sterben iſt ihr ſchmerzlich, doch, Jeſu, o wie herzlich, wie mächtig hilfſt uns du!

4. Letzt muß der Leib verweſen, in welchem ſie getobt: das iſt des Geiſt's Geneſen, der ſeinen Heiland lobt. Herr, führ' uns zu dir ein, ſo iſt der Ruhm der Stärke, das Lob der Lebenswerke im Himmel ewig dein!

Der Herr hat zu mir geſagt: laß dir an meiner Gnade genügen. 2 Kor. 12, 9.

Dem Paulus wurde, nachdem er eine hohe Offenbarung bekommen hatte, damit er ſich derſelben nicht überhöbe, ein Pfahl in's Fleiſch gegeben, indem des Satans Engel von Gott zugelaſſen wurde, ihn mit Fäuſten zu ſchlagen. Er flehte dreimal zu dem Herrn, daß derſelbe von ihm weichen möchte; der Herr ſagte aber zu ihm: *laß dir an meiner Gnade genügen.* Hier haben wir alſo das Beiſpiel einer Bitte, die nicht nach dem Sinn des Bittenden erhört worden iſt. Von dieſer Art war auch die Bitte des Moſes um die Erlaubniß, das Land Canaan zu ſehen, die Fürbitte des Jeremias für das jüdiſche Volk, die Bitte Baruchs um große Dinge, und die Bitte der Söhne Zebedäi um das Sitzen zur Rechten und Linken des Herrn Jeſu. Von dieſen Bitten wurde keine ſo erfüllt, wie der menſchliche Sinn es wünſchte; hingegen bekam doch ein Jeder von jenen Betern eine zurechtweiſende und tröſtende Antwort von dem Herrn, bei welcher es ihn nicht reuen durfte, gebetet zu haben.

Zu Moſes ſagt der Herr, 5 Moſ. 3, 26. u. ff.: *laß genug ſeyn, ſage Mir davon Nichts mehr.* Steige auf die Höhe des Berges Pisga, und hebe deine Augen auf gegen den Abend und gegen Mitternacht und gegen Mittag und gegen den Morgen, und ſiehe es mit Augen (alſo wurde ihm doch das Sehen, um das er gebeten hatte, einigermaßen vergönnt); denn du wirſt nicht über dieſen Jordan gehen (folglich bald zur Ruhe kommen). Weil ihm aber auch das Volk am Herzen lag, welches eines Heerführers bedurfte, ſo hieß ihn der Herr den Joſua zu dieſem Amt einſegnen, v. 28. 29. Auf dieſe Weiſe konnte Moſes zufrieden ſeyn. Als der Herr, Jer. 14, 11., zu dem Jeremias geſagt hatte: du ſollſt nicht (mehr) für das Volk um Gnade bitten, ſo beruhigte Er ihn unter vielen andern Reden auch damit, daß Er Kap. 15, 11. zu ihm ſprach: wohlan, Ich will (obſchon Ich für das ganze Volk keine Fürbitte annehme) eurer Etliche übrig behalten, denen es ſoll wieder wohl gehen, und ich will euch zu Hülfe kommen in der Noth und Angſt unter den Feinden; und daß Er ferner v. 19. 20. 21., zu ihm ſagte: wo du dich zu Mir hältſt, ſo will Ich Mich zu dir halten, und ſollſt

mein Prediger bleiben. — Ich bin bei dir, daß Ich dir helfe, und dich errette, ſpricht der Herr, und will dich auch erretten aus der Hand der Böſen, und erlöſen aus der Hand der Tyrannen. Zu dem Baruch ſagte der Herr durch den Jeremias, Jer. 45, 5.: du begehrſt dir große Dinge; begehre es nicht; denn ſiehe, Ich will Unglück kommen laſſen über alles Fleiſch, ſpricht der Herr, aber deine Seele will Ich dir zur Beute geben, an welchen Ort du ziehest. Die Söhne Zebedäi bekamen, Matth. 20, 21. u. ff., die Anweiſung, ſich auf's Leiden gefaßt zu halten; ihre Bitte aber, welche ſie ſelbſt nicht verſtanden, wurde ihnen weder abgeſchlagen, noch zugeſagt. Zu Paulus ſagte der Herr mit großer Freundlichkeit: laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig!

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

1. Mein Gott, an deiner Gnade genüge mir allein, ſo wird mir Nichts ein Schade, und nie ein Mangel ſeyn!

2. Und hätt' ich alle Gaben, ſo würd' ich niemals ſatt; was kann ein Sünder haben, wenn er nicht Gnade hat?

3. Will mich der Weg ermüden, und iſt die Kraft dahin, ſo mache mich zufrieden, daß ich in Gnaden bin.

4. Pflegt mich die Welt zu haſſen, die ſich in Lügen übt, laß mich die Wahrheit faſſen: Du habeſt mich geliebt.

5. Will mich der Arge quälen, und ſtört er meine Ruh', ſo ſprich Du meiner Seelen mit deiner Gnade zu.

6. Kommt Mangel oder Schmerzen, und leide ich Betrug, ſo ſage meinem Herzen: an Gnade iſt's genug.

7. Empfind' ich meine Sünden, laß im Beſprengungsblut mich deine Gnade finden, ſo wird es Alles gut.

8. Mir ſoll, was ich begehre, mein Ruhm, mein Wohlergeh'n, mein Reichthum, meine Ehre in Gnade nur beſteh'n.

9. Laß mich die Gnade tröſten in meinem letzten Zug; dort finden die Erlöſten aus Gnaden ewig g'nug.

Du ſchaffeſt es, was ich vor oder hernach thue, und hältſt deine Hand über mir. Pſ. 139, 5.

Nachdem David von der Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes, Pſ. 139., herrliche Zeugniſſe abgelegt hatte, ſo redet er auch v. 5. von der Kraft Gottes, welche das Thun des Menſchen ſchaffe, und ihn ſchütze. Es iſt freilich hier nicht von dem Thun die Rede, in ſofern es ſündlich iſt; denn der heilige und gerechte Gott iſt nie ein Urheber oder Schöpfer der Sünde; in ſofern aber das Thun des Menſchen rechtmäßig und in der Regierung Gottes brauchbar iſt, in ſofern wird es von Gott geſchaffen. Gott iſt nicht nur der Schöpfer des Menſchen, ſondern Er iſt auch ein Schöpfer ſeines Thuns. Gott hat dem Menſchen nicht nur Kräfte gegeben, Etwas zu thun, und ſieht nicht nur gleichſam von ferne zu, wie er dieſe Kräfte anwende, ſondern Er ſchafft auch dieſes ſein Thun. Er ſchafft es aber ſo, daß es doch das Thun des Menſchen bleibt: weßwegen David ſagen konnte: Du, o Gott! ſchaffeſt es, was ich vor oder hernach thue. Wie nun bei dieſem göttlichen Schaffen das Thun, das Er ſchafft, doch des Menſchen Thun ſey und bleibe, iſt unerklärlich, ſo lang die Natur der Seele ſo verborgen iſt, wie ſie iſt; nur wiſſen wir, daß Gott nicht nur den Menſchen des Geſetzes Werk, das ſie zu Vielem antreibt, in die Herzen geſchrieben, und ſie noch weiter durch ſein Wort unterweiſe, ſondern daß Er auch ihnen die Herzen lenke, und ihren Geiſt erwecke oder nicht erwecke, wenn Er Etwas durch ſie gethan oder nicht gethan haben will; wir wiſſen ferner, daß, wenn der Menſch nach vielen wirkſamen Gnadenzügen Gottes wiedergeboren wird, der Geiſt Gottes ihn erleuchte, führe und treibe, ja, daß Chriſtus in ihm wohne und lebe, und Gott in ihm das Wollen und Vollbringen alles Guten ſchaffe; wir wiſſen und empfinden aber auch, daß der Menſch hiebei kein Klotz iſt, der ohne ſein Wiſſen und Wollen fortgeſtoßen wird; wir wiſſen, daß Gott den Willen der Seele durch ſein Wirken nicht vertilge; ja, wir wiſſen, daß Gott ſeine ſchöpferiſche Kraft meiſtens ſo ſanft anwende, daß man ihr ſogar auch widerſtreben kann; ja, das Gewiſſen und das Wort Gottes lehrt uns, daß alle guten Thaten, obſchon ſie von Gott geſchaffen werden, dennoch des Menſchen Thaten ſeyen, und deß-

wegen ihm zum Lob und zur Belohnung zugerechnet werden. Alles dieſes iſt wahr; wie es aber zuſammenfließe und zuſammen zu reimen ſey, habe ich nicht nöthig im Zuſtand meiner irdiſchen Kindheit zu wiſſen; denn David ſagt v. 6. ſelber: ſolche Erkenntniß iſt mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann's nicht begreifen; mir liegt nur ob, mich Gott hinzugeben und zu überlaſſen, daß Er, was ich vor oder hernach thun ſolle, nämlich Eins nach dem Andern zu ſeiner Ehre in mir ſchaffe, und mich deſſen zu tröſten, daß Er ſeine Hand zu meiner Erhaltung und zu meinem Schutz über mir halte. Es iſt ſündlich, wenn man das Thun des Menſchen nur dem Menſchen zuſchreibt, und bei demſelben der ſchöpferiſchen Kraft Gottes vergißt, folglich auch Gott das Lob und den Dank verſagt, die ihm gebühren; es wäre aber auch thöricht, wenn man unter dem Vorwand, daß Gott alles Thun ſchaffe, faul und bloß leidend ſeyn wollte. Wenn Gott wirkt, ſo macht Er den Menſchen thätig, munter und fleißig. Nur diejenige Geſchäftigkeit muß zernichtet werden, welche nicht von Gottes Geiſt erregt und unterhalten wird. Laſſet uns in der Abhängigkeit von Gott fleißig ſeyn, und Ihm ohne Furcht dienen; weil er ſeine allmächtige Hand über uns hält!

Mel. Sieh'! hie bin ich, Ehrenkönig! ꝛc.

1. Schweigt vom Glücke und Geſchicke, die ihr Gottes Thun nicht wißt; mir genüget, was Gott füget, welcher Erd' und Himmel mißt; der lebendig, der beſtändig, der der rechte Vater iſt.

2. Auf der Erden kann Nichts werden ohne Gott und ungefähr; was geſchiehet, hört und ſiehet, ordnet, ſchicket, lenket Er; auch das Kleinſte, das Gemeinſte kommt von ſeiner Vorſicht her.

3. Alle Schritte, alle Tritte ſind dem Vater wohl bekannt. Wenn ich falle, da ich walle, fall' ich doch in ſeine Hand. Geh'n die Gänge durch's Gedränge, geh'n ſie doch zum Vaterland.

4. Das iſt feſte, auf das Beſte führt mich Gott auf ſeiner Bahn, und ich fühle an dem Ziele, was Er thut, ſey wohlgethan: Ihm gehöre Dank und Ehre; weil Er ſelig führen kann!

Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und will auf ihn ſchreiben den Namen meines Gottes, und den Namen des Neujeruſalems und meinen Namen, den neuen. Offenb. 3, 12.

Der Biſchof zu Philadelphia hatte bei ſeiner kleinen Macht oder bei ſeinem ſehr eingeſchränkten Wirkungskreis das Wort des Heilandes, das Geduld wirket, bewahret und ſeinen Namen nicht verleugnet, obgleich er von grimmigen Juden verläſtert wurde. Er war ſo wacker und treu, daß der Heiland ihm konnte ſchreiben laſſen: ich komme bald, halte, was du haſt, daß Niemand deine Krone nehme. Dieſes hieß denn überwinden, und wer ſo überwindet, den will der Heiland zum Pfeiler im Tempel ſeines Gottes machen. Dieſes Tempels wird Offenb. 7, 15. 15, 5. 6. und in andern Stellen, wo er das himmliſche und wahrhaftige Heiligthum genannt wird, Meldung gethan. Im neuen Jeruſalem ſah Johannes keinen Tempel, ſondern die Menſchen ſind da in Gott und in dem Lamm als in einem Tempel; vorher aber ſind ihre Seelen in einem himmliſchen Tempel, und vor dem Thron Gottes, Offenb. 21, 22. 7, 15. Dieſer Tempel bedarf zwar keiner Pfeiler zu ſeiner Unterſtützung; die Ueberwinder aber, welche im Glauben ſtandhaft geweſen waren, will der Heiland in demſelben zu Pfeilern machen. Sie ſollen dieſem Tempel zur Zierde dienen, wie anſehnliche Pfeiler einem Gebäude; ſie ſollen da feſt ſtehen wie Pfeiler, und nicht mehr herausgehen, folglich keinen Rückfall aus ihrem herrlichen Zuſtand thun können. Der Herr Jeſus will aber auch auf einen ſolchen Ueberwinder den Namen ſeines Gottes ſchreiben, und ihn dadurch auszeichnen als einen ſolchen, der ſagen dürfe, der Gott meines Herrn Jeſu Chriſti iſt auch mein Gott; auch will er den Namen des neuen Jeruſalems, der Stadt ſeines Gottes, auf ihn ſchreiben, und ihn für einen ſolchen erkennen und erklären, der das Bürgerrecht in dieſer Stadt haben, und darin wohnen ſoll; er will aber auch ſeinen Namen, den neuen, auf ihn ſchreiben. Der Heiland wurde ſchon im Stand ſeiner Erniedrigung Jeſus Chriſtus, Gottesſohn, Menſchenſohn u. d. gl., genannt, und dieſe Namen ſind in das Evange-

lium eingeflochten worden, das allen Menſchen geprediget wird. Sein neuer Name aber bezieht ſich ohne Zweifel auf die Herrlichkeit, die er als erhöhet bei dem Vater hat, und derjenige, auf den dieſer Name geſchrieben wird, wird als ein ſolcher ausgezeichnet, der mit Chriſto in der Herrlichkeit Gemeinſchaft haben oder mit ihm zur Herrlichkeit erhoben ſeyn ſoll. Wunderbar iſt's, daß der Heiland in dieſer Verheißung viermal von ſeinem Gott redet. Er war ſchon zur Rechten Gottes erhöhet, und nennt doch Gott ſeinen Gott, welches er vor ſeiner Kreuzigung nie gethan hatte; weil es damals nöthig war, den Menſchen zu bezeugen, daß Gott ſein Vater ſey. Sein Vater iſt aber auch ſein Gott, Joh. 20, 17., in ſofern er ihn als der Pfleger des himmliſchen Heiligthums rühmt und preiſet, wie er durch ein Gelübde am Kreuz hangend verſprochen hat, Pſ. 22, 23. 26., und inſofern ſeine menſchliche Natur in ihm als ihrem höchſten Gut ruht.

Mel. Nun laßt uns Gott, dem Herrn ꝛc.

1. Wie herrlich ſind die Gaben, die Ueberwinder haben; den Streitern zum Exempel ſtellt Gott ſie in den Tempel.

2. Da ſind ſie anzuſehen, daß ſie als Pfeiler ſtehen, die unbeweglich bleiben: der Herr wird ſie anſchreiben.

3. Und was? Er ſchreibt zuſammen da ſeines Gottes Namen und ſeiner Stadt, der reinen, die himmliſch wird erſcheinen.

4. Sein Name ſelbſt, der neue, ſteht da zum Ruhm der Treue: wie herrlich ſind die Gaben, die Ueberwinder haben!

5. Hilf, Herr, daß mir's gelinge! Iſt meine Kraft geringe, ſo gib mir Muth und Stärke, daß ich dich nahe merke!

6. Laß mich bis zum Erkalten an deinem Worte halten; will ſich Gefahr ereignen, bewahr' mich vor Verleugnen.

7. Gib, daß es noch ſich zeiget, dein Herz ſey mir geneiget, und lehr' mich ohn' Verſchulden ob deinem Worte dulden.

8. Kommt eine Zeit auf Erden, daß die verſuchet werden, die auf der Erde wohnen, ſo wollſt du mich verſchonen.

9. Thu' du hier ſelbſt das Beſte, mach' und erhalt' mich feſte. Weh' mir, wenn Jemand käme, und meine Krone nähme!

Es iſt keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber eine Obrigkeit iſt, die iſt von Gott verordnet. Röm. 13, 1.

Nachdem die Menſchen nach der Sündfluth ſich gemehrt hatten, konnten ſie nicht mehr allein durch die Stammväter regiert werden. Die Nothwendigkeit, die wilden Thiere auszurotten, die ſich ſehr gemehrt hatten, verurſachte, daß viele Menſchen den Nimrod, der ein gewaltiger Jäger war, zu ihrem Anführer erwählten, und ihm zuerſt bei der Jagd, hernach aber auch in ihren übrigen Angelegenheiten Gehorſam leiſteten; und ſo entſtand das erſte Reich im Morgenland in der Gegend des Euphrats. Dieſem Beiſpiel ahmten bald andere Haufen von Menſchen nach: weßwegen zu Abrahams Zeit ſchon mehrere Könige auf dem Erdboden waren, wiewohl es doch noch Stammväter gab, die keine Obrigkeit über ſich erkannten, wie Abraham, Iſaak, Jakob, Laban und Andere. Es gab auch Völker, die anſtatt eines Königs einen Rath von alten und weiſen Männern ſetzten, welcher richten und ſchlichten mußte. Unter einem ſolchen Volk lebte Hiob, der von ſich ſelbſt, Kap. 31, 21., ſagt, daß er im Thor, wo man Gericht hielt, Macht gehabt habe zu helfen. Unter dem Volk Iſrael war eine lange Zeit kein König, und das ganze Regiment beruhte auf den Aelteſten jeder Stadt, in wichtigen Fällen auf einem großen Landtag, und zuweilen ſetzte Gott einen Richter, der im Krieg der Anführer und in Friedenszeiten der Schiedsrichter bei ſchweren Händeln ſeyn mußte. Endlich ſetzte Gott Könige unter ſeinem Volk, wobei aber dieſes ſonderbar war, daß der Herr ſelbſt den König, oder wenigſtens das Geſchlecht, welches die königliche Würde erblich beſitzen ſollte, durch einen Propheten ernannte, wie vom Saul, David und Jerobeam bekannt iſt. Wenn unter den 10 Stämmen, die von dem Reich Juda getrennt waren, Könige nach menſchlicher Willkür aufgeſtellt wurden, ſo klagt der Herr, Hoſ. 8, 4.: ſie ſetzen Könige ohne Mich. Die iſraelitiſchen Könige durften keine Geſetzgeber ſeyn, ſondern mußten nach dem göttlichen Geſetz regieren; und endlich mußten ſie in wichtigen Angelegenheiten ſich von den Ausſprüchen der Propheten oder auch von dem Licht und Recht leiten laſſen, und ſündigten, wenn ſie es nicht thaten. Ein ſolches Reich heißt man eine Theokratie. Vom vierten Jahr Jojakims an wurde das Volk Gottes den Königen in Babel,

und nach dieſen den perſiſchen, griechiſchen und römiſchen Regenten unterworfen; auch entſtanden zuletzt chriſtliche Weltreiche, worin der größte Theil der Kirche ſeinen Aufenthalt hatte, übrigens aber die Regenten und ihre Diener nicht mehr durch Propheten ernannt wurden, und menſchliche Geſetze anſtatt der göttlichen, wie auch menſchliche Räthe anſtatt prophetiſcher Ausſprüche galten. Paulus, der zur Zeit der heidniſchen Kaiſer, die das römiſche Reich beherrſchten, lebte, ſagte in ſeinem Brief an die Chriſten zu Rom, welche die Kaiſer und ihren Hofſtaat und den römiſchen Rath in der Nähe anſehen, und an Vielem, das da vorging, ſich ärgern konnten: Jedermann ſey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es iſt keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber eine Obrigkeit iſt, die iſt von Gott verordnet. Obgleich Gott ſie nicht unmittelbar ernennt, wie den Joſua, und durch keinen Propheten erwählen und ſalben läßt, wie den Saul und David: ſo ſetzt Er ſie doch durch ſeine Vorſehung und durch ſeine herzlenkende Kraft in ihr Amt; und wenn's auch auf's Schlimmſte hergeht, ſo iſt doch ſeine Zulaſſung zu verehren. Wer Gott treu iſt, iſt auch ſeiner Obrigkeit treu, und ein frommer Chriſt iſt immer ein guter Bürger.

Mel. O, daß ich tauſend Zungen hätte ꝛc.

1. Gott, Herrſcher über alle Thronen, das iſt ein weiſer Rath von Dir; den Menſchen, die auf Erden wohnen, ſetzt'ſt Du die Obrigkeiten für, ſo daß man nun an Deiner Statt auch Sterbliche zu Göttern hat.

2. Daß ich mein Brod mag ruhig eſſen, und wandeln darf auf ſich'rer Bahn; daß mich des Mörders Schwert nicht freſſen, der Räuber nicht entkleiden kann, der Flucher mir vergeblich dräut: das ſchaffſt Du durch die Obrigkeit.

3. Daß wir dein Wort im Frieden hören, wobei man Tauf' und Nachtmahl hat; daß man uns nicht die Schrift darf wehren, noch auch ein Grab zur Ruheſtatt: das ſchaffſt Du, Gott, der an uns denkt, und Chriſten zu Regenten ſchenkt.

4. Gott, Dir ſey Dank für ſolche Güte; Du ſchütz'ſt durch deine Dienerin. Die ganze Welt iſt dein Gebiete, da ſetz'ſt Du Richterſtühle hin. Es lobe Dich, Dich bete an, was Herrſcher heißt und Unterthan!

Er hat uns geboten, zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß er iſt verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Ap. Geſch. 10, 42.

Obſchon Gott auf dem Erdboden Obrigkeiten verordnet hat, welche das Recht handhaben und richten ſollen, ſo bleibt doch ſehr Vieles auf den allgemeinen Gerichtstag ausgeſetzt, an welchem auch die Könige von einem ewigen König, und die Richter von dem allerhöchſten Richter gerichtet werden, und alle Menſchen vor dem allerherrlichſten Richterſtuhl offenbar werden müſſen, daß ein Jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es ſey gut oder bös. Jeſus Chriſtus, der Welt Heiland, hat ſelbſt in den Tagen ſeines Fleiſches mehrmals bezeugt, daß ihm der Vater alles Gericht übergeben habe, und er alſo an jenem großen Tage der Richter der ganzen Welt ſeyn werde. Weil auch an dieſer Sache ſehr Vieles gelegen iſt, ſo hat er ſeinen Apoſteln geboten, zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß er iſt verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Eben derjenige alſo, der ſich von dem Rath zu Jeruſalem und von dem Landpfleger Pilatus richten ließ, wird dieſe ſeine Richter und die ganze Welt an jenem Tage richten; eben derjenige, der für die Lebendigen und die Todten am Kreuze geſtorben iſt, wird auch der Richter der Lebendigen und der Todten ſeyn. Er hat eine allgenugſame Erlöſung vollbracht, er hat ſeinen Geiſt allen Menſchen verheißen, er hat das Evangelium der Welt predigen laſſen, und Geduld gehabt, und zugeſehen. Endlich wird er kommen und richten: er wird die Lebendigen richten, die er bei ſeiner Zukunft lebendig antreffen und verwandeln wird; er wird auch die Todten richten, die er bei ſeiner Zukunft auferwecken wird; ſein Gericht wird gerecht ſeyn; doch werden die geſchenkten Sündenſchulden als geſchenkt geoffenbart, und nicht mehr zugerechnet werden; er wird die Gnade, die er den Bußfertigen und Gläubigen zur Zeit ihres irdiſchen Lebens erzeigt hat, nicht mehr widerrufen und zurücknehmen; er wird die Gerechten mit ſeiner Majeſtät nicht ſchrecken, ſondern erfreuen, loben, herrlich machen, ihnen die Gewalt geben, die böſen Engel und Menſchen zu richten, und den Ausſpruch thun: kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das

euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt; er wird ihnen aber auch Belohnungen nach dem Maß ihrer im Thun und Leiden bewieſenen Treue austheilen; aber den böſen Menſchen wird ſeine Majeſtät, ſeine Stimme, ſein Ausſpruch ſchrecklich ſeyn. Sie werden erſcheinen müſſen, ſie werden ihn ſehen und hören, er wird ſie reden laſſen; er wird aber ihre böſen Werke und den böſen Rath ihrer Herzen offenbaren; er wird ſie alſo überweiſen, daß ſie Uebelthäter geweſen ſeyen; er wird das ſchreckliche Urtheil fällen: gehet hin, ihr Verfluchten, in das hölliſche Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln, und die Vollziehung des Urtheils wird alsbald folgen. Sie werden in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben gehen. Dieſes Alles ſollen wir fleißig bedenken und unſern Wandel, ſo lang wir hier wallen, ſo führen, daß, wenn der Herr Jeſus als Richter geoffenbart werden wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm in ſeiner Zukunft.

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Es wird noch allem Volk geſagt, auch dem, der Nichts nach Jeſu fragt, man werd' ihn als der Lebenden und als der Todten Richter ſeh'n.

2. Wie groß iſt Chriſti Herrlichkeit, die ſeine Gläubigen erfreut, und ſeine Widerſacher ſtürzt, die ſich am Seligſeyn verkürzt.

3. Herr, ſchreib' mir dieß in meinen Sinn, ſo lang ich noch im Leben bin; denn auch das Grab verbirgt uns nicht, und liefert endlich zum Gericht.

4. Jetzt haben wir noch Gnadenzeit, und die Vergebung währt noch heut. Wenn einſt des Richters Zorn entflammt, wird Alles, was nicht glaubt, verdammt.

5. Jetzt glaub' ich dich, o Gottes Sohn, jetzt fleh' ich dir vor deinem Thron, jetzt lieb' ich dich, und geb' dir Ehr'; dort hilft kein Knie'n und Heulen mehr.

6. Jetzt iſt dein Wort mir ſüß und werth, das mich noch Heil und Gnade lehrt; dort wird es wie ein Donner geh'n, vor dem kein Sünder kann beſteh'n.

7. Herr, wo ich bin, und was ich thu', da rede durch dein Wort mir zu, daß du, erhöhter Jeſu Chriſt, mein Heiland oder Richter biſt.

8. Ach, ſey mein Heiland in der Noth; ach, bleib' mein Heiland auch im Tod, damit ich, wenn ich auferſteh', dein Angeſicht voll Gnade ſeh'!

Der Herr iſt wahrhaftig auferſtanden. Luc. 24, 34.

Am Morgen des dritten Tages nach dem Tod Jeſu gingen Maria Magdalena und etliche andere gläubige Weiber zu dem Grabe Jeſu, und ſahen in einiger Entfernung, daß der Stein, welcher den Eingang verſchloſſen hatte, weggewälzt war. Die Sonne ging damals auf; doch war es noch einigermaßen finſter, und der helle Tag noch nicht angebrochen. Bei dem Anblick des weggewälzten Steins lief Maria Magdalena zurück, um den Petrus und Johannes, welche an einem beſondern Ort bei einander waren, zu ſagen, daß mit dem Grabe Jeſu Etwas vorgegangen ſey; die andern Weiber aber gingen in das Grab hinein, ſahen in demſelben zwei Engel, und hörten den Einen derſelben ſagen, Jeſus ſey auferſtanden und lebe. Mit Schrecken liefen dieſe Weiber zurück, um den Apoſteln zu ſagen, was ſie geſehen und gehört hatten; und als ſie vom Grab und Garten Joſephs ſich ſchon entfernt hatten, kamen Petrus und Johannes, und hinter ihnen drein Maria Magdalena zum Grab, ohne jenen Weibern zu begegnen. Die zwei Apoſtel gingen in das Grab hinein, fanden die Tücher, den Leib Jeſu aber nicht, verwunderten ſich, erblickten aber keinen Engel, und liefen wieder weg. Nach ihrem Weggehen ſtand Maria Magdalena noch im Garten ohnweit des Grabes, ſah einen Engel, und hörte ihn reden, ſah endlich Jeſum ſelbſt, und hörte ſeine Stimme. Alsbald hernach erſchien Jeſus auch den übrigen Weibern, die noch auf dem Rückweg zur Stadt waren. Maria Magdalena und die übrigen Weiber kamen hierauf zu den Apoſteln und ſagten zu ihnen, Jeſus ſey ihnen erſchienen; allein dieſe glaubten ihnen nicht, und hielten dieſe Rede für ein Mährlein, Marc. 16, 9. 10. Luc. 24, 10. 11. Bald hernach erſchien Jeſus den zwei Jüngern, die nach Emaus gingen; als aber dieſe zurückliefen, und den Apoſteln dieſe Erſcheinung erzählten, glaubten dieſe zuerſt auch nicht, Marc. 16, 12. Da aber jene zwei Jünger ihr Zeugniß ausführlich ablegten, und überdieß die Nachricht einlief, daß der Herr eben jetzt auch dem Simon irgendwo erſchienen ſey, glaubten endlich die Apoſtel und Andere, die bei ihnen waren, daß Jeſus auferſtanden ſey, und ſagten ſelber: der Herr iſt wahrhaftig auferſtanden, und dem Simon erſchienen. Da ſie aber davon redeten, trat er ſelbſt, Jeſus, mitten

unter ſie, und ſprach: Friede ſey mit euch u. ſ. w., und erſchien ihnen hernach noch etliche Male, bis er endlich vor ihren Augen gen Himmel fuhr. Auf dieſe Weiſe ſind alſo die Apoſtel von der Wahrheit der Auferſtehung Jeſu überzeugt worden; wobei es aber merkwürdig iſt, daß ſie der Herr auch auf die heilige Schrift verwies, und ihnen bedeutete, daß ſie auch um ihres Zeugniſſes willen ſeine Auferſtehung eher hätten glauben ſollen. Der Unglaube, den ſie zuerſt äußerten, war ſündlich; doch diente er hernach zu einem Beweis, daß ſie nicht leichtgläubig geweſen ſeyen. Sie fürchteten ſich vor Mährlein, Luc. 24, 11., die Viele, wenn ſie etwas Wunderbares oder Schmeichelhaftes enthalten, nur allzugern glauben. Das Wort von der Auferſtehung Jeſu iſt aber kein Mährlein, ſondern die lauterſte Wahrheit, die auch wir glauben ſollen. Unſer geiſtliches und ewiges Leben fließt aus dieſer Quelle.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Halleluja, Jeſus lebt, Jeſus iſt vom Grab erſtanden! Die ihr in der Angſt geſchwebt, ſeht, hier iſt der Troſt vorhanden, nehmt an dieſer Freude Theil, Jeſus lebet, unſer Heil!

2. Nun iſt die Gerechtigkeit uns erworben und geſchenket. Sünde, du bracht'ſt Herzeleid, nun biſt du in's Meer verſenket; Tod, uns ſchrecket deine Macht, aber du biſt umgebracht.

3. Jeſus lebt, wir leben mit; denn Gott hat uns ihm gegeben. Das iſt ja ein ſel'ger Schritt aus dem Tode in das Leben. Mein Herz glaubt's und freuet ſich, Jeſus lebet auch für mich.

4. Halleluja, Jeſus lebt, und ich ſing' zu ſeinen Füßen! Wenn man morgen mich begräbt, will ich keinen Troſt ſonſt wiſſen; künftig ſing' ich vor dem Thron: Halleluja, Gottes Sohn!

Ziehet an als die Auserwählten Gottes herzliches Erbarmen. Col. 3, 12.

Wenn man die Welt anſieht, wie ſie voll Ungerechtigkeit und Bosheit iſt, ſo kann man leicht in einem heftigen Eifer entbrennen, und zu einem ſtrengen Verfahren bewegt werden; wenn man ſie aber als ein Lazareth anſieht, das voll Kranker, und als ein Feld, das voll Todtengebeine iſt, Ez. 37., ſo kann man zur Erbarmung bewegt werden. Zur Zeit des alten Teſtamentes handelten die Knechte Gottes oft ſehr ſtreng, und dieſe Strenge kam mit der Offenbarung Gottes auf dem Berg Sinai überein, und war der Beſchaffenheit der Leute, mit denen ſie zu thun hatten, angemeſſen, wiewohl ſie doch auch ihre unermüdete Liebe durch Fürbitten bei Gott und andere Aeußerungen zeigten. Was aber der Geiſt des neuen Teſtamentes in ſeinen Kindern wirke, hat Chriſtus bei einer namhaften Gelegenheit deutlich gezeigt. Auf einer Reiſe nämlich nach Jeruſalem ſchickte er Boten vor ſich her, die ihm die Nachtherberge in einem ſamaritiſchen Flecken beſtellen ſollten; die Leute in dem Flecken aber nahmen ihn nicht auf. Ueber dieſe Grobheit wurden die zwei Apoſtel Jakobus und Johannes vor andern entrüſtet, und ſprachen: Herr, willſt du, ſo wollen wir ſagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre ſie, wie Elias that? Jeſus aber wandte ſich und bedräuete ſie, und ſprach: wiſſet ihr nicht, welches Geiſtes Kinder ihr ſeyd? Des Menſchen Sohn iſt nicht kommen, der Menſchen Seelen zu verderben, ſondern zu erhalten, Luc. 9, 52—56. Die zwei Jünger ſahen die Leute in jenem Flecken nur als rohe und grobe Sünder an; der Herr Jeſus aber ſah ſie auch als unwiſſende, verwahrloste und verführte Menſchen an, die, wenn man langmüthig gegen ſie wäre, noch ſelig werden könnten. Eben ſo ſah er auch einmal das rohe unwiſſende Volk an, das vor ſeinen Augen herum lief, und an dem er mit einem heftigen Eifer Vieles hätte ahnden können. Es jammerte ihn aber deſſelben; denn ſie waren verſchmachtet und zerſtreuet wie die Schafe, die keinen Hirten hatten, und ſorgte hernach dafür, daß es, weil ſeine Stimme nicht allenthalben erſchallen konnte, von ſeinen Apoſteln eine Anweiſung zum Seligwerden bekam, Matth. 9, 36. u. ff. Mit welcher Erbarmung haben die Apoſtel den Mördern ihres lieben Herrn Jeſu nach ſeiner

Himmelfahrt ihre Sünden vorgehalten, und den Weg zum Leben gezeigt? Wie ſanftmüthig hat Paulus, Ap. Geſch. 22., den Leuten gepredigt, die ihn unmittelbar vorher faſt zu todt geſchlagen hatten! Er konnte aber nicht von ſich, ſondern auch von den übrigen Apoſteln bezeugen, daß ſie ſanftmüthig und barmherzig ſeyen. Man ſchilt uns, ſagt er, 1 Kor. 4, 12., ſo ſegnen wir; man verfolget uns, ſo dulden wir's; man läſtert uns, ſo flehen wir. Er konnte alſo den Coloſſern, ohne einen Vorwurf zu bekommen, ſchreiben: ziehet an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen. Wer alſo unter die Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes gerechnet werden ſoll, dem ſteht ein herzliches Erbarmen, welches ihn dem barmherzigen Gott ähnlich macht, wohl an. Ein ſtrenger Feuereifer hat oft den Schein des Rechts; wenn aber ein tödtender Grimm darunter ſteckt, ſo iſt er ungerecht. Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit empfangen.

Mel. Meine Armuth macht mich ſchreien :c.

1. Gott, dein herzliches Erbarmen ob mir Armen mache mich Dir gleich geſinnt; denn des Vaters gutem Namen nachzuahmen iſt die Pflicht von ſeinem Kind.

2. Du läßt deine Sonne ſcheinen, wie den Deinen, ſo dem ſündigen Geſchlecht; Du läßt auf Gerechte regnen, ſie zu ſegnen, und auf die, die ungerecht.

3. Ueber Haſſer ihrer Brüder führſt Du wieder unerträgliches Gericht. Aber die Erbarmung üben, wirſt Du lieben als die Erben in dem Licht.

4. Lehr' mich nicht nur meinen Freunden, ſondern Feinden Gutes gönnen, Gutes thun; und ob mich die Böſen haſſen, doch mich faſſen, und in deiner Liebe ruh'n.

5. Iſt der Böſen Stand doch kläglich, wenn ſie täglich deiner Gnade widerſteh'n, und mit Häufung ihrer Strafe, wie im Schlafe, deinem Zorn entgegen geh'n.

6. Lehr' uns auch die Böſen tragen, wenn ſie plagen; denn dein Tag ſteht doch bevor; und wir heben zum Erlöſen von dem Böſen unſre Häupter ſchon empor!

Ich habe Macht, mein Leben zu laſſen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Joh. 10, 18.

Der Herr Jeſus ſetzte zu dieſen Worten hinzu: ſolches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. Was für wunderbare Verhältniſſe müſſen wir bei der Erkenntniß Jeſu zuſammen faſſen! Er ſagte: ich habe ein Gebot von meinem Vater empfangen, mein Leben zu laſſen, und wieder zu nehmen; und ſagte doch zugleich: ich habe Macht, mein Leben zu laſſen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Bei dem Sterben und Auferſtehen Jeſu kam alſo ſeine eigene Macht über ſein Leben und das Gebot ſeines Vaters zuſammen. Es iſt alſo weit gefehlt, wenn wir die Zeugniſſe von der Erniedrigung Jeſu zur Verleugnung ſeiner göttlichen Würde und Macht mißbrauchen. Als derjenige, der ſagen konnte: ich und der Vater ſind Eins; alle Dinge ſind mir übergeben von meinem Vater; mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, ja als das weſentliche Wort, als der wahrhaftige Gott und das ewige Leben hatte er Macht, das Leben ſeiner menſchlichen Natur für ſeine Schafe zu laſſen und es wieder zu nehmen; aber als ein Menſchenſohn, der ſich ſelbſt ausgeleert und bis zum tiefſten Gehorſam erniedrigt hatte, und wegen dieſer Erniedrigung ſagen konnte: der Vater iſt größer denn ich, hatte er ein Gebot von dem Vater wegen ſeines Lebens empfangen. Er trug auch keinen Augenblick Bedenken, dieſes Gebot zu erfüllen; und in der ganzen Zeit ſeines Lebens auf Erden war er an Einem fort ſo geſinnt, wie von ihm, Pſ. 40, 9., geweiſſagt war: deinen Willen, mein Gott, thue ich gern, und dein Geſetz habe ich in meinem Herzen. Er empfing auch wegen dieſer ſeiner Bereitwilligkeit, ſeine Macht über ſein Leben nach dem Gebot ſeines Vaters anzuwenden, die erquicklichſten Empfindungen der Liebe ſeines Vaters: weßwegen er, Joh. 10, 17., ſagte: darum liebet mich mein Vater, weil ich mein Leben laſſe, auf daß ich's wieder nehme. Das Gebot des Vaters war bei dem Tod und bei der Auferſtehung Jeſu nöthig, damit offenbar würde, daß auch der Wille des Vaters in das ganze Werk der Erlöſung einfließe, daß der Kreuzestod Jeſu, woran ſich die fleiſchliche Vernunft ärgert, dem Vater wohlgefallen

gefallen habe, und daß die Auferſtehung Jeſu ein Zeugniß ſey, wodurch der Vater zeuge, daß er ſein Sohn, und ſeine Erlöſung gültig ſey. Der Wille des Vaters aber mußte die Form eines Gebetes annehmen, damit bei Jeſu ein Gehorſam Statt hätte, und Paulus hernach ſchreiben konnte: wie durch Eines Menſchen Ungehorſam Viele Sünder worden ſind; alſo auch durch Eines Gehorſam werden Viele gerecht, Röm. 5, 19.; damit aber dieſer Gehorſam ganz rein und vollkommen wäre, mußte Jeſus ſelber Macht haben, ſein Leben zu laſſen und wieder zu nehmen; denn wer Etwas läßt oder nimmt, worüber er nicht die höchſte Gewalt habe, beweiſet keinen ſo koſtbaren und edlen Gehorſam, als der Gehorſam Jeſu ſeyn ſollte. Habe Dank, guter Hirte der Schafe, daß du deine Macht über dein Leben nach dem Gebot deines Vaters gebraucht, und dein Leben zu unſerm Heil gelaſſen, aber auch wieder genommen haſt. Dein Gehorſam ſey meine Gerechtigkeit!

Mel. Entfernet euch, ihr matten Kräfte ꝛc.

1. Nun Jeſus iſt der große Hirte, ihr Schafe faßt es, und erkennt's, daß Gott ihn aus den Todten führte durch's Blut des ew'gen Teſtaments; der Vater gab ihm Macht im Grab, und machte als der Friedensgott durch Jeſum unſern Tod zum Spott.

2. So nahm er dann ſein Leben wieder, das er für ſeine Schafe ließ. Schaut Schafe, wie das Haupt die Glieder mit ſich aus ihrem Tode riß. Sein Tod verſühnt, ſein Leben dient, daß er auch uns das Leben ſchafft, indem er lebt aus eig'ner Kraft.

3. O, ſagt nur ihm, ich will nicht ſterben, ſo reißt euch Nichts aus ſeiner Hand! O, lobt ihn für ſein theu'r Erwerben, ſein Geiſt iſt ſelbſt des Lebens Pfand: dem Hirten ſey für ſeine Treu' hier Dank und Ehre in der Zeit, bis ihr beim Lebenswaſſer ſeyd!

Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt iſt, welcher iſt Jeſus Chriſtus. 1 Kor. 3, 11.

Die Gelehrten haben ſich ſchon lang befliſſen, die Pflichten des Menſchen und des Bürgers aus der Beſchaffenheit der menſchlichen Natur und des geſellſchaftlichen Lebens herzuleiten. Obgleich nun Solches einigen Nutzen hat, ſo wird doch dadurch noch kein Chriſt gebildet. Soll Etwas eine chriſtliche Lehre oder ein Evangelium heißen, ſo muß Alles aus Jeſu Chriſto hergeleitet oder auf ihn gebaut werden. Mit einem bußfertigen Herzen an ihn glauben, iſt die erſte Pflicht eines Menſchen. Aus dieſem Glauben fließt die Rechtfertigung des Sünders vor Gott, die Heiligung, die nach und nach ſeine ganze Natur durchdringt, und die ewige Seligkeit. Wer aber nur aus vernünftigen Gründen oder aus einer Aufwallung ſeiner Phantaſie, oder Menſchen zu gefallen, oder nur aus Furcht vor der Hölle fromm werden will, zu Chriſto aber nicht kommt, und ſeiner nicht durch den Glauben theilhaftig wird, bauet ein Haus ohne Grund auf den Sand, welches bei dem nächſten Sturm wieder fällt. Die Menſchen verſuchen ſo oft einen andern Grund des Chriſtenthums zu legen als Jeſum Chriſtum, weil ſie Alles mit ihrer Vernunft durchſchauen und begreifen, und überdieß gern ſelber Etwas in geiſtlichen Dingen vermögen und aus ihren Werken gerecht ſeyn wollen, an Jeſu Chriſto aber Vieles unbegreiflich iſt, und der Glaube an ihn nicht anders entſtehen kann, als wenn man zu ſeiner tiefen Beſchämung überzeugt iſt, daß man ſich ſelber nicht mehr helfen könne, und mit ſeinen natürlichen Tugenden und Werken unter dem Fluch des Geſetzes liege. Die Menſchen aber mögen denken und verſuchen, was ſie wollen, ſo bleibt es dabei, daß Niemand einen andern Grund legen könne, als den, der bereits da liegt, welcher iſt Jeſus Chriſtus. Er iſt als der einzige Grund des Heils im Evangelio den Menſchen geoffenbart; er iſt vom Vater dazu geſandt, verordnet und geſetzt worden, daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben möchten; er iſt uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung; er iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch ihn. Durch ihn können wir allein Glauben und Hoffnung zu Gott

haben; außer ihm hat der Sünder keine Zuverſicht, keine Hoffnung, keine Gnade und Heil, kein Licht und kein Leben. Alles dieſes beruht auf einem unwiderruflichen Rathſchluß Gottes, und iſt durch ein wahrhaftiges und gewiſſes Evangelium den Menſchen kund gethan. Wer alſo Andere lehren will, muß ſich darnach richten, und wer ſelig werden will, muß auf dieſen Grund erbaut werden; ein Jeder aber darf gewiß ſeyn, daß Jeſus Chriſtus ein guter, feſter und ſicherer Grund ſey, und, wer an ihn glaubt, nicht zu Schanden werde. Auch mir liegt Alles daran, daß Chriſtus der Grund meiner Zuverſicht und Hoffnung ſey und bleibe; was aber bei dem geiſtlichen Wachsthum auf dieſen Grund bei mir gebauet wird, ſoll Gold, Silber, Edelgeſtein der wahren Erkenntniß und der echten Frucht des Geiſtes und nicht Holz, Heu und Stoppeln falſcher Meinungen und unechter Tugenden ſeyn.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.

1. Der Grund, auf dem ich feſt will ſtehen, iſt Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn. Man zeige Tiefen oder Höhen, mein Glaube weichet nicht hievon. Wenn dieß der Weltwitz Thorheit heißt, iſt's doch gelehrt von Gottes Geiſt.

2. In dieſes Gottes-Sohnes Blute werd' ich von allen Sünden rein; da iſt dem Glauben wohl zu Muthe, ich laß mich ſonſten nirgend ein. Wenn auch ein Kind dieß ſagen kann, ſo hab' ich doch genug daran.

3. Ich liebe Jeſum als mein Leben, und bet' ihn an als meinen Herrn: er wolle ſeinen Geiſt mir geben, daß ich Gebet und Liebe lern'. Scheint ſtolzen Sinnen dieß gering, iſt mir es doch ein köſtlich Ding.

4. Ich laß mich nicht in and're Tiefen, und ſchwing' mich keinen Höhen zu. Laß Spott und Hohn nur auf mich triefen; in dieſer Einfalt find' ich Ruh'. Ich ſag' es frei, man lache mein, mir kann Nichts über Jeſum ſeyn.

5. Nur Jeſum Chriſtum will ich wiſſen, den auch für mich Gekreuzigten; wird auch mein Geiſt vom Leib geriſſen, ſoll er mit dem gen Himmel geh'n. Zuletzt kommt auch mein Leib dahin, daß ich bei Jeſu ewig bin!

Es war unmöglich, daß Christus ſollte von dem Tode gehalten werden. Ap. Geſch. 2, 24.

Petrus, der eine Zeit lang die Auferſtehung Jeſu nicht glauben wollte, nachdem ſie ſchon geſchehen war, trat hernach am Pfingſttag auf, und predigte: es ſey ſogar unmöglich geweſen, daß Chriſtus von dem Tode gehalten würde. Die Auferſtehung Jeſu war alſo ſo gewiß vor ſeinen Augen, daß er das Gegentheil für eine Unmöglichkeit hielt. Es war freilich unmöglich, daß Chriſtus von dem Tode gehalten würde, weil ſonſt die Schrift gebrochen worden, oder die Weiſſagungen unerfüllt geblieben wären, worin die Auferſtehung Chriſti vorher verkündigt worden war. Petrus führt etliche dieſer Sprüche in ſeiner Pfingſtpredigt an, und Chriſtus hat ohne Zweifel noch mehrere in ſeinem Geſpräch mit den Jüngern, die nach Emaus gingen, angeführt. Chriſtus mußte alſo auferſtehen, damit Gott als wahrhaftig erkannt würde. Die Schrift kann nicht gebrochen werden, wie Chriſtus Joh. 10, 35. ſagt: darum konnte auch Chriſtus von dem Tode nicht gehalten werden. Weil ferner Chriſtus als der Gerechte für die Ungerechten ſtarb, der Tod aber nur die Ungerechten oder die Sünder halten kann, ſo war es unmöglich, daß er vom Tod gehalten würde; auch hatte der Teufel, der des Todes Gewalt hat, Nichts an ihm, Joh. 14, 30., und konnte ihn alſo nicht im Tod zurückbehalten. Ueberdieß hatte der Vater dem Sohn das Gebot gegeben, das Leben, wenn er es gelaſſen hätte, wieder zu nehmen, und der Sohn hatte mehrmals geſagt, daß er es nach dem Willen ſeines Vaters thun wolle. Er heißt der Fürſt des Lebens, ja, er heißt das Leben, gibt ſeinen Schafen ewiges Leben, und war von dem Vater verordnet, ein ewiger König auf ſeinem Thron zu ſeyn, als ein König die Lebendigen und die Todten zu richten, und ein ewiges Prieſterthum bei dem Vater für die Menſchen zu verwalten. Bei dieſem Vorſatz oder Rath Gottes war es denn freilich unmöglich, daß Chriſtus von dem Tode gehalten würde. Er litt und ſchmeckte den Tod wahrhaftig; aber im Augenblick ſeines Todes brach das ewige Leben in ſeiner Seele mit Macht an, und am dritten Tag auch bei ſeinem Leib; und nun kann er ſagen: ich war todt, und bin lebendig in die ewigen Ewigkeiten!

Weil nun Chriſtus auferſtanden iſt, und ewig lebt, ſo iſt es auch unmöglich, daß diejenigen, die an ihn glauben, und ſeine Glieder und Miterben ſind, von dem Tode gehalten werden, weil auch ihnen die Auferſtehung zum ewigen Leben in der heiligen Schrift verheißen iſt; weil ſie in Jeſu gerecht ſind; weil der Geiſt deß, der Jeſum von den Todten auferwecket hat, in ihnen wohnet; weil ſie ſchon bei Leibesleben ein ewiges Leben empfangen; und weil man ſagen müßte, Chriſtus ſey nicht auferſtanden, wenn ſie nicht auferſtänden, wie Paulus 1 Kor. 15, 16. aus dem Zuſammenhang der Werke Gottes ſchließt. Die Seele eines Menſchen, der in dem Herrn ſtirbt, iſt ſchon bei ihrer Bekehrung auferweckt worden, und ſieht hernach den Tod nimmer, geſetzt, daß auch zuweilen ein Grauen davor ſie anwandelte oder ein Schatten des Todes ſie überfiele. Sie lebt aber, und geht bei der Trennung von dem Leibe in ein völligeres Leben ein. Der Leib wird freilich in die Erde gelegt, und da eine Zeit lang vom Tode gehalten. Der heilige Jeſus hat die Verweſung nicht geſehen; wir aber werden ſie ſehen. Allein wir werden doch endlich ſeine Stimme hören, und alsdann aus den Gräbern hervorgehen, und als ganze Menſchen ewig bei ihm leben. Halleluja!

Mel. O Jeruſalem, du Schöne ꝛc.

1. Tod, du kannſt mich auch nicht halten, dieſes ſing' ich glaubensvoll, wenn ich ſchon durch dich erkalten und im Grab verweſen ſoll. Jeſus lebt, und ich bin ſein, ſo iſt auch ſein Leben mein!

2. Sollſt du mich zu halten wiſſen, da ich doch in Jeſu bin? Deine Bande ſind zeriſſen, und ich lebe einſt durch ihn. Nichts iſt Chriſto einverleibt, welches doch im Tode bleibt.

3. Auferſtehen, ſüßes Hoffen! auferſtehen werd' ich einſt, Jeſu, wenn die Zeit verloffen, und du uns zum Heil erſcheinſt. Dein Geiſt lehrt mich, daß ich glaub', du verklärſt einſt meinen Staub!

4. Herr, wie bin ich dir verpflichtet! o, daß ich zu danken wüßt'! daß du unſern Tod zernichtet, da du auferſtanden biſt. Weck' mich einſt in meinem Theil, da verkünd'ge ich dein Heil!

So wir Gott verſöhnet ſind durch den Tod ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir ſelig werden durch ſein Leben, ſo wir nun verſöhnet ſind. Röm. 5, 10.

Paulus hatte Röm. 5. in ſeinem und aller Gläubigen Namen geſagt: wir, die wir durch den Glauben gerechtfertigt worden ſind, und Gnade erlangt haben, rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben ſoll, nicht allein aber das, ſondern wir rühmen uns auch der Trübſale, die vor der Verherrlichung hergehen, weil wir durch dieſelben bei der Geduld geläutert, und in jener Hoffnung noch mehr befeſtigt werden. Hierauf zeigt er den Grund dieſer Hoffnung an, welcher dieſer iſt, daß durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt, die Liebe Gottes in unſern Herzen zur deutlichen Empfindung ausgegoſſen worden. Was iſt aber dieſes für eine Liebe? Es iſt diejenige, welche Chriſtum bewogen hat, für uns Gottloſe zu ſterben; es iſt diejenige Liebe Gottes, nach welcher Chriſtus für uns geſtorben, da wir noch Sünder waren. Wir erkennen uns alſo als geweſene Gottloſe, wir fühlen uns als Sünder; wir empfinden aber auch und glauben diejenige Liebe Gottes, nach welcher Chriſtus für uns Gottloſe und Sünder geſtorben iſt. Nun ſind wir aber gerecht geworden; nun ſind wir durch den Tod Jeſu als geweſene Feinde Gott verſöhnt: wie vielmehr dürfen wir's alſo der Liebe Gottes zutrauen, daß ſie uns als Gerechte und Verſöhnte ſelig machen, und zur Herrlichkeit erhöhen werde. Die Hoffnung der Herrlichkeit alſo, welche die Gerechten auch unter den Trübſalen haben, hat ihren guten und ſichern Grund.

Es iſt klar, daß Paulus in dieſer Abhandlung die Menſchen zuerſt als Gottloſe, als Sünder, als Feinde, und hernach als Gerechte und als Verſöhnte betrachtet. Es war etwas ganz Unerwartetes, daß Chriſtus aus Liebe für Gottloſe und Sünder ſtarb, und Feinde durch ſeinen Tod Gott verſöhnte; nun iſt es aber deſto eher zu erwarten und zu hoffen, daß diejenigen, welche gerecht und verſöhnt ſind, vor dem Zorn bewahrt und ſelig gemacht werden. Hier iſt kein Tod des Sohnes Gottes mehr nöthig, ſondern nachdem durch ſeinen Tod einmal die Verſöhnung vollbracht worden iſt, ſo darf er nur ſeine Lebenskraft anwenden, und ſein Leben uns mittheilen, damit wir ſelig

werden. Gerechte ſind keine Gottloſen mehr, und werden nicht mehr als Sünder, die unter dem Fluch liegen, erfunden, Gal. 2, 17. Abtrünnige Unterthanen werden, ſo lang ſie ihrem König nicht verſöhnt ſind, für Feinde geachtet, und als ſolche durch den Zorn des Königs verfolgt und gedrückt; wenn ſie aber verſöhnt ſind, ſo werden ſie nicht mehr für Feinde gehalten, oder als Feinde behandelt. Gerechte werden vor dem Zorn bewahrt; Verſöhnten wird die Seligkeit angeboten und mitgetheilt. Wen ſollte dieſes Evangelium nicht freuen? wer ſollte nicht daraus Zuverſicht und Hoffnung ſchöpfen? Die Menſchen dürfen ſich nach demſelben für dasjenige halten, was ſie von Natur ſind, nämlich für Sünder, für Gottloſe, für Feinde; ſollen aber dabei die Liebe Gottes erkennen, dem Tod Jeſu eine verſöhnende Kraft zuſchreiben, und ſein Leben für die wirkende Urſache ihrer Seligkeit halten. Heiliger Vater, heilige mich in dieſer Wahrheit, und laß mich in dieſem Evangelium den Frieden mit dir an dieſem Abend finden, und auch an dem Abend meines Lebens genießen!

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Jauchzet! Jeſus iſt erſchienen, durch ſein Blut uns zu verſühnen, und er hat's vor Gott gebracht. Da wir Gottes Feinde waren, iſt uns Gnade widerfahren, die aus Sündern Kinder macht.

2. Gott hat uns den Sohn gegeben, und den Sohn auch uns zum Leben; unſer Glaube lebt hievon. Seine Liebe anzupreiſen, konnt' uns Gott nichts Größer's weiſen, als den Tod von ſeinem Sohn.

3. So iſt nie kein Tod geſchehen, der der Welt zum Auferſtehen, Gott zum Wohlgefallen dient. Fließ, mein Herz, mit Freudenthränen, unter den verlornen Söhnen bin auch ich mit Blut verſühnt.

4. Iſt Gerechtigkeit erworben, weil der Sohn für uns geſtorben: vielmehr iſt es nun gewiß, daß Gott durch des Sohnes Leben uns Gerechtigkeit will geben, weil ſich Gott verſöhnen ließ.

5. Brich, mein Herz, auf dieß Verſühnen; mein Gebein wird künftig grünen, wenn ich gleich ermordet bin! Fleuch, mein Geiſt, aus deiner Hütten, Jeſus, der den Tod erlitten, lebet, und du lebſt durch ihn!

Wir ſehen nicht auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. 2 Kor. 4, 18.

Alle Menſchen ſind Trübſalen ausgeſetzt; wenn aber die Trübſal eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit ſchaffen ſoll, ſo müſſen ſie nicht auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare ſehen, und bei dieſem Blick auf das Unſichtbare wird ſie die Trübſal kurz und leicht zu ſeyn dünken; da ſie hingegen, wenn ſie nur auf das Sichtbare ſehen, nicht nur keinen Nutzen von der Trübſal haben, ſondern auch über ihre Langwierigkeit und Schwere ſolche Klagen führen, die Gottes Ehre ſelber antaſten. Wie wird man aber tüchtig, ſo auf das Unſichtbare zu ſehen? Paulus lehrt es uns, indem er Eph. 1, 16. 17. 18. ſagt: ich gedenke eurer in meinem Gebet, daß der Gott unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſeiner ſelbſt Erkenntniß, und erleuchtete Augen eures Verſtändniſſes, daß ihr erkennen möget, welche da ſey die Hoffnung eures Berufes, und welcher da ſey der Reichthum ſeines herrlichen Erbes an ſeinen Heiligen. Wer alſo die Hoffnung des Berufes der Heiligen, das iſt, die unſichtbare und zukünftige Ruhe, Freude und Herrlichkeit, welche ſie vermöge des göttlichen Gnadenberufes hoffen dürfen, und den unſichtbaren Reichthum des herrlichen Erbes, das ſie empfangen ſollen, erkennen will, hat erleuchtete Augen des Verſtändniſſes nöthig; und dieſe gibt Gott, indem er den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſeiner ſelbſt Erkenntniß gibt. Es kommt alſo hier nicht auf die leere und todte Wiſſenſchaft von einem ewigen Leben und von einer zukünftigen Herrlichkeit an; denn es gibt Viele, welche wiſſen und ſagen, daß es ein ewiges Leben gebe, und doch demſelben zu Liebe Nichts thun und Nichts laſſen, ſondern wider den Himmel ſündigen, wie der verlorne Sohn von ſich Luc. 15, 18. bekannte, weil ſie ihn nicht ſo hoch ſchätzen, daß ſie um ſeinetwillen Etwas verleugneten. Wer ſo auf das Unſichtbare ſehen will, wie Paulus und alle wackeren Chriſten zu ſeiner Zeit darauf geſehen haben, muß dieſes Unſichtbare für ſein Ziel halten, worauf er läuft, und für ſein Kleinod, um das er kämpft. Auf das Sichtbare

ſehen aber heißt irdiſch geſinnt ſeyn, den Bauch zum Gott machen, es preiſen, wenn Jemand nach guten Tagen trachtet, und ſelber mit Hintanſetzung des Reiches Gottes darnach trachten, Reichthum und Ehre bei den Menſchen zum Ziel ſeiner Wünſche und zum Zweck ſeines Beſtrebens machen, ſündigen, wo man meint, daß man dadurch einen irdiſchen Gewinn erhaſchen könne, der Welt Freundſchaft ſuchen, und der Welt ſich gleich ſtellen, und dadurch ſein Glück ohne Gottes Gnade und Wohlgefallen zu machen, die ſichtbare Welt fürchten, und aus Furcht ſich nicht bekehren, damit man ihr nicht mißfällig werde, Fleiſch für ſeinen Arm und den Goldklumpen für ſeinen Troſt halten. Wer ſo geſinnt iſt, wird luſtig, übermüthig und gewaltthätig, ſo lang es ihm gelingt. Wenn aber Trübſale einbrechen (ſie brechen aber gewiß ein, denn der Gottloſe hat viel Plage), ſo kann er nicht ſagen, ſeine Trübſal ſey zeitlich und leicht, ſondern er zürnt und flucht ſeinem König und ſeinem Gott, und wird müde in Angſt, und geht irre im Finſtern, Jeſ. 8, 21. 22. Ach Gott! bewahre mich vor dieſem unſeligen Sinn und Weg, und mache mich tüchtig, auf das Unſichtbare, das ewig und in deinem wahren Wort verheißen iſt, zu ſehen.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe ꝛc.

1. Schick', mein Herz, die Glaubensblicke über Welt und Zeiten hin; ſieh' nicht auf den Stand zurücke, wo ich noch auf Erden bin. Blicke nur nach jener Stadt, welche Gott zum Bauherrn hat; ſchau' nur auf, auf jenes Leben, das dir Gott will ewig geben.

2. Hier iſt Ehre, aber nichtig; hier ſind Schätze, aber klein; hier iſt Freude, aber flüchtig; dort muß Alles beſſer ſeyn. Hier ſind Thränen, hier iſt Noth, die verkürzt der nahe Tod; dort wird Freude ewig währen: dahin ſoll mein Aug' ſich kehren.

3. Gott, ich lobe dein Erbarmen, daß ich dorthin ſehen kann; deine Gnade hat mir Armen auch die Augen aufgethan; halt' ſie feſt auf jenes Ziel, was man hier ſieht, iſt ein Spiel; zeig' mir, was ich ferne ſehe, bald im Himmel in der Nähe!

Mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen lieblichen Liedern ſinget dem Herrn in eurem Herzen. Col. 3, 16.

Als die Iſraeliten an den Waſſern Babels ſaßen und weinten, wenn ſie an Zion gedachten, ſo hingen ſie ihre Harfen ungebraucht an die Weiden, die darin waren, und wenn die Heiden ſie fröhlich ſeyn hießen, und ein Lied von Zion ſingen, ſo antworteten ſie: wie ſollen wir des Herrn Lied ſingen im fremden Lande? Hingegen ermahnte Paulus durch den heiligen Geiſt die Epheſer, Eph. 5, 19., und die Coloſſer, Col. 3, 16., ohngeachtet ſie außer dem Land Canaan unter den Heiden wohnten, und von denſelben oft gedrängt wurden, dem Herrn mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen lieblichen Liedern in ihren Verſammlungen und in ihren Herzen zu ſingen. Der kindliche Geiſt des neuen Teſtamentes kann alſo unter allen Umſtänden und an allen Orten zum Singen und zur Freude erwecken; da hingegen die Gläubigen des alten Teſtamentes mit ihren Herzen mehr an dem Berge Zion hingen, und ihre Zerſtreuung ſchmerzlicher empfanden. Zwar ſind in den Büchern des alten Teſtamentes viele Lieder enthalten, und der heilige Geiſt hat nicht wenige iſraelitiſche Propheten zu Poeten gemacht; da hingegen weder der Sohn Gottes Jeſus Chriſtus noch ein Apoſtel ein Lied hinterlaſſen haben. Doch ſchicken ſich Pſalmen, welche bei dem Ton der Inſtrumente geſungen wurden, und Lobgeſänge, mit welchen man das Lob Gottes beſingt, und geiſtliche Lieder, welche von andern geiſtlichen Materien handeln, gar wohl zu dem neuteſtamentlichen Gottesdienſt. Dieſe Pſalmen, dieſe Lobgeſänge und dieſe Lieder ſollen und dürfen lieblich oder anmuthig geſungen werden; ſie ſollen aber dem Herrn geſungen werden, und alſo eine Art der Anbetung ſeyn, die man ihm leiſtet; ſie ſollen im Herzen geſungen werden, aber freilich nicht ohne den Mund; doch ſoll das Herz, das Innerſte der Seele, vornehmlich ſingen; da ſollen geiſtliche Bewegungen entſtehen; da ſollen die Pſalmen, Lobgeſänge und Lieder geglaubt, empfunden und dem Herrn geopfert werden. Eph. 5, 18. 19. werden die geiſtlichen Geſänge, welche ein Herz, das voll Geiſtes iſt, erfordern, dem unordentlichen Weſen derer, die ſich voll Weines ſaufen, entgegen geſetzt; es iſt aber bekannt, daß trunkene Leute ihren Muth-

willen auch oft durch unzüchtige oder andere eitle Lieder ausüben, ja, daß auch geiſtliche Lieder in ihrem Munde zu einem Greuel werden. Die eitle Chriſtenwelt macht und ſingt auch ohne Wein ſolche Lieder, welche ſchandbare Worte, Scherze und Narrentheidungen, die den Chriſten nicht geziemen, enthalten, oder Freude und Leid, Lob und Tadel auf eine lügenhafte Weiſe beſchreiben, oder wenigſtens unter die unnützen Worte zu rechnen ſind, für die ein jeder Menſch Rechenſchaft geben muß. Wenn auch geiſtliche Lieder von ungeiſtlichen Menſchen ohne Andacht geſungen werden, wie es häufig bei dem öffentlichen Gottesdienſt geſchieht, ſo iſt es ein Geplärr der Lippen, und ein Pſalterſpiel, das Gott nicht hören mag, Amos 5, 23.

Im Himmel ſingen die 24 Aelteſten, und haben Harfen dabei, Offenb. 5, 8. Ein beſonderes Lied ſingen die 144,000, deren Off. 14. Meldung geſchieht; am gläſernen Meer aber ſtehen die Ueberwinder des antichriſtlichen Uebels und haben Gottes Harfen, und ſingen das Lied Moſis, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes, Offenb. 15.

Mel. Aus meines Herzens Grunde 2c.

1. Wenn man die Kunſt der Töne nun auf das Höchſte treibt, heißt doch dem Geiſt Nichts ſchöne, was nur beim Eiteln bleibt. Der Menſchen Kunſt kann nicht Gewiſſen übertäuben: ſpielt nur bis zum Zerſtäuben, es folgt doch das Gericht.

2. Nichts ſoll mir lieblich klingen, als das, was geiſtlich heißt; und von dem Sohn zu ſingen lehrt uns des Vaters Geiſt. Da wird das Herz erfreut; man ſingt von Gottes Lobe als Schüler hier die Probe ſchon auf die Ewigkeit.

3. Sing' ich von Chriſti Liebe, gefället Gott mein Lied; je mehr ich ſolches übe, macht mich der Tod nicht müd', nicht jener Tag betrübt; man wird's in vollen Chören in neuen Himmeln hören: Das Lamm hat uns geliebt.

4. Der Schwermuth ſtille Schmerzen treib' ich mit Pſalmen fern, und ſpiele in dem Herzen doch Jeſu, meinem Herrn. Wenn Gottes Geiſt es ſtimmt, ſo muß es dennoch tönen, daß, wenn es voll von Thränen, das Lob doch oben ſchwimmt!

5. Herr, wird einſt meine Kehle im Sterben dürre ſeyn, ſo führe meine Seele zu jenen Schaaren ein, da wird's ein and'rer Ton, da wird es reiner klingen; da wird man ewig ſingen, o Gott, vor deinem Thron!

Tägliche
Morgen- und Abendandachten.

October.

[illegible]

1 Korinth. Kap. 13.

1. Wenn ich mit Menſchen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht; ſo wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.

2. Und wenn ich weiſſagen könnte, und wüßte alle Geheimniſſe, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, alſo, daß ich Berge verſetzte, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich Nichts.

3. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht; ſo wäre mir's Nichts nütze.

4. Die Liebe iſt langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, ſie blähet ſich nicht;

5. ſie ſtellet ſich nicht ungeberdig; ſie ſuchet nicht das Ihre; ſie läſſet ſich nicht erbittern; ſie trachtet nicht nach Schaden;

6. ſie freuet ſich nicht der Ungerechtigkeit; ſie freuet ſich aber der Wahrheit;

7. ſie verträget Alles; ſie glaubet Alles; ſie hoffet Alles; ſie duldet Alles.

8. Die Liebe höret nimmer auf, ſo doch die Weiſſagungen aufhören werden ꝛc. ꝛc. ꝛc.

1 Joh. Kap. 4.

16. Gott iſt die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm ꝛc.

Kap. 5.

3. Denn das iſt die Liebe zu Gott, daß wir ſeine Gebote halten, und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer.

October.

Ich habe deinen Namen kund gethan. Joh. 17, 6.

Ehe Chriſtus in der Welt erſchien, ſagte zwar der Herr: Ich bin Iſraels Vater, und: Iſrael iſt mein erſtgeborner Sohn, Jer. 31, 9. 2 Moſ. 4, 22.; doch erkühnten ſich einzelne Iſraeliten nicht, Gott in ihren Gebeten Vater zu nennen, wie denn im ganzen Pſalter und überhaupt in allen Büchern des alten Teſtamentes dieſe Anſprache an Gott nie vorkommt, außer Jeſ. 64, 16., wo ſie den Iſraeliten, die ſich zur Zeit des neuen Teſtamentes bekehren werden, in den Mund gelegt wird. Als aber der eingeborne Sohn Gottes in der Welt erſchienen war, that er den Menſchen, die ihm der Vater von der Welt gegeben hat, den Vaternamen deſſelben ſo kund, daß er ſie belehrte, der Gott, den ſie anbeten, ſey ſein Vater und ihr Vater. Er ſagte deßwegen, wenn er mit ſeinen Jüngern redete, ſehr oft: euer Vater, oder: euer himmliſcher Vater; und thut dieſes zuerſt in der Bergpredigt, die er eigentlich an ſeine Jünger hielt, und befahl ihnen ſogar, in ihrem Gebet zu ſagen: unſer Vater, der du biſt im Himmel. Indem er aber ſo von dem himmliſchen Vater redete, ließ er auch das herumſtehende Volk zuhören, um es zu reizen, daß es auch in das Recht, Gott Vater zu nennen, durch die Buße eintreten möchte. Als er einmal mit rohen und feindſeligen Leuten redete, welche trotzig ſagten: wir haben einen Vater, nämlich Gott, ſo widerlegte er dieſes Vorgeben und ſagte: wäre Gott euer Vater, ſo liebtet ihr mich; denn ich bin ausgegangen und kommen von Gott — ihr ſeyd vom Vater dem Teufel, Joh. 8, 41. 42. 44. Johannes aber ſchreibt, Joh. 1, 12. 13.: wie viele Jeſum aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an ſeinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleiſches, noch von dem Willen eines Mannes, ſondern von Gott geboren ſind. Hieraus lernen wir, daß der Heiland alle diejenigen, welche als Wiedergeborne an ihn glauben und ihn lieben, vergewiſſert habe, daß Gott ihr Vater ſey, und daß er hiebei Nichts auf die Abſtammung von Iſrael gebauet

habe;

habe; diejenigen aber, die Gott im Geiſt und in der Wahrheit Vater nennen, dürfen nach dem Kindsrecht ein großes Zutrauen zu Ihm haben, und das himmliſche Erbe hoffen. Es iſt alſo etwas ſehr Großes, daß der Heiland den Namen ſeines Vaters kund gethan hat. Obgleich aber der Vatername Gottes oft in den Büchern des neuen Teſtamentes ſteht, ſo iſt doch auch eine innerliche Offenbarung des Vaters nöthig, denn Chriſtus ſagt, Matth. 11, 27.: Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren, was der Vater ſey. Der Sohn offenbaret aber den Vater durch den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung; denn dieſer Geiſt iſt's, der in den Herzen der Gläubigen rufet: Abba, lieber Vater! folglich die Erkenntniß des Vaters, das kindliche Vertrauen zu dem Vater, und die geziemende Anſprache an den Vater wirkt. Gleichwie nun die aufgehende Sonne die Nacht vertreibt, alſo vertreibt der Vatername Gottes, wenn er den Menſchen durch den Geiſt geoffenbaret wird, die Nacht des Unglaubens und der knechtiſchen Furcht, und macht den Menſchen willig, dieſem himmliſchen Vater und ſeinem eingebornen Sohn Jeſu Chriſto mit einer kindlichen Liebe in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt, zu dienen. Herr Jeſu, offenbare uns den Vater, ſo genüget uns.

Mel. Ach, was ſind wir ohne Jeſu ꝛc.

1. Gott das höchſte Weſen nennen, zeigen auch die Himmel an; Gott als einen Bundsgott kennen hat auch Moſes kund gethan; aber Gott als Vater ehren, kann allein der Sohn uns lehren.

2. Daß Er uns mit ſich verſühnet, daß Er alle Welt geliebt, daß des Sohnes Blut uns dienet, daß der Sohn den Geiſt uns gibt: Das hat Jeſus uns entdecket, ſonſt blieb's ewig uns verſtecket.

3. Sohn! in dem des Vaters Namen uns auf Erden kundbar ward, dir dank' Aller Mund zuſammen, wem du ihn geoffenbart. Das iſt ja das ewig Leben, Gott den Namen Vater geben.

4. Vater, nimm von uns als Kindern Lob und Ehre, Dank und Ruhm. Mach', o Sohn, das Herz uns Sündern zu des Vaters Heiligthum; ſchreib' auch deines Gottes Namen dort einſt ewig auf uns, Amen!

Denn ich halte es dafür, daß dieſer Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth ſeyen, die an uns ſoll offenbaret werden. Röm. 8, 18.

Den Menſchen dünken oft ihre eigenen Leiden, und die Leiden anderer Leute, welche ſie mitleidig anſehen, ſehr groß und ſchwer zu ſeyn; und fürwahr, wenn man nur ſo geradezu auf dieſe Leiden hinſieht und ſie nicht mit etwas Anderem vergleicht, ſo kann man ſo davon urtheilen; ja, man kann in die Verſuchung gerathen, den großen Gott gleichſam bei Ihm ſelber zu verklagen, weil Er den Menſchen und auch den Gerechten unter ihnen das Leben ſo ſehr erſchwere und verbittere, und Einige unter ihnen auch von dem Guten, welches Andern noch vergönnt iſt, ſo wenig genießen laſſe. Allein wenn die Seele mehr Licht bekommt, und, anſtatt ihren Blick nur auf das Leiden zu heften, rückwärts, vorwärts und himmelwärts ſehen kann, ſo urtheilt ſie ganz anders. Das Leiden, worüber ſie Klage führte, iſt ein Leiden dieſer Zeit, folglich kein ewiges Leiden. Dieſe Zeit iſt kurz. Von dieſer kurzen Zeit iſt gemeiniglich alsdann, wenn das Leiden langwierig und ſehr ſchwer zu ſeyn ſcheint, ſchon ein namhafter Theil verfloſſen. Der übrige Theil der Leidenszeit iſt vielleicht kleiner, als der Leidende vermuthet; geſetzt aber auch, er ſey länger, ſo geht er doch auch ſchnell vorbei, und nimmt, weil das Leben eines Menſchen nur eine Hand breit iſt, bald ein Ende. Wenn man ſich nun unter dem Leiden zu Gott wendet, fleißig betet, ſich an ſein Wort hält, und ſich von Ihm zerknirſchen, erleuchten und läutern läßt, ſo folgt auf das Leiden etwas Neues, und was denn? Nicht nur ein Zuſtand, da man zwiſchen Freude und Leid gleichſam mitten inne ſäße, nicht nur eine kleine Erholung und Erquickung, ſondern eine Herrlichkeit. Der Leidende wird aus der Tiefe ſeines Elends zu einer ewigen und über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit, folglich bis zur Aehnlichkeit mit dem verherrlichten Heiland erhoben. Was kann Größeres gedacht und geſagt werden? Vorher fiel man andern Leuten als ein Leidender in's Geſicht, und wurde von Einigen mit Verachtung, von Andern aber mit Mitleiden angeſehen; am Tage Jeſu Chriſti aber wird die Herrlichkeit an denen, die durch Leiden bewährt worden ſind, vor Engeln und Menſchen offenbar werden, daß Niemand mehr Mitleiden

mit ihnen haben, ſondern Jedermann ſie bewundern wird. Dieſe Herrlichkeit wird ſo groß ſeyn, daß man ſchon jetzt, wenn man ſie nach dem Wort Gottes betrachtet, ſagen muß: dieſer Zeit Leiden ſey derſelben nicht werth, oder es ſey in Vergleichung mit derſelben für ſehr klein, ja, für Nichts zu achten, und die Herrlichkeit ſey inſonderheit für keinen verdienten Lohn des Leidenden zu halten. Weil denn alſo dieſer Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth iſt, die an uns offenbart werden ſoll; ſo muß, weil Gott Nichts ohne Urſache thut, etwas Anderes die Urſache der Schenkung dieſer Herrlichkeit ſeyn, und was iſt dieſe Urſache? Nichts als die Gerechtigkeit des eingebornen Sohnes Jeſu Chriſti, des Mittlers zwiſchen Gott und den Menſchen. Das Lamm, das geſchlachtet worden, iſt würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lob, Offenb. 5, 12. Weil nun Jeſus würdig war, dieſes Alles zu empfangen, ſo iſt er auch berechtigt, es denjenigen mitzutheilen, die er für ſeine Knechte, Kinder, Brüder und Miterben hält: ihre Würdigkeit beruhet auf der ſeinigen; ja, ſie iſt in der ſeinigen enthalten.

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Chriſten, wenn das Kreuz uns drücket, rechnen wir die kurze Zeit; die Geduld und Hoffnung blicket auf die lange Herrlichkeit. O, was wird ſich offenbaren an dem Ziel von unſrer Bahn; denn man wird noch mehr erfahren, als der Pilgrim faſſen kann!

2. Alle Ehre iſt noch wenig, wenn man das entgegen ſtellt, daß der Ewigkeiten König uns für ſeine Söhne hält. Nichts iſt, das dem Erbgut gleiche, ſo wir kriegen in dem Licht. Prinzen erben hier auch Reiche, doch ſind die der Himmel nicht.

3. Seht auf Ahasveros Schlöſſer, die der beſte Wein getränkt. Weidet nicht das Lämmlein beſſer, das uns Lebenswaſſer ſchenkt? Wenn an Salomonis Kleide auch der Lilien Schönheit wär'; dennoch wär' die weiße Seide jener Heiligen noch mehr.

4. Unſre Brüder, die einſt glaubten, mögen uns ein Beiſpiel ſeyn; denn ſie ließen ſich enthaupten, ſchliefen unter Steinen ein. Dieſes faſſen wir zu Herzen, wie das Wort uns glauben lehrt, daß kein Spott und keine Schmerzen, noch ein Beilſtreich Kronen werth!

Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jeſu Chriſti. 1 Petr. 1, 13.

Als Chriſtus in die Welt kam, und durch das Evangelium geoffenbart wurde, ſo erſchien die heilſame Gnade Gottes allen Menſchen. Dieſe Gnade wird allen denjenigen nicht nur angeboten, ſondern auch wirklich geſchenkt, welche an Chriſtum glauben, und denen er alſo auch innerlich durch den heiligen Geiſt geoffenbart wird. Aber wenn ihnen nun Gnade widerfahren, oder wenn die Gnade, wie Petrus eigentlich redet, zu ihnen hergebracht iſt, ſo ſind noch nicht alle Berge überſtiegen. Sie ſind vollkommen gerechtfertigt, ſollen aber auch noch vollkommen geheiligt werden; die Sünde aber hat ihre Natur, wie ein Gift, durchdrungen: wie ſoll ſie alſo ausgetrieben, wie ſoll ihre Natur ganz gereinigt werden? Wenn die Gerechten hierüber kleinmüthig werden wollen, ſo ruft ihnen Petrus zu: ſetzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch widerfuhr. Dieſe wird es thun. Dieſe Gnade iſt die Quelle eurer vollkommenen Heiligung. Die Gerechten ſind ferner vielerlei Verſuchungen und Anfechtungen ausgeſetzt; ſie ſtehen im Leiden, welches matt machen kann; ſie leben in einer Welt, welche reizt und ſchreckt; ſie werden von böſen Geiſtern angefallen, welche liſtiger und ſtärker ſind, als die Menſchen. Wenn ſie nun hierüber muthlos und träg werden wollen, ſo ruft ihnen Petrus zu: begürtet die Lenden eures Gemüthes, das iſt, ſeyd rüſtig und ſeyd nüchtern in Anſehung des Leibes und Gemüthes und ſetzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade. Dieſe wird euch erhalten, ſtärken, durchdringen, euch den Sieg über Alles verſchaffen, und euch zum ewigen Leben verhelfen. Die Gerechten haben ferner den Tod vor ſich, welcher als etwas Widernatürliches der Natur Grauen macht, und gemeiniglich auf eine ſchwere Krankheit folgt, die alle Leibes- und Seelenkräfte zu Boden drückt. Petrus aber ſagte: ſetzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch widerfährt; die wird euch in der letzten Noth erhalten, den Tod für euch unſchädlich, ja zum Gewinn machen, und euch zum himmliſchen Reich Gottes, wo kein Schmerz und kein Tod mehr ſeyn wird, verhelfen. Ueberhaupt iſt die Gnade des größten Vertrauens werth, und der größten Hoffnung

Grund. Wer das Wort Gnade recht verſtände, würde keiner Furcht, die Pein hat, bei ſich Raum laſſen. Gnade iſt in Gott, und neigt ſich um Chriſti willen zu uns herab, ohne daß wir es verdient hätten. Die Gnade Gottes iſt nichts Unſicheres, womit derjenige, der ſich darauf verläßt, betrogen würde, ſondern etwas Feſtes und Gewiſſes; denn der Herr unſer Erbarmer ſagt, Jeſ. 54, 10.: es ſollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens ſoll nicht hinfallen. Die Gnade Gottes iſt nichts Schwaches oder Unthätiges, ſondern äußert ſich in kräftigen Wirkungen und köſtlichen Wohlthaten. Sie iſt die Quelle, woraus das ewige Leben ausfließt, ſie hebt und trägt, erquickt und beglückt alle Auserwählten in Ewigkeit: wer dürfte alſo ſeine Hoffnung nicht ganz auf dieſe Gnade ſetzen? Wir ſetzen zuweilen unſere Hoffnung auf dieſelbe, ſo lang es leicht hergeht, oder ſo lang nur die gewöhnlichen Verſuchungen vorkommen, welche wir ſchon oft überwunden haben; aber wenn eine neue und ungewohnte Noth entſteht, ſo will unſere Hoffnung wanken. Petrus aber, der immer ein Fels und muthiger Glaubensheld war, will eine ſolche mit heimlicher Furcht vermengte Hoffnung nicht gelten laſſen, ſondern ſagt: ſetzet eure Hoffnung ganz oder vollkommen auf die Gnade.

Mel. Herr Jeſu, Gnadenſonne ꝛc.

1. Ich hoffe ganz auf Gnade, auf Gnade ganz allein. Nicht hoffen, das iſt Schade, falſch hoffen iſt nur Schein. In Jeſu darf ich hoffen, da ſteht mir Gnade offen, da flieh' ich ganz hinein.

2. Die Sünde kann mich quälen; doch Jeſus tilgte ſie. Die Gnade ſagt der Seelen: ſieh, Jeſus iſt allhie, auf dieſen kannſt du hoffen, die Wunden ſteh'n dir offen, und du wirſt heil durch ſie.

3. Das Kreuz kann mich noch drücken, weil ich im Fleiſche bin; der Tod kann mich beſtricken; doch dieß auch iſt Gewinn; in Jeſu darf ich hoffen, der Himmel ſteht mir offen, die Gnade bringt mich hin.

4. So preiſ' ich Jeſu Gnade, auf der mein Hoffen ruht, zwar auf dem Pilgrimspfade, doch mit getroſtem Muth; dort wird es erſt das Ganze, wenn man in Zionsglanze ihm ewig Ehre thut!

Wenn aber des Menſchen Sohn kommen wird in ſeiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er ſitzen auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker verſammelt werden. Matth. 25, 31. 32.

Unſer göttlicher Erlöſer nannte ſich, ſo lang er in ſeiner Niedrigkeit lebte, ſehr oft des Menſchen Sohn, und zeigte damit an, daß er, obſchon er in dem erhabenen Sinn der eigene und eingeborne Sohn Gottes ſey, und auf eine übernatürliche Weiſe im Leibe der Maria empfangen worden, doch ein wahrhaftiger und geborner Menſch, und durch die Geburt von einem Menſchen unſerm Geſchlecht einverleibt worden ſey, und uns deßwegen ſeine Brüder nennen könne, Hebr. 2, 11. Er hat auch ſeine von der Maria angenommene menſchliche Natur bei ſeiner Erhöhung nicht abgelegt, und wird deßwegen, wenn er nach derſelben in einer herrlichen Menſchengeſtalt erſchien, auch noch der Menſchenſohn genannt, ſ. Ap. Geſch. 7, 55. Offenb. 14, 14. Dieſer Menſchenſohn, der auch Gott, über Alles gelobet in Ewigkeit, iſt, wird in ſeiner Herrlichkeit kommen, die Welt zu richten, gleichwie er vorher in der Niedrigkeit gekommen war, die Welt zu erlöſen. Alle heiligen Engel, die ein ſehr großes Heer mit einander ausmachen, und deren Jeder eine feurige und glänzende Natur hat, werden mit ihm kommen, und ihm an dieſem ſehr merkwürdigen Tag beſondere Dienſte leiſten. Er aber, deſſen Herrlichkeit und Würde aller Engel Herrlichkeit unendlich übertrifft, wird als ein König einen Stuhl oder Thron haben, der Offenb. 20, 11. ein großer weißer Thron genannt wird. Auf dieſem Thron wird er ſitzen, gleichwie ehemals die Könige auf ihren Thronen ſaßen, wenn ſie ein Gericht hielten. Alsdann werden alle Völker, die mit einander ein einiges Geſchlecht ausmachen, vor ihm verſammelt werden. Kein einziger Menſch von Adam an bis auf das letzte Menſchenkind, das zunächſt vor dem jüngſten Tag geboren werden wird, wird da vermiſſet werden. Auch ich werde dabei ſeyn, und den Herrn Jeſum auf ſeinem herrlichen Thron ſehen, aber auch von ihm geſehen werden. Doch werden die Menſchen nicht lang Einen Haufen ausmachen; denn der König Jeſus wird ſie von einander ſcheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken ſcheidet, und die Schafe zu

ſeiner Rechten, die Böcke aber zu ſeiner Linken ſtellen. Alsdann wird das allerwichtigſte Gericht gehalten, und das Wohl und Weh' eines jeden Menſchen auf eine unwiderrufliche Weiſe entſchieden werden.

Dieſe Zukunft des Herrn Jeſu in ſeiner Herrlichkeit, und Alles, was damit verbunden iſt, ſtellt uns die heilige Schrift oft vor Augen, um uns anzutreiben, daß wir bei Leibesleben wachen, beten, Gnade ſuchen, der Heiligung nachjagen, dem Herrn dienen, und auf den Geiſt ſäen, damit wir am Tage dieſer Zukunft ein Lob, ein herrliches Erbe und eine reiche Ernte erlangen mögen. Jetzt ſieht er den Menſchen gleichſam ſtillſchweigend zu, und läßt ihnen Raum, Gutes oder Böſes zu thun, und ihre koſtbare Gnadenzeit wohl oder übel anzuwenden. Aber an jenem Tage wird offenbar werden, wie viel an demjenigen gelegen ſey, was die Menſchen vorher gedacht, geredet und gethan haben. Wohl dem, der vorher recht geglaubt, und ihm treulich gedient hat!

Mel. Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc.

1. Wie herrlich wird des Menſchen Sohn zum Richten einſt erſcheinen! Da kommen vor den weißen Thron die Großen und die Kleinen. Kein Meer verbirgt die Todten mehr; der Tod gibt ſeine Todten her, die Hölle ihre Todten.

2. Es werden Bücher aufgemacht, da ſteht genau beſchrieben, was jedes Herz bei ſich gedacht, was jeder Menſch getrieben; da wird das Gute offenbar, da wird das Böſe alles klar, und Alles abgewogen.

3. O Herrlichkeit! wenn ſeinen Sitz der Engel Heer umringet, und wenn ſein Aug', als wie ein Blitz, in die Gewiſſen dringet, und wenn ſein Mund im Richterſpruch den böſen Werken ihren Fluch, den guten Segen redet.

4. O Herrlichkeit! bei ſeinem Wort muß Alles ewig bleiben. Weist er zum See des Feuers fort, wer will es hintertreiben? und nimmt er in des Vaters Reich, Geſegnete, was könnte euch den Eingang noch verſchließen?

5. Herr, meine Werke ſind nicht gut, doch haſt du mir vergeben. Ach, ſchreibe mich mit deinem Blut zu denen, die da leben. Wer glaubt, der kommt nicht in's Gericht: ich glaub' an dich, du wirſt mich nicht von deinem Thron verſtoßen!

Siehe, Ich bin mit dir. 1 Moſ. 28, 15.

Als Jacob, der vorher bei ſeinen Eltern 77 Jahre in den Hütten gewohnt hatte, wegen der Drohung ſeines rohen Bruders Eſau und in der Abſicht, ſich beſſer als er zu verheirathen, einen ſehr weiten Weg durch viele unbewohnte Gegenden nicht ohne tägliche Lebensgefahr als arm und verlaſſen nach Meſopotamien reiſete: ſo gereichte es ihm zu einer beſondern Erquickung, da er unterwegs einen göttlichen Traum bekam, und in demſelben eine Leiter ſah, die von der Erde bis an den Himmel reichte, und an welcher die Engel Gottes auf und nieder ſtiegen. Oben darauf ſtand der Herr, und ſagte unter Anderem zu ihm: Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters Gott, und Iſaacs Gott — ſiehe, Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinzeuchſt, und will dich wieder bringen in dieß Land. Denn Ich will dich nicht laſſen, bis Ich thue Alles, was ich geredet habe. Wie erquicklich müſſen dieſe Worte dem Jacob geweſen ſeyn! Wer iſt aber nun, der zu unſerer Zeit eine ſolche tröſtende Anſprache von dem Herrn bekommt? Alle Kinder und Knechte Gottes werden ſolcher Anſprachen gewürdigt, beſonders wenn ſie verlaſſen und bedrängt ſind, und etwa auch einen neuen Theil ihrer gefährlichen Wallfahrt antreten ſollen. Sie bekommen aber dieſelbe gemeiniglich nicht durch Traumgeſichte, ſondern durch eine deutliche und kräftige Zueignung der in dem Wort Gottes enthaltenen Verheißungen. Jeremias betete, Klagl. 3, 57.: nahe Dich zu mir, wenn ich Dich anrufe, und ſprich: fürchte dich nicht. Wer iſt nun, der nicht ſo beten dürfte? Und wer iſt, der nicht erhöret würde, wenn er ſo betet? Wer aber erhöret wird, zu dem nahet der Herr zu einer Stunde, da er es bedarf, auf eine fühlbare Weiſe, und ſpricht ihm durch ſeinen Geiſt eine in der Bibel enthaltene Verheißung in's Herz hinein, da es dann eben ſo viel iſt, als ob er zu ihm ſpräche: fürchte dich nicht. Auch das Wort, das Gott zu dem Jacob geſagt: ſiehe, Ich bin mit dir, kann uns ſo zugeeignet werden; denn Jacobs Gott iſt auch unſer Gott, und Jacob empfing die tröſtliche Verheißung: ſiehe, Ich bin mit dir, nicht aus Verdienſt der Werke, ſondern aus Gnaden. Wenn der Herr mit uns iſt, ſo kann uns Nichts in Anſehung unſers wahren und ewigen

Heils ſchaden. Unſer Weg iſt alsdann recht vor Gott; und obſchon wir darauf nicht ohne Straucheln wandeln, ſo vergibt Er doch, und züchtigt heilſam, und weiſet uns wieder zurecht. Alle Dinge müſſen uns zum Beſten dienen. Doch lehrt uns das Beiſpiel Jacobs, daß man ſich bei der Verheißung: ſiehe, Ich bin mit dir, nicht einbilden dürfe, ohne Kreuz zu bleiben; denn nach einer mühſeligen Reiſe mußte er ſeinem Schwager Laban einen langen beſchwerlichen Dienſt leiſten; ſeine Wiederkehr in's Land Canaan war mit Gefahr umgeben, und ſein Aufenthalt in dieſem Land mit traurigen Begebenheiten durchflochten, und nach ſeiner Ankunft in Aegypten, da ihn ſchon das Alter drückte, konnte er zu dem König Pharao ſagen: wenig und bös iſt die Zeit meiner Wallfahrt. Und doch erfüllete der Herr das Wort an ihm: ſiehe, Ich bin mit dir. Es ging ihm überhaupt wohl, und ſo geht es Allen wohl, mit denen der Herr iſt, daß ſie zuletzt ſagen können: der Herr hat Alles wohl gemacht. Wenn ein Gerechter in eine Noth kommt, ſo gilt ihm das Wort des Herrn, Pſ. 91, 14. 15. 16.: er begehret mein, ſo will Ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will Ich ihn ſchützen; er rufet Mich an, ſo will Ich ihn erhören. Ich bin bei ihm in der Noth; Ich will ihn herausreißen, und zu Ehren machen; Ich will ihn ſättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil.

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Allein und ohne Gott zu ſeyn, das iſt ein elend Leben, man lebt ſich ſelbſt zu ſeiner Pein, und bleibt im Elend kleben. Bin ich allein, ſey Du bei mir, mein Gott, ſo rede ich von Dir, und ſing' von deiner Gnade.

2. Allein und ohne Jeſu ſeyn, das iſt ein todtes Leben, man wird von keiner Sünde rein, die Schuld iſt nicht vergeben. Bin ich allein, ſey du bei mir, mein Heiland, ſo rühm' ich von dir, und ſing' von deiner Liebe.

3. Allein und ohne Geiſt zu ſeyn, iſt ein betrübtes Leben, da ſchleicht der Trauergeiſt ſich ein, weil wir im Elend ſchweben. Bin ich allein, ſey du bei mir, o Geiſt, ſo freu' ich mich in dir, und kann mich ſelig ſingen!

Ermahnet euch ſelbſt alle Tage, ſo lang es heute heißet. Hebr. 3, 13.

Das Heute, von dem der Apoſtel redet, iſt keine Ewigkeit, ſondern eine eingeſchränkte und für einen jeden Menſchen abgemeſſene Zeit, worin er Gottes Stimme oder Wort hören kann. Hier kommt es nun darauf an, daß er glaube, was Gott geredet hat, und durch den Glauben den Ruhm der Hoffnung der ewigen Ruhe erlange, und dieſen Ruhm bis an's Ende feſt behalte, und alsdann in die ewige Ruhe Gottes eingehe. Höret er aber die Stimme Gottes vergeblich, iſt er bei dieſem Gehör und zugleich bei dem Anblick der Werke Gottes ungläubig, irrt er mit ſeinem Herzen, tritt er ab von dem lebendigen Gott, wird er bitter gegen den Geiſt Gottes, und gegen alle Menſchen, die ihm das Sündigen im Namen Gottes wehren wollen, verſtockt er ſein Herz durch einen hartnäckigen Vorſatz zu ſündigen, es möge darauf folgen, was da wolle: ſo gelangt er nicht zur Ruhe Gottes, obſchon ſie ihm verheißen war, das Wort der Predigt hilft ihm Nichts, und der Zorn Gottes ſchlägt ihn endlich ſo darnieder, daß er in das hölliſche Feuer verſinkt.

Um dieſem Jammer zu entgehen, ſollen die Chriſten einander ſelbſt alle Tage, ſo lange es heute heißet, ermahnen, folglich die Gefahr nicht für entfernt, und den Verfall nicht für unmöglich halten; auch wer ſtehet, ſoll zuſehen, daß er nicht falle, und deßwegen eine Ermahnung von Andern gern annehmen. Chriſten ſollen einander ermahnen, daß nicht Jemand unter ihnen verſtockt werde durch Betrug der Sünde. Die Sünde ſchleicht bei dem Menſchen zuerſt unter dem Schein des Rechts, der chriſtlichen Freiheit, oder der Nothwendigkeit ein. Das arge Herz denkt, man dürfe doch ein wenig ſündigen, Andere thun's auch, man könne ſich durch die Sünde ein Vergnügen oder ein Glück verſchaffen, und doch in der Gnade verharren, oder bald wieder Gnade erlangen. Wenn aber nun die Sünde den Menſchen betrogen hat, ſo verdammt ihn ſein eigenes Herz; und wenn er wieder ſündigt, ſo verdammt es ihn wieder; endlich aber findet er eine ſolche Annehmlichkeit in der Sünde, daß er ungeachtet aller Gewiſſensſchläge lieber die Gnade und Chriſtum und ſein Himmelreich fahren läßt, als die Sünde. Er fährt alſo im

Sündigen fort, die Verdammungen des Gewiſſens werden ſchwächer, und hören oft gar auf; er wird ein Feind der Wahrheit, die ihn beunruhigt hat; er macht ſich eine eigene Religion, nach welcher ſeine Sünde keine Sünde iſt, und verſpottet den richtigen Weg, und nimmt ſich vor, nimmer anders zu werden. Alsdann iſt er aber durch den Betrug der Sünde verſtockt, und fährt in das Verderben dahin. Wie nöthig iſt's alſo, daß Chriſten einander alle Tage ermahnen, weil nicht nur rohe Leute, die ihre Herzen gegen die vorlaufende Gnade verſtocken, in dieſen Verfall gerathen können, ſondern weil auch ſolche wieder abfallen können, welche einmal erleuchtet waren, und geſchmeckt hatten die himmliſchen Gaben, und theilhaftig geworden waren des heiligen Geiſtes, und geſchmeckt hatten das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, Hebr. 6, 4. 5. 6. Von den Iſraeliten, welche aus Aegypten gingen, wird 2 Moſ. 14, 31. geſagt: ſie fürchteten den Herrn, und glaubten an Ihn, und ſeinen Knecht Moſes. Und doch richteten ſie nach dieſem guten Anfang in der Wüſte eine Erbitterung an, und verſtockten ihre Herzen, daß der Herr ſchwur in ſeinem Zorn, ſie ſollten nicht zu ſeiner Ruhe kommen.

Mel. Herr Jeſu! Gnadenſonne ꝛc.

1. Ich zähle meine Tage nur auf die Ewigkeit. Hier ſind ſie voller Plage, dort lebt man ohne Leid. Kein Tag ſoll mir vergehen, da ich nicht wollte flehen: mach', Jeſu, mich bereit!

2. In deinen Fleiſchestagen haſt du Gebet und Fleh'n dem Vater vorgetragen, der Kelch ſoll von dir geh'n; du wurdeſt auch erhöret, und was Gott dir gewähret, iſt mir zum Heil geſcheh'n.

3. Ich zähl' von dieſen Tagen mein neues Leben her, du wardſt für mich geſchlagen, daß ich erlöſet wär'; du haſt dein Blut gegeben, dein Blut gibt mir das Leben, ich ſterbe nun nicht mehr.

4. So geht es alle Tage nun der Erlöſung zu. Im Kreuz, das ich hier trage, find' ich bei dir doch Ruh'. Du wirſt mein Heil beſorgen; dir fleh' ich alle Morgen: Herr Jeſu, walte du!

5. Sich ſelbſt lebt man vergebens: wer dir lebt, hat Gewinn. Gib, daß nach jenem Leben ich nur begierig bin. Weil ich dein Zeichen trage, ſo ſtell' an jenem Tage mich dir zur Rechten hin!

Ich will dem Herrn ſingen, daß Er ſo wohl an mir thut.
Pſ. 13, 6.

Ein Chriſt iſt gegen die Leiden, die auf ihn zudringen, nicht unempfindlich, und wird durch dieſelben zuweilen ſehr oft in die Enge getrieben und tief niedergedrückt. Er begehrt ſich auch durch eine leichtſinnige Zerſtreuung ſeiner Gedanken und weltliche Luſtbarkeiten über die Empfindung ſeines Elendes nicht wegzuſetzen, und verſtellt ſich nicht, wenn er traurig iſt, ſondern betet, redet und handelt ſo, wie es der Zuſtand ſeiner Seele mit ſich bringt. Er ſucht aber doch den rechten Ausgang ſeiner Traurigkeit ſehnlich; er beſtrebt ſich, aus der Dunkelheit in das helle Licht, aus der Tiefe in die Höhe des Glaubens, und aus der Enge in einen weiten Raum zu kommen. Wie erreicht er aber dieſen Zweck? Durch's Gebet und durch einen ringenden Glauben, dem Gott mit ſeiner Gnade und Hülfe zur rechten Zeit begegnet. Dieſes Alles lehrt der dreizehnte Pſalm, in welchem David zuerſt klagte und fragte: Herr, wie lange willſt Du mein ſo gar vergeſſen? wie lange verbirgſt Du dein Antlitz vor mir? wie lange ſoll ich ſorgen in meiner Seele, und mich ängſten in meinem Herzen täglich? wie lange ſoll ſich mein Feind über mich erheben? Er betete auch: ſchaue doch, und erhöre mich, Herr, mein Gott! Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entſchlafe; daß nicht mein Feind rühme, er ſey mein mächtig worden, und meine Widerſacher ſich nicht freuen, daß ich darnieder liege. Bis daher war David niedergeſchlagen, und rief aus der Tiefe zu Gott; nun erleuchtete aber Gott ſeine Augen, wie er gebeten hatte; nun wurde ſein Glaube geſtärkt; nun wurde ſeine Seele aufgerichtet; darum konnte er zuletzt ſagen: ich hoffe aber darauf, daß Du ſo gnädig biſt, mein Herz freuet ſich, daß Du ſo gerne hilfeſt: ich will dem Herrn ſingen, daß Er ſo wohl an mir thut. Zuerſt kam alſo eine neue Hoffnung in ſeine Seele, hernach Freude, und aus der Freude entſtand das Gelübde: ich will dem Herrn ſingen. Zuerſt dachte er daran, daß der Herr gnädig ſey, hernach, daß Er nicht nur helfen werde, ſondern auch gern helfe und endlich, daß Er nicht nur aus der Noth helfe, ſondern auch

wohl thue, oder die Wohlfahrt der Seinigen ſchaffe und befeſtige.

Dieſer Pſalm beſtraft mich wegen meines Eigenſinns, mit welchem ich oft allzulang im Trauren und Klagen verharrt bin, und den Ausgang aus der Traurigkeit und den Klagen, welchen David oft bald gefunden hat, nicht auch geſucht habe. Wenn ich meine Klagen bei mir ſelbſt behalten und hundertmal in Gedanken wiederholt habe, ſo bin ich nicht heiter geworden; und wenn ich nur bei mir ſelbſt oder nur bei Menſchen Hülfe geſucht habe, ſo iſt mir nicht geholfen worden. Wenn ich aber meine Klage vor dem Herrn ausgeſchüttet, wenn ich Ihn mit einer demüthigen Vertraulichkeit gefragt habe: warum? wenn ich Ihn als meinen Gott um Troſt und Hülfe gebeten habe: ſo iſt meine Seele wieder heiter geworden. Anſtatt der traurigen Schreckbilder iſt mir die Gnade Gottes vor's Geſicht gekommen; meine Traurigkeit iſt in Freude, und meine Klage in einen Lobgeſang verwandelt worden. Herr, lehre mich durch deinen guten Geiſt dieſen Ausgang aus der Schwermuth immer bald ſuchen und finden, und vergib mir den hartnäckigen Unglauben, womit ich mich oft wider deinen Willen verfinſtert und gequält habe. Meine Klage und mein Lobgeſang komme in dein gnädiges Angedenken um des Fürſprechers Jeſu Chriſti willen. Amen!

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Denk' ich an Gott mit heit'rem Sinn, daß Er mir Seel' und Leben, und Alles, was ich hab' und bin, und gar den Sohn gegeben: ſo wallt ein dankbar Herz in mir: Du biſt mein Gott, ich danke Dir, mein Gott, ich will Dich preiſen!

2. Denk' ich an Jeſum, der ſogar ſein Herz mit mir getheilet, und mich, der ich voll Ausſatz war, mit ſeinem Blut geheilet: ſo jauchzt mein gläubig Herz in mir: Du biſt mein Gott, ich danke Dir, mein Gott, ich will Dich preiſen!

3. Gedenk' ich, was der Geiſt gethan, der mich lehrt Jeſum kennen, der ſchaffet, daß ich glauben kann, und Gott ſelbſt Vater nennen, ſo wirkt er auch dieß Lied in mir: Du biſt mein Gott, ich danke Dir, mein Gott, ich will dich preiſen!

So laſſet uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen in ſeine Ruhe, nicht verſäumen, und unſer Keiner dahinten bleibe. Hebr. 4, 1.

Gleichwie Chriſtus, Matth. 25, 21. 23., ſagt: er werde zu einem frommen und getreuen Knecht am Tage ſeiner Zukunft ſprechen: gehe ein zu deines Herrn Freude; alſo ſagt der Apoſtel, Ebr. 4, 1.: diejenigen, die bis an ihr Ende Glauben halten, werden in die Ruhe Gottes eingehen. Der Herr der Knechte freuet ſich als der Allerſeligſte in ſeiner Herrlichkeit, und läßt ſeine Knechte auch in dieſe Freude eingehen, oder an derſelben Antheil nehmen. Gott ruhte am ſiebenten Tag von allen ſeinen Werken, und ruht noch immer und wird ewig ruhen, obſchon er immer thätig iſt. In dieſe Ruhe Gottes ſollen die gläubigen und treuen Chriſten einkommen, und ſie auch genießen, folglich auch von ihren Werken ruhen, wie Gott von den ſeinigen. Nicht nur von den Leiden wird man alſo ruhen, ſondern auch von den Werken, folglich keine Welten erſchaffen, und überhaupt keine Werke mehr thun, wie ſich Leute einbilden, die in der Geſchäftigkeit ihre Glückſeligkeit ſuchen. Ruhen wird man, und das Gute genießen, das da iſt und keines Zuwachſes bedarf; alles Beſtreben nach etwas Neuem wird da aufhören. Dieſe Ruhe Gottes iſt verheißen, wie der Apoſtel aus dem Spruch beweist: heute, ſo ihr ſeine Stimme höret, ſo verſtocket eure Herzen nicht; denn, weil Gott vorher geſagt hatte: ich ſchwur in meinem Zorn, daß die Iſraeliten, die aus Aegypten gegangen waren, nicht zu meiner Ruhe kommen ſollten: ſo ſchließt der Apoſtel aus der Ermahnung: heute, ſo ihr meine Stimme höret u. ſ. w., daß dem Volk Gottes noch eine Ruhe verheißen ſey, um derentwillen es die Stimme Gottes hören, und die Herzen nicht verſtocken ſoll. Hierauf zielt auch die Ermahnung: laſſet uns fürchten, daß wir die Verheißung, in die Ruhe Gottes einzukommen, nicht verſäumen. Fürchten ſollen wir uns, weil ein Menſch ein arges, ungläubiges Herz haben kann, das von dem lebendigen Gott abtritt, Kap. 3, 12.; fürchten ſollen wir uns, weil wir nach einem guten Anfang von Gott in den Verſuchungen abfallen, und als Abtrünnige niedergeſchlagen werden könnten, wie die Iſraeliten in der Wüſte; fürchten ſollen wir uns, weil wir durch

Betrug der Sünde, die ſich oft unter einer guten Geſtalt zeigt, verſtockt werden, oder in ein hartnäckiges Widerſtreben gegen die Zucht des Geiſtes hineingerathen könnten; und wenn dieſes geſchähe, würden wir bei der Erfüllung der Verheißung durchfallen oder zurückſtehen müſſen. So lang zwar der Menſch lebt, und das Gericht über ihn noch nicht gehalten wird, hofft er gemeiniglich von ſich das Beſte; auch können andere Menſchen, die ihn nicht genau kennen, von ihm noch viel Gutes hoffen; wenn man aber ſein arges und ungläubiges Herz, ſein Abtreten von dem lebendigen Gott, ſeinen Rückfall aus einem beſſern Zuſtand, und ſein hartnäckiges Widerſtreben gegen den Geiſt Gottes wahrnimmt: ſo ſcheint's, er habe die Verheißung ſchon fahren laſſen, oder ſey dahinten geblieben. Und von Vielen wird's leider am Tag des Gerichts offenbar werden, daß es geſchehen ſey. So laſſet uns denn die Ermahnung des Apoſtels zu Herzen nehmen; weil der Gewinn oder Verluſt ſo groß iſt. Wer nicht in die Ruhe Gottes hineinkommt, wird Gottes Rache und Strafe im Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, empfinden!

Mel. Ruhet wohl, ihr Todtenbeine ꝛc.

1. Ruhe hat uns Gott verheißen, Ruhe, die da ewig währt. Da wir hier durch Wüſten reiſen, wo uns Gott den Glauben lehrt, ſoll uns die Verheißung treiben, daß wir nicht dahinten bleiben.

2. Lehr' mich, Herr, im Glauben wallen, nur nach deiner Führung geh'n; ſtehen, wenn ſchon Andere fallen; hoffen, wo gleich Nichts zu ſeh'n; denn, die dein Wort angenommen, läſſeſt Du zur Ruhe kommen.

3. Will der Weg mir lange werden, zeige mir das nahe Land; iſt das Streiten voll Beſchwerden, ſtärke mir zum Sieg die Hand. Dahin, wo ich ausgegangen, laß mein Fleiſch nicht mehr verlangen.

4. Laß mich nicht von Ruhe träumen, wo mein Geiſt doch keine hat. Die nicht glauben, die verſäumen ihren Antheil jener Stadt, und in dieſer Erde Wüſte ſind die Gräber ihrer Lüſte.

5. Was ich denke, was ich thue unter meiner Pilgrimslaſt, Alles geh' auf deine Ruhe, die du uns verheißen haſt, daß ich auf Verheißung ſterbe, und das Loos des Glaubens erbe!

Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Verſöhnung. 2 Kor. 5, 19.

Das Geſetz iſt durch Moſes gegeben worden; überdieß haben vor und nach ſeiner Zeit Verheißungen und Vorbilder den Menſchen Hoffnung gemacht, daß der Meſſias in der Welt erſcheinen, und die Menſchen durch ein Opfer mit Gott verſöhnen werde. Die Altväter ſind damals im Glauben geſtorben, haben aber die Erfüllung dieſer Verheißung nicht empfangen, ſondern von ferne geſehen, und ſich derſelben vertröſtet, Hebr. 12, 13. Als aber die Zeit des alten Teſtamentes zu Ende ging, ſo richtete Gott etwas Neues unter den Menſchen auf; und was denn? Nicht ein neues Geſetz, nicht eine reinere Sittenlehre; denn das alte Geſetz war ſchon vollkommen und die Sittenlehre, welche in den Schriften Moſis und der Propheten enthalten war, bedurfte keiner Zuſätze. Er richtete aber das Wort von der durch Chriſtum geſchehenen Verſöhnung auf. Dieſes war das gute Wort, auf welches er die Altväter vertröſtet hatte, und das Evangelium, welches er zuvor verheißen hatte, Röm. 2, 1. 2. Dieſes Wort iſt etwas ſehr Großes und Wichtiges. Nun kann man predigen: Gott war in Chriſto und verſöhnte die Welt mit Ihm ſelber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu. Nun ſind Botſchafter an Chriſti Statt vorhanden, durch die Gott vermahnet; ja, dieſe Botſchafter bitten die Menſchen an Chriſti Statt: ſeyd doch verſöhnt mit Gott, haltet dafür, daß ihr durch Chriſtum mit Gott verſöhnt ſeyd, faſſet eine Zuverſicht zu Gott, liebet Ihn, und dienet Ihm willig. Will Jemand wiſſen, wie uns Gott durch Jeſum Chriſtum mit Ihm ſelber verſöhnt habe, ſo ſagt man ihm: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde oder zu einem Sündopfer gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wir ſind alſo durch Chriſtum mit Gott verſöhnt worden, in ſofern er unſere Sünden getragen hat, und ein Sündopfer für uns geworden iſt; und die unmittelbare Frucht dieſer Verſöhnung ſoll dieſe ſeyn, daß wir in Chriſto Jeſu lauter Gerechtigkeit, und zwar eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, werden, folglich bei der Vergebung unſerer Sünden ein volles Recht zu allen himmliſchen Gütern, ja, zu der ewigen Gemeinſchaft mit Ihm ſelbſt haben.

Hat nun Gott unter uns das Wort von der geſchehenen Verſöhnung aufgerichtet, ſo iſt es unrecht, wenn man immer bei dem Geſetz oder bei dem Berg Sinai ſtehen bleiben, und gleichſam von dieſem Berg aus in den Himmel ſteigen will. Hier iſt kein Weg zum Himmel gebahnt. Das Geſetz hat ſeinen Nutzen, indem es dem Menſchen die hohen Forderungen Gottes entdeckt, ihn, weil er ſie nicht leiſten kann, zum Sünder macht, und ihm die Nothwendigkeit zeigt, durch den Glauben an Chriſtum gerecht und ſelig zu werden. Dieſer Glaube ſelbſt aber wird durch das Wort von der Verſöhnung erweckt, und hält ſich an dieſes Wort, ja, an Chriſtum den Erlöſer ſelbſt, welcher uns durch dieſes Wort vor die Augen gemalt wird. Wie ſoll ein Menſch, der ſich bewußt iſt, daß er den gerechten Gott nicht nur durch grobe und muthwillige Sünden beleidigt, ſondern auch durch ſeine beſten Werke ſeinen hohen und gerechten Forderungen niemals eine vollkommene Genüge geleiſtet habe — wie ſoll ein ſolcher Menſch getröſtet und ruhig werden, wenn er nicht weiß und glaubt, daß Chriſtus ſeine Sünden getragen habe, für dieſelben ein Opfer geworden ſey, und ihn dadurch mit Gott verſöhnet habe? Bei dieſem Glauben vergeht die alte Knechtſchaft unter der Sünde, und es wird Alles neu, v. 17. So laſſe denn der große Gott das Wort von der Verſöhnung in meiner Seele recht klar und kräftig werden.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Herr, dir ſey auf ewig Ruhm für dein Wort von der Verſühnung. Herrlich's Evangelium! unvergleichliche Bedienung! die Gott ſelber aufgericht't, der durch ſeine Boten ſpricht!

2. Machtwort, voll von Gottes Kraft, daß die Sünder ſelig werden. Für die arme Sünderſchaft iſt kein Troſtwort ſonſt auf Erden; aber dieſes ſpricht allein uns das Leben wieder ein.

3. Leerer Ruhm in eig'nem Thun! falſcher Troſt in eig'nem Büßen! Nur in dem Wort kann ich ruh'n, da ich hätte ſterben müſſen; hab' ich kein Verſöhnungswort, ſo bleibt mir die Hölle dort!

4. Kommt, und hört's, wer glauben kann, danket Gott mit Freudenthränen, kniet und betet lobend an, der kann euch mit Gnade krönen: bringt einſt in dem Heiligthum Gott noch den Verſöhnungsruhm.

Gott mache euch fertig, in allem guten Werk zu thun ſeinen Willen, und ſchaffe in euch, was vor Ihm gefällig iſt, durch Jeſum Chriſt. Hebr. 13, 21.

Es ſind alſo göttliche Wirkungen nöthig, wenn ein Menſch fertig werden ſoll, Gottes Willen zu thun, und der Menſch bedarf, daß Gott in ihm ſchaffe, was vor Ihm gefällig iſt; und dieſes Alles geſchieht durch Jeſum Chriſtum, welcher der Mittler zwiſchen Gott und Menſchen iſt, um deßwillen ſich Gott zu dem verdorbenen und zu allem Guten untüchtigen Menſchen neigt, um wieder etwas Gutes in ihm zu wirken. Es iſt aber merkwürdig, daß der Apoſtel wünſcht, daß Gott die Hebräer, an die er ſchrieb, fertig machen möge, in allem guten Werk ſeinen Willen zu thun; gleichwie er auch **2** Tim. **3, 17.** ſagt: die heilige Schrift, welche von Gott eingegeben worden, könne einen Menſchen Gottes vollkommen und zu allem guten Werk geſchickt machen. Es gibt gute Werke, auf denen auch bei der Welt keine Schmach liegt, und deren Ausübung weder beſchwerlich noch gefährlich iſt: zu ſolchen mag ſich denn auch ein ſchwacher Chriſt leicht entſchließen; es gibt aber gute Werke, um derenwillen man bei der Welt verachtet, verſpottet und gehaßt werden kann, und durch die man ſich die Gefahr, ſein zeitliches Glück, ja, gar das Leben zu verlieren, zuzieht. Solche Werke thaten alle diejenigen, welche Chriſto in den Tagen ſeines Fleiſches anhingen und ihm nachfolgten, ihn beherbergten, ihm Gutes thaten, und ſich es öffentlich anſehen ließen, daß ſie ihn hoch hielten und an ihn glaubten. Auch haben alle Propheten und Apoſtel ſolche Werke gethan, und darüber Vieles gelitten. Wer aber auch kein Apoſtel oder Prophet, ſondern nur ein vollkommener oder gegründeter Chriſt werden will, muß fertig werden, in ſolchen Werken Gottes Willen zu thun, und wird dazu auf dem Weg, auf welchem er wandelt, Gelegenheiten finden. Wenn nun hier das Fleiſch ſich zurückziehen will, oder der Teufel den Gedanken einraunet: ſchone deiner ſelbſt; ſo ſoll der Chriſt dennoch fertig ſeyn, mit Verleugnung ſeiner ſelbſt in dem guten Werk, das von ihm gefordert wird, den Willen Gottes zu thun, und ſich nicht ſelber bereden oder von Andern bereden laſſen, dasjenige ſey dem Willen Gottes nicht gemäß, was ſeinem Fleiſch beſchwerlich iſt, oder ſeiner Ver-

nunft gefährlich zu ſeyn ſcheint. Doch iſt freilich ein göttliches Licht nöthig, um zu prüfen, was der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes in den vorliegenden Fällen erfordere, damit man nicht in einem blinden Trieb zufahre, und große Thaten thun wolle, wozu man weder berufen noch tüchtig gemacht iſt. Dasjenige allein iſt gut, was vor Gott gefällig iſt, und dieſes Wohlgefallen Gottes empfindet derjenige, der unter der Leitung ſeines Geiſtes nach ſeinem Willen und zu ſeiner Ehre Etwas gethan hat. Paulus ſagt, Gal. 1, 10.: wenn ich Menſchen gefällig wäre, ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht; dagegen ſchrieb er, 2 Kor. 5, 9.: wir befleißigen uns, wir ſeyen daheim oder wallen, daß wir dem Herrn wohlgefallen. Nun der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Teſtamentes, unſern Herrn Jeſum, der mache auch uns fertig, in allem guten Werk zu thun ſeinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor Ihm gefällig iſt durch Jeſum Chriſt, welchem ſey Ehre in Ewigkeit. Amen!

Mel. Befiehl du deine Wege ꝛc.

1. Des Friedensgottes Wille iſt unſ're Seligkeit; Er hat die Gnadenfülle in Chriſto zubereit't. Der iſt der große Hirte, den, ſeinem Volk zu Gut, Gott aus den Todten führte durch Teſtamentes Blut.

2. Von daher kann's nicht fehlen, Er bringt auch uns zur Ruh', und richtet unſ're Seelen nach ſeinem Willen zu. Er läßt den Geiſt uns lehren, was Ihm gefällig iſt, und ſchafft's zu ſeinen Ehren auch ſelbſt durch Jeſum Chriſt.

3. Dein Geiſt gieß' deine Liebe, o Vater, aus in mir; die erſten zarten Triebe ſind eine Kraft von Dir! Im Geben biſt Du milde, getreu, wenn Du uns rufſt; ſchaff' mich nach deinem Bilde, wie Du im Anfang ſchufſt!

4. Mach' Du zu dem mich fertig, was Dir gefällig iſt; ich bin des Heils gewärtig, Du zeigſt's in Jeſu Chriſt: er wird mich nicht verlieren; er wird auch durch ſein Blut mich aus den Todten führen. Ich glaub' es, daß er's thut!

Die Schaar und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jeſum, und banden ihn. Joh. 18, 12.

Um den Herrn Jeſum gefangen zu nehmen, wurde von den römiſchen Soldaten, welche zur Zeit des Oſterfeſtes bei dem Tempel die Wache hatten, eine Schaar, die aus etlichen Hundert Mann beſtand, und der ihnen vorgeſetzte Oberhauptmann oder römiſche Oberſte abgeſchickt, dieſem heidniſchen Haufen aber die Amtsdiener der jüdiſchen Hohenprieſter und vielleicht auch der Rathsherren zugeſellt. Dieſe Leute nun nahmen Jeſum und banden ihn. Es war dem Rath Gottes nicht gemäß, daß Jeſus in ein Gefängniß gelegt würde; aber gebunden iſt er worden, entweder mit Stricken, oder, wie es wahrſcheinlich iſt, mit Ketten. Man ſah alſo den großen Wunderthäter, den Meſſias, den Sohn Gottes als einen gefangenen und gebundenen Mann in die Stadt Jeruſalem hinein gehen. Zuerſt führte man ihn zu dem abgeſetzten Hohenprieſter Hannas, der in großem Anſehen ſtand, und der Schwager des wirklichen Hohenprieſters war. Jener ſandte ihn gebunden zu dem Kaiphas, welcher ihn in ſeinem Palaſt im Beiſeyn mehrerer Rathsherren zur Nachtzeit verhörte. Früh Morgens wurde er vor den ganzen verſammelten Rath auf den Tempelberg, wo deſſen Rathsſtube war, hinaufgeführt, und nach einem kurzen Verhör für todeswürdig erklärt. Als Jeſus vor dieſem Rath ſtand, waren ihm die Bande abgenommen; denn als man ihn von da aus zu dem Pilatus führte, band man ihn auf's Neue, Matth. 27, 2.

Ohne Zweifel haben ſich Paulus und viele Märtyrer dieſer Bande Jeſu zu ihrem Troſt erinnert, wenn ſie auch Bande trugen, und dadurch in eine Aehnlichkeit mit dem gebundenen Jeſu geſetzt wurden. Wann uns Todesbande umfangen, Pſ. 18, 5., wenn Trübſale wie Bande uns bedrängen, Jeſ. 52, 2., ja, wenn wir beängſtigt ſind, es möchte uns gehen, wie von jenem, der kein hochzeitlich Kleid anhatte, geſchrieben ſteht: **binde t ihm die Hände**, daß er ſich nicht wehren kann, **und die Füße**, daß er nicht entlaufen kann, **und werfet ihn in die äußerſte Finſterniß hinaus**: ſo können wir uns des gebundenen Jeſu gläubig erinnern, der uns die wahre Freiheit erworben hat, und, wenn wir ihn anhaltend darum bitten, ſchenken will. Freiheit iſt das Gegentheil der

Bande; wen aber der Sohn Gottes frei macht, der iſt recht frei, Joh. 8, 36. Er hat in den Tagen ſeines Fleiſches den Gefangenen eine Erledigung und den Gebundenen eine Oeffnung geprediget, Jeſ. 61, 1., und verſchafft ſie denjenigen wirklich, welche ſein Evangelium annehmen und glauben, und verhilft ihnen endlich zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, Röm. 8, 21.

Der Herr Jeſus trug ſeine Bande freiwillig; denn er hätte ſie viel leichter zerreißen können, als Simſon die ſeinigen. Er trug ſie aber als ein Zeichen, daß er nun in der Sünder Hände übergeben, und unter die Uebelthäter gerechnet ſey. Uebrigens hatte er ſchon in dem Lobgeſang, den er mit ſeinen Jüngern nach der Oſterlammsmahlzeit ſprach, in der Anwendung auf ſich ſelber geſagt: o Herr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn; Du haſt meine Bande zerriſſen. Dir will ich danken, und des Herrn Namen predigen, Pſ. 116, 16. 17. Freilich zerriß der himmliſche Vater alle ſichtbaren und unſichtbaren Bande des Herrn Jeſu, und erhöhete ihn zu ſeiner Rechten; und auch wir haben durch Chriſtum die Hoffnung, als befreiet von allem Uebel mit ihm zu herrſchen.

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

1. Wer legte dir die Bande, geduldig's Lämmlein, an? Nicht eig'ne Schuld noch Schande, die Liebe hat's gethan.

2. Die Welt in ihrem Theile hieß es den Henkerſtrick; ich nenn' es Liebesſeile, worin ich dich erblick'.

3. Du gabſt dich ſelbſt gefangen, mit allem dem, was dein: für uns am Kreuz zu hangen, das muß ja Liebe ſeyn?

4. Mein Jeſu, laß dich faſſen mit froher Glaubenshand, dich halten, dich nicht laſſen, wie dich die Liebe band!

5. Ach, nimm mich aus den Schlingen der Sünden ganz dahin, daß ich in allen Dingen des Herrn Gebund'ner bin!

6. O, bind' in deine Hände auch meine Seele ein; denn bis zu meinem Ende will ich dein eigen ſeyn.

7. Reiß' einſt von meiner Zungen des Todes Band entzwei, damit dein Lob beſungen, dein Nam' verherrlicht ſey!

Die Du mir gegeben haſt, habe ich bewahret. Joh. 17, 12.

Der Heiland ſagte dieſe Worte, als er vor ſeinem Hingang in den Garten Gethſemane zu ſeinem himmliſchen Vater betete, und ſetzte hinzu: und iſt Keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind (Judas Iſchariot**h**), daß die Schrift erfüllet würde. Nach dem eigentlichen Laut dieſer Worte möchte man meinen, der Heiland rede nur von der vergangenen Zeit; allein Johannes, der mit den übrigen Apoſteln das Gebet Jeſu angehört hatte, erzählte, Joh. 18, 8. 9, der Herr Jeſus habe bei ſeiner Gefangennehmung am Oelberg zu ſeinen Feinden geſagt: ſuchet ihr mich, ſo laſſet dieſe meine Jünger gehen, auf daß das Wort erfüllet würde, welches er ſagte: ich habe der Keinen verloren, die Du mir gegeben haſt. Hieraus erkennen wir, daß die Worte Jeſu: die Du mir gegeben haſt, habe ich bewahret, und iſt Keiner von ihnen verloren, auch auf diejenige Zeit zu deuten ſeyen, die von ſeinem Gebet an bis auf ſeinen Tod verfloß. Der Heiland betete damals ſchon als ein Sterbender, oder als Einer, der zum Vater kam, v. 13., er war im Geiſt ſchon nicht mehr in der Welt, v. 11.; es däuchte ihn, er ſtehe am Rand der Welt und am Eingang des Himmels, und bei dieſer Erhebung ſeines Geiſtes legte er ſeinem Vater Rechenſchaft ab wegen der Treue, die er gegen ſeine Jünger bewieſen hatte, und in dieſe Rechenſchaft war auch dasjenige noch eingeſchloſſen, was er ihretwegen am Oelberg zu ſeinen Feinden ſagte. Als er nämlich am Oelberg gefangen genommen wurde, waren ſeine Jünger noch nicht ſo befeſtigt im Glauben, daß ſie mit ihm in's Gefängniß und in den Tod gehen konnten, obſchon ſie ſich vorher dazu anheiſchig gemacht hatten; allein die Furcht, womit ſie flohen, und die Schwachheit, welche Petrus im Hof des Hohenprieſters zeigte, da ihn eine vermeinte Lebensgefahr bewog, Jeſum zu verleugnen, bewies deutlich, daß es zur Bewahrung der Jünger in der Gnade höchſtnöthig geweſen, daß der Heiland ſie vor den Banden und dem Tod bewahrte, und durch das Machtwort: laſſet dieſe gehen, ſeine Feinde bewegte, ſie laufen zu laſſen.

Joh. 6, 37. ſagte der Heiland: Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir

kommt, **den werde ich nicht hinausſtoßen.** Will er den Kommenden nicht hinausſtoßen, ſo will er ihn in ſeine Gnade und in ſein Reich aufnehmen, ſo will er ihn auch bewahren, bis an ſein Ende. Er hat die Treue, die er in den Tagen ſeines Fleiſches gegen diejenigen, die ihm der Vater gegeben hat, bewies, bei ſeiner Erhöhung nicht abgelegt, ſondern beweiſet ſie noch auf dem Thron ſeines Vaters, und bewahrt ſie, bis ſie das Ziel ihrer Vollendung erreicht haben. Weil er ſie aber bewahren will, ſo wendet er alle Verſuchungen von ihnen ab, die ihnen zu ſchwer ſind, gibt ihnen Licht in zweifelhaften Fällen, gibt ihnen, wenn ſie müde ſind, neue Kraft, erhält ſie, wenn ſie fallen, richtet ſie auf, wenn ſie niedergeſchlagen ſind, läßt ſie bei dem Sterben einen beſonderen Beiſtand genießen, vollführt das in ihnen angefangene gute Werk bis an den Tag ſeiner herrlichen Erſcheinung, und bewahrt auch die Seele eines Jeden, wenn ſie von dem Leib geſchieden iſt, als eine ihm anvertraute Beilage, bis ſie mit dem auferweckten und verklärten Leib wieder vereinigt iſt. Dank ſey dir, lieber Heiland, geſagt für deine Treue! Bewahre uns ferner, bis wir aller Gefahr entgangen ſind!

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Jeſu, du kennſt die Gefahren; würdeſt du mich nicht bewahren, o, wo käm' ich endlich hin! denn der Feind hat tauſend Tücke, daß ich alle Augenblicke nicht vor ihm geſichert bin.

2. Die dein Vater dir gegeben, denen halfſt du aus zum Leben: hilf auch mir, denn ich bin dein. Wie ein Hirt der Schafe hütet, wenn der Löwe um ſie wüthet, alſo ſchließt dein Schutz uns ein.

3. Bitte für mich, wenn ich wanke; heile mich, wenn ich erkranke; ſtärke mich, ſo oft ich matt; richte ſelbſt mich auf vom Falle; führe mich, ſo lang ich walle, bis zum Thor an deiner Stadt.

4. O, man kann ſich ſchnell verlieren; doch du läßt dir Nichts entführen, was dir einſt gegeben iſt! Haſt du in der Welt gebeten, wirſt du uns auch jetzt vertreten, da du in dem Himmel biſt!

5. Wenn ich vor mir ſelbſt mich ſcheue, Herr, ſo trau' ich deiner Treue, weil ich dir gegeben bin. Deine Kraft iſt's, nicht die meine; bringe mich, wie all' die Deine, wohlbewahrt zum Vater hin!

Gott war in Chriſto, und verſöhnete die Welt mit Ihm ſelber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. 2 Kor. 5, 19.

Wenn in den Schriften des neuen Teſtamentes von der großen Verſöhnung gehandelt wird, welche durch Chriſtum geſchehen iſt, ſo wird immer geſagt, daß die Menſchen Gott verſöhnt worden ſeyen, und dieſe werden alsdann als geweſene Feinde Gottes vorgeſtellt; wie denn Paulus Röm. 5, 10. ſagt: wir ſind Gott verſöhnet durch den Tod ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren, und Kol. 1, 21. 22.: euch, die ihr weiland Fremde und Feinde waret durch die Vernunft in böſen Werken, hat er nun verſöhnt mit dem Leibe ſeines Fleiſches durch den Tod, auf daß er euch darſtellete heilig und unſträflich und ohne Tadel vor Ihm ſelbſt. Wer will alſo die menſchliche Natur, wie ſie nach dem Sündenfall iſt, rühmen? Es ſteckt eine Feindſchaft wider Gott in ihr, welche ſich durch die Vernunft äußert, die der Wahrheit Gottes widerſpricht, arge Gedanken und Anſchläge, und wohl gar Spöttereien und Gottesläſterungen ausſinnt, und dabei auch in böſen Werken ausbricht. Dieſe Feindſchaft wider Gott muß ein jeder Menſch in der Buße mit Schmerzen fühlen, erkennen und bekennen, aber auch eingeſtehen, daß er wegen derſelben verwerflich und verdammungswürdig ſey. Wie tröſtlich iſt es aber, wenn der Menſch alsdann hört, daß Gott uns mit Ihm ſelber verſöhnt habe durch Jeſum Chriſtum, 2 Kor. 5, 18., oder daß Gott in Chriſto geweſen, da er am Kreuz hing, und die Welt mit ihm ſelber verſöhnt habe. Es mangelte Gott nicht an einer vorläufigen Liebe gegen die Welt; denn der Sohn Gottes hat ſelber geſagt: alſo hat Gott die Welt geliebet, daß Er ſeinen eingebornen Sohn gab; ja, eben dadurch hat Gott ſeine Liebe gegen die Welt geoffenbart, oder, wie Röm. 5, 8. geſagt wird, geprieſen, daß Er ſie durch Jeſum Chriſtum mit Ihm ſelber verſöhnt hat. Niemals bekehren ſich ſo viele Menſchen, daß die heilige Schrift hätte ſagen können: die Welt bekehre ſich, oder habe ſich bekehrt; ſie ſagt aber, Gott habe die Welt mit Ihm ſelber verſöhnt; auch ſagt ſie, daß Gott die Welt durch das Evangelium oder durch ſeinen Geiſt mit Ihm ſelbſt verſöhnt habe, oder noch

immer verſöhne, ſondern ſchreibt dieſe Verſöhnung als eine geſchehene Sache dem Tod Jeſu zu, wodurch Jeſus für uns zur Sünde oder zu einem Sündopfer gemacht worden iſt, Röm. 5, 10. 2 Kor. 5, 21. Wir müſſen alſo dieſe Verſöhnung als eine ſehr große und wichtige Sache anſehen, die geſchehen iſt, da Chriſtus am Kreuz ſtarb. Gott liebte die Welt; damit ſich aber ſeine Liebe an ihr auf eine geziemende Weiſe zu ihrer Seligmachung offenbaren könnte, mußte Chriſtus am Kreuz ſterben, zur Erweiſung der göttlichen Gerechtigkeit, Röm. 3, 25., welcher ſonſt durch die Begnadigung der Feinde Gottes ein Eintrag geſchehen wäre. Gott rechnete um des Todes Jeſu willen ſeinen Feinden ihre Sünden nicht zu, daß Er um derſelben willen über ſie einen neuen Fluch ausgeſprochen, und ſie durch einen richterlichen Ausſpruch von ſeinem Angeſicht verſtoßen hätte; ſondern richtete dagegen das Wort von der Verſöhnung unter ihnen auf; Er ließ ihnen die durch Chriſtum geſchehene Verſöhnung verkündigen, und ſie dadurch locken und einladen, zu Ihm zu kommen, und zu ſeinem Gnadenthron hinzunahen, damit ſie Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, da ihnen Hülfe noth iſt. Nun die durch Chriſti Tod geſchehene Verſöhnung ſey auch heute mein Troſt, nnd gebe mir Zuverſicht, zu Gott zu nahen, und im Frieden vor Ihm zu wandeln.

Mel. Ach, Alles, was Himmel und Erden ꝛc.

1. Das Wunder der Gnade ſey ewig geprieſen, das Gott an den Menſchen in Chriſto bewieſen; Er wollte die Welt mit Ihm ſelber verſühnen, die Schulden der Sünden durchſtreichet Er ihnen.

2. O Tiefe der Weisheit! erſtaunliche Sache! daß Gott für die Sünder zur Sünde den mache, der niemals von eigener Sünde nichts wußte, und dennoch ein Opfer für Alle ſeyn mußte.

3. Was habt ihr? was gebt ihr, ihr Menſchen dagegen? Durchaus Nichts: was ſollte ein Sünder vermögen? Wir geh'n nur gebücket zum göttlichen Throne, und glauben die Liebe des Vaters im Sohne.

4. Wir laſſen uns billig in Chriſto verſühnen, und danken der Gnade, daß ſie uns erſchienen; wir ſchicken uns, dort die Erbarmung zu loben, die uns aus der Hölle zum Himmel erhoben!

So bekräftige nun, Herr Gott, das Wort in Ewigkeit, das Du über deinen Knecht geredet haſt, und thue, was Du geredet haſt. 2 Sam. 7, 25.

Gott hatte dem König David durch den Propheten Nathan verheißen, Er wolle ſeinen Samen nach ihm erwecken, und den Stuhl ſeines Königreiches ewig beſtätigen; Er wolle ſeines Samens Vater ſeyn, und derſelbe ſoll ſein Sohn ſeyn; das Haus Davids und ſein Königreich ſoll ewig beſtändig ſeyn, und ſein Stuhl ewig beſtehen u. ſ. w. Dieſe Verheißung hat ein Prophet Namens Ethan im neun und achtzigſten Pſalm noch weiter ausgeführt, und deutlich auf den Meſſias, den Sohn Davids, gedeutet; David hat aber ſelber auch erkannt, daß dieſe Verheißung allzu groß ſey, als daß ſie ganz an ſeinem nächſten Nachfolger auf dem Thron erfüllt werden könnte, und deßwegen v. 18. 19. geſagt: wer bin ich, Herr Herr, und was iſt mein Haus, daß Du mich bis hieher gebracht haſt? Dazu haſt Du das zu wenig geachtet, Herr Herr, ſondern haſt dem Hauſe deines Knechtes von fernem Zukünftigen geredet, das (was Du von meinem Samen geredet haſt) iſt die Weiſe (oder Beſchreibung) eines Menſchen, der in der Höhe Gott der Herr iſt. Er ſetzte aber v. 25. in ſeinem Gebet noch weiter hinzu: ſo bekräftige nun, Herr Gott, das Wort in Ewigkeit, das Du über deinen Knecht geredet haſt, und thue, was Du geredet haſt! In eben dieſem Sinn ſagte die demüthige Maria, Luc. 1, 38., zu dem Engel Gabriel, der ihr etwas Ungemeines im Namen des Herrn verheißen hatte: ſiehe, ich bin des Herrn Magd: mir geſchehe, wie du geſagt haſt!

Uns, die wir im Gnadenreich unſers Herrn Jeſu Chriſti nichts Außerordentliches zu erwarten haben, ſind dennoch viele theure und ſehr große Verheißungen Gottes geſchenkt, deren Summe darin beſteht, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden ſollen, ſo wir anders die vergängliche Luſt der Welt fliehen, 2 Petr. 1, 4. Dieſe Verheißungen ſind mit vielen und vielerlei Worten in der heiligen Schrift ausgedrückt; es kommt aber nun darauf an, daß ein Jeder glauben könne, Gott habe dasjenige, was Er verheißen hat, über ihn, ſeinen Knecht, geredet, oder die Verheißung gelte ihm, obſchon ſein

Name in der Bibel nicht ausgedrückt iſt. Dieſe gläubige Zueignung iſt aber ein Werk des Tröſters, des heiligen Geiſtes, welcher ein jedes Verheißungs- und Troſtwort, das in der Bibel ſteht, dem Menſchen ſo an's Herz reden, oder ſo in ſeine Seele hineinſprechen kann, daß der Menſch, wie Jacob 1 Moſ. 32, 12. zu Gott ſagen kann: Du haſt geſagt, Ich will dir wohl thun; oder wie David: Du haſt dieß und das über deinen Knecht geredet. Alsdann ſoll aber der Glaube in der tiefſten Demuth ſich dem gnädigen Willen Gottes unterwerfen; er ſoll zu der Verheißung Ja und Amen ſagen, und ſprechen: ſo bekräftige nun, Herr Gott, dein Wort; thue, was Du geredet haſt; mir geſchehe, wie Du geſagt haſt! Welch ein innerlicher Friede muß alsdann in einer Seele entſtehen, wenn ſie ſo auf eine Verheißung des wahrhaftigen Gottes gleichſam niederſinkt; und wie wohl muß es dem lieben Gott gefallen, wenn auf ſein Verheißungswort ein ſolches Echo des Glaubens erfolgt! Der Menſch hat nicht nöthig hiebei einzuſehen, wie Gott ſein Wort bekräftigen oder erfüllen werde, ſondern kann und ſoll ſich, wie Abraham, damit beruhigen, daß Gott, was Er verheißen hat, auch thun könne, Röm. 4, 21. Ach Gott, rede Du durch deinen Geiſt deine Verheißungen mir an's Herz, damit ich ſie glauben könne, und von den quälenden Sorgen befreit werde!

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jeſu Chriſt! 2c.

1. Was bin ich, Herr, daß Du auch mir haſt deinen Sohn gegeben! ſo komm ich Sünder noch zu Dir, und aus dem Tod zum Leben. Wie ſoll ich Dir für deine Huld, für die Vergebung meiner Schuld, Du, Gott der Liebe, danken?

2. Was bin ich, Herr, daß du dein Blut für deinen Feind gegeben! du, Heiliger, ſtarbſt mir zu Gut, daß ich durch dich ſoll leben. Ich bin verſöhnt. O Jeſu, dir ſoll nunmehr Alles, was in mir, für deine Gnade danken!

3. Was bin ich, Herr, daß du auch mir ein neues Herz gegeben: mein Glaube kommt allein von dir, und auch die Kraft zum Leben! Sollt' ich nicht dir auch meines Theils für die Verſieglung meines Heils, Geiſt der Verheißung, danken?

4. Bekräftige nun, Herr, dein Wort an mir, der armen Made, und führe mich zum Leben fort in unverdienter Gnade! Mach Du, Gott Vater, Sohn und Geiſt, an mir auch wahr, was Du verheißt, daß ich Dir ewig danke!

Wir werden reichlich getröſtet durch Chriſtum. 2 Kor. 1, 5.

Iſt Gott nicht immer der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Troſtes? tröſtet Er nicht noch immer reichlich durch Chriſtum? Warum iſt denn die Welt ſo voll von Klagen, Sorgen, Mißvergnügen, Schwermuth? Ja, ſagen Einige, wir ſind Wittwen und Waiſen, wir ſind arm, kränklich oder krank; wir werden durch das Sterben der Unſrigen betrübt; uns begegnet viel Unglück. Seyd ihr aber Chriſti, ſo dürfet ihr wie Paulus ſagen: wir haben des Leidens Chriſti viel; denn Chriſtus wurde auch ein Waiſe, weil Joſeph, ſein Pflegevater, vor ſeinem dreißigſten Jahre ſtarb, er war auch arm, geſchmähet, gehaßt, und in ſeinem letzten Leiden ein Mann voll Schmerzen und Krankheit. Alle Leidenden, die Chriſto angehören, dürfen alſo ſagen: ſie haben Leiden Chriſti; und wenn ſie viel leiden: ſie haben des Leidens Chriſti viel. Iſt aber dieſes wahr, ſo ſollen ſie auch ſagen können: wir werden reichlich getröſtet durch Chriſtum. Paulus klagte nicht ſo kleinmüthig wie wir, ſondern wickelte die Erwähnung von ſeinen vielen Leiden in's Lob Gottes ein, da er ſagte: gelobet ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Troſtes, der uns tröſtet in aller unſerer Trübſal, daß wir auch tröſten können, die da ſind in allerlei Trübſal, mit dem Troſt, damit wir getröſtet werden von Gott; denn gleichwie wir des Leidens Chriſti viel haben, alſo werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum, v. 3. 4. 5. Gott iſt es alſo, der die Leidenden tröſtet. Er tröſtet nicht kärglich, ſondern reichlich; Er tröſtet durch Chriſtum, indem Er die tröſtliche Lehre Chriſti der Seele kräftig macht, das Beiſpiel ſeiner Leiden dem leidenden Menſchen zu ſeiner Beruhigung vorhält, die Verſöhnung, die Er ausgerichtet hat, ihn genießen läßt, und dadurch Frieden in ſeiner Seele anrichtet, und ihr eine Ausſicht auf die ewige Herrlichkeit gibt, welche auf das Leiden der Gläubigen folgt. Kurz zu ſagen, durch Chriſtum neigt ſich die Liebe des Vaters zu dem Menſchen; durch Chriſtum empfängt er den heiligen Geiſt, als einen treuen Tröſter und Beiſtand, welcher das Evangelium ihm klar und kräftig macht; und ſo wird der Menſch, der des Leidens Chriſti viel hat, reichlich getröſtet durch Chriſtum.

Woher entſtehen aber die kümmerlichen Klagen, und die unmuthigen Bekümmerniſſe? Sie entſtehen aus dem Unglauben, welcher die Seele vor Gott verſchließt, und wodurch der Menſch ſich von Ihm abwendet. Herrſcht dieſer Unglaube in dem Menſchen, ſo iſt er keines evangeliſchen Troſtes fähig; und wenn die Seele in der Buße vom Unglauben zum Glauben übergeht, ſo kann etwa eine Zeit lang in gewiſſer Maße zu ihr geſagt werden: du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Troſtloſe! Jeſ. 54, 11.; auch kann ihr auf dem Glaubensweg zuweilen um Troſt ſehr bange, und ſie gedrungen werden, zu Gott zu ſagen: meine Augen ſehnen ſich nach deinem Wort, und ſagen: wann tröſteſt Du mich? Pſ. 119, 82. Gott aber tröſtet denjenigen, der Ihn ſucht und anruft, und dabei ſtill iſt und harrt, bald wieder reichlich durch Chriſtum. Er tröſtet ſo, daß Er das Bewußtſeyn und die Empfindung der Leiden nicht immer aufhebt, das Trauren nicht verbietet, weil Chriſtus ſelber getrauert hat, und die Seele nicht immer in eine hüpfende Freude verſetzt; Er tröſtet aber doch ſo, daß die Seele ruhig wird, die gute Urſache und den Zweck der Leiden einſieht, Gott mit Loben und Danken ehren und auf ihrem Glaubensweg bei der Hoffnung der Herrlichkeit richtig fortſchreiten kann. Und dieſes heißt ſchon reichlich getröſtet durch Chriſtum. Gott tröſte uns, und laß leuchten dein Antlitz, ſo geneſen wir.

Mel. Valet will ich dir geben ꝛc.

1. Im Jammer dieſer Erden wünſcht ſich die Seele Ruh, und will getröſtet werden; hier aber reicht Nichts zu. Hingegen den Erlösten wird nie ihr Troſt zu Spott; Gott kann ſie mächtig tröſten, durch Chriſtum tröſtet Gott.

2. Der Weltwitz heilt mit Gründen von allzu ſchwacher Art, beſchwätzet das Empfinden, doch iſt das Herz zu zart; bald ſpricht er vom Geſchicke, und bald vom Ungefähr, doch bleibt in jedem Stücke der Grund des Herzens leer.

3. In Chriſto ſind die Quellen zum wahren Herzenstroſt, der taugt zu allen Fällen, auch wenn's das Leben koſt't, auch gegen alle Sünde, auch gegen Gottes Zorn, auch gegen Höllenſchlünde iſt hier der offne Born.

4. Du Vater voll Erbarmen, wie herzlich tröſteſt Du! Du reicher Gott der Armen, wie kräftig ſprichſt Du zu! Nimm ſchon aus Pilgrimshütten durch Chriſtum Dank und Ruhm, und, wenn es ausgelitten, auch dort im Heiligthum!

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu ſitzen, wie ich überwunden habe, und bin geſeſſen mit meinem Vater auf ſeinem Stuhl. Offenb. 3, 21.

Der Herr Jeſus ſagte nicht, daß der Ueberwindende mit ſeinem Vater auf ſeinem Stuhl oder Thron ſitzen werde. Dieſes iſt das Vorrecht des eingebornen Sohnes Gottes, der, weil er die menſchliche Natur in die Einigkeit ſeiner göttlichen Perſon aufgenommen hat, würdig war, ſich auf den göttlichen Thron des Vaters zu ſetzen, folglich zur göttlichen Majeſtät und Gewalt erhöht zu werden. Wer mit dem Vater auf ſeinem Thron ſitzt, hat keinen Thron und König über ſich, gleichwie der Vater keinen über ſich hat, und iſt im völligſten Verſtand der Allerhöchſte. Wir haben alſo einen ſolchen Hohenprieſter, der da ſitzet zu der Rechten der Majeſtät in dem Himmel, Hebr. 8, 1. Bis dahin wird kein Engel erhöhet; denn zu welchem Engel hat Gott jemals geſagt: ſetze dich zu meiner Rechten? Hebr. 1, 13.; auch hat Er dieſes zu keinem Menſchen geſagt, ſondern nur zu demjenigen, zu dem Er auch geſagt hat: du biſt mein Sohn, heute habe Ich dich gezeuget, v. 5. Dieſer iſt, nachdem er überwunden hat, mit ſeinem Vater geſeſſen auf ſeinem Stuhl. Nun ſagt er aber mit einer unbegreiflichen Liebe: wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu ſitzen. Indem er ſagt: ich will geben, ſo zeigt er an, daß er der Erſtgeborne unter vielen Brüdern, und der Herr über Alles ſey. Er verheißt hier eben dasjenige, das der heilige Geiſt durch Paulus verſpricht, der 2 Tim. 2, 11. 12. ſchreibt: das iſt je gewißlich wahr, dulden wir, ſo werden wir mit herrſchen. Der Thron Jeſu, auf dem die Ueberwindenden mit ihm ſitzen ſollen, bezieht ſich ohne Zweifel auf das Reich, das er am Ende Gott und dem Vater übergeben wird, 1 Kor. 15, 24. Gleichwie er als Gottmenſch und als der eingeborne Sohn Gottes gleiche Majeſtät und Gewalt mit dem Vater hat, zu welcher kein bloßes Geſchöpf gelangen kann: alſo will er als der Erſtgeborne ſeine vielen Brüder zur Gemeinſchaft der Herrlichkeit und Gewalt, welche er als der erhöhete Menſchenſohn beſitzt, erhöhen. Er herrſcht, und ſie ſollen mit herrſchen; er

regiert, und ſie ſollen mit ihm regieren, Offenb. 20, 4. 22. 5.; er will die Rechte ſeiner erhöheten Menſchheit (ſeine göttliche Hoheit, oder ſeinen Namen, der über alle Namen iſt, ausgenommen) den Ueberwindern mittheilen. Doch was ſtammeln wir davon: laſſet uns überwinden, ſo werden wir von demjenigen, was hier verheißen iſt, mehr erfahren, als wir jetzt verſtehen können.

Der Biſchof zu Laodicea, an den Jeſus dieſe Verheißung ſchreiben ließ, war, weil er nicht bekehrt war, aber doch viele Rührungen und eine feine Erkenntniß hatte, weder kalt noch warm, ſondern lau, und ſprach in einer eitlen Einbildung: ich bin reich, und habe gar ſatt und bedarf Nichts. Wenn er nun die liebreiche Beſtrafung Jeſu annahm, und nach ſeinem Rath das Gold eines lebendigen Glaubens, Augenſalbe der Erleuchtung, und weiße Kleider der Gerechtigkeit umſonſt und ohne Geld kaufte: ſo hat er im Ueberwinden ſchon einen guten Anfang gemacht, und es, was die Hauptſache anbelangt, gewonnen.

Mel. Gott ſey Dank in aller Welt ꝛc.

1. Jeſus ſitzet, als der Sohn, jetzt auf ſeines Vaters Thron. Weil er ſeinen Sieg vollbracht, gab der Vater ihm die Macht.

2. Seine Macht iſt königlich, er ſetzt Sieger neben ſich: ſolche Ehre, hört es doch, kriegt man nach dem Kämpfen noch.

3. Jeſu, gib mir Heldenmuth, auch zu ſiegen durch dein Blut; nur durch dieſes kann ich rein, und im Eifer hitzig ſeyn!

4. Spei mich nicht, als lau, dahin; prüfe ſelbſt mich, wie ich bin; bin ich arm und blind und blos, o, ſo iſt mein Elend groß!

5. Du biſt gegen Arme hold; ſchenke mir des Glaubens Gold; zieh' mir weiße Kleider an, daß ich vor dir ſtehen kann.

6. Reich mir Augenſalbe dar; mach' mir Alles offenbar, dich, als wahrhaft und getreu, mich, wie noth mir Buße ſey.

7. Wen du liebſt, den züchtigſt du, redeſt ſcharf und liebreich zu. Halte mich in deiner Zucht, die der Seelen Beſtes ſucht.

8. Du biſt immer näher da, und mein Ende iſt mir nah. Komm, und kehre bei mir ein, was ich habe, das iſt dein.

9. Gib mir, was ich faſſen kann. Bricht dein großer Tag einſt an, gib mir, dich als Gottes Sohn anzubeten auf dem Thron!

Welche Gott verſehen hat, die hat Er auch verordnet, daß ſie gleich ſeyn ſollen dem Ebenbild ſeines Sohnes, daß derſelbe der Erſtgeborne ſey unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht. Röm. 8, 29.

Paulus macht hier große Schritte von der Ewigkeit, die vor der Welt war, bis zu der Ewigkeit, die nach dieſer Welt ſeyn wird. Von Ewigkeit, ehe der Welt Grund gelegt war, hat Gott diejenigen, die ſelig werden, verſehen oder liebreich erkannt, oder erwählt, und zugleich zu einem ſehr edlen und herrlichen Zuſtand verordnet oder beſtimmt. Was iſt aber dieſes für ein Zuſtand? Es iſt die Gleichförmigkeit mit ſeinem Sohn. Die Auserwählten ſollen ſeinem Sohn gleich werden, 1 Joh. 3, 2.; auch ihre auferweckten Leiber ſollen ſo verherrlicht werden, daß ſie ſeinem verklärten Leibe ähnlich werden, Phil. 3, 21.: der Sohn Gottes gibt ihnen die Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben hat, Joh. 17, 22. Der Zweck hievon iſt dieſer, daß derſelbe der Erſtgeborne ſey unter vielen Brüdern. Als der eingeborne Sohn Gottes hat Chriſtus keine Brüder, wie dieſer Name ſelber anzeigt; und er kann Niemand die Herrlichkeit mittheilen, die er als ein ſolcher zur Rechten des Vaters hat; aber als der Erſtgeborne hat er viele Brüder; als der Erſtgeborne hat er den Vorzug vor Allen. Sein iſt die Herrſchaft und das Prieſterthum; doch iſt es ſein und des Vaters Wille, daß ſeine vielen Brüder ſeinem Ebenbild ähnlich und ſeine Miterben ſeyen. Bis dahin will es alſo die Liebe Gottes bei allen Auserwählten bringen: und wer iſt, der ſich einen herrlichern Zuſtand vorſtellen könnte?

Nachdem Paulus dieſes geſchrieben hatte, ſo ging er zurück, und fing wieder bei der göttlichen Verordnung oder Beſtimmung an, welche vor der Schöpfung der Welt in der göttlichen Vorſehung oder Erwählung enthalten geweſen war, zeigt die Ordnung, in welcher Gott dieſe ſeine Verordnung zur Erfüllung bringe. Erſtlich redete er von dem kräftigen Beruf, der an einen jeden Auserwählten in ſeiner Lebenszeit von Gottes wegen ergehe, und ſchreitet hernach fort zu der Rechtfertigung,

fertigung, welche allen denjenigen widerfährt, welche durch die berufene Gnade zum Glauben an Jeſum gelangen, von dieſer aber zur Verherrlichung. Es iſt klar, daß Paulus hier vorausſetzte, es gehe Alles in der Ordnung nach dem Willen Gottes, und der Menſch widerſtrebe dem göttlichen Beruf nicht, und weiche auch nach der Rechtfertigung nicht mehr von Gott ab. Wo bleibt aber, möchte man fragen, die Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn ſehen wird? Dieſe iſt ſchon der Anfang der Verherrlichung; denn Paulus ſagte 2 Kor. 3, 18., indem er von derſelben redete: nun ſpiegelt ſich in uns Allen des Herrn Herrlichkeit mit aufgedecktem Angeſicht, und wir werden verherrlicht in dasſelbe Bild von einer Herrlichkeit zu der andern als vom Herrn, der der Geiſt iſt. Und fürwahr, wenn heilige Menſchen ſagen können: wir haben Chriſti Sinn, und wie er iſt, ſo ſind auch wir in dieſer Welt, ſo hat ihre Verherrlichung, folglich auch ihre Gleichheit mit dem Ebenbild des Sohnes Gottes ſchon angefangen, und die göttliche Verordnung ſchon Etwas von ihrem Zweck erreicht. O Gott! wir ſind Nichts werth. Laß uns aber werden, was Du aus uns machen willſt, zum Lob deiner Herrlichkeit!

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Die Gnade geht durch Stufen mit denen, die berufen nach Gottes Vorſatz ſind. Er hat zuvor erſehen, ſein Vorſatz muß beſtehen, ſo wie ſein Sohn iſt, wird das Kind.

2. O großes Haupt der Glieder, du Erſter deiner Brüder, man hat's in dir allein, berufen ſeyn vom Sterben, verordnet ſeyn zum Erben, gerecht gemacht und herrlich ſeyn.

3. Herr, Gott auf jedem Grade von dieſer hohen Gnade ſey dir dein Ruhm gebracht. Dir ſingt zu deinen Ehren, wer deinen Ruf kann hören; Dir dankt, wen Du gerecht gemacht.

4. Dich rühmt, wer herrlich worden, als Glied vom Kinderorden, auch in der Lebenszeit. Dort auf den höchſten Stufen wird Alles jauchzend rufen: Gott, Dir ſey Macht und Herrlichkeit!

Derſelbige Geiſt, den ich euch ſenden werde, wird mich verklären. Joh. 16, 14.

Als der Herr Jeſus erhöhet wurde, wurde er bei dem Vater verklärt und zwar mit der Klarheit, die er bei Ihm hatte, ehe die Welt war; der heilige Geiſt aber, den er ſandte, verklärte ihn in den Herzen der Gläubigen, gleichwie er ſelbſt ſchon vorher den Vater auf Erden dadurch verklärt hatte, Joh. 17, 4., daß er den Namen deſſelben den Menſchen offenbarte, die ihm der Vater von der Welt gegeben hatte, v. 6. Auch war er ſelbſt ſchon in den Apoſteln verklärt, da er für ſie betete, v. 10.; weil ſie die Worte, die ihm der Vater gegeben hatte, und die er ihnen gab, angenommen und wahrhaftig erkannt hatten, daß er vom Vater ausgegangen ſey, und glaubten, daß der Vater ihn geſandt habe, v. 8. Wenn alſo die Herrlichkeit Jeſu den Menſchen offenbar oder von ihnen erkannt wird, ſo wird er in ihnen verklärt. Seine Herrlichkeit beſteht aber darin, daß er der eingeborne Sohn Gottes und der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen iſt Dazu rechne man aber alle herrlichen Namen, welche ihm die heilige Schrift beilegt, da ſie ihn Jeſus oder Heiland, Chriſtus oder den Geſalbten, Immanuel oder Gott mit uns, und Licht, Leben, Weg, Wahrheit, König, Prieſter, Wort und Weisheit nennt. Wenn nun ein Menſch Jeſum nach dieſen ſeinen Namen und nach allen evangeliſchen Zeugniſſen, welche Erklärungen derſelben ſind, erkennt, ſo iſt Jeſus in ihm verklärt. Dieſe Verklärung hat aber ihre Stufen, wie man an den Apoſteln wahrnehmen kann, in denen Jeſus vor ſeinem Tod verklärt war, denen aber doch eine weitere Verklärung deſſelben verheißen wurde, deren ſie nach ſeiner Himmelfahrt ſollten gewürdigt werden. Niemand denke aber, daß dieſe Verklärung nur in einer Wiſſenſchaft beſtehe, die der Menſch bekomme, ohne daß ſein Herz geändert werde. Ach nein, ſondern wenn Jeſus in dem Menſchen verklärt wird, ſo ſpiegelt ſich in ihm des Herrn Klarheit, und er ſelbſt wird in daſſelbe Bild verklärt von einer Klarheit zu der andern. Er iſt das beſtändige Licht der Seele, die vorher finſter geweſen war; er gewinnt in der Seele eine Geſtalt; ſeine Erkenntniß wird in ihr überſchwänglich, das iſt, ſie bekommt ein Uebergewicht gegen alle anderen Vorſtellungen und Neigungen; ſie betet an, ſie liebt, ſie lobt denjenigen, der

in ihr verklärt iſt, ſie hanget ihm an, ſie unterwirft ſich ihm ganz, ſie erlangt durch dieſe Verklärung Gnade und Frieden, Gerechtigkeit und Stärke. Die Wichtigkeit derſelben zeigt ſchon, daß ſie kein Werk der menſchlichen Vernunft und Kraft, ſondern ein Geſchäft des Geiſtes der Wahrheit ſey, den Jeſus geſandt hat, und noch ſendet. Derſelbige, ſagt Chriſtus, wird mich verklären. Man predige alſo einem Menſchen den ganzen chriſtlichen Glauben, man erkläre und beweiſe ihm einen jeden Artikel auf das Deutlichſte und Gründlichſte: ohne die Wirkung des heiligen Geiſtes wird der Menſch blind und finſter bleiben, und Jeſus wird in ihm nicht verklärt werden. Wenn aber der heilige Geiſt das gehörte oder geleſene Wort, das von Jeſu handelt, dem Menſchen klar und kräftig macht: ſo geſchieht dieſe Verklärung in ihm, und dieſe währt fort und nimmt zu, bis endlich der von allem Uebel erlöste Menſch Jeſum in jener Welt ſo erkennt, wie er von ihm erkannt iſt, und von ſeiner Herrlichkeit ganz durchdrungen und erfüllt iſt. Himmliſcher Vater, verkläre deinen Sohn in uns durch deinen Geiſt!

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Der Vernunft ſcheint Jeſus klein, wie er ehmals war auf Erden; doch er drang zum Himmel ein, über Alles Herr zu werden. Den bethört der Lügengeiſt, dem nicht Jeſus herrlich heißt.

2. Jeſus iſt dem Glauben groß, und in Wahrheit iſt Nichts größer; der am Kreuz mit Blute floß, war ein ewiger Erlöſer; und es iſt von Gottes Geiſt, wenn uns Jeſus herrlich heißt.

3. Was die Erde Herrlich's kennt, welket wie des Graſes Blume; was der Himmel Mächte nennt, weicht doch weit des Sohnes Ruhme. Denn der Sitz auf Gottes Thron iſt das Erbrecht für den Sohn.

4. O, du Geiſt der Herrlichkeit, mach' mir Jeſum groß im Herzen, daß mich ſein' Erkenntniß freut, mitten unter Schmach und Schmerzen. Den ich noch nicht ſchauen kann, bet' ich doch im Glauben an.

5. Jetzt iſt's noch ein holder Schein, wer in ſeine Klarheit ſiehet; künftig wird's ein Blitzen ſeyn, dem die Bosheit nicht entfliehet. Bring' mich dahin, Jeſu Chriſt, wo du ewig Sonne biſt!

Chriſtus iſt ſo viel beſſer worden als die Engel, ſo viel einen höhern Namen er vor ihnen ererbet hat. Hebr. 1, 4.

Paulus wollte den Herrn Chriſtum in dem Brief an die Hebräer hoch preiſen, und bewies deßwegen, daß er beſſer geworden ſey, als die Engel, und daß er größer ſey als Moſes und Aaron, welche unter allen Menſchen die höchſte Würde erlangt haben; weil jener als Prophet und dieſer als Prieſter für ſich und Andere zu Gott nahen durfte. Außer dem menſchlichen Geſchlecht gibt es keine ſo vortrefflichen Geſchöpfe als die Engel. Auch die vier Thiere oder lebendigen Weſen, welche Johannes zunächſt bei dem Thron Gottes ſah, ſind in dem Brief an die Hebräer unter den Engeln begriffen, obſchon ſie Offenb. 7, 11. in einem andern Verſtand von allen Engeln unterſchieden werden. Chriſtus nun, der Geſalbte, der Sohn der Maria, iſt von ſeiner Empfängniß an viel beſſer worden als die Engel, ſo viel einen höhern Namen er vor ihnen ererbt hat. Was iſt denn dieſes für ein Name? Es iſt der Name Sohn Gottes; denn der Apoſtel ſagt: zu welchem Engel hat Gott jemals geſagt: du biſt mein Sohn, heute habe Ich dich gezeugt? Pſ. 2, 7., und abermal: Ich werde ſein Vater ſeyn, und er wird mein Sohn ſeyn, 2 Sam. 7, 14. Da alſo der Engel Gabriel Luc. 1, 35. zu der Maria ſagte: der heilige Geiſt wird über dich kommen, und die Kraft des Höchſten wird dich überſchatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden: ſo belehrte er ſie, daß Jeſus ſchon als Kind viel beſſer, größer, ehrwürdiger und vornehmer als die Engel ſeyn werde, und daß ihn deßwegen alle Engel Gottes anbeten ſollen, Hebr. 1, 6. Menſchen können Kinder Gottes heißen; Engel heißen, Hiob 38, 7., Söhne Gottes; aber in demjenigen Verſtand, in welchem Jeſus der Sohn Gottes iſt, iſt's keiner von ihnen. Er iſt der Eingeborne, der ſeines Gleichen nicht hat. Er war vor ſeiner menſchlichen Geburt das Wort, und als das Wort bei Gott und ſelber Gott, und konnte, da er in der Niedrigkeit wandelte, ſagen: ich und der Vater ſind Eins; und hat, nachdem er die Reinigung unſrer Sünden durch ſich ſelbſt gemacht hatte, ſich zur Rechten

der Majeſtät in der Höhe geſetzt, wohin kein Engel aufſteigen darf, und wo er mit eben den Worten von den himmliſchen Heerſchaaren geprieſen wird, mit welchen ſie den Vater preiſen.

Iſt nun Jeſus über die Engel und über Alles erhaben, und der eingeborne Sohn Gottes, ja, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben: ſo wollen wir ihn anbeten, und in unſern Herzen, mit unſerm Mund und mit unſern Werken ehren. Die Ehre, die wir ihm erweiſen ſollen, hat keine Grenzen in der heiligen Schrift: wir dürfen alſo nicht fürchten, daß wir ihn zu viel ehren können; da hingegen Johannes den Engel, der mit ihm redete, zweimal zu viel ehrte, da er vor ihm niederfiel. Auch können wir nicht zu viel Vertrauen auf ihn ſetzen, und nicht zu viel Liebe gegen ihn haben, wie bei einem jeden erſchaffenen Weſen, wenn es auch ſehr vortrefflich wäre, leicht geſchehen könnte; weil doch ſeine Kraft und Güte Grenzen hätte. Alles, was wir dem Jehova, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, dem Gott Abrahams, Iſaacs und Jacobs leiſten ſollen, ſind wir ſchuldig, auch dem Meſſias Jeſus zu leiſten, wie viele Stellen der heiligen Schrift deutlich beweiſen, weil er ſelbſt auch Jehova unſere Gerechtigkeit iſt. Wenn wir den Engel ſähen, der Offenb. 10. beſchrieben iſt, ſo würden wir meinen, es gäbe nichts Herrlicheres; aber Jeſus iſt viel herrlicher. Die Engel ſind ſeine Engel; er aber iſt ihr Herr.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele! ꝛc.

1. Jeſus iſt viel beſſer worden, als der Engel hohe Orden; er hat einen höhern Namen, als dieß Flammenheer zuſammen! Nach dem prieſterlichen Sterben mußt' er dieſen Namen erben, und der Vater gab dem Sohne alle Macht auf ſeinem Throne.

2. So ſitzt er zu Gottes Rechten, und hat Engel ſelbſt zu Knechten, die ſich freu'n, vor ihn zu treten, und ihn, Gott gleich, anzubeten. Alle ſeine Feinde müſſen ſeyn zum Schemel ſeiner Füßen; aber denen lieben Seinen wird er bald zum Heil erſcheinen.

3. Freu' dich, Seele, ſeiner Größe; ſchämeſt du dich deiner Blöße, wiſſe, daß er dir im Glauben doch den Zutritt will erlauben. Bete an vor ſeinem Throne, dank' dem Vater in dem Sohne; künftig loben All' zuſammen, Menſch und Engel, ſeinen Namen!

Denn die Liebe Chriſti dränget uns alſo; ſintemal wir halten, daß, ſo Einer für Alle geſtorben, ſo ſind ſie Alle geſtorben. 2 Kor. 5, 14.

Wenn die Liebe drängt, ſo iſt es ein angenehmer, ſanfter, aber mächtiger Drang. Die Seele wird durch ſie gleichſam gefangen gehalten, und kräftig geneigt und getrieben, nur für den geliebten Liebhaber zu leben, und ihm ohngeachtet der Schmach und Schmerzen, die dabei vorkommen mögen, gefällig zu ſeyn. Das Geſetz befiehlt, droht, flucht, und bringt nichts zuwege als die kraftloſen Wünſche und Beſtrebungen, die Röm. 8. beſchrieben ſind; aber der Drang der Liebe Chriſti wirkt dasjenige, was das Geſetz heiſcht, und verſchafft, daß die Gerechtigkeit, vom Geſetz erfordert, in dem Menſchen erfüllt wird. Alle Seligen im Himmel leben und bewegen ſich bei dieſem ſüßen Drang der Liebe Chriſti, und die Gerechten auf Erden ſollen ihn auch fühlen. Die Liebe Chriſti gegen uns kann empfunden und erkannt werden. Daß ſie empfunden oder gefühlt werden könne, bezeugt das Hohelied Salomons nebſt vielen Sprüchen der heiligen Schrift, und alle Heiligen bezeugen es aus der Erfahrung; daß man ſie aber auch mit dem Verſtand erkenne, bezeugt Paulus, indem er ſagt: ſintemal wir halten, daß, ſo Einer für Alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie Alle geſtorben. Dieſes iſt die größte Probe der Liebe Chriſti, daß er für Alle geſtorben iſt. Sterben iſt doch das Aeußerſte, das ein Menſch aus Liebe übernehmen kann. Chriſtus iſt aber aus Liebe geſtorben; er iſt für Alle geſtorben, und dieſes gilt ſo viel, als ob Alle geſtorben wären; weil er im Sterben ihre Stelle vertreten hat. Wer nun dieſe Liebesprobe Chriſti mit ſeinem Verſtand erkennt und betrachtet, und ſeine Liebe zugleich fühlt, wie ſie noch jetzt ſich zu den Sündern neigt, und ſie tröſtet, erquickt, erleuchtet, reinigt, zurechtweiſet, ſtärkt und zur Empfangung des himmliſchen Erbes zubereitet, wird ſich auch gedrungen fühlen, nicht mehr ſich ſelber zu leben, ſondern demjenigen, der für ihn geſtorben und wieder auferſtanden iſt. Ein ſolches Leben verdient allein den Namen eines chriſtlichen Lebens, und kann bis an's Ende der Wallfahrt durch viele Jahre, wenn Gott es haben will, fortgeführt werden, weil die Liebe Chriſti eine Quelle iſt, die nie vertrocknet, und ein Licht, das nie ver-

löſcht, und dem Müden immer neue Kraft gibt. Unter dieſem Drang der Liebe Chriſti haben alle wahren Chriſten ſich ſelber verleugnet, ihr Kreuz auf ſich genommen, und ſind Chriſto nachgefolgt, ohne ſich über die Härtigkeit ihres Herrn oder über die Schwere ſeiner Gebote zu beklagen. Niemals aber haben ſie dafür gehalten, daß ſie die Liebe Chriſti völlig erkannt haben; denn ſie übertrifft alle Erkenntniß, Eph. 3, 19.; oder daß ſie dieſelbe ganz empfunden haben; denn der irdiſche Zuſtand und die noch übrige Sünde hindert Solches. Hier hat alſo ein geiſtlicher Wachsthum Statt, bis das Vollkommene kommt, und das Stückwerk aufhört. In Ewigkeit wird man aber nicht aufhören, von Chriſto geliebt zu werden, und ihn zu lieben, und dabei über alle Maßen vergnügt und glückſelig ſeyn.

Mel. Nun ſich der Tag geendet hat ꝛc.

1. Die Liebe Chriſti dränget uns, es iſt ein ſanfter Drang; ſie iſt das Triebwerk unſers Thuns, und wirkt doch ohne Zwang.

2. Ihr Seelen, die er ſich erwarb, die Liebe dränget euch. Da Einer für uns Alle ſtarb, ſo ſtarben wir zugleich.

3. So oft mein Herz hieran gedenkt, ſo geht ein Feuer an; ſein Geiſt iſt's, der mir Gnade ſchenkt, daß ich ihn lieben kann.

4. Denn darum ſtarb er uns zum Heil, auf daß man glaubensvoll, als ſein mit Blut erworbnes Theil dem Heiland leben ſoll.

5. Die Liebe drängt ganz angenehm im neuen Herzensgrund; man lebt ſich ſelbſt nicht, ſondern dem, der ſtarb und auferſtund.

6. Mein Heiland, ich erkenne dich, mein Freund iſt weiß und roth; ach, deine Liebe dränge mich, die ſtark iſt, wie der Tod.

7. Du haſt es tauſendmal verdient, daß dich die Seele liebt; dein Tod hat mich mit Gott verſühnt, der mir die Schuld vergibt.

8. Schleicht eine fremde Liebe ſich mit ihrer Reizung ein, ſo dränge deine Liebe mich, nur dir getreu zu ſeyn.

9. Ja, deine Liebe dränge mich zur Sehnſucht nach dir an, daß ich, o lieber Heiland, dich dort ewig lieben kann!

Was betrübſt du dich, meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angeſichtes Hülfe und mein Gott iſt. Pſ. 42, 12.

Was zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, folglich auch dieſes, daß ein Chriſt wie David betrübt werden könne wegen der Leiden, die auf ihm liegen, und unruhig wegen der Dinge, die er wünſcht, und zur ſelbigen Zeit nicht haben kann. David ſagte, Pſ. 42, 4.: meine Thränen ſind meine Speiſe Tag und Nacht, weil man täglich zu mir ſagt: wo iſt nun dein Gott? und v. 10. 11.: ich ſage zu Gott, meinem Fels: warum haſt Du mein vergeſſen? warum muß ich ſo traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget? Es iſt als ein Mord in meinen Gebeinen, daß mich meine Feinde ſchmähen, wenn ſie täglich zu mir ſagen: wo iſt nun dein Gott? Es mögen aber dieſe oder andere Urſachen der Betrübniß und Thränen bei einem Chriſten entſtehen, ſo darf er ſich derſelben nicht ſchämen, weil auch Chriſtus betrübt geweſen iſt und geweint hat, und weil nicht die Betrübniß, ſondern die Furcht dem Glauben zuwider iſt. David war ferner wegen des Ortes ſeines Aufenthaltes unruhig; denn er mußte ſich wegen des Aufruhres, den ſein leiblicher Sohn Abſalom wider ihn erweckt hatte, am Jordan, am Berg Hermon und Miſar aufhalten, und hatte ein unruhiges Verlangen, dem erquicklichen Gottesdienſt auf dem heiligen Berg Zion, wo die Bundeslade war, beizuwohnen. So wünſcht oft ein Chriſt, da oder dort zu ſeyn, dieſe oder jene Veränderung ſeiner Umſtände zu erleben, dieſen oder jenen Genuß zu erreichen; aber indem er's wünſcht, hat er's nicht, es ſteht auch nicht in ſeiner Macht, ſeinen Wunſch zu erfüllen, und er ſieht vielleicht auch kein Mittel vor ſich, wodurch er erfüllt werden könnte. Was iſt nun da zu thun? Die Welt ſpottet und ſagt: wo iſt nun dein Gott? Auch kann der Verſucher ſprechen: hältſt du noch feſt an deiner Frömmigkeit? Ja, ſegne Gott und ſtirb, oder: hilf dir ſelber, oder: Dieſes und Jenes will ich dir geben, ſo du niederfällſt und mich anbeteſt. Ein redlicher Chriſt aber ſagt durch den Beiſtand des heiligen Geiſtes zu ſich ſelber: was betrübſt

du dich, meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angeſichtes Hülfe und mein Gott iſt. Die Frage: was betrübſt du dich? iſt gleichſam ein Verweis, den man ſich ſelber gibt, wie denn freilich keine Betrübniß und Unruhe bei dem Sünder ohne Tadel iſt. Auch verwundert ſich der Menſch, der dieſe Frage an ſeine eigene Seele thut, daß ſie der Betrübniß und Unruhe ſo lang nachgehängt habe, da doch ein Ausweg vorhanden ſey, auf welchem ſie jener und dieſer entgehen könne. Welches iſt aber dieſer Ausweg? Das Harren auf Gott oder das Warten mit einer auf Gott geſetzten Zuverſicht. Was man nicht hat, ſoll man hoffen, und auf das, was nicht iſt, warten, und ſich dabei auf Gottes Güte, Treue, Allmacht und auf die Wahrheit ſeiner Verheißungen, die in Chriſto Jeſu Ja und Amen ſind, verlaſſen. Man ſagt alſo zu ſich ſelber mit einer ruhigen Gewißheit: ich werde Gott noch danken, daß Er meines Angeſichtes Hülfe und mein Gott iſt. V. 6. ſagt David: ich werde ihm noch danken, daß Er mir hilft mit ſeinem Angeſicht, welches Er über mir wird leuchten laſſen, und welches auf meine Feinde ſehen wird, 1 Petr. 3, 12.; hier aber ſagt er: ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angeſichtes Hülfe und mein Gott iſt; Er wird mir alſo helfen, daß ich es ſehen werde, und mein trauriges Angeſicht dadurch heiter werden wird; und ich werde erfahren, daß mein Gott, wegen deſſen die Welt ſpöttiſch fragt, wo Er ſey, wahrhaftig mein Gott ſey!

Mel. Wer Jeſum bei ſich hat ꝛc.

1. Mein Herz, gib dich zur Ruh', was ſoll das Zagen? was willſt du immerzu dein Elend klagen? Laß die bekümmert ſeyn, die Gott nicht kennen, die Ihn in ihrer Pein nicht Vater nennen!

2. Auf, ſchau' nur über ſich, wer dich betrübet; der Vater ſieht auf dich, der ſtäupt und liebet; nach Ihm ſieh in die Höh' mit ſteifem Sehnen, und glaube nur, Er ſeh' dir in die Thränen.

3. Wenn du im Seufzen mein'ſt, wie viel dir fehle, ſo ſage, wenn du wein'ſt, doch deiner Seele: an Jeſu iſt's genug, den Er gegeben. Das iſt des Vaters Zug, er zieht zum Leben.

4. Sey ſtill zu mir, mein Herz, was willſt du wanken? Ich werd' Ihm nach dem Schmerz gewiß noch danken. Mir hilft ſein Angeſicht, ich habe Proben: mein Gott, ich will im Licht Dich ewig loben!

Gott wird ihnen kräftige Irrthümer ſenden, daß ſie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, ſondern haben Luſt an der Ungerechtigkeit. 2 Theſſ. 2, 11. 12.

Dieſes iſt eine ſchreckliche Drohung, welche der gegenwärtigen Zeit gilt; denn es läßt ſich Alles dazu an, daß in der Chriſtenheit ein Abfall von der chriſtlichen Religion geſchehe, und alsdann offenbaret werde der Menſch der Sünden und das Kind des Verderbens, das man den Antichriſt zu nennen pflegt, v. 3. Es gibt viele Menſchen in der Chriſtenheit, welche die Liebe der Wahrheit nicht annehmen, und der Wahrheit nicht glauben, welche ſie zur Gerechtigkeit führen ſollte, ſondern an der Ungerechtigkeit Luſt haben, folglich ſich ſelbſt eine Religion erdenken, bei welcher ſie ungerechte Leute bleiben können. Die heilige Schrift wird verunehrt und als ein altes Buch behandelt, worin Weisheit und Thorheit unter einander gemengt ſey, und ein Jeder alſo nach dem Urtheil ſeiner Vernunft, welche hiemit auf's Höchſte erhoben wird, die Weisheit herauslesen müſſe. Die ewige Gottheit Chriſti, die verſöhnende Kraft ſeines Todes, die Wirkungen des heiligen Geiſtes, und andere wichtige und nöthige Dinge werden geläugnet, und faſt die ganze Religion in eine ſeichte Moral verwandelt, welche die Natur ohne den Geiſt Gottes fromm machen ſoll. Kurz zu ſagen, vieler Chriſten Religion enthält Nichts, als was auch die klugen Heiden erkannt haben, außer daß man anſtatt der vielen Götter, welche dieſe im Mund geführt haben, einen einzigen Gott nennt, wobei es aber zu beſorgen iſt, daß bei Vielen der Name „Gott" eine geringe Bedeutung habe. Wenn man nun ſolche Leute, deren Anzahl ſehr groß iſt, und ſich durch das heranwachſende junge Volk noch weiter vermehrt, widerlegen oder zurechtweiſen will, ſo haftet es insgemein nicht. Warum aber? Darum, weil ſolche Leute die Wahrheit nicht lieben, und als eine ihnen verhaßte Sache nicht glauben, ſondern an der Ungerechtigkeit Luſt haben. Sie haben, wie David Pſ. 4, 3. ſagt, das Eitle lieb, und die Lügen gerne. Die Vorneigung zu den Lügen und zu der Ungerechtigkeit verurſacht, daß ihnen die Lügen wahrſcheinlich zu ſeyn dünken, und eine lockere ſeichte Lehre, welche der Ungerechtigkeit Raum läßt, köſtlich zu ſeyn ſcheint; die Wahrheit aber, welche eine gänzliche Sinnes-

änderung oder Bekehrung erfordert, ihnen verhaßt iſt, und ſie alſo die ſchlechteſten Einwendungen wider dieſelbe gern ergreifen. Weil nun die Menſchen ſich ſo wider die von Gott geoffenbarte und von Chriſto, dem Sohn Gottes ſelbſt, gepredigte Wahrheit verſündigen, ſo wird ihnen Gott kräftige, mit teufliſchen Kräften begleitete und mit falſchen Wundern beſtätigte Irrthümer ſenden, daß alsdann ihre Religion nicht mehr wie vorher nur im Verneinen und Läugnen, in einer ſeichten Moral, ſondern in wirklichen verderblichen Irrthümern beſtehen wird, und ſie den Lügen glauben, welche der Drache und das Thier und der falſche Prophet ausbreiten werden. Die Zulaſſung Gottes hiebei wird ein Strafgericht Gottes ſeyn; das Ende aber dieſer Leute das Verderben. Ach, Gott bewahre mich und die Meinigen vor dieſem Gericht, und erhalte uns in der Liebe zur Wahrheit und im Glauben der Wahrheit bis an unſer Ende!

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.

1. Bei denen, die verloren gehen, wirkt Satan jetzt mit aller Kraft; der läßt ſie gar auch Zeichen ſehen, doch ſind die Wunder lügenhaft. Sie laſſen keine Wahrheit ein, dadurch ſie könnten ſelig ſeyn.

2. So ſtrafſt Du, Gott, die Lügenliebe: o unbegreifliches Gericht! Der Menſch verliert durch Satans Triebe ſich immer weiter von dem Licht, und wird ihm das, was Wahrheit war, erſt am Gerichtstag offenbar.

3. Das Höchſte, das wir Wahrheit nennen, iſt Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn; zuletzt muß Alles noch bekennen: er ſey der Herr auf ſeinem Thron. O ſelig, wer ihn hier bekennt, eh' man ihn dort mit Zittern nennt!

4. Herr, laß mich nicht verloren gehen, laß nicht dem Satan Macht an mir; und ließ er ſich mit Zeichen ſehen, bewahr' mich durch dein Wort dafür. Dein Geiſt thu' mir die Wahrheit kund, und Jeſum als den Glaubensgrund.

5. Nur dieſe Wahrheit laß mich lieben; denn dieſe macht allein mich frei. In dieſer Wahrheit lehr' mich üben, was recht und dir gefällig ſey, bis mich die Wahrheit ewig freut im Anblick deiner Herrlichkeit!

Wir wollen euch, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da ſchlafen, auf daß ihr nicht traurig ſeyd, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. 1 Theſſ. 4, 13.

Paulus ſagt von den Epheſern Kap. 2, 12., daß ſie keine Hoffnung gehabt und ohne Gott in der Welt geweſen ſeyen; und auf ſolche Heiden deutete er auch, da er an die Theſſalonicher ſchrieb, ſie ſollen nicht traurig ſeyn, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. Wie ſolche Leute gedacht haben, hat der Verfaſſer des Buches der Weisheit, Kap. 2, 1. u. ff., ausführlich beſchrieben. Es ſind rohe Leute, ſpricht er, und ſagen: es iſt ein kurz und mühſelig Ding um unſer Leben, und wenn ein Menſch dahin iſt, ſo iſt's gar aus mit ihm; ſo weiß man Keinen nicht, der aus der Hölle wieder kommen ſey. Ohngefähr ſind wir geboren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie geweſen; denn das Schnauben in unſerer Naſe iſt ein Rauch, und unſere Rede iſt ein Fünklein, das ſich aus unſerm Herzen reget. Wenn daſſelbe verloſchen iſt, ſo iſt der Leib dahin, wie eine Loderaſche, und der Geiſt zerflattert, wie eine dünne Luft. — Wohl her nun, laſſet uns wohl leben — wir haben doch nicht mehr davon, denn das — laſſet uns den armen Gerechten überwältigen — was wir nur thun können, das ſoll recht ſeyn; denn wer nicht thun kann, was ihn gelüſtet, der gilt nicht, u. ſ. w. Paulus faßt es 1 Kor. 15, 32. kürzer, und ſagt, die fleiſchliche Weisheit dieſer Leute beſtehe darin, daß ſie ſprechen: laſſet uns eſſen und trinken, denn Morgen ſind wir todt. Hiemit kommt die Beſchreibung überein, die Paulus Röm. 1. von den Heiden macht. Wer alſo glaubt, daß nach dem Tod Nichts zu hoffen, folglich auch Nichts zu fürchten ſey, und den Menſchen für ein vernünftiges Thier hält, von dem nach dem Tod Nichts als ein Leib, der niemals auferſteht, übrig bleibe, lebt als ein Thier, und iſt aller Wollüſte und Bosheit fähig, weil ihn, wenn er einmal das Gewiſſen erſtickt hat, Nichts als der ſchwache Zaum zeitlicher Belohnungen oder Strafen zurück hält. Was die heidniſchen Weltweiſen von der Vortrefflichkeit der Tugend geſagt haben, hat ohne Zweifel den Pöbel nicht

gerührt, gleichwie es bei jenen ſelbſt eine geringe Wirkung gehabt hat. Zwar haben die Klügſten unter ihnen auch für wahrſcheinlich gehalten, daß die Seelen nach dem Tode übrig bleiben, und Strafen oder Belohnungen empfangen; weil ſie es aber billig für unglaublich hielten, daß Menſchenſeelen, die zur Bewohnung der Leiber beſtimmt ſeyen, immer außer den Leibern bleiben; ſo haben ſie, weil ſie keine Auferſtehung glaubten, den albernen Wahn gehabt, daß das höchſte Weſen dieſe Seelen wieder in andere durch die Empfängniß gebildete Leiber ſchicke, da ſie dann den mühſeligen Lauf dieſer Welt wieder, wer weiß, wie oft, machen müſſen. Hier war alſo die Hoffnung wieder ſehr beſchnitten, aber auch Alles ungewiß. Wie köſtlich iſt alſo die Lehre des Evangeliums, welche uns Hoffnung macht, nämlich Hoffnung der Auferſtehung, durch welche der Menſch wieder ganz und in einer beſſern Welt unausſprechlich vergnügt und herrlich werden kann! Chriſten ſollen alſo über die Todten, die im Herrn ſterben, nicht unmäßig trauern. Es iſt Nichts von ihnen verloren; ſie werden leben; ſie werden ganz leben; ſie werden auferſtehen, und alsdann mit denen, welche die Zukunft des Herrn als lebendig ergreifen wird, in den Wolken hingerückt werden, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden alſo bei dem Herrn ſeyn allezeit. So tröſtet euch nun, ihr Kinder Gottes, mit dieſen Worten unter einander!

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

1. Die Liebe darf wohl weinen, wenn ſie ihr Fleiſch begräbt. Kein Chriſt muß fühllos ſcheinen, weil er im Fleiſche lebt.

2. Doch läſſet gleich der Glaube ſein Aug' gen Himmel geh'n; was uns der Tod hier raube, ſoll herrlich auferſteh'n.

3. So iſt's uns um die Herzen; die Gnade macht uns ſo; uns iſt noch wohl im Schmerzen, im Trauren ſind wir froh.

4. Was tröſtet uns das Hoffen! wie gut iſt's, Chriſti ſeyn! man ſieht den Himmel offen, und nicht das Grab allein.

5. Herr Jeſu, unſer Leben, in Thränen dankt man dir, daß du uns Troſt gegeben; denn davon leben wir!

6. Was wir mit Schwachheit ſäen, das wird in Herrlichkeit auf dein Wort auferſtehen: das iſt's, was uns erfreut.

7. Herr, bild' aus unſ'rer Aſchen zu deinem Lob den Leib, der, durch dein Blut gewaſchen, dort frei vom Tode bleib'!

Es ſind die Reiche der Welt unſers Herrn und ſeines Chriſtus worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 11, 15.

Der Herr, der Gott Iſrael wird 2 Moſ. 15, 18. das erſte Mal und hernach ſehr oft König genannt, und ſeine Herrſchaft geprieſen; auch hat ſich der Herr Jeſus ſchon Joh. 1, 49. den König von Iſrael nennen laſſen, hernach Joh. 10, 34. den Spruch Pſ. 82, 6., der von den Regenten handelt, auf ſich gedeutet; Luc. 19 redete er von ſich ſelbſt als einem Edlen, der im Himmel ein Reich einnehme, und auf der Erde herrſche; Matth. 25, 34. u. ff. nannte er ſich ſelbſt bei der Beſchreibung des jüngſten Gerichtes einen König; vor dem Pilatus bekannte er, daß er ein König ſey; vor ſeiner Himmelfahrt aber ſagte er: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Die Apoſtel haben hernach oft bezeugt, daß er auf dem göttlichen Königsthron zur Rechten des Vaters ſitze und herrſche, und der Vater ihn über Alles erhöhet, und Alles unter ſeine Füße gethan habe. Bei dieſem Allem aber iſt auch wahr, was Hebr. 2, 8. ſteht: jetzt ſehen wir noch nicht, daß ihm Alles unterthan ſey; denn gleichwie es noch Feinde Jeſu gibt, welche noch nicht zum Schemel ſeiner Füße gelegt ſind, 1 Kor. 15, 25., alſo gibt es auch Weltreiche, worin nach menſchlicher Willkür und nach menſchlichen Geſetzen regiert wird, und welche zwar Herbergen für das Reich Chriſti, aber nicht das Reich Chriſti ſelber ſind. Wenn nun dieſe Weltreiche, von denen Dan. 2. und 7. Vieles geweiſſagt, und unter Anderem Dan. 7, 12. geſagt iſt, daß ihnen Zeit und Stunde beſtimmt ſey, wie lang ein jedes währen ſolle, nach dem Inhalt alter und neuer Weiſſagungen werden zernichtet ſeyn: ſo wird der Stein, welcher das Reich Chriſti bedeutet, die ganze Erde erfüllen, Dan. 2, 35. 45., oder das Königreich der Welt wird auf eine neue Weiſe unſers Herrn und ſeines Geſalbten werden, und er wird von da an mit einer völligern Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren. Es wird aber dieſer neue Anbruch der Regierung Gottes unter der ſiebenten Trompete geſchehen; weßwegen Solches Offenb. 11, 15. als das Ziel dieſer Trompete geweiſſagt wird; denn als der ſiebente Engel trompetete, und den letzten großen Krieg zwiſchen Chriſtus und Belial ankündigte, ſo wurden große

Stimmen im Himmel, die ſprachen: es iſt das Königreich der Welt des Herrn und ſeines Geſalbten worden, und er wird regieren in die ewigen Ewigkeiten, und die 24 Aelteſten ſprachen: wir danken Dir, Herr Gott, Allmächtiger, der iſt und der war, daß Du haſt ergriffen deine große Macht und die Regierung angenommen. Die Sache ſelbſt, wie ſie nach langem Warten, welches aber freilich denen, die im Himmel ſind, nicht langweilig iſt, und nach vielen und großen Nöthen zu Stand kommen wird, iſt Dan. 2, 34. 35. 44. 45. 7, 13. 14. 18. 22. 26. 27. und Offenb. 19, 11 — 21. ausführlich beſchrieben. Uns gebührt jetzt, die Weltreiche, deren Zeit noch nicht ganz verfloſſen iſt, als Gottes Ordnung anzuſehen, und der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, von Herzen unterthan zu ſeyn, dabei aber doch Jeſum als unſern König, durch die tiefſte Unterwürfigkeit unter ihn, und ſeinen Geiſt, durch das Halten ſeiner Gebote und durch das Vertrauen, das wir auf ſeinen königlichen Schutz ſetzen, zu ehren. Wehe denen, die da ſagen: wir wollen nicht, daß dieſer über uns herrſche! Der Herr iſt König, deß freue ſich das Erdreich und ſeyen fröhlich die Inſeln, ſo viel ihrer iſt. Zion höret's und iſt froh, und die Töchter Juda ſind fröhlich, Herr, über deinem Regiment. Pſ. 97, 1. 8.

Mel. Mein's Herzens Jeſu, meine Luſt ꝛc.

1. Des Herrn iſt nun das Königreich und des Geſalbten worden. Ihr Unterthanen freuet euch, droht ſchon der Feind mit Morden! Der Herr ergreift die große Macht, ſein Zorn iſt nunmehr aufgewacht, Verderber zu verderben.

2. Dir huldige ich, Jeſu Chriſt, dir bin ich unterthänig; weil du des Herrn Geſalbter biſt, ſo biſt du auch mein König. Ich geh' zu deinem Throne hin; ſo elend und ſo arm ich bin, ſo bin ich doch dein eigen.

3. Mein eigen will ich nicht mehr ſeyn, laß mich nur Gnade finden; ſchreib' mich zu einem Bürger ein, und ſchenk' mir alle Sünden. Was in mir iſt, gehöret dir: ſo herrſche denn allein in mir, du Herrſcher über Herzen!

4. Dein Geiſt erfreue meinen Geiſt mit deines Geiſtes Rechten; und gib auch mir, was du verheißt, zu geben deinen Knechten. Jetzt iſt die Zeit der Todten ſchon; du kommſt mit deinem Gnadenlohn. Ach, komm' auch mir zur Wonne!

Mephiboſeth betete an, und ſprach: wer bin ich, dein Knecht, daß du dich wendeſt zu einem todten Hund, wie ich bin? 2 Sam. 9, 8.

Es war bei den Iſraeliten zu Davids Zeit gewöhnlich, daß man ſich oder einen Andern einen todten Hund nannte, wenn man von ſich ſelbſt oder einem Andern verächtlich reden wollte. David ſagte zu dem König Saul, 1 Sam. 24, 15.: wem jageſt du nach? einem todten Hund, einem einzigen Floh? (wie ich bin) Abiſai ſagte zu David von dem Simei, 2 Sam. 16, 9.: ſollte dieſer todte Hund meinem Herrn dem König fluchen? Mephiboſeth aber betete an, das iſt, er fiel vor dem König David auf die Erde nieder, und ſprach: wer bin ich, dein Knecht, daß du dich wendeſt zu einem todten Hund, wie ich bin? Die Veranlaſſung zu dieſer demüthigen Rede gab David durch Erweiſung einer beſonderen Gnade; denn er ſagte zu Mephiboſeth, da derſelbe ängſtlich auf dem Boden vor ihm lag: fürchte dich nicht; denn ich will Barmherzigkeit an dir thun um Jonathan, deines Vaters, willen, und will dir allen Acker deines Vaters Sauls wieder geben; du aber ſollſt täglich auf meinem Tiſch das Brod eſſen. Mephiboſeth war der Geburt nach ein vornehmer Mann, der Enkel eines Königs, und der Sohn eines wackern königlichen Prinzen. Gott hatte ihn aber durch ein Gebrechen ſeines Leibes gedemüthigt; denn im fünften Jahre ſeines Alters fiel er auf der Flucht, und ward hinkend an beiden Füßen, 2 Sam. 4, 4. 9, 13.; auch erlebte er, daß ſein Großvater, Vater und alle Brüder ſeines Vaters durch das Schwert jämmerlich umkamen, ſein ganzes Geſchlecht in's Elend herabſank, und er ſelbſt im Hauſe eines reichen Mannes jenſeits des Jordans ſeinen Unterhalt ſuchen mußte. Er ſelbſt hatte David, wie es ſcheint, nie beleidigt; ſein Großvater Saul aber hatte ihn verfolgt und ſich ſonſt ſchwer verſündigt; auch war ſeines Vaters Bruder Isboſeth Davids Feind geweſen. Unter dieſen Umſtänden war es dem demüthigen Mephiboſeth etwas Unerwartetes, daß David ihm nicht nur das anſehnliche Landgut, welches Sauls geweſen war, wieder gab, ſondern ihn ſogar an ſeine königliche Tafel zog, und zu ſeinem täglichen Tiſchgenoſſen machte.

Wir lernen aus dieſer Geſchichte, daß das Leiden demüthige Leute mache, wenn ſie bei dem Leiden weiſe ſind, und daß ein Demüthiger, wenn ihm eine große Gnade widerfährt, dadurch in eine Verwunderung geſetzt, und noch mehr gedemüthigt werde. Hat ſich der lahme und arme Mephiboſeth vor dem König David ſo ſehr gedemüthigt: was ſollen wir Erdenwürmer, wir Sünder, wir untüchtigen und unreinen Menſchen thun, wenn wir vor Jeſum, den Sohn Gottes, den Herrn aller Herren, den König aller Könige treten, der uns eine viel größere Gnade erzeigen will und kann, als David dem Mephiboſeth erzeigt hat? Wir ſollen uns ſchämen, und vor Schanden den Mund nicht mehr aufthun mögen, wenn er uns Alles vergibt, was wir gethan haben, Ezech. 16, 63.; wir ſollen uns tief niederbücken, und mit Verwunderung freuen, wenn wir hören, daß er uns über den Stand unſers Vaters Adam erhöhen, und als der Erſtgeborne unter vielen Brüdern ſogar zu ſeinen Miterben machen wolle; ſchamhaft ſollen wir uns verwundern, daß er uns, dieweil wir noch auf der Erde leben, an ſeinen Tiſch ſetzen, und mit ſeinem kräftigen Wort, und mit ſeinem heiligen Leib und Blut ſpeiſen und tränken, überdieß aber auch zu dem Abendmahl ſeiner Hochzeit im Himmel berufen will. Alles dieſes iſt Gnade. Wir ſind dieſer Gnade unwürdig. Je größer die Gnade iſt, deſto mehr ſoll uns unſere Unwürdigkeit in die Augen fallen.

Mel. Die lieblichen Blicke, die Jeſus ꝛc.

1. Ich weiß mich nicht würdig zum Tiſche des Herrn, doch bin ich geladen, und lebe von Gnaden, denn hung'rige Gäſte hat Jeſus ſo gern. Ich eſſe mich ſatt, vom Darben ſo matt, vom Hunger verzehrt; ſo hat er's begehrt.

2. Hier bin ich, mein König: ſo ſpeiſe mich dann, dein Fleiſch in dem Brode errettet vom Tode und gibt uns das Leben. Ich bete dich an. Dein Blut in dem Wein flößt Leben uns ein: ſo tränke mich dann, ich bete dich an!

3. Ich danke dir, Jeſu, ich elender Gaſt! Was können die Kranken, als loben und danken, daß du ſie der Tafel gewürdiget haſt. Was lebet in mir, das lebe von dir. Herr, höre auch gern mein: danket dem Herrn!

Betet ohne Unterlaß. Röm. 12, 12.

Ein Chriſt ſoll das Beten nicht als eine Nebenſache anſehen, nicht mit einem flüchtigen Gemüth verrichten, nicht damit eilen, um bald an die Arbeit zu kommen, und noch weniger unter dem Vorwand des Fleißes, den er auf die Geſchäfte wenden müſſe, gar unterlaſſen, ſondern dem Gebet als einer Hauptſache und ſehr wichtigen Pflicht mit Fleiß obliegen. Die Morgen- und Abendſtunden ſind dazu vorzüglich bequem, doch ſollen wir uns erinnern, daß Petrus und Johannes um die neunte Stunde, das iſt, Nachmittags um 3 Uhr in den Tempel gegangen ſind, um zu beten, Ap. Geſch. 3, 1., und Petrus ein anderes Mal um die ſechste Stunde, das iſt, Mittags um 12 Uhr gebetet habe, Ap. Geſch. 10, 9., der Herr Jeſus aber ſchlafloſe Nachtſtunden dazu angewendet habe. Ueberhaupt iſt eine jede Zeit zum Beten bequem, weil der große Gott immer gegenwärtig iſt, und immer höret. Meiſtens ſoll ein Chriſt allein beten, oder nur einen vertrauten Ehegatten oder Freund mit ſich beten laſſen; doch iſt auch das gemeinſchaftliche Gebet Vieler, die verſammelt ſind, von großem Werth. Uebrigens iſt der heilige Geiſt der Urheber aller erhörlichen Gebete, und wird deßwegen der Geiſt der Gnade und des Gebetes genannt; er erweckt die Seele dazu; er ſchenkt und ſtärkt den Glauben, mit dem man beten ſoll; er lehrt den Menſchen, was und wie er beten ſoll. Viele Leute meinen, ſie beten, wenn ſie ihre gewöhnlichen Gebete ohne Andacht wiederholen, und auswendig daher ſagen, oder wenn ſie ein Gebet in einem Buch kaltſinnig leſen; allein dieſe Uebung iſt kein Beten. Man naht dadurch nur mit ſeinem Mund zu Gott und ehret Ihn mit den Lippen; das Herz aber iſt ferne von Ihm. Solche Leute begehren auch Nichts von Gott, ja es wäre ihnen leid, wenn ihnen Gott dasjenige, was in ihren auswendig gelernten Gebeten oder in ihren Morgen- und Abendſegen enthalten iſt, gäbe, weil ſie alsdann fromm werden müßten, und nicht mehr muthwillig ſündigen dürften. Viele Leute nennen das Verlangen nach geiſtlichen Gaben, die Zukehr des Herzens zu Gott, und das Anhangen der Seele an ihm ein innerliches Gebet; und wenn man dieſen Namen brauchen will, ſo muß man auch bekennen, daß das innerliche Gebet an Einem fort-

währen müſſe; doch ſoll Niemand unter dem Vorwand dieſes innerlichen Gebetes das Gebet mit dem Munde unterlaſſen, weil Jeſus ſelbſt mündlich gebetet hat, und alle Heiligen dieſe Weiſe beobachtet haben. David hat viele von ſeinen Gebeten aufgeſchrieben, und dieſe aufgeſchriebenen Gebete Davids ſind ohne Zweifel von vielen einzelnen Iſraeliten bei dem Beten gebraucht, aber auch im Tempel als Pſalmen öffentlich geſungen worden. Chriſtus hat ſeine Jünger das Vaterunſer gelehrt, welches ein unvergleichliches und für Jedermann taugliches Gebet iſt, aber von Wenigen verſtanden wird. Hernach aber haben die Chriſten auch noch viele andere Gebetsformeln verfertigt, welche zum Theil Litaneyen oder Lieder ſind, und in den Büchern ſtehen. Dieſe Gebetsformeln ſind Vielen nützlich und nöthig, und es thun auch geübte Chriſten wohl, wenn ſie ſich derſelben zuweilen bedienen; doch ſoll ein Chriſt ſich auch gewöhnen, aus dem Herzen zu beten, und ſeine Klagen, Verlangen, Dank und Lob mit eigenen Worten Gott vorzutragen. Er heißt und iſt Vater, und ſieht nicht auf kunſtreiche Worte, ſondern auf ein gläubiges Herz. Warum ſollte alſo ein Chriſt mit dieſem Vater nicht vertraulich reden können, ohne ſich fremder Formeln zu bedienen?

Mel. Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc.

1. Der Glaube, der in Chriſto lebt, ſchöpft Athem in dem Beten. Ein Chriſt, der an der Welt nicht klebt, freut ſich vor Gott zu treten. Sein Bethaus iſt ſein Kämmerlein, da muß ſein Herz ein Gluthfaß ſeyn, woraus ſein Weihrauch ſteiget.

2. Was ich verlang' und haben ſoll, darf ich den Vater bitten. Iſt mir das Herz von Thränen voll, ſo darf ich's gar ausſchütten. Da ſuch' ich Nachlaß meiner Schuld; da hol' ich Kräfte zur Geduld; da nehm' ich Gnad' um Gnade!

3. Ach, Vater, feu're ſelbſt mich an im Bitten, Suchen, Klopfen; wein' ich, ſo heilige alsdann durch Chriſti Blut die Tropfen; der Du der Herzen Tiefen weißt, gib mir im Seufzen deinen Geiſt, im Danken und im Loben!

4. Mein letztes Beten gründe ſich allein auf Jeſu Namen, ſo weiß ich, Du erhöreſt mich, in Jeſu iſt es Amen. Dort treibt uns weder Sünd' noch Tod, man betet an, doch nicht in Noth, es iſt ein ewig's Preiſen!

Welche der Geiſt Gottes treibet, die ſind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.

Paulus, der die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben in dem Brief an die Römer vorgetragen hat, behauptet in dieſem Brief und in allen ſeinen Schriften, daß man nicht gerechtfertigt werden könne, ohne zugleich ein geiſtlicher Menſch, folglich wiedergeboren zu werden, und daß Niemand ein geiſtlicher oder wiedergeborner Menſch ſey, der nicht auch den Geiſt des Vaters, der Jeſum von den Todten auferwecket hat, welcher auch der Geiſt Chriſti iſt, empfange. Er nennt dieſen Geiſt, Röm. 8, 14., den Geiſt Gottes, und ſagt von ihm, daß er die wiedergebornen Chriſten treibe, belebe, führe, folglich immer in einer guten Bewegung erhalte. Obgleich alſo ein wiedergeborner Chriſt geiſtlich iſt, und eine neue Natur, welche Geiſt heißt, in ſich ſelbſt hat: ſo iſt doch dieſer ſein Geiſt nicht ſich ſelber überlaſſen, ſondern ſteht an Einem fort unter dem Trieb oder unter der Regierung des göttlichen Geiſtes. So lang der Menſch dieſen göttlichen Geiſt in ſich wohnen hat, bleibt er ein geiſtlicher und geiſtlich geſinnter Menſch und kann nicht faul, kalt, träg, todt und unfruchtbar werden, weil durch denſelben Geiſt immer gute Bewegungen und Regungen in ihm erweckt werden, welche in Worte und Werke, die Gott wohl gefallen, ausbrechen. Paulus ſagt Röm. 8, 13., daß die Gläubigen des Fleiſches Geſchäfte tödten; dazu treibt ſie aber der Geiſt Gottes; er ſagt v. 15., daß ſie Gott als Abba Vater anrufen; ſie thun es aber durch ſeinen Geiſt; hernach redet er von einer innerlichen Sehnſucht nach der Kindſchaft, von der Hoffnung der Herrlichkeit, vom Beten und Seufzen, vom Feſtſtehen und Ueberwinden: dieſes Alles aber wirket derſelbige ewige Geiſt Gottes, der in den Herzen der Wiedergebornen wohnt, und ſie treibt. Indem er ſie aber ſo treibt, dürfen ſie gewiß ſeyn, daß ſie Gottes Kinder ſeyen; denn er iſt ein kindlicher Geiſt, oder das Siegel der Kindſchaft Gottes und der Urheber wahrer kindlicher Geſinnung gegen Gott. Er zeugt auch mit ihrem Geiſt, daß ſie Gottes Kinder ſeyen; ſind ſie aber Kinder, ſo ſind ſie auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Chriſti, ſo ſie anders mit leiden, auf daß ſie auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden, v. 16. 17.

Aus dieſem Allen läßt ſich erkennen, wie thöricht diejenigen zu ihrem eigenen Schaden ſeyen, welche durch die Kraft ihrer natürlichen Vernunft wahre Chriſten ſeyn und Gott gefallen wollen. Obſchon von weltklugen, gelehrten und witzigen Leuten zuweilen geſagt wird, daß ſie geiſtreich ſeyen, oder viel Geiſt haben, ſo ſind ſie doch im bibliſchen Verſtand keine geiſtlichen Menſchen, es ſey denn, daß ſie aus Gott geboren ſeyen. Iſt dieß nicht geſchehen, ſo muß ihre Vernunft zu dem Fleiſch gerechnet werden, von welchem Paulus Röm. 8. redet; und weil ſolche fleiſchliche Menſchen auch fleiſchlich geſinnt ſind, ſo iſt gewiß, daß ſie auch eine Feindſchaft wider Gott in ſich haben, und dem Geſetz Gottes nicht unterthan ſeyn können. Iſt aber ein Menſch nicht mehr fleiſchlich, ſondern geiſtlich, ſo muß auch der Geiſt Gottes in ihm wohnen; und wenn er dieſen nicht hat, ſo iſt er nicht Chriſti. Er iſt weder wiedergeboren noch gerechtfertigt, und weder ein Kind noch Erbe Gottes. Laſſet uns die Wahrheiten wohl bedenken, und uns hüten, den heiligen Geiſt, wenn wir ihn empfangen haben, zu betrüben. Sein Trieb werde in uns immer kräftiger.

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. Mein Herz will ſich nicht trauen, es fühlt ſich ungetreu; da macht der Zweifel Grauen, daß ich kein Kind mehr ſey. Doch faſſ' ich mich geſchwind, ich kann vom Geiſt getrieben im Glauben Jeſum lieben: ſo bin ich Gottes Kind.

2. Wenn ich nun Jeſum liebe, ach Herr, Du weißt es ja, ſo ſind die guten Triebe nicht von mir ſelber da! Zeugt mein Herz wider mich, ſo kann der Geiſt mir zeugen: da muß mein Herz dann ſchweigen; denn Jeſum liebe ich!

3. Ein glaubensloſer Sünder weiß Nichts von dieſer Sach'. Um Liebe ſorgen Kinder. Sind oft die Kinder ſchwach, ſo währt die Kindſchaft doch, weil ſie um Liebe ſorgen: da bleibt es nicht verborgen, es treibt der Geiſt ſie noch!

4. Dir dank' ich, Geiſt der Gnade, daß du mich kindlich treibſt, und bei dem ſchwächſten Grade mir doch mein Zeuge bleibſt! Ach, zeug' mir auch hierin, daß ich kann Jeſum loben, und lehr' mich's jetzt in Proben, bis ich vollendet bin!

Lieben Brüder, betet für uns, daß wir erlöſet werden von den unartigen und argen Menſchen. 2 Theſſ. 3, 2.

Paulus wurde durch einen Aufruhr, welchen die halsſtarrigen Juden erregten, genöthigt, Theſſalonich zu verlaſſen, wo er ohne Zweifel gern länger geblieben wäre. Eben ſo ging es ihm zu Beroe, und er mußte dieſer Juden halber ganz Macedonien verlaſſen, und ſich zu Schiff nach Athen begeben. Hier hatte er zwar der Juden halber Ruhe, hingegen diſputirten da etliche der Epikurer und Stoiker Weltweiſen mit ihm, und nannten ihn einen Lotterbuben oder Plauderer, da ſie ſelbſt ſolche waren. Auf dem Gerichtsplatz hielt er zwar eine Rede von Gott, von Chriſto und von der Auferſtehung; es wurden aber nur Wenige von den Zuhörern gläubig, die Andern aber ſpotteten über ſeine Rede. Um dieſe Zeit ſchrieb er den erſten und bald hernach den zweiten Brief an die Theſſalonicher, und ermahnte ſie unter Anderem, für ihn und den Silas und den Timotheus zu beten, daß ſie von den unartigen und argen Menſchen erlöſet würden. Ob er hier auf die Juden, die ihn zu ſeiner Betrübniß aus Macedonien getrieben hatten, oder auf die athenienſiſchen Spötter gezielt habe, iſt ſchwer zu beſtimmen. Jene und dieſe waren unartige und arge Menſchen; doch weil er 1 Theſſ. 2, 15. 16. ſehr über die Juden geklagt hatte, ſo iſt glaublich, daß er auch 2 Theſſ. 3, 2. an ſie gedacht habe; denn ſie waren es, welche mit allem Fleiß hindern wollten, daß das Wort Gottes nicht laufen möchte, und nicht geprieſen würde, v. 1., und deßwegen wünſchte auch Paulus von ihnen erlöſet zu werden. Paulus hatte vorher auch dieſen unartigen und argen Menſchen das Evangelium gepredigt, bei ihnen aber nichts ausgerichtet, weil der Glaube, wie er 2 Theſſ. 3, 2. ſagt, nicht Jedermanns Ding iſt, oder weil es Leute gibt, die zerrüttete Sinne haben, und zum Glauben untüchtig ſind: darum ermahnt er jetzt die Theſſalonicher, zu beten, daß er von ihnen erlöſet, folglich nimmer gehindert werden möchte, ſein Apoſtelamt unter den Heiden auszurichten. Er hat auch nach ſeinem kurzen Aufenthalt zu Athen ein Jahr und ſechs Monate eine ruhige Zeit und offene Thüre zu Korinth gehabt, und hernach zu Ephеſus zwei Jahre das Evangelium frei gepredigt.

Zu unſerer Zeit hat manche chriſtliche Obrigkeit unter ihren Unterthanen, mancher Prediger unter ſeinen Zuhörern, und mancher Hausvater oder Hausmutter unter ihren Hausgenoſſen unartige und arge Menſchen, an denen auch das Wort erfüllt wird: der Glaube iſt nicht Jedermanns Ding. Man darf wünſchen, von ſolchen Menſchen erlöſet zu werden, und Gott um dieſe Erlöſung bitten, da dann dieſe Bitte die reinſte Abſicht hat, wenn ſie die Ausrichtung des Willens Gottes oder die Ausbreitung ſeines Reiches, denen dieſe Leute im Weg ſtehen, zum Zweck hat. Gott erlöſet auch von ſolchen Leuten, wenn Er ſie als unfruchtbare Bäume, die das Land hindern, abhauet, oder ſie ſterben läßt, oder wenn er ihnen die Macht, zu widerſtehen oder zu ſchaden nimmt, oder wenn er ſeinen Knechten an einem andern Ort Ruhe verſchafft und eine Thüre aufthut. Am Völligſten erlöst Gott von allen unartigen und argen Menſchen, wenn er ſeine Kinder und Knechte in ſein himmliſches Reich aufnimmt, wo kein unartiger und arger Menſch hinkommt, und wo nur diejenigen verſammelt werden, denen bei Leibesleben gegeben worden war, das Evangelium zu glauben, und um des Namens Jeſu willen zu leiden. Herr, erlöſe uns von allem Uebel!

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Vater, ſieh' auf unſre Brüder auch von deinem Thron hernieder, wo ſie in der Drangſal ſind. Schütze ſie in Schmach und Schanden, rette ſie aus ihren Banden, weil man bei Dir Hülfe find't.

2. Unter ihrer Feinde Schnauben gründ' und mehre ihren Glauben, ihre Hoffnung und Geduld. Halte ſie an deinem Sohne, mach' ſie froh mit jenem Lohne, tröſte ſie mit deiner Huld.

3. Stärke ſie mit Lebensworten; ſey ihr Licht in dunklen Orten; fülle ſie mit deinem Geiſt; höre ihr geheimes Sehnen, zähle ihre ſtille Thränen, laß ſie ſeyn, was Du verheißt.

4. Laß ſie deinen Ruf ſtets wecken, daß kein Locken oder Schrecken ihren Seelen ſchädlich ſey; ſteh' im Reden und im Schweigen, im Erdulden und im Zeugen, ihnen als Fürſprecher bei.

5. Jeſu, der du ſelbſt gelitten, und vor uns auf blut'gen Schritten aus der Welt zum Vater gingſt, zeige ihnen von dem Throne, daß Du dort die Lebenskrone auch für ihr Haupt ſchon empfingſt.

Eures Vaters Geiſt iſt's, der durch euch redet.
Matth. 10, 20.

Als der Herr Jeſus ſeine zwölf Apoſtel ausſandte, das Evangelium etliche Wochen lang in den iſraelitiſchen Städten und Flecken zu predigen, ſo befahl, verkündigte, und verhieß er ihnen Vieles nicht nur in der Abſicht auf dieſe kurze Reiſe, ſondern auch in der Abſicht auf ihren Ausgang in alle Welt, den ſie nach ſeiner Himmelfahrt machen mußten. Er ſagte unter Anderem, Matth. 10, 17. 18. 19. 20.: hütet euch vor den Menſchen; denn ſie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuſer, und werden euch geißeln in ihren Schulen, und man wird euch vor Fürſten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugniß über ſie (die Juden) und über die Heiden. Wenn ſie euch nun überantworten werden, ſo ſorget nicht, wie und was ihr reden ſollet; denn es ſoll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden ſollet; denn ihr ſeyd es nicht, die da reden, ſondern eures Vaters Geiſt iſt es, der durch euch redet. Wenn die Apoſtel und andere Jünger Jeſu vor Fürſten, Könige und andere Richter geführt wurden, ſo hätten ſie als ungelehrte Leute, die keines Umgangs mit den Großen in der Welt gewohnt waren, von der Furcht übernommen werden können, daß ſie gar Nichts hätten reden können, oder ungeſchickt geredet hätten; da dann das nöthige Zeugniß für Juden und Heiden nicht abgelegt und der Name Chriſti geſchmäht worden wäre. Auf ſolche Fälle nun verhieß der Heiland ſeinen Jüngern: es werde ihnen zur Stunde gegeben werden, was ſie reden ſollen; denn ihres Vaters Geiſt ſey es, der durch ſie rede. Stephanus und Paulus, deren Reden in der Apoſtel Geſchichten beſchrieben worden, haben neben vielen Anderen die Erfüllung dieſer Verheißung genoſſen. Aber nicht nur vor Königen und Fürſten und auf Rathhäuſern, ſondern auch bei andern Gelegenheiten hat der Geiſt des Vaters durch die Apoſtel geredet; denn da dieſer Geiſt die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht überzeugte, wie der Heiland Joh. 16, 8. verheißen hat, ſo that er es durch den Mund der Apoſtel und anderer Prediger des Evangelii, und thut's

noch auf dieſe Weiſe; auch hat Paulus 1 Kor. 2, 13. bezeugt, daß er und Andere das Evangelium mit Worten, die der heilige Geiſt lehre, predigen; und Röm. 15, 18., er dürfte nicht Etwas reden, wo daſſelbe Chriſtus nicht (durch ſeinen Geiſt) in ihm wirkte. Wir lernen hieraus, daß Gott nicht nur den Menſchen eine Gabe ſchenke, mit Weisheit von den Glaubenslehren, oder mit Erkenntniß von dem nöthigen klugen Verhalten zu reden, 1 Kor. 12, 8., ſondern daß er auch zu jeder Stunde gebe, was man reden (oder auch ſchreiben) ſoll, und daß ſein Geiſt alsdann durch die Menſchen rede, folglich die Gott gefälligen Gedanken und Worte in ihren Seelen bilde, und ſie zugleich von der Furcht befreie, damit ſie dieſelben ausſprechen können. Iſt eine Seele ſo rein und ſo in der Gewalt Gottes, wie die Seelen der Apoſtel waren, ſo iſt alsdann das Wort, das ſie durch den Mund hervorgibt, ein lauteres Wort Gottes; fließen aber unter die Worte, die der heilige Geiſt ſie lehrt, auch ſolche hinein, welche ſie ſelbſt nach ihrem nicht genug getödteten Eigenwillen bildet, ſo müſſen die Worte gerichtet oder geprüft werden, wie Paulus 1 Kor. 14, 29. bei denen, die in der korinthiſchen Gemeinde weiſſagten, für nöthig achtet. Bei gerichtlichen Verhören hatte keine Vorbereitung zum Reden Statt; ſonſt kann der Geiſt des himmliſchen Vaters auch bei einer ſolchen Vorbereitung wirkſam ſeyn, und die Worte, die man hernach reden ſoll, mittheilen. Wehe dem, der ohne die Wirkung dieſes heiligen Geiſtes redet und ſchreibt!

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Vater, Dir ſey ewig Ruhm, der Du in dem Sohn uns liebeſt, und als ſeinem Eigenthum ſelbſt auch deinen Geiſt uns gibeſt. Denn man lernt's von dieſem Geiſt, daß man Dich den Vater heißt.

2. In des Menſchen Geiſt iſt Nichts, daß er könnte Gott erkennen, Ihn, den Vater alles Lichts, ja, des Sohnes Vater nennen; aber dieſer ſpricht von Dir uns das Abba kindlich für.

3. Wer erkännte deinen Sinn? und wer glaubte deine Liebe? wenn der Geiſt des Vaters ihn nicht durch deine Gnade triebe. Denn durch dieſen weiß das Kind, wie es ſeinen Vater find't.

4. Vater in dem Geiſt ſey Dir nun ein kindlich Lob geſungen, nur mit Lallen dankt man hier; o verklär' einſt unſre Zungen, daß ſie dort dein Geiſt erfüllt, der vom Throne ſtromweis quillt!

Ein Menſch ſieht, was vor Augen iſt; aber der Herr ſieht das Herz an. 1 Sam. 16, 7.

Was es mit dem Herzen der Menſchen, das iſt, mit dem Innerſten ſeiner Seele für eine beſondere Bewandtniß habe, kann man am Deutlichſten daraus erkennen, daß in der heiligen Schrift keinem Engel und keinem Menſchen, ſondern allein dem allwiſſenden Gott das Vermögen zugeſchrieben wird, es zu prüfen, zu erforſchen oder zu ergründen. Es geſchieht dieſes in vielen bibliſchen Sprüchen, am Deutlichſten aber Jer. 17, 9. 10., wo der Herr ſagt: es iſt das Herz ein trotzig und verzagt Ding, und hierauf fragt: wer kann es ergründen? Da er dann mit Ausſchließung aller Geſchöpfe antwortet: Ich der Herr kann das Herz ergründen, und gebe einem Jeglichen nach ſeinem Thun, und nach den Früchten ſeiner Werke. Wenn wir alſo fragen, warum der Herr den Eliab, der dem Samuel wegen ſeiner Geſtalt und großen Perſon wohl gefiel, nicht zum König hat über Iſrael ſalben laſſen, ſo müſſen wir antworten, weil der Herr das Herz Eliabs angeſehen, und es ſo befunden, daß Er ihn hat verwerfen müſſen. Warum hat der Herr hingegen den David erwählt? Darum weil Er zwar noch keine Geſchicklichkeit zu regieren bei ihm wahrgenommen, doch aber ſein Herz ſo gefunden, daß Er ein rechtſchaffener König und ein Mann nach ſeinem Herzen werden würde. Gott kann überhaupt einem Jeden nach ſeinem Thun und nach den Früchten ſeiner Werke geben, weil Er die Herzen ergründen kann, folglich kann Niemand ein Richter der Menſchen ſeyn, als wer ein Herzenskündiger iſt. Weil nun dem Herrn Jeſu vom Vater alles Gericht übergeben worden iſt, ſo muß auch der Herr Jeſus ein Herzenskündiger, folglich Gott ſeyn. Der Werth des Menſchen richtet ſich nach dem Rath des Herzens, 1 Kor. 4, 4., oder nach der verborgenen Abſicht, die der Menſch dabei hat. Auch liegt Vieles in dem Herzen eines jeden Menſchen verborgen, deſſen er ſich ſelbſt nicht bewußt iſt; es liegen Samen darin, die noch nicht aufgegangen ſind, und Anlagen, die ſich noch nicht entwickelt haben, die aber Gott ſieht. Weil Er ſie aber ſieht, ſo behandelt Er den Menſchen nach denſelben. Er läßt ihm Glück und Unglück widerfahren, Er führt ihn dieſen oder jenen Weg,

verſagt ihm Vieles, und gibt ihm Vieles, läßt ihm Einiges gelingen, und Anderes mißlingen. Hier verwundert ſich der Menſchenſinn, gleichwie ſich Samuel verwundert haben mag, daß David ſeinem Bruder Eliab vorgezogen wurde, da doch keiner von beiden ein Verdienſt der Werke vor ſich hatte. Aber der Herr ſagt: Ich ſehe das Herz an, darum gehe Ich mit dieſem oder jenem Menſchen ſo oder ſo um, und hintennach wird's offenbar, daß Alles, was Er thut, recht ſey, oder daß alle ſeine Wege lauter Gericht, das iſt, der Beſchaffenheit der menſchlichen Herzen angemeſſen ſeyen. Auch ich bin Dir, o Gott, völlig offenbar; Du kenneſt mein Herz beſſer, als ich es kenne. Reinige es durch den Glauben, und ertödte darin Alles, was die Urſache eines Schmerzensweges für mich werden könnte. Mein Herz ſey Dir übergeben, daß es von Dir bearbeitet werde, und Du allein der Troſt deſſelben ſeyeſt.

Mel. Mein Gott! das Herz ich bringe Dir ꝛc.

1. Ein Menſch ſieht, was vor Augen iſt, Gott ſieht die Herzen ein. Er fängt die Weiſen in der Liſt, und ſtraft des Heuchlers Schein.

2. Was wahr und falſch ſey, kennet Er, und richtet, wie er's find't. Ein wahrer Seufzer heißt Ihm mehr, als tauſend Worte ſind.

3. Allſehender! es liegt vor Dir auch meines Herzens Grund, Dir iſt doch Alles, was in mir, auch das Geheimſte, kund.

4. Laß Nichts als Wahrheit in mir ſeyn; du haſſeſt Heuchelei; ich rede, bete, oder wein', ſchaff', daß es redlich ſey.

5. Sieh nicht mein Herz in Sünden an, ſonſt biſt Du mir nicht gut. Sieh, was dein Sohn daran gethan, er reinigt's durch ſein Blut.

6. Sieh nicht des Herzens Ohnmacht an, noch wie verderbt es ſey. Sieh, was dein Sohn daran gethan, er macht das Alte neu.

7. Laß mein Herz, lieber Vater, nun nach deinem Herzen ſeyn, und lehr' es deinen Willen thun; es ſey und bleibe dein.

8. Iſt's mir ſtets ein geheimer Schmerz, wenn mich mein Herz verklagt; ſo ſey Du größer als mein Herz, und mach mich unverzagt.

9. Mein Herz ſterb' einſt im Glauben ab; wenn dann kein Wurm es ſchont, ſo weck' es herrlich aus dem Grab', weil da dein Geiſt gewohnt!

Gott hat geſandt den Geiſt ſeines Sohnes in euere Herzen. Gal. 4, 6.

Gott iſt ein überall gegenwärtiger Geiſt, deſſen Kraft alle Dinge erhält, durch alle Geſchöpfe, und in allen Geſchöpfen wirkt, allen Menſchen die Herzen lenkt, der den Geiſt, das iſt, den Muth ganzer Völker und einzelner Menſchen erweckt, 2 Chron. 21, 16., und den Menſchen Talente, das iſt, Gaben gibt, und bis zum Tag des Gerichts überläßt, wenn ſie auch untreu damit umgehen, Matth. 25, 15. 28. u. ff.; in Ihm leben, weben und ſind wir, Ap. Geſch. 17, 28. Dieſes Alles aber iſt noch nicht dasjenige, was die heilige Schrift andeutet, wenn ſie von dem heiligen Geiſt, von dem Geiſt des Vaters und des Sohnes, der das Siegel der göttlichen Kindſchaft und das Angeld des himmliſchen Erbes iſt, redet. Bei jenen allgemeinen Wirkungen Gottes kann man noch unwiedergeboren ſeyn und verloren werden, obſchon man dabei gleichſam eine Art iſt, mit welcher der große Gott hauet, oder ein Menſch, das iſt ein Werkzeug, der Hand Gottes heißen kann, Jeſ. 10, 15. Pſ. 17, 14.; welche aber der Geiſt Gottes treibet, die ſind Gottes Kinder und Erben, Röm. 8, 14. 17.; und eben deßwegen, weil ſie durch die Wiedergeburt und den Glauben an Chriſtum Kinder Gottes geworden ſind, hat Gott den Geiſt ſeines Sohnes in ihre Herzen geſandt, der da ſchreiet: Abba, lieber Vater, Gal. 4, 6. Der Geiſt Gottes wird niemals der Geiſt des Menſchen, wohl aber der Geiſt des Sohnes Gottes genannt, und eben dadurch wird angezeigt, daß der Sohn Gottes von allen Menſchen unterſchieden und wahrhaftiger Gott iſt; denn weſſen Geiſt der Geiſt Gottes iſt, der iſt ſelber Gott. Es wird aber dieſer Geiſt in die Herzen der Gläubigen geſandt; er wohnt in ihnen, offenbart ſich durch verſchiedene Wirkungen als der Geiſt der Weisheit, Erkenntniß, Kraft, Liebe, Zucht u. ſ. w. Die Gläubigen werden durch die Inwohnung dieſes Geiſtes nicht nur Werkzeuge, ſondern auch Tempel Gottes, und da die Weiſen dieſer Welt Gott nach ſeiner allmächtigen Wirkung und herzlenkenden Kraft ſo dienen, daß ſie ſeine Abſicht ohne, ja oft wider ihren Willen befördern, unter allen aber ihre eigene Ehre und ihren eigenen Nutzen zum Zweck haben, ſo macht hingegen der Geiſt des Sohnes Gottes diejenigen, in denen er wohnt, tüchtig, nicht

ihnen ſelbſt, ſondern **demjenigen zu leben**, **der für ſie geſtorben und wieder auferſtanden iſt.** Ihre Werke ſind wahrhaftig gute Werke, und eine Frucht des Geiſtes, ſie leiden auch dabei gern um ſeines Namens willen, und begehren ihren Lohn nicht in dieſer Welt zu empfangen. Wer nur die allgemeinen Wirkungen Gottes in ſeiner Seele erfährt, oder wer nur ſolche Gaben von ihm empfangen hat, die er in die ungeheiligte Natur eines Menſchen legen kann, iſt noch ein Knecht der Sünde, und läuft, wenn keine Sinnesänderung und Wiedergeburt in ihm vorgeht, **mit einem unruhigen Gewiſſen der Hölle zu**; der Geiſt des Sohnes Gottes aber heiligt die Seele, wird durch eine jede Untreue betrübt, führt auf ebener Bahn, zeugt mit dem Geiſt des Menſchen, daß er ein Kind Gottes ſey, und richtet dadurch Frieden mit Gott in dem Herzen an. Der Uebergang von der allgemeinen Wirkung Gottes zu der Empfangung des heiligen Geiſtes iſt ſehr wichtig und nöthig. Bei demſelben wird dem Menſchen offenbar, daß ſeine vorigen Werke (geſetzt, daß ſie auch einigen Nutzen geſchafft hätten,) um ſeines Herzens willen unrein und verwerflich geweſen ſeyen, daß er mit denſelben unter dem Zorn Gottes geſtanden ſey, und daß er ganz untüchtig ſey, etwas wahrhaft Gutes zu thun. Wenn ihm aber Gott Gnade und ſeinen Geiſt ſchenkt, ſo wird er ein Gefäß der Barmherzigkeit und zu allem guten Werk tüchtig.

Mel. Wacht auf! ruft uns die Stimme ꝛc.

1. Gott iſt ein einig Weſen, wie wir vom Geiſt des Vaters leſen, ſo iſt er auch des Sohnes Geiſt. Er hat auf Einem Throne die gleiche Ehre mit dem Sohne, weil er der Athem Gottes heißt. Als der Erlöſung Pfand wirſt du von ihm geſandt; Geiſt des Sohnes! dich bete dann im Glauben an, wer durch dich glaubt und beten kann.

2. Der Sohn hat dich erworben, dieweil er uns zum Heil geſtorben, und auferſtanden uns zum Heil. Wer dich nicht will erkennen, kann Jeſum ſeinen Herrn nicht nennen, und hat am Leben keinen Theil. Verkläre du noch hier auch Gottes Sohn in mir, Geiſt des Sohnes! dort fließe du mir in der Ruh' als Strom vom Thron des Lammes zu!

Seyd ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unſträflich mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht, unter welchem ihr ſcheinet als Lichter in der Welt. Phil. 2, 15.

Es gibt Leute, die ſich ſelbſt für fromm halten, weil ſie Vieles wiſſen, oder weil ſie etwas Sonderbares und Neues wiſſen, da es doch gemeiniglich nur ein alter, ſchon lang widerlegter Irrthum iſt, oder weil ſie äußerliche Uebungen und Gebräuche mitmachen, welche ſie bei frommen Chriſten wahrnehmen. Solche Leute betrügen ſich gemeiniglich ſelbſt, und Andern wird ihre Heuchelei eher offenbar als ihnen ſelbſt. Es iſt nie eine gründliche Bekehrung in ihnen vorgegangen; ſie ſagen, ſie erkennen Gott, und mit den Werken verleugnen ſie Ihn; ſie haben den Schein eines gottſeligen Weſens, aber ſeine Kraft verleugnen ſie, oder ſie zeigen an, daß ſie dieſe Kraft nicht haben. Sie wollen der Schrift Meiſter ſeyn, und wiſſen nicht, was ſie ſagen, oder was ſie ſetzen, 1 Tim. 1, 7. Ganz anders beſchreibt Paulus rechtſchaffene Chriſten, indem er ermahnungsweiſe ſagt: ſeyd ohne Tadel, daß man nämlich mit Recht nichts an euch tadeln kann (denn aus Haß und Unverſtand tadelt man oft, was gut iſt,) und ſeyd lauter, daß Niemand Urſache findet, ſich an euch zu ärgern; ſeyd unſträfliche Gotteskinder; ſeyd, wie es Kindern Gottes gebührt, die ihres Vaters Geiſt haben, Ihn kindlich fürchten und lieben, und in ſeiner Liebe ruhen, und bedenkt, daß Kinder Gottes keiner Untreue oder Schalkheit bezüchtigt werden ſollen; ſeyd ſolche Kinder Gottes nicht im Winkel, nicht zwiſchen vier Mauern, nicht in einem beſondern gelobten Land, welches jetzt nirgends iſt, ſondern mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht, unter welchem ihr nach Gottes Willen als zerſtreut leben müßt. Freilich müſſet ihr dabei beobachten, was Pſ. 26, 4. 5. 6. ſteht: ich ſitze nicht bei den eitlen Leuten, und habe nicht Gemeinſchaft mit den Falſchen; ich haſſe die Verſammlung der Boshaftigen, und ſitze nicht bei den Gottloſen; ich waſche meine Hände in Unſchuld, und halte mich, Herr, zu deinem Altar; doch könnt ihr übrigens die Welt nicht räumen, ihr müſſet mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht wohnen, und auch in äußerlichen Dingen mit demſelben

zu thun haben, aber hier muß ſich die Kraft eurer Gottſeligkeit zeigen: euer Glaube muß die Welt überwinden. Ihr ſollt mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß keine Gemeinſchaft haben, ſondern ſie vielmehr ſtrafen; ihr ſollt, kurz zu ſagen, euch unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht als Kinder Gottes Ihm zur Ehre beweiſen. Unter den Leuten dieſes Geſchlechtes, die in der Finſterniß wandeln, und inwendig lauter Finſterniß ſind, ſcheint ihr als Lichter in der Welt, wie denn Chriſtus zu ſeinen Jüngern geſagt hat: ihr ſeyd das Licht der Welt. Ihr ſollt Gott erkennen, den die Welt nicht kennt, verſtändig auf's Seelenheil ſeyn, dieweil die Leute jenes Geſchlechtes unverſtändig ſind, und Andern mit euren Worten und Werken vorleuchten, daß ſie von euch und an euch lernen können, wie ehrwürdig, heilig und vergnüglich das wahre evangeliſche Chriſtenthum ſey. Ein Chriſt, der nach dieſer Ermahnung gebildet iſt, iſt ein wahrer Chriſt. Ach, daß deren Viele zu unſrer Zeit wären! Der Herr kennet die Seinen; es trete aber ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennet.

Mel. Herr Jeſu, Gnadenſonne! ꝛc.

1. Die Chriſten ſind doch Lichter in der verkehrten Welt. Die Welt macht ſich zum Richter, die Nichts von ihnen hält; doch laſſen ſie im Dunkeln ſtets ihren Glauben funkeln, durch den man Gott gefällt.

2. So macht der Welt ihr Tadel dem Chriſten keine Pein: das iſt ſein hoher Adel, ein Gotteskind zu ſeyn, und unter Ungeſchlachten, die Gott und ihn verachten, behält dieß Licht den Schein.

3. Herr, hier ſind Kedarshütten, hier herrſcht die Finſterniß: ich bin in ihrer Mitten, mach' meinen Gang gewiß, daß ich unſträflich handle, in lauter Wahrheit wandle, und Gottes nicht vergeß'.

4. Mein Glauben, Hoffen, Lieben ſey durch dein Wort entzünd't, daß ſich in meinen Trieben ein ſtetes Brennen find't. Die Lichter, die nur rauchen, ſind nicht mehr zu gebrauchen, dieweil ſie ſtinkend ſind.

5. Bring' mich zu deinen Erben als Kind des Lichtes ein; laß auch in meinem Sterben den Glauben lichte ſeyn, des Lichtleins letzter Funken, das in ſein Oel verſunken, verliſcht nicht ohne Schein!

Jeſus herzte die Kindlein, und legte die Hände auf ſie, und ſegnete ſie. Marc. 10, 16.

Nachdem der Herr Jeſus in den Tagen ſeines Wandels auf Erden Juden und Heiden, Gelehrten und Ungelehrten, Männern und Weibern, Zöllnern und Sündern, freundlich und weislich begegnet war: ſo waren noch die kleinen Kinder übrig, von denen man nicht wiſſen konnte, wie er gegen ſie geſinnt ſey. Es geſchah aber unter der Vorſehung des himmliſchen Vaters, daß man Kindlein zu ihm nicht hinführte, ſondern brachte, und dabei nicht die Abſicht hatte, daß er mit ihnen reden, ſondern nur, daß er ſie anrühren, oder, wie Matthäus ſagt, die Hände auf ſie legen möchte. Dieſe Kindlein waren nicht krank, weßwegen man nicht begehrte, daß er ſie durch das Anrühren wie andere Kranke geſund machen möchte, und die Jünger Jeſu hätten auch ein ſolches Begehren nicht getadelt; ſondern es war den Leuten um einen geiſtlichen Segen zu thun, den die Kindlein von Jeſu empfangen ſollten, wie denn der Herr Jeſus auch hernach vom Reiche Gottes redete. Weil nun die Jünger nicht glaubten, daß Kindlein, die noch keiner Belehrung fähig ſind, einen geiſtlichen Segen von Jeſu empfangen können, ſo fuhren ſie diejenigen an, die ſie trugen, und warfen ihnen ohne Zweifel vor, daß ſie etwas Unmögliches oder Ungereimtes begehren. Da es aber Jeſus ſah, ward er über ſeine Jünger unwillig, und ſprach zu ihnen: laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht: denn ſolcher iſt das Reich Gottes, folglich ſind ſie auch eines geiſtlichen Segens fähig. Wahrlich, ſetzte er hinzu: wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, nämlich ohne Verdienſt der Werke, mit einem Geiſt ohne Falſch, und ſo, daß ſeine Seele dabei, ohne eigenmächtiges Wollen oder Laufen empfängt, was ihr umſonſt gegeben wird, der wird nicht hinein kommen. Der Herr Jeſus bezeugte alſo, daß die Seelen kleiner Kinder ſogar des Reiches Gottes fähig ſeyen, und daß alle Seelen der Erwachſenen, um daſſelbe Reich zu empfangen, den Seelen jener Kindlein ähnlich werden müſſen, wie er es auch Matth. 18, 3. bezeugt hatte. Nach dieſen Worten rief er die Kindlein zu ſich, nahm ſie einzeln nach einander in oder auf ſeinen heiligen Arm, und umfaßte ſie liebkoſend mit demſelben; und nach-

dem er dieſes gethan hatte, legte er, ohne ein Wort mit den Kindlein ſelbſt zu reden, die Hände auf ſie und ſegnete ſie. Ohne Zweifel hat die Auflegung ſeiner heiligen Hände, und ſein ausgeſprochener Segen eine Kraft gehabt, und dieſen Kindlein eine geiſtliche Gabe für die damalige und einen Genuß der göttlichen Liebe auf die künftige Zeit verſchafft.

Was hindert es alſo, daß man kleine Kinder nicht taufen ſollte, da ſie doch dem Herrn Jeſu lieb und eines geiſtlichen Segens, ja des ganzen Reiches Gottes fähig ſind? wie denn auch der Täufer Johannes noch im Mutterleibe mit dem heiligen Geiſt erfüllt worden iſt. Die Kinder verſtehen Nichts bei der Taufe: ſollte aber Gott, der allmächtige Schöpfer aller Menſchenſeelen, nur durch die Thür des Verſtandes zu ihnen eingehen können? ſollte Er ihnen Nichts mittheilen und Nichts in ihnen wirken können, wenn ſie ſich deſſen nicht bewußt ſind? Iſt doch die Erbſünde in ſie eingedrungen, ohne daß ſie es wußten: warum ſollten nicht auch geiſtliche Gaben in ſie gelegt werden können, ohne daß ſie es wiſſen?

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Gottes Sohn, in Fleiſch gekleidet, hat die Kindlein auch geherzt. Es ſind Lämmlein, die er weidet, deren Tod ihn auch geſchmerzt. Das heißt große Sanftmuth üben, das muß Herzensdemuth ſeyn; ſeinem wunderbaren Lieben iſt der Sünder nie zu klein.

2. Herr, ich preiſe dein Erbarmen; ſegnen iſt ja deine Luſt. Ich lag auch dir in den Armen noch als Säugling an der Bruſt; denn ich ward auf dich getaufet. Leib und Seele, freuet euch, Jeſus, der mich ihm erkaufet, gab mir da ſein Himmelreich!

3. Mutterliebe iſt noch wenig, Vaterſegen iſt gering, gegen das, was ich, o König, ſchon als Kind von dir empfing. Doch das war dein Wohlgefallen: nimm ein Lob jetzt von mir an; was ich hier kann kindiſch lallen, ſing' ich dir dort als ein Mann!

Ihr ſeyd nicht kommen zu dem Berg, der mit Feuer braunte, ſondern ihr ſeyd kommen zu dem Berg Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes. Hebr. 12, 18. 22.

Vor dem Anbruch des neuen Teſtamentes gab es keine größere Offenbarung der Herrlichkeit Gottes als diejenige, die auf dem Berg Sinai geſchah, weßwegen auch in den Pſalmen und in den Büchern der Propheten ſehr oft davon geredet wird. Wenn nun die Iſraeliten dieſen Berg, der mit Feuer brannte, und den außer Moſes Niemand anrühren durfte, immer vor Augen hatten, ſo konnte es nicht fehlen, es mußte eine Furcht bei ihnen entſtehen, und mußten wie unmündige Kinder werden, welche man ſo behandelt, daß zwiſchen ihnen und den Knechten kein Unterſchied iſt. Gott hat zwar auch große Verheißungen auf dieſem Berge ausgeſprochen, oder vielmehr die älteren Verheißungen, die er dem Abraham gegeben hatte, wiederholt und beſtätigt; es wurden aber dieſe Verheißungen in ſo fürchterliche Offenbarungen des göttlichen Feuereifers eingehüllt, und mit ſo vielen Satzungen und Geboten verbunden, daß ſich zwar der Glaube daran halten konnte, doch aber kein kindlicher Glaube werden, und zu keiner ganzen Freimüthigkeit gegen Gott erwachſen konnte. Nun ſagt aber Paulus zu den Gläubigen des neuen Teſtamentes: ihr ſeyd nicht kommen zu dem Berg, der mit Feuer brennet, daß ihr dabei ſtill ſtehen, ihn immer anſehen, und eure ganze Erkenntniß Gottes dorther bekommen müſſet; ſondern ihr ſeyd kommen zu dem Berg Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes. Was iſt der Berg Zion? Pſ. 2, 6. ſagt der himmliſche Vater: Ich habe meinen König eingeſetzt auf meinem heiligen Berg Zion. Gleichwie nämlich auf dem irdiſchen Berge Zion in der Stadt Jeruſalem die königliche Burg Davids war, alſo iſt auf Erden überall ein unſichtbarer Berg, wo Chriſtus als ein gnädiger König durch ſein Evangelium und durch ſeinen Geiſt herrſcht, und im Himmel iſt der Berg Zion, wo ſich der Herr Jeſus als König in ſeiner herrlichen ſchönen Pracht offenbart und in ſeinen mächtigen Thaten erzeigt. Johannes ſah Offenb. 14, 1. den himmliſchen Berg Zion im Geſicht, und auf demſelben das Lamm Gottes ſtehen, und mit ihm hundert und vier und vierzig tauſend, die

den Namen ſeines Vaters an ihrer Stirne geſchrieben hatten. Zu dem Berge Zion gekommen ſeyn, heißt alſo eine lebendige Erkenntniß des Königs Jeſu bekommen haben, und durch die Erleuchtung des heiligen Geiſtes glauben, daß er als Gottmenſch über die durch ſein Blut erkauften und ihm freiwillig unterworfenen Menſchen mit großer Gnade, Weisheit und Macht herrſche, und ſie durch ſich ſelbſt ſelig und herrlich mache. Dieſen Blick auf Jeſum und ſein Reich ſoll ein Chriſt niemals verlieren; denn er iſt überwiegend gegen alle Verſuchungen der Luſt und Furcht. Ein neuteſtamentlicher Chriſt aber iſt auch zu der Stadt Gottes, zu dem himmliſchen Jeruſalem gekommen, daß er es auch im Glauben und in der Hoffnung vor Augen habe, und nach den Sitten und Rechten deſſelben gebildet werde. In dieſem himmliſchen Jeruſalem iſt auch der königliche Thron Gottes und des Lammes, Offenb. 22, 3.; es iſt aber auch eine Hütte Gottes bei den Menſchen, und er wird bei ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volk ſeyn, und Er ſelbſt, Gott mit ihnen, wird ihr Gott ſeyn. Offenb. 21, 3.

Mel. Die Seele Chriſti heil'ge mich ꝛc.

1. Wir geh'n im neuen Teſtament, nicht zu dem Berg, da Feuer brennt, und wo man unter Gottes Fuß vor ſeiner Stimme zittern muß.

2. Wir treten in getroſtem Sinn nun zu dem Berge Zion hin, zu des lebend'gen Gottes Stadt, die zehenfache Tauſend' hat.

3. Wo man der Engel Menge find't, die allzumal verſammelt ſind; wo ſich die Erſtgebornen ſeh'n, im Himmel angeſchrieben ſteh'n.

4. Da iſt die Anſchau angenehm im himmliſchen Jeruſalem, wie hier der große Richter ſitzt, der Aller Gott iſt, und uns ſchützt.

5. Zum Berge Zion treten wir, zu jenen Geiſtern naht man hier, die nach dem Sieg ſelbſt Gottes Geiſt vollendete Gerechte heißt.

6. Zu Jeſu, den man Mittler nennt von dem ganz neuen Teſtament, man nahet zum Beſprengungsblut, das beſſer red't, als Abels Blut.

7. Auf, auf, mein Herz, ſchwing dich dahin, wo ich bei Gott und Jeſu bin, laß deinen Glauben wacker ſeyn, die Hoffnung feſt, die Liebe rein.

8. O Geiſt der Gnaden, führe du mich dieſer Stadt und Berge zu, allwo ich Gott und Jeſum ſeh', und da mit Blut beſprenget ſteh'!

Wir haben nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge ſind, und wir in Ihm. 1 Kor. 8, 6.

Paulus hat den Korinthern, welche ihn wegen des Götzenopfers gefragt hatten, geſchrieben, ein Götze ſey eigentlich Nichts in der Welt; und wenn man von Göttern reden wolle, ſo ſoll man der Heiden Götzen nicht ſo nennen. Es gebe zwar ſowohl im Himmel als auch auf Erden erſchaffene Dinge, die in der heiligen Schrift Götter genannt werden, nämlich himmliſche Fürſten und irdiſche Fürſten; und ſo ſeyen viele Götter und viele Herren, aber in die Klaſſe derſelben gehören die Götzen der Heiden nicht, man möge entweder die Bilder in den heidniſchen Tempeln, oder die Dämonen der geiſtigen Weſen, welche ſich dabei wirkſam beweiſen, betrachten. Obgleich es aber nach einer niedrigen Bedeutung viele Götter und viele Herren gebe, ſo ſey doch im eigentlichen Verſtand kein anderer Gott als der Einige. Eben dieſe Wahrheit wiederholt er v. 6. ausführlicher, indem er ſagt: wir haben nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge ſind, und wir in Ihm oder zu Ihm, und Einen Herrn Jeſum Chriſt, durch welchen alle Dinge ſind, und wir durch ihn. Man bemerke hiebei, daß der Vater nicht ausgegangen und geſandt worden ſey, wie Gott der Sohn und der heilige Geiſt, und daß der Vater ſich nie erniedrigt habe, und nie ein Mittler geworden ſey, wie der Sohn. Wenn alſo die heilige Dreieinigkeit nach ihrem thätigen Verhältniß gegen die Geſchöpfe vorgeſtellt wird, ſo wird der Vater Gott genannt, weil Er ſich nur als Vater und als Gott geoffenbart hat; der Sohn aber hat ſich als Herr und Jeſus Chriſtus, und der heilige Geiſt als eine Gabe geoffenbart. Uebrigens iſt auch Chriſtus als das Wort bei Gott und ſelber Gott, und der heilige Geiſt iſt der Geiſt Gottes, folglich in Gott, von dem er ausgeht, und hat ein göttliches Weſen, gleichwie der Geiſt eines Menſchen ein menſchliches hat. Wenn ich den Vater als Gott betrachte, (und anders kann ich Ihn nicht betrachten, weil Er ſich in keinem andern Verhältniß geoffenbart hat,) ſo muß ich Ihn den Einigen Gott nennen, weil es das große Vorrecht Gottes iſt, daß Er der Einige iſt, und ſeines Gleichen nicht hat; ich muß ferner glauben, daß von dem einigen Gott alle Dinge

ſeyen, weil Er ihr Schöpfer und Erhalter iſt, und daß inſonderheit wir Menſchen dazu beſtimmt ſeyen, daß wir zu Ihm kommen, oder Ihm wieder zugeführt werden, nachdem wir durch die Sünde von ihm abgewichen ſind. Fragen wir aber, durch wen alle Dinge entſtanden ſeyen, ſo antwortet Johannes Kap. 1. und Paulus 1 Kor. 8, 6.: es ſey Alles durch das weſentliche Wort erſchaffen, wiewohl von dieſem Wort, in ſofern es Gott iſt, Ebr. 1, 10., auch geradezu geſagt wird: Du haſt von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk; fragen wir ferner: durch wen wir Menſchen zu Gott kommen, und Ihm zugeführt werden ſollen, ſo antwortet Paulus: durch den Einigen Herrn, in ſofern er Jeſus Chriſtus, oder der Heiland und der Geſalbte iſt; in ſofern iſt er der Weg, durch den man zum Vater kommt, Joh. 14, 6. Ehre ſey dem Vater, welcher ſich als der Einige Gott geoffenbart hat! Ehre ſey dem Herrn Jeſu Chriſto, durch den wir zum Vater kommen! Ehre ſey dem heiligen Geiſt, der uns tüchtig macht durch Chriſtum zum Vater zu gelangen! Ehre ſey der heiligen Dreieinigkeit!

Mel. Ich will dich lieben, meine Stärke ꝛc.

1. Macht Götter, die ihr Gott vergeſſen, aus Fleiſch und Holz, und was noch mehr. Ein Gott, den auch der Wurm kann freſſen, der heißt mir kein lebendiger. Was ich zum Gott ſelbſt machen kann, das bete ich nicht an.

2. Von ſolchen Göttern mag ich keinen, der mich nicht ewiglich erfreut. Ich kenne Gott nur als den Einen, der iſt und lebt von Ewigkeit; den, der mich ſelig machen kann, den bet' ich herzlich an.

3. Dem Vater, welcher ſelbſt das Leben, und der im Sohn die Welt geliebt, dem ſoll mein Herz die Ehre geben, die Ihm auch Erd' und Himmel gibt. Ich glaube, was Er mir gethan, und bete dankbar an.

4. Ja, mein Gott, Dir ſey Lob und Ehre, daß Du mir Dein' Erkenntniß ſchenkſt; weil ſonſt mein Beten Thorheit wäre. Wer bin ich, daß Du mein gedenkſt? O, mach mich ſelig, und alsdann bet' ich Dich ewig an!

Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Uebertretung; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Pſ. 25, 7.

Wer iſt, der nicht nöthig hätte, alſo zu beten? In der Jugend iſt man unerfahren, leichtſinnig, feurig, und empfindet alle Reizungen zur Sünde ſehr lebhaft. Doch regt ſich die Taufgnade bei Chriſten eine Zeit lang, widerſtrebt der Sünde, und läßt das Kind nicht ohne Scham und Angſt bleiben, wenn es ſich übereilt hat. Weil aber die Verſuchungen ſtärker wachſen, ſo kommt kein getauftes Kind durch, es ſey denn, daß es auch nach dem Beiſpiel Chriſti an Weisheit und Gnade bei Gott und Menſchen wachſe, und zu der kleinen Geiſteskraft, die es von der Taufe her in ſich hat, eine größere aus der Fülle Jeſu Chriſti bekomme. Wenn aber ein Kind die Empfangung dieſer größern Kraft verſäumt, folglich nicht ernſtlich betet, nicht wacht, das Wort Gottes nicht fleißig hört, lieſt und betrachtet, dagegen aber ſich zu böſen Geſellſchaften ſchlägt, und an dem thörichten und muthwilligen Beginnen der Weltkinder ſich vergafft: ſo verliert es die Taufgnade, wird mit Laſtern befleckt, fällt von einer Sünde in die andere, und weicht mit ſeinem Herzen von Gott ab. Dieſes iſt das klägliche Schickſal der meiſten getauften Kinder, und ſo mag es auch ehemals mit den meiſten Kindern der Iſraeliten gegangen ſeyn. David, der vielleicht in ſeiner Jugend vielen andern Kindern und Jünglingen vorzuziehen war, wurde von dem Geiſt Gottes zu derjenigen Zeit an die Sünden ſeiner Jugend gemahnt, da er Pſ. 25, 16. 17. 18. beten mußte: w e n d e D i c h z u m i r, u n d ſ e y m i r g n ä d i g; d e n n i c h b i n e i n ſ a m u n d e l e n d; d i e A n g ſt m e i n e s H e r z e n s i ſt g r o ß; f ü h r e m i c h a u s m e i n e n N ö t h e n! ſ i e h e a n m e i n e n J a m m e r u n d E l e n d, u n d v e r g i b m i r a l l e m e i n e S ü n d e n. Da er alſo um die Vergebung aller ſeiner Sünden bat, ſo bat er auch um die Vergebung ſeiner Jugendſünden, deren er ſich eben damals mit Reue und Scham erinnerte; da er in der Jugend ſelbſt in ſeinem Gemüth flüchtig darüber weggegangen war. Es gibt alſo Stunden, in welchen Gott auch frommen und begnadigten Perſonen die Sünden ihrer Jugend, und ſo auch andere ehemalige Uebertretungen zu ihrer Zermalmung und Demüthigung vor die Augen ſtellt, und ſie dadurch auf's

Reue kräftig überzeugt, wie nöthig ihnen die Gnade und ein Erlöſer ſey. In dieſem Fall aber ſoll ein Jeder bitten: gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung; gedenke ihrer jetzt nicht, und gedenke ihrer nicht am Tage des allgemeinen Weltgerichtes, daß Du ſie mir zurechneteſt; gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Weil Du ein gütiger Gott und Vater, ja die Liebe biſt, ſo gedenke meiner, der ich einſam und elend bin, nach deiner Barmherzigkeit; erzeige mir Hülfe, wenn mir Hülfe nöthig iſt; ſchenke mir Licht und Kraft zum Sieg über alle Verſuchungen; gedenke meiner, wenn ich ſterbe, daß Du meine Seele ſanft aus dem Leib heraushebeſt und aufnehmeſt; gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit, wenn Du die Welt richten wirſt, daß Du mir alsdann keinen zornigen Vorhalt wegen meiner Sünden macheſt, ſondern mir mit allen Auserwählten das ewige Erbe aus Gnaden ſchenkeſt. O Gott! gedenke auch meiner auf dieſe Weiſe am Beſten, Amen.

Mel. Sollt' es gleich bisweilen ſcheinen ꝛc.

1. Vater, laß mich Gnade finden, denke nicht der Jugendſünden, denke der Barmherzigkeit; denn ſie ſind mir herzlich leid.

2. Konnt'ſt Du, da ich fiel, nicht ſehen, daß ich ſollt' verloren gehen, und bekehrteſt mich zu Dir: zürne nun nicht erſt mit mir.

3. Legteſt Du mich dir zu Fuße, wirkteſt Du ſelbſt meine Buße; ach, ſo rechne nun nicht an, was ich vormals bös gethan.

4. Haſt Du nicht mir ſchon vergeben, ſchenkteſt Du mir nicht das Leben, da ich Dich um Gnade bat nach bereuter Miſſethat?

5. Hat dein Wort mir nicht erlaubet, daß ich mich verſöhnt geglaubet? machte nicht ſein Blut mich rein? Aller Heiland iſt auch mein.

6. Ich will mich der Narben ſchämen: laß mich nur nicht darob grämen, daß die alte Wunde neu, und noch nie geheilet ſey.

7. Laß mich wohl ihr Angedenken beugen, aber nicht mehr kränken, und das Schrecken vom Gericht ſtöre meinen Frieden nicht.

8. Gib in meinen letzten Stunden mir noch Troſt aus Jeſu Wunden; denke der Barmherzigkeit, die verlorne Söhne freut!

Es iſt ein großer Gewinn, wer gottſelig iſt, und läſſet ihm genügen. 1 Tim. 6, 6.

In dem neunten und zehnten Gebot hat Gott die Ungenügſamkeit verboten, nach welcher den Menſchen, der doch ſchon ſeinen beſcheidenen Theil von Ihm empfangen hat, immer nach Demjenigen gelüſtet, was Gott ſeinem Nächſten und nicht ihm gegeben hat. Eine ſolche Ungenügſamkeit iſt eine Marter für den Menſchen ſelbſt, und eine Wurzel vieler Sünden. Man verſagt dabei dem großen Gott den ſchuldigen Dank für die Gaben, die man von Ihm empfangen hat; man murrt wider Ihn mit einer heimlichen Feindſchaft; man verſäumt, in demjenigen treu zu ſeyn, das Einem anvertraut iſt; man macht ſich untüchtig, Gott mit einem heitern Herzen zu dienen; man greift auch auf eine ungerechte Weiſe zu, wie man kann, will ſich aus Ungeduld und ohne Gott beſſere Umſtände und ein größeres Glück verſchaffen, greift aber dadurch nach einem ſtechenden Dorn, und verletzt inſonderheit ſeine Seele. Salomo, der ſeinen Prediger in der Abſicht ſchrieb, die Menſchen die Genügſamkeit zu lehren, und deßwegen wider die unordentliche Luſt und wider den Gram viele Zeugniſſe darin ablegte, ermahnt den Menſchen mehrmals, das Gute, das ihm Gott beſchert hat, unter deſſen Wohlgefallen mit Freuden zu genießen, und nicht immer mit Gram und Luſt nach fremden Dingen, die doch eitel ſind, zu gaffen. Paulus aber ſagt: es iſt ein großer Gewinn, wer gottſelig iſt, und läſſet ihm genügen. Zu der Genügſamkeit iſt alſo Gottſeligkeit nöthig; denn ein Menſch ohne Gottesfurcht wird immer von ſeinen Lüſten umhergetrieben, und hat ſeinen eigenen Peiniger in ſich ſelbſt. Er ſetzt hinzu: denn wir haben Nichts in die Welt gebracht, darum offenbar iſt, wir werden auch Nichts (keinen Reichthum und keine einträglichen Ehrenſtellen) hinausbringen. Dieſes iſt die Eitelkeit aller Dinge unter der Sonne, von welcher Salomo Vieles geſagt, und nach welcher ein Jegliches nur ſeine Zeit hat, in welcher es anfängt, iſt und wieder vergeht. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, welche mit einander das tägliche Brod ſind, um welches wir bitten dürfen, ſo laſſet uns begnügen; denn die da reich werden, und alle, die ihre Umſtände in der Ungeduld mit Gewalt verbeſſern wollen, fallen in Verſuchung, und, wenn ſie

von derſelben überwältigt werden, in Satans Stricke und viel thörichte und ſchädliche Lüſte, deren eine auf die andere folgt, und den Menſchen in neue unruhige Bewegungen ſetzt, und dieſe Lüſte verſenken die Menſchen in's Verderben und Verdammniß, denn Geiz, oder unerſättliche Begierde iſt eine Wurzel alles Uebels. Wer aber gottſelig iſt, und ſich genügen läßt, hat einen großen Gewinn, weil er Ruhe der Seele und einen fröhlichen Genuß der gegenwärtigen Gaben Gottes, dabei aber auch eine heitere Hoffnung himmliſcher Güter hat; darum ſagt die Schrift: der Gerechte hat's beſſer, denn ſein Nächſter; aber der Gottloſen Weg verführet ſie, Spr. 12, 26.; es iſt beſſer, Wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht, Spr. 16, 8.; es iſt beſſer, eine Hand voll mit Ruhe, denn beide Fäuſte voll mit Mühe und Jammer, Pred. 4, 6. Großer Gott, Du haſt mich berufen zum ewigen Leben: hilf mir, daß ich's erlange, und mir auf Erden bei der Gottſeligkeit genügen laſſe!

Mel. Seelenbräutigam ꝛc.

1. Groß iſt der Gewinn, ein begnügter Sinn, der durch Gnade darnach ſtrebet, daß er nur gottſelig lebet, außer dieſem Sinn nützt mir kein Gewinn.

2. Wenn der Leib nur ſatt, wenn er Kleidung hat, daran kann uns wohl genügen, und die Gnade, die wir kriegen, iſt an Reichthums Statt: die macht ewig ſatt.

3. Geiz hat nie genug, handelt gar nicht klug, läßt vom Gelde ſich beſtricken, und bis in's Verderben rücken: bei der Gnade Zug kriegt das Herz genug.

4. Gott, es preiſet Dich mein Herz inniglich, daß Du mich die Zeit auf Erden nicht zu reich noch arm läßt werden: ſo iſt's gut für mich, mein Herz preiſet Dich.

5. Mach mich arm im Geiſt, und, wie Du verheißt, reich in meines Heilands Gnade; denn der Weltgewinn iſt Schade. Wen Du ſelig preist, der iſt reich am Geiſt.

6. Wenn ich ſelig bin, o, das iſt Gewinn, wenn mich einſt das Lämmlein weidet, und mit weißer Seide kleidet: o, da lob' ich ihn, wenn ich ſelig bin!

In der Wiedergeburt, da des Menſchen Sohn wird ſitzen auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit, werdet ihr auch ſitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geſchlechter Iſraels. Matth. 19, 28.

Es iſt kein Zweifel, daß hier den Apoſteln etwas Beſonderes verheißen werde. Die zwölf Apoſtel ſollen zwölf Stühle oder Throne haben, und die zwölf Geſchlechter Iſraels richten. Wann aber? Alsdann, wenn des Menſchen Sohn ſitzen wird auf dem Stuhl oder Thron ſeiner Herrlichkeit. Wann wird aber dieſes geſchehen? Alsdann, wann er kommen wird in ſeiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, Matth. 25, 31. So war ehemals zu Jeruſalem der königliche Thron Davids; wenn er aber zu Gericht ſaß, ſo ſaßen auch ſeine Prinzen und vornehmſten Diener als Richter auf Thronen, wie aus Pſ. 122, 5. zu ſchließen iſt. Merkwürdig aber iſt's, daß der Heiland hier auch ein Wort braucht, welches ſonſt nirgends in dem neuen Teſtament vorkommt. Er redet nämlich von einer Wiedergeburt, welche alsdann geſchehen werde, wann er auf dem Thron ſeiner Herrlichkeit ſitzen werde. Menſchenſeelen müſſen wiedergeboren werden, dieweil ſie noch in den ſterblichen Leibern ſind, und, was durch die Wiedergeburt in ihnen angerichtet worden, muß durch die Heiligung in ihnen fortgeführt und endlich vollendet werden. Am jüngſten Tag aber wird eine große und ſehr weit um ſich greifende Wiedergeburt geſchehen. Die Leiber der Gerechten, ſie mögen todt oder lebendig ſeyn, werden ſchnell verklärt werden; auch wird geſchehen, was der Herr, der auf dem Thron ſitzt, zu dem Johannes ſagte: ſiehe, ich mache Alles neu, Offenb. 21, 5. Die Kreatur, die vorher der Eitelkeit wider ihren Willen, das iſt, wider ihren Naturtrieb unterworfen geweſen war, wird nicht zernichtet, ſondern frei werden von dem verzehrenden Dienſt, und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes durchdringen, Röm. 8, 20. 21. Der erſte Himmel und die erſte Erde werden vergehen, und das Meer wird nicht mehr ſeyn; hingegen wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde darſtellen und das neue Jeruſalem vom Himmel herab fallen laſſen; und alsdann wird das Wort des großen Gottes erfüllt werden: es iſt geſchehen! Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, Offenb. 21, 1.

2. 6.; alsdann wird eine neue Haushaltung Gottes angehen, in welcher, wer ſich ſelbſt erniedrigt hatte, erhöht, und, wer ſich ſelbſt erhöht hatte, erniedrigt ſeyn wird. Das größte Beiſpiel hievon werden die zwölf Apoſtel ſeyn, welche von der tiefſten Schmach und Armuth bis zum Richteramt über Iſrael, und von den Richtplätzen, auf welchen faſt alle hingerichtet worden ſind, bis auf himmliſche Throne erhöht ſeyn werden. Dieſe Wiedergeburt habe ein Jeder vor Augen, den der Anblick der gegenwärtigen Welt betrübt, und ihre Verfaſſung drückt. Sie ſey aber auch ein kräftiger Antrieb zur Bekehrung, bei welcher die Seele wiedergeboren wird, wie auch zur Treue und Beharrlichkeit in der Nachfolge Chriſti, zur Verläugnung des ungöttlichen Weſens und der weltlichen Lüſte und zur Geduld im Leiden. Derjenige, der geſagt hat: ſiehe, ich mache Alles neu, hat dem Johannes befohlen, es zu ſchreiben, und hinzugeſetzt: dieſe Worte ſind wahrhaftig und gewiß. Auch für uns ſind dieſe Worte geſchrieben, daß wir ſie uns glaubend und hoffend zu Nutzen machen.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.

1. Wenn das Geſä'te aus der Erden einſt mit verklärten Leibern ſteigt, da wird man neu geboren werden; hier ſind wir nur zum Tod gezeugt; dort wird die vorige Perſon ein neuer Menſch vor Chriſti Thron.

2. Was wir vom erſten Adam waren, wird Erde, weil wir Erde ſind; hernach wird ſich auch offenbaren, was man im letzten Adam find't. Was Fleiſch war, wird da geiſtlich ſeyn, das Irdiſche wird himmelrein.

3. Ein Chriſt iſt ſchon aus Geiſt geboren, daß er ein ewig's Leben hat; geht nun ſein Leib des Tod's verloren, baut Gott was Neu's an deſſen Statt; der neugebornen Seelen Haus geht dann vom Staub auch herrlich aus.

4. Du Erſtgeborner aus den Todten, Herr Jeſu, du haſt uns mit Macht, uns, denen Tod und Hölle drohten, zum neuen Leben wiederbracht; du biſt's, in dem des Vaters Kraft durch Glauben neue Menſchen ſchafft!

5. Ach, lebe in mir, bis ich ſterbe, und laß in dir mich lebend ſeyn, und führe mich zu jenem Erbe mit denen, die dir folgen, ein! So lobt mein Geiſt dich ewighin, wenn ich dort neu geboren bin!

Sie aßen Alle, und wurden ſatt. Matth. 14, 20.

Der Herr Jeſus ſpeiste bei fünftauſend Mann ohne Weiber und Kinder vermittelſt einer wunderbaren und übernatürlichen Vermehrung des geringen Vorraths, der zugegen war. Er ſpeiſete aber dieſe Leute ſo, daß ſie ſatt wurden, und noch Brocken übrig blieben, folglich war der Heiland nicht karg bei der Bewirthung dieſer Leute, und gönnte es ihnen, daß ſie bis zur Sättigung aßen. Das Eſſen iſt bei den Menſchen in eine mannigfaltige Unordnung gerathen, ſeitdem Adam und Eva durch das Eſſen ſich und das ganze menſchliche Geſchlecht unglücklich gemacht haben. Es gibt Leute, welche freſſen und ſaufen, oder durch ihre Lüſternheit ſich und ihr Geſchlecht in die Armuth ſtürzen. Wer dieſes thun kann, iſt kein wahrer Chriſt. Uebrigens liegt in aller Menſchen Herzen ein allzugroßer Hang oder eine wollüſtige Neigung zum Eſſen und Trinken; und wenn man dieſer Neigung nachhängt, ſo ſteht man in der Gefahr, ſeinen Bauch zum Gott zu machen, und ſeines Leibes ſo zu pflegen, daß er geil werde. Um nun dieſer Gefahr zu entgehen, haben die Menſchen oft Kaſteiungsregeln erdacht, welche einigen Nutzen haben, aber auch einen mannigfaltigen Schaden anrichten können. Wer durch ſein Faſten oder durch die Enthaltung von gewiſſen Speiſen eine eigene Gerechtigkeit aufrichten und ein Verdienſt der Werke ſammeln will, und ſich ſelbſt dabei gefällt, kaſteiet ſich nach der Weiſe der Phariſäer, und hat ſeinen Lohn dahin. Wer durch ſeine Kaſteiungen ſeine Geſundheit ſchwächt, und ſeine Kräfte ſtumpf macht, wird von Paulus beſtraft als ein eigenwilliger Menſch, der ſeines Leibes, den er doch zum Dienſt Gottes brauchen ſollte, nicht ſchont, Col. 2, 23. Ein Gelübde wegen ſolcher leiblicher Uebungen thun, iſt gefährlich, weil ſich oft der Zuſtand des Leibes und Anderes ändert, da dann das Gewiſſen über den Bruch des Gelübdes ängſtlich wird. Wie aber gewiſſe Leute von der Verbindlichkeit ihrer Gelübde rechtmäßig los werden können, kann man aus 4 Moſ. 30. lernen. Soll eine Enthaltung von Speiſen oder eine Kaſteiung des Leibes Gott gefallen, ſo muß ſie einen guten Zweck haben; und dieſer beſteht darin, daß der Menſch zu gewiſſen Gebetsübungen oder Dienſtleiſtungen, die er Gott und dem Nächſten ſchuldig iſt, tüchtiger werde, und gewiſſe

Verſuchungen leichter überwinde. Iſt dieſer Zweck für dießmal erreicht, ſo laſſe man, um ſeines Leibes zu ſchonen, wieder nach, und eſſe ſich wieder ſatt, oder eſſe ſein Brod mit Freuden und trinke ſeinen Wein mit gutem Muthe, wie Salomo Pred. 9, 7. ſagt; denn der gütige Vater im Himmel gönnt es uns, und der leutſelige Heiland hat auch auf Erden bis zur Sättigung gegeſſen und getrunken, und die Leute, denen er Brod und Fiſche austheilen ließ, ſo geſpeiſet, daß ſie ſatt wurden. Uebrigens muß das Herz von der unordentlichen Luſt durch das Blut Jeſu gereinigt werden; denn dieſe Reinigung wird durch keine leibliche Uebung erzwungen. Himmliſcher Vater, Dir ſey Dank geſagt, daß Du Alles, was lebet, mit Wohlgefallen ſättigeſt! Reinige unſere Herzen durch den Glauben bei dem Genuß deiner irdiſchen Gaben, und mache uns auch dereinſt deines ewigen himmliſchen Tiſches theilhaftig.

Mel. Nun laßt uns Gott, dem Herrn ꝛc.

1. Die ihr bei Jeſu bleibet, indem ſein Wort euch treibet; die ihr nicht von ihm gehet, dieweil ihr Wunder ſehet;

2. Was ſpeist euch doch, ihr Armen? das göttliche Erbarmen, das ſegnet ganz verborgen auch ohne eu're Sorgen.

3. Wenn wir von Tag zu Tagen, was da iſt, überſchlagen, und rechnen dann die Menge, ſo ſind wir im Gedränge.

4. Doch wenn wir mit Vertrauen ihm auf die Hände ſchauen, ſo nähret allerwegen uns ein geheimer Segen.

5. Wie dieſes mag geſchehen, das kann man nicht verſtehen; allein man ſieht am Ende, es ging durch Gottes Hände.

6. Man wundert ſich, und preiſet den Herrn, der ſo geſpeiſet; man glaubt von Herzensgrunde, und dankt mit frohem Munde.

7. Kommt her, und ſingt zuſammen, wir rühmen deinen Namen; du, Herr, biſt unſer König, dir ſind wir unterthänig!

Durch zwei Stücke, die nicht wanken, (denn es iſt unmöglich, daß Gott lüge) haben wir einen ſtarken Troſt, die wir Zuflucht haben, und halten an der angebotenen Hoffnung. Hebr. 6, 18.

Paulus ſagt Hebr. 6, 13. 14.: Gott habe dem Abraham eine Verheißung gegeben, und, da Er bei keinem Größeren zu ſchwören gehabt, bei Sich ſelbſt geſchworen, und geſprochen: wahrlich, Ich will dich ſegnen und vermehren. Die Verheißung, auf welche der Apoſtel hier deutet, ſteht ausführlich 1 Moſ. 22, 16. u. ff. und lautet ſo: Ich habe bei Mir ſelbſt geſchworen, ſpricht der Herr, daß Ich deinen Samen ſegnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Ufer des Meeres, und dein Same ſoll beſitzen die Thore ſeiner Feinde, und durch deinen Samen ſollen alle Völker auf Erden geſegnet werden. Paulus hat keine Verheißungen aus den Büchern des alten Teſtamentes ſo oft angeführt und ſo ausführlich erklärt, als diejenigen, die dem Abraham gegeben worden ſind. Er erinnert hiebei, Abraham habe die Verheißung von dem göttlichen Segen durch den Glauben bekommen, folglich werden Alle, die des Glaubens ſeyen, mit dem gläubigen Abraham geſegnet, Gal. 3, 9.; er behauptet ferner, der Samen Abrahams, von dem in dieſen Verheißungen die Rede ſey, beſtehe aus allen Iſraeliten und Heiden, die in den Fußſtapfen des Glaubens Abrahams wandeln; da alſo dem Abraham ein ſehr zahlreicher und ſiegreicher Samen verſprochen worden ſey, ſo ſey dadurch angezeigt worden, daß die Zahl der Gläubigen ſehr groß werden, und ſie über ihre Feinde triumphiren, ja zuletzt das Erdreich beſitzen werden, Röm. 4, 12. u. ff.; endlich lehrt er, daß der Segen in dieſen Verheißungen dem Fluch des Geſetzes entgegen geſetzt ſey, und daß uns Chriſtus von dieſem Fluch erlöst habe, da er ein Fluch für uns geworden ſey, auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Chriſto Jeſu, und wir alſo den verheißenen Geiſt empfingen durch den Glauben, Gal. 3, 13. 14. Gleichwie alſo der Fluch des Geſetzes die Verdammniß in ſich faßt, alſo ſchließt der Segen Abrahams die Seligkeit und Alles, was dazu verhilft, folglich die Rechtfertigung und die Mittheilung

des heiligen Geiſtes in ſich, wie denn Paulus Gal. 3. dieſes Alles daraus herleitet; endlich erinnert Paulus, daß die ausführliche Verheißung, die er aus 1 Moſ. 22. angezogen hatte, ſehr gewiß ſey, und einen göttlichen Rathſchluß in ſich faſſe, der nicht wanke, weil es erſtlich unmöglich ſey, daß Gott lüge, und weil Er zu ſeinen an ſich wahren Worten einen Eid hinzugethan habe. Es ſeyen alſo zwei Stücke da, die nicht wanken, nämlich erſtlich der Ausſpruch des wahrhaftigen Gottes ſelber, und der hinzugethane Eid. Wenn wir alſo zu unſerm Gott und Heiland Zuflucht nehmen wollen, um die angebotene Hoffnung des ewigen Lebens zu ergreifen und uns zuzueignen, ſo haben wir einen ſtarken Troſt, der gegen alle Zweifel und Einwürfe beſtehe, weil dieſer Troſt auf Gottes wahren Ausſpruch und feierlichen Eid gegründet ſey. Wir ſollen alſo nicht träg, ſondern Nachfolger derer werden, welche durch Geduld und Glauben die Verheißungen (nämlich die Erfüllung derſelben) ererbet haben, v. 12. So ſegne uns denn, barmherziger Gott, und zwar vornehmlich mit geiſtlichem Segen in himmliſchen Gütern, und laß uns um deines Sohnes willen dem Fluch des Geſetzes ewig entrückt ſeyn!

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Gottes Rath iſt unbeweglich, daß man ſicher glauben kann; Ihm iſt Lügen ganz unmöglich; Er hat einen Eid gethan; die Verheißung ſtehet feſte, wir ſind durch ſein Blut erlöst. Er ſetzt unſern Grund auf's Beſte, daß kein Sturm ihn niederſtößt.

2. O Du, ewiger Erbarmer, wie beſtändig biſt uns Du! Wirk' es in mir, daß ich Armer ganz auf deiner Gnade ruh'. Zagt mein Herz, verſucht der Teufel, zeig' mir deine Worte nur: ſo benimmt mir allen Zweifel die Verheißung und dein Schwur.

3. Gott, Du läßt Dich weit herunter, bis das träge Herz Dir glaubt; mach' mich in der Hoffnung munter; denn die Zuflucht iſt erlaubt! Laß mich an der Hoffnung halten, die uns angeboten iſt; unſer Glaube, wie der Alten, traut Dir, daß Du wahrhaft biſt.

4. Selig iſt's, auch als ein Kranker in der Hoffnung feſt zu ſeyn; denn ſo geht der Seelen Anker in den Himmel ſelbſt hinein. Stärke mir bis an mein Ende meines Glaubens matten Trieb, bis ich Dir in deine Hände meine Seele übergieb!

Die Liebe iſt des Geſetzes Erfüllung. Röm. 13, 10.

Gott iſt Liebe. Weil wir nun ſein Bild in uns haben, und ſeine Nachfolger ſeyn ſollen, ſo iſt nöthig, daß wir die Liebe, die, wie Johannes ſagt, von Gott iſt, in uns haben, und in derſelben bleiben und wandeln. Weil aber die Liebe des Geſetzes Erfüllung iſt, und der ganze chriſtliche Wandel auch ein Wandel in der Liebe heißt, ſo dürfen wir die Liebe nicht in einem eingeſchränkten Verſtand als eine einzelne und beſondere Tugend anſehen, ſondern wir müſſen ſie als den Inbegriff aller chriſtlichen Geſinnungen und Tugenden betrachten. Paulus ſagt v. 9: das da geſagt iſt, du ſollſt nicht ehebrechen; du ſollſt nicht tödten; du ſollſt nicht ſtehlen; du ſollſt nicht falſch Zeugniß geben; dich ſoll Nichts gelüſten; und ſo ein ander Gebot mehr iſt: das wird in dieſem Wort verfaſſet: Du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt. Hier finden wir ſchon die Liebe als einen Baum beſchrieben, an dem Keuſchheit, Huld, Gerechtigkeit in Anſehung zeitlicher Güter, Liebe der Wahrheit und Genügſamkeit als ſchöne Früchte hangen. Wollen wir die verſchiedenen Aeußerungen der Liebe auf eine andere Weiſe betrachten, ſo finden wir, daß Paulus 1 Kor. 13, 4—7. geſchrieben habe: die Liebe iſt langmüthig und freundlich, die Liebe treibet nicht Muthwillen; ſie blähet ſich nicht, ſie ſtellet ſich nicht ungeberdig, ſie ſuchet nicht das Ihre, ſie läſſet ſich nicht erbittern, ſie trachtet nicht nach Schaden; ſie freuet ſich nicht der Ungerechtigkeit; ſie freuet ſich aber der Wahrheit: ſie verträgt Alles, ſie glaubet Alles, ſie hoffet Alles, ſie duldet Alles. Wollen wir aber einen ausgedehnten Bezirk der Liebe anſehen, ſo dürfen wir nur Chriſtum, der voll Liebe war, betrachten, wie er nach ſeinem Stand der Erniedrigung von den Evangeliſten beſchrieben iſt. Er hat getröſtet, geholfen, geduldet, willfahrt, und Jedermann gedient; er hat aber auch gelehrt, beſtraft, auf Kreuzeswegen geführt, und Menſchen zuweilen einer heilſamen Trübſal und Traurigkeit eine Zeit lang überlaſſen, und dieſes Alles in der Liebe. Eben ſo haben die Apoſtel des Herrn gehandelt, wie ihre Geſchichten und Briefe zeugen. Ihre Liebe war keine Schmeichelei oder freundliche Gleichgültigkeit,

ſondern mit Salz gewürzt, und hatte das wahre Heil des Nächſten zum Zweck. Ja, wenn der Kirche Gottes ein großer Schaden geſchehen ſollte, ſo wurde ihre Liebe gegen die Kirche zu einem brennenden und verzehrenden Feuer, wie die Beiſpiele des Ananias, der Sapphira, des Elymas, und des Hymenäus und Philetus anzeigen. Wollen wir die Liebe in dem allerweiteſten Umfang betrachten, ſo müſſen wir uns in die unſichtbare Welt aufſchwingen, allwo wir ſehen werden, wie der Vater den Sohn auf's Höchſte verkläret habe, und der Sohn den Vater auf's Höchſte ehre, und wie der Vater und Sohn durch den Geiſt die Auserwählten zur großen Herrlichkeit erhebe, und ihnen ſein Reich als ein Erbe gebe, wie aber auch der Vater aus Liebe gegen ſeinen Sohn allen denen ein verzehrendes Feuer ſey, die ſeinen Sohn geſchmäht haben, und der Sohn alle diejenigen verdamme, welche ſeines lieben Vaters Gebote nicht gehalten haben, und wie der Vater und Sohn alles Unrecht, das den Heiligen und Geliebten Gottes angethan worden, auf's Schärfſte räche. An dieſen Liebeserweiſungen werden die Heiligen Antheil nehmen, weil ſie ſelbſt auch die Welt richten werden. Die Liebe iſt wie ein Licht, welches leuchtet und brennet.

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Herr, dein Geſetz iſt wunderbar, iſt Kindern und den Weiſen klar; es flößt ſich ſchon dem Säugling ein, der liebt und will geliebet ſeyn!

2. Die Liebe knüpft das Eheband; auf Liebe baut ſich jeder Stand; wo Liebe herrſcht wird kein Tyrann; aus Liebe wird man unterthan.

3. Die Liebe zäumt den Herrn und Knecht; wo Liebe iſt, da iſt das Recht; ein Recht, das nicht auf Liebe ruht, ſcheint wohl ein Recht und iſt nicht gut.

4. Als Liebe offenbarſt Du Dich, und dein Geſetz iſt königlich; wenn Liebe Alles bei uns gilt, ſo wird dein ganz Geſetz erfüllt.

5. Ach, wie hat uns der Haß betrübt! O aber, wie haſt Du geliebt! Du gabſt den Sohn der Liebe hin, nun lieben wir Dich nur durch ihn!

6. Ach, gib uns auch den Liebesgeiſt, den uns dein Sohn von Dir verheißt, ſo geben wir der Liebe Ruhm Dir ewig als dein Eigenthum!

Ich achte Alles für Schaden, auf daß ich Christum gewinne, daß ich ſeinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme zur Auferſtehung der Todten. Phil. 3, 8. 10. 11.

Was dem Paulus in ſeinem phariſäiſchen Zuſtand ein Gewinn war, achtet er hernach für Schaden um eines höhern Gewinns willen. Als ein echter beſchnittener Jude, als ein unſträflicher Phariſäer und Eiferer wider die chriſtliche Religion, gefiel er ſich, und hatte Gunſt bei den Oberſten der Juden; dieſe Selbſtgefälligkeit aber, und die dadurch aufgerichtete eigene Gerechtigkeit, wie auch die Gunſt der jüdiſchen Oberſten achtete er für Schaden, auf daß er Chriſtum gewinnen möchte. So wird Vieles, das man ſonſt für recht oder doch für gleichgültig hält, als Schaden erkannt, wenn man Chriſtum dagegen hält, den man gewinnen ſoll. Als Menſch und als Bürger kann man Vieles unbeſtraft thun, das man als ein Chriſt, der einen höhern Zweck hat, nicht thun darf. Derjenige gewinnt Chriſtum, der von Herzen ſagen kann: er iſt mein. Paulus redet hernach beſonders von der Gerechtigkeit Chriſti, die demjenigen, der in Chriſto iſt, zugerechnet wird; und fürwahr, wenn man Chriſtum gewinnt, ſo gewinnt man auch als ein Glaubiger, der in ihm erfunden wird, ſeine Gerechtigkeit; er redet hernach ferner von der Erkenntniß Chriſti, die er noch völliger zu erreichen wünſcht, und ſagt, er begehre, die Kraft ſeiner Darſtellung oder ſeines Auftritts in der Welt zu erkennen, und die Gemeinſchaft ſeiner Leiden, nach welcher ein gläubiger Chriſt bei Allem, was er leidet, dafür halten darf, er leide es mit Chriſto; und dabei verlange er, ſeinem Tode ähnlich zu werden: wie aber? So daß er dafür halten könne, er ſey mit Chriſto geſtorben, wie er anderswo ausführlich lehret. Chriſtus wurde im Augenblick ſeines Todes der Sündenlaſt, die auf ihm lag, los, auch hörte er auf, den Fluch des Geſetzes zu tragen, und trat in ein neues Verhältniß gegen alle Dinge ein. Derjenige wird alſo dem Tod Jeſu ähnlich, der von der Sünde frei, und vom Geſetze los wird und überdieß ſagen kann: von nun an kenne ich Niemand nach dem Fleiſch; ich bin in Chriſto eine neue Kreatur; das Alte iſt vergangen, ſiehe, es iſt Alles in Anſehung meiner neu worden, 2 Kor.

5, 16. 17. Es iſt ganz begreiflich, daß auch ein Apoſtel, zu geſchweigen ein geringerer Chriſt an dieſer Aehnlichkeit mit dem Tod Jeſu bis zu ſeinem eigenen Tod, der auch dazu gehört, hat wachſen können. Je mehr man aber darin wächst, deſto völliger erreicht man die Auferſtehung der Todten oder den Zuſtand eines Gerechten, der von den Todten auferſtanden iſt, und nun allein für Gott und im Geiſt lebt. Chriſtus iſt der Erſtling unter denen geweſen, die zum ewigen Leben auferſtehen: weßwegen Paulus Röm. 6. die Gemeinſchaft oder Aehnlichkeit mit ſeinem Tod und die Gemeinſchaft mit ſeiner Auferſtehung mit einander verbindet, und auch von dieſer ſagt, daß man ſie ſchon jetzt durch den Glauben in gewiſſer Maße erlange, und als ein Menſch, der aus den Todten lebendig geworden, Gott in Chriſto Jeſu lebe, Röm. 6, 4. 5. 8. 11. 13., Epheſ. 2, 5. 6. Nun dieſes Alles wünſche ich auch durch die Wirkung des heiligen Geiſtes immer mehr zu erreichen. Gott helfe dazu!

Mel. O Welt, ſieh' hier dein Leben ꝛc.

1. Weil Jeſus auferſtanden, ſo iſt ein Tag vorhanden, wo wir auch auferſteh'n. Bleibt Alles ſonſt zurücke, will ich mit ſtarkem Blicke im Glauben dem entgegen ſeh'n.

2. Dieß, dieß verlang' ich ſehnlich, daß ich nur Chriſto ähnlich in ſeinem Tode ſey; mit ihm an's Kreuz gebunden, und heil durch ſeine Wunden, in ihm von aller Sünde frei!

3. Dieß wünſcht mein Herz beſtändig, mit Chriſto auch lebendig und mit erweckt zu ſeyn; wird er dann als das Leben ſich anzuſchauen geben, geh' ich in's Himmliſche auch ein.

4. Ach, feu're dieß Verlangen, an dir allein zu hangen, mein Heiland immer an, ſonſt iſt mir Alles Schaden, wenn ich, Herr, nicht aus Gnaden in dir mich ſelig wiſſen kann!

5. Du kannſt die Hand mir ſteifen, dich glaubig zu ergreifen, wie ich ergriffen bin. Der Ruhm der eig'nen Stärke, der Troſt der eig'nen Werke, iſt Nichts; der Glaube ſchätzt ſie hin.

6. Bin ich in Todesſtunden, mein Herr, in dir erfunden, ſo fehlt das Leben nicht; kein Zorn kann mich erſchrecken, kein Grab mir Furcht erwecken, und nach dem Sterben kein Gericht!

Wenn ihr die Züchtigung erduldet, ſo erbeut ſich euch Gott als Kindern. Hebr. 12, 7.

Ob es ſchon, wie Salomo Pred. 9, 2. ſagt, nach dem äußerlichen Anſehen dem Gerechten, wie dem Gottloſen geht, ſo iſt doch nach einer andern Seite das Leiden der Gerechten von dem Leiden der Gottloſen ſehr unterſchieden. Jene werden als Kinder gezüchtigt, tragen ihr Kreuz, das ſie auf ſich nehmen und leiden mit Chriſto; dieſe aber haben ihre Plagen, und werden im eigentlichen Verſtand gerichtet und geſtraft, wiewohl der Zweck Gottes hiebei, ſo lang die Gnadenzeit währt, ihre Bekehrung iſt. Paulus ſchrieb an die Hebräer: wenn ihr die Züchtigung erduldet, ſo erbeut ſich euch Gott als Kindern. Dasjenige alſo, was Kinder leiden, iſt Züchtigung. Wie ein Vater bei der Erziehung ſeiner Kinder Schläge braucht, damit ſie ſich beſſern, alſo braucht der himmliſche Vater bei ſeinen Kindern auch Schläge, damit ſie ſich beſſern. Derjenige Menſch kennt ſich ſelber nicht, der ſich einbildet, die Worte Gottes würden ihn ohne Schläge oder Züchtigung zum Ziel der Vollkommenheit bringen; denn im Stand der Unſchuld wäre dieſes möglich geweſen: die verderbte Natur macht die Züchtigung nöthig. Wie aber, möchte man ſagen, können Schmerzen fromm machen? können Leiden für ſich ſelbſt die Seele beſſern? Nein, ſondern ſie ſind nur ein Mittel, die Seele aufzuwecken, und auf die Worte Gottes aufmerkſam zu machen. Sie ſind ein Zaum, den Menſchen von Ausſchweifungen, von ſchädlichem Genuß eitler Dinge und von befleckendem Umgang mit Weltmenſchen zurückzuziehen; ſie ſind ein äußerlicher Antrieb zum Gebet, und ein Wermuth, den Gott auf das Weſen dieſer Welt ſtreuet, das der Menſch ſonſt allzu lieb hat, über das er aber alsdann gern hinüberſieht, um ein Vaterland, in welchem kein Leiden iſt, zu erblicken. Die Seele wird alſo unter dem Leiden in eine Verfaſſung geſetzt, bei welcher ihr der heilige Geiſt durch's Wort beſſer als ſonſt beikommen, und diejenige kräftige Wahrheit beibringen kann, welche von der Sünde frei macht. Deßwegen hat Petrus, 1 Petr. 1, 6. 7., an die auserwählten Fremdlinge ſchreiben können: ihr ſeyd traurig in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtſchaffen und viel köſtlicher erfunden

werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird. Paulus aber ſagt, Röm. 5, 3. 4.: wir rühmen uns der Trübſale, dieweil wir wiſſen, daß Trübſal Geduld bringet, Geduld aber bringet Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden; 2 Cor. 4, 17. aber ſteiget er in ſeiner Rede hoch empor und ſagt: unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. Wenn man dieſen Nutzen der Trübſal einſieht und empfindet, kann man glauben, daß ſich Gott, wenn Er die heilsbegierigen Menſchen züchtigt, gegen ſie erbiete oder erzeige, wie ein Vater gegen Kinder, die Er lieb hat; und dieſer Glaube ſtärket die Seele, die Züchtigungen zu erdulden, oder geduldig zu ertragen. Züchtige mich, Herr, doch mit Maße und nicht in deinem Grimm, daß Du mich nicht aufreibeſt.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe ꝛc.

1. Dir ſey Dank, auch wenn wir weinen, Vater für die Züchtigung. Will ſie ſchon nicht Freude ſcheinen, dient ſie doch zur Beſſerung; denn Du ſtäupeſt, den Du liebſt; meinſt es gut, wenn Du betrübſt, und an dem, der neugeboren, geht gewiß kein Streich verloren.

2. Baſtarde ſind keine Erben, und ſind ohne Vaterszucht. Kinder läßt man nicht verderben, und die Ruthe träget Frucht; ja, die Kinder guter Art werden nicht von Schlägen hart; dürfen aber auch nicht zagen, daß der Vater ſie geſchlagen.

3. Schlügeſt Du auf uns als Sünder, o, ſo würden wir verdammt, aber Du ſchlägſt uns als Kinder, weil die Liebe bei Dir flammt. Lob ſey ſolcher Vatertreu'! Deine Züchtigung macht frei von dem ſündlichen Getümmel, und ſo zieh'ſt Du uns zum Himmel!

Es ſtunden aber bei dem Kreuz Jeſu Maria, ſeine Mutter, und der Jünger, den Jeſus lieb hatte. Joh. 19, 25. 26.

Wir verwundern uns billig, daß Maria, die Mutter Jeſu, als eine arme und nunmehr betagte Wittwe es gewagt habe, auf den Richtplatz Golgatha hinauszugehen, und daſelbſt vor das Kreuz Jeſu hinzuſtehen. Wäre ſie von einem der ſpottenden und tobenden Juden erkannt worden, ſo wäre ihr ohne Zweifel übel begegnet worden, und der Apoſtel Johannes, der bei ihr ſtand, hätte ſie ſogar nicht ſchützen können, daß er vielmehr ein Mitgenoß ihrer Leiden geworden wäre. Ueberdieß mußte ſie hier den Anblick des entblößten, verwundeten, und an's Kreuz genagelten Leibes Jeſu ertragen und die greulichſten Schmachreden hören, womit man ihn beleidigte. Warum hat ſich nicht die heilige Maria, durch deren Seele damals ein Schwert drang, in einem Winkel verborgen, in welchem ſie wenigſtens nichts Kränkendes geſehen und gehört hätte? Warum hat ſich nicht auch der Apoſtel Johannes ſo zurückgezogen und verborgen? Ohne Zweifel war es dieſen zwei heiligen Perſonen darum zu thun, daß ſie das Verhalten Jeſu in ſeiner tiefſten Noth beobachten, ſeine letzten Worte hören, und den Ausgang ſeiner unbegreiflichen Leiden, deren Urſache und Frucht ihnen noch nicht ganz klar war, ſehen möchten. Was können aber auch wir Beſſeres thun, als daß wir im Geiſt bei dem Kreuz Jeſu ſtehen, und ihn anſehen, wie er als ein Marterbild, als verwundet und bluttriefend und als verſunken in die tiefſte Traurigkeit daran hängt? Denn Chriſtus wird uns deßwegen in dieſer Geſtalt von den vier Evangeliſten vor die Augen gemalt, damit wir ihn ſo anſehen können. Freilich würde dieſer Anblick uns Nichts nützen, wenn nicht der heilige Geiſt uns durch das Evangelium belehrte, daß dieſer Gekreuzigte der Sohn Gottes und der Mittler zwiſchen Gott und Menſchen ſey, und daß er ſich an dieſem Kreuz ſelber für unſere Sünden geopfert habe. Die Kreuzesgeſtalt Jeſu lehrt uns, daß unſere Sünden groß und greulich ſeyen, und daß kein Menſch durch irgend ein Werk oder Leiden dieſelben büßen und tilgen könne. Vor dem heiligen und gerechten Gott wäre das ganze menſchliche Geſchlecht im-

mer verwerflich geblieben, wenn Chriſtus nicht für daſſelbe gekreuzigt worden wäre. Aber welche Liebe! welche Liebe des Vaters! welche Liebe des Sohnes leuchtet aus dieſem Kreuzestod heraus! Hier findet eine Menſchenſeele, die ſich als ſündig und verdorben fühlt, durch den Glauben Gnade und Frieden; hier kann ſie durch die Liebe des Vaters und Chriſti gedrungen werden, nicht mehr ſich ſelbſt, ſondern demjenigen zu leben, der für ſie geſtorben und wieder auferſtanden iſt. Unter dem Kreuz Jeſu geſchieht alſo die Rechtfertigung eines Sünders, und entſteht zugleich ſeine wahre Heiligung. Oeffne mir die Augen, o Gott, der Du das weſentliche Licht biſt, daß ich in deinem Licht meinen gekreuzigten Heiland immer deutlicher erblicken und immer völliger kennen könne, wie er mir zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlöſung gemacht iſt.

Mel. Gott ſey Dank in aller Welt ꝛc.

1. Unter Jeſu Kreuze ſteh'n und in ſeine Wunden ſeh'n, iſt ein Stand der Seligkeit, deſſen ſich der Glaube freut.

2. Nun heißt's bei dem Kreuzesſtamm: ſiehe, das iſt Gottes Lamm! und mein Glaube tröſtet ſich, dieſe Wunden ſind für mich.

3. Dieß iſt Gottesſohnes Blut, und es trieft auch mir zu gut; er bat: Vater, ach vergib! und bat dieß auch mir zu lieb.

4. Hör' ich, wie der Schächer ſprach, o ſo ſprech' ich dieſem nach: Herr, gedenke du zugleich meiner mit in deinem Reich.

5. Seh' ich, wie er überdieß ſich von Gott verlaſſen ließ; o, ſo hofft mein Glaube feſt, daß ſein Gott mich nicht verläßt.

6. Hör' ich, wie er rief: mich dürſt't, ruf' ich aus: o Lebensfürſt, mir zum Heil nahmſt du den Trank. Dank ſey dir; ja, ewig Dank!

7. Hör' ich ihn: es iſt vollbracht! nimmt mein Glaube das in Acht, die Verſöhnung ſey geſcheh'n, und ich darf zum Vater geh'n.

8. Wenn er nun den Geiſt hingibt ſeinem Vater, der ihn liebt, ſo iſt meines Glaubens Bitt': Herr, nimm meinen Geiſt auch mit!

9. Wenn ich ſterbe, führ' mich du unter deinem Kreuz zur Ruh', laß vor deinem Thron mich ſteh'n, und die Wunden herrlich ſeh'n!

Gott ſey gedankt, daß ihr Knechte der Sünde geweſen ſeyd, nun aber gehorſam worden von Herzen dem Vorbild der Lehre, welchem ihr ergeben ſeyd. Röm. 6, 17.

Freilich hat man Gott zu danken, wenn man Leute vor ſich ſieht, zu denen man ſagen kann, ihr ſeyd Knechte der Sünde geweſen, ihr waret weiland Finſterniß, ihr waret todt und verloren, aber nun ſeyd ihr dem Vorbild der Lehre von Herzen gehorſam; nun ſeyd ihr ein Licht in dem Herrn; nun ſeyd ihr die Leute, denen man das Zeugniß geben kann, ſie ſeyen lebendig gemacht und gefunden worden. Eine ſolche Veränderung verwandelt den ganzen Zuſtand des Menſchen, und gibt den Ausſchlag zu ſeinem ewigen Heil. Was nun die Knechtſchaft anbelangt, von welcher Paulus Röm. 6, 17. redet, ſo ſagt Chriſtus, Joh. 8, 34.: wer Sünde thut, der iſt der Sünde Knecht; und hiemit kommt überein, was Paulus Röm. 6, 16. ſchreibt: wiſſet ihr nicht, wem ihr euch darſtellet als Knechte zum Gehorſam, deſſen Knechte ſeyd ihr, wem ihr nämlich gehorchet; und ſo verhält es ſich, ihr möget Knechte der Sünde zum Tod, oder des Gehorſams zur Gerechtigkeit ſeyn; Petrus aber ſagt, 2 Petr. 2, 19.: von welchem Jemand überwunden iſt, deß Knecht iſt er worden. Die Erfahrung lehrt es auch, daß, wenn ein Menſch eine Sünde einmal begangen hat, und nicht ſchnell durch Scham und Gewiſſensangſt davon wieder zurück getrieben worden, ſondern ſich mit einem bedächtlichen Vorſatz dieſer Sünde als einem vermeinten Herrn zum längern Gehorſam dargeſtellt hat, ſo iſt er ein Knecht der Sünde. Man begeht die Sünde Einmal über das andere. Der Leib und die Seele werden dazu geſtimmt. Man ſieht den Schaden ein, den man von der Sünde hat, und begeht ſie doch wieder; man ſchilt ſich ſelber einen Narren, und ſündigt doch in der Narrheit wieder. Nach dem Ausſpruch des Petrus fängt die Knechtſchaft an, wenn man überwunden wird; und man wird freilich auch von der Sünde überwunden, läßt ſich aber gern von ihr überwinden, weil ſie dem Fleiſch angenehm iſt. Wie kann aber ein Knecht der Sünde wieder frei werden? Chriſtus ſagt, Joh. 8, 31. 32.: ſo ihr bleiben werdet in meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger, und werdet

die Wahrheit erkennen, und **die Wahrheit wird euch frei machen**; auch ſagt er, v. 36.; **ſo euch der Sohn frei macht, ſo ſeyd ihr recht frei.** Wenn aber der Sohn Gottes den Knecht der Sünden durch ſein wahrhaftiges und kräftiges Wort frei macht, was wird er alsdann? Er wird ein Knecht der Gerechtigkeit und Gottes, Röm. 6, 18. 22. Bei dieſer neuen Knechtſchaft, ja, auch bei dem Uebergang in dieſelbe braucht der große Gott keinen Zwang, ſondern legt dem Menſchen ein Vorbild der Lehre oder einen Lehrplan, nämlich ſein Evangelium vor, welches wahrhaftig und ehrwürdig, lebendig und kräftig iſt, und dem Verſtand als eine vortreffliche Weisheit, dem Menſchen aber als eine heilſame Arznei angeboten wird. Wenn nun der Menſch unter dem kräftigen, aber nicht zwingenden Antrieb des heiligen Geiſtes von Herzen, folglich mit Ueberzeugung, und willig dieſem Lehrplan unterthänig wird, und ſich demſelben ergibt, um ganz darnach gebildet und ſelig zu werden: ſo iſt er ein Knecht Gottes, und hat dieſes als eine Frucht dieſer Knechtſchaft zu genießen, daß er heilig wird, das Ende derſelben aber iſt das ewige Leben. Heilige, Herr, deinen Knecht, und gib ihm das ewige Leben.

Mel. Ich ſinge dir mit Herz und Mund ꝛc.

1. Wie gut iſt's, von der Sünde frei! wie ſelig, Chriſti Knecht! Im Sündendienſt iſt Sclaverei; in Chriſto Kindesrecht.

2. Im Sündendienſt iſt Finſterniß, den Weg erkennt man nicht; bei Chriſto iſt der Gang gewiß, man wandelt in dem Licht.

3. Im Sündendienſt iſt Haß und Leid, man plagt und wird betrübt; in Chriſti Reich iſt Freudigkeit, man liebt und wird geliebt.

4. Die Sünde gibt den Tod zum Lohn, das heißt ja ſchlimm gedient; das Leben aber iſt im Sohn, der uns mit Gott verſühnt.

5. O Heiland, dir nur dien' ich gern; denn du haſt mich erkauft: ich weiß und will ſonſt keinen Herrn, auf dich bin ich getauft.

6. Wen du frei machſt, der iſt recht frei; du ſchenkſt auch alle Schuld; und darum dank' ich deiner Treu', und rühme deine Huld.

7. Ich bete an, Herr Jeſu Chriſt, und ſage, ich bin dein. Nimm mich zu dir; denn wo du biſt, ſoll auch dein Diener ſeyn!

Gott ſprach: du Narr, heute wird man deine Seele von dir fordern; und weß wird ſeyn, das du bereitet haſt? Alſo geht es, wer ſich Schätze ſammelt, und iſt nicht reich in Gott. Luc. 12, 20. 21.

Sich Schätze ſammeln, dünkt Viele ein kluges Beginnen zu ſeyn; und ſich gute Tage machen, wenn man ſie geſammelt hat, dünkt Viele wohlgethan zu ſeyn; auch wiſſen die wenigſten Menſchen, was es heiße, reich in Gott ſeyn, und begehren es auch nicht zu werden. Gott nennt aber ſolche Leute Narren, und ihre Narrheit wird allen Verſtändigen offenbar, wenn ihre Seelen unvermuthet von ihnen genommen werden; da man dann einen jeden ſolchen Menſchen fragen kann: weß wird von nun an ſeyn, das du bereitet haſt? Es wird nicht mehr dein ſeyn; denn du nimmſt Nichts in deinem Sterben mit, und deine Herrlichkeit fährt dir nicht nach: du fährſt alſo arm und troſtlos deinen Vätern nach, und ſiehſt das Licht nimmermehr, Pſ. 49, 18. 20. Das Schätzeſammeln hat der Herr Jeſus nie gebilligt. Er hat zwar dem frommen Joſeph von Arimathia nicht gewehrt, reich zu ſeyn; durfte aber nach der Lehre Chriſti ſeinen Reichthum nicht ſeinen Schatz nennen; denn nach der Bedeutung, die Chriſtus dieſem Worte beilegt, iſt des Menſchen Herz da, wo ſein Schatz iſt. Nach der Lehre Chriſti ſoll das zeitliche Vermögen, welches er nie preiſet, ſondern ein geringes Ding, einen ungerechten Mammon und ein fremdes Gut nennt, Luc. 16, 10. 11. 12., dem Menſchen zufälliger Weiſe zu Theil werden, ſein Herz aber auf das Reich Gottes und auf ſeine Gerechtigkeit gerichtet ſeyn, Matth. 6, 33. Derjenige iſt glückſelig, der in Gott reich iſt, wie der Biſchof zu Smyrna, dem der Heiland Offenb. 2, 9. 10. ſchreiben ließ: ich weiß deine Werke und deine Trübſal und deine Armuth (du biſt aber reich): ſey getreu bis an den Tod, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben. Derjenige iſt aber reich in Gott, der an aller Lehre und an aller Erkenntniß, wie auch an guten Werken reich iſt, 1 Kor. 1, 5. 1 Tim. 6, 18., oder dem die Gnade reichlich gegeben iſt, Jac. 4, 6. 2 Kor. 9, 8., oder der reichlich getröſtet wird durch Chriſtum, 2 Kor. 1, 5. oder der mit allerlei Gottesfülle erfüllt, Epheſ. 3, 19., das iſt, der mit allerlei geiſtlichen Gaben reichlich ausgerüſtet iſt, Matth. 13, 12.

Ein unmündiges Kind wird für reich geachtet, wenn es zwar täglich nur hat, was es bedarf, aber noch ein großes Erbe, das ihm bis zu ſeiner Volljährigkeit aufgehoben wird, empfangen und beſitzen ſoll. In dieſem Betracht ſind alle Auserwählten und Begnadigten wegen der freiwilligen Armuth Chriſti, 2 Kor. 8, 9., reich, weil ſie zwar bei Leibesleben unmündigen Kindern gleich ſind, 1 Kor. 13, 11., doch aber wiſſen, daß ihnen ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, welches ſehr groß iſt, im Himmel behalten ſey. Ein Menſch, der reich in Gott iſt, leidet keinen Verluſt, wenn ſeine Seele von ihm gefordert wird; denn obgleich ihm ſein zeitliches Vermögen nicht nachfährt, und er nicht weiß, wer es nach vielen Jahren beſitzen werde: ſo nimmt er dagegen den Schatz des geiſtlichen Lebens, 2 Kor. 4, 7., den er in dem irdiſchen Gefäß des Leibes gehabt hatte, mit ſich in die Ewigkeit, und wird im Himmel wahrhaftige und unſchätzbare Schätze, die ewig ſein eigen ſeyn werden, finden.

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Wenn ich mir auf viele Jahre einen großen Vorrath ſpare: weß wird ſeyn mein Ueberfluß? da ich ſoll geſammelt werden in ein Räumlein kühler Erden, wohl noch heute ſterben muß.

2. Herr, bewahr' mich vor den Stricken, wenn der Geiz mich will berücken: das, was da iſt, ſey genug. Gib mir Vorſicht auf mein Scheiden, und mach' auf die Ewigkeiten mich durch deine Gnade klug.

3. Lehr' mich bei den Nebengaben Mangel oder übrig haben, hungern oder ſatt zu ſeyn. Jeſus hat uns mehr erworben; was am Kreuz uns anerſtorben, bleibt im Sterben uns allein.

4. Könnte man die Welt gewinnen, führ' man dennoch arm von hinnen, wer nicht Theil am Himmel hat; wer ſich reich in Chriſto glaubet, dem wird Nichts im Tod geraubet. Gott allein macht ewig ſatt.

5. Herr, ich glaube; laß im Sterben mich mit deinen Kindern erben; dort iſt unſer wahrer Schatz. Wird die Seele abgefordert, ſo kommt, wenn der Leib vermodert, mir kein fremder in den Platz!

Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn; denn Er ſorget für euch. 1 Petr. 5, 7.

Petrus wußte gar wohl, daß, obſchon der Herr den Menſchen in der Bergpredigt Matth. 6. freundlich geboten hatte, nicht für ihre Nahrung und Kleidung und überhaupt nicht für den andern Tag ängſtlich zu ſorgen, das menſchliche Herz doch gar zu gern ſolche kümmerliche Sorge ausgebäre, und ein jeder Gläubige dazu verſucht werde. Er gibt deßwegen den Rath, man ſoll wenigſtens ſolche Sorgen, wenn ſie in der Seele aufſteigen, nicht hegen, oder als kluge und rechtmäßige Gedanken in ſich herum tragen, ſondern auf den Herrn werfen. Auf gleiche Weiſe ſagt David, Pſ. 55, 23.: wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich verſorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen. Wie dieſes Werfen geſchehe, lehrt uns Paulus Phil. 4, 6., wo er ſagt: ſorget Nichts, ſondern in allen Dingen laſſet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankſagung vor Gott kund werden. Er räth alſo, man ſoll aus ſeinen Sorgen Bitten machen, wie es David oft gemacht hat, wie es Jacob machte, da ihm ſein Bruder Eſau mit 300 Mann entgegen kam, 1 Moſ. 32., wie es der König Hiskias und der Prophet Jeſaias machte, als der König Sanherib wider Gott und ſein Volk Läſter- und Drohworte ausgeſtoßen hatte, 2 Chron. 32, 20.; wie es die verſammelten Chriſten machten, als die jüdiſchen Rathsherren die Predigt des Evangelii verboten hatten, Ap. Geſch. 4, 24.; und wie es nach Pſ. 107. und nach vielen andern Zeugniſſen der heiligen Schrift die Geängſteten und Nothleidenden zu ihrem großen Vortheil gemacht haben, und machen ſollen. Durch's Beten wird das beſchwerte Herz eines Chriſten erleichtert und die drückende und gefährliche Sache demjenigen übergeben, der für Alles ohne eine Beſchwerde väterlich, weislich, thätig ſorgen kann und will, und der bei ſeinem Sorgen gern gibt und thut, was das Herz des Gläubigen begehrt. Auch iſt nöthig, daß ein Chriſt, der eine Verſuchung zu kümmerlichen Sorgen fühlt, ſein Herz in der Erinnerung der Gnadenfülle Jeſu Chriſti, woraus ihm ſchon Vieles zugefloſſen iſt, und noch mehr zufließen ſoll, und der unermeßlichen Liebe Gottes, welche Alles wohl macht, und des treuen Beiſtandes des heiligen Geiſtes,

faſſe und ſammle, und ſich überhaupt mit ſeinem Geiſt in das herrliche Evangelium Jeſu Chriſti hineinſchwinge, da dann die unmuthigen Klagen und ängſtlichen Sorgen bald wie der Nebel vor der Sonne verſchwinden, und dagegen das Herz im Loben und Danken vor Gott überfließen wird. Das Mißvergnügen und Zagen ſteht einem Chriſten, der ſeinen Gott kennen ſoll, nicht wohl an. Eine ſanfte Traurigkeit und ein kindlicher Glaube können bei einander ſeyn; wenn wir aber ſorgen, ſo ruft uns der Heiland zu: o ihr Kleingläubigen! und wohl uns, wenn er nicht gar ſagen muß: o ihr Ungläubigen! Der himmliſche Vater ſorget für uns, doch hat er nie verſprochen, den Willen unſeres Fleiſches und unſerer Vernunft zu erfüllen, und uns der Gemeinſchaft mit dem Leiden ſeines Sohnes zu überheben. Er verſagt uns, was uns ſchädlich iſt; Er züchtigt uns als Vater, wenn wir es bedürfen; und doch ſorgt Er für uns, und will uns nicht verlaſſen noch verſäumen. Nur der Glaube kann bei der Erleuchtung des heiligen Geiſtes dieſes Alles zuſammen reimen.

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. Gott Lob, wir Kinder dürfen der Sorgen ganze Laſt auf Dich, o Vater, werfen, wie Du verſichert haſt. So wird dem Herzen leicht, weil Du uns dieß erlaubet. Wer nur dem Worte glaubet, der ſingt: ihr Sorgen weicht.

2. Die Laſt drückt oft die Seelen, ſie liegt zu nahe an, wenn Dieß und Jen's will fehlen, da man nicht helfen kann. Das Kind wirft ſie von ſich, und macht ſich Luft von Plagen; der Vater mag ſie tragen, der Vater ſorgt für mich.

3. Ein Weltherz ſucht oft lange, wo es ſich Hülfe borgt. Dem Chriſten iſt nicht bange, er iſt ſchon wohl verſorgt. Der Vater iſt ja gut, der, ob wir ſchon Nichts ſehen, doch mehr, als wir verſtehen, und überſchwänglich thut.

4. So quält euch nur mit Sorgen, ihr Kinder dieſer Welt. Bei uns iſt's alle Morgen dem Vater heimgeſtellt. Am Abend loben wir des weiſen Vaters Treue, und hoffen auf das Neue, und danken ſtets dafür!

Welche werden Pein leiden, das ewige Verderben. 2 Theſſ. 1, 9.

Diejenigen kennen Gott nicht recht, welche Ihn nur mit einem Arzt vergleichen, welcher den Kranken bittere Arzneien gibt, um ſie geſund zu machen. Obgleich eine ſolche Vergleichung etwas Wahres in ſich faßt, weil Chriſtus ſelber Matth. 9, 12. in der Abſicht auf ſich ſelber ſagt: die Starken bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken, ſo iſt doch dabei zu bedenken, daß Gott, und beſonders der Sohn Gottes auch ein Herr, König und Richter genannt, und daß Ihm eine Gerechtigkeit, ein Gericht, ein Zorn, eine Rache und Vergeltung zugeſchrieben werde, und daß Er auch der Obrigkeit, welche ſein Bild iſt, befohlen habe, die Uebelthaten zu ſtrafen, die Strafe mag eine Beſſerung, die freilich immer erwünſcht iſt, nach ſich ziehen oder nicht. Wenn Gott nur ein Arzt wäre und nicht als König und Richter die Sünde zurechnete, und den Sünder ſtrafte, ſo wäre auch keine Vergebung der Sünden oder keine Erlaſſung der Schulden, oder keine gerichtliche Rechtfertigung von Ihm zu erwarten; denn ein Arzt vergibt dem Kranken nicht, daß er krank iſt, ſondern heilt ihn nur. Nach dem Evangelio aber ſind diejenigen ſelig, denen Gott ihre Ungerechtigkeit vergibt, und ihre Sünden bedeckt und keine Sünde zurechnet, Röm. 4, 7. 8.; und dieſes Alles heißt die Rechtfertigung, welche dem Sünder, ſo bald er gläubig wird, ganz und vollkommen widerfährt, mit welcher aber zugleich die Heilung und Reinigung der Seele anfängt, welche durch viele Stufen endlich ihre Vollendung erreicht. Denjenigen, die Gott nicht erkennen und nicht gehorſam ſind dem Evangelio unſers Herrn Jeſu Chriſti, werden ihre Sünden nicht vergeben, ſondern zugerechnet; und deßwegen werden ſie Pein, oder wie es eigentlich lautet, eine gerechte Strafe leiden, nämlich das ewige Verderben. Dieſe Strafe wird ihnen am jüngſten Tag nach der Aufdeckung ihrer Uebelthaten und ihres ſchlimmen Seelenzuſtandes gerichtlich zuerkannt werden. Gott wird alsdann recht richten, v. 5.; es wird recht ſeyn bei Gott, zu vergelten Trübſal denen, die ſeinen Kindern Trübſal angelegt haben; er wird Rache ausüben, v. 8., das iſt, ſein gefälltes Urtheil ohne Verzug vollziehen, folglich werden die Ungläubigen und Ungehorſamen nach Urtheil und Recht Strafe

leiden, und die Strafe wird darin beſtehen, daß Gott ihre Leiber und ihre Seelen in der Hölle, wo ihr Wurm nicht ſtirbt und ihr Feuer nicht verlöſcht, verderben wird.

Solche fürchterliche Dinge hat Gott aus großer Liebe zur Warnung der Menſchen geoffenbart. Er hat keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen und lebe. Weil Er aber die Härtigkeit der menſchlichen Herzen weiß, ſo will Er ſie auch durch die Vorſtellung des ſchrecklichen Endes der Gottloſen ſchrecken und zur Buße leiten. Diejenigen unter den Chriſten werden gewiß verdammt, denen noch nie bang geworden iſt, ſie möchten verdammt werden, oder die nicht glauben wollen, daß Gott außer Chriſto dem Sünder ein verzehrendes Feuer ſey. Auch gerechtfertigte Seelen ſollen ſich noch fürchten und hüten, daß ſie nicht noch durch einen Rückfall verwerflich werden; wie denn Paulus, nach 1 Kor. 9, 27., Solches noch bei ihm ſelbſt für möglich gehalten hat.

Mel. Ruhet wohl, ihr Todtenbeine ꝛc.

1. Nur ein plötzlich Angedenken an die finſtre Ewigkeit kann ſchon eine Seele kränken, die ſich jetzt der Sünde freut. O, was wird man dann erfahren, wenn ſich die wird offenbaren!

2. Ewig ſeyn, und doch nicht leben; heulen, aber unerhört; Sünden tragen ohn' Vergeben; leiden, was beſtändig währt; in den tiefen Finſterniſſen brennen, und vom Licht nicht wiſſen!

3. Dürſten, wo kein Quell zum Kühlen; zagen, wo kein Troſt und Rath; ſterben und die Pein doch fühlen; reuig ſeyn und doch zu ſpat; und im Schwefelpfuhl erſoffen, doch kein End' und Rettung hoffen.

4. Gott, bewahr' mich vor den Flammen, die dein Eifer angezünd't, daß mein Glaube für's Verdammen Heil in Chriſto Jeſu find't. Du haſt ja den Sohn gegeben, daß wir ſollen durch ihn leben.

5. Jeſu, ewiger Erlöſer, bring' mich in dein ewig Licht, mach' dein Lob an mir ſtets größer; in der Hölle dankt man nicht. Dein Geiſt lehr' mich ohne Kränken an die Ewigkeit gedenken!

Jeſus rührete der Blinden Augen an, und ſprach: euch geſchehe nach eurem Glauben. Matth. 9, 29.

Des Herrn Jeſu Augen ſahen in den Tagen ſeines Fleiſches nach dem Glauben. Er rühmte auch, wenn er die Leute loben wollte, Nichts als den Glauben. Als das cananäiſche Weib und der Vater des mondſüchtigen Knaben ihn um Hülfe für ihre Kinder baten, ſo verlangte er wenigſtens, daß ſie glauben ſollten, daß er helfen könne und wolle. Da aber einſt zweimal zwei Blinde auf dem Feld bei Capernaum ihm nachgelaufen waren, und geſchrieen hatten: ach, du Sohn Davids, erbarme dich unſer! und als ſie hernach in dem Haus, das er zu Capernaum bewohnte, vor ihn traten, ſo fragte er ſie: glaubet ihr, daß ich euch Solches thun kann? Da ſprachen ſie zu ihm: Herr, ja. Da rührete er ihre Augen an, und ſprach: euch geſchehe nach eurem Glauben; und ihre Augen wurden geöffnet. Der Glaube dieſer Blinden und Anderer reichte vermuthlich nicht ſo weit, daß Chriſtus ihnen, wie kurz vorher dem Gichtbrüchigen, der auch ohne eine deutliche Erkenntniß der Perſon Jeſu, wie David, bußfertig und gläubig war, die Vergebung ihrer Sünden hätte ankündigen können; er hatte aber doch ein Wohlgefallen daran, daß ſie wenigſtens glaubten, und ihm zutraueten, er könne ihnen die Augen öffnen. Auch jetzt können wir ihn nicht beſſer ehren, als durch den Glauben oder durch Zuverſicht und Vertrauen. Wir ſollen ihm in allen leiblichen Nöthen zutrauen, daß er helfen könne, und, ſo weit es nöthig und nützlich iſt, helfen wolle, und zu dieſem Glauben iſt die Erkenntniß ſeiner Allmacht und Güte nöthig. Drückt uns aber die Sünde, ſind wir wegen unſerer Seligkeit beſorgt, und verlangen wir ſehnlich gerechtfertigt und geheiligt zu werden, ſo müſſen wir ihn als den Heiland, Fürſprecher, oder als denjenigen, der uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung gemacht iſt, anſehen, und glauben, daß er als ein ſolcher thun könne, was wir bitten, und geben, was wir ſuchen. Ohne einen ſolchen Glauben wäre das Beten unnütz, und dem vergeblichen Bitten der thörichten Jungfrauen, Matth. 25, 11., gleich. Die zwei Blinden wurden durch's Gehör zum Glauben erweckt, da ihnen erzählt wurde, wie Jeſus ſchon Vielen, die unheilbare Gebrechen

an ſich gehabt, durch eine Wunderkraft geholfen habe. Hieraus machten ſie den billigen Schluß, daß er ihnen Solches auch thun könne. Auch wir ſollen auf die Gnadenwerke des Herrn Jeſu aufmerkſam ſeyn, und beobachten, wie er ſich ſchon an Andern als ein geiſtlicher und leiblicher Arzt und Nothhelfer bewieſen habe. Können wir uns hiebei eigener Erfahrungen erinnern, ſo iſt's deſto beſſer. Ueberdieß haben wir ein wahres und klares Wort Gottes vor uns, welches uns von der Gnade Jeſu Chriſti, von der Liebe Gottes, und von der Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes und von dem ewigen Heil, das aus dieſer dreifachen Quelle fließt, viel mehr ſagt, als wir ſelbſt und Andere neben uns erfahren und genoſſen haben. Hier finden wir alſo eine beſtändige Reizung zu einem noch völligern Glauben, gleichwie uns auch von Zeit zu Zeit ein neues Gefühl unſerer Dürftigkeit und Noth dazu treibt. Herr, mehre unſern Glauben!

Mel. Werde munter, mein Gemüthe ꝛc.

1. Wie ihr glaubt, ſo ſoll's geſchehen, werthes Wort, das Jeſus ſpricht! denn es gibt uns, wenn wir flehen, eine ſtarke Zuverſicht. Seelen, glaubt es, fürchtet Nichts, wie er redet, ſo geſchicht's; dieß Wort geht zum Glaubensgrunde ſelbſt der Wahrheit aus dem Munde.

2. Herr, ich glaube, daß die Sünde durch dein Kreuz getilget iſt; daß ich in dir Gnade finde, weil du mein Verſöhner biſt; daß dein Vater mich jetzt liebt; daß Er ſeinen Geiſt mir gibt; daß ich dich einſt werde ſehen: alſo wird es mir geſchehen.

3. Hier noch glauben wir als Kranke, und dein Wort erquickt uns oft. Dorten kommen wir zum Danke, wo man nicht mehr glaubt und hofft. Mach' dein Lob durch uns recht groß; ſchenk' uns das geglaubte Loos, daß wir ſingen in den Höhen: wie er ſprach, ſo iſt's geſchehen!

Ich will euch wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll Niemand von euch nehmen. Joh. 16, 22.

Dieſe Worte wurden erfüllt, als der Herr Jeſus ſeinen Jüngern nach ſeiner Auferſtehung erſchien; denn damals wurden ſie froh, daß ſie den Herrn ſahen, Joh. 20, 20. Man darf auch nicht zweifeln, daß bei einer jeden Erſcheinung Jeſu, die auf jene folgte, die Freude bei den Jüngern erneuert worden ſey. Die größte Freude entſtand bei ihnen, als Jeſus ſie ſegnete, und von ihnen ſchied, und gen Himmel auffuhr. Sie beteten ihn alsdann an, und kehreten wieder gen Jeruſalem mit großer Freude; und waren hernach allewege im Tempel, preiſeten und lobeten Gott, Luc. 24, 52. 53. Bei allen dieſen Gelegenheiten ſahen ſie Jeſum, und er ſah ſie. Sein Anſehen war es eigentlich, was ihr Herz erfreuete, weil ſie durch ſeinen ernſthaftfreundlichen Anblick ſeiner Gnade auf's Neue verſichert wurden. Ihr Herz freuete ſich, weil der Geiſt der Gnade, der von Jeſu ausging, in ihr Innerſtes drang, und darin eine gründliche Freude anrichtete. Sirach hat bemerkt, daß nicht eine jede Freude eine Herzensfreude ſey, weßwegen er Kap. 30, 16. ſchrieb: es iſt keine Freude der Freude des Herzens gleich. Als der reiche Mann herrlich und in Freuden lebte, ſo war es keine Herzensfreude; wenn aber der Herr durch ſeine Gnade oder durch ſein Wort erfreut, ſo entſteht eine Herzensfreude, ſ. Pſ. 4, 8. 19, 9. Pred. Sal. 5, 19. Der Heiland verhieß ſeinen Jüngern eine ſolche Herzensfreude, welche auf ihre damalige Traurigkeit folgen ſollte, und ſetzte hinzu: eure Freude ſoll Niemand von euch nehmen, oder Niemand nimmt dieſe eure Freude von euch, Niemand hindert oder unterſchlägt ſie, Niemand ſteht derſelben im Weg. Gleichwie der Herr Jeſus den Apoſteln ſeinen Frieden gab, Joh. 14, 27., alſo gab er ihnen auch ſeine Freude, Joh. 15, 11.; ſie wurde aber ihre Freude, weil ſie in ihren Herzen entſtand und von ihnen empfunden wurde. Wenn nun dieſe Freude vom Lob der Menſchen oder von gefundenen irdiſchen Schätzen, oder von niedlichen Speiſen und Getränken hätte entſtehen ſollen, ſo wäre ſie den Apoſteln von der Welt unterſchlagen geweſen; denn Niemand liebte und lobte ſie nach dem Tod Jeſu, Niemand

ſchenkte ihnen Etwas, ſie mußten ſich verbergen und die Thüren verſchließen aus Furcht vor den Juden; aber dem Herrn Jeſu konnte Niemand den Zugang zu ihnen verwehren, Niemand konnte ihn hindern, ſie zu ſehen, folglich konnte auch Niemand der Herzensfreude der Apoſtel im Wege ſtehen.

Geiſtliche Gaben ſind alſo gewiſſer als leibliche, gleichwie ſie auch unvergleichlich koſtbarer ſind, als dieſe. Chriſten haben zuweilen Traurigkeit, ihre Traurigkeit wird aber auch zuweilen vom Herrn ſelbſt, ohne daß ihnen ein irdiſches Glück widerführe, in eine Herzensfreude verwandelt. Alsdann geht auch ein neues Licht in ihnen auf, daß ſie Nichts zu fragen nöthig haben, Joh. 16, 23. Nie wird dieſe Verwandlung merklicher und völliger ſeyn, als bei der Aufnahme der vor ihrer Auflöſung gepreßten Seele in das himmliſche Reich Gottes, und hernach am Tag Jeſu Chriſti, da ſich der ganze Menſch bei dem Anblick des herrlichen Heilandes überſchwänglich freuen wird. Dieſe Freude laſſe der Herr auch uns widerfahren!

Mel. Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc.

1. Herz, freue dich der Ewigkeit, du ſollſt auf Jeſum ſterben; was dich als Kind im Hoffen freut, wirſt du vollkommen erben; was du gewünſcht, das ſoll geſcheh'n; den du geglaubt, den wirſt du ſeh'n: und ſo ſoll's ewig bleiben.

2. Ein Blick auf unſers Heilands Thron, ein Strahl von jener Sonne, ein ſchwacher Klang vom Harfenton, ein Vorſchmack jener Wonne, ein Tröpflein von der Lebensquell', iſt hier ſchon wunderſchön und hell; doch kann's hier ſo nicht bleiben.

3. Es iſt ein froher Augenblick, der bald uns muß verlaſſen, das Sterbliche hält uns zurück, wir können's jetzt nicht faſſen; nur feuert er den Glauben an, daß ſich das Herz erfreuen kann: dort ſoll es ewig bleiben.

4. Nimm, Jeſu, mir das Herz ganz ein mit dieſen großen Dingen, mich unaufhörlich und allein zur Ewigkeit zu ſchwingen. Bleibſt du mit deinem Geiſt in mir, ſo bleibet auch mein Herz in dir: und ſo wird's ewig bleiben!

Das Volk verwunderte ſich, und preiſete Gott, der ſolche Macht den Menſchen gegeben hat. Matth. 9, 8.

Der Herr Jeſus hatte zu dem Gichtbrüchigen, deſſen redlichen iſraelitiſchen Glauben er vor ſich ſah, geſagt: ſey getroſt, mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben. Dieſer gnädige Zuſpruch erquickte ohne Zweifel den Geiſt des Gichtbrüchigen, welcher durch die Erkenntniß der Sünden und durch das Gefühl des leiblichen Elends gedemüthigt war; etliche unter den Schriftgelehrten aber ſprachen bei ſich ſelbſt: dieſer läſtert Gott. Jeſus, der ihre Gedanken ſah, beſtrafte ſie wegen derſelben, und bewies auf der Stelle, daß er Gott nicht geläſtert, ſondern wirklich die Macht habe, ihre Sünden zu vergeben, indem er den Gichtbrüchigen ſchnell geſund machte. Da das Volk das ſah, verwunderte es ſich, und preiſete Gott, der ſolche Macht den Menſchen gegeben hat. Ohne Zweifel dachte das Volk an die Macht, Sünden zu vergeben, von welcher der Heiland v. 6. geredet hatte; denn die Macht, Kranke geſund zu machen, hatte der Heiland ſchon ſo oft gezeigt, daß eine neue Erweiſung derſelben keine Verwunderung verurſacht hätte; aber das Wort: ſey getroſt, mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben, war etwas Neues und Unerhörtes. So hatte kein Prophet und Prieſter jemals die Menſchen getröſtet, beſonders wenn kein Opfer vorher gegangen war. Nathans Rede, 2 Sam. 12, 13., hatte den Sinn nicht, den die Rede Jeſu hatte; denn ſie zeigte nur, wie Pſ. 78, 38. 85, 3., die Erlaſſung der Todesſtrafe an: weßwegen David hernach noch ſehnlich um die wirkliche Vergebung ſeiner Sünden gebeten hat. Warum hat aber das Volk Gott geprieſen, daß er ſolche Macht den Menſchen gegeben habe, da es doch von Jeſu allein wußte, daß er ſie habe? Ohne Zweifel hat das Volk Jeſum nach ſeiner göttlichen Würde nicht gekannt, ſondern als einen Menſchen zu dem menſchlichen Geſchlecht gerechnet, wie es auch thun durfte, weil ſich Jeſus bei dieſer Gelegenheit ſelber den Menſchenſohn genannt hatte. Es pries alſo Gott, der den Menſchen, das iſt, Einem aus den Menſchen, welcher die Ehre des ganzen menſchlichen Geſchlechts ſey, die Macht, Sünden zu vergeben, gegeben habe; es ſah Jeſum als denjenigen an, der im Namen und zum Beſten der übrigen Menſchen dieſe Macht empfangen habe.

Der Heiland hat hernach, Joh. 20, 23., zu ſeinen Apoſteln geſagt: welchen ihr die Sünden erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten. Die Apoſtel und mit ihnen alle Hirten und Lehrer haben alſo von dem Herrn Jeſu auch die Macht bekommen, in ſeinem Namen zu jedem bußfertigen und gläubigen Menſchen, der ihrer Aufſicht anvertraut iſt, zu ſagen: ſey getroſt, deine Sünden ſind dir vergeben; ſie ſagen Solches als bevollmächtigte Knechte, da er's als der Herr ſagen konnte, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war. Geprieſen ſey Gott, der ſolche Macht den Menſchen gegeben hat! Ach, daß ſie immer unter der Regierung des heiligen Geiſtes ausgeübt werde, und alsdann denen, die der Vergebung ihrer Sünden fähig ſind, zum Troſt gereiche!

Mel. Ihr Kinder des Höchſten ꝛc.

1. Erweckt euch, ihr Sünder, Gott dankbar zu werden; uns werden die Sünden vergeben auf Erden. Der Vater gab Jeſu die göttliche Macht; ſo werden wir Todte zum Leben gebracht; denn ohne Vergebung blieb Alles verdorben; um dieſe Vergebung iſt Jeſus geſtorben; nun freut ſich der Glaube; mir iſt ſie erworben.

2. Der Heiland läßt ſolche durch Menſchen verkünden; Wort, Taufe und Nachtmahl dient wider die Sünden. Im Himmel, auf Erden hat er die Gewalt, in welchen ſein Ruhm der Verſöhnung erſchallt. Sey von uns, o Jeſu, auf Erden erhoben; kein Sünder darf dich in der Hölle mehr loben. Ach, führ' uns gen Himmel, ſo preiſen wir droben!

3. So danken wir, Vater, Dir Alle das Leben; dem Menſchenſohn haſt Du die Vollmacht gegeben; die übt er durch Menſchen bis zu dem Gericht, wo über den Sünder das Urtheil geſchicht. Iſt Sünde vergeben, ſo warten die Deinen mit freudigem Herzen auf Chriſti Erſcheinen, da preiſen Dich Alle, die Großen und Kleinen!

Dein Wort iſt meinem Munde ſüßer, denn Honig. Pſ. 119, 103.

David hatte das Evangelium noch nicht, welches zur Zeit des neuen Teſtamentes gepredigt wurde, und doch ſagte er zu Gott: dein Wort iſt meinem Munde ſüßer, denn Honig und Honigſeim. Das Wort Gottes iſt alſo nach dem Zeugniß Davids nicht nur wahr und gewiß, köſtlich oder koſtbar, ſcharf und ſchreckend, ſondern auch ſüß, ja ſüßer, als Honig, welcher zu ſeiner Zeit, da man noch keinen Zucker hatte, die gewöhnliche ſüße Speiſe war. Man empfindet aber die Süßigkeit des Wortes Gottes, wenn die erquickende Gnade und Freundlichkeit Gottes durch daſſelbe der Seele klar und fühlbar wird; wenn die vorher unruhige Seele durch daſſelbe beſänftigt wird; wenn die erſchreckte und traurige Seele durch daſſelbe aufgeheitert wird; wenn der Seele die Augen geöffnet werden, die Wunder oder Geheimniſſe in demſelben zu ſehen, und, kurz zu ſagen, wenn der gute Gott ſich durch daſſelbe zu genießen gibt. Es gibt aber auch bei einem Chriſten Stunden, da er ſich vor Gott fürchten muß, daß ihm die Haut ſchauert, und ſich vor ſeinen Rechten entſetzet, Pſ. 119, 120., obſchon er vorher die Süßigkeit des Wortes Gottes zu ſeiner Freude geſchmeckt hat; und dieſes wurde Offenb. Joh. 10. ſinnbildlich dadurch angezeigt, daß Johannes ein offenes Büchlein eſſen mußte, welches in ſeinem Munde ſüß war, wie Honig, in ſeinem Bauch aber ihn grimmete. Es mag aber nun die Seele das Wort Gottes empfinden, wie ſie will, ſo iſt gewiß, daß es ein geſundes Wort ſey, und die durch Satans Lügen verfinſterte, befleckte und zerrüttete Seele dadurch geneſen könne. Nur verkehrten Leuten ekelt es an dem Wort Gottes, wie den Iſraeliten an dem Manna; nur erboste Leute können oder mögen es nicht hören, wie Chriſtus Joh. 8, 43. von ſeinen Zuhörern ſagt. Der Honig der Welt, oder dasjenige, was ſie ergötzt und fröhlich macht, iſt die Stillung einer Augenluſt, oder einer Fleiſchesluſt, oder eine Pracht, welche ſie treiben können; allein dieſes Alles läßt das Herz leer, und, was die Albernen gelüſtet, tödtet ſie, und der Ruchloſen Glück bringet ſie um, Spr. 1, 32. Eines Chriſten angenehmſte Stunden aber ſind diejenigen, die er wie Maria gleichſam zu den Füßen Jeſu zubringt, und in welchen er die

Gnade, die auf ſeinen Lippen iſt, oder die leibliche Kraft ſeiner heilſamen Worte mit einem ſtillen Herzen empfindet. Unnütze Sorgen und befleckende Lüſte entſtehen aus dem natürlichen Herzen, arge Gedanken werden vom Satan in die Seele hinein geſprochen; das Wort Gottes aber flößet der Seele Nichts ein, als was heilig, heilſam und erquicklich iſt. Nun Herr, thue wohl deinem Knecht, daß ich lebe, und dein Wort halte; öffne mir die Augen, daß ich ſehe die Wunder in deinem Geſetz. Ich bin ein Gaſt auf Erden, verbirg deine Gebote nicht vor mir. Dieß iſt mein Troſt in meinem Elend, daß dein Wort mich erquicket. Du biſt gütig und freundlich, lehre mich deine Rechte. Meine Lippen ſollen loben, wenn Du mich deine Rechte lehreſt.

Mel. Valet will ich dir geben ꝛc.

1. Mein Herz iſt ſchon gewöhnet an Jeſu ſüßes Wort, daß es ſich darnach ſehnet zu aller Zeit und Ort. Das Beſte auf der Erden ſchmeckt an ſich ſelbſt mir nicht, es muß erſt lieblich werden durch das, was Jeſus ſpricht.

2. Wenn ich vom Schlaf aufſtehe, ſuch' ich ſein Wort herfür, und wenn ich ſchlafen gehe, ſo nimm ich's auch mit mir. Mir ekelt am Beſuche, an dem, was Zeit verkürzt, und auch an einem Buche, das nicht ſein Wort gewürzt.

3. Im Trinken und im Eſſen, im Umgang und allein, bleibt mir es unvergeſſen, es muß mein Zucker ſeyn; wenn ich was Bitt'res nehme, und wenn die Seele krank, verſüß' ich es mit deme, daß Jeſus Galle trank.

4. Herr, läßt du mich erkranken, ſey dein Wort meine Ruh', aus dem ſprich in Gedanken durch deinen Geiſt mir zu, und unter deinen Worten geh' mir die Seele aus. Wie herrlich ſüß wird's dorten in deines Vaters Haus!

So biſt Du doch, Gott, alle Zeit meines Herzens Troſt und mein Theil. Pſ. 73, 26.

Wohl dem, der unter den täglichen Plagen, die er leiden muß, ja auch auf den Fall, wenn ihm in einer ſchweren Krankheit oder auch unter einem andern harten Druck Leib und Seele ſchmachten ſollte, ſo ſagen kann! Gott ſelbſt will unſers Herzens Troſt und unſer Theil ſeyn, im Gegenſatz gegen die Geſundheit und den Reichthum, welche Andere haben. Gott iſt ewig; die irdiſchen Güter ſind vergänglich. Gott iſt allein weſentlich gut, und kann das Herz mit ſich ſelbſt ſättigen und erfreuen; die irdiſchen Güter ſind unkräftig, und wer ſich durch ihren Genuß ſättigen will, iſt einem Hungrigen gleich, dem es träumt, daß er eſſe, wenn er aber aufwacht, ſo iſt ſeine Seele noch leer; oder einem Durſtigen, dem es träumt, daß er trinke, wenn er aber aufwacht, ſo iſt er matt und dürre. Zu Gott hat der Traurige wie der Fröhliche, der Arme wie der Reiche, der Verachtete wie der Geehrte einen Zugang durch Chriſtum. Wer auch einſam iſt, oder zwiſchen 4 Mauern gefangen ſitzt, kann zu ſeinem Troſt empfinden, daß ihm Gott nahe ſey. Der Genuß ſeiner Liebe iſt keinen ungewiſſen Zufällen unterworfen, und es ſteht in keines Tyrannen Macht, denſelben zu rauben; wer aber ein zeitliches Glück ſucht und erwartet, kann inne werden, daß daſſelbe ein Irrwiſch ſey, der vor demjenigen flieht, der ihm nachläuft, oder ein Queckſilber, das demjenigen wieder aus der Hand entrinnt, der es erhaſcht hatte. Wenn Gott meines Herzens Troſt ſeyn ſoll, ſo muß ich Ihn als ein gütiges Weſen und als einen Vater kennen, und ſein wahres Wort, worin Er ſich ſo geoffenbart hat, glauben. Wenn ich Ihn aber für meinen Theil halten ſoll, ſo muß ich insbeſondere die große Wahrheit, daß Er mein Gott ſey, glauben. Gleichwie ich den Theil einer Erbſchaft, der mir zugefallen iſt, den meinigen heiße, alſo ſoll ich von Gott gläubig ſagen: Er iſt mein Gott, oder von Chriſto: mein Freund iſt mein, und ich bin ſein. Dieſes Mein wird mich in der Zeit und in der Ewigkeit reich genug machen. Freilich kann aber ein Sünder ohne die Erkenntniß Jeſu als eines Mittlers und Erlöſers nicht dazu gelangen, daß Gott ſeines Herzens Troſt und ſein Theil ſey. War dieſe Erkenntniß zur Zeit des alten Teſtamentes, da

man nur die Kerze des prophetiſchen Wortes hatte, dunkel, ſo ſoll ſie bei uns, die wir das klare und völlige Evangelium haben, heller ſeyn. In dieſer Erkenntniß ſollen wir uns täglich erneuern und gleichſam aufrichten, weil ſonſt unſere Seelen durch den Anblick und die Empfindung des vielen Böſen, das in der Welt iſt, finſter, matt und zur Schmach unſers Gottes voll von Mißvergnügen werden. Nun, Herr, weß ſoll ich mich außer Dir tröſten? Ich hoffe auf Dich! Sey Du meines Herzens Troſt und mein Theil ewig, und laß mich in Dir ruhen, wenn mir der Genuß alles desjenigen, das in der Welt tröſtlich und lieblich zu ſeyn ſcheint, entzogen iſt!

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. So bleib' es denn nun feſte, mich rühre ſonſt Nichts an: mein Gott iſt mir das Beſte, das ich verlangen kann. Was kann mir ohne Dich, mein Gott, im Himmel werden? Biſt Du mit mir auf Erden, iſt ſonſt kein Theil für mich!

2. Laßt Andere oben ſchweben, wie ein gebrauster Schaum; ſo bald ſie nicht mehr leben, ſo iſt ihr Bild ein Traum. Gott iſt das wahre Heil, nach dem der Glaube trachtet; wenn gleich das Herz verſchmachtet, bleibt Er des Herzens Theil.

3. Das iſt ein Trieb der Gnaden, das lehrt uns Gottes Geiſt, daß man das And're Schaden, und Gott ſein Erbtheil heißt; wir haben das allein von unſer's Heiland's Sterben, wir ſollen Gottes Erben, Gott unſer Erbtheil ſeyn!

4. Was Gott dem Prieſterorden in jenem Opferzelt, das iſt Er uns auch worden, und iſt's noch nach der Welt; wir geh'n getroſt hinzu, wir dürfen Weihrauch bringen, und dort im Tempel ſingen: Gott, unſer Theil biſt Du!

Gott hat in unſere Herzen das Pfand, den Geiſt gegeben.
2 Kor. 1, 22.

Die Erklärung dieſer Worte kann man aus Epheſ. 1, 14. herleiten, wo Paulus ſagt: der heilige Geiſt iſt das Pfand unſeres Erbes zu unſerer Erlöſung, daß wir des Herrn Jeſu Eigenthum würden zum Lobe ſeiner Herrlichkeit. Aus dieſen Worten erhellt, daß das Wort Pfand in der Rede des Apoſtels eigentlich ein Angeld bedeute, oder daß es Etwas bedeute, welches demjenigen, der es empfängt, eine gewiſſe Hoffnung des künftigen ewigen Erbes und der Erlöſung von allem Uebel machen ſoll und kann. Die Frage, wie es einem Menſchen nach ſeinem Tode und nach der Auferſtehung ſeines Leibes gehen werde? iſt ſehr wichtig. Manche fahren ſchnell darüber hin, und machen von ihrem Wohlverhalten oder von ihren Tugenden den übereilten Schluß, daß es ihnen in der unſichtbaren Welt nicht übel gehen könne. Wie aber? Wenn Gott jenes Wohlverhalten und jene Tugenden anders anſieht und ſchätzt, als der eigenliebige Menſch? und wenn Er die vielen Sünden aufrechnet, die man nach dem Zeugniß des eigenen Gewiſſens begangen hat? und wenn Er's überhaupt als ein heiliges Weſen genauer nimmt und anders richtet, als der leichtſinnige Menſch meint? und wie? wenn die Winde wehen, und der Regenbach daher ſchießt, das iſt, wenn du in der letzten Krankheit dem Tode nahe ſeyn wirſt, wird wohl das Haus deiner Hoffnung alsdann ſtehen bleiben? wirſt du nicht alsdann bei der Ahnung oder bei dem Vorſchmack eines traurigen Schickſals in jener Welt beben und zu ſpät nicht nur einſehen, ſondern auch fühlen, daß du dich ſelber betrogen habeſt, wie es ſchon Vielen widerfahren iſt? Die Frage alſo, wie es uns nach dem Tod und nach der Auferſtehung gehen werde, muß wahrhaftig und gründlich erörtert werden; es kann aber Solches nicht anders geſchehen, als wenn man ſich prüft, ob man den heiligen Geiſt als das Angeld des himmliſchen Erbes empfangen habe. Wer dieſen Geiſt hat, darf ohne Selbſtbetrug ſich ſelbſt für einen Erben Gottes und Miterben Chriſti halten, folglich das ewige Leben hoffen. Wie kann ich aber wiſſen, daß ich den heiligen Geiſt habe? Aus ſeinen Wirkungen, die ich nicht nur ehemals empfunden habe, ſondern

noch täglich empfinde. Wie kann ich aber die Wirkungen des heiligen Geiſtes in meiner Seele wahrnehmen? Wer ſie erfährt, fragt nicht mehr ſo; wer aber fragt, dem kann man antworten, daß ſie ſich auch durch die Empfindung ſelbſt von Allem, was die Vernunft, die Einbildung oder gar der Teufel wirkt, unterſcheiden; wie es denn ganz begreiflich iſt, daß der göttliche Geiſt, der über alles Erſchaffene unendlich erhaben iſt, die menſchliche Seele anders berühre, als Alles, was erſchaffen iſt. Wenn man aber ferner auf die Früchte dieſer Wirkungen Achtung gibt und wahrnimmt, daß die Seele dadurch erleuchtet, geheiligt, beruhigt, und von der böſen Luſt und Furcht befreit werde, ſo kann man nicht zweifeln, daß ſie Wirkungen des heiligen Geiſtes ſeyen, die, weil ſie an Einem fortgehen, ſeine Inwohnung in der Seele beweiſen; da denn von dieſer Inwohnung auf die Empfangung des himmliſchen Erbes der richtige Schluß gemacht werden kann.

Mel. O Jeruſalem, du Schöne ꝛc.

1. Glauben iſt was recht Gewiſſes, weil man Worte Gottes hat, und der Geiſt iſt über dieſes auch an eines Pfandes Statt; ſo bereitet Gott uns zu auf den Eingang ſeiner Ruh'.

2. Dieſer Geiſt legt Gottes Worte tief und feſt im Herzen an; denn da ſind die rechten Orte, wo er wirken will und kann. Glaubt man Jeſum, iſt's erlaubt, daß man ſich auch ſelig glaubt.

3. Da erfährt das Herz durch Triebe, daß des Herrn Geiſt in ihm ſey; er ſchafft Glauben, er wirkt Liebe, er legt auch die Hoffnung bei. So verſichert uns dieß Pfand unſer Erb' im Vaterland.

4. Vater, laß um Jeſu willen mich des Pfandes fähig ſeyn; laß es mir das Herz erfüllen bis in's Vaterland hinein! O, wie elend ſteht's mit mir, wenn ich dieſes Pfand verlier'!

5. Doch ich traue deiner Treue, dein Wort bleibet, wie es ſpricht; du gibſt Nichts, das dich gereue, und dein Pfand verliert ſich nicht; denn es bleibt auch in der Noth, und zuletzt noch in dem Tod!

Ob Chriſtus gleich gekreuzigt iſt in der Schwachheit, ſo lebet er doch in der Kraft Gottes, und ob wir auch ſchwach ſind in ihm, ſo leben wir doch mit ihm in der Kraft Gottes. 2 Kor. 13, 4.

Paulus lehrt in dieſen Worten, daß wahre Chriſten durch den Glauben ſchon im Stand ihres irdiſchen Lebens in einer Gemeinſchaft ſowohl mit dem Stand der Erniedrigung, als auch mit dem Stand der Erhöhung Chriſti ſtehen, gleichwie er auch Röm. 6. und 8., Gal. 2. und Epheſ. 2. ſagt, daß ſie mit Chriſto leiden, gekreuzigt, geſtorben und begraben, aber auch lebendig gemacht, auferweckt, und in das himmliſche Weſen verſetzt ſeyen. Chriſtus iſt gekreuzigt worden in der Schwachheit, ſein Leib wurde dabei ſchwach, und ſeine Seele wurde auch bei ihrer größten Reinigkeit und bei ihrer innigſten Vereinigung mit der Gottheit freiwillig ſchwach, indem ſie ihre Wunderkraft nicht brauchte, ſich der tiefſten Traurigkeit und dem Gefühl der Schmach überließ, und ihr des göttlichen Troſtes ſo ſehr mangelte, daß ſie klagte: mein Gott, mein Gott, warum haſt Du mich verlaſſen? In die ganze Tiefe dieſer Schwachheit des Erlöſers kann kein Chriſt hinabſinken, doch kann und muß er auch Etwas davon empfinden, folglich, wie Paulus redet, in Chriſto ſchwach ſeyn; Schmerzen und Mattigkeit des Leibes, Traurigkeit der Seele, Mangel eines kräftigen Troſtes, geiſtliche Dürre und Finſterniß, worin er, ohne ſich ſelber helfen zu können, geduldig harren muß, bis der Troſt und die Hülfe einbrechen, kommen mehr als Einmal bei ihm vor. Er iſt aber dabei doch in Chriſto, und leidet dieſes Alles, weil er in ihm iſt, folglich auch an ſeinem Leibes- und Seelenleiden Antheil haben, und ſeinem Ebenbild, in ſofern es auch ein Marterbild iſt, gleich werden muß. Doch währt dieſer Zuſtand, in ſofern er ſchmerzlich iſt, nicht in Einem fort, wiewohl nie alle Schwachheit vergeht. Er lebt auch mit Chriſto in der Kraft Gottes, gleichwie Chriſtus ſelbſt ſeit ſeiner Auferſtehung in der Kraft Gottes lebt. Dieſes Leben mit Chriſto in der Kraft Gottes zeigt ſich bei einem Chriſten innerlich gegen die Sünde, und gegen die Anfälle böſer Geiſter, denen er immer widerſteht, und die er überwindet; es zeigt ſich aber auch von Außen oder gegen Andere, denen man ohne Furcht mit kräftigen

Worten und heiligen Werken begegnet, und die Herzen rührt. Paulus drohte den Korinthern, 2 Kor. 13., er wolle, wenn er zu ihnen kommen werde, nicht ſchonen; er wolle ſie, obſchon er nach der Natur ein ſchwacher Mann ſey, durch die Kraft Gottes, die mit ſeinen Worten verbunden ſeyn werde, ſcharf beſtrafen, beſchämen, heilſam betrüben und verwunden, oder wohl gar diejenigen, die ſich gröblich vergangen haben, zum Verderben des Fleiſches dem Satan übergeben. So weit durfte freilich Niemand gehen als ein Apoſtel; hingegen ſoll doch ein jeder Chriſt mit Chriſto in der Kraft Gottes leben, und es ſollen bei ihm die ſeltſamen und doch wahren Ausſprüche erfüllt werden: wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtark, 2 Korinth. 12, 10.; als die Traurigen, aber alle Zeit fröhlich, als die Armen, aber die doch Viele reich machen, als die Nichts inne haben, und doch Alles haben, 2 Kor. 6, 10.; wer niedrig iſt, rühme ſich ſeiner Höhe, Jac. 1, 9. 10.; ſelig ſind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt ſind, denn das Himmelreich iſt ihr, Matth. 5, 10.; wer lebet und an Chriſtum glaubt, wird nimmermehr ſterben, Joh. 11, 26.

Mel. Jeſu, der du meine Seele ꝛc.

1. Das iſt eine Wunderſache, ſchwach ſeyn, aber doch in Kraft; dennoch freuet euch, ihr Schwache, das war Chriſti Eigenſchaft; aus der Schwachheit, als entkräftet, ward der an ſein Kreuz geheftet, der aus Gottes Kraft doch lebt: nun nach ſolchem Bilde ſtrebt!

2. Hält die Welt uns niederträchtig, fühlen wir uns ſchwach und klein, ſo wird Chriſti Kraft doch mächtig auch in denen Schwachen ſeyn. Selbſt die Schwachheit macht geſchäftig, ſchwache Beter beten heftig, die Geduld ermannt ſich mehr, und der Glaube kämpfet ſehr.

3. Iſt uns Schwachen was gelungen, ſo wird Gottes Ruhm erſt kund, ſeiner Kraft wird Lob geſungen, weil es nicht in unſ'rer ſtund. Jeſu, wo wir Schwachheit merken, wollſt du dir zum Ruhm uns ſtärken; ewig ſey für deine Macht Dank und Ehre dir gebracht!

Wenig und böſe iſt die Zeit meines Lebens. 1 Moſ. 47, 9.

Dieſes iſt ein Theil der Antwort, welche Jacob dem König Pharao gab, als ihn derſelbe gefragt hatte, wie alt biſt du? Die ganze Antwort Jacobs war dieſe: die Zeit meiner Wallfahrt iſt hundert und dreißig Jahr; wenig und böſe iſt die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Aus dem Wort „Wallfahrt," welches Jacob hier in der Uebereinſtimmung mit ſeinem Vater und Großvater brauchte, leitet der Apoſtel Ebr. 11. den Schluß her: dieſe heiligen Männer hätten dadurch bekannt, daß ſie Gäſte und Fremdlinge auf Erden ſeyen, und zugleich zu verſtehen gegeben, daß ſie ein Vaterland ſuchen, und zwar ein himmliſches; darum ſchämte ſich Gott nicht, zu heißen ihr Gott, denn Er habe ihnen eine Stadt zubereitet. Jacob ſagte: wenig und böſe iſt die Zeit meines Lebens. Zur damaligen Zeit waren alſo 130 Jahre eine kurze Lebenszeit; auch ſchloß Jacob aus der Abnahme ſeiner Leibeskräfte, daß er nicht ſo alt werden werde, als ſein Vater Iſaac, der 180 Jahre alt geworden war. Daß aber Jacob mit der Annäherung ſeines Todes, welcher 17 Jahre hernach wirklich erfolgte, wohl zufrieden geweſen ſey, erhellt unter Anderem daraus, daß er die Zeit ſeines Lebens eine böſe Zeit genannt hat. Zwar hatte er kurz vorher die Freude erlebt, ſeinen geliebten Sohn Joſeph wieder zu ſehen, und wußte, daß er von ihm in ſeinem Alter auf's Beſte werde verpflegt werden; allein die Eindrücke wurden dadurch nicht ausgelöſcht, welche die Leiden in ſeine Seele gemacht hatten, die ihm von ſeinem Bruder Eſau, von ſeinem Schwager Laban, und von ſeinen eigenen Söhnen verurſacht worden waren. Er war des böſen Lebens ſatt. Auch ſeine Freude über den Joſeph war mit Todesgedanken begleitet; denn er ſagte 1 Moſ. 45, 28. zu ſeinen Söhnen: ich habe genug, daß mein Sohn Joſeph noch lebet: ich will hingehen, und ihn ſehen, ehe ich ſterbe; und 1 Moſ. 46, 30. zu Joſeph ſelbſt: ich will nun gern ſterben, nachdem ich dein Angeſicht geſehen habe, daß du noch lebeſt. Mit dieſen Todesgedanken, und mit der Empfindung der Bitterkeit des irdiſchen Lebens, aber auch mit der heitern Hoffnung eines beſſern Lebens, das er nach der voll=

brachten Wallfahrt in dem himmliſchen Vaterland finden werde, brachte er ohne Zweifel ſeine letzten 17 Jahre in Aegypten zu, und beſchloß endlich ſein Leben ſo, wie es einem Propheten und Freunde Gottes wohl anſtand.

Es ſtånde einem Chriſten nicht wohl an, wenn er bei einer jeden kleinen Vergnügung, die er vor ſich ſieht, ſollte ſie auch nur in gutem Eſſen und Trinken, in Ehrenbezeigungen der Menſchen oder in einer guten ruhigen Wohnung beſtehen, der Bitterkeit des irdiſchen Lebens und des himmliſchen Vaterlandes vergeſſen, und mit einer ſehnlichen Begierde die Verlångerung ſeines Lebens ohne Aufhören wünſchen wollte. Die Patriarchen haben ſich nicht gegen das Sterben geſträubt: wie viel weniger ſoll es ein Chriſt im neuen Teſtament thun? Er ſoll es durch die Gnade ſo weit bringen, daß er gern lebe, obſchon das Leben böſe iſt, und gern ſterbe, obſchon er noch etwas Gutes auf Erden zu genießen hätte. Auch die Sünde, die den Chriſten immer anklebt, und die Gefahr, an der Seele Schaden zu leiden, macht das Leben böſe. Im himmliſchen Vaterlande wird auch dieſes Böſe nicht mehr ſeyn.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Meine Tage enden ſich, ſie ſind wenig, und ſind böſe; und ſie reu'ten alle mich, wenn ich nicht den Troſt genöße: Gottes Gnade, Chriſti Blut macht auch böſe Tage gut!

2. Denk' ich rückwärts und daran, wie ich in verflog'nen Tagen Gut's verſäumt und Bös gethan, weiß ich Nichts als dieß zu ſagen: Gottes Gnade, Chriſti Blut macht die böſen Tage gut!

3. Denk' ich rückwärts an die Zeit meiner Thränen, Angſt und Schmerzen, an die Arbeit, Müh' und Streit, dank' ich Gott noch und von Herzen: Gottes Gnade, Chriſti Blut macht die böſen Tage gut!

4. Nun iſt noch ein Schritt zu thun, aus der böſen Zeit zu gehen, und um dieß will ich Dich nun, ewiger Erbarmer, flehen: deine Gnade, Chriſti Blut mach' mein letztes Stündlein gut!

5. Dorten wird es beſſer ſeyn, künftig ſoll man länger leben; mein Gott, bringe mich hinein, deiner Gnade Lob zu geben; Jeſu, bring' mich durch dein Blut dahin, wo es ewig gut!

Chriſtus hat ſich ſelbſt für unſere Sünden gegeben, daß er uns errettete von dieſer gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes und unſers Vaters. Gal. 1, 4.

Gleichwie die Erlöſung, welche der Sohn Gottes, Chriſtus, ausgerichtet hat, in der heiligen Schrift beſchrieben wird, wie ſie ſich auf die Sünde, den Teufel, den Tod und alle Trübſale bezieht: alſo wird ſie Gal. 1, 4. und in andern Stellen auch in dem Bezug auf die arge Welt vorgeſtellt. Derjenige hat einen völligen Glauben, welcher die Erlöſung nach allen dieſen Verhältniſſen erkennt und ſich ſelbſt zueignen kann. Was nun die Welt anbelangt, ſo nennt ſie Paulus eine arge Welt, und ſie iſt es auch; ſie iſt ungläubig und erkennt Gott nicht, auch kennet ſie ſeine Kinder nicht, ſondern haſſet ſie, 1 Joh. 3, 1. 13. Die ganze Welt liegt im Argen, das iſt, im Teufel d'rin, der ihr Gott und Fürſt heißt, und ſie nach ſich ſelbſt gebildet hat, und ſo beherrſcht, daß ſie es ſelbſt nicht merket, 1 Joh. 5, 19., 2 Kor. 4, 4., Joh. 14, 30. Ihre Vergnügungen beſtehen darin, daß ſie ihre Augenluſt und Fleiſchesluſt ausübt, und Hoffart oder Pracht treibt, ſo gut ſie kann, 1 Joh. 2, 16.; ſie zeigt ſich unter verſchiedenen Geſtalten, denn anders ſieht die vornehme Welt aus, anders die geringe; anders die reiche, und anders die arme; anders die gelehrte, und anders die ungelehrte; auch hat die Welt in verſchiedenen Jahrhunderten, und ſo auch in verſchiedenen Ländern eine verſchiedene Geſtalt bekommen, je nachdem ſie ihrer Thorheit und Bosheit eine gewiſſe Form gegeben hat. Uebrigens ſehen alle Theile der argen Welt und alle Weltmenſchen in der Hauptſache einander gleich, indem ſie alle einen fleiſchlichen Sinn haben, welcher eine Feindſchaft wider Gott iſt, und bei welchem ſie dem Geſetz Gottes nicht unterthan ſind, und ſolches auch nicht vermögen. Dieſe Welt nun begegnet wahren Chriſten auf allen Straßen; auch trifft man ſie faſt in allen Häuſern und Geſellſchaften an, und man iſt durch den Stand oder das Amt, worin man ſteht, genöthigt, unter ihr zu ſeyn, und mit ihr zu thun zu haben. Wer aber nicht mit ihr verdammt werden will, muß ſich nach dem Erlöſer Jeſu Chriſto umſehen, der ſich ſelbſt für unſere Sünden gegeben hat, daß er uns errettete

von der gegenwärtigen argen Welt nach dem Willen Gottes und unſers Vaters. Durch die Hingabe des Sohnes Gottes ſind wir Gott erkauft worden, um ſein Eigenthum zu ſeyn, und unſere Sünden, um derer willen Gott einen Ekel an uns hätte haben können, ſind dadurch getilgt worden. Die Frucht davon iſt dieſe, daß er uns von der gegenwärtigen argen Welt errettet. Er wählt uns aus der Welt heraus, und beruft uns durch einen kräftigen Ruf, von der Welt auszugehen; er gibt uns einen Glauben, womit wir die Welt überwinden können, einen geiſtlichen Sinn, im Gegenſatz gegen den fleiſchlichen Sinn der Welt; er gibt uns ſeinen Geiſt, welcher ſtärker iſt als der Geiſt, der in der Welt iſt, und uns gegen ihn ſchützen kann. Uns liegt aber ob, unſern Gnadenſtand in der Welt immer zu behaupten, der Welt uns nie gleich zu ſtellen, ihren unnöthigen Umgang zu meiden, mit ihren unfruchtbaren Werken keine Gemeinſchaft zu haben, und doch nach der Lehre Chriſti alle Menſchen, in ſofern ſie unſere Nächſten ſind, zu lieben; die Welt aber, in ſofern ſie eine arge Welt iſt, weder zu fürchten, noch zu lieben.

Mel. Warum ſollt' ich mich denn grämen? ꝛc.

1. Jeſus wollt' uns ihm erkaufen. Welt, mit dir haben wir länger nicht zu laufen. Wir erkennen ſein Erlöſen; ſo iſt nun Nichts zu thun, Welt, mit dir, der böſen.

2. Wir ſind eines Andern worden. Dich treibt der, der ſtets mehr Lügen liebt und Morden. Wir ſind deſſen, der uns liebet, uns bekehrt, Wahrheit lehrt, und das Leben giebet.

3. Du thuſt deinem Gott in Sünden Sclavendienſt, für Gewinnſt wirſt du Strafe finden. Wir ſind Chriſti, wir Erlösten, unſer Theil an dem Heil wird uns ewig tröſten.

4. Dank ſey dem, der ſich gegeben in die Noth und den Tod, daß wir ihm nur leben; der des Vaters Gnadenwillen uns zu Gut auch mit Blut wollt' und konnt' erfüllen.

5. Wir ſind hier noch im Getümmel, und doch dein, führ' uns ein, Jeſu, in den Himmel. Laß von uns Erlösten allen dir hierob Ruhm und Lob ewig dort erſchallen!

Wir ſind getroſt alle Zeit, und wiſſen, daß, ſo lang wir im Leibe wohnen, ſo wallen wir dem Herrn. 2 Kor. 5, 6.

Chriſtus hat ſeinen Jüngern, und mit ihnen allen Gläubigen die Verheißung gegeben: ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Auch vergewiſſert uns die heilige Schrift, daß er und der Vater und der heilige Geiſt in den Gläubigen wohne, und dieſe in Chriſto Jeſu ſeyen, ihm anhangen, und Ein Geiſt mit ihm ſeyen. Deſſen ohngeachtet ſagt Paulus: wir wiſſen, daß, ſo lange wir im Leibe wohnen, ſo wallen wir dem Herrn. Das Gegentheil von dieſem Wallen iſt das Daheimſeyn bei dem Herrn, v. 8. Dem Herrn wallen heißt alſo, noch nicht in des Vaters Haus oder bei dem Herrn daheim, ſondern in der Fremde ſeyn. So lange man ſo wallet oder in der Fremde iſt, muß man im Glauben wandeln; in des Vaters Haus aber wird man im Schauen wandeln, v. 7. Wenn nun ein Chriſt in der Fremde durch den Glauben viele göttliche Gaben, Wirkungen und Tröſtungen empfinden, und das Naheſeyn, ja die Inwohnung Gottes in ſeiner Seele deutlich ſpüren kann: was wird's ſeyn, wenn er bei dem Herrn daheim ſeyn, und im Schauen wandeln wird? Alsdann wird der Pilgrim ruhen, das Kind wird den Vater ſehen, und derjenige, der geglaubt hat, wird durch das Schauen inne werden, daß Alles, was er nach dem Wort Gottes von den himmliſchen Dingen geglaubt hatte, wahr und noch viel herrlicher ſey, als er ſich's bei dem Glauben vorgeſtellt hatte. Merkwürdig iſt, daß Paulus ſagt, wir wallen dem Herrn, ſo lange wir im Leibe wohnen; v. 8. aber: wir ſind getroſt, und haben viel mehr Luſt, aus dem Leib auszuziehen und heimzukommen zu dem Herrn. Das Heimkommen zu dem Herrn fängt alſo an, ſo bald eine gerechtfertigte und geheiligte Seele aus ihrem Leib ausgezogen ſeyn wird, oder ſobald das irdiſche Haus dieſer Hütte zerbrochen ſeyn wird, da ſie dann einen Bau, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig iſt, im Himmel bekommt. Freilich wird der jüngſte Tag noch etwas Neues bringen; denn durch dasjenige, was 1 Theſſ. 4, 17. beſchrieben iſt, und durch das Wort: kommet her! Matth. 25, 34., werden die Gerechten noch näher zu dem Herrn hingerückt werden, und von

da an auf eine neue Weiſe bei dem Herrn ſeyn alle Zeit. Die Hoffnung dieſes ſeiligen und herrlichen Zuſtandes ſoll die Gläubigen getroſt machen. Alle Zeit ſollen ſie getroſt ſeyn, weil ſie wiſſen, ihr Leben ſey nur eine Pilgrimsreiſe, und ihre Leiden werden mit dieſer Reiſe ein Ende nehmen. Das Ende iſt auf derjenigen Seite, auf welcher es den ſterblichen Menſchen in's Geſicht fällt, traurig, weßwegen es auch erwünſchter wäre, wenn man die himmliſche Behauſung über den ſterblichen Leib als ein Kleid anziehen dürfte, und alsdann das Sterbliche, das im Leib iſt, von dem Leben verſchlungen würde, v. 2. 3. 4. Weil es aber die Ordnung Gottes bei Allen, die den jüngſten Tag nicht erleben, mit ſich bringt, daß ihre Seelen von den Leibern entblößt werden, oder aus denſelben ausziehen: ſo ſind wir dennoch getroſt, und haben viel mehr Luſt, aus dem Leibe, den wir doch in der Auferſtehung wieder bekommen werden, auszuziehen, und auf dieſem Weg zu dem Herrn heimzukommen.

Mel. Die Seele Chriſti heil'ge mich ꝛc.

1. Wir ſind noch von der Heimath fern: wir wallen aber unſerm Herrn; das nie geſeh'ne Vaterland iſt uns aus ſeinem Wort bekannt.

2. Man ſeh' uns an, für was man will, wir wallen fort, und leiden ſtill. Wenn gleich der Satan auf uns ſtoßt, ſind wir des Herrn, und ſind getroſt.

3. So macht uns keine Furcht verzagt, wenn uns die Welt verhöhnt und plagt, und wen auch auf der Welt Nichts freut, der hat in Gott doch Freudigkeit.

4. Herr Jeſu, halt' auch mich dafür, daß ich dein ſey, und walle dir, ſo wall' ich ganz getroſt dahin, ſo lang ich in dem Leibe bin.

5. Du gingſt mir ſelbſt zum Vater vor: richt' Aug' und Herz zu dir empor, daß ich erkenn', wohin ich geh', und auf des Wortes Vorſchrift ſeh'.

6. Wall' ich nur, wie es dir gefällt, was iſt's, wenn man's für Thorheit hält. So komm' ich heim; bei dir iſt Ruh'; was dir gefällt, belohneſt du.

7. Da zieheſt du uns Kleider an, die jetzt kein Pilgrim tragen kann; da wird ſich's zeigen, wer man iſt, wenn man auch da lebt, wo du biſt.

8. Mein Herr, den ich einſt Blut gekoſt't, mach' mich im Tode ſelbſt getroſt, und ruf' in Gnade mich nach Haus, ſo geht mein Wallen ſelig aus!

Mich wundert, daß ihr euch ſobald abwenden laſſet von dem, der euch berufen hat in der Gnade Chriſti, auf ein anderes Evangelium, ſo doch kein anderes iſt. Gal. 1, 6. 7.

Chriſten ſind in der Gnade Chriſti berufen, das iſt, ſie ſind ſo berufen, daß ihnen die Gnade Chriſti von Gott angeboten wird; und wenn ſie den Beruf bei ſich kräftig werden laſſen und annehmen, ſo erlangen ſie dieſe Gnade Chriſti, und können in dieſer Gnade bis an ihr Ende, ja, ewig zu ſtehen kommen. Gott iſt es, der ſie ſo beruft, und das Mittel, wodurch Er ſie beruft, heißt Evangelium oder ein gütiges Wort, ein gewiſſes und heiteres Zeugniß von allem dem Guten, das arme Sünder durch Chriſtum erlangen können, und welches, wenn man es kurz beſchreiben will, die Gnade Chriſti heißt. Von Gott und ſeinem Evangelium ſoll ſich kein Menſch, der einmal berufen iſt, wieder abwenden laſſen, es gibt auch kein anderes Heil als die Gnade Chriſti, und kein anderes wahres Evangelium außer demjenigen, wodurch man gelehrt wird, durch Chriſti Gnade der Liebe Gottes und der Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes theilhaftig zu werden. Es gibt aber unverſtändige Leute, welche von Verführern gleichſam bezaubert werden, der erkannten Wahrheit nimmer zu gehorchen, und ſich von Gott, der ſie berufen hatte, wieder abzuwenden. Heut zu Tage kann der Verfall eines ſolchen Menſchen ſo groß werden, daß er nimmer glaubt, daß ein Gott ſey, oder daß er die ganze chriſtliche Religion verwirft und verſpottet, und hernach ohne vernünftige Hoffnung lebt und ſtirbt. Es gibt aber auch Leute, welche nicht ſo weit verfallen, ſondern ſich nur wie die Galater auf ein anderes Evangelium abwenden, ſo doch kein anderes iſt, und dasjenige, was ſie hernach für eines halten, ein falſches iſt. Bei einem ſolchen falſchen Evangelium wird der Name des großen Gottes beibehalten, auch läßt man ſein Geſetz gelten, und thut zuweilen noch Menſchenſatzungen oder auch eine tiefſinnige Weltweisheit hinzu, wie in der Gegend der Stadt Koloſſä geſchah, Kol. 2. Man weiß und lehrt Vieles, das entweder wahr iſt, oder doch einen Schein der Weisheit hat, Kol. 2, 23., und ſtrenget auch ſeine Kräfte an, ſich nach ſolchen Lehrſätzen zu richten. Was fehlt aber bei dieſem Evangelium? Chriſtus fehlt. Wie aber? wenn

ſolche Leute auch den Namen Chriſti in ihrer Lehrform beibehalten? Alsdann gebe man Achtung, ob ſie den rechten Chriſtum haben, der Gott und Menſch, die Verſöhnung für unſere Sünden, und der einzige Grund der Rechtfertigung, Heiligung und der Erlöſung von allem Uebel iſt; man unterſuche, ob ſie bei der Gnade Chriſti bleiben, ob ſie dieſelbe nicht weggeworfen haben, Gal. 2, 21., ob ſie nicht ihre Gerechtigkeit in ihren Werken, und ihre Heiligung in ihrer eigenen Vernunft und Kraft ſuchen, ob Chriſtus, in ſofern man durch ihn Gnade und Frieden, Leben und Herrlichkeit erlangt, der einzige Grund ihrer Zuverſicht und Hoffnung ſey. Wo es an dieſem Allen fehlt, da iſt ein falſches Evangelium, obſchon die Lehrform viel Wahres enthält; aber auch dieſes Wahre iſt nicht das ſelig machende Evangelium. O ihr Chriſten, die ihr nach Neuigkeiten lüſtern ſeyd, gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes geſagt haben; derſelben Ende ſchauet an, und folget ihrem Glauben nach. Jeſus Chriſtus geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit. Laſſet euch nicht mit mancherlei fremden Lehren umtreiben; denn es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde, welches geſchieht durch Gnade.

Mel. Valet will ich dir geben ꝛc.

1. Erwünſch'ter Ruf in Gnaden, der uns das Herz erfreut! wir werden eingeladen zu lauter Seligkeit. Der Mittler heißt uns kommen zu dem Beſprengungsblut. Wir werden angenommen; die Gnade macht uns Muth!

2. Kein Moſes ruft, wie dorten, zum Berge, der da brennt; denn Jeſus ruft mit Worten vom neuen Teſtament. Er iſt's, aus deſſen Herzen die Liebe ſelber ſpricht, wie ſie am Kreuz mit Schmerzen ſich unſer Herz verpflicht't!

3. Durchdringe mir die Seele, o Evangelium, daß mir's am Heil nicht fehle, noch an der Gnade Ruhm! Herr, du haſt mir gerufen, hier bin ich, nimm mich an, daß auf der erſten Stufen ich dir ſchon danken kann!

4. Was bin ich arme Made? Du rufſt, ich danke dir; es lobe deine Gnade nun Alles, was in mir. Kann ich's hier nicht vollbringen, weil ich vom Fleiſch nicht frei, laß mich im Himmel ſingen, wie groß die Gnade ſey!

Die da halten ob dem Nichtigen, verlaſſen ihre Gnade. Jon. 2, 9.

Die Gnade und das Nichtige werden hier einander entgegen geſetzt. Die Gnade kann den Menſchen ſo widerfahren, daß ſie ewig ihre Gnade bleibt; das Nichtige oder Eitle aber ſcheint eine Zeit lang der Menſchen Eigenthum zu ſeyn, verſchwindet aber bald wie ein Schattenbild, und alsdann haben ſie Nichts mehr. Ob dem Nichtigen halten, heißt nach eigener Luſt oder nach eigenem Gutdünken einer eitlen Ehre, Reichthum oder Gemächlichkeit nachjagen, ohne auf den Willen Gottes zu ſehen, oder vor einem eingebildeten Uebel fliehen, ohne ſich auf die Güte Gottes, die ſchützen, ſegnen, und Alles wohl machen kann, zu verlaſſen. Solche Leute wandeln ihren Gedanken nach, auf einem Wege, der nicht gut iſt, Jeſ. 65, 2. Gott weiß ſolcher Leute Gedanken, daß ſie eitel ſind, Pſ. 94, 11. Zuweilen läßt Er ihnen Etwas gelingen; bald aber oder ſpät macht Er ihren Rath zu Nichte und wendet ihre Gedanken, Pſ. 33, 10. Auch Jonas hielt ob dem Nichtigen, da er nach den Gedanken ſeines eigenen Herzens auf's Meer ging, und weit weg nach Tarſis oder Tarteſſus ſchiffen wollte, um dem göttlichen Beruf, der ihn zu Ninive predigen hieß, auszuweichen. Er fühlte aber deutlich genug, daß er ſeine Gnade verlaſſen habe, ſo lang er ſeine eitlen Gedanken und Anſchläge behauptete, und dem göttlichen Beruf ungehorſam war. Sein Herz wurde ohne Zweifel trocken, finſter und unruhig. Er kam auch in eine große äußerliche Noth; und der Mann, der von vielen Iſraeliten als ein Prophet hochgeachtet worden war, mußte heidniſchen Schiffleuten ſeine Sünde beichten, und ſich von ihnen als ein Fegopfer oder Auswürfling den Meereswellen übergeben laſſen. Aber in dem Bauch des großen Fiſches, der ihn verſchlungen hatte, wandte er ſich wieder zu ſeiner Gnade, und fing an, ſie auf's Neue zu genießen. Wie nöthig iſt's, daß ein frommer Chriſt ſeinen Weg bewahre, wie denn Salomo Spr. 16, 17. ſagt: der Frommen Weg meidet das Arge; wer aber ſeinen Weg bewahret, behält ſein Leben, folglich auch ſeine Gnade. Es begegnet den Frommen oft auf ihrem Weg etwas Unangenehmes, das ſie ſchrecken und ermüden will; allein Chriſtus ruft ihnen Matth. 16, 24. zu: will mir Jemand

nachfolgen, der verleugne ſich ſelbſt und folge mir nach; und Paulus Hebr. 10, 39.: wir ſind nicht von denen, die da weichen, ſondern von denen, die glauben und die Seele erretten. Die Gnade iſt koſtbarer, als Alles, und alle Anſchläge, wodurch man ein beſſeres Glück in der Welt zu erhaſchen trachtet, und die Gnade Gottes darob verläßt, ſind Thorheit. Demas verließ den gefangenen Paulus, bei dem er im Leiden hätte ausharren ſollen, und gewann die gegenwärtige Welt lieb, 2 Tim. 4, 10.; Judas Iſcharioth verließ den von der Welt gehaßten, verfolgten und armen Jeſum, und ſtreckte ſeine Begierde nach einem Acker aus, den er zu ſeinem Unterhalt kaufen wollte. Wohl dem Menſchen, dem der Herr, wenn er eitlen Anſchlägen nachhängen und ſeine Gnade verlaſſen will, bald mit der Ruthe begegnet und Einhalt thut, wie dem Jonas, und ihn wieder auf ſeinen Weg zurückführt, auf welchem er unter dem Leiden ſeine Gnade genießt.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jeſu Chriſt! ꝛc.

1. Ein Aug', das nur auf's Eitle ſieht, verläſſet ſeine Gnade. Die Gnade weicht, das Eitle flieht, das iſt dann zweimal Schade. Nichts Eitles kann mir ewig ſeyn, und acht' ich Gnade nicht für mein: was hat hernach die Seele?

2. Gott hat uns Gnade zugedacht; der Sohn hat ſie erworben; der Geiſt hat ſie an's Herz gebracht. Wie arg iſt's dann verdorben, wer von dem Durſt der Welt berauſcht um Eitelkeiten Ewig's tauſcht, und will nicht ſeine Gnade.

3. Gib, Vater, daß ich weiſe bin, und lerne Gnade nehmen. Wer ſie verlangt, der nimmt ſie hin, Du willſt ihn nicht beſchämen; und weil in dir, Herr Jeſu Chriſt, der Gnaden ganze Fülle iſt, ſo will ich da ſie ſchöpfen.

4. Du Geiſt der Gnaden, zeuge du, daß ſie auch mir gehöre; ſprich mir im Tod von Gnade zu, und daß ſie ewig währe; ich laß' ſie nicht, ſo wird auch ſie, ob Andern alles Eitle flieh', zuletzt mich nicht verlaſſen!

Darum verlaſſet euch auf den Herrn ewiglich; denn Gott, der Herr, iſt ein Fels ewiglich. Jeſ. 26, 4.

Jeſaias weiſſagt Kap. 26. von einer großen Gefahr und Noth, worin die Kirche Chriſti ſtecken werde; aber auch von einer gnädigen Errettung aus derſelben, und von einer Erweiſung der Herrlichkeit Gottes, die nach und nach unter den Heiden geſchehen, und womit der Herr bis an der Welt Ende fortfahren werde. Es wird unter Anderem v. 5. geſagt, daß der Herr Leute, die in der Höhe wohnen, das iſt, vornehme und gewaltige Menſchen beugen, und eine gewiſſe hohe Stadt, die ſich dem Reich Chriſti widerſetze, erniedrigen, ja zur Erde ſtoßen werde, daß ſie im Staub liegen werde. Ehe aber dieſes geſchehe, werde dem Volk Gottes ſehr bange ſeyn, wie einem ſchwangern Weibe, das gebären ſoll, und es werde alsdann geſtehen müſſen, daß es der Erde nicht helfen könne, und die Einwohner auf dem Erdboden, welche Feinde Gottes ſeyen, nicht fallen wollen. Unter dieſen Umſtänden muß das prophetiſche Wort zum Glauben ohne Schauen und zur Geduld in der Noth erwecken und ſtärken; und wenn die göttliche Hülfe angefangen hat, der Zuruf des heiligen Geiſtes: verlaſſet euch auf den Herrn ewiglich; denn Gott, der Herr, iſt ein Fels ewiglich, den Glauben zur Ehre Gottes noch weiter ſtärken. Freilich darf man ſich auf den Herrn ewig verlaſſen, denn Er iſt in ſeiner Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte ein Fels ewig; ſein Weſen und Wille, ſeine Macht und ſeine Treue wanket nicht; Er gedenket alter Verheißungen wie der neuen, und erfüllt jene wie dieſe. Pſ. 93. wird von Ihm geſagt: der Herr iſt König, und herrlich geſchmückt; der Herr iſt geſchmückt, und hat ein Reich angefangen, ſo weit die Welt iſt, und zugerichtet, daß es bleiben ſoll. Von dem an ſtehet dein Stuhl feſt, Du biſt ewig. Herr, die Waſſerſtröme erheben ſich, die Waſſerſtröme erheben ihr Brauſen; die Waſſerſtröme heben empor die Wellen; die Waſſerſtröme im Meer (der Welt) ſind groß und brauſen gräulich; der Herr aber iſt noch größer in der Höhe. Ihn, den ewigen und erhabenen Felſen, können die Wellen des menſchlichen Trotzes und der irdiſchen Macht nicht einmal berühren, zu geſchweigen, über-

ſtürmen und wegdrücken. Dieſes Alles iſt klar, und wird von einem Menſchen leicht bejaht; wenn man aber in der Noth und Angſt Nichts als Verderben vor ſich ſieht, und kein Ende der Noth erblicken kann, wenn man mächtige Feinde wider ſich hat, die nicht fallen wollen, wenn weder Rath noch Kraft bei dem Menſchen iſt, ſo iſt das Glauben eine ſehr ernſthafte Sache, und erfordert einen kräftigen Beiſtand des heiligen Geiſtes, und zieht ſich oft in ein unausſprechliches, doch aber zuverſichtliches Seufzen zuſammen. Der ſterbliche Menſch kann aber Gott durch Nichts ſo hoch ehren als durch's Glauben, und er darf gewiß ſeyn, daß Gott alsdann auch an ihm das Wort erfüllen werde: wer Mich ehret, den will Ich wieder ehren. Herr, ich verlaſſe mich auf Dich; erhalte und mehre meinen Glauben. Menſchen ſind ſchwach und ſterblich; auch vergehen Himmel und Erde; Du aber biſt ewiglich ein Fels, und wirſt mich bei dem Vertrauen auf Dich nicht zu Schanden werden laſſen.

Mel. Ermunt're dich, mein ſchwacher Geiſt ꝛc.

1. Verlaſſet euch nur auf den Herrn, laßt alle Feinde ſchnauben. Er iſt ſo treu, Er hilft ſo gern; bewahret nur den Glauben. Er iſt ein Fels, der ewig ſteht, auf Ihn kann, wer um Hülfe fleht, ſich ewiglich verlaſſen, und Ihn am Worte faſſen.

2. Der Herr hat uns ein Wort geſagt von Tilgung unſ'rer Sünden. Wer nun nach Heil und Gnade fragt, der kann's in Jeſu finden. Der iſt der Fels, den Gott gelegt, der allen Bau der Kirche trägt, den ſoll der Glaube faſſen, und ſich auf ihn verlaſſen.

3. Rühmt denn den Felſen unſer's Heils in herzlichem Vertrauen, ein Jeder danke ſeines Theils, daß er auf ihn darf bauen. O, feſter Fels, wie iſt's ſo gut, wenn unſer Herz auf dir nur ruht! Dir ſoll man Ehre geben, auch wenn wir ewig leben!

Wohl dem, den Du, Herr, züchtigeſt, und lehreſt ihn durch dein Geſetz, daß er Geduld habe, wenn's übel geht, bis dem Gottloſen die Grube bereitet werde. Pſ. 94, 12.

David klagt, Pſ. 94. ſehr über die Hoffärtigen und Gottloſen, welche trotzig reden, und viele Andere, ſogar auch Wittwen und Waiſen drücken und beleidigen, und dabei ſagen: der Herr ſieht's nicht, der Gott Jacob achtet's nicht. Er ſelber bekennt aber auch v. 18., ſein Fuß habe geſtrauchelt; die Gnade des Herrn aber habe ihn gehalten. Ohne Zweifel ging es ihm, wie dem Propheten Aſſaph, welcher Pſ. 73. ſagt: ich hätte ſchier geſtrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte beinahe geglitten; denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich ſah, daß es den Gottloſen ſo wohl ging u. ſ. w.; hernach aber erzählt, wie ihn Gott im Heiligthum zurecht gewieſen, und auf die Betrachtung des Endes, welches allein beſtimme, wer glücklich oder unglücklich ſey, gelenkt habe, da er denn zu dem Herrn geſagt: dennoch bleib' ich ſtets an Dir; denn Du hältſt mich bei meiner rechten Hand. Du leiteſt mich nach deinem Rath und nimmſt mich endlich mit Ehren an, u. ſ. w. David hat aber auch Pſ. 39. bekannt, wie er ſeinen Mund mit Gewalt habe zähmen müſſen, wenn er den Gottloſen vor ſich geſehen, und wie ihn Gott zu ſeiner Beruhigung auch auf die Betrachtung des Endes geleitet habe. Auch Petrus betrachtete die frommen Chriſten, wie ſie unter den Gottloſen wohnen und wandeln müſſen, und gab ihnen deßwegen, 1 Petr. 3, 9. 10. 11., die Ermahnung: vergeltet nicht Böſes mit Böſem, noch Scheltwort mit Scheltwort, ſondern dagegen ſegnet, und wiſſet, daß ihr dazu berufen ſeyd, daß ihr den Segen beerbet; denn wer leben will und gute Tage ſehen, der ſchweige ſeine Zunge, daß ſie nichts Böſes rede, und ſeine Lippen, daß ſie nicht trügen; er wende ſich vom Böſen und thue Gutes, er ſuche Frieden und jage ihm nach; denn die Augen des Herrn ſehen auf die Gerechten und ſeine Ohren auf ihr Gebet; das Ange-

ſicht aber des Herrn ſiehet auf die, die da Böſes thun. Wer dieſe göttlichen Zuſprüche zu Herzen nimmt, an dem wird das Wort erfüllt: wohl dem, den Du, Herr, züchtigeſt und lehreſt ihn durch dein Geſetz, daß er Geduld habe, wenn's übel geht, bis dem Gottloſen die Grube bereitet werde. Der Anblick der Gottloſen, die Gewalt haben, und glücklich ſind, und ihre Bosheit lang ungeſtraft ausüben, kann die Seele mit einem unartigen Eifer entzünden, und dieſer Eifer will durch die Zunge ausbrechen; ja, er will ſich in Klagen über Gott ſelber ergießen. Zuweilen kann der Menſch gar durch die Gedanken verſucht werden, er ſollte von der Frömmigkeit, die unglückliche Leute zu machen ſcheine, abſtehen, unter den Lügnern auch lügen, unter den Uebelthätern auch Uebels thun, und im Fall einer Beleidigung anſtatt der Geduld Böſes mit Böſem, und Scheltworte mit Scheltworten vergelten. Allein der Herr will redliche Seelen innerlich in ſeiner Zucht halten, daß ſie nicht in einen ſolchen Verfall gerathen; Er will ſie durch ſein Geſetz oder Wort lehren; ſie ſollen wie David Pſ. 49. ihr eigenes nahes Ende, und wie Aſſaph Pſ. 73. das Ende des Gottloſen betrachten, und Geduld haben, bis dieſem die Grube des Unfalls bereitet werde, worein er geſtürzt wird. Dazu muß aber der Tag des Gottloſen kommen, Pſ. 94, 13.; und dieſer kommt oft ſpäter als der ungeduldige Zuſchauer wünſcht; er kommt aber doch, und alsdann wird man ſeiner Tyrannei los, und kann Gottes Gerechtigkeit preiſen.

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. Bleibt in der Ruh', ihr Stillen, auch wenn es übel ſteht, und wenn's nach ſeinem Willen dem Böswicht wohl ergeht. Habt kurze Zeit Geduld! man gräbt gottloſen Buben bereits an ihren Gruben! Gott ſtraft nach ihrer Schuld.

2. Wohl dem, dem Du, Herr, wehreſt, daß er nicht Böſes ſucht, und den Du Beſſ'res lehreſt durch deiner Gnade Zucht. Geduld bringt keine Reu'; Gott züchtigt nur zum Guten, und braucht Er auch die Ruthen, ſo iſt es Vatertreu'!

3. Herr, richte meine Gänge nach jenem Kleinod hin, und lehr' mich im Gedränge, daß ich zufrieden bin; mach' mich nicht denen gleich, die nach den Sündenjahren in ihre Grube fahren; da iſt ein finſt'res Reich!

4. Laß mir die Zeit nicht lange bei deiner Langmuth ſeyn; wenn ich an Dir nur hange, bringſt Du es reichlich ein; wenn mich dein Troſt erfreut auf meinem Sterbebette, es ſey mir eine Stätte im Himmel ſchon bereit't!

Tägliche

Morgen- und Abendandachten.

November.

3. Herr, richte meine Gänge nach jenem Kleinod hin, und lehr' mich im Gedränge, daß ich zufrieden bin; mach' mich nicht denen gleich, die nach dem Sündenlohne in ihre Grube fahren; da ist ein sichr'res Reich!

4. Laß mir die Zeit nicht lange bei deiner Langmuth seyn; wenn ich zu Dir nur bange, bringst Du es reichlich ein; wenn mich dein Trost erfreut auf meinem Sterbebette, es sey mir eine Stätte im Himmel schon bereit't!

Röm. Kap. 7.

18. Denn ich weiß, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſche wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.

19. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, ſondern das Böſe, das ich nicht will, das thue ich. ꝛc.

22. Denn ich habe Luſt an Gottes Geſetz nach dem inwendigen Menſchen;

23. ich ſehe aber ein anderes Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtrebet dem Geſetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Geſetz, welches iſt in meinen Gliedern.

24. Ich elender Menſch, wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes!

25. Ich danke Gott durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn. ꝛc.

Kap. 8.

1. So iſt nun nichts Verdammliches an denen, die in Chriſto Jeſu ſind, die nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſte. ꝛc. ꝛc.

33. Wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen? Gott iſt hie, der da gerecht machet.

34. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, welcher iſt zur Rechten Gottes und vertritt uns. ꝛc. ꝛc.

38. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben ꝛc. ꝛc.

39. weder Hohes, noch Tiefes, noch eine andere Kreatur mag uns ſcheiden von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, unſerm Herrn!

November.

Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen.
Offenb. 7, 17.

Wohlanſtändige Thränen entſtehen, wenn das Herz weich und demüthig iſt, und der Menſch zwar ein Uebel empfindet, übrigens aber ſich unter den Willen Gottes beugt, und wider ſein Verhängniß keinen Grimm in ſich hat. Es gibt zwar Leute, welche wegen der Beſchaffenheit ihres Leibes nicht leicht weinen können, deren Seelen aber alles dasjenige denken und empfinden, was Andere bei dem Weinen denken und empfinden; da man dann ſagen kann, daß ſie bei trockenen Augen weinende Seelen haben. Die Quelle der Thränen, das iſt, die wehmüthige Empfindung des Elends, muß ſehr tief in den Seelen der Menſchen liegen, weil geſagt wird, daß Gott nach allen innerlichen Tröſtungen und äußerlichen Wohlthaten, die er ihnen auf Erden zufließen laſſen, noch alsdann alle Thränen von ihren Augen abwiſchen werde, wenn ſie ſchon vor ſeinem Thron ſtehen, und ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel dienen, Offenb. Joh. 7., ja, wenn ſie ſchon im neuen Jeruſalem wohnen werden, Offenb. 21, 4. Gott wird nämlich alsdann die Gerechten durch fortwährende Offenbarungen ſeiner Liebe und Herrlichkeit ſo erquicken und beruhigen, daß ſie weder ein gegenwärtiges Leiden werden empfinden, noch auch bei der Erinnerung ihrer ausgeſtandenen Nöthen werden weinen können; Er wird ſie tröſten, wie Einen ſeine Mutter tröſtet, welche ihrem Kind die rechtmäßigen Thränen unter freundlichen Liebkoſungen und wirklichen Liebeserweiſungen von den Augen wiſcht, und nicht nachläßt, bis es fröhlich und gutes Muthes iſt. Alsdann werden die Worte Chriſti vollkommen erfüllt werden: *ſelig ſind, die Leid tragen; denn ſie ſollen getröſtet werden; ſelig ſeyd ihr, die ihr hier weinet; denn ihr werdet lachen*, Matth. 5, 4., Luc. 6, 21. Merkwürdig aber iſt's, daß Chriſtus Luc. 6, 25. ſagt: *wehe euch, die ihr hier lachet, denn ihr werdet weinen und heulen*, und daß Jacobus den Sündern und Wankelmüthigen, Kap. 4, 9., zuruft: *ſeyd*

elend und traget Leid und weinet; euer Lachen verkehre ſich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit. Es gibt alſo ein Lachen, welches dem Herrn mißfällig iſt, und es gibt eine Traurigkeit und ein Weinen, welche von Gott geboten werden, und Ihm wohlgefallen. Es gibt Leute, welche meinen, ſie ſeyen mit ihrer Beſſerung und Bekehrung fertig, wenn ſie ihre begangenen Thorheiten nur auf derjenigen Seite betrachten, auf welcher ſie ſelbſt Schande und Schaden davon haben, und hernach die Kräfte ihrer Natur anſtrengen, um ſolche ſchädliche und ſchändliche Ausſchweifungen nimmer zu begehen; allein hiemit wird Gott die Ehre nicht gegeben, die Ihm gebührt, und des Menſchen Herz nicht gründlich gebeſſert. David und Petrus ſind bis zur Vergießung der Thränen wegen ihrer Sünden betrübt geweſen, und haben dadurch zur Ehre Gottes bekannt, daß ſie ihre begangenen Sünden als ein großes Uebel erkennen, wodurch ſie Gottes Namen entheiligt, und ſich ſelbſt ſo geſchadet haben, daß ſie ſich ſelber nicht mehr helfen können. Eine ſolche göttliche Traurigkeit hat noch immer eine Reue zur Seligkeit gewirkt, die Niemand gereuet. Die Liebe weint auch rechtmäßig, wenn ſie Andere unglücklich ſieht; da hingegen ein liebloſes Herz bei des Nächſten Unglück unempfindlich iſt, oder gar darüber frohlocket. Ein wahrer Chriſt muß rechtmäßige Thränen weinen, wenn Gott in jener Welt Thränen von ſeinen Augen abwiſchen ſoll.

Mel. Jeſu, meine Freude ꝛc.

1. Fließt nur, ſtille Thränen, Niemand ſoll euch höhnen: denn jetzt iſt die Saat; fließt aus zartem Triebe auch in Bruderliebe, wie Maria that; fließet nur auch von Natur bei der ungezählten Plage unſ'rer Jammertage!

2. Thränen, die da fließen zu des Heiland's Füßen, wie der Sünderin; ja, die Glaubensthränen, wie der Magdalenen, ſolche freuen ihn! Dort zählt er uns keine mehr, die in Gottes Lob ſich miſchen, er wird ſie abwiſchen.

3. Wenn wir thränend ſtreuen, laßt uns darauf freuen, daß man Garben bringt. Jeſu, nach dem Weinen führ' uns zu den Deinen, wo man jauchz't und ſingt! Da wird dir der Dank dafür; keine Thräne fließt vergebens um dich, Quell des Lebens!

Es iſt Aller zumal Ein Herr, reich über Alle, die Ihn anrufen; denn wer den Namen des Herrn anrufen wird, ſoll ſelig werden. Röm. 10, 12.

Paulus hatte Röm. 9. ſehr freimüthig gelehrt, wie es bei der Erlangung der Seligkeit nicht auf des Menſchen Abſtammung und natürliche Bemühung, und noch weniger auf ein Verdienſt der Werke, ſondern lediglich auf Gottes Gnade und Gnadenwahl ankomme, und hatte Solches durch die Beiſpiele Iſaacs und Iſmaels, Jacobs und Eſaus, und der zu ſeiner Zeit lebenden Juden und Heiden erläutert. Damit Niemand dieſe reine und tröſtliche Lehre zur Faulheit oder zur Verzweiflung mißbrauchen möchte, redet er Röm. 10. wieder ſehr herunterlaſſend vom Weg zur Seligkeit, und ſagt, man ſoll nur auf die göttlichen Gnadenmittel ſehen, durch welche Gott ſeine Gnade zum Seligwerden allen Menſchen anbiete, und es komme nur darauf an, daß man dieſe Gnadenmittel recht anwende. Das Wort, ſagt er, iſt dir nahe in deinem Munde, um es zu bekennen, und in deinem Herzen, um es zu glauben; wer es aber glaube, oder wer nach demſelben an Chriſtum glaube und ihn bekenne, werde gerecht und ſelig. Hierauf redet er von der Anrufung Gottes, und verbindet auch mit dieſer das Seligwerden. Es iſt, ſpricht er, Ein Herr aller Menſchen und aller Gattungen der Menſchen, und dieſer Herr iſt reich über Alle, die Ihn anrufen. Vorausgeſetzt alſo, daß Er gütig ſey, und ſich gern ſeiner Geſchöpfe erbarme, ſo vergewiſſert uns ſein Reichthum, daß Er denen, die Ihn anrufen, gern Vieles gebe und genug gebe, und daß Er ihnen auch die Seligkeit gebe, wenn ſie Ihn darum bitten. Er braucht hernach die Worte des Propheten Joel: wer den Namen des Herrn anrufen wird, ſoll ſelig werden. Du alſo, der du ſelig werden willſt, rufe den Namen des Herrn ohne Bedenken, ohne Furcht und Zweifel an; ſein Geiſt wird dir dabei beiſtehen; es wird dir gelingen; du wirſt ſelig werden. Hierauf bringt Paulus, um alle Zweifel abzuſchneiden, die Fragen vor: wie ſollen ſie aber anrufen, an den ſie nicht glauben? Wie ſollen ſie aber glauben, von dem ſie nichts gehört haben? Wie ſollen ſie aber hören ohne Prediger? wie ſollen ſie aber predigen, wenn ſie nicht geſandt werden? Hierauf antwortet er v. 18: haben ſie es

nicht gehört? hat alſo der Herr nicht Prediger geſandt? Zwar es iſt in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte, folglich will er ſagen, könnten die Menſchen durch die Kraft der gehörten Worte überall glauben, anrufen, und ſelig werden. So gewiß es alſo iſt, daß mich Gott ſein Wort hören läßt, ſo gewiß iſt es auch, daß Er mir erlaubt, ja befiehlt, ſeinen Namen anzurufen, und daß Er mir die Seligkeit gönnt, die ich durch dieſe Anrufung erlangen ſoll. Es liegt nicht an Jemands Wollen oder Laufen, ſondern an Gottes Erbarmen; dieſes Erbarmen Gottes gibt mir das Wort, wodurch ich ſein glaubiger Anbeter und ein Erbe der Seligkeit werden kann. Er ſagt: wem Ich gnädig bin, dem bin Ich gnädig. Er iſt aber demjenigen gnädig, der ſein Wort annimmt, und ſeinen Namen anruft. Gelobet ſey der Herr für ſeine Güte, welche kein menſchliches Verdienſt, ſondern nur Glauben erfordert, und zum Glauben durch ſein Wort erweckt!

Mel. Befiehl du deine Wege ꝛc.

1. Gott, Du biſt an Erbarmen, Herr, über Alle reich! Hier lebt man unter Armen, an Elend Alle gleich; vor deines Thrones Stufen liegt eine Erde voll, da Alles zu Dir rufen, und Rettung ſuchen ſoll.

2. Das iſt dein guter Wille, weil Du ſo gnädig biſt. Du gibſt aus einer Fülle, die unerſchöpflich iſt; Du wirſt nie müd' vom Geben; man bittet nie zu viel; Du gibſt ein ewig's Leben, wer ewig leben will!

3. Dich mag es nicht gereuen, daß Du uns rufen heißt; es darf ſich Niemand ſcheuen, weil Du ſein Elend weißt; in aller Noth zu flehen, iſt Allen frei erlaubt, und Allen ſoll geſchehen, wie ihr Herz wünſcht und glaubt!

4. Ich hab' es auch erfahren, als ſich mein Herz gekränkt; ſo viel es Sünden waren, haſt Du ſie mir geſchenkt. Muß ich einſt von der Erden, ſo ruf' ich Dich noch an: Herr, laß mich ſelig werden, daß ich Dich loben kann!

Saget Dank für Alles Gott und dem Vater im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti. Epheſ. 5, 20.

Joh. 16, 23. 24. heißt der Herr Jeſus den Vater in ſeinem Namen bitten; hier aber durch Paulus dem Vater im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti danken. Bei dem Bitten ſoll ein Chriſt innerlich ſo geſinnt ſeyn, daß er bei der Erkenntniß und dem Gefühl ſeiner Sünden und ſündlichen Verderbniß ſich der Gaben Gottes für unwürdig halte, und ſein ganzes Recht, darum zu bitten, ja, alle freiwillige Anſprache an den himmliſchen Vater aus der Erlöſung und Fürbitte Jeſu Chriſti herleite; bei dem Danken hat aber ein Chriſt ebenfalls auf den Herrn Jeſum Chriſtum zu ſehen. Er ſoll Gott und dem Vater danken, daß Er, um des Herrn Jeſu Chriſti willen, Schutz, Troſt, Hülfe, oder dieſe und jene Gabe verliehen habe. Auf dieſe Weiſe wird Gott und der Vater als der höchſte Wohlthäter, und der Herr Jeſus Chriſtus als der Mittler zwiſchen Gott und Menſchen zugleich durch den Dank geehrt. Wir ſehen bei dieſem Dank Gott als die lebendige Quelle, als die weſentliche Liebe, als den wahrhaftigen, barmherzigen und allmächtigen, aber auch als den Vater an, der uns als ſeinen Kindern Gutes thut, und mit dem wir auch als Kinder bei dem Danken zuverſichtlich und vertraulich reden dürfen. Jeſus Chriſtus aber wird, obſchon er auch der wahrhaftige Gott und das ewige Leben iſt, und Alles auch gibt und thut, was der Vater gibt und thut, zugleich als derjenige betrachtet, der wegen ſeiner Erlöſung unſer Herr und Heiland, und Chriſtus oder der Geſalbte iſt. Dieſe Weiſe zu erkennen und zu reden, muß uns aus den Schriften der Apoſtel bekannt und geläufig werden, daß wir die Namen Gott und Vater zuſammenſetzen, und den Sohn wegen ſeines Mittleramtes unſern Herrn Jeſum Chriſtum nennen. Der Vater iſt nicht Menſch geworden, und hat ſich nur als Gott den Menſchen geoffenbart. Er iſt aber der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti und durch denſelben auch unſer Vater. Der Sohn Gottes aber iſt, als des Menſchen Sohn, im beſondern Verſtand unſer Herr. Ihn hat der Vater erhöhet, und als den Erlöſer zum Herrn über die Erlöſeten, und den Erſtgebornen zum Herrn über ſeine Brüder geſetzt. Gleichwie er's auf ſich genommen hat, uns zu erlöſen,

alſo hat er's auf ſich genommen, als unſer Herr, uns weis- lich und gnädig zu regieren, für uns zu bitten, und uns in die Herrlichkeit einzuführen. Das Wort „Herr," ſchließt bei Jeſu Chriſto ſein königliches und ſein prieſterliches Amt in ſich. Im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti danke ich alſo auch an dieſem Morgen Gott und dem Vater für Alles. Durch ſeine Gnade bin ich, was ich bin, und von ſeiner Güte habe ich Alles, was ich habe. Er hat mich auch in der ver- gangenen Nacht behütet, und mit den Meinigen vor vielem Uebel bewahrt; Er hat mir auch Gutes gethan und thut mir Gutes, ohne daß ich's verſtehe und merke: Ihm ſey aber Dank geſagt für Alles! In der ſeligen Ewigkeit werde ich Ihm mit einer helleren Erkenntniß ſeiner Wohlthaten danken. Bei dieſem Dank aber ehre ich den Sohn Gottes als meinen Herrn Jeſum Chriſtum. Ich danke in ſeinem Namen, indem ich erkenne und bekenne, daß mir alles Gute nur um ſeinet- willen von Gott und dem Vater zufließe. Ihm ſey Ehre in Ewigkeit!

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Die menſchlichen Gemüther ſind Gott für ſo viel Güter zu allem Dank verpflicht't; allein das Herz iſt träge, und häuft ſich ſeine Schläge; man ſollt' es thun, und will es nicht.

2. Die Gottes Bibel haben, erkennen noch mehr Gaben, und wiſſen ihre Pflicht. Der Dank ſteht in dem Buche, doch ſteht auch da vom Fluche; man will es thun, und kann es nicht.

3. In Chriſto wird man tüchtig, man will und kann es richtig; wir danken Gott in dem. Der Dank in Jeſu Namen iſt auch in Jeſu Amen, und ſeinem Vater angenehm.

4. Man muß es Gnade nennen, dem Vater danken können, daß Ihm es wohlgefällt. Sein Geiſt gibt's, daß wir wollen, und lehrt es, wie wir ſollen, weil er das Herz an Jeſu hält.

5. In Jeſu will ich danken, ſo lang ich hier in Schranken nach jenem Kleinod lauf'. Dort dankt man erſt vollkommen. O, wär' ich aufgenommen! Ach, Vater, nimm mich gnädig auf!

Laſſet euch Niemand das Ziel verrücken, der aufgeblaſen iſt in ſeinem fleiſchlichen Sinn, und hält ſich nicht an dem Haupt. Kol. 2, 18.

Es gab zu Koloſſä oder in der Gegend dieſer Stadt Leute, welche andere Chriſten richteten, v. 16., ihre Meiſter und Führer ſeyn, v. 18., und ſie lehren wollten, v. 20. Ob ſie ſchon ihrem Leibe hart waren, v. 23., ſo waren ſie doch eigenwillige Leute, und übten auch die unordentliche Strenge gegen ihren Leib ohne Gottes Gebot nach eigener Wahl aus, v. 18.; ſie gingen in einer ſcheinbaren Demuth einher, und waren doch aufgeblaſen in ihrem fleiſchlichen Sinn; ſie verehrten die Engel auf eine abergläubiſche Weiſe, und hielten ſich nicht an dem Haupt Chriſto; ſie ließen ſich mit ihren Gemüthern in Dinge ein, welche ſie nicht geſehen hatten, und ſich doch lebhaft vorſtellten; da ſie denn zum Erſtaunen ungeübter Leute Wunderdinge davon erzählten, und hiemit das geiſtliche Wachsthum bei Andern zu befördern meinten. Solcherlei Leute hat es zu allen Zeiten gegeben, und wahre Chriſten haben immer nöthig gehabt, einer Seits die grobe Welt, welche mit Nichts als mit ihrer Vernunft prangt, und anderer Seits die falſch geiſtlichen Menſchen, die ſich eine Meiſterſchaft über Andere anmaßen, durch den Glauben, der ſich an das wahrhaftige Wort Gottes und nach demſelben an Chriſtum hält, zu überwinden. Nicht ein Jeder, der demüthig redet, iſt demüthig; nicht Alles, was geiſtlich zu ſeyn ſcheint, iſt geiſtlich. Auch der fleiſchliche Sinn kann mit himmliſchen und unſichtbaren Dingen umgehen, ſich dieſelben ſo und ſo vorſtellen, aus den Vorſtellungen Schlüſſe machen, und ſo eine ganze Lehrform ausbilden; auch kann dieſer fleiſchliche Sinn Gebote erdenken, durch welche des Leibes nicht geſchont wird. Daß aber der fleiſchliche Sinn dieſes Alles thue, läßt ſich daraus erkennen, weil ſeine Ausgeburten mit Stolz vermengt, kraftlos und ungewiß ſind, und Chriſtus dabei nicht als das einige Haupt der Kirche geehrt wird; ſie ſind mit Stolz vermengt, weil ſolche Leute Andere, welche beſſer als ſie ſind, richten, meiſtern und lehren wollen; ſie ſind kraftlos, denn ſie ſind Einbildungen, und, in ſofern ſie in leiblichen Uebungen beſtehen, Schatten und vergängliche Dinge; ſie ſind ungewiß, denn wenn man nach dem Grund fragt, ſo merkt man, daß ſolche Leute Etwas glauben, weil ſie es glauben wollen, und

Etwas gebieten, oder verbieten, weil ſie ſich oder Andern ſolche Schranken machen wollen. Nun iſt freilich eine jede Religion, die auf dem veränderlichen und ungültigen Willen der Menſchen gebaut iſt, ungewiß. Zwar wollen ſolche Leute zur Beſtätigung deſſen, was ihr eigener Wille ſchon vorher ausgeboren hatte, die heilige Schrift anführen; es gilt aber von ihnen, was Paulus 1 Timoth. 1, 7. geſchrieben hat: ſie wollen der Schrift Meiſter ſeyn, und wiſſen nicht, was ſie ſagen oder was ſie ſetzen. Das Wichtigſte aber, wornach alle Religionsirrungen vornehmlich zu prüfen ſind, iſt dieſes, daß die Irrgeiſter ſich nicht an Chriſtum als das Haupt halten. Er iſt der Eckſtein der Kirche; er iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben; in ihm iſt ein Chriſt vollkommen, das iſt, er hat und genießt Alles, was zur Seligkeit nöthig iſt! Was ſollen alſo die ſeltſamen Geiſterlehren und äußerlichen Satzungen helfen? Sie ſind Holz, Heu und Stoppeln.

Mel. O Welt, ſieh' hier dein Leben ꝛc.

1. Laß Seele dich nicht meiſtern von aufgeblaſ'nen Geiſtern; laß ihr Geſchwätz und Schein dir nicht das Ziel verrücken; es muß in allen Stücken dein Haupt und Meiſter Chriſtus ſeyn.

2. Halt' du an Gottes Sohne, bei ſeinem Kreuz und Throne ſuch' deine Seligkeit, und laſſe dir den Glauben nicht durch die Weisheit rauben, die nur die eitle Welt erfreut.

3. Wie Jeſus uns verſühnet, und was er uns verdienet, das nimm als Gnade an, bei der man außer ihme ſich keines Dinges rühme, das Gott an uns gefallen kann.

4. Laß dir, als Kind, im Flehen Nichts in dem Wege ſtehen, geh' nur gerad' hinzu. Nichts Menſchlich's laß dich irren, nichts Engliſches verwirren, auf Jeſum Chriſtum bete du!

5. Dein Wiſſen und Verlangen ſey nur, an Jeſu hangen, an Jeſu, als dem Haupt! Was dich von dieſem trennet, iſt, ob man's geiſtlich nennet, doch Fleiſches Sinn, und falſch geglaubt.

6. An Chriſto hangt man feſte; ſo ſtirbt ſich's auf das Beſte, er wird zum Auferſteh'n; das Haupt weckt ſeine Glieder aus ihrem Tode wieder, ihn in der Herrlichkeit zu ſeh'n.

Gottes Zeugniß iſt das, daß Er gezeugt hat von ſeinem Sohn. 1 Joh. 5, 10.

Ohne Zweifel deutet hier Johannes auf die göttliche Stimme, welche bei der Taufe Chriſti vom Himmel herab ſprach: dieß iſt mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17., wie auch auf die Stimme, welche bei der Verklärung Chriſti aus der Wolke ſprach: dieß iſt mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe: den ſollt ihr hören, Matth. 17, 5.; aber auch auf die Stimme, die ein anderes Mal auf das Begehren Chriſti: Vater, verkläre deinen Namen, d. i., offenbare, daß Du mein Vaſer ſeyeſt, als eine willfahrende Antwort vom Himmel kam, und ſagte: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermals verklären, Joh. 12, 28. Es hat aber der Vater auch werkthätig von ſeinem Sohn gezeugt, indem Er dem Sohn die Macht gab, in der Vereinigung und Uebereinſtimmung mit Ihm, Todte zu erwecken und Wunder zu thun, und indem Er ihn von den Todten auferweckte, und auf ſeinen höchſten Thron erhöhte. Dieſes ganze Zeugniß des Vaters ſoll die große Wahrheit beſtätigen, daß Jeſus Gottes Sohn ſey. Wie ſehr irren alſo diejenigen, welche meinen, es ſey genug, daß man die Sittenlehre Jeſu wiſſe; an der Lehre von ſeiner Perſon ſey wenig oder Nichts gelegen, weil die Menſchen, welche ſich Chriſten nennen, von derſelben zu allen Zeiten unterſchiedene Meinungen gehabt haben. Leider iſt es wahr, daß jetzt ſeit der Geburt Chriſti faſt neunzehnhundert Jahre verfloſſen ſind, die Chriſten noch immer unter einander ſtreiten, wer der Chriſtus ſey, von dem ſie den Namen haben, zu geſchweigen, daß die Juden ſeinen Namen verläſtern, die Muhamedaner ihn nur für einen menſchlichen Propheten halten, die Heiden aber ihn gar nicht kennen. Kein Menſch hat von ſeiner Perſon ſo viel Widerſprechendes und Schmähliches müſſen reden laſſen, als Jeſus Chriſtus. Die Menſchen halten Gericht über ihn, bis er ſelbſt ſichtbar erſcheinen und Gericht halten wird. Er iſt aber der Sohn Gottes. Der große Gott im Himmel hat Solches ſelber bezeugt. Wer nun Gott nicht glaubt, der macht Ihn zum Lügner; und dieſes iſt etwas Greuliches. Ohne Zweifel will aber der große Gott, daß ſein Zeugniß recht verſtanden werde, wie Johannes daſſelbe verſtanden

und erklärt hat, da er v. **11. 12.** ſchrieb: das iſt das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und ſolches Leben iſt in ſeinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Leben iſt das Höchſte, das ein Menſch von dem höchſten Gott empfangen hat; ewiges Leben iſt eine Gabe Gottes, Röm. **6, 23.** Nun ſagt Johannes, Gott habe uns das ewige Leben gegeben, ſolches Leben aber in ſeinen Sohn gelegt; dieſem habe Er gegeben, das Leben in ihm ſelber zu haben: da ſollen wir es empfangen. Wer den Sohn habe, der habe das ewige Leben; denn dieſer ſey der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, v. **20.** So iſt alſo die Lehre, daß Chriſtus der Sohn Gottes und wahrhaftige Gott iſt, nichts Trockenes und Unfruchtbares; denn ſie zeigt mir, wo ich das höchſte Gut, nämlich das ewige Leben empfangen könne. Wenn ich zu Chriſto komme, und ihn finde und habe, ſo kann und darf ich nicht höher hinaufſteigen; denn er iſt ſelbſt der Allerhöchſte. Er iſt der Weg und das Ziel zugleich. Das Leben iſt in ihm; und er iſt ſelber das Leben ſeiner Auserwählten.

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Der Vater hat vom Sohn gezeugt, und ſolches Zeugniß überſteigt der Menſchen Witz, der Lügen Macht: vom Glauben wird es hochgeacht't.

2. Am Jordan ſprach der Vater ſchon, der, der iſt mein geliebter Sohn; wie er die Stimme auch empfing, kurz eh' er an ſein Sterben ging.

3. Dieß Zeugniß iſt's, das Gott bewies, da Er ihn aus den Todten riß, und ſetzte ihn zur rechten Hand, wo er den Geiſt des Vaters fand.

4. Gott, Dir ſey in dem Heiligthum für dieß dein Zeugniß Dank und Ruhm. Das Leben hat der Glaub' hievon, und dieſes Leben iſt im Sohn.

5. Wer dieß nicht hat, hat Gott auch nicht, er ſtirbt, und kommt dann in's Gericht. Mein Leben ſelbſt, und was ich bin, geb' ich um dieſes Zeugniß hin.

6. O Zeugniß, das noch feſte ſteht, wenn Erd' und Himmel untergeht. Dem Vater, der dadurch erfreut, ſey Ehre, Lob und Herrlichkeit.

7. Auf dieſes Zeugniß ſchlaf' ich ein, durch dieß werd' ich im Leben ſeyn; da bet' ich einſt vor ſeinem Thron den Vater an, und ſeinen Sohn!

Du biſt würdig zu nehmen das Buch; denn du haſt dich ſchlachten laſſen, und haſt uns erkauft mit deinem Blut. Offenb. 5, 9.

Die Liebe Gottes iſt lauter Gerechtigkeit: darum ſiehet Er bei der Erweiſung derſelben auf die Würdigkeit deſſen, den Er liebt. Der Menſchen Würdigkeit beſteht nicht darin, daß ſie Werke des Geſetzes gethan oder Vieles gelitten haben, ſondern darin, daß ſie in Chriſto Jeſu ſind, und für ſeine Glieder geachtet werden. Gott liebt ſie um ſeines Sohnes willen mit einer gerechten Liebe, das iſt, Er rechtfertigt ſie, und hält ſie für würdig, das himmliſche Erbe zu empfangen. Die Würdigkeit des Herrn Jeſu liegt in ihm ſelbſt. Johannes ſah in der rechten Hand des Vaters, der auf dem Thron ſaß, ein Buch, das ſieben Siegel hatte; er hörte auch einen ſtarken Engel ausrufen: wer iſt würdig das Buch aufzuthun, und ſeine Siegel aufzulöſen? Aber Niemand im Himmel, auf Erden, und unter der Erde war es würdig und konnte es thun. Johannes weinte darüber; Einer aber von den himmliſchen Aelteſten ſprach zu ihm: weine nicht! ſiehe, es hat überwunden der Löwe, der iſt aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzuthun das Buch und ſeine ſieben Siegel. Johannes ſah auch in der Mitte des göttlichen Thrones ein Lämmlein ſtehen, wie es geſchlachtet war; er ſah dieſes Lämmlein kommen, und das Buch aus der Hand deſſen nehmen, der auf dem Thron ſaß. Alsdann hörte er die 24 Aelteſten ein neues Lied ſingen, und ſprechen: würdig biſt du, zu nehmen das Buch, und aufzuthun ſeine Siegel, dieweil du dich haſt ſchlachten laſſen, und uns erkauft mit deinem Blut u. ſ. w. Das Buch, von welchem hier die Rede iſt, bedeutet Etwas, welches keinem Engel oder Menſchen, ſondern dem Herrn Jeſu allein von Rechts wegen gegeben werden konnte. Was iſt aber dieſes? Es iſt die Herrſchaft über Alles, oder alle Gewalt im Himmel und auf Erden, welche Eph. 1. Hebr. 1. und 2. und anderswo ihm allein als ein unvergleichlicher Vorzug zugeſchrieben wird. Er mußte aber würdig ſeyn, dieſe Herrſchaft und Gewalt vom Vater zu empfangen. Dieſe ſeine Würdigkeit beſtand aber darin, daß er ſich hatte ſchlachten laſſen, und die Auserwählten mit ſeinem Blute erkauft. Hiemit wird vorausgeſetzt, daß er ehemals unter das Geſetz gethan

geweſen, und als das Lamm Gottes der Welt Sünde getragen habe, ja, am Kreuz ein Fluch geweſen ſey. Da er ſich aber ſchlachten ließ und den blutigen Tod am Kreuz litt, machte er ſich vom Geſetz, von der Sünde, der Welt und vom Fluch los; und weil er der Sohn Gottes und in göttlicher Geſtalt war, ſo war er nun auch als Mittler zwiſchen Gott und Menſchen von Rechts wegen würdig, auf den göttlichen Thron, auf welchen kein Geſchöpf ſteigen kann, erhöht zu werden, und alle Gewalt und Herrſchaft von dem Vater zu empfangen. Er hat die Auserwählten, welche ein Erſtling unter den Geſchöpfen ſind, mit ſeinem Blut erkauft. Da nun dieſe ihm angehören, ſo gehören ihm alle Geſchöpfe, und zwar ein jegliches in ſeiner Ordnung an. Johannes hörte alle Geſchöpfe dem Herrn Jeſu huldigen, als er das Buch nahm, Offenb. 5, 13., weil es alle Geſchöpfe anging, und vernahm hernach, wie ſich die Herrſchaft Jeſu vermöge der ſieben Siegel über ſieben Gattungen der Dinge, und der vornehmſten Begebenheiten in der ſichtbaren und unſichtbaren Welt erſtrecke, und vermöge der 7 Trompeten durch 7 Kriege und Siege zu dem herrlichen Ziel durchdringe.

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Lämmlein, das, mit Blut getaufet, an dem Holz ſich ſchlachten ließ; theuer haſt du uns erkaufet, der ſein Blut zur Zahlung wies; alle göttlichen Geſchöpfe ſind von Gott dir zugewandt, und wir mürben Leimentöpfe ſtehen auch in deiner Hand.

2. Lämmlein, das als Löw' erſchienen, da es unſre Feinde ſchlug; Löwe, der, uns zu verſühnen, als ein Lämmlein Sünde trug, werfen die, die Kronen tragen, ſich im Himmel vor dir hin; o, was ſoll ich Würmlein ſagen, das ich auf der Erde bin!

3. Lämmlein, ich will dir bekennen, ich bin auch dein Eigenthum; mich dein Eigenthum zu nennen, iſt mein allergrößter Ruhm. Du haſt, da man dich geſchlachtet, mich, auch mich an dich gekauft, und du haſt mich werth geachtet, daß man mich auf dich getauft.

4. Lehr' mich dir die Ehre bringen, daß das Lämmlein würdig ſey; denn je mehr wir Solches ſingen, wird dieß Lied uns immer neu. Wenn ich auch im Himmel wäre, wär' es doch ein neues Lied; Lämmlein, nur an deiner Ehre ſingt man ewig ſich nicht müd'!

Es iſt Aller zumal Ein Herr, reich über Alle, die Ihn anrufen. Röm. 10, 12.

Die Menſchen waren in den vorigen Zeiten gewohnt zu denken, ein jedes Land und Volk habe ſeinen eigenen Gott, weßwegen die Heiden den Jehova, der Iſrael aus Aegypten geführt hatte, nicht für ihren, ſondern nur für Iſraels Gott hielten, und nicht verpflichtet zu ſeyn glaubten, Ihn anzubeten. Die Juden wußten zwar, daß Jehova der Schöpfer und Herr des Himmels und der Erde, und kein anderer Gott außer Ihm ſey; doch ſetzte ſich nach und nach der eigenliebige Gedanke in ihnen feſt, daß nur ſie bei Gott wohl daran ſeyen, und die Heiden keine Gnade bei Ihm finden könnten, es ſey denn, daß ſie Judengenoſſen würden. Paulus, welcher nach ſeinem eigentlichen Beruf ein Heidenapoſtel ſeyn ſollte, eiferte ſehr wider dieſen Gedanken, und behauptete, Gott ſey nicht allein der Juden Gott, ſondern auch der Heiden Gott. Er ſey ihrer aller Herr, und gleichwie außer der Gnade zwiſchen den Juden und Heiden kein Unterſchied ſey, weil ſie alle Sünder ſeyen, und der Herrlichkeit Gottes mangeln, alſo werden ſie auch alle ohne Verdienſt gerecht aus Gottes Gnade, durch die Erlöſung, die durch Chriſtum geſchehen ſey. Alle dürfen alſo auch ſeinen Namen anrufen, und Er ſey reich über Alle, um ihre Bitten zu gewähren, und ſie mit ſeinen Gaben zu erfüllen. Ich mag alſo abſtammen, von wem ich will, und ich mag beſchaffen ſeyn, wie ich will, ſo darf ich heute glauben, Gott ſey mein Herr, folglich ſage Er nicht zu mir: was habe Ich mit dir zu ſchaffen? ſiehe du zu; ſondern Er ſehe auf mich als ſein Eigenthum, gedenke meiner, ſorge für mich, und verlange, daß ich Ihm zu meinem eigenen Heil diene. Ich darf Ihn auch anrufen, wie ein Knecht ſeinen Herrn; ich darf Ihm meinen Mangel, mein Bedürfniß, meine Noth klagen, meine Sündenfälle bekennen, und Ihn um Gnade und Gaben, ja, um's ewige Leben, nach welchem Er eine Sehnſucht in mein Herz gelegt hat, bitten. Wie aber? wenn ich oft bitte? um Vieles bitte? Und wenn viele Tauſende täglich mit mir bitten, und viele Millionen ſchon vor mir gebeten und die Gewährung ihrer Bitten erlangt haben, und viele Millionen nach mir bitten werden: wird es für Ihn nicht zu viel ſeyn? Nein, Er iſt reich über Alle, die Ihn anrufen, es

mögen ihrer ſo viele ſeyn, als ſie wollen; Er iſt reich von Barmherzigkeit, Eph. 2, 4.; Er hat einen Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit, Röm. 2, 4.; Er iſt der Lebendige, und der Ewige, der, wie Er iſt, bleibt. Wenn Er als das Licht Alles erleuchtet, ſo wird Er nicht verdunkelt; wenn Er als das Leben Alles belebt, ſo wird Er nicht matt; wenn Er Alles bereichert, ſo wird Er nicht arm; wenn Er Alles trägt, ſo wird Er nicht müde; wenn Er Alles regiert, ſo bleibt Er groß von Rath und mächtig von That. So rufe ich denn mit den Meinigen und allen wahren Chriſten dieſen einigen Herrn gläubig an, der reich über Alles iſt. Hilf uns nach unſrer Nothdurft; erfülle unſern Mangel mit deinen Gaben! Wir haben Nichts, als was Du uns gibſt: gib uns, was uns nöthig iſt; gib uns deine höchſte Gabe, nämlich das ewige Leben, und mache uns zum Genuß deſſelben durch die Ertödtung des alten Menſchen tüchtig!

Mel. Mein Gott! das Herz ich bringe Dir ꝛc.

1. Gott, wie dein großer Name iſt, ſo iſt dein Ruhm zugleich, daß Du Herr über Alle biſt, und über Alle reich.

2. Wer Dich anruft, den hörſt Du an, kein Jud' noch Griech' iſt hie; als Herr, der ſelig machen kann, biſt Du reich über ſie.

3. Kein Sünder iſt Dir allzufern; Du rufſt ihm gnädig zu; kommt er, und ruft Dich an, den Herrn, o, ſo begnadigſt Du!

4. Nur wer nicht ruft, der wird verkürzt am Reichthum deiner Huld, als Böswicht, der in's Feuer ſtürzt, aus ſeiner eig'nen Schuld.

5. Im Namen Jeſu ruf' ich Dich, Du reicher Herr, auch an; das Abba ſpricht dein Geiſt für mich, wenn ich's nicht ſprechen kann.

6. Du haſt die Aermſten nie veracht't, das glaub' ich als erlöst, Du Herr biſt's, der mich ſelig macht, und der mich nicht verſtößt.

7. Dort ſing' ich Dir; von Dir erfreut, und nicht mehr arm und bloß: der Reichthum deiner Herrlichkeit, o Herr, iſt wundergroß!

Ich trage meine Seele immer in meinen Händen, und ich vergeſſe deines Geſetzes nicht. Pſ. 119, 109.

Indem David ſagte: ich trage meine Seele immer in meinen Händen, oder: meine Seele iſt immer in meiner Hand: ſo deutete er an, daß er immer nicht nur als ein ſterblicher Menſch, von dem Gott ſeine Seele täglich nehmen könne, ſondern auch als ein Knecht Gottes, welchem viele Feinde nachſtellen, in Lebensgefahr ſtehe; denn daß dieſe Redensart eine Lebensgefahr, welcher man ſich ſelbſt ausſetzt, andeute, beweiſen andere deutliche Schriftſtellen, als Richt. 12, 3. 1 Sam. 19, 5. 28, 21. David klagte auch ſonſt Pſ. 119. über die Feindſeligkeiten der Gottloſen, wie er denn v. 61. ſagte: der Gottloſen Rotte beraubet mich; aber ich vergeſſe deines Geſetzes nicht, v. 85.; die Stolzen graben mir Gruben, die nicht ſind nach deinem Geſetz, v. 110.; die Gottloſen legen mir Stricke; ich aber irre nicht von deinem Befehl, v. 143.; Angſt und Noth haben mich troffen, ich habe aber Luſt an deinen Geboten, v. 150.; meine boshaftigen Verfolger wollen mir zu, und ſind fern von deinem Geſetz, v. 157.; meiner Verfolger und Widerſacher iſt viel, ich weiche aber nicht von deinen Zeugniſſen, v. 161.; die Fürſten verfolgen mich ohne Urſache, und mein Herz fürchtet ſich vor deinen Worten. In eben dieſem Sinn ſagte Paulus, 1 Kor. 15, 31.: bei unſerm Ruhm, den ich habe in Chriſto Jeſu unſerm Herrn, ich ſterbe täglich, das iſt, ich bin in täglicher Lebensgefahr, oder ich trage meine Seele immer in meinen Händen. David und Paulus hätten ſich gute Tage machen können, wenn ſie von dem Wort Gottes abgewichen wären, und ſich der Welt gleich geſtellt hätten. David wäre am Hofe Sauls, und Paulus bei den Aelteſten und Schriftgelehrten der Juden beliebt geweſen, wenn beide ſich nach den Geſinnungen und Sitten der Gottloſen gerichtet hätten; auch hätten ſie alsdann ihres Leibes und Lebens ſchonen, und dem Gott „Bauch" täglich opfern können. Weil ſie aber des Geſetzes Gottes nicht vergeſſen, von ſeinem Befehl nicht irren, und von ſeinen Zeugniſſen nicht weichen wollten, ſo waren ſie immer als die Sterbenden, ſie durften ihr Leben für nichts Theures halten. Sie trugen ihre

Seelen in ihren Händen, weil ſie bereit waren, ſie herzugeben, ſobald es Gott haben wollte. Uebrigens hat ſie Gott dennoch viele Jahre erhalten, und ihre Seelen ſind nicht eher, als da ſie alt und lebensſatt waren, und ihren Lauf nach Gottes wohlgefälligem Willen vollendet hatten, von ihnen genommen worden.

Zu allen Zeiten muß ein Knecht Gottes ſeine Seele in ſeiner Hand tragen, das iſt, er darf ſeines Leibes und Lebens nicht ſchonen, und muß bereitwillig ſeyn, ſich im Dienſt Gottes zu verzehren. Dazu ſtärkt das Geſetz oder Wort Gottes, welches Fluch und Segen, Tod und Leben, vergangene, gegenwärtige und zukünftige Dinge der Seele vorhält. Dieſes Geſetzes ſoll man nicht vergeſſen; denn wenn man deſſen vergißt, ſo findet der Satan Gelegenheit dem Menſchen einzuraunen: ſchone dein ſelbſt; vergrabe dein Pfund in die Erde; es iſt umſonſt, daß man Gott dienet, und was nützet es, daß wir ſeine Gebote halten und hart Leben vor dem Herrn Zebaoth führen? Mal. 3, 14. Herr, ſtärke mich durch dein Wort, daß ich meiner nicht ſchone; ſchone aber Du meiner, wie ein Vater ſeines Sohnes ſchonet, der ihm dienet.

Mel. Schwing' dich auf zu deinem Gott ꝛc.

1. Meine Seele trage ich immer in den Händen; viele Feinde wagen ſich, ſie mir zu entwenden. Iſt mir der Verluſt gedroht unter den Gefahren: o, ſo iſt's die höchſte Noth, ſolche zu bewahren.

2. Gott, ich trage ſie Dir zu in Gebet und Flehen; mein Erbarmer, laß ſie Du nicht verloren gehen; alle Seelen ſind ja dein: laß auch meine Seele, mein Gott, Dir befohlen ſeyn, daß dem Feind es fehle.

3. Meine Seele trag' ich dir, Jeſu, zu den Füßen, laß dein Blut auch über ihr zur Verſöhnung fließen; kann ich ſie beſprengt mit Blut dort dem Vater bringen, darf die Seele voll von Muth von der Gnade ſingen.

4. Doch ich kann aus meiner Kraft ſie nicht ſicher halten. Gott iſt's, der mir Hülfe ſchafft, Er wird ob mir walten. Er bewahrt durch ſeine Huld, daß ich nicht ſoll fallen, und gibt in dem Kreuz Geduld, meinem Herrn zu wallen.

5. Seine Gnade tröſtet mich auch an meinem Ende. Meine Seele gebe ich Gott in ſeine Hände. Er hat Engel um den Thron: wird Er's ihnen ſagen, werden ſie die Seele ſchon in den Himmel tragen!

Der Purpurkrämerin Lydia that der Herr das Herz auf, daß ſie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet ward. Ap. Geſch. 16, 14.

Die Purpurkrämerin Lydia war eine Jüdin, von Thyatira gebürtig, die ſich zu Philippi wegen ihrer Handelſchaft, welche ſie mit Purpur trieb, häuslich niedergelaſſen hatte. Sie war ſchon als eine Jüdin gottesfürchtig. Paulus traf ſie mit andern jüdiſchen Weibern in dem Bethaus an, welches die Juden außer der Stadt Philippi hatten, und da er mit dem ganzen Häuflein dieſer Weiber von dem Glauben an Jeſum redete, ſo that der Herr dieſer vornehmen Handelsfrau das Herz auf, daß ſie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet ward. Weil ihr Gott das Herz aufthat, ſo konnte das Evangelium von Jeſu als eine Gotteskraft darin eindringen, und daſſelbe rühren; wovon die unmittelbare Folge dieſe war, daß ſie auf dasjenige, was von Paulus geredet wurde, mit einer ernſthaften Begierde und Ehrerbietung Acht hatte, folglich ſeine Reden vom Anfang bis zum Ende derſelben zu Herzen nahm, und dadurch ſo gerührt und überzeugt wurde, daß ſie alsbald mit ihrem Haus auf den Namen Jeſu Chriſti getauft werden, und nach der Taufe zu Paulus und ſeinen Gefährten, unter denen auch Lucas war, ſagen konnte: ſo ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den Herrn, ſo kommet hin in mein Haus und bleibet allda.

Wenn alſo der Herr einem Menſchen das Herz aufthut, auf das Evangelium ernſtlich Acht zu geben, ſo kann er bald gläubig werden; denn das Evangelium hat eine ſolche Klarheit, Kraft und zuſammenhängende majeſtätiſche Weisheit in ſich, und ſchließt ſich ſo geziemend an den Eindruck an, den der Menſch vorher von Gott gehabt, und ſättigt die von Gott der Seele eingepflanzten Begierden der Seele ſo eigentlich, daß der Menſch ohne viele Umſchweife zum Glauben gelangen kann. Chriſtus ſagt, Joh. 8, 47.: wer von Gott iſt, der höret Gottes Wort, und 18, 37.: wer aus der Wahrheit iſt, der höret meine Stimme. Man darf alſo nur von Gott, der Jedermann nahe iſt, einen guten Eindruck in ſich haben, (und dieſes iſt ſogar bei einem Juden, Muhamedaner oder Heiden möglich) und die Wahrheit aufrichtig lieben, ſo wird man in einer guten Stunde, da Gott

das

das Herz aufthut, durch's Hören oder Achtunggeben gläubig, und hat die weitläufigen Beweiſe von der Wahrheit der chriſtlichen Religion nicht nöthig. Und fürwahr, jener kurze Weg ſchickt ſich allein für den allergrößten Theil derjenigen, die durch den Glauben an Jeſum ſelig werden. Es gibt aber verkehrte Leute, zu denen Chriſtus ſagen kann: meine Rede fängt nicht unter euch, oder findet in euch nicht Raum, weil ihr des Teufels Mordluſt und Lügen in euch hineingenommen habt; weil ich die Wahrheit ſage, ſo glaubet ihr mir nicht; denn ihr ſeyd der Wahrheit feind; ihr kennet meine Sprache nicht als eine wahrhaftige und göttliche Sprache; denn ihr könnet meine Worte nicht mit Aufmerkſamkeit hören; ihr höret nicht, denn ihr ſeyd nicht von Gott, und habt auch den Eindruck von ihm, der noch vor der Bekehrung hergeht, verloren, Joh. 8, 37. 44. 46. 43. 47. Bei ſolchen Leuten richten auch künſtliche Beweiſe Nichts aus. Aber auch bei einem Menſchen, der des Glaubens fähig iſt, kommt es auf die gute Stunde an, da der Herr ſein Herz aufthut.

Mel. O Jeruſalem, du Schöne ꝛc.

1. Unſre Herzen ſind verſchloſſen, Gott eröffnet ſie allein. Wenn das Wort in's Ohr gefloſſen, dringt es doch nicht weiter ein. Denn das Herz fühlt keine Kraft, wenn der Herr nicht Oeffnung ſchafft.

2. An den Herzen ſind wir Thoren, und zum Glauben ungeſchlacht, und das Kreuzwort ſcheint verloren, bis es Gott zur Weisheit macht. Unſer Herz und Gottes Licht ſteht in unſern Händen nicht.

3. Herr, daß ich nun Glauben ſpüre, hat mein Herz nicht von dem Ohr; öffneteſt Du nicht die Thüre, lägen noch die Riegel vor. Du nur griffſt mein Innres an; ich ſelbſt hab' es nicht gethan.

4. Du biſt's, Dir gebührt die Ehre, den mein Glaube loben ſoll. Wenn ich noch von Jeſu höre, mach' das Herz mir von ihm voll; öffne auch den Himmel mir; denn da dankt und ſingt man Dir!

Iſrael, du bringeſt dich ſelbſt in's Unglück; denn dein Heil ſtehet allein bei Mir. Hoſ. 13, 9.

Die Menſchen ſetzen bei ihrer Blindheit ſehr viel Vertrauen auf ſich ſelbſt, und glauben, ſie können ſich ſelbſt berathen, verſorgen und helfen, wenn ſie ſchon Gottes Gebote wiſſentlich übertreten, ja ſie meinen oft, ſie würden vieler Vergnügungen und anderer Vortheile mangeln, wenn ſie fromm wären; da ſie hingegen durch die freche Gottloſigkeit einem großen Haufen anderer Gottloſen beigefügt werden, von denen Keiner den Andern ſtecken laſſe. Allein die Erfahrung widerlegt dieſe thörichten Einbildungen, und das Wort Gottes zeugt auch wider ſie. Zwar iſt der Anfang bei einer jeden Sünde leicht und dem Fleiſch angenehm; der Gottloſe blüht bei der Eitelkeit ſeines Sinnes eine Zeit lang wie ein Lorbeerbaum, Pſ. 37, 35.; ſeine Kameraden lieben und loben ihn, und es ſcheint, er ſey vergnügter und glücklicher als der verachtete und fromme Chriſt, welcher auf dem ſchmalen Wege geht; es ſteht aber nicht lange an, bis es offenbar wird, daß er ſich ſelbſt in's Unglück bringe. Sein Herz verdammt ihn, die Sünde beherrſcht ihn, daß er darin kein Maß halten kann; ſeine Ehre und zuweilen auch ſein zeitliches Vermögen werden verletzt; ſeine Kameraden erzeigen ſich falſch und feindſelig gegen ihn, und Gott ſelbſt iſt gegen ihn wie ein Löwe, und lauert auf ihn auf dem Weg wie ein Parder, indem Er Strafgerichte über ihn kommen läßt, und durch Schickungen ſeiner Vorſehung, die man nicht vorher ſehen kann, ſeine Anſchläge zernichtet, und ſein Glück zerſtört. Wer alſo Gottes vergißt und von Ihm weicht, bringt ſich ſelber in's Unglück, und dieſes wird bald oder ſpät durch die Erfahrung bewieſen; das größte Unglück aber iſt das Hinfahren in die äußerſte Finſterniß, wo Heulen und Zähnknirſchen iſt. Das Heil eines Menſchen ſteht allein bei dem Herrn. So lang man Ihn fürchtet und liebt, ſo lang man Ihm dient und anhangt, iſt man glücklich. Auf Erden iſt die Glückſeligkeit nicht ſichtbar, aber wahrhaftig und gründlich; ſie iſt mehr innerlich als äußerlich; ſie beſteht im Genuß der Gnade und des Friedens Gottes; aber auch äußerlich fehlt es nicht an Proben der gnädigen Fürſorge Gottes, und an der Erfahrung des Privilegiums, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beſten dienen müſſen. In jener Welt

wird aber ein Gerechter durch die Gnade ſeines Gottes ſein Heil völlig genießen, und dem Heiland Jeſu Chriſto ohne Aufhören danken, daß er ihm daſſelbe erworben hat.

So ſey denn mein beſtändiges Beſtreben dieſes, daß ich mich durch Chriſtum zu Gott halte, und meine Zuverſicht auf Ihn ſetze. Das Aergerniß an dem Scheinglück der Gottloſen wird in der heiligen Schrift ſehr oft, beſonders Pſ. 37. Pſ. 73. und Jer. 12., widerlegt; hingegen von den Gerechten, die dem Herrn anhangen, ſehr oft in derſelben geſagt: wohl ihnen! ſie haben's gut, ſie ſind ſelig auch unter dem Kreuz, und werden noch ſeliger durch die Aufnahme in die Herrlichkeit. Dieſe Wahrheit ſoll mein Herz beruhigen, meinen Glauben ſtärken, und mich zum Wandel vor Gott, zum Halten ſeiner Gebote, wie auch zur geduldigen Ertragung des Kreuzes geſchickt machen.

Mel. Mein's Herzens Jeſu, meine Luſt ꝛc.

1. Der iſt ſein eig'ner Untergang, wer noch ſein Heil will haſſen, und bei der Gnade ſanftem Drang ſich nicht will retten laſſen. Gott ſucht uns ſelbſt, ſein Heil iſt nah, ſein Wort, ſein Sohn, ſein Geiſt iſt da; Er will uns ſelig machen.

2. Ich ſtürzte ſelbſt auch mich in Noth; Gott, Du haſt mich bekehret. O Gott, o Liebe, die den Tod des Sünders nicht begehret, mein einzigs Heil ſteht nur bei Dir, es ſoll Dir Alles, was in mir, für die Errettung danken!

3. So ſey Dir denn mein ganzes Heil auf ewig übergeben; gabſt Du mir an der Gnade Theil, gib mir ihn auch am Leben. Dein Wort, dein Sohn, dein Geiſt allein, nehm' mir die ganze Seele ein; ſo geh' ich nicht verloren.

4. O, laß mir meinen Willen nicht, ſonſt will ich mein Verderben, und laß mich, wenn mein Herz einſt bricht, in meinem Heiland ſterben: ſo iſt dein Heil mir ganz gewiß, ich glaub', und hoff', und werde dieß vor deinem Throne preiſen!

Der Kerkermeiſter freuete ſich mit ſeinem ganzen Hauſe, daß er an Gott gläubig geworden war. Ap. Geſch. 16, 34.

Die Nacht, worin der Kerkermeiſter ſich ſo freuete, war unter allen Nächten, die er vorher durchlebt hatte, für ihn die allerwichtigſte. Am Anfang derſelben ſchlief er, hernach wollte er in einer wilden Angſt ſich ſelbſt erſtechen, hierauf fiel er zitternd dem Paulus und Silas, die ſeine Gefangenen waren, zu Füßen, und ſagte: liebe Herren, was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde? Paulus ſagte hierauf ihm und allen ſeinen Hausgenoſſen das Nöthigſte von dem wahren Gott und von Jeſu Chriſto als dem Heiland der Welt. Sie glaubten, und wurden alsbald getauft; der Kerkermeiſter bewirthete die beiden Apoſtel, und freute ſich mit ſeinem ganzen Hauſe, daß er an Gott gläubig geworden war. Es iſt unmöglich, daß dieſe Leute von allen Glaubensartikeln in dieſer kurzen Zeit eine ausführliche und vollſtändige Erkenntniß bekommen konnten; ſie wurden aber doch an Gott von Herzen gläubig, und freuten ſich, daß ſie von der Abgötterei, welche ſie nun als einen thörichten Unſinn anſahen, frei gemacht, und zur Erkenntniß des wahren Gottes gebracht worden ſeyen. Der heilige Geiſt vergewiſſert ſie inwendig, daß die Reden des Paulus wahr ſeyen; auch war das in ſelbiger Nacht geſchehene Erdbeben mit ſeinen wunderbaren Folgen ein Beweis für ſie, daß Paulus und Silas heilige Männer ſeyen, denen ſie Alles glauben durften, was ſie ihnen von dem einzigen Gott und von Jeſu Chriſto geſagt hatten.

Auch wir dürfen uns freuen, wenn wir an Gott gläubig ſind. Welch ein Glück und Vortheil iſt es für einen Menſchen, wenn er glaubt und ein wenig verſteht, was die drei Ausſprüche bedeuten: Gott iſt ein Geiſt, Gott iſt ein Licht, und Gott iſt Liebe, und wenn ihm der göttliche Name des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes, auf den er getauft worden, klar und kräftig wird, und er weiß, daß Gott, dem er wegen der Schöpfung ſein Weſen und Leben zu danken hat, ihm als einem Sünder eine Erlöſung verſchafft habe, und nun ihn als ein verderbtes Geſchöpf ſo in ſeine Bearbeitung nimmt, wie ein Töpfer ſeinen Thon, um ihn zu einer ewigen Herrlichkeit zu bereiten! Glauben,

was Gott in ſeinem Wort geredet hat, Ihm ſich mit einem beſtändigen Vertrauen überlaſſen und übergeben, ſeine Ruhe, Ehre und Freude nur in Ihm ſuchen, und Ihn ewig verehren, iſt des Menſchen Pflicht und Glückſeligkeit. Wenn ein Hausvater auch ſein ganzes Haus in die Gemeinſchaft dieſes Glaubens und dieſer Verehrung Gottes hineinziehen kann, ſo iſt es eine erwünſchte Sache; und es kann geſchehen, wenn er vorſichtig und redlich bei denen, die ihm zugehören, handelt, und treulich in ſeinem Hauſe wandelt, Pſ. 101, 2., eine chriſtliche Zucht und Ordnung darin hält, und es täglich mit ſeinem Gebet ſegnet. Hat er ſich aber ſchon bei der erſten Einrichtung ſeines Hauſes eine gottſelige Ehegattin gewählt, und iſt er auch in Anſehung des Geſindes ſo geſinnt, wie David Pſ. 101, 3—7. ſagt: ſo kann der Vorſatz deſto gewiſſer ausgeführt werden: ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Auf ein ſolches Haus ſehen die Augen des Herrn mit Wohlgefallen, der Herr Jeſus läßt ſich darin als ein gegenwärtiger Hirte ſpüren, er beſchützt und ſegnet es, und verſammelt endlich Alle, die dazu gehören, in dem Hauſe ſeines Vaters.

Mel. Die lieblichen Blicke, die Jeſus ꝛc.

1. An Jeſum recht glauben iſt herzliche Luſt. Den Kindern auf Erden, ſo freudig ſie werden, iſt niemals dergleichen Vergnügen bewußt. Wer Glauben erlangt, wer Gnade empfangt, wen Chriſtus bekeid't, iſt göttlich erfreut.

2. Man kennet den Vater, man liebet den Sohn, man kann für die Sünden die Reinigung finden, man hoffet im Leiden die Krone zum Lohn. Da dünket die Welt, Luſt, Ehre und Geld zu dürftig und klein zur Freude zu ſeyn.

3. Erlöst ſchon der Glaube, was wird erſt geſcheh'n, wenn man nach Verlangen, dem Kerker entgangen, nun kann den Geglaubten in Herrlichkeit ſeh'n? da wird man entzückt, und himmliſch erquickt; da lobet man ihn: Herr, bring' uns dahin!

Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Luc. 22, 44.

So weit iſt es mit unſerm Erlöſer Jeſu Chriſto am Oelberg gekommen. Die Urſache war unſichtbar; denn in ſeinem heiligen Leib war kein Same einer Krankheit; der Kelch aber, den er trinken, oder das Leiden und der Kreuzestod, den er ausſtehen ſollte, erfüllte ſeine Seele mit einem ſehr empfindlichen Grauen; und weil er mit dem reinſten Gehorſam gegen ſeinen Vater gegen dieſes Grauen kämpfte, ſo rang er zuletzt mit dem Tod, oder er kam in eine Todesangſt hinein, und war einem Menſchen gleich, in welchem alle noch übrigen Lebenskräfte in einem Kampf mit dem Tode ſtehen. Unmittelbar vorher war ihm ein Engel vom Himmel erſchienen, und hatte ihn geſtärkt. Die Kräfte nun, die er durch dieſe Stärkung in ſeiner menſchlichen Natur bekommen hatte, wandte er zu dem heftigſten Ringen an, welches darauf anging, wie auch zu dem heftigern Gebet, welches er zugleich zu ſeinem Vater ſchickte. Er betete heftiger, indem er ſeine Stimme bis zu einem ſtarken Geſchrei erhob, und ſeine Begierde, von dem Trinken des Kelches frei zu bleiben, aber auch den Willen ſeines himmliſchen Vaters zu thun, auf den höchſten Grad ſtieg. Wunderbar iſt es, daß er nach dieſer Todesangſt und nach dieſem heftigen Gebet, unter welchem ſein Schweiß wie Blutstropfen wurde, die auf die Erde fielen, hat alsbald wieder aufſtehen, zu ſeinen Jüngern hingehen, mit ihnen reden, und hernach bis zu ſeiner Kreuzigung ohngefähr 15 Stunden lang ohne eine leibliche Ruhe und Erquickung und unter vielen Gewaltthätigkeiten ſtehen und gehen können.

Hat der Heiland das Aeußerſte der Angſt empfunden, deſſen die menſchliche Natur fähig iſt, ſo erinnern wir uns billig, daß Trübſal und Angſt der verdiente Lohn aller derjenigen ſey, die Böſes thun, Röm. 2, 9., und daß, weil kein Glaube und keine Liebe in ihnen ſind, dieſe Angſt in das verzweifelnde Geſchrei, o, ihr Berge, fallet über uns, u. ſ. w., in Heulen und Zähnknirſchen ausbreche. Vor dieſer verzweifelnden Angſt bewahre uns, lieber Herr Jeſu, durch deinen Todeskampf, durch dein heftiges Gebet und durch deinen blutigen Schweiß! Soll ich aber in meinem Leben und bei meinem Sterben etwas Weiteres von Angſt und Bangigkeit erfahren,

folglich Etwas von dem Kelch trinken, den du am Oelberg getrunken haſt: ſo wolleſt du als ein mitleidiger Hoheprieſter mir nahe ſeyn, meine Schwachheit ſtärken, und die Verſuchung bei mir ſo ein Ende nehmen laſſen, daß ich ſie ertragen könne. Ja, gleichwie dich dein himmliſcher Vater zur angenehmen Zeit erhört, und dir am Tage des Heils geholfen hat, daß du hernach dem Tod ohne weiteres Grauen haſt entgegen gehen können; alſo wolleſt du mich auch zur rechten Zeit erhören, mich von dem Grauen vor dem Tod befreien, und mich in deiner Gnade willig und ſanft von hinnen ſcheiden, und mich alsdann die Erfüllung deiner Worte erfahren laſſen: **Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir ſeyen, die Du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die Du mir gegeben haſt!**

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Jeſu, der du mit dem Tod in dem Garten ſelbſt gerungen, dir iſt's in der größten Noth mit Gebet und Fleh'n gelungen; denn der Vater hörte dich, und die Hülfe zeigte ſich.

2. Das laß, treuer Heiland, mir auch im Tod zur Rettung dienen. Das geſchwitzte Blut von dir tropf', uns Sünder zu verſühnen; dieſes wunderbare Blut komm im Tod auch mir zu gut.

3. Ich will nur allein auf dich in den letzten Zügen flehen; und dein Beten tröſtet mich, mir ſoll auch wie dir geſchehen. Du hilfſt dem, der dir vertraut, wenn ihm vor dem Tode graut.

4. Dein Geſchrei kam vor den Thron, und konnt' nicht verſchmähet werden; denn du warſt und bleibſt der Sohn, lagſt du gleich im Blut auf Erden, und durch dich, du Gottes Sohn, kommt mein Beten vor den Thron.

5. Stark genug iſt deine Hand, mich auch aus dem Tod zu reißen. Steh' ich wirklich an dem Rand, wirſt du mir den Durchgang weiſen; weil du ja in deiner Angſt mir mein Leben ſchon errangſt!

Jeſus Chriſtus, ob er wohl in göttlicher Geſtalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich ſeyn, ſondern äußerte ſich ſelbſt, und nahm Knechtsgeſtalt an, und ward gleich wie ein anderer Menſch, und an Geberden als ein Menſch erfunden. Phil. 2, 6. 7.

Der Apoſtel ſchärfte den Philippern zwei wichtige Pflichten ſehr nachdrücklich ein, nämlich die Pflicht einer friedfertigen und ehrerbietigen Demuth, und die Pflicht der Uneigennützigkeit. Nichts thut, ſagte er, K. 2, 3. 4., durch Zank oder eitle Ehre, ſondern durch Demuth achtet euch unter einander Einer den Andern höher als ſich ſelber, und ein Jeglicher ſehe nicht auf das Seine, ſondern auf das, das des Andern iſt. Hierauf ſtellt er ihnen Chriſtum als ein Vorbild dar, und ſagt, v. 5.: ſeyd geſinnet, wie Jeſus Chriſtus auch war. Dieſer war auch, da er im Stand der Erniedrigung lebte, in göttlicher Geſtalt. Alles, was von ihm geſagt werden kann, und den unermeßlichen Unterſchied zwiſchen Ihm und den Geſchöpfen ausmacht, war in ihm; er war ewig, allmächtig, allgegenwärtig, allwiſſend, allein gut, allein weiſe, er war Licht und Liebe; die ganze Fülle der Gottheit wohnte leibhaftig, das iſt, weſentlich in ihm; er war der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Deſſen ohngeachtet aber hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich ſeyn, ſondern äußerte ſich ſelbſt, oder leerte ſich ſelbſt aus. Hätte er auf das Seine geſehen, und uns hintangeſetzt, ſo hätte er den ganzen Genuß der göttlichen Herrlichkeit eilfertig und begierig ergriffen, wie man einen Raub zu ergreifen pflegt. Er hätte ſich überall bedienen laſſen, immer einen unvergleichlichen Glanz von ſich ausſtrahlen laſſen, und alle Empfindungen der Schwachheiten und Schmerzen durch den vollen Genuß und Gebrauch der göttlichen Kraft und Wonne von ſich abgewendet; aber er that es nicht, weil er den Zweck der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes vor Augen hatte. Er leerte ſich alſo aus, aber freilich nicht von der Gottheit ſelbſt, ſondern vom Genuß der göttlichen Herrlichkeit, in ſofern er der Erlöſung der Menſchen hinderlich geweſen wäre; er nahm Knechtsgeſtalt an; ſeine Seele hatte den Sinn und die Empfindung, die ein Knecht hat, der nicht da iſt, um ſich bedienen zu laſſen, ſondern um Andern zu dienen,

und ſich für Andere zu verwenden; auch war ſein äußerlicher Aufzug dem Aufzug eines Knechtes, und nicht eines Herrn ähnlich; auch war er wie ein anderer Menſch, und hatte eben das menſchliche Weſen, das andere Menſchen haben, ja, er hatte die Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, obſchon er kein ſündliches Fleiſch hatte; auch ward er an Geberden nach dem äußerlichen Betragen als ein Menſch erfunden; er aß und trank, ſchlief, wachte, wurde müde, arbeitete, hatte eine Größe, einen Gang und eine Kleidung wie ein Menſch. Dieſes Alles war bei ihm etwas Freiwilliges, und diente dazu, daß ſeine Gegenwart den Menſchen nicht nur erträglich, ſondern lieblich, und er ein Vorbild zur Nachahmung ſeyn konnte. Auch konnte er, bei dieſer freiwilligen Enthaltung von dem völligen Genuß der göttlichen Herrlichkeit der Menſchen Lehrer ſeyn, allenthalben verſucht werden, damit er mit unſerer Schwachheit Mitleiden haben, und in der Schwachheit zum Heil der Menſchen gekreuzigt werden konnte. Dank ſey ihm für dieſes Alles geſagt! Er pflanze ſeinen demüthigen und lautern Sinn in uns, nach welchem wir einander lieben, hochachten, uns ohne Eigennutz dienen, beſonders aber ihm und dem Vater durch die Kraft des heiligen Geiſtes leben ſollen.

Mel. Es koſtet viel, ein Chriſt zu ſeyn ꝛc.

1. Du warſt in göttlicher Geſtalt, mein Herr, eh' du in unſer Fleiſch gekommen; doch haſt du nicht mit eilender Gewalt Gott gleich zu ſeyn als einen Raub genommen, du äußerteſt dich göttlicher Gewalt, nahmſt Knechtsgeſtalt.

2. Das war dein demuthsvoller Sinn, in dem haſt du dich ſelber ausgeleeret, gingſt Menſchen gleich ſo unter Menſchen hin. Der Vater war's, der dich hernach verkläret. Ach, lehre mich, der ich noch fleiſchlich bin, Herr, deinen Sinn.

3. Ich danke dir, du warſt ein Knecht, und warſt als Sohn dem Glauben doch gewieſen; auch über mich haſt du als Sohn das Recht. Dein Knecht bin ich, ſo ſey von mir geprieſen. Schaff' dir ein Lob durch deinen Geiſt in mir, ſo dank' ich dir!

Es iſt kommen der große Tag ſeines Zorns: und wer kann beſtehen? Offenb. 6, 17.

Es wird Offenb. **6, 12 — 17.** ein großer Schrecken und eine verzweiflungsvolle Angſt beſchrieben, worein die unſeligen Todten geſetzt worden ſeyen, als das Lamm das ſechste Siegel an dem Buche aufthat, welches ihm von dem Vater übergeben worden. Das Ende der Welt und der Anbruch des jüngſten Tages wurde dieſen Todten in einem Geſichte gezeigt, wobei ſie ſich dann in den Klüften und Felſen an den Bergen verbargen, und zu den Bergen und Felſen ſprachen: fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angeſicht deß, der auf dem Stuhl ſitzt, und vor dem Zorn des Lammes; denn es iſt kommen der große Tag ſeines Zorns: und wer kann beſtehen? Merkwürdig iſt es, daß dieſe unſeligen Todten ſich nicht nur vor dem Angeſichte deſſen, der auf dem Thron ſitzt, ſondern auch vor dem Zorn des Lammes fürchten. Es iſt alſo die Herrlichkeit Jeſu Chriſti auch in der Hölle geoffenbart, und die Zungen der unſeligen Todten bekannten, daß er der Herr und Richter ſey. Kläglich iſt's alſo, daß ſie vor ſeinem Zorn ſich verbergen wollen, da er doch ihr Erlöſer geweſen war, ihre Sünden getragen hatte, und ſie zum Genuß ſeiner Gnade berufen hatte. Dieſer Genuß war aber nun verſäumt; nun fürchten ſie ſich vor dem Zorn des Lammes; nun ſehen ſie den großen Tag ſeiner Zukunft als den großen Tag ſeines Zorns an; nun fragen ſie: wer kann beſtehen? und ihr Gewiſſen antwortet ihnen: unter uns Keiner; weil es uns an der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, fehlt.

Dieſe Vorſtellung ſoll den ſterblichen Menſchen, bei denen die angenehme Zeit und der Tag des Heils noch währt, dazu dienen, daß ſie des Wortes Gottes, das ſie hören, wohl wahrnehmen, damit ſie nicht mit andern Ungläubigen dahin fahren, Hebr. **2, 1.**, in dem gnadenreichen Heute, da ſie Gottes Stimme hören, ihre Herzen nicht verſtocken, Hebr. **3, 15.**, und ſich fürchten, damit ſie die Verheißung, in die Ruhe Gottes einzukommen, nicht verſäumen. O, es iſt etwas Schreckliches, in die Hände des lebendigen Gottes fallen, und den Zorn des Lammes am Tag des Gerichts erfahren! Und dieſes wird doch Königen und Oberſten und Reichen und Haupt-

leuten und Gewaltigen und Sclaven und freien Leuten widerfahren, welche nie Buße gethan, und ſich zu Chriſto dem Hirten und Biſchof der Seelen nie bekehrt haben. Sie waren vorher oft zornig; nun kommt aber der göttliche Zorn, und ſchlägt ſie nieder, und der Tag des Gerichts bricht an, an welchem ſie in ihrer ſchändlichen Blöße offenbar werden, und ihr Urtheil empfangen ſollen. Laſſet uns alſo jetzt mit Freimüthigkeit zu dem Gnadenſtuhl hinzutreten, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth iſt. Hebr. 4, 16.; laſſet uns Alles, was der blinden Welt ein Gewinn zu ſeyn däucht, für Schaden achten, damit wir Chriſtum gewinnen, und in ihm erfunden werden, nicht habend ihre Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz, ſondern die durch den Glauben an Chriſtum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, Phil. 3, 8. 9.; laſſet uns im Glauben an ihn leben und ſterben; **denn wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.**

Mel. Herr Jeſu, Gnadenſonne! ꝛc.

1. So wie die Seelen ſcheiden, ſo bleibt hernach ihr Stand; was Angſt ſey oder Freuden, wird ihnen ſchon bekannt; da zeuget ihr Gewiſſen, was ſie erwarten müſſen, ob's Schmuck ſey oder Schand'.

2. Wer Jeſum angenommen, weiß ſchon ſein weißes Kleid, wenn ſein Herr werde kommen in ſeiner Herrlichkeit. Wer Jeſu Feind geweſen, kann's ſchon im Herzen leſen, was ihm ſein Richter dräut.

3. Wie ſelig iſt's, dich kennen, Herr Jeſu, Gottes Sohn, dich unſern Heiland nennen auch auf dem Richterthron! denn die auf dich nicht ſterben, die fühlen ihr Verderben vor deinem Tage ſchon!

4. Herr, laß mich mit den Deinen in feſtem Glauben ſteh'n, und bis du wirſt erſcheinen, dir froh entgegen ſeh'n! Du kleid'ſt mit weißen Röcken, wenn auch auf Marterblöcken die Scheidung ſollt' geſcheh'n!

5. Dein Wort ſey mir ein Spiegel, da ſeh' ich in dein Licht! dein Geiſt ſey mir zum Siegel, bis daß dein Tag anbricht; ſo kann es meiner Seelen auch nicht im Scheiden fehlen, und ſchreckt mich kein Gericht!

Jeſus Chriſtus erniedrigte ſich ſelbſt, und ward gehorſam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Phil. 2, 8.

Weil der Herr Jeſus Knechtsgeſtalt angenommen hatte, ſo war er innerlich und äußerlich zubereitet zu dienen, und ſich nicht bedienen zu laſſen. Hätte er wollen dem Genuß nach Gott gleich ſeyn, ſo hätte er überall von allen Geſchöpfen eine ſolche Bedienung angenommen, bei welcher er nur hätte befehlen, nicht aber gehorchen können; auch hätte er überall und alle Zeit auch ſeinen menſchlichen Willen gethan, wie es jetzt geſchieht, da ſeine Menſchheit auf dem göttlichen Thron verklärt iſt. Allein er erniedrigte ſich in den Tagen ſeines Fleiſches ſelbſt unter ſeine Aeltern, unter die Obrigkeit, noch mehr aber unter ſeinen himmliſchen Vater; er lernte, indem er litt, Gehorſam, Hebr. 5, 8.; er übte ſich ſo im Gehorſam, daß er immer ſeinen menſchlichen Willen, auch wenn er vor dem Leiden ein Grauen hatte, dem Willen ſeines Vaters unterwarf; er that und litt ſolche Dinge aus Gehorſam, die der menſchlichen Natur höchſt beſchwerlich waren; er ließ ſich von ſeinem Vater geben, was er haben, offenbaren, was er wiſſen wollte; er bat Ihn um Alles, und tröſtete ſich deſſen, daß der Vater bei ihm ſey, und ihn nicht allein laſſe, Joh. 8, 29., daß ſeine Sache des Herrn, und ſein Amt ſeines Gottes ſey, Jeſ. 49, 4., und daß der Herr ihm helfe, und derjenige nahe ſey, der ihm recht ſpreche, Jeſ. 50, 7. 8. Im Gefühl ſeiner Niedrigkeit ſagte er, ich ſuche nicht meine Ehre, Joh. 8, 50.; ich ſuche nicht meinen Willen, Joh. 5, 30.; er hatte nicht Gefallen an ſich ſelbſt, in ſofern er ein Geſchöpf war, Röm. 15, 3.; er verwunderte ſich, daß der Vater ſeiner als eines Menſchen gedenke, und ſich ſeiner als eines Menſchenkindes annehme, Pſ. 8, 5.; weil es ihm nämlich vor Augen war, wie gering, ja wie gar Nichts die menſchliche Natur, auch wenn ſie ganz rein iſt, gegen Gott ſey; am Kreuz dachte er ſogar: ich bin ein Wurm und kein Menſch, Pſ. 22, 7. Seine Erniedrigung und ſein Gehorſam ging nicht nur bis zur Armuth, bis zu einer unanſehnlichen und beſchwerlichen Wohnung, Koſt und Arbeit, bis zur Erduldung ſchmählicher Reden und anderer Beſchwerden, ſondern bis zum Tod, welcher die tiefſte Demüthigung, der menſchlichen Natur iſt, und unter allen Todesarten bis zur ſchmählichſten, nämlich

bis zum Tod am Kreuze. Er lebte alſo in einem beſtändigen Gehorſam auf Erden, und ſtarb aus Gehorſam am Kreuz. Er litt nicht, weil er mußte; er ſtarb nicht, weil er nimmer leben konnte; ſondern litt und ſtarb nach dem Gebot ſeines Vaters freiwillig im lauterſten Gehorſam. Er war ein Knecht des Vaters, wie er Jeſ. 49, 6. 52, 13. genannt wird. Sein ganzer Lauf war lauter Gehorſam: darum konnte man von ihm ſagen: gleichwie durch Eines Menſchen Ungehorſam Viele Sünder geworden ſind, alſo auch durch Eines Gehorſam werden Viele gerecht, Röm. 5, 19. Gelobet ſey dein heiliger Name, Herr Jeſu! Dein Gehorſam und die Bezahlung der vielen Sündenſchulden, die ich durch meinen Ungehorſam gemacht habe, ſey meine Gerechtigkeit; ſie ſey aber auch mein lebendiges Vorbild, das ſich in meiner Seele abdrückt. Nimm als ein göttlicher Lehrer meine Vernunft gefangen unter dem Gehorſam des Glaubens, und beuge meinen Willen unter deine heiligen Gebote, und unter die weiſen und heilſamen Schickungen deiner Vorſehung.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.

1. Wie tief ließ Jeſus ſich herunter! Kein Menſch, kein Engel ward ſo klein. Vor unſern Augen iſt's ein Wunder, der Sohn ſoll ſo erniedrigt ſeyn, gehorſam bis zur Todesqual, ja, bis zum Tod am Kreuzespfahl!

2. O Tiefe, da wir uns entſetzen! wir ſehen dir nicht auf den Grund, und doch mit zitterndem Ergötzen erfüllt der Glaube unſern Mund. In ſolche Tiefe ſtieg der Sohn: Gott Lob! wir leben jetzt davon!

3. So ſchmählich hing auf unſ'rer Erden der nun vollend'te Jeſus Chriſt, der, wenn wir ihm gehorſam werden, uns unſers Heils Urheber iſt. Ja, Herr, dir bin ich unterthan, und bete dich mit Freuden an!

3. Wie tief lag ich in dem Verderben! und aus der Tiefe zogſt du mich. Hilf mir durch dein verſöhnlich Sterben, aus meiner Tiefe rufe ich; mach' nur mein Herz auf ewig dein, ſo wird mein Dank auch ewig ſeyn!

Der feſte Grund Gottes beſteht, und hat dieſes Siegel: der Herr kennt die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennt. 2 Timoth. 2, 19.

Paulus hatte den Timotheus v. 16. ermahnt, ſich des ungeiſtlichen loſen Geſchwätzes, welches damals wie ein Krebs um ſich fraß, zu entſchlagen, weil es viel zum ungöttlichen Weſen helfe. Anſtatt dieſes Geſchwätz zu widerlegen, ſagte er hernach: der feſte Grund Gottes beſteht und hat dieſes Siegel: der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennt. Er gab durch eine verblümte Rede zu verſtehen, Gott habe einen feſten Grund gelegt, worauf die ganze Kirche als ſein Haus gebaut ſey. Auf dieſen Grund aber ſeyen dieſe zwei Sprüche als ein Siegel gleichſam aufgedrückt oder geſchrieben: der Herr kennt die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennt. Der erſte Spruch iſt die Summe aller Troſtſprüche, die in der heiligen Schrift ſtehen, der andere aber die Summe aller Gebote Gottes, die in der Bibel enthalten ſind. Der Herr kennet die Seinen mit Gnade und Barmherzigkeit; ſeine Augen ſehen mit Wohlgefallen auf ſie; Er liebt ſie mit einer vorzüglichen Liebe; Er hört ihr Gebet und weiß ihr Anliegen; Er hat ihre Namen im Buch des Lebens geſchrieben. Dieſes Alles hat ſeinen Grund in dem vergoſſenen Blut Jeſu Chriſti, durch welches ſie erkauft und ſein Eigenthum geworden ſind. Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennt, folglich zu ſagen ſich erkühnt: ich bin ein Chriſt. Das Bekenntniß des Namens Chriſti ſchickt ſich nicht zur Ungerechtigkeit; denn von Chriſto wird, Hebr. 1, 9., geſagt: du haſt geliebet die Gerechtigkeit und gehaſſet die Ungerechtigkeit: darum hat dich, o Gott, dein Gott geſalbet mit dem Oel der Freuden über deine Genoſſen. Wer alſo ſeinen Namen nennen, wer ſich zu ihm bekennen, wer zu ſeinem Chriſtenvolk gehören will, und wer als ein Chriſt auch mit dem Oel der Freuden geſalbt ſeyn will, muß von der Ungerechtigkeit abtreten, die Chriſtus haßt, und mit welcher ſich das heilige Freudenöl nicht vermengen kann.

Iſt nun in dieſen zwei Sprüchen die Summe aller tröſtlichen Zuſagen und aller Gebote Gottes enthalten, und ſind ſie wie ein Siegel auf den feſten Grund gleichſam aufgedrückt, auf den das Haus Gottes erbauet wird, ſo iſt ein jedes Geſchwätz ein grundſtürzender oder tödtender Irrthum, wodurch die Liebe des Herrn gegen die Seinen geleugnet oder verdeckt, und die Menſchen zum Beharren in der Ungerechtigkeit verleitet werden. Ein ſolches Geſchwätz iſt ja wohl ein ungeiſtliches und loſes Geſchwätz, das wie ein Krebs oder Brand tödtet. Laſſet uns alſo jene zwei Sprüche feſthalten; laſſet uns die Liebe Chriſti erkennen, die alle Erkenntniß übertrifft; laſſet uns ſeinen Fußſtapfen nachfolgen, ſeine Gebote halten, und der Heiligung nachjagen; denn er iſt heilig und die Heiligungsquelle. Selig ſind, die er als die Seinigen kennt; ſelig ſind, die ſeine Gebote halten, auf daß ihre Macht ſey an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren einzugehen in die Stadt des lebendigen Gottes.

Mel. Gott ſey Dank in aller Welt ꝛc.

1. Gottes feſter Grund beſteht, wenn ſonſt Alles untergeht; und auf dieſem Grund beruht unſers Herzens Glaubensmuth.

2. Da drückt Gott dieß Siegel ein: Gott kennt Alle, welche ſein; und wer Chriſti Namen nennt, ſey vom Unrecht abgetrennt.

3. Treuer Gott, Dir ſey gedankt, daß dein Rath und Wort nicht wankt: gründe mich allein auf Dich; Du biſt unveränderlich!

4. Lege mir dieß Siegel bei, daß auch ich dein eigen ſey; und dein Geiſt verſiegle mir auch mein Kindesrecht an Dir!

5. Halte mich von Unrecht fern; weil ich Chriſtum kenn' als Herrn. Denn hier lebt der wahre Chriſt, wie ſein Herr und Heiland iſt!

6. Mahne Du mich immerhin, daß ich bleibe, wie ich bin; denn ſo reißt mir bis zum Grab keine Macht dieß Siegel ab!

7. Bleib' ich nur in deiner Hand, und bin Dir, mein Gott, bekannt, bin ich froh, getroſt und ſtill, wenn kein Menſch mich kennen will.

8. Geh'n dann meine Tage aus, fällt der Seele irdiſch Haus, ſtarren Augen und der Mund, ſo beſteht doch Gottes Grund!

9. Auch im Tode bin ich dein, und Du führſt mich da hinein, wo man ſich in Ewigkeit über Chriſti Namen freut!

In Chriſto Jeſu haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuverſicht durch den Glauben an ihn. Epheſ. 3, 12.

Soll ein Menſch eine freimüthige Anſprache an Gott und einen Zugang zu Gott in der Zuverſicht haben, ſo muß er im Glauben an Chriſtum Jeſum ſtehen. Die freimüthige Anſprache an Gott beſteht darin, daß man Ihn von Herzen Vater nennen, und Ihm alle Bitten mit einer kindlichen Zuverſicht vortragen kann, und der Zugang zu Gott beſteht darin, daß der Menſch ſeines Herzens Verlangen zuverſichtlich zu Gott, von dem er abgewichen iſt, wendet, und mit Ihm wieder vereinigt wird, auch ſeine Liebe zu genießen, aber auch ſeine heilſame Kraft zu empfinden anfängt. Das iſt mein Gutes, ſagt Aſſaph Pſ. 73, 28., daß ich Gott nahe bin, und Er mir nahe iſt, und ich meine Zuverſicht auf den Herrn Herrn ſetze, daß ich verkündige all ſein Thun. So verzagt nun das menſchliche Herz iſt, ſo trotzig kann es auch ſeyn, wenn man ihm von Gott Etwas vorſagt. Ein ſchlechter Tugendſchein, ein mit vieler Ungeduld ausgeſtandenes Leiden, ein wenig Wiſſenſchaft von der Religion, und einige Werke, womit man ſich und Andern gefallen hat, dünken es ſchon ein Grund zu ſeyn, von Gott das ewige Leben und alle anderen Wohlthaten zu fordern. Sagt man zu einem ſolchen Menſchen: du haſſeſt die Zucht; wenn du einen Dieb ſieheſt, ſo laufeſt du mit ihm, und haſt Gemeinſchaft mit den Ehebrechern; dein Maul läſſeſt du Böſes reden, und deine Zunge treibet die Falſchheit; du ſitzeſt und redeſt wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdeſt du: ſo behilft er ſich mit dem Gedanken: Gott ſey wie er, achte die Sünde nicht, oder ſehe ſie als eine Kleinigkeit an, oder habe noch gar ein Wohlgefallen daran; aber Ich will dich ſtrafen, ſagt der Herr, und dir's unter Augen ſtellen. Merket doch das, die ihr Gottes vergeſſet, daß Er nicht einmal hinreiße, und ſey kein Retter mehr da, Pſ. 50. Gott iſt heilig und gerecht. Seine Befehle ſind unbeweglich, und ſeine Güte wird in der heiligen Schrift oft geprieſen; Er wird aber auch ein verzehrendes Feuer und eine ewige Gluth genannt. Nur durch Chriſtum Jeſum, der unſere Gerechtigkeit iſt, haben wir eine freimüthige Anſprache an Gott und einen zuverſichtlichen Zugang zu Ihm. Der Glaube an den Herrn Jeſum iſt nöthig,

wenn

wenn man Gott einen Vater nennen, und mit Ihm vereinigt werden will. Wer auf einem andern Weg zu Gott reden, und von Ihm dieſes oder jenes begehren und erwarten will, kann wohl mit ſeinem Munde kühn reden; ſein Herz aber bleibt doch voll Furcht und verdammt ihn; und dieſes wird beſonders bei der Annäherung des Todes offenbar, wo man keinen Raum mehr hat, ſich zu zerſtreuen, und dem Gefühl des göttlichen Zorns auszuweichen. So ſey denn Chriſtus Jeſus unſer Ruhm, unſere Hoffnung, unſer Weg zum Vater. Sind wir ehemals von Gott ferne geweſen, haben wir ehemals ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt gelebt, ſo ſey nun unſer beſtändiges Beſtreben, in Chriſto Jeſu und durch ſein Blut dem großen Gott nahe zu ſeyn. Durch Chriſtum haben wir mit allen Gläubigen den Zugang in Einem Geiſt zum Vater, Epheſ. 2, 12. 13. 18. Wohl denen, die du, o Herr, zu dir läſſeſt! wohl denen, die vor und nach dem Tod in deinem Hauſe wohnen, die loben dich immerdar! wohl denen, die dich für ihre Stärke halten, und von Herzen dir nachwandeln! Herr Zebaoth, wohl dem Menſchen, der ſich auf Dich verläßt, Pſ. 86.

Mel. Mir nach, ſpricht Jeſus, unſer Held :c.

1. In Jeſu hat man Freudigkeit mit Zuverſicht zu beten, der Zugang iſt durch ihn bereit't, zum Vater vorzutreten; wir geh'n als liebe Kinder hin, und reden frei und nur durch ihn.

2. Sonſt brauch' ich keine Fürſprach' mehr, wenn's auch Maria wäre; denn der Gerechte iſt nur er, und das iſt Chriſti Ehre; die Wahrheit zeuget uns ſein Geiſt, daß er nur die Verſöhnung heißt!

3. Hier rede mir mein Herz nicht ein, ich bete ganz von Herzen. Will Satan mein Verkläger ſeyn, das laſſ' ich mich nicht ſchmerzen. Durch Jeſum hab' ich Zuverſicht; ſelbſt Moſes ſchweigt, wenn Jeſus ſpricht!

4. Ich nehm' den Mund vom Rühmen voll, Gott ſey von mir erhoben. Wie ich in Jeſu beten ſoll, will ich in ihm auch loben. Hier und im Himmel ſoll allein ſein Lob in meinem Munde ſeyn!

Mir iſt Barmherzigkeit widerfahren. 1 Timoth. 1, 13.

Wer iſt, der dieſes mit Gewißheit ſagen kann? Wenn Jemand auch von der Taufe an ſeinen Gnadenſtand behauptete, und dem Herrn treu bliebe, ſo müßte er doch täglich ſagen: mir iſt durch die heilige Taufe und hernach durch das Evangelium und das heilige Abendmahl Barmherzigkeit widerfahren, durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und ſeine Gnade an mir iſt nicht vergeblich geweſen. Wer aber wie Paulus einen Theil ſeines Lebens als ein Gottloſer zugebracht hat, und deßwegen ſagen muß: ich war zuvor ein Läſterer oder wenigſtens ein wollüſtiger, lügenhafter, leichtſinniger Menſch, der ohne Gebet und Glauben, ohne Furcht und Liebe Gottes dahin lebte, und von einer Sünde in die andere fiel, und gern darein fiel, und lang nicht mehr aufzuſtehen begehrte, lang den breiten Weg nicht verlaſſen wollte, — wer dieſes bekennen muß, und hernach mit Schrecken und Schmerzen unter dem göttlichen Beruf und Zug zu ſich ſelber kommt, ſich für verloren hält, Gnade mit einem anhaltenden Flehen ſucht, zuerſt ſparſam, hernach reichlicher empfindet, endlich derſelben durch einen beſonderen Ausguß der Liebe Gottes in dem Herzen vergewiſſert wird, und ſich nun geſtärkt fühlt, dem Herrn Jeſu, den man nun in ſeinem eigenen Licht erkennt, zu leben und zu dienen: ein ſolcher Menſch kann mit völligem Recht und großer Gewißheit ſagen: mir iſt Barmherzigkeit widerfahren. Es iſt unmöglich, daß ein ſolcher Menſch das Gute, das ihm widerfahren iſt, für einen Lohn halte, den ihm Gott ſchuldig geweſen. Wer ſo denken kann, iſt noch nicht bekehrt und begnadigt. Es iſt aber auch unmöglich, daß ein ſolcher Menſch der Barmherzigkeit, die ihm widerfahren iſt, niemals gewiß ſeyn ſollte; denn die Veränderung, die mit ihm vorgegangen, iſt ſo merklich, und die Empfindungen der göttlichen Liebe ſind oft ſo lebhaft, und unterſcheiden ſich durch ihre Beſchaffenheit und Wirkung ſo deutlich von Allem, was Vernunft und Einbildung ausgebären kann, daß der Menſch oft mit Gewißheit ſagen kann: mir iſt Barmherzigkeit widerfahren. Freilich gibt es dunkle Stunden, in welchen man ſich ſeines Gnadenſtandes, welcher alsdann durch die vorſchlagenden Empfindungen des geiſtlichen und leiblichen Elends verdeckt wird, nicht mit Freudigkeit

bewußt iſt; auch gibt es Lehrformen, in welchen das Zweifeln und die Finſterniß der Seele als eine Tugend geprieſen, oder durch welche man angewieſen wird, auf hohe und ungemeine Gnadenerweiſungen zu warten, und das Chriſtenthum nur nach einer hohen Stufe deſſelben anzuſehen; da dann der Menſch, dem ſchon Barmherzigkeit widerfahren iſt, nicht merken will, daß ſie ihm widerfahren ſey, und die Perle des Reiches Gottes immer ſucht, und nicht weiß, daß er ſie ſchon gefunden habe. Gott ſchenke einem Jeden, dem Barmherzigkeit widerfahren iſt, eine richtige Erkenntniß der Wahrheit, und erhalte ſeine Seele in einer ordentlichen Faſſung, damit er wiſſe, daß ſie ihm widerfahren ſey!

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.

1. Mir iſt Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht werth. Das zähl' ich zu dem Wunderbaren; mein ſtolzes Herz hat's nie begehrt. Nun weiß ich das, und bin erfreut, und rühme die Barmherzigkeit!

2. Ich hatte Nichts, als Zorn verdienet, und ſoll bei Gott in Gnaden ſeyn; Gott hat mich mit Ihm ſelbſt verſühnet, und macht durch Blut des Sohn's mich rein. Wo kam dieß her? warum geſchicht's? Erbarmung iſt's, und weiter Nichts!

3. Das muß ich Dir, mein Gott, bekennen; das rühm' ich, wenn ein Menſch mich fragt. Ich kann es nur Erbarmung nennen, ſo iſt mein ganzes Herz geſagt. Ich beuge mich und bin erfreut, und rühme die Barmherzigkeit!

4. Dieß laſſ' ich kein Geſchöpf mir rauben; dieß ſoll mein einzig's Rühmen ſeyn; auf dieß Erbarmen will ich glauben; auf dieſes bet' ich auch allein; auf dieſes duld' ich in der Noth; auf dieſes hoff' ich in dem Tod!

5. Gott, der Du reich biſt an Erbarmen, reiß' Dein Erbarmen nicht von mir, und führe durch den Tod mich Armen durch meines Heiland's Tod zu Dir; da bin ich ewig recht erfreut, und rühme die Barmherzigkeit!

Darum hat Gott Jeſum Chriſtum erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt, daß im Namen Jeſu ſich beugen ſollen alle Kniee derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden ſind, und alle Zungen bekennen, daß er der Herr ſey, zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 9. 10. 11.

Die Erhöhung und Verklärung Jeſu Chriſti folgte nicht nur auf ſeine Erniedrigung und Entäußerung ſeiner ſelbſt, ſondern er wurde auch durch dieſe als der Mittler zwiſchen Gott und Menſchen würdig, jene zu empfangen. Gott hat Jeſum Chriſtum erhöhet, weil er ſich ſelbſt vorher erniedrigt hatte; Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt, weil er vorher freiwillig des göttlichen Genuſſes der göttlichen Herrlichkeit hat ermangeln und anſtatt der vorliegenden Freude das Kreuz erdulden wollen. Die Erniedrigung ging bis zum Tod am Kreuz; die Erhöhung aber reicht über Alles hinaus, was in dieſer und in der zukünftigen Welt genannt werden mag. Bei der Enthaltung vom völligen Genuß der göttlichen Herrlichkeit nahm er die Geſtalt und den Namen eines Knechtes an ſich, und litt und that, was einem Knecht zuſteht; bei ſeiner Verklärung aber gab ihm der Vater einen Namen, der über alle Namen iſt, und den Niemand weiß, als er ſelbſt, Offenb. Joh. 19, 12. Dieſer ſein Name iſt ſeine hohe Würde, mit welcher der völlige Genuß und Gebrauch der göttlichen Herrlichkeit und Macht verbunden iſt. Die Würde, die der Vater Jeſu Chriſto gegeben hat, iſt ſo groß, daß kein Menſch und kein Engel ſie ganz verſtehen und begreifen kann; es ſollen und müſſen aber wegen derſelben ſich alle Kniee derjenigen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden ſind, vor ihm beugen, und wer nicht freiwllig ſeine Kniee vor ihm beugen will, wird durch die Offenbarung ſeiner Herrlichkeit dazu genöthigt werden. Alle Zungen müſſen bekennen, daß er der Herr ſey, und mit einer unermeßlichen Kraft und Weisheit herrſche. Indem aber die Geſchöpfe ihre Kniee vor ihm beugen oder ihn anbeten, und indem ſie mit ihren Zungen bekennen, daß er der Herr ſey, ſo gereicht ſolches zur Ehre Gottes, des Vaters, der ihn über Alles erhöht, und ihm einen Namen, der über alle Namen iſt, gegeben hat.

Wir ſind auf Erden, und ſollen da unſere Kniee vor Jeſu Chriſto beugen und ihn unſern Herrn nennen. Wir wollen es auch gern thun, wie wir denn durch die Erlöſung, die er ausgeführt hat, auf's Höchſte dazu verpflichtet ſind. Er nehme uns zur rechten Zeit in den Himmel auf, damit wir daſelbſt ihm eine reinere Anbetung leiſten und ein völligeres Lob geben können. Diejenigen, die unter der Erde ſind, wiſſen auch von ihm; weil er nach ſeinem Tod zur Hölle abgeſtiegen, und als ein Geiſt zu den Geiſtern im Gefängniß hingegangen iſt. Dieſe wiſſen, daß er der Herr ſey, und zittern vor ihm; dieſen iſt, wenn ihnen ſeine Zukunft vor Augen geſtellt wird, ſo zu Muth, wie Offenb. 6, 15. 16. 17. geſchrieben ſteht; dieſe werden ihn auch am jüngſten Tag mit großer Furcht einen Herrn nennen, wie Matth. 7, 22. 23., 25, 24. 44., Luc. 13, 25. geſagt wird. Vor der Geſellſchaft dieſer Unglückſeligen bewahre uns die Gnade Jeſu Chriſti, und ſein Geiſt mache uns zur freiwilligen Anbetung und Verehrung ſeiner immer mehr tüchtig.

Mel. Ein's iſt Noth, ach Herr, dieß Eine ꝛc.

1. Freut euch, die in Jeſu leben, freut euch, Gott hat ihn erhöht, und den Namen ihm gegeben, welcher über alle geht! Im Himmel, auf Erden und unter der Erden iſt kein Knie, das ihm nicht gebeuget ſoll werden; kein Mund iſt, der Jeſum, den Herrn, nicht bekennt, zur Ehre des Vaters wird er ſo genennt!

2. Der iſt's, welcher als Erlöſer ausgeleert und niedrig war: darum machte Gott ihn größer als der Seraphinen Schaar. Den, welchen der Satan durch Menſchen gehöhnet, den hat Gott mit Preis und mit Ehre gekrönet; er litt im Gehorſam, und war doch der Sohn; nun bleibt ihm nach ſeiner Vollendung der Thron!

3. Jeſu, durch dein tief Erniedern wird das Herz uns hoch erfreut, und wir danken dir mit Liedern, Herr, in deiner Herrlichkeit! Wie gut iſt's, mit Freuden auf Erden dich preiſen, als dir einſt die Ehre mit Zittern beweiſen! Hier lall' ich, dort ſprech' ich im Himmel noch mehr: zur Ehre des Vaters iſt Jeſus der Herr!

Sie wird nicht mehr hungern noch dürſten, es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Offenb. 7, 16.

Es iſt in dieſen Worten von einer großen Schaar die Rede, welche Johannes im himmliſchen Tempel vor dem göttlichen Thron und vor dem Lamm ſtehen ſah, und welche aus heiligen Menſchenſeelen beſtand, welche die Auferſtehung ihrer Leiber erwarteten. Ihr vergnügter und glückſeliger Zuſtand wird unter Anderem ſo beſchrieben: ſie wird nicht mehr hungern und dürſten, es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Hunger und Durſt werden hier anſtatt aller Mängel, die der Menſch mit Schmerzen in ſeiner Natur fühlt, und die brennende Sonnenhitze oder eine andere Hitze anſtatt aller Bedrängniſſe, die dem Menſchen von Außen her zuſtoßen, gemeldet. Dieſe Seelen fühlen alſo keinen quälenden Mangel in ſich ſelber; denn das Lamm, das mitten auf dem göttlichen Thron iſt, weidet ſie und leitet ſie zu dem lebendigen Waſſerbrunnen; ſie werden alſo mit himmliſchen Gaben geſättigt. Schon Joh. 4, 14. hat Chriſtus zu dem ſamaritiſchen Weib geſagt: wer des Waſſers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewig nicht dürſten, weil nämlich der heilige Geiſt als das Waſſer des Lebens nimmer von den Gerechten ausfließt, wie das irdiſche Waſſer, folglich ſie niemals mehr ganz leer und ganz durſtig werden können. Weil aber eine Menſchenſeele ein ſehr tiefes und weites Gefäß iſt, ſo fühlt ſie noch oft einen ſchmerzlichen Durſt nach einer völligern Mittheilung des heiligen Geiſtes, wie denn oft durch die vorkommenden Verſuchungen die Nothwendigkeit derſelben entdeckt, und ihre Schwachheit, oder ihr Mangel ihr ſelbſt fühlbar wird. Sie erlangt auch, was ſie ſucht, nach der Regel Chriſti: wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Wenn aber das Lamm Gottes die Seele in dem Himmel weiden, und zu dem lebendigen Waſſerbrunnen leiten wird, ſo wird ſie gar keinen ſchmerzlichen Hunger und Durſt mehr empfinden, oder keinen Mangel mit Wehmuth fühlen; denn was ſie verlangt, wird unter der treuen Pflege des Lammes immer vorhanden ſeyn; ſie wird immer empfangen und genießen, und der Genuß, der mit keiner Schwierigkeit verbunden, und auf

kein zermalmendes Harren ausgeſetzt iſt, wird keinem Hunger und Durſt Raum laſſen. Aber auch von Außen wird keine Pein ſie berühren; weil Gott, der auf dem Thron ſitzt, über ſolchen Seelen wohnen, und ſie mit ſeiner Herrlichkeit erquicklich bedecken wird. Was Pſ. 91. und Jeſ. 4, 5. 6. denen, die noch im Glauben wandeln und Pilgrime ſind, verheißen iſt, wird bei denen, die zum Schauen gelangt und bei dem Herrn daheim ſind, völlig erfüllt werden. Wenn ich alſo in der großen Trübſal, die auf Erden iſt, einen ſchmerzlichen Hunger und Durſt in mir fühle, und wenn mich die Hitze der Trübſal brennt: ſehe ich in der Hoffnung auf den himmliſchen Tempel oder auf des Vaters Haus, wo beides aufhören wird. Mein Lauf ſey dahin gerichtet, meine Kleider müſſen im Blute des Lammes gewaſchen werden, und mein Abſchied aus der Welt ſoll in der heitern Hoffnung, daß es meine abgeſchiedene Seele auch vor der Auferſtehung des Leibes ſehr gut haben werde, geſchehen.

Mel. Sollt' es gleich bisweilen ſcheinen ꝛc.

1. Wenn das Elend dieſer Erden mir will kaum erträglich werden, blickt mein Glaube nur dahin, wo ich nicht mehr elend bin!

2. Dort iſt von erlösten Seelen eine Schaar, die nicht zu zählen, die vor Gottes Thron erſcheint, da iſt's ewig ausgeweint!

3. Trifft mich hier ſo manche Hitze, daß ich hung're, dürſte, ſchwitze, ſeufz' ich zwar, und weiß dabei, daß dieß Alles dort nicht ſey.

4. Dort ſticht uns nicht mehr die Sonne; jenes Licht gibt lauter Wonne, wo das Lämmlein weiden wird, das zu Lebenswaſſern führt!

5. Herz, verlangſt du dich zu tröſten mit der Schaar der ſchon Erlösten; o ſo gib dir jetzt die Müh', kleide nur dich auch wie ſie!

6. Merke dir auf alle Fälle, jener Kleid iſt weiß und helle: alſo muß auch deines rein in dem Blut des Lammes ſeyn!

7. Niemand wirſt du dorten ſehen ohne Blut gewaſchen ſtehen: nur im Blut von Gottes Sohn kann man ſteh'n vor Gottes Thron!

8. Waſch' mich, Herr, in deinem Blute; denn du gabſt's auch mir zu Gute; zeuch mich ſelbſt mein Herz dahin, wo ich nicht mehr elend bin!

Von dem Sohn ſpricht Gott: dich hat, o Gott, geſalbet dein Gott, mit dem Oel der Freuden über deine Genoſſen. Hebr. 1, 9.

Dieſe Worte werden von dem Apoſtel aus dem fünf und vierzigſten Pſalm angeführt, in welchem der Sohn Gottes als der Bräutigam der Kirche beſchrieben wird. Einem Bräutigam gebühret, fröhlich zu ſeyn; darum ſagt der heilige Geiſt v. 8. zu Chriſto: dich hat, o Gott, dein Gott geſalbet mit dem Oel der Freuden mehr denn deine Geſellen, oder über deine Genoſſen. Der Herr Jeſus war Chriſtus oder der Geſalbte vom Mutterleibe an. Bei ſeiner Taufe empfing er des Geiſtes Oel auf eine neue Weiſe in der Abſicht auf ſein anzutretendes Lehramt; bei ſeiner Erhöhung aber wurde er abermals mit dem Oel der Freuden geſalbt, weil er vorher im Stand der Erniedrigung Gerechtigkeit geliebt, und gottloſes Weſen gehaßt hatte. Er empfing da den heiligen Geiſt als ein Freudenöl; denn nun war das Trauren und Leiden zurückgelegt; nun war die Zeit gekommen, daß er ſich nimmer als ein Knecht, ſondern als ein fröhlicher Held, Sieger und Bräutigam zeigen ſollte, wie er denn als ſolcher Pſ. 45. beſchrieben wird. Er ſelbſt war Gott, und wurde nach ſeiner menſchlichen Natur von ſeinem Gott mit dem Oel der Freuden mehr oder reichlicher als ſeine Geſellen, das iſt, als die Propheten und Apoſtel und alle anderen Menſchen geſalbt, weil er würdig war, mehr als ſie zu empfangen, und weil er unendlich fähiger war, als ſie Alle. Dieſes Oel der Freuden will der Heiland als das Haupt auf ſeine Glieder ausfließen laſſen; er will ſeinen Geiſt und ſeine Freude ſeiner Braut mittheilen. Dieſe Mittheilung ſoll ſchon alsdann in gewiſſem Maße geſchehen, alldieweil die Braut noch die Ermahnung nöthig hat: höre, Tochter, ſchaue darauf und neige deine Ohren; vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauſes: ſo wird der König Luſt an deiner Schöne haben; denn er iſt dein Herr, und du ſollſt ihn anbeten; und alldieweil ſich die Verheißung für ſie ſchickt; anſtatt deiner Väter wirſt du Kinder kriegen, die wirſt du zu Fürſten ſetzen in aller Welt, Pſ. 45, 11. 12. 17. In dieſem irdiſchen Zuſtand hat die von Jeſu ſelbſt geſchmückte Braut ſchon an dem

Oel der Freude, womit er geſalbt iſt, Antheil, und genießt ſeine Liebe und Freundlichkeit vielfältig, wiewohl ſie ſich dabei der Gemeinſchaft der Leiden und Anfechtungen Jeſu nicht entziehen darf. Wenn ſie aber zur Gemeinſchaft der Herrlichkeit Jeſu erhöhet ſeyn wird, ſo wird das Oel der Freuden, das von ihm ausfließt, ſie ganz durchdringen, und der Genuß ſeiner Liebe durch daſſelbe vollkommen, lauter und beſtändig ſeyn. Herr Jeſu, du biſt Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit. Dich hat aber dein Gott, dem du faſt 33 Jahre auf Erden dienteſt, und den du als deinen Vater immer auf's Lauterſte ehrteſt und liebteſt, mit dem Oel der Freuden mehr als deine Genoſſen geſalbet. Weil du nun dieſe Gabe für die Menſchen, auch für die, welche nach ihrer Taufe wieder abtrünnig geworden ſind, empfangen haſt: ſo laſſe mir auch ein reicheres Maß davon zu Theil werden! Salbe mich, du Geſalbter des Herrn, mit dieſem Oele, damit ich den Chriſtennamen wahrhaftig führen könne, und von meiner aus dem Unglauben entſpringenden Traurigkeit immer mehr erlöst werde! laß deine Freude auch in mir bleiben, wie du Joh. 16, 22. von deinen Jüngern geſagt haſt!

Mel. Was Gott thut, das iſt wohlgethan ꝛc.

1. Welt, ſingt man dir das Lied zu viel von Chriſto, unſerm König, ſo thuſt du ja das Widerſpiel, du ſingſt es gar zu wenig. Der Glaube liebt's, die Liebe übt's, die Hoffnung ſieht von Fernen, ſie woll' es dort recht lernen.

2. Nur ihm bleibt des Geſalbten Ruhm, das Rauchfaß und die Krone; er iſt geſalbt zum Prieſterthum; er iſt geſalbt zum Throne. Was er gered't als der Prophet, das iſt, wie wir's noch leſen, vom Oel des Geiſt's geweſen.

3. Er ſchenkt auch uns von ſeinem Geiſt, daß wir die Salbung haben. Weil Jeſus unſer König heißt, ſchenkt er auch Königsgaben. Ein Chriſt zu ſeyn trägt noch mehr ein, als aller Edlen Orden, wär' man auch König worden.

4. Geſalbter! nun wir beten an, laß deinen Geiſt uns ſalben, der dir zum Lob uns weihen kann, ſo klingt es allenthalben, ſo ſingt dem Herrn nun nah und fern: ſeyd Chriſto unterthänig, dem Prieſter und dem König!

Denn auch Chriſtus, da wir noch ſchwach waren, nach der Zeit, iſt für uns Gottloſe geſtorben. Röm. 5, 6.

Die Liebe Gottes, welche durch den heiligen Geiſt in den Herzen der Gläubigen ausgegoſſen wird, iſt ſehr groß, brünſtig, und unintereſſirt, weil Chriſtus, da wir ſchwach waren, zur rechten Zeit für uns Gottloſe geſtorben, folglich keine Würdigkeit bei uns geſehen hat, die ihn hätte bewegen können, für uns zu ſterben. Diejenigen, die Paulus ſchwach nennt, ſind die Gottloſen, von denen er v. 7. 8. ſagt, daß ſie keine gerechten und guten Leute, ſondern Sünder ſeyen. Sonſt wird der Name ſchwach auch von Kranken gebraucht; Paulus ſagt aber 1 Kor. 15, 43 auch von einem todten Leib, daß er in Schwachheit geſäet werde, folglich ſind die Schwachen, von denen Paulus redet, auch geiſtlich todte Leute; auch ſind diejenigen ſchwach, die keine Gerechtigkeit vor Gott haben, folglich nicht vor Ihm beſtehen können, weßwegen Paulus, Röm. 5, 9. den Zuſtand eines Gerechten dem Zuſtand eines Schwachen entgegenſetzt. Wenn man mit ſeinen Gedanken über den Tod Chriſti hinausgeht, und die Menſchen betrachtet, wie ſie beſchaffen geweſen wären, wenn dieſer Tod nicht geſchehen wäre: ſo muß man ſagen, daß ſie alle ſchwache und gottloſe Menſchen geweſen ſeyen; wie ſie denn Paulus, Röm. 3, 10—18., als ſolche beſchreibt. Wenn man aber auch auf die Zeit des Todes Jeſu zurückſieht, ſo nimmt man wahr, daß damals das menſchliche Geſchlecht ſehr ſchwach geweſen ſey, und die Gottloſigkeit auf dem Erdboden ſehr überhand genommen habe. Unter den Juden gab es ſchlechte Hirten und verſchmachtete Schafe; das Licht der wahren Erkenntniß war faſt gar erloſchen; es gab ſehr wenig gottesfürchtige Juden, und keinen einzigen, der des Evangeliums, das Chriſtus predigen wollte, geradezu fähig geweſen wäre: weßwegen der Täufer Johannes ihm den Weg bereiten, und eine Erweckung bei ihnen anrichten mußte. Aber auch bis auf die Zeit des Todes Jeſu waren die Bekehrungen unter dem ſehr zahlreichen jüdiſchen Volk bis auf einen kleinen Haufen eingeſchränkt. Paulus, der vielleicht, da er die oben ſtehenden Worte ſchrieb, an ſich ſelber gedachte, war damals, da Jeſus für ihn ſtarb, ein feuriger, aber blinder Jüngling, und nahm bald hernach, da er von Tarſus Studirens halber nach

Jeruſalem kam, an dem Haß der Juden wider das Chriſtenthum einen großen Antheil; die Römer aber und alle Nationen auf dem Erdboden, die keine Iſraeliten waren, dienten den Götzen, opferten den Teufeln, waren in große Laſter verſunken, und quälten einander durch eine grauſame Zwietracht. Damals alſo, da Weisheit und Tugend, Wahrheit und Gottſeligkeit von der Erde ganz zu weichen ſchien, ſtarb Jeſus für die gottloſen Menſchen, verſöhnte die Welt mit ſich ſelber, ſtiftete ein neues gnadenreiches Teſtament, gründete das Himmelreich auf Erden, und wurde Allen, die an ihn glauben, die Urſache einer ewigen Seligkeit. Auch ich bin nach der Natur, die ich von Adam geerbt habe, ſchwach und gottlos, und habe einen Theil meiner Lebensjahre ſo zugebracht. Der Herr Jeſus ſah dieſes, und ſtarb doch für mich. Dank ſey ihm ewig dafür!

Mel. Alles iſt an Gottes Segen 2c.

1. Jeſu, der für mich geſtorben, was du aller Welt erworben, geht im Glauben mich auch an; denn dein Tod war zum Verſühnen, uns in unſerm Tod zu dienen, daß ich ruhig ſterben kann.

2. Ich müßt' als ein Feind verderben, und an meiner Strafe ſterben; aber Jeſus hat's vollbracht; denn er ſelbſt trug unſ're Strafen, daß ich darf auf ihn entſchlafen, der den Tod zu Nicht' gemacht.

3. Mich müßt' unter meinen Sünden nur der Tod mit Feſſeln binden; Jeſus ſtarb an unſrer Statt, und ich ſterb' in ſeinen Gnaden, daß der Tod mir nicht mag ſchaden, weil er keinen Stachel hat.

4. Mein Grab wäre ſchon die Schwelle zu dem Thor der finſtern Hölle; Jeſus wollt' Erlöſer ſeyn; ließ ſein Leben, nahm es wieder: daher gräbt man meine Glieder jetzt auf Wiederleben ein.

5. Jeſu, zeig' in letzten Stunden mir dein Heil in deinen Wunden, daß ich ſelig ſterben kann. Hab' ich Theil an deinem Sterben, o, ſo nimmſt du, mitzuerben, mich auch in dem Leben an!

Der Wandel ſey ohne Geiz, und laſſet euch begnügen an dem, das da iſt; denn Er hat geſagt: Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen. Hebr. 13, 5.

Der Geiz beſteht darin, daß ein Menſch ſich nicht begnügen läßt an dem, das da iſt, und deßwegen Vieles ſammeln will; und wenn er Vieles geſammelt hätte, gern noch mehr ſammeln wollte, da denn das Gemüth von der Begierde zu ſammeln ganz eingenommen wird, und zu Lügen, Betrug, zur Härtigkeit gegen ſich ſelbſt, beſonders aber zur Unbarmherzigkeit gegen Arme, denen er mittheilen ſollte, geneigt wird. Fragt man, warum ein einziger Menſch ſich an demjenigen, das da iſt, nicht genügen läßt, ſo iſt die Antwort dieſe, daß er ſich und den Seinigen gern eine gewiſſe Verſorgung auf die künftige Zeit verſchaffen möchte. Mit dieſem Vorwand wird der Geiz entſchuldigt, und ihm noch gar der Name einer Tugend, nämlich der vorſichtigen Klugheit, beigelegt. Wie aber? hat der geizige Menſch nicht gehört, was Gott in ſeinem Wort etliche Mal geſagt hat, nämlich: Ich will dich nicht verlaſſen, noch verſäumen? ſollte er alſo nicht nach dieſer Verheißung eine gewiſſe Verſorgung für ſich und die Seinigen hoffen, wenn er bei einer fleißigen Arbeit ſparſam lebte, dabei aber zuerſt nach dem Reich Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit trachtete, und durch Wohlthun an den Armen einen Schatz im Himmel ſammelte? iſt eine ſolche Verheißung nicht gewiſſer als alle liegende und fahrende Habe, die man auf Erden ſammeln kann? Freilich iſt ſie gewiſſer; aber der Geizige glaubt die Verheißungen Gottes nicht. Und wie? lehrt nicht die Erfahrung, daß dasjenige wahr ſey, was Pſ. 39, 7. von den Geizigen geſagt wird: ſie gehen daher wie ein Schemen oder Schattenbild, und machen ihnen viel vergebliche Unruhe; ſie ſammeln und wiſſen nicht, wer es kriegen wird? Ja, gewiß, wenn mancher Geizige 10, 20 oder 30 Jahre nach ſeinem Tod, bei welchem er von ſeinem Gut Nichts hat mit ſich nehmen können, wieder in dieſe Welt zurückkäme, ſo würde er zu ſeinem empfindlichen Gram wahrnehmen, wie ſein geizig geſammeltes Gut nicht bei ſeinen Nachkommen geblieben, und Andern zu Theil geworden ſey, für die er's nicht geſammelt hatte. Wer ſein Gut mehrt mit Wucher und Ueberſatz, der ſammelt es zu Nutz der Armen,

Sprichw. 28, 8. Dieſes Alles wird durch die Erfahrung beſtätigt; aber der Geizige nimmt's nicht zu Herzen. Der Geiz iſt dem Glauben, der Liebe und der Hoffnung entgegengeſetzt. Er verfinſtert und beſchwert das Herz, und gebiert viel Böſes; weil ein Geiziger ſich ſchändlicher Thaten, die ſeinen Reichthum zu vermehren ſcheinen, nie ſchämt. Der Geiz iſt eine Wurzel alles Uebels, 1 Tim. 6, 10.; er iſt aber deſto ſchädlicher, weil er leichter den Schein einer Tugend annehmen kann, als ein anderes Laſter. Als der Herr Jeſus von einem Juden gebeten wurde, ſeinem Bruder zu ſagen, daß er das Erbe mit ihm theile, ſo ſprach er aus dieſer Veranlaſſung zu ſeinen Zuhörern: ſehet zu, und hütet euch vor dem Geiz; denn Niemand lebt davon, daß er viele Güter habe. Das Begehren des Juden ſchien gerecht zu ſeyn; der Heiland wußte aber, daß ein Geiz darunter ſtecke, und warnte deßwegen Jedermann davor. Großer Gott, mache mich gründlich von dem Geize frei und dagegen reich in Dir! gib mir die wahre Klugheit, die dein lieber Sohn in dem Gleichniß vom ungerechten Haushalter geprieſen hat.

Mel. O Lamm Gottes, unſchuldig ꝛc.

1. Ich will dich nicht verlaſſen, ich will dich nicht verſäumen. Dieß Wort will ich feſt faſſen; mir ſoll vom Geiz nicht träumen. Ich will anſtatt der Klagen Gott nur ſein Wort hinſagen: Du haſt's verſprochen, o Vater!

2. Wenn glaubensloſe Seelen bald mit dem Reichthum prangen, bald ſich um Reichthum quälen, und ihn doch nicht erlangen, ſo bleibt mir alle Male die Schrift zum Capitale. Dir will ich glauben, o Vater!

3. Wenn ich auch Nichts kann ſehen, wenn ich verlaſſen ſchiene, ſo kann ich doch noch flehen, mit dem Wort will auf Ihn je ich alle Sorgen werfen; Er weiß, was wir bedürfen. Da magſt Du ſorgen, o Vater!

4. Wenn Er mich nun erhöret, und mir ſein Wort erfüllet; ja, eh' Er noch gewähret, und nur mit Troſt mich ſtillet, ſo will ich Ihm ſchon danken. Ein Kind'sherz muß nicht wanken: Dich will ich loben, o Vater!

Ich zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit des Sinnes. Epheſ. 4, 17.

Freilich ſoll ein Chriſt, welcher bekehrt heißen ſoll, nicht mehr wandeln, wie er ſelbſt vor ſeiner Bekehrung gewandelt hat, und wie andere Weltmenſchen wandeln, ſie mögen Chriſten oder Heiden heißen. Wie wandeln aber dieſe? Sie wandeln in der Eitelkeit des Sinnes, welcher die Wahrheit oder das rechtſchaffene Weſen in Chriſto Jeſu v. 21. entgegengeſetzt iſt. Diejenigen wandeln in der Eitelkeit des Sinnes, deren Begierde und Luſt in dem Bezirke derjenigen Dinge eingeſchloſſen iſt, die Salomo in ſeinem Prediger eitel nennt, und von denen er ſagt, daß ſie mit einem Nichts anfangen, und mit einem Nichts aufhören. Solche Leute dichten und reden wohl auch von unvergänglichen und rechtſchaffenen Dingen, nämlich von der Tugend, Frömmigkeit, Gnade Gottes und dem ewigen Leben; aber es iſt Alles nur gedichtet und geſchwätzt; denn ſie haben von allem dieſem Nichts. Sie ſind den Bettlern gleich, die von Gold- und Silbermünzen Vieles reden, und doch keine derſelben beſitzen; oder wie den Träumenden, welche ſich Vorſtellungen von einem Schatz machen, den ſie gefunden haben, und wenn ſie aufwachen, Nichts haben. Leute, die in der Eitelkeit des Sinnes wandeln, haben einen verfinſterten Verſtand, und ſind entfremdet von dem Leben Gottes, das der Seele durch Chriſtum mitgetheilt werden und ſie allein ſättigen kann, durch die Unwiſſenheit, die in ihnen iſt, durch die Blindheit ihrer Herzen, v. 18. Es bleibt aber nicht allein bei dem Mangel deſſen, was wahrhaftig gut iſt, und bei der Unwiſſenheit, ſondern ſolche Leute verfallen, indem ſie ſich mit ihrer lebhaften Seele in dem Bezirk der Eitelkeit umdrehen, auf viele thörichte Ausſchweifungen und ſchändliche Thaten. Sie ſind etwa ruchlos, und ergeben ſich der Unzucht und allerlei Unreinigkeit mit einer unerſättlichen Begierde, v. 19.; und wenn ſie auch dieſes nicht thun, ſo brechen doch andere Laſter bei ihnen aus, deren Paulus viele Epheſ. 4, 25.—5, 18. namhaft macht. Wenn man aber täglich wahrnimmt, wie ſo viele Hohe, Niedere, Gelehrte, Ungelehrte, Reiche, Arme, Alte und Junge in der Eitelkeit des Sinnes wandeln: ſo darf man den Chriſten, die bekehrt heißen wollen, zurufen: ihr aber habt Chriſtum

nicht alſo gelernet, ſo ihr anders von ihm gehört habt, und in ihm gelehrt ſeyd, wie in Jeſu ein rechtſchaffenes Weſen oder Wahrheit ſey, v. 20. 21. Wer geiſtlich iſt, iſt auch geiſtlich geſinnt, Röm. 8, 5. Die aber geiſtlich geſinnet ſind, glauben das wahre Wort Jeſu, ſuchen, finden und genießen die wahrhaftige Gnade, das wahrhaftige Leben Gottes in Jeſu; ihr Sinn iſt über den Bezirk der eitlen Dinge erhaben; ſie bemühen ſich zwar auch damit zur nöthigen Pflege ihres Leibes; aber ihr Verlangen und ihre Hoffnung ſteigt höher bis zu Gott, bis zu Chriſto, bis zu dem unbeweglichen Reich Gottes; ſie ſind geſinnet wie Aſſaph, der Pſ. 73. zu dem Herrn ſagte: dennoch bleibe ich ſtets an Dir; denn Du hältſt mich bei meiner rechten Hand, Du leiteſt mich nach deinem Rath, und nimmſt mich endlich mit Ehren an; und wiederum: wenn ich nur Dich habe, ſo frage ich nicht nach Himmel und Erden. Wer ſo geſinnet iſt, wandelt auch anders, als diejenigen, die nach der Eitelkeit des Sinnes wandeln.

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Wach, Herr, über meinem Sinne, daß die Macht der Eitelkeit mir das Herz nicht abgewinne; denn ſo wandelt nur der Heid'. Wer das Eitle lieb gewonnen, kennet Gott und Chriſtum nicht, und er rennt ganz unbeſonnen in den Tod und in's Gericht.

2. Eitler Sinn iſt von dem Leben, das aus Gott iſt, ganz entfremd't, alſo wird durch Widerſtreben des Verſtandes Licht gehemmt; die Unwiſſenheit verſtocket, und es reißt der eitle Sinn, ob Gott dräuet oder locket, doch die Herzen taumelnd hin.

3. Niemand kann ein Mittel nennen, das für dieſe Seuche dient, als nur Jeſum Chriſtum kennen, der mit Gott uns ausgeſühnt. Jeſus gibt den Geiſt der Wahrheit, dieſer lehrt, wer Jeſus ſey, er erfüllt das Herz mit Klarheit, und macht von dem Eitlen frei.

4. Thu' mir, Jeſu, auch die Gnade, gib mir auch von deinem Geiſt; denn im Sterben iſt nur Schade, was dem Weltſinn Wohlſeyn heißt. Könnt' ich Alles hier beſitzen, was ein eitles Herz erfreut, würd' ich's doch nicht lange nützen; denn es folgt die Ewigkeit!

Ihr ſeyd nicht unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade. Röm. 6, 14.

Alle Juden waren ehemals im gewiſſen Verſtand unter dem Geſetz, wie Paulus Röm. 4, 16. andeutet; denn ſie waren verpflichtet, das Geſetz Moſis mit allen Ceremonien, die dasſelbe vorſchrieb, zu halten, wurden aber von Chriſto erlöſet, daß ſie die Kindſchaft des neuen Teſtamentes empfingen, Gal. 4, 5. Auf eine andere Weiſe, die Röm. 7. beſchrieben iſt, muß ein jeder Menſch, der unter die Herrſchaft der Sünde gekommen iſt, einmal unter dem Geſetz ſeyn, obſchon er nicht verpflichtet iſt, die Ceremonien, welche nur die Juden angingen, zu beobachten; denn des Geſetzes Werk oder Hauptzweck iſt dieſes, daß das hohe Recht Gottes, die Sünder zu verdammen, von dem Menſchen erkannt werde; dieſes Recht hat aber Gott gegen alle Menſchen, ſie ſeyen Juden oder Heiden, und es iſt zur Ehre Gottes nöthig, daß daſſelbe von einem jeden Menſchen mit einem tiefen Eindruck erkannt werde. Es gibt alſo eine Zeit, da das Geſetz einem Sünder zum Tode gereicht, Röm. 7, 10., das iſt, ihn unter einer gewaltigen Zermalmung aller ſeiner Seelenkräfte überzeugt und fühlen läßt, daß er des Todes würdig ſey. Er will ſich zwar durch die Verbeſſerung ſeiner Natur und ſeines Wandels helfen; ſo ſehr ihn aber das Geſetz zu dieſer Verbeſſerung als ſeiner großen Pflicht drängt und treibt, ſo unmöglich iſt ſie ihm zur ſelbigen Zeit, weil ihn das Geſetz nicht lebendig macht, Gal. 3, 21., oder ihm keine geiſtliche Kraft darreicht. Daher entſtehen die Klagen, die Röm. 7, 14—24. beſchrieben werden. In dieſem Zuſtand darf und kann aber der Menſch nicht bleiben; ſondern er muß durch den Glauben, den der heilige Geiſt durch das Evangelium in ihm wirket, in einen andern Zuſtand übergehen, bei welchem man von ihm ſagen kann: er ſey nicht mehr unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade. Das Geſetz ſchreckt; die Gnade bringt den Frieden Gottes in's Herz; das Geſetz treibt zu mühſamen und vergeblichen Verſuchen, ſich ſelbſt zu beſſern; die Gnade macht von der Sünde frei; das Geſetz tödtet; die Gnade macht lebendig. So bald der himmliſche Vater ſeinen Sohn dem Menſchen durch den heiligen Geiſt innerlich offenbart, ſobald erlangt er Gnade. Nun wird er von dem Berg Sinai auf den Hügel Golgatha

geführt,

geführt, und ſieht denjenigen an, der da ein Fluch für ihn geworden iſt, und ihn vom Fluch des Geſetzes erlöſet hat; auch wird er auf den Berg Tabor geführt, um aus der Verklärung Jeſu einigermaßen zu erkennen, zu welcher Herrlichkeit er dereinſt durch ihn gelangen ſoll.

Heut zu Tage legt ſich die Chriſtenwelt insgemein darauf, daß ſie ohne Geſetz lebe, wie Paulus Röm. 7, 9. redet; ihre Sittenlehre iſt etwas Todtes, folglich nicht das Geſetz Gottes, welches Paulus einen tödtenden, folglich ſehr mächtigen Buchſtaben nennt. Darum iſt auch die Sünde bei ihr todt, das iſt, ſie macht ihr mit ihrer tödtenden Kraft, welche ſie durch's Geſetz ausübt, Nichts zu ſchaffen. Wer aber immer ſo ohne Geſetz lebt, und ſich deſſen mit Fleiß erwehrt, gelangt nie zur Gnade; denn das Geſetz iſt der Vorhof, durch welchen man gehen muß, wenn man in das Heiligthum der Gnade hineingehen will. Wehe aber auch demjenigen, der, wenn er in dieſen Vorhof gekommen iſt, wieder zurückgeht, ehe er zur Gnade gelangt iſt! Gnade iſt das Ziel der Bekehrung. Unter der Gnade ſeyn, iſt ein ſeliger Stand, der ewig währen ſoll.

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. Wir leben in der Gnade, nicht im Geſetzeszwang; Gott droht nicht gleich gerade mit Fluch und Untergang. Wir ſind mit Gott verſühnt, der zeigt dann einem Sohne, wie Er des Glaubens ſchone, der Ihm mit Treue dient.

2. Herr, wollteſt Du ſtets rächen, wie dein Geſetz gedroht, ſo brächten die Gebrechen uns alle Tag' den Tod. Doch das Beſprengungsblut läßt Du ſtets für uns reden; Du haſt nicht Luſt zu tödten; dein Vaterherz iſt gut.

3. Wenn wir uns täglich beugen, beſchämt von unſrer Schuld, ſo darf dein Geiſt uns zeugen, wir ſteh'n noch in der Huld. O, wäre Gnade nicht, Du hätteſt keine Kinder; wir blieben Alle Sünder, und müßten in's Gericht.

4. Nun bleibt man Dir in Armen, dein Kind lebt nun von Dir; von Treue, von Erbarmen, von Langmuth ſingen wir. Bring' uns zum Heiligthum, wo wir nicht können fehlen, ſo hat an unſern Seelen die Gnade ewig Ruhm!

So ihr anders geſchmecket habt, daß der Herr freundlich iſt. 1 Petr. 2, 3.

Schmecken, daß der Herr freundlich ſey, ſteht nicht nur denjenigen Chriſten zu, welche es in der Heiligung weit gebracht haben, ſondern auch den neugebornen Kindlein in Chriſto; denn Petrus ſagt: ſeyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieſelbe zunehmet, ſo ihr anders geſchmecket habt, daß der Herr freundlich iſt. Die Wiedergeburt geſchieht nicht, ohne daß die Seele die Freundlichkeit Gottes ſchmecken darf. Wenn ſie nämlich durch das Geſetz, welches ihr das Recht Gottes, ſie zu verdammen, vorhält, ja, ſie die ſchwere Hand fühlen läßt, erſchreckt und zermalmt worden iſt: ſo wird ſie durch die Empfindung der Freundlichkeit Gottes wieder aufgerichtet, und bekommt durch dieſelbe diejenige Erquickung, welche der Heiland allen Mühſeligen und Beladenen, die zu ihm kommen, verheißen hat. Durch dieſe Erquickung entſteht der Glaube in der Seele, durch welchen der Menſch die Gerechtigkeit und das Leben erlangt. Das Mittel, welches der heilige Geiſt dabei braucht, iſt das Evangelium, welches er der Seele auf eine kräftige und empfindliche Weiſe zueignet: deßwegen ſind diejenigen, welche die Freundlichkeit Gottes durch das Evangelium, und ſo, wie ſie im Evangelio geoffenbart iſt, geſchmeckt haben, noch weiter nach dieſer vernünftigen lautern Milch begierig. Das Evangelium wird eine Milch genannt, weil es lieblich ſtärkend und auch Kindern in Chriſto faßlich iſt, eine lautere Milch, weil es mit keinem Irrthum vermengt iſt, und eine vernünftige Milch, weil es von dem göttlichen Sinn oder Verſtand ausgefloſſen iſt, und mit dem Verſtand des Menſchen gefaßt werden muß. Nach dieſer vernünftigen lautern Milch ſollen denn die jetzt gebornen Kindlein in Chriſto begierig ſeyn, damit ſie durch dieſelbe zunehmen. Was alſo zur Erweckung des Glaubens und zur erſten Erquickung der Seele dienlich iſt, iſt auch zum geiſtlichen Wachsthum dienlich, und es iſt begnadigten Seelen ſehr ſchädlich, wenn ſie nach ihrer Begnadigung die lautere Milch des Evangeliums als Etwas, das nur für Anfänger gehöre, verlaſſen, nach ſeltſamen Meinungen lüſtern werden, und ſich hernach von mancherlei und

fremden Lehren umtreiben laſſen. Wer aber in ſeinem Chriſtenthum recht zunehmen will, glaubt im Fortgang eben dasjenige Evangelium völliger, welches er zuerſt ſchwächlich geglaubt hatte, und erkennt Chriſtum, welcher ihm durch daſſelbe im Anfang vor die Augen gemalt worden iſt, im Fortgang beſſer und mit einer gewiſſern Zuverſicht. Es gibt kein anderes Evangelium, als das einige, Gal. 1, 7.; in ſofern man es aber nach ſeinem ganzen Umfang glauben ſoll, wird es eine ſtarke Speiſe. Wenn man es aber glaubt, und als eine Milch gleichſam trinkt, ſo kann man durch daſſelbe von Zeit zu Zeit wieder ſchmecken, daß der Herr freundlich ſey; ja, dieſes Schmecken nimmt ſelber zu, weil der neue Menſch mit ſeinen geiſtlichen Sinnen immer ſtärker wird. Fürwahr, wer die Freundlichkeit Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt ſchmeckt, genießt Etwas, womit die Freuden der Welt bei weitem nicht zu vergleichen ſind. Herr Jeſu, du biſt nicht nur gut und voll Liebe in dir ſelbſt, ſondern auch freundlich, und gibſt dich zu empfinden und zu genießen. Wer hätte eine gute Stunde ohne dich? Gib dich mir, und nimm mich hin!

Mel. Ruhet wohl, ihr Todtenbeine ꝛc.

1. Jeſus, an dem Kreuz geſchlachtet, Jeſus in der Herrlichkeit, der iſt's, den die Welt nicht achtet, aber der das Herz erfreut; was ich habe, was ich rühme, was ich hoffe, iſt in ihme.

2. Wohl dem, welcher einmal ſchmecket, wie der Herr ſo gütig ſey, das Verlangen wird erwecket, und der Hunger immer neu. Es verſchmachtet eine Seele im Gefühl, daß Jeſus fehle.

3. Könnt' ich nicht auf Jeſum ſterben, o, wo fänd' ich dann ein Heil? dürft' ich nicht mit Chriſto erben, o, wo bliebe dann mein Theil? Herr, wie gütig biſt du denen, die nach dir ſich herzlich ſehnen!

4. Wie nach mütterlichen Brüſten jetzt geborne Kindlein ſchrei'n; alſo laß auch mein Gelüſten, Herr, nach deiner Güte ſeyn. Nichts mag mein Verlangen ſtillen, du kannſt's ewiglich erfüllen!

5. Jeſus, an dem Kreuz geſchlachtet, Jeſus in der Herrlichkeit, der ſey, wenn mein Herz einſt ſchmachtet, mir noch zur Zufriedenheit! Schmeckt die Güte hier ſo ſüße, was wird's ſeyn im Paradieſe!

Freuen und fröhlich müſſen ſeyn an Dir, die nach Dir fragen, und die dein Heil lieben und immer ſagen: hochgelobet ſey Gott! Pſ. 70, 5.

Nicht nur eine Errettung und daraus entſtehende Zufriedenheit, ſondern Freude und Frohlocken iſt den Gerechten bereitet. Sie müſſen und werden in Gott ſich freuen und frohlocken; denn es iſt den Rechten ſeines Reiches gemäß, und Er hat's ihnen verheißen. Was davon nicht in dieſer Welt vorkommt, wird in der zukünftigen nach einem vollen und überfließenden Maß vorhanden ſeyn. Welches ſind aber die Leute, die ſich ohnfehlbar noch in dem Herrn freuen, und ſeinetwegen frohlocken müſſen? Es ſind Solche, die vielleicht heute, wie David v. 6., bekennen und beten müſſen: ich bin elend und arm: Gott eile zu mir; denn Du biſt mein Helfer und Erretter; mein Gott verzeuch nicht! Indem ſie ſo klagen und beten, frohlocken ſie noch nicht; doch fragen ſie nach dem Herrn, ſuchen ſein Antlitz, wenden ſich bei ihrer geiſtlichen Armuth zu Ihm, und lieben ſein Heil. Das iſt ihnen nämlich lieb, daß ſie einen Gott haben, der da hilft, und daß Er Jeſum als einen Helden erweckt hat, der allen Elenden helfen ſoll, Pſ. 89, 20. Sie bitten alſo Ihn um das Heil, das Er zu erweiſen pflegt, und um die Hülfe, die Er den Elenden erzeigt; und wenn die Hülfe verzeucht, ſo ſprechen ſie ihrer Seele ſo zu, wie David that, da er Pſ. 42, 12. ſagt: was betrübſt du dich, meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angeſichtes Hülfe, und mein Gott iſt. Sie lieben dieſes Heil und dieſe Hülfe Gottes, weil ſie dieſelbe ſchon vorher erfahren haben, und weil ſie ſowohl aus dem Wort Gottes, als auch aus der Erfahrung wiſſen, daß Gott den Elenden herrlich helfe, daß Er zur rechten Zeit helfe, und daß Er ſein Heil und ſeine Hülfe ſo erzeige, daß es eine gute Folge auf die Ewigkeit hinein hat; weil die durch's Elend geläuterte Seele zugleich erleuchtet, geſtärkt, und zur Empfangung des himmliſchen Erbes zubereitet wird. Die ungläubige Welt betet nicht und liebt das Heil Gottes nicht; ſie will nicht, daß Er ihr helfe, weil Er zu ſpät und nicht nach dem Willen des Fleiſches und der Vernunft zu helfen ſcheint, ja, ſie traut es

Ihm bei ihrem Unglauben gar nicht zu, daß Er helfen werde. Sie ſucht ſich alſo ſelber zu helfen, wie Iſrael, da es einen König begehrte, 1 Sam. 8., und Ahas, da er einen Bund mit den Aſſyrern machte, Jeſ. 7., 2 Kön. 16., und die Hülfe, die ihm Gott durch den Propheten Jeſaias anbieten ließ, verachtete. Wer ſo geſinnt iſt, fürchte den Fluch, und bedenke den Segen, der Jer. 17, 5. 6. 7. 8. von dem Herrn ſelbſt ausgeſprochen iſt. Diejenigen, die nach dem Herrn fragen, und ſein Heil lieben, müſſen ſich zuletzt in Ihm freuen, und frohlockend immer ſagen: hochgelobet ſey Gott; denn es muß erfüllet werden, was Sprichw. 10, 28. ſteht: **das Warten der Gerechten wird Freude werden, aber der Gottloſen Hoffnung wird verloren ſeyn.** Herr, mein Herz hält Dir vor dein Wort: du ſollſt mein Antlitz ſuchen; darum ſuche ich auch, Herr, dein Antlitz! Verbirg dein Antlitz nicht von mir, und laſſe auch mein Warten zur Freude werden, und wiſche wenigſtens in jener Welt alle Thränen von meinen Augen ab!

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Ein Gott, der hilft, iſt unſer Gott, Er hilft den Heilsverwandten. Zu Schanden wird der Feinde Rott', wir werden nicht zu Schanden. Mit Liſt, Gewalt und Spötterei fragt oft der Feind uns, wo Er ſey. Nur ſtill! Er iſt vorhanden.

2. Das macht die Gläubigen getroſt auch gegen Thier und Drachen, ihr Grimm iſt groß, ihr Sinn erbost; doch kann man ihrer lachen. Die Kirche bleibt, es lebt ihr Haupt. Herr, ſchütze ferner, was noch glaubt; ſey mächtig in den Schwachen!

3. Es müſſen fröhlich ſeyn an Dir, die nach Dir, Herr, noch fragen; die dein Heil lieben, müſſen hier, und dort einſt, immer ſagen: Gott, unſer Gott ſey hochgelobt, die Feinde haben ausgetobt, ſein Wort hat ſie geſchlagen!

Kindlein, ihr ſeyd von Gott, und habt jene überwunden; denn der in euch iſt, der iſt größer, denn der in der Welt iſt. 1 Joh. 4, 4.

Johannes hatte vor dieſen Worten von falſchen Propheten geredet, welche in die Welt ausgegangen ſeyen, und deren Hauptirrthum darin beſtand, daß ſie nicht glaubten, folglich auch nicht bekannten, daß Jeſus Chriſtus in dem Fleiſch gekommen ſey. Sie leugneten alſo, daß Jeſus Chriſtus ein Fleiſch oder einen Leib gehabt habe. An dieſem Irrthum hingen viele andere Irrthümer; dieſe Irrlehrer aber und ihre Lehren waren ſo beſchaffen, daß Johannes v. 5. ſagen konnte: ſie ſind von der Welt, folglich nicht aus Gott geboren: darum reden ſie von der Welt, oder aus einem ungeänderten Weltſinn, und die Welt hört ſie, und gibt ihnen Beifall. Hingegen gab er den Rechtgläubigen, an die er ſchrieb, dieſes Zeugniß: Kindlein, ihr ſeyd von Gott und durch die Wiedergeburt Kinder Gottes geworden, und habt jene überwunden. Wie mag aber dieſes zugegangen ſeyn? Haben ſie etwa jene Irrgeiſter von der Wahrheit überzeugt und bekehrt? Dieſes war nicht geſchehen; denn Johannes gibt v. 5. zu verſtehen, daß ſie damals, da er dieſes ſchrieb, ihre Irrthümer noch ausgebreitet haben. Oder haben die Rechtgläubigen alle ſpitzfindigen Scheingründe der Irrgeiſter beantwortet, und ihnen durch Beweiſe der Wahrheit wenigſtens den Mund geſtopft? Johannes ſcheint auch auf dieſen Sieg nicht zu deuten, wie es denn den wenigſten Chriſten gegeben iſt, ſich mit Irrlehrern in eine Disputation einzulaſſen, und ſie darin mit Worten zu überwinden. Johannes leitet den Sieg der Gläubigen daraus her, daß, der in ihnen iſt, größer ſey, denn der in der Welt iſt. In ihnen iſt der ewige und allmächtige Geiſt Gottes, der Geiſt der Wahrheit, wie auch der ewige Vater, der größer als Alles iſt, und der Sohn Gottes, welcher das Licht der Welt, und der Amen und der treue Zeuge heißt. In der Welt aber iſt und herrſcht der Teufel, der Lügner und Mörder, und der Feind aller Wahrheit und Gerechtigkeit. Wenn nun böſe Menſchen von dem Teufel unterwieſen werden, kräftige Irrthümer auszubreiten, welche andern böſen Menſchen angenehm ſind, und deßwegen von dieſen ohne einen ſcheinbaren Beweis gerne angenommen werden, ſo hält der große Gott die Seinigen

in ſeiner Hand, zeigt ihnen die Wahrheit deutlich, läßt ſie die Kraft derſelben empfinden, läßt einſehen, wie jene Irrthümer kraftlos, ſchädlich, und dem Weltſinn gemäß ſeyen, macht ihre Herzen in der Erkenntniß der Wahrheit feſt; und ſo überwinden ſie alle Irrlehrer. Die Salbung, welche ſie von Gott empfangen haben, lehrt ſie vielleicht nicht diſputiren; hingegen lehrt dieſelbe ſie Alles klar und mit feſter Ueberzeugung erkennen, was zur Seligkeit nöthig iſt; da ſie dann das Gegentheil leicht als etwas Fremdes verwerfen können, weil keine Lüge aus der Wahrheit kommt, 1 Joh. 2, 20. 21. 27. Ein ſolcher Sieg über die Verführer iſt edel, und auch zu unſerer Zeit ſehr nöthig. Der Geiſt des Widerchriſtes reget ſich ſehr. Viele Leute geben der Wahrheit mit dem Munde noch Beifall, weil ſie noch keine ſtarke Verſuchung zum Abfall bekommen haben, und bei der wahren Lehre ihr zeitliches Glück finden; wenn aber ſcharfe Verſuchungen kommen, ſo wird offenbar, daß Niemand überwinden könne, als derjenige, der von Gott und in dem Gott iſt.

Mel. O Haupt voll Blut und Wunden! ꝛc.

1. Der große Grimm des Drachen in ſeiner kurzen Zeit ſoll uns nicht zaghaft machen; denn Jeſus führt den Streit. Er iſt und bleibt Erlöſer; der Sieg iſt ſeines Thuns; der in uns iſt, iſt größer, als der, der außer uns.

2. Der Drach' führt große Lügen. Ihr Kindlein wanket nicht; die Wahrheit wird doch ſiegen, die unſer Tröſter ſpricht. Der Drach' zückt zwar zum Hiebe das Beil, ſein Haß iſt groß; doch größer iſt die Liebe, daß Jeſus Blut vergoß.

3. Der Drach' hat große Stärke; doch Chriſtus hat viel mehr, und zeigt es in dem Werke, den Drachen ſtürzet er. Man werde ja nicht ſcheue vor Satans großer Liſt; wir wiſſen, daß die Treue des Heilands größer iſt.

4. So bleibe in den Deinen, Herr Jeſu, Gottes Sohn; laß uns dein Heil erſcheinen, und ſtürz' des Drachen Thron. Er darf's nicht lange treiben; dein Volk vertrauet dir. Wir wollen Kindlein bleiben: ſo überwinden wir!

Mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht ſcheinet ihr Gottes Kinder als Lichter in der Welt, damit, daß ihr haltet ob dem Wort des Lebens. Phil. 2, 15. 16.

Paulus theilt hier das menſchliche Geſchlecht in zwei Haufen, und nennt den einen „Kinder Gottes,“ den andern aber ein „unſchlachtiges und verkehrtes Geſchlecht.“ Diejenigen, die zu dieſem Geſchlecht gehören, wollen zwar die Namen „unſchlachtig“ oder „ſtörrig“ und „verkehrt“ von ſich ablehnen, werden aber doch, wenn ſie ihren Sinn nicht ändern, als ſolche am Tage Jeſu Chriſti offenbar und zu Schanden werden. Gottes Kinder müſſen unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht wohnen; denn Gott hat ihnen bisher kein eigenes Land eingegeben. Der Waizen muß auf dem Acker Gottes das Unkraut neben ſich dulden; weil ihm Gott bisher keinen abgeſonderten Theil dieſes Ackers eingeräumt und durch ſeine Engel noch keine äußerliche Scheidung zwiſchen beiden gemacht hat. Bei dieſer Verfaſſung aber liegt den Kindern Gottes ob, ihrer ſelbſt wohl wahrzunehmen, daß ſie von dem Sinn des ungeſchlachten und verkehrten Geſchlechtes nicht angeſteckt werden, an ihrem eitlen Wandel und böſen Werken keinen Antheil nehmen, und aus der Feſtung ihres Gnadenſtandes nie entfallen. Ihren Theil von Leiden, die ihnen dieſes Geſchlecht verurſacht, ſollen ſie gern übernehmen, übrigens aber als Lichter in der finſtern Welt ſcheinen, weil doch ein jedes Kind Gottes durch die Wiedergeburt ein Licht von dem Herrn empfangen hat, ja, ein Licht in ihm geworden iſt. Dieſen Lichtſtand nun ſoll man bewahren, und ob dem Wort des Lebens halten. Gleichwie nämlich der Tod herrſcht, wo die Finſterniß herrſcht, alſo iſt da ein geiſtliches Leben, wo ein geiſtliches Licht iſt. Gott erleuchtet durch ſein Wort; dieſes Wort aber iſt auch ein Wort des Lebens, weil es ein geiſtliches Leben, das ewig iſt, gibt und verſpricht. Die Welt achtet es für Nichts, ſondern behilft ſich mit dem Schimmer ihrer durch Lüſte verkehrten und ohnehin nicht weitreichenden Vernunft, und wandelt hin im Licht ihres Feuers und in Flammen, die ſie angezündet hat, Jeſ. 50, 11., iſt aber dabei in Anſehung der geiſtlichen Dinge, die das Reich Gottes in ſich faßt, für todt zu achten; aber Kinder Gottes, die ein

Licht in dem Herrn ſind, halten ob dem Worte des Lebens. Sie glauben es, und richten ſich in ihrem Thun und ganzen Wandel darnach. Das Wort des Lebens iſt ihr Rathgeber und ihre Richtſchnur, aber auch ihr Troſt und ihre Erquickung, und verſchafft ihnen die geiſtliche Stärke, welche ſie zur Erduldung der Leiden und zur Ausrichtung des Willens Gottes nöthig haben. So lang der Baum, den David Pſ. 1. beſchreibt, an dieſem Waſſerbach ſtehen bleibt, wird er fruchtbar bleiben, und ſeine Blätter werden nicht verwelken. Wir haben uns zu prüfen, ob wir durch die Wiedergeburt Kinder Gottes und Lichter der Welt geworden, und ob wir ſolche geblieben ſeyen. Ach, daß wir durch Nichts verdunkelt werden, ſondern immer brennende und hellſcheinende Lichter bleiben! Ach, daß das lange Wohnen unter Meſech und in den Hütten Kedars, das iſt, das lange Wohnen und Wandeln unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht, uns nicht gegen ihre Weiſe gleichgültig und demſelben ähnlich mache; ach, daß das Wort des Lebens uns immer leite und zum Sieg über die Welt ſtärke!

Mel. Wo iſt mein Schäflein, das ich liebe ꝛc.

1. Herr, dein Wort iſt ein Wort des Lebens, wen dieß nicht rührt, der bleibt im Tod; dem Glauben iſt's ein Himmelbrod, dem Weltwitz ekelt's, als vergebens! Gott, der das Leben in ſich hat, hat's uns durch ſeinen Geiſt gegeben, es zeigt uns in dem Sohn das Leben, und auch den Riß von jener Stadt!

2. Herr, laß uns an dem Worte halten, dabei man an dem Leben hält! Verwelken muß das Bild der Welt, die Himmel wie ein Kleid veralten, nur dieß Wort bleibet ewiglich. Was will ich halten in dem Sterben? was kann mich halten im Verderben? Halt' ich dieß Wort, ſo hält es mich!

3. Lebendiger, Dir ſoll man danken, dein Wort iſt, wie Du ſelber biſt, und wie dein Sohn, der ewig iſt! Wenn dieſe fallen, jene wanken, ſo glauben wir, und danken fort, und ſingen einſt in Salems Thoren, von Wort des Lebens neu geboren: Gott iſt wahrhaftig, und ſein Wort!

Der Herr Jeſus Chriſtus iſt unſere Hoffnung.
1 Tim. 1, 1.

Wenn wir eine gegründete Hoffnung haben wollen, in allen Nöthen und Gefahren erhalten, gegen den Geiſt der Welt geſchützt, aus allem Uebel erlöſet, und in das himmliſche Reich Gottes nach dieſem Leben aufgenommen zu werden: ſo müſſen wir uns an den Herrn Jeſum Chriſtum halten; denn dieſer iſt allein unſere Hoffnung. Nur die Reben an Chriſto dem Weinſtock, nur die Glieder ſeines Leibes, nur die Schafe, die ihm als Hirten angehören, nur diejenigen, die durch den Glauben in ihm erfunden werden, ſind diejenigen, denen Gott hilft, die Gott ſegnet und ſchützt, und denen Er zuletzt ſein Reich als ein Erbe ſchenkt. Die Hoffnung des Heuchlers, der außer Chriſto ſich ſelber in ſeinem Thun gefällt, die Hoffnung des Gottloſen, welcher frech ſagt: wer iſt der Herr Jeſus Chriſtus, deſſen Stimme ich hören ſollte? wird verloren ſeyn. Wer aber dem Herrn Jeſu Chriſto angehört und anhangt, genießt in ihm viel Gutes, und hofft noch viel mehr Gutes, und dieſe ſeine Hoffnung läßt ihn nicht zu Schanden werden. Als Herr hat er Alles in ſeiner Hand, und es iſt ihm ein Leichtes, die Welt ſo zu regieren, daß ſeine Kinder Raum bekommen, darin unanſtößig zu wandeln, und ſeinen Willen auszurichten. Auch hat er die Macht, ſie in den Himmel aufzunehmen, weil er ſelbſt den Himmel als der Herr deſſelben eingenommen hat, Ap. Geſch. 3, 21. Als Jeſus iſt er ihr Erlöſer, und will dieſen Namen an ihnen wahr, und ſie ſelig machen von ihren Sünden; als Chriſtus iſt er der Geſalbte und will das Freudenöl, womit er ohne Maß geſalbt worden iſt, auch auf ſie fließen laſſen, und ſie dadurch ſeiner Freude theilhaftig machen. In dem menſchlichen Leben kommen viele Fälle vor, bei welchen die Hoffnung den Menſchen ſtärken und aufheitern muß; niemals aber trägt die Hoffnung mehr aus, als wenn man dem Tod nahe iſt. Nun ſoll der Menſch aus der ſichtbaren Welt gehen, deren er gewohnt war, und in eine andere übergehen, die er noch nie geſehen hat; nun ſoll er ſehen, was er noch nie geſehen hat, hören, was er noch nie gehört hat, fühlen, was er nie gefühlt hat; nun ſoll ſein ewiges Schickſal einen großen Ausſchlag bekommen. Soll er nun als ein Gerechter auch im Tode getroſt

ſeyn, ſo muß er Hoffnung haben; dieſe Hoffnung aber muß ihm ſein Herr Jeſus Chriſtus ſeyn; in der Einfältigkeit auf ihn müſſen ſeine Seelenkräfte zuſammen gefaßt ſeyn; er muß ſich bewußt ſeyn, daß er an ihn glaube, ihn anhange und angehöre, und von ſeinem Namen, oder von Allem, was er von ihm hört, eine Kraft empfinden. Bei wem es ſo ſteht, an dem wird das Wort Salomons, Spr. 10, 28., erfüllt werden: das Warten der Gerechten wird Freude werden, an den Ungläubigen und Gottloſen aber der Ausſpruch, der dabei ſteht: der Gottloſen Hoffnung wird verloren ſeyn. Niemand laſſe es aber darauf ankommen, daß er erſt auf ſeinem Todbette ſich zu dem Herrn Jeſu Chriſto wenden und ihn da in der Schnelle gleichſam erhaſchen wolle. Der Glaube iſt alsdann nicht Jedermanns Ding: darum ſollen wir in geſunden Tagen, alldieweil wir das Evangelium hören, dieſes unſer Beſtreben ſeyn laſſen, daß wir Chriſtum gewinnen, und in ihm erfunden werden!

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Herz, prüfe deiner Hoffnung Grund; iſt's Hoffnung jenes Lebens? Der Unglaub' hoffet mit dem Mund, hofft aber ganz vergebens; wie Einer, dem von Eſſen träumt, und, wenn Er wacht, iſt's weggeräumt, da fühlt er erſt den Hunger!

2. Wer Hoffnung außer Chriſto hat, deß Hoffnung iſt verloren! das Herz bleibt leer, und wird nicht ſatt, und redet wie die Thoren. Nur Jeſus Chriſtus muß allein im Glauben unſ're Hoffnung ſeyn: ſo wird man nicht zu Schanden!

3. Das, was der Vater uns verheißt, will uns der Sohn erfüllen, und dieß verſiegelt dann ſein Geiſt, man hofft nach Gottes Willen. Man hofft, wo Nichts zu hoffen ſcheint, und doch wird, eh' die Welt es meint, die Hoffnung noch zur Freude!

4. Mach', Jeſu, meine Hoffnung feſt, ſo hoff' ich nie vergebens; denn wenn du mich auch ſterben läßt, ſterb' ich als Erb' des Lebens! Da wird das Herz auf ewig ſatt; es hat, was es gehoffet hat, erwacht nach deinem Bilde!

Ihr ſeyd der Leib Chriſti, und Glieder, ein Jeglicher nach ſeinem Theil. 1 Kor. 12, 27.

Die Apoſtel waren gewohnt, einzelnen chriſtlichen Gemeinden ſolche Namen beizulegen, welche ſonſt der allgemeinen chriſtlichen Kirche gebühren. Auf dieſe Weiſe nennt Paulus die Korinther eine reine Jungfrau, die er Chriſto als eine Braut zuzuführen wünſche, 2 Kor. 11, 2., ingleichen den Tempel des lebendigen Gottes, 2 Kor. 6, 16., und 1 Kor. 12, 27. den Leib Chriſti; da ſie doch nur ein Theil dieſer Braut, dieſes Tempels und dieſes Leibes waren. Petrus nennt die auserwählten Fremdlinge, an die er ſchrieb, das heilige Volk, und das Volk des Eigenthums, 1 Petr. 2, 9.; da ſie doch nur ein Theil dieſes Volkes waren. Der Grund dieſer Weiſe zu reden iſt dieſer, daß ſich Gott gegen die Theile ſeiner Kirche erzeiget, wie Er ſich gegen die ganze Kirche erzeigt: weßwegen auch die Namen der ganzen Kirche, welche große Vorrechte anzeigen, den Theilen derſelben beigelegt werden. Der Leib Chriſti hangt an Chriſto als dem Haupt, iſt alſo mit demſelben innig verbunden, genießt aus ihm den Einfluß des heiligen Geiſtes und wird von ihm durch dieſen Geiſt regiert. Einzelne Chriſten ſind Glieder an dieſem Leib, und zwar ein Jeglicher nach ſeinem Theil, ſo nämlich, daß ein jedes Glied ſeine eigene Fähigkeit und Beſtimmung hat. Unter dieſen Gliedern ſoll keine Spaltung ſeyn, ſondern die Glieder ſollen für einander gleich ſorgen, 1 Kor. 12, 25.; ein Glied ſoll an dem andern hangen, und eines dem andern Handreichung thun nach dem Werk eines Jeglichen in ſeiner Maße, und machen, daß der Leib wachſe zu ſeiner Selbſtbeſſerung, und das Alles in der Liebe, Epheſ. 4, 16. Zu dieſem Ende hat Gott verſchiedene Aemter in der Kirche geordnet, und gibt zur Verwaltung derſelben die dazu nöthigen Gaben; diejenigen aber, die keine Aemter bekleiden, ſollen wenigſtens geiſtliche Gaben und Kräfte empfangen haben, alle aber mit der Liebe, als der beſten und allgemeinen Gabe, erfüllt ſeyn, 1 Kor. 12, 28—31., Epheſ. 4, 4—11.

Dieſes iſt nun die wahre Geſtalt einer chriſtlichen Gemeinde, welche wie die korinthiſche aus Geheiligten in Chriſto Jeſu, aus berufenen Heiligen, und aus Leuten, die keinen Mangel an irgend einer Gabe haben, beſteht, 1 Kor. 1, 2. 7.

Wo ſind aber nun ſolche Gemeinden? Heut zu Tage beſteht die heilige chriſtliche Kirche, die den ganzen Leib Chriſti auf Erden ausmacht, aus zerſtreuten Kindern Gottes, unter denen die Einigkeit meiſtens unſichtbar, und die geiſtliche Handreichung durch viele Hinderniſſe erſchwert iſt. Es iſt ein falſcher Ruhm, wenn das neue Babylon ſagt: ich ſitze und bin eine Königin, und werde keine Wittwe ſeyn, und Leid werde ich nicht ſehen, Offenb. 18, 7.; denn dieſe Königin iſt eine große Hure, und nicht die Braut des Lammes, und das Leid, das ſie zu ſehen nicht fürchtet, wird gewiß über ſie kommen. Ein Chriſt muß ſich meiſtens damit begnügen laſſen, daß er ſich zu einer Gemeinde halten kann, bei welcher das Wort Gottes und die heiligen Sakramente als die echten und alle Zeit kräftigen Gnadenmittel zu finden ſind, und ſich es nicht irren laſſen, wenn es in ſelbiger Gemeinde Leute gibt, welche am jüngſten Tag vergeblich ſagen werden: Herr, Herr, thue uns auf; wir haben vor dir gegeſſen und getrunken, und auf unſern Gaſſen (oder in unſern Kirchen) haſt du uns gelehrt, Luc. 13, 25. 26. Niemand rühme ſich eines Menſchen oder einer Kirche, zu der er äußerlich gehört; wer ſich aber rühmen will, der rühme ſich des Herrn, und beſtrebe ſich, immer ein lebendiges und wohlanſtändiges Glied an ſeinem Leib zu ſeyn.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Der Neid und Ehrgeiz quälen die weltgeſinnten Seelen bei ihres Mitglied's Gut. Nur Gottes guter Wille und Demuth macht fein ſtille; denn weiſ' und recht iſt, was Gott thut!

2. Hab' ich die kleinſten Gaben: der ſie gab, wollt' es haben, ſo bleib' ich, was ich bin. Denn daß kein Ohr zum Auge, ein Fuß zur Hand nicht tauge, das wußt' der weiſe Gott vorhin!

3. Wer hadert mit dem Schöpfer; ſpricht auch der Thon zum Töpfer: was macheſt du mich ſo? Wenn ich ein Glied am Leibe, auch das geringſte, bleibe, ſo preiſ' ich Gott, und bin noch froh!

4. Ich lobe, Herr, dein Fügen, und danke mit Vergnügen; die Gaben ſind ja dein. Laß mich, wie ich begehre, nur ein Gefäß zur Ehre, ein Werkzeug deiner Gnade ſeyn!

Ich gedenke deiner Sünden nicht. Jeſ. 43, 25.

Indem Gott zu ſeinem Volk ſagt: Ich gedenke deiner Sünden nicht, ſo legt Er kein Bekenntniß einer Vergeſſenheit ab; denn es iſt Alles blos und entdeckt vor ſeinen Augen, ſowohl das Gegenwärtige und Zukünftige, als auch das Geſchehene oder Vergangene. Gott gedenkt der Sünden nicht, wenn Er ſie nicht zurechnet. Billig verwundert man ſich aber über dieſe Rede Gottes. Nach dem Urtheil der Vernunft ſollte Gott den Sünder als einen Sünder, und den Gerechten als einen Gerechten behandeln. Nun ſagt Er aber: Ich gedenke deiner Sünden nicht, ob Du mir ſchon damit Arbeit und Mühe gemacht haſt! Ich liebe dich, als ob du nie geſündiget hätteſt; Ich behandle dich, der du viel Böſes gethan haſt, als ob du nichts Böſes gethan hätteſt. Dazu muß nun ein tiefer und wichtiger Grund vorhanden ſeyn. Worin beſteht er aber? Hat etwa das Volk oder der Menſch, zu dem Gott dieſes ſagt, Werke gethan, wodurch er ſeine vorigen Sünden erſetzt, und ſich auf's Neue der Liebe Gottes würdig gemacht hätte? Der große Gott verneint dieſes, da Er v. 23. 24. ſagt: Mir haſt du nicht gebracht Schafe deines Brandopfers, noch Mich geehret mit deinen Opfern; Mich hat deines Dienſtes nicht gelüſtet im Speisopfer, habe auch nicht Luſt an deiner Arbeit im Weihrauch; Mir haſt du nicht um Geld Kalmus gekauft, Mich haſt du mit dem Fetten deiner Opfer nicht gefüllet. Hier nennt der große Gott die köſtlichſten gottesdienſtchen Werke, die ein Iſraelit zur Zeit des alten Teſtamentes thun konnte, und ſagt, Er ſey dadurch nicht ſo geehrt und vergnügt worden, daß Er deßhalb die Uebertretung ſeines Volkes tilge, und ihm ſeine Sünden vergebe. Haben nun dieſe Werke nichts vermocht, ſo werden die Werke des Geſetzes, die ein Chriſt thun kann, auch Nichts vermögen. Warum tilgt alſo Gott die Uebertretung? warum gedenkt Er der Sünden nicht? Um meinetwillen, ſagt der Herr, thue Ich's, das iſt, um meiner Ehre willen. Iſt's aber Gottes Ehre gemäß, rühmlich, daß Er den Sünder behandelt, als ob Er nicht geſündigt hätte, und ſeiner Sünden nicht gedenkt, als ob ſie nicht geſchehen wären? Und zwar in dem Fall, da Er ſelber bezeugt, Er finde bei dem Sünder keine Urſache, ihn ſo gnädig zu

behandeln, und ſo liebreich gegen ihn geſinnt zu ſeyn? Erwartet nicht ein jeder verſtändiger Menſch, daß eine Urſache dieſer allgemeinen Gnade Gottes angezeigt werde, welche ſeine Ehre vor allen Kreaturen in's Licht ſetze, und den Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen die Sünde von ihm abwende? Gewiß muß eine ſolche Urſache angegeben werden, aber dieſe Urſache hat kein menſchlicher und kein engliſcher Verſtand erdacht; ſondern Gott ſelbſt hat ſie durch einen heiligen und weiſen Rathſchluß verordnet und in dem Evangelio geoffenbart. Sie iſt aber in den Worten Jeſaiä Kap. 53. angezeigt: der Sohn Gottes iſt um unſrer Miſſethat willen verwundet, und um unſrer Sünde willen zerſchlagen; der Herr warf unſer Aller Sünde auf ihn; er hat ſein Leben zum Schuldopfer gegeben, und Vieler Sünden getragen. Wir wiſſen, daß in den Büchern des neuen Teſtamentes dieß Alles noch ausführlicher und deutlicher geſagt ſey. Siehe alſo, o bußfertiger Sünder, die Urſache, warum der heilige und wahrhaftige Gott zu dir ſagen kann: Ich gedenke deiner Sünde nicht!

Mel. Zeuch ein zu deinen Thoren! ꝛc.

1. Wird mir das Angedenken der alten Sünden neu, bin ich, weil ſie mich kränken, auch in dem Beten ſcheu, ſo macht das Wort mir Muth; die Sünden ſind vergeben; Gott ſagt dir: du ſollſt leben; für dich red't Chriſti Blut!

2. Da ſeh' ich erſt die Größe der Vatergnade an, und wie in meiner Blöße ſein Sohn mich decken kann; da bin ich ungekränkt; da wein' ich erſt vor Freuden, daß mich der Sohn will kleiden, der Vater Schulden ſchenkt!

3. O, denk' ich, welche Gnade! der ich gewürdigt bin; ich gehe ganz gerade zu meinem Vater hin, und ſeines Sohnes Geiſt lehrt mich das Abba ſprechen. Gott wird ja nicht erſt rächen, was ſchon verziehen heißt.

4. Herr, ſag' es meinem Herzen, damit es nie vergißt, es laſſe ſich nicht ſcherzen, wenn uns vergeben iſt. Der Vater will auf's Neu', daß ich Gehorſam übe, daß ich die Brüder liebe, für Gnade dankbar ſey!

5. Auch auf dem Sterbebette ſey mein Troſt deine Huld, wenn ich noch Aengſten hätte von wegen mancher Schuld, und wenn mein Herz gedächt', auf Sünden folgen Flammen, ſo bleibt's: wer will verdammen? Gott macht mich ſelbſt gerecht!

Wiſſet ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geiſtes iſt, der in euch iſt, welchen ihr habt von Gott, und ſeyd nicht euer ſelbſt? denn ihr ſeyd theuer erkauft. 1 Kor. 6, 19.

Paulus ſchließt ſo: ihr ſeyd durch das Blut Chriſti theuer erkauft; euer Leib und euer Geiſt ſind alſo Gottes. Gott hat auch von euch ſchon Beſitz genommen; ihr ſeyd Gottes Tempel, v. 19.; und wenn ihr euren Leib ausnehmen wolltet, ſo wiſſet, daß auch derſelbe ein Tempel des heiligen Geiſtes iſt, der in euch iſt, und welchen ihr von Gott habet. Darum ſteht es euch nicht zu, euren Leib zu brauchen, wie ihr wollt, und wohl gar zur Hurerei zu mißbrauchen. Preiſet vielmehr Gott an eurem Leib und an eurem Geiſt, welche Gottes ſind.

Wohl dem, der von Herzen erkennt, daß er mit ſeinem Geiſt und Leib Gottes, folglich nicht mehr ſein eigen ſey, weil er Gott durch's Blut Chriſti erkauft worden iſt! Bei dem unbegrenzten und hohen Recht, das Gott über uns hat, verſchwindet alſo alles Recht, das der Menſch über ſich ſelbſt zu haben meint. Aller unbotmäßige Eigenwille ſoll zernichtet, und alle Luſt, welche dem Willen Gottes widerſtrebt, getödtet werden. Wir ſind ganz Gottes, und ſollen Gott in Chriſto Jeſu leben. Niemand denke, daß dieſer Zuſtand ein beſchwerlicher Sclavenſtand ſey; denn er wird daraus hergeleitet, daß uns Chriſtus durch ſein Blut erkauft hat. Nun wiſſen wir aber, daß das Blut Chriſti zu unſerm Heil vergoſſen worden, folglich iſt der Stand, worin man nach dem Erlöſungsrecht Gottes iſt, und Gott lebt, ein ſeliger Stand. Im Himmel wird er vollkommen ſeyn.

Wie eignet ſich aber Gott ſein erkauftes Eigenthum zu? So daß Er durch ſeinen heiligen Geiſt den Leib und die Seele eines Chriſten in Beſitz nimmt, und in ihm, beſonders auch in dem Leib deſſelben als in ſeinem Tempel wohnt. Als der große Gott den Tempel, den Salomo gebaut hatte, in Beſitz nahm, ließ Er auf den Brandopferaltar Feuer vom Himmel fallen, welches das Opferfleiſch verzehrte, und ſeine Herrlichkeit erfüllte durch eine Wolke den ganzen innern Tempel, daß die Prieſter nicht da hinein gehen konnten, 2 Chr. 7. Ezechiel ſah einen andern Tempel im Geſicht, und ſiehe, ſchreibt er, K. 43, 2., die Herrlichkeit des Herrn kam von Morgen, und brauſete,

wie ein groß Waſſer brauſet, und es ward ſehr licht auf der Erde von ſeiner Herrlichkeit, und die Herrlichkeit des Herrn kam hinein zum Thor gegen Morgen, und erfüllte das Haus. So prächtig nun dieſes Alles iſt, ſo iſt es doch noch etwas Wichtigeres und Größeres, wenn Gott einen Menſchen, der edler als ein ſteinerner Tempel iſt, in Beſitz nimmt; und dieſes geſchieht alsdann, wenn das Wort Chriſti erfüllt wird: wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen, oder wenn die Liebe Gottes in dem Herzen eines Menſchen durch den heiligen Geiſt ausgegoſſen und dieſer ihm zugleich gegeben wird. Es geſchieht dieſes freilich nicht mit äußerlichen Zeichen, doch aber iſt Dunkelheit und Licht und Feuer dabei, der Menſch opfert ſich dem Herrn ganz auf, und der Herr nimmt dieſes Opfer gnädig an. Von da an ſpürt der Menſch, daß nicht mehr ſein eigener Wille, ſondern der Herr in ihm herrſche, und er ſeinen Leib und ſeine Seelenkräfte nur nach deſſen Antrieb und Willen und unter ſeiner Zucht brauchen dürfe. Wehe dem Menſchen, der eine Zeit lang ein Tempel Gottes war, von dem aber Gott wieder weicht, wie Er nach dem Geſicht, das Ezechiel Kap. 10, 11. ſah, vom Tempel Salomons vor ſeiner Zerſtörung gewichen iſt!

Mel. O Jeruſalem, du Schöne ꝛc.

1. Gott, was iſt der Leib von Erden, wo die Sünde ſonſt gewohnt, daß er darf zum Tempel werden; da der Geiſt im Dunkeln thront, weil ihn Jeſus hochgeacht't, und mit Blut an Gott gebracht!

2. Herr, ich danke dir die Ehre: ſo machſt du zu Gottes Haus, was ein Hain der Götzen wäre, da ſchaff'ſt du die Greu'l hinaus, und das Oel des Geiſtes weiht ihn ſich ſelbſt zur Herrlichkeit!

3. In der Taufe war die Weihe. Bricht der Tod die Hütte ein, muß ſie als verklärt auf's Neue Gottes reiner Tempel ſeyn; Gott erweckt den Leib darum, weil er war ein Heiligthum.

4. O, daß Gott an meinem Leibe hier ſchon ſtets geprieſen ſey, daß ich Gottes Lob ſtets treibe, bis ich gar von Sünde frei dort in einem neuen Bau Gott als Prieſter rühm' und ſchau!

Ruth ſprach: rede mir nicht d'rein, daß ich dich verlaſſen ſollte; dein Gott iſt mein Gott. Ruth 1, 16.

Ruth iſt ein Beiſpiel einer rechtſchaffenen und von Gott geſegneten und begnadigten Proſelytin. Sie und eine andere Moabitin Namens Arpa heiratheten in ihrem Vaterland zwei iſraelitiſche Männer, welche bald ſtarben, und ſie als junge Wittwen hinterließen. Der Schwager war ſchon vor den Söhnen geſtorben, und nun war nur noch die ehrwürdige Schwieger Naëmi übrig. Als dieſe in's Land Juda und zwar nach Bethlehem zurück kehrte, wurde ſie von den zwei verwittweten Schwiegertöchtern ein Stück Weges begleitet. Dieſe beiden weinten, als ſie unterwegs von ihnen Abſchied nehmen wollte, und beide ſagten zu ihr: wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Als ihnen aber Naëmi vorſtellte, wie ſie bei ihr keine Ausſicht auf ein zeitliches Glück hätten, ging Arpa zurück, Ruth aber blieb bei ihr. Naëmi war weit entfernt, ſie als eine Proſelytin anzuwerben, daß ſie vielmehr zu ihr ſagte: ſiehe, deine Schwägerin iſt umgewandt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott: kehre du auch um, deiner Schwägerin nach; Ruth aber antwortete: rede mir nicht d'rein, daß ich dich verlaſſen ſollte, und von dir umkehren. Wo du hingeheſt, da will ich auch hingehen; wo du bleibſt, da bleibe ich auch. Dein Volk iſt mein Volk, und dein Gott iſt mein Gott; wo du ſtirbſt, da ſterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dieß und das; der Tod muß mich und dich ſcheiden. Ruth hatte alſo eine große Liebe zu ihrer Schwieger und zu ihrem Volk, glaubte aber auch ſchon in ihrem Herzen an den Gott Iſraels. Ihre Schwägerin war zu ihrem Volk und zu ihrem Abgott Camos umgekehrt; das Herz der Ruth aber hing nicht mehr an dieſem Abgott, ſondern an dem Jehova, dem Gott Iſraels, und ſie ſchwur auch bei ſeinem Namen. Ihr Glaube war ſchon ſo feſt, daß ſie um des wahren Gottes willen ihr Volk und Vaterland verlaſſen konnte. Sie that, was Chriſtus lang hernach, Matth. 19, 29., befohlen hat. Als ſie mit ihrer Schwieger nach Bethlehem ging, führte ſie einen guten Wandel in der Furcht Gottes, und las in der Ernte Aehren auf, ſah aber zu ihrer leiblichen Verſorgung eine Zeit lang keinen offenen Weg vor ſich. Zwar

waren die liegenden Güter ihres verſtorbenen Schwägers, welche nach deſſen Tod ihrem Mann und deſſen Bruder zugefallen waren, vorhanden; allein nach dem Geſetz Moſis durfte keine Wittwe ein liegendes Gut erben, ſondern dieſes fiel dem Bruder ihres verſtorbenen Mannes, oder, wenn keiner vorhanden war, dem nächſten Vetter zu, der aber auch verpflichtet war, die Wittwe zu heirathen, und dem Sohn, den er etwa mit ihr zeugte, ihres erſten Mannes Güter zu hinterlaſſen. Wer ſollte aber nun die arme Ruth heirathen, die von den Moabiten herſtammte, von denen kein Mannsbild jemals in die Gemeinde Gottes aufgenommen werden durfte? 5 Moſ. 23, 3 — 6. Gott lenkte aber dem alten und reichen Boas das Herz dazu. Ruth wurde durch dieſe Heirath eine reiche Frau, und konnte ihrer rechtſchaffenen Schwieger Gutes thun. Die liegenden Güter des Elimelechs, welche ſie dem Boas zubrachte, fielen nach deſſen Tod ihrem Sohn Obed zu, und dieſer war ein Großvater des Königs David, folglich iſt die Ruth gewürdigt worden, die Urgroßmutter eines Königs zu werden, von welchem der Meſſias abſtammte.

Mel. Meinen Jeſum laß ich nicht ꝛc.

1. Rede mir nur Niemand ein, daß ich Jeſum ſoll verlaſſen. Soll ich ohne Jeſum ſeyn? ſoll ich meine Seele haſſen? Jeſu, an dir hang ich feſt, weil du mich auch nicht verläßt!

2. Iſt nicht ſein Gott auch mein Gott: wo iſt Einer ſonſt zu finden? werd' ich nicht zu Schand' und Spott, wenn nicht er mich wäſcht von Sünden? Iſt nicht Chriſti Geiſt in mir: welcher Geiſt treibt mich dafür?

3. Bleib' ich hie von Jeſu fern, darf ich dort nicht mit ihm erben; ſterb' ich nicht einſt in dem Herrn, kann ich ja nicht ſelig ſterben; und wo will ich ewig hin, wenn ich nicht bei Jeſu bin?

4. Nun ſo ſey es feſt geſetzt, ich will nur bei Jeſu bleiben, ſo wird mich der Tod zuletzt nicht von meinem Heiland treiben; ich darf wieder auferſteh'n, ich darf ewig Jeſum ſeh'n!

5. Jeſu, halte mich an dich, weil du mich zu dir gezogen; deine Gnade glaube ich, ſo die Sünde überwogen. Bring' mich dahin, wo du biſt, und dein Gott auch mein Gott iſt!

Das Reich Gottes hält ſich alſo, als wenn ein Menſch Samen auf das Land wirft. Marc. 4, 26.

Der Herr Chriſtus hat das Reich Gottes, welches er auch das Himmelreich nannte, weil es auf Erden gepflanzt wird, und im Himmel ſeine Vollkommenheit erreicht, etliche Mal mit dem Ackerbau verglichen, und beſonders Marc. 4, 26. geſagt: das Reich Gottes hält ſich alſo, als wenn ein Menſch Samen auf das Land wirft, und ſchläft, und ſtehet auf Nacht und Tag; und der Same gehet auf, und wächſet, daß er's nicht weiß, (denn die Erde bringet von ihr ſelbſt zuerſt das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren). Wenn ſie aber Frucht gebracht hat, ſo ſchickt er bald die Sichel hin, denn die Ernte iſt da. Es ſteht in den Büchern der Evangeliſten Vieles, welches verhüten ſoll, daß man ſich nicht an der gering ſcheinenden Frucht des Lehramtes Jeſu ärgern ſoll. Er ſollte das Reich Gottes durch ſein Evangelium anrichten; nachdem er es aber ſchon 2 Jahre gepredigt hatte, ſo fragte man noch: wann kommt das Reich Gottes? Er aber antwortete: es kommt nicht mit äußerlichen Geberden, es iſt aber ſchon mitten unter euch, Luc. 17, 20. 21. Aber nicht Alle, denen er predigte, haben an ihn geglaubt. Sollte denn auch der Sohn Gottes durch ſeine Predigt den Glauben nicht in allen Zuhörern gewirkt haben? Die Antwort ſteht Matth. 13, 13. 14. 15. 19. 20. 21., Joh. 12, 38. 39. 40. 41., und es wird in dieſer Antwort geſagt, daß das menſchliche Herz ſo unachtſam, leichtſinnig, irdiſch geſinnt und verſtockt ſeyn könne, daß, wenn auch der Sohn Gottes ſelber predige, keine Frucht erfolge. Doch glaubten Einige an ihn; dieſe Gläubigen aber waren geringe Leute, und in der Vergleichung mit dem ganzen menſchlichen Geſchlecht, ja auch mit der Menge der Chriſten, welche durch den Dienſt der Apoſtel bekehrt wurden, ein ſehr kleiner Haufe. Allein das Reich Gottes ſollte nach dem weiſen Rathſchluß Gottes auf Erden ſo entſtehen, wie der Senf gepflanzt wird, deſſen Samen ſehr klein iſt, der aber, wenn man warten kann, in Morgenland die Größe eines Baumes erlangt; auch ſollte es ſo entſtehen, wie ein Teig durchſäuert wird, welches nicht plötzlich, ſondern nach und nach geſchieht. Dem Herrn Jeſu,

welcher das Senfkorn ſäet, und den Sauerteig unter das Semmelmehl gemengt hat, hat man doch das ganze Gewächs und die ganze Ausbreitung des Reiches Gottes bis an's Ende der Welt zu danken. Aber auch dieſe Gläubigen behielten bis zur Auferſtehung Jeſu noch jüdiſche Vorurtheile, und die Beſten unter ihnen, nämlich die Apoſtel, waren zunächſt vor dem Tod Jeſu ſo ſchwach, daß ihnen ihr Herr ſolche Wahrheiten noch nicht ſagen konnte, welche man jetzt den Kindern ſagt; der Heiland ſagte aber mit großer Geduld und Sanftmuth, es müſſe ſo gehen; denn das Reich Gottes verhalte ſich wie ein Ackerbau. Zuerſt werfe man den Samen auf die Erde; hernach bringe die Erde von ihr ſelbſt zuerſt das Gras, oder ein Gewächs, das wie Gras ausſehe, und von Unverſtändigen verachtet werden könnte, hervor; aber aus dieſem Gras entſtehen hernach die Aehren, und zuletzt der volle Weizen in den Aehren. Ein ſchwacher Anfang des wahren Chriſtenthums iſt alſo ſchon hoch zu ſchätzen. Wer den Samen des Evangeliums recht gefaßt hat, und kein felſichtes und dornichtes, ſondern ein tief gepflügtes und lauteres Erdreich iſt, darf nicht ängſtlich für ſeinen geiſtlichen Wachsthum ſorgen; denn der Same treibt ſich ſelber. Herr Jeſu, gib dein Gedeihen zu meinem und anderer ſchwachen Chriſten Wachsthum!

Mel. Valet will ich dir geben ꝛc.

1. Auf, Seelen, Gott zu rühmen, der alle Dinge ſchafft! Die Felder anzublümen, gibt Er dem Samen Kraft, und in dem Reich der Gnaden hat unſer Herz ſein Wort, da wächst's von Grad zu Graden bis in den Himmel fort.

2. Das iſt von Gottes Segen, was Niemand kommen ſah auf den verborg'nen Wegen, das ſteht gewachſen da; das göttliche Gemächte iſt unverſeh'ns im Flor: wo man an Sterben dächte, da lebt der Glaub' hervor.

3. Laßt Glaubensfeinde raunen, was eig'nem Witz geträumt, wir merken mit Erſtaunen, wie Wort und Same keimt. Wir preiſen deſſen Namen, der Macht und Weisheit übt, uns Früchte aus dem Samen, vom Wort den Glauben gibt.

4. Vom Feld ſey Gott erhoben, wenn Er es trächtig macht; Ihn ſollen Herzen loben, wo ſein Wort Frucht gebracht. Das Feld, Herr, ſingt, wie reichlich Du deine Güter gibſt; das Herz, wie unvergleichlich Du uns in Chriſto liebſt!

Jeſus ſprach: es iſt vollbracht! Joh. 19, 30.

Als Moſes die Schöpfung der Welt beſchrieben hatte, ſo ſetzte er 1 Moſ. 2, 2. hinzu: alſo vollendete Gott am ſiebenten Tage ſeine Werke, die Er machte, und ruhete am ſiebenten Tag von allen ſeinen Werken, die Er machte; und als Johannes die Erſcheinung eines neuen Himmels und einer neuen Erde und des neuen Jeruſalems beſchrieben hatte, ſo ſetzte er Offenb. 21, 5. 6. hinzu: der auf dem Stuhl ſaß, ſprach: ſiehe, Ich mache Alles neu, und Er ſpricht zu mir: ſchreibe; denn dieſe Worte ſind wahrhaftig und gewiß. Und Er ſprach zu mir: es iſt geſchehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Gott hat alſo bei der Schöpfung ſeine Werke vollendet, und am Ende der Welt macht Er Alles neu, und ſpricht, wie man am Ende eines großen Werkes zu ſagen pflegt: es iſt geſchehen. Nach der Schöpfung war wegen der Sünde, die in die Welt gedrungen war, eine Erlöſung nöthig, und dieſe Erlöſung iſt der Grund der großen Erneuerung und Verherrlichung, von welcher Offenb. 21. die Rede iſt, und in welche die Vollendung des guten Werkes, welches Gott in einem jeden Auserwählten einmal anfängt und hernach fortführt, eingeſchloſſen iſt, Phil. 1, 6. Die Erlöſung koſtete den Herrn ein unbeſchreiblich ſchweres Leiden. Welch eine Liebe und Treue, und welch eine große Geiſteskraft wendete er alſo an, um darin ſo lang auszuharren, bis er rechtmäßig ſagen konnte: es iſt vollbracht! Er ſagte aber dieſes, da er wußte, daß ſchon Alles zur Erfüllung der Schrift völlig geſchehen ſey, Joh. 19, 28. Was dieſes Vollbringen oder dieſe völlige Erfüllung der Schrift, die das verdienſtliche Leiden Jeſu vorher verkündigt hatte, nütze und nach ſich ziehe, wird am Ende der Welt völlig offenbar werden; jetzt aber können wir erkennen, daß das Erlöſungswerk Chriſti keiner Ergänzung durch unſere Werke oder Leiden bedürfe, weil es etwas Ganzes oder Vollkommenes war. Niemand, der ſelig werden will, hat nun nöthig, ein Verdienſt der Werke aufzubringen, und dadurch ſeine Sündenſchulden zu bezahlen, und ſich und andere mit Gott zu verſöhnen; Chriſtus Jeſus hat dieſes Alles völlig geleiſtet. In ſein Mittleramt ſoll Niemand greifen. Niemand ſoll Etwas von demjenigen

leiſten wollen, was nur er für die Sünder hat leiſten können. Unſere Reue, unſer Glaube, unſer Gebet, unſere Leiden und unſer Halten der Gebote Gottes gehören zu einem andern Werk, nämlich zu dem Werk der Heiligung; denn weil wir durch das Leiden und den Tod Jeſu erlöst und verſöhnt ſind, ſo ſollen wir nun nach der Vorſehung Gottes des Vaters durch die Heiligung des Geiſtes zum Gehorſam und zur Beſprengung Jeſu Chriſti gelangen, 1 Petr. 1, 2., und ſo tüchtig werden, dem Herrn Jeſu zu leben, und ſolche Werke unter dem Kreuz zu thun, für die er uns große Gnadengeſchenke, welche er auch Lohn und Vergeltung nennt, geben könne. Dank ſey dir, Herr Jeſu, daß du Alles, was dir als dem Mittler zwiſchen Gott und Menſchen obgelegen iſt, vollbracht haſt! Deine Erlöſung iſt ein völliges Werk. Gib mir nun auch einen völligen Glauben, und ein vollendetes oder völlig beruhigtes Gewiſſen, und vollführe um deines Namens willen auch das gute Werk der Heiligung in mir.

Mel. Gott ſey Dank in aller Welt 2c.

1. Jeſus Chriſtus hat vollbracht, was uns Sünder ſelig macht, und weil nun ſein Tod geſcheh'n, muß ſein Teſtament beſteh'n.

2. Alles hat er ausgeſühnt; Alles hat er uns verdient; Alles, was uns Gott verhieß, iſt auf ewig ganz gewiß.

3. Alle Sünde, aller Tod, Alles, was die Hölle droht, Alles, was uns ſchrecken kann, iſt zu Nicht' und abgethan.

4. Alle Schriften ſind erfüllt; aller Zorn iſt ganz geſtillt; alle Gnade waltet hier; allen Frieden haben wir.

5. Zu dem Vater darf man geh'n; in dem Sohne darf man fleh'n; und der Geiſt verſiegelt ſchon unſer Erbtheil mit dem Sohn.

6. Sprach dieß unſers Mittlers Mund, ſo hat unſer Glaube Grund; ſo hat unſre Hoffnung Ruhm: wir ſind Chriſti Eigenthum.

7. Hie greift meine Seele zu, du, vollkommner Heiland, du haſt auch mir zu Gut' vollbracht, was mich Sünder ſelig macht.

8. Was du ſchenkeſt, iſt auch mein; was ich habe, ſey nun dein. Zu dem Vater komme ich anders nicht, als nur durch dich.

9. Wenn mein Herz in Zügen liegt, mach' mich durch dieß Wort vergnügt: Jeſus Chriſtus hat vollbracht; ihm ſey Herrlichkeit und Macht!

Selig iſt, der da lieſet, und die da hören die Rede der Weiſſagung, und bewahren, was darinnen geſchrieben iſt; denn die Zeit iſt nahe. Offenb. 1, 3.

Indem Johannes ſchrieb: ſelig iſt, der da lieſet und die da hören die Worte der Weiſſagung u. ſ. w., ſo forderte er nicht, daß der Vorleſer und die Zuhörer alle Worte dieſer Weiſſagung verſtehen ſollen; denn die verheißene Seligkeit hängt nicht von dieſem völligen Verſtändniß ab; hingegen mußten jener und dieſe ſchon zur Zeit des Johannes ſo viel von dieſer Weiſſagung verſtehen, als ihnen damals nöthig war; und ſo verhält es ſich mit Allen, welche zu allen Zeiten das Buch der Offenbarung zu ihrem geiſtlichen Nutzen leſen, oder als vorgeleſen hören ſollten. Johannes ſagte, die Zeit ſey nahe, da dieſes Buch anfangen werde, in die Erfüllung zu gehen, man ſoll es alſo nicht widerlegen und ungebraucht liegen laſſen, ſondern alsbald in den Gemeinden vorleſen, und, wenn es vorgeleſen werde, aufmerkſam anhören. Alle damaligen Gemeinden hatten beſonders nöthig, dasjenige zu verſtehen und zu Herzen zu nehmen, was der Geiſt aus dem Munde Jeſu ihnen in den 7 Briefen Kap. 2. und 3. ſagte. Ob nun gleich dieſe 7 Briefe zu allen Zeiten ſehr nützlich ſind, ſo haben doch die Chriſten in den folgenden Zeiten noch beſonders auf diejenigen Theile dieſer Weiſſagung Achtung zu geben gehabt, welche zu ihrer Zeit erfüllt wurden. Man bemerkt auch in den alten Schriften, daß ſie zu derjenigen Zeit, da Viele um des Namens Chriſti willen getödtet wurden, auf dasjenige beſonders aufmerkſam geweſen ſeyen, was Offenb. 6, 9. 10. 11. von den Seelen der Märtyrer geſchrieben ſteht. Chriſten, die zur gegenwärtigen Zeit leben, ſollen vornehmlich dasjenige verſtehen lernen und beherzigen, was von dem dreizehnten Kapitel der Offenbarung an geweiſſagt iſt. Ueberdieß enthält das Buch der Offenbarung Vieles, das zu allen Zeiten zur Erweckung und Stärkung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung nützlich ſeyn kann, wie denn darin von der Macht des erhöheten Heilandes, von der Gemeinſchaft der Heiligen, von den himmliſchen Dingen, von dem Ende der Welt, und von der Stadt Gottes deutlichere und ausführlichere Nachrichten enthalten ſind, als in allen andern Büchern der heiligen Schrift; und weil alle dieſe Nachrichten von unſicht-

baren Dingen handeln, ſo haben alle den Geiſt der Weiſſagung zum Urheber, und ſind eigentliche Weiſſagungen. Wer nicht wahrnimmt, daß dieſes Buch der Weiſſagung durch eine göttliche Offenbarung entſtanden ſey, und der Mund des Herrn darin rede, hat weniger geiſtliches Gemerk und Gefühl als die Knechte der Phariſäer und Hohenprieſter, deren Joh. 7, 46. Meldung geſchieht. Soll aber dieſes Buch einem Leſenden oder Hörenden zur Seligkeit dienen, ſo muß die darin enthaltene Wahrheit Buße, Glauben, Wachſamkeit, Geduld, Hoffnung und einen ſteten Fleiß, die Gebote Gottes zu halten, wirken; auch darf der Eindruck, den ſie macht, nicht wieder verſchwinden, ſondern muß bewahrt werden. Die Unterhaltung des Vorwitzes iſt nicht der Zweck dieſes Buches, ſondern die Seligkeit der Menſchen. Wer die Worte dieſes Buches bewahrt, den bewahren ſie hinwiederum in den gefährlichen Verſuchungen, die auf Erden entſtehen. Herr, laß dieſes mir und allen Auserwählten zu dieſer Zeit widerfahren!

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.

1. Man dankt Dir, Gott, die Offenbarung, die Jeſus Chriſtus ausgeſtellt, ſie dient dem Glauben zur Bewahrung, bis Hur' und Thier und Drache fällt. O Wohlthat! weil doch ſelig iſt, wer Jeſu Chriſti Buch recht liest.

2. Da lernt der Glaube freudig hoffen auf das, was Gott bereitet hat, da zeigt der Himmel ſelbſt ſich offen, und Neujeruſalem, die Stadt; da lernen ſeine Heiligen hier in Geduld und Glauben ſteh'n.

3. Da rechnen ſie auf Jahr und Zeiten, die Gottes Rath zuvor beſtimmt; ſie ſehen ſchon ihr Heil im Weiten, und wenn ihr Herr ſie zu ſich nimmt, bis zu dem endlichen Gericht der noch verborgne Tag anbricht.

4. Das iſt ein Werk von deiner Treue, o Gott, und Dir ſey Lob dafür! So machſt Du frei von Menſchenſcheue, und lehrſt Du wahre Furcht vor Dir; ſo hat auch nach dem Marterthum Gott und das Lämmlein ewig Ruhm!

Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferſtehen. Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erden; denn dein Thau iſt ein Thau des grünen Feldes. Jeſ. 26, 19.

Jeſaias weiſſagt Kap. 24 — 34. von den harten Strafen, welche über die Königreiche Juda und Iſrael durch die Aſſyrer ergehen ſollten, deutet aber zugleich auf das große Heil, welches dem Volk Iſrael in der letzten Zeit widerfahren werde, da Gott eine hohe Stadt, die ſich ſeinem Reiche entgegenſetze, erniedrigen, Kap. 26, 5., den Antichriſt, der einer geraden Schlange, und den falſchen Propheten, der einer krummen Schlange ähnlich ſeyn wird, mit ſeinem harten großen und ſtarken Schwert heimſuchen, und die Drachen im Meer, das iſt, die mächtigen und ſchädlichen Anhänger jener beiden erwürgen werde, Kap. 27. Das 26. Kap. gehört alſo in diejenige Zeit, in welcher, was Offenb. Joh. 16, 17. 18. u. 19. geweiſſagt iſt, erfüllt werden wird. V. 14. ſagt das Volk Gottes frohlockend: die Todten (die uns, alldieweil ſie lebten, geplagt hatten) werden nicht wieder lebendig; die Tyrannen ſtehen nicht wieder (zu dieſem Leben) auf (man iſt alſo ihrer auf immerhin los); denn du haſt ſie heimgeſucht und vertilget, und zu Nichte gemacht all ihr Gedächtniß. Hingegen wird v. 19. zu Gott geſagt: aber deine Todten werden wieder leben, und mit dem Leichnam auferſtehen. Es gibt alſo Todte, von denen man zu dem Herrn ſagen darf: ſie ſind deine Todten. Dieſe Todten ſind diejenigen, die in dem Herrn ſterben, und von denen das Wort des Paulus gilt: wir leben oder ſterben, ſo ſind wird des Herrn. Dieſe Todten werden zu derjenigen Zeit, auf welche der Geiſt Gottes durch den Jeſaias deutet, wieder leben, und mit dem Leichnam auferſtehen. Ohne Zweifel iſt hier von der erſten Auferſtehung die Rede, welche Offenb. 20, 4. beſchrieben wird, durch welche die Todten des Herrn, zwar nicht zum irdiſchen, doch zu einem himmliſchen Leben werden erweckt, und Throne und ein Richteramt empfangen, folglich eine Gewalt über die Dinge, die auf der Erde geſchehen, bekommen werden. Die Gewißheit dieſer Auferſtehung zu beſtätigen, ruft der heilige Geiſt ſchon durch den Jeſaias dieſen Todten des Herrn zu: wachet auf und frohlocket,

die ihr unter der Erden lieget; und ſagt hierauf zu dem Herrn: denn dein Thau iſt wie der Thau, welcher die welken Pflanzen wieder aufrichtet, und das Feld grün macht. Dieſer Thau iſt ohne Zweifel Etwas, das ſich vom Himmel herablaſſen wird, um die todten Leichname zu berühren, lebendig zu machen und zu verklären. Paulus nennt es, 1 Cor. 15, 53., die Unverweslichkeit und Unſterblichkeit, das iſt, Etwas, das eine unverwesliche und unſterbliche Kraft in ſich hat, und dem Verweslichen und Sterblichen ſich mittheilt. Wehe denen, derenthalben die Knechte Gottes, v. 18., klagen müſſen, daß ſie nicht fallen, und dem Reich Gottes durch ihren Fall nicht Platz machen wollen, ſ. Luc. 13, 7.! Wehe den Todten, wegen welcher man froh ſeyn muß, daß man ihrer auf immerhin los iſt, und ſie nicht wieder zum Herrſchen auf der Erde auferſtehen! Glückſelig aber ſind die Todten, die des Herrn ſind, weil ſie entweder in der erſten Auferſtehung oder am Ende der Welt zum ewigen Leben, ja, zum Herrſchen mit Chriſto werden auferweckt werden! Herr, laß auch mich als lebendig und todt dein ſeyn, und an der Hoffnung der Deinigen Antheil haben!

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Wenn ich Blumen ſehe ſterben, die nach kurzer Pracht verderben, denk' ich an des Menſchen Tod. Seh' ich Blumen wieder leben, weil ihr Schöpfer Kraft gegeben, macht mir Sterben keine Noth.

2. Fault das Fleiſch, vermodern Knochen, hat doch Gottes Wort verſprochen, daß ſie werden aufersteh'n. Gott, der hier die Lilien kleidet, läßt, wenn Alt's und Neu's ſich ſcheidet, uns in friſcher Blüthe ſeh'n.

3. Brenn', mein Herz, recht vor Verlangen, die Verheißung zu empfangen, die uns Gottes Wort gewährt; die ihr lieget in der Erden, wißt, ihr ſollt erwecket werden, rühmet, daß euch Gott verklärt.

4. Mach' mich, Jeſu, dir zur Pflanze, die du einſt in reinem Glanze auf dein grünes Feld verſetz'ſt; hier mit Blut aus deinen Wunden, dort, wenn Nacht und Tod verſchwunden, mit dem Thau des Lebens netz'ſt.

5. Schaffe, daß ich dir hier lebe, mich in deine Hand ergebe, und geſund im Glauben ſey, und die abgeſtorbnen Glieder ſchaff' an deinem Tage wieder, wie verdorbne Blumen, neu!

Nun aber ſpiegelt ſich in uns Allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angeſicht, und wir werden verkläret in daſſelbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geiſt iſt. 2 Kor. 3, 18.

Paulus ſagte 2 Kor. 3., das Amt des Moſes ſey dadurch ſehr veredelt worden, daß er ein glänzendes Angeſicht von dem Berg Sinai herabgebracht habe, bezeugte aber auch, daß dieſer Glanz oder dieſe Herrlichkeit des Angeſichtes des Moſes vergänglich geweſen ſey, und bei Weitem nicht an die Herrlichkeit hingereicht habe, welche das Amt des neuen Teſtamentes den Dienern Gottes verſchaffe. Er erinnerte ferner, daß Moſes ſein glänzendes Angeſicht mit einer Decke verhüllt habe, und ſagte, den Juden zu ſeiner Zeit gehe es noch ärger als ihren Vätern. Gleichwie dieſe das glänzende Angeſicht des Moſes wegen der Decke, die darauf lag, nicht haben ſehen können: alſo ſehen jetzt die Juden nicht das Ende oder Ziel des alten Teſtamentes, welches hat aufhören ſollen, das iſt, ſie ſehen oder erkennen Chriſtum in ſeiner Herrlichkeit nicht, welcher des Geſetzes Ende ſey; ja, ſie verſtehen das alte Teſtament nicht, wenn ſie es ſchon leſen. Es liegt gleichſam eine Decke vor ihren Herzen, weßwegen ſie nicht einſehen, wie alle Propheten durch Vorbilder und Weiſſagungen von Chriſto gezeugt haben. Wenn ſie ſich aber zum Herrn bekehren, ſo werde die Decke abgethan, gleichwie auch Jeſaias Kap. 25, 7. weiſſagt, daß Gott dereinſt die Hülle wegthun werde, damit alle Völker verhüllt ſeyen, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt ſeyen; da dann alle gelehrten Gloſſen, wodurch Juden und Heiden die Bibel verdrehen oder austrocknen, von ſich ſelbſt verſchwinden werden. Uebrigens, ſagte Paulus, habe die Decke, womit Moſes ſein Angeſicht hat verhüllen müſſen, angezeigt, daß die Herrlichkeit deſſelben etwas Schreckendes geweſen, und die Iſraeliten dadurch in eine knechtiſche Furcht vor Gott, deſſen Herrlichkeit ſich in des Moſes Angeſicht abgedruckt habe, geſetzt werden ſollen; jetzt aber offenbare ſich der Herr nicht mehr in einem ſchreckenden ſichtbaren Glanz, ſondern ſey lauter Geiſt; wo aber der Geiſt des Herrn ſey, da ſey Freiheit, im Gegenſatz gegen die furchtſame Knechtſchaft. Es ſpiegle ſich aber jetzt unter dem neuen Teſtament die Herrlichkeit des Herrn in allen ſeinen Knechten, ſo daß

Er ihre Sonne, und ſie ſeine Spiegel ſeyen, und ſo bekommen ſie alle einerlei Bildung, und werden von einer Herrlichkeit zu der andern verwandelt, das iſt, ſie werden ſo verwandelt, daß ſie von Zeit zu Zeit eine größere Herrlichkeit bekommen; dieſe Herrlichkeit aber ſey kein ſichtbarer Glanz, ſondern ſo beſchaffen, wie ſie von einem Herrn, der lauter Geiſt iſt, herrühren könne; dabei ſeyen aber die Knechte Gottes ſehr freimüthig, v. 12.; ſie verhüllen ihre Herrlichkeit nicht; mit aufgedecktem Angeſicht wandeln ſie unter den Menſchen, und laſſen das Bild oder die Herrlichkeit des Herrn, die in ihnen ſey, durch das Evangelium, welches ſie mit Ueberzeugung und Kraft predigen, durch ihren Wandel, ja, auch durch ihre Mienen von ſich ausſtrahlen. Wo ſind aber nun jetzt ſolche Knechte Gottes? Wer kennt, liebt und ehrt ſie als Spiegel der Herrlichkeit des Herrn? In einem jeden Chriſten, wenn er ſchon kein Prediger des Evangeliums iſt, ſoll ſich die Herrlichkeit des Herrn ſpiegeln, ſein Bild eingedrückt ſeyn, und die Verwandlung von einer Herrlichkeit zur andern ſeinen Fortgang haben, damit erfüllt werde, was Röm. 8, 29. geſagt iſt.

Mel. O, daß ich tauſend Zungen hätte ꝛc.

1. Gott Lob! daß wir von Jeſu leſen, was unſre Herzen ewig freut: das Ebenbild von Gottes Weſen, der Abglanz ſeiner Herrlichkeit, das Licht der Welt, ſo uns verklärt, daß man der Lichter Vater ehrt.

2. So kennt man Gott in ſeinem Lichte; und Chriſtum als den Morgenſtern; mit aufgedecktem Angeſichte ſeh'n wir die Klarheit unſers Herrn, wie ſich ein Licht im Spiegel malt, und da als Licht zurücke ſtrahlt.

3. Der Geiſt des Herrn, der Geiſt der Wahrheit verwandelt uns in gleiches Bild von Klarheit immer mehr in Klarheit, bis uns das Licht einſt ganz erfüllt. Des Herrn Licht wird in uns gebracht, und wir zum Licht im Herrn gemacht.

4. So kann ſich Gott ſein Lob erhöhen, wenn wir den Vater in dem Sohn, und uns in ſeinem Sohne ſehen, da zeuget beider Geiſt davon, und danken nach des Glaubens Pflicht wir hier im Schatten, dort im Licht!

Es ſollen Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens ſoll nicht hinfallen, ſpricht der Herr, dein Erbarmer. Jeſ. 54, 10.

So ſpricht der Herr zu ſeinem Volk, welches Er einen kleinen Augenblick verlaſſen, und vor welchem Er ſein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig verborgen hatte, ja, welches Er ſelbſt v. 11. ein elendes Volk, über das alle Wetter gehen, und ein troſtloſes nennt. Wer in einem ſolchen Zuſtand auf den Herrn harrt, bei dem ſind die zärtlichen und vollen Verheißungen, die in dieſem Kapitel vorkommen, wohl angelegt; der demüthige Glaube kann ſie faſſen, und es iſt alsdann kein Mißbrauch derſelben zu befürchten. Pſ. 89, 2. 3. ſagt Ethan, der Esrahit: ich will ſingen von der Gnade des Herrn ewiglich, und ſeine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für, und ſagen alſo: daß (durch den Meſſias) eine ewige Gnade wird aufgehen, und Du wirſt deine Wahrheit treulich halten im Himmel; Pſ. 103, 15—18. ſpricht David: ein Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras — die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ſeine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die ſeinen Bund halten, und gedenken an ſeine Gebote, daß ſie darnach thun; auch ſagt Paulus Röm. 11, 29.: Gottes Gaben und Berufung mögen Ihn nicht gereuen; Jeſ. 54, 8. 9. 10. aber wird die ewige Gnade Gottes gegen ſein Volk geprieſen, und Gott verheißt ſogar mit einem Schwur, daß Er ſo wenig mehr über daſſelbe zürnen wolle, ſo wenig Er hinfort eine Sündfluth werde kommen laſſen, und daß ſeine Gnade und der Bund ſeines Friedens feſter ſey als Berge und Hügel, und niemals von ſeinem Volk weichen und hinfallen werde. Aus allen dieſen Zeugniſſen iſt Folgendes zu ſchließen: wenn Gott einem Menſchen namentlich große Gnade verheißen hat, wie dem Abraham, Iſaac, Jacob und David geſchehen iſt, oder wenn Er einem Volk große Verheißungen gegeben hat, wie dem Volk Iſrael, und hernach auch der chriſtlichen Kirche widerfahren iſt: ſo läßt ſich Gott dieſe Gnade nie reuen, und die Verheißungen, welche, wenn ſie feierlich beſtätigt ſind, ein Friedensbund heißen,

werden nie zernichtet werden; doch müſſen dieſelben einzelnen Menſchen gläubig ſeyn und bleiben, und wenn ſie gefallen ſind, wie David ernſtlich Buße thun; auch ſind von dem Volk, dem die Verheißungen gegeben ſind, nur diejenigen des Genuſſes derſelben fähig, welche wahre Iſraeliten oder Chriſten ſind und bleiben. Wenn Gott ſagt: Ich will nimmer über dich zürnen, ſo ſieht Er voraus, daß man durch ſeine Kraft im Glauben feſt ſtehen werde bis an's Ende. Auf Gottes Seite iſt kein Wankelmuth. Wenn auch von einem ſolchen Volk Viele unglaubig ſind und durchfallen, ſo hebt ſolches Gottes Treue nicht auf. Die Gnade weicht doch nicht von dieſem Volk, und der Bund des Friedens fällt nicht hin; Andere können ſich anſtatt Jener daran halten, und dadurch ſelig werden; und ein ſolches Volk kann in ſpätern Zeiten durch die ewige Gnade Gottes wieder geſegnet und erleuchtet werden, wenn es lang in der geiſtlichen Unfruchtbarkeit und Finſterniß geſteckt iſt. Laßt uns wachen, beten, treu ſeyn, Glauben halten, wozu Er ſelbſt Kraft ſchenken will; ſo werden wir ewig die Geſegneten des Herrn ſeyn!

Mel. O Jeruſalem, du Schöne ꝛc.

1. Weicht, ihr Berge, fallt, ihr Hügel, Gottes Gnade weicht mir nicht, und der Friede hat dieß Siegel, daß Gott ſeinen Bund nicht bricht. Dieſes macht mich unverzagt, weil es mein Erbarmer ſagt.

2. Das ſind Worte für die Blöden, die ſind aller Annahm' werth; das heißt an die Herzen reden; das iſt Troſt, wie man begehrt. Gottes Gnade weicht dir nicht, weil es dein Erbarmer ſpricht.

3. Hier iſt Kraft für alle Müden, die ſo manches Elend beugt. Man find't Gnade, man hat Frieden, welcher Alles überſteigt. Mein Erbarmer, ſprich mir Du dieß in allen Nöthen zu.

4. Wenn mich meine Sünden ſchmerzen, und der Strafen lange Pein; ach, ſo rede meinem Herzen deine Huld und Frieden ein, daß Du mir in Jeſu Chriſt ewig ein Erbarmer biſt.

5. Gib mir einen ſtarken Glauben, der dein Wort mit Freuden faßt: ſo kann mir der Tod nicht rauben, was du mir geſchenket haſt, auch die Hölle nimmt mir nicht, was mir mein Erbarmer ſpricht!

Denn was für einen Dank können wir Gott vergelten um euch, für alle die Freude, die wir haben von euch vor unſerm Gott? 1 Theſſ. 3, 9.

Paulus hat von Athen aus den Timotheus nach Theſſalonich geſandt, um ſich zu erkundigen, wie ſich die neugepflanzte Gemeinde daſelbſt unter den Trübſalen, denen ſie ausgeſetzt war, verhalte. Da nun Timotheus wieder zu dem Apoſtel Paulus zurück kam, und ihm den Glauben und die Liebe der Theſſalonicher verkündigte: ſo wurde dieſer über ſie getröſtet, ja, er wurde lebendig, das iſt, aufgemuntert, und ſagte in dem zärtlichen Brief, den er unter dem Gefühl dieſer Wonne an die Theſſalonicher ſchrieb, unter Anderem: was für einen Dank können wir Gott vergelten um euch, für alle dieſe Freude, die wir haben von euch vor unſerm Gott? Die Theſſalonicher hatten Gott für Vieles zu danken, das Er ihnen durch den Dienſt des Paulus erwieſen hatte; wie ſie denn durch denſelben aus blinden Juden und Heiden zu erleuchteten und begnadigten Chriſten geworden waren; Paulus aber dankte Gott auch, ja, er bezeugte, er wiſſe nicht, wie er Ihm genug danken könne für die Freude, welche er wegen der Theſſalonicher vor Gott habe.

Dieſe Freude iſt einem jeden evangeliſchen Lehrer zu gönnen und zu wünſchen. Säen und lang keine Frucht erblicken, iſt eine kümmerliche Arbeit, die man aber doch eine Zeit lang in der Hoffnung, daß Gott ſein Gedeihen zu rechter Zeit geben werde, verrichten muß. Wenn aber, wo nicht bei einer ganzen Gemeinde, doch aber bei einem Theil derſelben eine Frucht hervorkommt: ſo gereicht's einem treuen Lehrer zur Freude, und er ſoll nicht vergeſſen, dem Herrn dafür zu danken; und wenn die Frucht beſtändig bleibt, und immer mehr erſtarkt, und zum Einſammeln in die himmliſche Scheune reift: ſo iſt dieſes wiederum eine Urſache der Freude und des Dankes gegen Gott. Diejenigen Hirten, welche der Heiland Miethlinge nennt, ſind freilich nicht ſo geſinnt; ſie haben den wahren Zweck ihres Amtes, welcher die Bekehrung und Seligmachung ihrer Zuhörer iſt, nicht vor Augen, gleichwie ſie auch ſelbſt ſich nicht bekehren wollen, damit ſie ſelig würden. Sie predigen alſo, damit gepredigt ſey, und richten alle ihre Amtsverrichtungen aus, damit ſie ausgerichtet ſeyen, und der obrig-

keitlichen

keitlichen Verordnung ein Genüge geſchehe. Dabei tröſten ſie ſich ihrer guten Tage, und freuen ſich über ihr Einkommen, wenn deſſen viel wird; auch rühmen ſie ſich, wenn ſie über das Volk herrſchen, und durch den Beiſtand des weltlichen Amtes einem oder dem andern Unfug ſteuern können, obſchon daneben keine Seele durch ihren Dienſt gewonnen worden iſt. Herr Jeſu, du haſt zu deinen Jüngern geſagt: die Ernte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in ſeine Ernte ſende. Wir bitten nun dich, daß du, weil es auch jetzt ſo ſteht, wie du geſagt haſt, wahre und treue Arbeiter in deine Ernte ſendeſt, und ein ſolches Gedeihen zu ihrer Arbeit gebeſt, daß ſie ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen thun können. Dir gebührt der Dank für Alles, das du gethan haſt und thun wirſt.

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. Ob den bekehrten Sündern freut ſich der Himmel auch, ſo iſt bei Gottes Kindern auch Freude der Gebrauch, wenn Jeſus Viele find't, die glauben, die ihn lieben, Geduld in Hoffnung üben, und ſterbend ſelig ſind.

2. Wenn Gottes Wort ſchnell laufet, wenn Chriſti Reich einbricht, wenn man die Zeit recht kaufet, wenn fein viel Gut's geſchicht, viel Dank's und Lob's erklingt bei reicher Wortesweide, das iſt's, was Chriſten Freude ob Gottes Ehre bringt.

3. Dir ſey denn Lob geſungen, Du Herr der Herrlichkeit, daß Du durch ſo viel Zungen Dir haſt ein Lob bereit't: für Alle danken wir, die aus des Elends Tiefen, wie wir, um Gnade riefen, und fanden ſie bei Dir.

4. Für Alle, die da wallen nach unſrer Vaterſtadt, und wen dein Wohlgefallen zum Kind gezeuget hat, für Alle ſey Dir Ruhm. Wie herrlich wird's einſt klingen, wenn wir zuſammen ſingen in deinem Heiligthum!

Ich hörete eine große Stimme im Himmel ſprechen: jetzt iſt das Heil und die Macht und das Königreich unſers Gottes, und die Gewalt ſeines Geſalbten worden. Offenb. 12, 10.

Johannes ſahe im Geiſt einen großen Streit, der ſich im Himmel erhob. Michael nämlich, der Engelfürſt, und ſeine Engel ſtritten mit dem Drachen, und der Drache ſtritt und ſeine Engel, und ſiegten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel; und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißet der Teufel und der Satanas, der die ganze Welt verführt, und ward geworfen auf die Erde, und ſeine Engel wurden auch dahin geworfen. Dieſes iſt eine große Begebenheit, welche unter der ſiebenten Trompete in der unſichtbaren Welt vorgefallen iſt. Bald nach der Schöpfung ſündigten viele Engel, behaupteten ihr Fürſtenthum, oder ihren mit einer gewiſſen Gewalt verbundenen Ehrenſtand nicht, und verließen ihre himmliſche Behauſung aus Feindſchaft wider Gott freiwillig, Jud. 6. Ob ſie aber gleich hernach keine Behauſung mehr im Himmel hatten und haben wollten, ſo hatten ſie doch noch eine Stätte darin, wo ſie die Heiligen verklagen konnten, und dieſes that inſonderheit ihr Oberſter, der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satanas, ſ. Hiob 1, 6. 2, 1. Offenb. 12, 10. Bei dem großen Streit aber, den Johannes ſah, wurde derſelbe mit ſeinen böſen Engeln ſo mit Gewalt aus dem Himmel ausgeſtoßen, und auf die Erde herabgeworfen, daß von da an ihre Stätte nicht mehr im Himmel gefunden wurde; gleichwie er hernach auf 1000 Jahre in den Abgrund verſchloſſen, endlich aber in den feurigen Schwefelpfuhl geworfen wird, Offenb. 20, 1. 2. 3. 10. Auf dieſes Alles, aber auch auf die Zerſtörung der Werke des Teufels, die zu allen Zeiten durch das Evangelium auf Erden geſchieht, deutete der Heiland, da er ſagte: jetzt geht das Gericht über die Welt; jetzt wird gerichtlich ausgemacht, wer der Herr der Welt ſeyn ſoll; nun wird der Fürſt dieſer Welt nach und nach ausgeſtoßen werden, Joh. 12, 31. Daß aber die gewaltſame Ausſtoßung des Satans aus dem Himmel in der Regierung Gottes ſehr Vieles austrage, iſt aus den Worten derjenigen zu ſchließen, die im Himmel gemeinſchaftlich ausriefen: jetzt iſt das Heil

und die Macht und das Königreich unſers Gottes, und die Gewalt ſeines Geſalbten worden. Sie gaben alſo zu verſtehen, daß von da an Gott auf eine neue Weiſe ſich als der Gott des Heils beweiſen, ſeine Macht brauchen und königlich regieren werde, und daß auf's Neue offenbar werde, daß in dem göttlichen Gericht, deſſen Joh. 12, 31. gedacht wird, die Gewalt über die Menſchen dem Geſalbten Gottes und nicht dem Satan zugeſprochen worden ſey, und jener ſie auf eine neue Weiſe ausüben werde. Sie verhehlen dabei nicht, daß ihre Brüder auf Erden, obſchon ihr Verkläger verworfen worden, und ſie alſo wegen ſeiner Anklage keine ſchwere Prüfung mehr, wie Hiob, auszuſtehen haben, noch eine Zeit lang von ſeinem großen Zorn werden bedrängt werden, v. 12. Laſſet uns glauben, daß es Gott und ſeinem Geſalbten überall gelinge, und ſeine Siege (ungeachtet oft das Widerſpiel vor unſern blöden Augen erſcheint) an Einem fort gehen, bis das höchſte Ziel in ſeiner Regierung erreicht iſt.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Treibt der verworfne Drache voll Zorn die böſe Sache auf unſrer Erde gleich: ſo ſchreckt uns Solches wenig, es bleibt doch unſerm König das Heil, die Macht, das Königreich.

2. Die dem Geſalbten dienen, erfahren doch an ihnen ſein wunderbares Heil; er kann ſie in Gefahren durch ſeine Macht bewahren, und gibt an ſeinem Reiche Theil.

3. Ihr, die ihr Glauben übet, und euren König liebet, dieß Wort ſey euer Halt. Die Zeit iſt bald verloſſen, da ſeh'n wir, was wir hoffen; er hat das Recht und hat Gewalt.

4. Herr, der du deinen Knechten die Siege deiner Rechten zuvor zu wiſſen thuſt, hilf, daß wir ja nicht zagen in dieſen Wehetagen, weil du dein Reich behalten mußt.

5. Laß mich dein Heil auch finden, und hilf mir überwinden durch dein Verſöhnungsblut; gib gegen Satans Stürme mir deine Macht zum Schirme, und dein Reich ſtärke meinen Muth.

6. Dort ſingen ſchon die Brüder vor deinem Thron die Lieder: ihr Himmel freuet euch. Gib uns auch Sieg wie jenen, laß auch von uns ertönen: dein iſt das Heil, die Macht, das Reich!

Du heißeſt mit deinem Namen: Herr allein, und der Höchſte in aller Welt. Pſ. 83, 19.

Gott will nicht nur als Gott von uns erkannt und verehrt ſeyn, ſondern beſiehlt auch, daß wir keine anderen Götter neben Ihm haben ſollen. Er will ſeine Ehre keinem Andern geben, noch ſeinen Ruhm den Götzen. Er begehrt, daß wir erkennen ſollen, außer Ihm ſey kein Gott, ſondern er heiße mit ſeinem Namen: Jehova, der ſeines Gleichen nicht hat. Die Heiden, über deren Wuth und Bosheit Aſſaph Pſ. 83. klagt, verließen ſich auf ihre Götzen; und ob ſie ſchon eingeſtanden, der Gott Iſraels ſey auch ein Gott: ſo meinten ſie doch, ihre Götzen ſeyen auch Götter, wie der Gott Iſraels, und gleichwie es darauf ankomme, welches Volk es dem andern im Krieg abgewinne, alſo komme es auch darauf an, welcher Gott es dem andern abgewinne. Wider dieſen Unſinn hat der heilige Geiſt oft in ſeinem Wort geeifert, und unter der Leitung deſſelben hat Aſſaph Pſ. 83, 19. beten müſſen: der Herr wolle die Heiden erkennen laſſen, daß Er mit ſeinem Namen Jehova allein heiße, und der Höchſte nicht nur im Lande Iſraels, ſondern auch in aller Welt. Zu unſerer Zeit wird in der Chriſtenheit Niemand zu dem alten heidniſchen Götzendienſt verſucht; wenn aber ein Menſch im Unglauben und in einer eitlen Lüſternheit auf Geld und Gut oder Menſchengunſt ſein Vertrauen ſetzt, und dadurch Alles zu gewinnen und zu erlangen hofft: ſo treibt er eine Abgötterei. Zwar wird er genöthigt, auch an den wahren Gott zu gedenken, wenn er nämlich Sachen vor ſich ſieht, in welche der Reichthum oder die menſchliche Gunſt offenbar keinen Einfluß hat, wie denn Solches bei der Witterung, bei der Unfruchtbarkeit des Erdbodens, und bei der Geſundheit und Krankheit, beſonders aber bei dem Sterben handgreiflich wahrzunehmen iſt. In dieſen Fällen ſagt man, Gott ſolle helfen, ſegnen, retten, aber wo man meint, daß das Geld oder die Gunſt der Menſchen Etwas vermögen, da fällt man mit ſeinem Vertrauen ganz auf dieſe Mittel als Götzen hinein, nimmt den wahren Gott nicht dazu, ruft Ihn nicht an, fragt nicht nach ſeinem Willen, und wartet nicht auf ſeine Hülfe. Auf dieſe Weiſe haben viele Chriſten andere Götter neben dem wahren Gott, da doch der wahre Gott mit ſeinem Namen heißet Jehova

allein. Er allein iſt der Unveränderliche und Ewige, der iſt und der war und der ſeyn wird, der keines Dinges außer ſich bedarf, der unbewegliche Fels, der Schöpfer aller Dinge, der Inbegriff und die Quelle alles Guten, der ſeiner alten Verheißungen noch immer eingedenk iſt, der ſein Wort durch die Erfüllung wahr macht, und, was Er zuſagt, gewiß hält. Wie Er ſich den Patriarchen, und wie Er ſich hernach durch ſeinen Sohn als ſein ſichtbares Ebenbild den Menſchen geoffenbart hat, ſo bleibt Er ewig. Er iſt der Höchſte in aller Welt; unermeßlich über alle, auch die herrlichſten Geſchöpfe erhaben. Ihn ſoll Jedermann anbeten und ehren; Ihm ſollen alle Geſchöpfe dienen; Alles, was Athem hat, lobe Ihn! Halleluja.

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. O Gott, Du heißeſt Herr allein, Herr Himmels und der Erden! ſo ſollſt Du ſtets geehret ſeyn, und angebetet werden; was Dich erkennt, das bücket ſich, was heilig iſt, das lobet Dich, und deinen großen Namen.

2. Der Wahnwitz macht ſich viele Herrn; Du wahrer Gott biſt Einer: d'rum bleibt des Thoren Hülfe fern; denn außer Dir hilft Keiner. Wenn Du allein derſelbe biſt, der aller Andern Herrſcher iſt, ſo biſt Du auch der meine.

3. Wird ſchon ein größers Loblied Dir von Thronen ſtets geſungen, nimm doch auch Preis und Dank von mir und meiner ſchwachen Zungen, mach' Du mir ſelbſt die Lippen rein, ſo ſtimm' ich dort noch beſſer ein. O Seligkeit, Dich loben!

Ich will dem Durſtigen geben von dem Brunnen des lebendigen Waſſers umſonſt. Offenb. 21, 6.

So ſprach derjenige, der als der Höchſte und ewige König auf dem Throne ſitzt, zu dem Johannes, nachdem Er vorher zu ihm geſagt hatte: ſiehe, Ich mache Alles neu, und wiederum: es iſt geſchehn; Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Eines Königs Ehre iſt geben, viel geben, und durch ſein Geben die Bedürfniſſe derer, die Mangel leiden, erfüllen. Derjenige, der Alles neu macht, muß auch den Durſt, der noch zu dem alten Zuſtand gehört, aufheben; und weil Er nicht nur das A und der Anfang, ſondern auch das O und das Ende ſeyn will: ſo muß Er die Menſchen, deren Schöpfer Er iſt, durch ſeinen Sohn wieder zu Sich Selbſt als ihrem höchſten Ziel zurückführen, damit ſie mit Ihm wieder vereinigt ſeyen, und ewig in Ihm ruhen. Dazu iſt aber nöthig, daß Er ihnen ſeinen Geiſt nach ihrem ganzen Bedürfniß und ihrer Begierde, und ſo völlig, als ſie ihn faſſen können, mittheile. Wer will aber dieſe unſchätzbare Gabe mit Geſetzeswerken verdienen? oder wer will Gott ein Geſchenk anbieten, um das Er ihm ſeinen göttlichen Geiſt ſchenken ſolle? Fürwahr Niemand, folglich iſt Nichts übrig, als daß Gott ſeinen Geiſt denen, die darnach ein ſehnliches Verlangen haben, umſonſt gebe. Daß Er's aber thun wolle, vergewiſſert Er uns durch die Worte: Ich will dem Durſtigen geben von dem Brunnen des Waſſers und des Lebens umſonſt. Daß der heilige Geiſt das Waſſer des Lebens ſey, lehrt uns Johannes, Joh. 7, 38. 39.; der Brunnen oder die Quelle deſſelben iſt der Vater und der Sohn: weßwegen die Schrift ſagt, daß er der Geiſt des Vaters und des Sohnes ſey, vom Vater ausgehe, und von dem Vater und Sohn geſandt und gegeben werde; ja Offenb. 22, 1. ſah Johannes einen lautern Strom des Waſſers des Lebens, klar wie ein Kryſtall, der von dem Thron Gottes und des Lammes ausging. Den Menſchen, die Gott erſchaffen und Chriſtus erlöſet hat, gebührt, nach dieſem Lebenswaſſer, welches ſelber lebendig iſt, und ein ewiges Leben gibt, durſtig zu ſeyn. Dieſen Durſt ſollen ſie, ſo lang ihr irdiſches Leben währt, in ſich haben, und ihre Seelen ſollen ihn mit ſich nehmen, wenn ſie in die unſichtbare Welt übergehen. Zwar will Gott ſchon

auf die Durſtigen, die noch auf der Erde wallen, Waſſer gießen, und der Heiland will den Pilgrimen, die ihn bitten, Waſſer des Lebens geben, wie er ſich bei der Samariterin Joh. 4. anheiſchig gemacht hat; allein es iſt dem Chriſten hiebei zu Muth, wie Sirach, Kap. 24, 28. 29., ſagt: wer von mir iſſet, den hungert immer nach mir, und wer von mir trinket, dürſtet immer nach mir. Die Seele nämlich, welche einen tiefen Abgrund und eine ſehr große Fähigkeit in ihr hat, ſo lange ſie im Leibe iſt, wird von dem Lebenswaſſer nie ſo erfüllt, daß ſie nicht nach einem völligern Genuß deſſelben durſtig oder begierig werden müßte. Aber alsdann, wenn Alles neu ſeyn wird, wird Gott allen Durſt durch die völligſte Mittheilung ſeines Geiſtes bei allen Gerechten aufheben. Sie werden trunken werden von den reichen Gütern des Hauſes Gottes, ſie werden ſatt werden, wenn ſie erwachen nach ſeinem Bilde.

Mel. Die Seele Chriſti heil'ge mich ꝛc.

1. Ich fühle einen Durſt in mir, für ſolchen taugt kein Waſſer hier; es muß ein Lebenswaſſer ſeyn, das gibt der Heiland uns allein.

2. Wenn ſich ein Herz mit Eitlem füllt, wird ſein Verlangen nie geſtillt, es iſt ein träumender Betrug, man trinkt, und kriegt doch nie genug.

3. Ein Menſchengeiſt wird niemals ſatt, wer Nichts aus Jeſu Fülle hat; aus ihm quillt, was uns Leben gibt, und er gibt gern, weil er uns liebt.

4. Dir, Quell des Lebens, lauf' ich zu, das Lebenswaſſer ſchenkeſt du; du gibſt's umſonſt, ich bring' Nichts her, als nur ein Herz voll Durſt und leer.

5. Du ziehſt mich ſelbſt, du wirſt in mir ſelbſt das Gefühl des Durſts nach dir, und läſſeſt mir das Aug' aufgeh'n, von ferne dieſen Brunn' zu ſeh'n.

6. Bei dieſem Durſt hat's keine Noth, er zeigt nur an, man ſey nicht todt; ſtirbt man, ſo zeugt dein Wort dabei, daß noch ein Schritt zum Brunnen ſey.

7. Nimm meinem Herzen alle Luſt nach den Ciſternen, die voll Wuſt, wohin uns Welt und Satan winkt, und wo man ſich zu Tode trinkt.

8. Wie einem Baum zum Leben dient, der vom Geruch des Waſſers grünt, ſo dringt dein Troſtwort hier ſchon ein: o was wird's um die Quelle ſeyn!

Saget unter den Heiden, daß der Herr König ſey. Pſ. 96, 10.

Dieſes iſt der kurze Inhalt des Evangeliums, welches der heilige Geiſt zur Zeit des neuen Teſtamentes unter den Heiden zu predigen befohlen hat. Es iſt aber leicht zu erachten, daß dieſe Worte nicht nur dieſes in ſich faſſen, daß der Herr mit ſeiner Allmacht Alles umfaſſe und beherrſche; denn dieſe Wahrheit iſt, wenn ſie allein bleibt, den Sündern ſchrecklich, ſondern daß noch viel mehr darin enthalten ſey, welches nach v. 1. die Materie zu einem neuen Lied, das man ſingen kann, abgeben, und nach v. 2. zum Lob Gottes erwecken, ja die Sünder überzeugen kann, daß ihnen Heil widerfahren ſolle. Wenn unter den Heiden gepredigt und geglaubt wird, daß der Herr König ſey, ſo wird erſtlich der ganze Götzendienſt nach v. 4. 5. zu Nichte gemacht, weil Jehova allein König iſt, und keinen Andern neben ſich haben kann. Einem König gebührt Herrlichkeit, Pracht, Gewalt und Ehre; wenn nun Jehova König iſt, ſo ſoll man nach v. 6. glauben, es ſtehe herrlich und prächtig vor Ihm, und gehe gewaltig und löblich zu in ſeinem Heiligthum. Der heilige Geiſt, der dieſes zeugte, wußte wohl, daß zu derjenigen Zeit, da die Heiden zur Anbetung Gottes werden berufen werden, das Heiligthum oder der Tempel zu Jeruſalem werde verbrannt werden: darum deutete er hier auf die Kirche als den Tempel Gottes, im völligen Verſtand aber auf das himmliſche Heiligthum, in welches Chriſtus bei ſeiner Himmelfahrt eingegangen iſt. In demſelben ſteht's freilich herrlich und prächtig vor dem Herrn, und es geht gewaltig und löblich darin zu. Hier iſt alſo den Heiden Etwas zu hoffen vorgelegt; denn in dieſem himmliſchen Heiligthum oder Tempel ſollen ſie dereinſt dem Herrn Tag und Nacht dienen, Offenb. 7, 9. 15. Ehe ſie aber dahin gelangen, werden ſie von dem heiligen Geiſt aufgerufen auf Erden, die ſchuldige Anbetung zu leiſten. *Ihr Völker*, ſagt er, *bringet her dem Herrn, bringet her dem Herrn Ehre und Macht!* das iſt, ehret den Herrn allein, und bekennet von Herzen, daß Er allein mächtig ſey. *Bringet her dem Herrn die Ehre ſeinem Namen; bringet Geſchenke*, opfert Ihm euch ſelbſt und Alles, was ihr habt, auf; bringet Geſchenke, und kommet in

ſeine Vorhöfe; vereinigt euch mit den gläubigen Iſraeliten; betet an den Herrn im heiligen Schmuck der Gerechtigkeit; es fürchte Ihn alle Welt. Es wird ferner v. 10. die weite Ausbreitung und die ewige Dauer des Reiches Gottes geprieſen, damit die Heiden nicht meinen möchten, es werde daſſelbe im neuen Teſtamente beſchaffen ſeyn, wie das irdiſche Reich Davids, welches in enge Grenzen eingeſchloſſen geweſen, und bald wieder vergangen iſt, und endlich werden v. 11. 12. 13. der Himmel und die Erde, das Meer und was darinnen iſt, das Feld, und Alles, was darauf iſt, ja, alle Bäume im Wald aufgerufen, ſich zu freuen, weil der Herr als König zum Gericht komme, da Er dann nicht nur den Auserwählten ſein Reich als ein Erbe geben, ſondern auch die ſeufzende Kreatur von dem verderblichen Dienſte frei machen, und ihr zur Theilnehmung an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes verhelfen wird, Röm. 8, 21. So Vieles wird angezeigt, wenn man ſagt: daß der Herr König ſey.

Mel. Jeſu, meine Freude ꝛc.

1. Singt doch unſerm König, ſingt Ihm unterthänig, lobt ſein herrlich Reich! Hat der Himmel Thronen, hat die Erde Kronen, Nichts iſt Jenem gleich. Ahmt die Sprach' der Engel nach, die von Jeſu ſelbſt bekennen, er ſey Herr zu nennen!

2. Er hat eine Gnade, die vom tiefſten Grade zu dem höchſten ſchwingt; er liebt ſeine Diener, die er, als Verſühner, in den Himmel bringt; er iſt Sohn, er hat den Thron; er läßt ſich von Niemand geben, er ſchenkt ſelbſt das Leben!

3. Liebt denn ſeine Ehre; glaubt die Gnadenlehre; ſagt von ſeiner Macht; ſingt die weiſen Werke; preißt die Wunderſtärke; rühmt des Reichthums Pracht; nehmet Theil an ſeinem Heil, jauchz't ihm froh, doch unterthänig: Jeſu, du biſt König!

Die Zeit der Ernte iſt kommen; denn die Ernte der Erde iſt dürre worden. Offenb. 14, 15.

Der Prophet Joel, welcher Kap. 3. von eben der großen Begebenheit geweiſſagt hat, welche Jeſ. 63., Dan. 11, 15., Zach. 14. und Offenb. 19. verkündigt worden iſt, und den Durchbruch von der trübſeligſten und gefährlichſten Zeit in eine heitere und geſegnete in ſich faßt, ſagt daſelbſt v. 16. 17. 18.: rottet euch und kommet her alle Heiden um und um und verſammelt euch; daſelbſt wird der Herr deine Starken darnieder legen; die Heiden werden ſich aufmachen, und heraufkommen zum Thal Joſaphat; denn daſelbſt will Ich ſitzen, zu richten alle Heiden um und um: ſchlaget die Sichel an, denn die Ernte iſt reif; kommt herab, denn die Kelter iſt voll, und die Kelter läuft über; denn ihre Bosheit iſt groß. Dieſes Alles zielt auf die große Schlacht, deren Pſ. 110, 6. Meldung geſchieht, und welche Zach. 14, 3. 12. 13., Offenb. 19, 11—21. beſchrieben iſt. Will man das Abſchneiden mit der Sichel und das Preſſen in der Kelter von einander unterſcheiden, ſo kann man ſagen, daß Jenes einen unblutigen, Dieſes aber einen blutigen Tod der Feinde des Herrn andeute; wie denn auch beide Todesarten, Zach. 14, 12. 13., angezeigt werden. Gleichwie nun Offenb. 14, 8. der Fall Babylons, v. 9. 10. 11. aber das unſelige Schickſal derer, die das Thier anbeten, in der Abſicht auf ihren Zuſtand in der Hölle angezeigt wird, alſo wird v. 15.—20. das klägliche Ende der Anbeter dieſes Thieres in Anſehung des Ausgangs ihres irdiſchen Lebens vorher verkündigt, gleichwie überhaupt in der Offenbarung Johannis und in allen Weiſſagungen oft das Ziel zuerſt, und hernach erſt der Weg zu dieſem Ziel angezeigt wird. Es gibt alſo eine Ernte, welche reif ſeyn wird, wenn die wunderbaren Führungen des Volkes durch die gefährlichſten Wege ein Ende haben werden, oder wenn das Zerſtreuen des heiligen Volkes ein Ende haben wird, Dan. 12, 6. 7., oder wenn die Heiden von Harmagedon zum Thal Joſaphat werden heraufgekommen ſeyn, und Jeruſalem, in welchem ein heiliges Volk wohnen wird, werden eingenommen haben, Zach. 14. Dieſe Zeit iſt die Zeit der Ernte, von welcher Joel und Johannes

reden. Eine andere Zeit der Ernte iſt diejenige, von welcher Chriſtus Matth. **13, 30.** redet, wo er ſagt: um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern ſagen: ſammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen ſammelt mir in meine Scheunen. Die Zeit dieſer Ernte, welche das Unkraut ſowohl, als den Weizen angeht, iſt das Ende der Welt, wie Chriſtus v. **40.** anzeigt. Wohl dem, der alsdann als ein guter Weizen erfunden wird! Was die Feinde Gottes anbelangt, ſo iſt Gottes Langmuth über ihnen ſehr groß; Er läſſet ſie reif werden. Nicht nur die Heiligen auf Erden, ſondern auch diejenigen, die ſchon im Himmel ſind, ſagen: Herr, wie lange? Offenb. **6, 10.** Endlich aber kommt die Zeit der Ernte, und wenn ſie kommt, ſo wird zur Ehre Gottes offenbar, daß ſie nicht eher und nicht ſpäter habe kommen ſollen. Laſſet uns mit dem Anwachs der Jahre zur Aufnahme in die himmliſche Scheuer reifen, und den Tod, als die Sichel, durch die uns Gott abſchneidet, ohne Grauen erwarten!

Mel. Es iſt gewißlich an der Zeit ꝛc.

1. Die Ernte reift nun ſtark genug, die Sichel anzuſchlagen, und das, was gute Früchte trug, geſammelt einzutragen. Der Engel hat ſich ſchon gerüſt't, wenn die befohl'ne Stunde iſt, des Herrn Wort zu erfüllen.

2. Herr, deine Kirche freuet ſich auf dieſe Ernt' der Erden; es iſt ihr gar nicht fürchterlich, ſchnell abgemäht zu werden. Den Deinen iſt kein Schnitt zu ſcharf, wer nur in Chriſto ſterben darf, wird dort bei ihm auch leben!

3. Dein Wort, Herr Jeſu, hat an mir auch ſeine Kraft erwieſen; Gott, mein Erlöſer, ſey dafür in Ewigkeit geprieſen! Ich glaube auch, ich liebe dich, und in der Hoffnung leid' ich mich, und wünſche dich zu ſchauen!

4. O, daß nur Alles völliger nach deinem Willen wäre! ach, pflanz' mich ſelbſt je mehr und mehr zu deines Namens Ehre! verbeſſ're, was noch mangelhaft, und gib mir immer neue Kraft zum Wachsthum in der Gnade!

5. Laß mich in dir gewurzelt ſeyn, daß ſich mein Glaube ſteife, und bis die Stunde bricht herein, zur nahen Ernte reife. Soll dann der Schnitt geſchwind geſcheh'n, laß nur den Engel an mir ſeh'n, daß ich dir angehöre!

Drei ſind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geiſt, und dieſe drei ſind Eins. 1 Joh. 5, 7.

Wir lernen aus dieſen Worten, wie nöthig und wichtig der Glaube an den Herrn Jeſum ſey, weil er ſich auf das Zeugniß der drei göttlichen Perſonen gründet. Drei ſind im Himmel, die da zeugen, der Vater, das Wort und der heilige Geiſt. Der Vater hat bezeuget, da Er bei der Taufe Chriſti vom Himmel rief: dieß iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, und da Er bei ſeiner Verklärung auf dem Berg eben dieſe Worte wiederholte, und dazu ſetzte: den ſollt ihr hören; Er zeugte auch, da Er auf das Begehren ſeines Sohnes: Vater, verkläre deinen Namen, antwortete: Ich habe ihn verklärt, und will ihn abermals verklären, und ſich dadurch abermals als den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti offenbarte; Er hat auch thätlich gezeugt, da Er ihn von den Todten auferweckte, und durch eine Himmelfahrt, die zum Theil ſichtbar war, zu ſeiner Rechten erhöhete. Das Wort hat gezeugt, da es in der angenommenen Menſchheit auf Erden, und da es mit Paulus und Andern vom Himmel redete; und der heilige Geiſt hat gezeugt, da er bei der Taufe Jeſu in der Geſtalt einer Taube herabkam, und über ihm blieb, und da er mit ſichtbaren Zeichen über die Apoſtel kam, und hernach auch über Andere ſo ausgegoſſen wurde, daß man ſeine Zukunft aus deutlichen Merkmalen alsbald erkennen konnte. Was zeugen aber dieſe drei göttlichen Zeugen? Das iſt ihr Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und ſolches Leben iſt in ſeinem Sohn, v. 11. Iſt Jeſus der Sohn Gottes, ſo iſt das ewige Leben in ihm, und zwar nicht nur, daß er's ſelber hat, ſondern auch, daß wir daſſelbe in ihm haben ſollen. Wer alſo das ewige Leben anderswo als in Jeſu ſucht, wer's in ſeinen eigenen Werken und Leiden, oder in der Gunſt heiliger Menſchen ſucht, widerſpricht dem Zeugniß der ganzen heiligen Dreieinigkeit, und leugnet, daß Jeſus der Sohn Gottes ſey. Wer auf dieſe Weiſe Gott nicht glaubt, der macht Ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugniß, das Gott zeugt von ſeinem Sohn, v. 10. Iſt der Vater in der heiligen Dreieinigkeit der Vater unſers Herrn

Jeſu Chriſti, ſo liebt Er die von ſeinem Sohn erlösten Menſchen nicht anders als um ſeines Sohnes willen, an dem Er Wohlgefallen hat. Iſt Jeſus das Wort, das im Anfang war, und bei Gott und ſelber Gott war, ſo iſt er wahrhaftig der Erlöſer der Menſchen, ja, er iſt als wahrhaftiger Gott das ewige Leben, v. 20.; wer ihn hat, der hat das Leben, v. 12. Iſt der Geiſt, der bei der Taufe Jeſu erſchien, und über die Apoſtel und Andere ausgegoſſen wurde, der heilige Geiſt, ſo iſt Jeſus der Meſſias oder Geſalbte des Herrn, der den heiligen Geiſt, und mit demſelben das ewige Leben gibt, und von demſelben in den Herzen der Gläubigen verklärt wird. Dieſe drei ſind Eins auf eine unbegreifliche Weiſe. Es iſt Ein Gott und Ein göttlicher Name, auf den wir getauft werden. Der dreieinige Gott, der ſich als Vater, als Wort und als der heilige Geiſt geoffenbart hat, laſſe uns ſeine Liebe, Gnade und Gemeinſchaft ewig genießen; ja, der Vater laſſe uns durch die Wirkung ſeines Geiſtes ewiges Leben in ſeinem Sohne haben.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.

1. Wir bücken uns vor deinem Stuhle, Herr, Gott, du Vater, Sohn und Geiſt. Du ſelbſt lehrſt in des Geiſtes Schule, wie Du mit deinem Namen heißt. Uns muß ja unbegreiflich ſeyn, was Niemand weiß, als Gott allein.

2. Doch iſt es unſer ewig's Leben, Dich kennen, daß Du Vater biſt, und Dir in Jeſu Ehre geben, daß er von Dir geſendet iſt, und daß der Vater und der Sohn den Geiſt uns ſenden von dem Thron.

3. Gott zeugt von ſich, und das iſt Gnade, daß nun der Menſch den Namen trägt, den Gott ſchon bei dem Waſſerbade auf neugeborne Kinder legt; was hier der Glaube ſagen kann, iſt dieß allein, wir beten an.

4. Wir danken Dir für dein Erwählen, wodurch dieß Zeugniß uns erfreut. Herr, weihe Dir doch unſre Seelen zum Tempel der Dreieinigkeit; ſchreib deinen Namen Dir zum Ruhm auch dort auf uns im Heiligthum!

Den Frieden laſſe ich euch; meinen Frieden gebe ich euch! Joh. 14, 27.

Der Friede, von welchem der Heiland hier redet, iſt der Unruhe und der Furcht entgegen geſetzt, in welche die Apoſtel wegen des Hingangs Jeſu verſinken wollten; wie er denn Joh. 14, 1. zu ihnen ſagte: euer Herz werde nicht verunruhigt noch furchtſam: glaubet an Gott, und an mich glaubet! Wenn ein Menſch durch den Glauben Gnade gefunden hat, oder gerechtfertigt worden iſt, ſo hat er ſchon Frieden in Anſehung Gottes, wie Paulus Röm. 5, 1. lehrt; und wenn er ſein Verhältniß gegen Gott allein betrachtet, ſo darf und kann er verſichert ſeyn, daß er vom Zorn Gottes und vom Fluch des göttlichen Geſetzes keine Gefahr habe. Wenn aber Umſtände, die gefährlich ſcheinen, dazu kommen; wenn Gott Etwas thut, das dem Menſchen ganz unerwartet iſt, und ſeiner menſchlichen Einſicht und Willkür gerade entgegen ſteht: ſo kann ſein Herz unruhig und kleinmüthig, und ſeine Seele, wie Jeremias Klagl. 3, 17. redet, aus dem Frieden vertrieben werden. Hier iſt nun eine Stärkung des Glaubens nöthig; denn daß der Friede aus dem Glauben entſtehe, hat der Heiland dadurch angezeigt, daß er zu dem Verbot, nicht unruhig und furchtſam zu ſeyn, v. 2. hinzu ſetzte: glaubet an Gott, und an mich glaubet! Er ſtärkte auch den Glauben ſeiner Apoſtel durch einen freundlichen und kräftigen Zuſpruch, deſſen Zweck dieſer war, daß er zu ihnen ſagen konnte: den Frieden laſſe ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; und Joh. 16, 33.: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. Er wollte von ihnen ſcheiden, ließ ihnen aber den Frieden; er entzog ihnen ſeine ſichtbare Gegenwart, gab ihnen aber ſeinen Frieden, nämlich den Frieden, den er ſelbſt in ſich hatte; denn obſchon ihn ein unbegreiflich ſchweres Leiden und ein ſchmählicher Tod bevorſtand, ſo behauptete er doch einen vollkommenen Glauben, und mit demſelben einen unverrückten innerlichen Frieden in ſich ſelber. Auch am Oelberg und am Kreuz behauptete er dieſen Glauben und dieſen Frieden, obwohl er damit in den allerſchwerſten Kampf hineingerieth. Er ſah dabei in ſeinem Herzen immer ſo aus, wie Pſ. 22., Pſ. 69., Pſ. 109. und Jeſ. 50, 5 — 9.

geſchrieben ſteht. Dieſen ſeinen Frieden gab nun der Heiland auch ſeinen Apoſteln, und will ihn auch uns geben, gleichwie er uns auch ſeine Freude geben will, Joh. 15, 11. Er will uns nämlich durch die Mittheilung ſeines Geiſtes und durch die Kraft ſeines Wortes ſtärken, daß wir in den verwirrteſten und ſchwerſten Umſtänden getroſt und ruhig bleiben, und uns ſchon des guten Ausganges freuen. Doch heißt dieſer Friede auch deßwegen ſein Friede, weil er auf die von ihm ausgerichtete Erlöſung, durch welche alle Verheißungen Gottes in Anſehung unſerer Ja und Amen geworden ſind, gegründet iſt, und weil man denſelben hat, wenn man durch den Glauben in ihm iſt. Herr Jeſu, mehre unſern Glauben, und gib uns deinen Frieden!

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Jeſu, du biſt unſer Friede, der zu deinem Krippenliede ſchon den Text den Engeln gab; und noch eh' du abgeſchieden, ließ'ſt du deinen Jüngern Frieden, und bracht'ſt Frieden aus dem Grab'!

2. Friede für verſöhnte Sünder, Friede für die Gotteskinder; Friede über die Vernunft; Friede mitten in dem Kriege; Friede bis zum vollen Siege in des Heiland's Wiederkunft!

3. Wenn die Knechte ihrer Sünden nirgends keinen Frieden finden, findet ihn der Glaube doch; der ſucht Gnade, der find't Frieden, alſo geht er ohn' Ermüden unter Chriſti ſanftem Joch!

4. Treuer Heiland, laß mich dieſen im Gewiſſen auch genießen; gibſt du den, ſo laß ihn mir; will mich Welt und Satan ſchrecken, und die Sünde Angſt erwecken, ſuch' ich dieſen nur bei dir!

5. Deinen Frieden laß mich tröſten, daß du endlich die Erlöſten läſſeſt nach der Arbeit ruh'n. Werd' ich einſt hier weggenommen, laß mich dort zum Frieden kommen. O, wie ſanft wird Solches thun!

Hie iſt Geduld der Heiligen; hie ſind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jeſu. Offenb. 14, 12.

Dieſe Worte gehen uns und unſere nächſten Nachkommen vorzüglich an; denn ſie ſtehen mitten inne zwiſchen der Beſchreibung des erſten und andern Thieres, welche Kap. 13. enthalten iſt, und zwiſchen der Weiſſagung von den 7 letzten Zornſchalen, wodurch das antichriſtliche Unweſen gedämpft werden ſoll. Hie iſt alſo Geduld der Heiligen wohl angelegt. Zu allen Zeiten iſt Geduld nöthig, daß man den Willen Gottes thue, und die Verheißung empfange; aber eine beſonders böſe Zeit, dergleichen eine die unſere iſt, und die nächſtfolgende ſeyn wird, erfordert bei den Heiligen eine beſondere Geduld. Mit Geduld müſſen ſie zuſehen, daß Babel und die ganze Chriſtenheit, welche ſie gemeinſchaftlich gern heilen wollten, ſich nicht heilen laſſen wolle; mit Geduld müſſen ſie wahrnehmen, daß viele gutgemeinte politiſche und kirchliche Anſchläge zu bloßen guten Wünſchen werden, die ſich nicht ausführen laſſen; mit Geduld müſſen ſie zuſehen, wie die beſten Anſtalten in Verfall gerathen, und Gott ſelber abbreche, was Er gebauet hat, und ausrotte, was Er gepflanzt hat; mit Geduld müſſen ſie den Abfall, und nach demſelben die kräftigen Irrthümer wahrnehmen, von denen Paulus 2 Theſſ. 2. geweiſſagt hat, ohne daß ſie jenem ſteuren, und dieſe zurücktreiben könnten, weil der Zorn Gottes Solches nicht zuläßt; mit Geduld müſſen ſie endlich den großen Grimm des Teufels, und den Zorn der Nationen wider das Reich Chriſti, und die antichriſtliche Verfolgung, welche Kap. 13. verkündigt iſt, mit einander leiden, da denn ein Jeder ſo viel davon erdulden muß, als Gott über ihn verhängt. Hie iſt alſo Geduld der Heiligen; aber dieſe Geduld ſoll kein ſündliches Nachgeben, und keine Gemeinſchaft mit dem eitlen Sinn und Wandel nach ſich ziehen; denn obſchon man dem Land nicht helfen kann, Jeſ. 26, 18., ſo ſollen doch die Heiligen für ſich ſelbſt Gottes Gebote halten; denn der Unterſchied zwiſchen den Heiligen und der antichriſtlichen Welt betrifft nicht nur Meinungen und willkürliche Gebräuche, ſondern die Gebote Gottes, welche die Weltkinder auflöſen und frech übertreten, die Heiligen aber halten. Hier behalten alſo diejenigen den

den Preis, welche die Gebote Gottes von der Verläugnung ſeiner ſelbſt, von der Demuth, Sanftmuth, Nüchternheit, Keuſchheit, und überhaupt alle ſeine Gebote halten, aber darneben auch den Glauben an Jeſum. Ehe ein Menſch die Gottheit Jeſu und die von ihm vollbrachte Verſöhnung der Welt läugnet, hat er ſich ſchon gröblich wider die Gebote Gottes verſündigt. Wer Arges thut, haſſet Jeſum als das Licht, und verläugnet ihn; wer aber die Wahrheit thut und die Gebote Gottes hält, glaubt an Jeſum, obſchon Vieles an ihm unbegreiflich und unergründlich iſt. Wohl dem, der unter der Menge der Widerchriſten den Glauben Jeſu, nämlich den Glauben, den Jeſus ſelbſt gepredigt hat, hat und bewahrt, und der im Glauben an ihn als Gottmenſchen und Erlöſer iſt und bleibt. Je mehr Unglaube in der Welt iſt, deſto werther iſt der Glaube der Auserwählten vor den Augen Gottes. Man erwäge auch noch in der Anwendung auf unſere Zeit, was Dan. 12, 10. ſteht.

Mel. Nun laßt uns Gott, dem Herrn ꝛc.

1. Wir danken Gottes Treue, der eine heil'ge Scheue vor Hure, Thier und Drachen uns durch ſein Wort will machen.

2. So kann Er in Gefahren den Glauben uns bewahren, der Jeſum frei bekenne, und ſich von ihm nicht trenne.

3. Daß er aus Chriſti Reiche nicht durch Verſuchung weiche, und nach der Kreuzesprobe ſein Heil im Himmel lobe.

4. Weh' dem, der mitgeloffen, und Babels Wein geſoffen, daß er im Rauſch hinrennet, wo ewig Schwefel brennet!

5. Herr, laß uns Nichts berauben, Herr ſtärke uns den Glauben, der in Geduld ſich übe, und dein Erſcheinen liebe!

6. Herr, der du überwunden, hilf in Verſuchungsſtunden, daß wir ſtets Gnade finden, und in dir überwinden!

7. So iſt kein Wort vergebens; wir ſteh'n im Buch des Lebens; das Heil, das du erwieſen, wird ewiglich geprieſen!

Sehet zu, wachet und betet; denn ihr wiſſet nicht, wann es Zeit iſt. Marc. 13, 33.

Die Menſchen ſind begierig, Vieles zu wiſſen, und meinen, nur dasjenige, was ſie wiſſen, trage Etwas zu ihrer Beſſerung bei; hier lehrt uns aber Chriſtus, daß auch das Nichtwiſſen einen guten Antrieb zum Wachen und Beten geben ſoll. Sehet zu, ſagt er, wachet und betet; denn ihr wiſſet nicht, wann es Zeit iſt, daß nämlich der Herr komme. Indem er aber hier und anderswo befiehlt, wir ſollen wachen, ſo ſetzt er voraus, daß der Spruch an uns erfüllt ſey: wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten, Epheſ. 5, 14.; denn wer noch nie aufgewacht wäre, und kein Licht von Chriſto empfangen hätte, könnte nicht wachen. Iſt man aber aufgewacht, und von Chriſto erleuchtet, ſo kann man an den zwei Geboten: wachet und betet, bis an ſein Ende genug haben, wie denn das ganze rechtſchaffene Verhalten eines begnadigten Chriſten in dieſe zwei Punkte eingeſchloſſen iſt. Wer bei dem Schein des göttlichen Lichtes wacht, kann von der Sünde nicht betrogen und überwältigt werden; weil er ſie alsbald als etwas Greuliches, als ein tödtendes Gift, als einen ſchädlichen Feind anſieht; dagegen wird derjenige, der ſchlummert und die Finſterniß in ſeiner Seele anbrechen läßt, von der Sünde leicht hingeriſſen, weil er ihre wahre Geſtalt nicht anſieht, ſondern nur ihre Annehmlichkeit, welche ſie für das Fleiſch hat, empfindet, und deßwegen gern mit ſeiner blinden Vernunft eine Rechtfertigung für ſie ausſinnt, nach welcher ſie erlaubt oder gar nothwendig ſey. Sehet alſo zu, ſagt der Heiland, wachet, thut eure Augen auf, beſinnet euch, ſeyd bei euch ſelber, und gebet auf mein Wort und auf die Zucht meines Geiſtes Achtung. Betet aber auch; denn ihr habt über die empfangene Gnade noch mehr Gnade, über das erlangte Licht noch mehr Licht, über die mitgetheilte Kraft noch mehr Kraft nöthig; ihr bedürfet Troſt, Unterweiſung und Hülfe in vielen Fällen; ihr habt den Tod und die Zukunft eures Herrn vor euch. Betet alſo, daß ihr bis dahin überwindet, euer Tagewerk wohl ausrichtet, und von ihm das Zeugniß bekommt, daß ihr fromme, treue und kluge Knechte und Mägde geweſen ſeyd. Ihr wiſſet nicht, wann

die Zeit iſt, da euer Herr kommt. Fällt ſeine herrliche Zukunft nicht in eure Lebenszeit, ſo kommt er doch euch, wenn er euch von der Welt abfordert; und ihr wiſſet auch nicht, wann dieſes geſchehen werde. Alsdann wird aber euer ewiges Glück und Unglück ſchon einen großen Ausſchlag gewinnen, und die Saatzeit zu Ende gegangen ſeyn. So wachet alſo und betet in der noch übrigen kurzen Zeit eurer Wallfahrt und laſſet euch den Schlaf, welcher immer mit der Trägheit zum Gebet verbunden iſt, nicht erſt gegen das Ende derſelben überfallen.

Laſſet uns dieſe Ermahnung Jeſu zu Herzen nehmen, auch am Abend dieſes Tages alle unſere Geiſteskräfte rege werden zu laſſen, und den Herrn noch im Geiſt und in der Wahrheit anzubeten, ja, im Namen ſeines Sohnes Jeſu Chriſti um Vergebung der Sünden, um Fortſetzung ſeines Gnadenwerkes in uns und um die Bewahrung vor allem Uebel zu beten.

Mel. Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc.

1. Der Herr befiehlt die Wachſamkeit und das Gebet den Seinen; wir wiſſen nicht, in welcher Zeit er herrlich wird erſcheinen. Wer Abends und zu Mitternacht, bei'm Hahnenſchrei und Morgens wacht, der wird bereit erfunden.

2. Herr, ſchärf' mir deine Worte ein, und lehr' mich wachſam beten, auf deinen Tag geſchickt zu ſeyn, da man vor dich ſoll treten! Weck' ſelbſt mich, wenn ich ſchläfrig bin; es gehe keine Stunde hin, daß ich nicht auf dich warte!

3. Daß du uns kommſt, das iſt gewiß; wann du kommſt, iſt verborgen. Doch eines Knechtes Pflicht iſt dieß, für den Empfang zu ſorgen. Denn du biſt Herr, und kommſt in Kraft, und forderſt die zur Rechenſchaft, die du als ſchlafend findeſt.

4. Es wirke ſelbſt dein Geiſt in mir ein unabläſſig Flehen, damit ich würdig ſey, vor dir zu aller Zeit zu ſtehen; und ſchwächt die Sünde mir den Muth, laß mich in deinem Lammesblut die Kleider täglich waſchen.

5. So wird mein Tod mir nie zu früh, noch unverſehens kommen. Ich ſage ſtets: Herr, ich bin hie, haſt du mich angenommen, nimm mich auch ewig zu dir ein; das ſoll mein letztes Beten ſeyn: nimm mich zu dir, Herr Jeſu!

Jeſus Chriſtus iſt der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. 1 Joh. 5, 20.

Jeſus Chriſtus hat auch im Stand der Erniedrigung geredet als derjenige, der ſelber Gott iſt; er hat verſprochen, was nur Gott geben kann, nämlich das ewige Leben; er hat geboten, was nur Gott gebieten kann, nämlich, daß man zu ihm kommen, und an ihn glauben ſoll, um das ewige Leben zu erlangen. Nachdem er gen Himmel gefahren iſt, ſitzt er zur Rechten des Vaters auf dem allerhöchſten göttlichen Thron, und iſt ſo hoch erhaben wie der Vater. Wir wiſſen auch aus der Offenbarung Johannis, daß er mit eben den Worten und mit eben der Ehrerbietung von den Engeln und verklärten Menſchen geprieſen werde, mit welchen der Vater geprieſen wird. Er war auch als das weſentliche Wort, ehe Abraham war, im Anfang der Welt, ja, ehe die Welt war; er war bei Gott und ſelber Gott. Der göttliche Geiſt des Vaters iſt auch ſein Geiſt; er ſendet und gibt ihn. Vor ihm ſollen ſich alle Kniee beugen, ihn ſollen alle Geſchöpfe anbeten, und dieſer Verehrung und Anbetung ſind nirgends Schranken geſetzt. Alle ſeine Worte, in welchen er von ſich ſelbſt als demjenigen redete, der ſeines Vaters Gebote halte, und ſeinen eigenen Willen nicht thue, und ſogar ſagte, der Vater ſey größer, als er, beziehen ſich auf ſeine damals tief erniedrigte menſchliche Natur, und dürfen andern Ausſprüchen, in welchen er ſagte, er und der Vater ſey Eins, und man ſoll ihn ehren, wie man den Vater ehre, und was er den Vater thun ſehe, thue er gleichermaßen, nicht entgegen geſetzt werden.

Paulus nennt ihn, Röm. 9, 5., Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit, und Johannes, 1 Joh. 5, 20., den wahrhaftigen Gott, und das ewige Leben. Durch das Wort „wahrhaftig" zeigt er an, daß der Name Gott hier die allerhöchſte und eigentliche Bedeutung habe. Engel und Regenten werden in der heiligen Schrift Götter genannt; aber Keiner unter ihnen iſt der wahrhaftige Gott. Dieſer Name bezieht ſich bei ihnen nur auf die Gewalt, die ſie haben, nicht aber auf ihre Natur oder ihr Weſen; Jeſus Chriſtus aber iſt der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Es war dem Johannes nicht genug, ihn den Ewigen und Lebendigen zu nennen, ſondern er nennt ihn das ewige Leben, und hatte

dabei die Abſicht, uns zu belehren, wie und wo wir das ewige Leben finden können, wie er denn v. 11. 12. 13. ſagt: das iſt das Zeugniß Gottes, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und ſolches Leben iſt in ſeinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht: Solches habe ich euch geſchrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wiſſet, daß ihr das ewige Leben habet, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes. Chriſtus iſt alſo das ewige Leben für diejenigen, die an ihn glauben. Johannes will, daß die Gläubigen Solches wiſſen, damit ſie ihres guten Looſes gewiß ſeyen, und außer Jeſu das ewige Leben nirgends ſuchen. Ein Menſch bedarf nur ſeiner, um ewig zu leben. Herr Jeſu, hilf mir dazu, daß ich täglich und beſonders vor meinem Abſcheiden den Schluß machen könne: ich habe dich, und deßwegen habe ich das ewige Leben!

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn, von dem Vater ſelbſt gezeuget, iſt ein Lied im Himmelston, das die Erde überſteiget; nur der Glaube, der ihn kann, ſtimmt ihn ſchwach, doch mächtig an!

2. Wahrer Gott und wahrer Sohn, ſeinem Vater gleich am Weſen, gleich an Liebe, Lob und Thron, dem man Nichts kann Gleiches leſen; doch der Vater zeugt es ſo, und der Glaube ſingt es froh!

3. Gottes Sohn und Gottes Lamm, von der Liebe ſelbſt geſchlachtet, noch im Fleiſch am Kreuzesſtamm, von Gott ſelbſt als Sohn geachtet, jetzt lebendig und erhöht ehrt man ſeine Majeſtät!

4. Wär' nicht er zum Heil geſetzt, o wie könnt' ein Sünder leben? aber in dem Sohn iſt jetzt uns der Himmel ſelbſt gegeben. Ewig ſing' ich vor dem Thron: Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn!

Die Apoſtel ſprachen zu dem Herrn! ſtärke uns den Glauben! Luc. 17, 5.

Wie hat denn der Herr Jeſus damals ſeiner Apoſtel Glauben geſtärkt? Erſtlich hat er ihnen das große Privilegium vorgehalten, welches der Glaube habe, wenn er auch einem kleinen Senfkorn ähnlich ſey. Wenn ihr Glauben habt, ſagt er, als ein Senfkorn, ſo werdet ihr ſagen zu dieſem Maulbeerbaum: reiß dich aus, und verſetze dich in's Meer, ſo wird er euch gehorſam ſeyn, wenn es nämlich zur Verherrlichung Gottes nöthig iſt. Hernach warnte er ſie, daß ſie nicht mit Werken umgehen, und mit Gott nach einer ſtolzen Lohnſucht handeln ſollen. Ihr ſeyd, ſagt er, den leibeigenen Knechten gleich, denen ihr Herr, wenn ſie Alles gethan haben, weder Dank noch Lohn ſchuldig iſt, und die ſich ſelber unnütz ſind, weil ſie Nichts erwerben. Laſſet alſo Alles auf die Güte eures Herrn ankommen; und habt das große Vertrauen zu ihm, daß er euch mehr geben werde, als ihr in der Thorheit meinen könntet, verdient zu haben. Dieſe Lehre dient in allen Lagen zur Stärkung des Glaubens; denn nichts hindert ſein Wachsthum mehr als die Einbildung von einem Verdienſt der Werke. Meint der Menſch, ſich eine Zeit lang wohlgehalten zu haben, ſo erwarte er, daß ihm Gott aus Pflicht Viel gebe; aber dieſe Erwartung iſt nicht der Glaube, auf den Gottes Augen ſehen. Mißlingen ihm aber ſeine Werke, und wird er wegen vieler Mißtritte beſtraft, ſo iſt er verzagt. Auf dieſe Weiſe wird der Menſch, wie ein Schiff auf dem Meer, bald in die Höhe gehoben, und bald in die Tiefe geführt, und hat keine Glaubensfeſtigkeit in ſich ſelber, bis er ohne Lohnſucht ſich lediglich der Gnade und Güte des Herrn überläßt.

Ein anderes Mal hat der Heiland den Glauben ſeiner Jünger durch das heilige Abendmahl geſtärkt; ein anderes Mal durch viele freundliche Tröſtungen, Verheißungen und Lehren, mit denen er ſo lang angehalten, bis er Joh. 16, 31. ſagen konnte: jetzt glaubet ihr. Nach ſeiner Auferſtehung hat er ihren Glauben dadurch geſtärkt, daß er ihnen die Schrift, ja das Verſtändniß öffnete, wobei aber eine heilſame Beſtrafung wegen des Unglaubens vorherging; am allermeiſten wurde ihr Glaube in kurzer Zeit geſtärkt, da der heilige Geiſt am Pfingſttag über ſie ausgegoſſen wurde.

Die Bitte: Herr, ſtärke uns den Glauben! iſt zu allen Zeiten ſehr nöthig; denn der Glaube iſt die einzige Kraft einer wiedergebornen Seele, womit ſie ſich zu Gott hinneigt, aus der Fülle Jeſu Gnade um Gnade empfängt, die Welt überwindet, durch die Liebe thätig iſt, und der Seelen Seligkeit erreicht. Die Stärkung des Glaubens iſt aber ein Werk Gottes. Niemand kann auch hierin ſeiner Länge eine Elle zuſetzen, obſchon er darum ſorget. Wenn aber Gott den Glauben ſtärkt, ſo bekommt die Seele nicht ohne Beſtrafung und Zermalmung mehr Licht und mehr Kraft, und hat von dieſer Stärkung den Vortheil, daß ſie den Frieden Gottes beſſer behaupten, und im Dienſte Gottes heiterer, munterer und thätiger ſeyn kann. Die Seele bekommt durch die Stärkung des Glaubens eine Feſtigkeit, bei welcher ſie nicht mehr wie ein Rohr durch alle Anfälle umgetrieben wird, ſondern dieſen Anfällen beſſer widerſtehen, und ihren Gang gleichförmiger fortſetzen kann. Auch an dieſem Abend bitten wir dich, lieber Herr, ſtärke uns den Glauben!

Mel. Herr Jeſu! Gnadenſonne ꝛc.

1. Herr, ſtärke mir den Glauben, er iſt ein Werk von dir, ſo kann kein Feind mir rauben, was du ſelbſt ſchaff'ſt in mir. Bis an die Todespforte halt' ich dir deine Worte, die theuren Worte, für!

2. Wenn ich bei meinem Flehen mich faſt zu glauben ſcheu', mach' mir in meiner Seelen die Glaubensgründe neu, des Geiſtes Gnadentriebe, des Sohnes blut'ge Liebe, des Vaters ew'ge Treu'.

3. Im Beten lehr' mich trauen, daß du ſo gnädig biſt; im Wandel laß mir grauen, was nicht aus Glauben iſt; und ſtell' mich dar im Kämpfen, des Böswichts Pfeil zu dämpfen, mit Glauben ausgerüſt't.

4. Wenn ich auch oft Nichts fühle von froher Zuverſicht, entzieh' nur bis zum Ziele mir deine Gnade nicht; gib mir doch ein Verlangen, an dem noch feſt zu hangen, was mir dein Wort verſpricht.

5. Gib, daß auch in dem Sterben mein Glaube Kräfte hat; alsdann mach' mich zum Erben in deiner Gottes Stadt. Hier müſſen wir nur dürſten, bei dir dem Lebensfürſten wird man im Schauen ſatt!

Wenn aber der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde vom Vater, den Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir. Joh. 15, 26.

Eine jede Partei unter den Chriſten rühmt ſich des heiligen Geiſtes; Johannes aber ſchrieb ſchon zu ſeiner Zeit, 1 Joh. 4, 1.: ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiſt, ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie aus Gott ſind. Woran kann man aber den heiligen Geiſt als den Geiſt der Wahrheit erkennen? Daran, daß er von Jeſu zeugt. Seine erleuchtende Kraft, ſein Trieb, ſein Troſt und ſeine Gaben, wenn es auch Wundergaben wären, zielen darauf, daß der Herr Jeſus verherrlicht werde, und die Menſchen zum Glauben an ihn gebracht und darin befeſtigt werden. Wenn ein Geiſt die Menſchen, die doch Sünder und eines Heilandes höchſt bedürftig ſind, in's weite Feld führen, ihnen die Tiefen der Gottheit erklären, die Geiſterwelt nach dem Abriß, den die Einbildung davon machen kann, zeigen, die innerliche Beſchaffenheit erſchaffener Dinge auslegen, aber keinen Jeſum vor die Augen malen, und doch zur Seligkeit weiſe machen will: ſo iſt es nicht der Geiſt der Wahrheit; wenn er aber auch Chriſtum nennt, aber einen andern Chriſtum ſchildert, als derjenige iſt, den die Apoſtel und Propheten geprediget haben: ſo iſt er ebenfalls ein falſcher Geiſt und nicht der Geiſt der Wahrheit.

Der Geiſt der Wahrheit, oder der wahrhaftige heilige Geiſt, welcher Nichts als Wahrheit lehrt, iſt ein Tröſter oder Beiſtand der Gläubigen, und lehrt ſie, was ſie beten, reden und thun ſollen. Sie dürfen alſo nicht nach ihrem eigenen Willen und Gutdünken leben, ſondern müſſen dieſem Tröſter unterthan ſeyn, und ſich von ihm lehren und leiten laſſen. O welch' ein ſeliger Zuſtand, wenn man ſich von dieſem göttlichen Geiſt regieren läßt! Vor wie vielen beſchämenden Ausſchweifungen und wehthuenden Verſtößen wird man durch ihn bewahrt! Seine Leitung iſt mit Licht und Kraft verbunden, und indem er von Jeſu zeugt, ſo bringt er die Seele zur wahren Ruhe, und erhält ſie darin. Er geht vom Vater aus, weil er der Geiſt des Vaters iſt; er geht aber auch von dem Sohn aus, wie das Waſſer von einem Brunnen, Joh. 7, 38.

Welch eine Gnade iſt es, daß uns der Vater ſeinen Geiſt zum Beiſtand geben, und der Herr Jeſus eben denjenigen Geiſt mittheilen will, mit welchem er ſelbſt ohne Maß geſalbt worden iſt. Wir werden alſo durch den heiligen Geiſt mit dem Vater und Sohn vereinigt, aber auch mit allen Gliedern am Leibe Chriſti, ſie mögen im Himmel oder auf Erden ſeyn, verbunden, weil Ein Geiſt in Allen iſt. Herr Jeſu, ohne deinen Geiſt ſind wir Menſchen finſter, todt, trocken, und zu allem Guten untüchtig. Sende ihn auch in unſern Tagen zu uns und vielen Andern. Die Menſchen ſind immer bemüht, ſich und Andere zu beſſern, und laſſen es an Geſetzen, Anſtalten und mündlichen und ſchriftlichen Unterweiſungen nicht fehlen. Nur fehlt gemeiniglich noch Eins, nämlich die Sendung des Geiſtes der Wahrheit, welcher allein die Todtenbeine lebendig, Ezech. 37., und die dürren Wüſteneien fruchtbar machen kann, Jeſ. 44. So gib denn dieſen gnädigen Regen, und laſſe durch denſelben die Bemühungen deiner Knechte geſegnet und ihre Wünſche erfüllt werden!

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Der Geiſt des Herrn iſt Herr wie er, nicht minder Gott und auch nicht mehr, von gleichem Weſen, Ehr' und Macht, ein gleiches Licht in gleicher Pracht.

2. Er ging von Ewigkeiten ſchon vom Vater aus und von dem Sohn; der Sohn und Vater ſenden ihn: des Glaubens Leben liegt hierin.

3. Wer Gottes Leben nicht verſteht, weiß auch nicht, wie ſein Athem geht; nur Gott macht durch des Sohnes Mund uns dieſe theure Wahrheit kund.

4. Hierauf iſt meine Tauf' gegründ't; er zeugt mir, ich ſey Gottes Kind; der Vater gibt das Pfand mit ihm, daß ich mich Gottes Erben rühm'.

5. Gott will mein Gott im Sohne ſeyn; der Sohn iſt durch den Geiſt auch mein; denn ohne Zuthun unſers Thuns verkläret er den Sohn in uns.

6. O Geiſt des Herrn, verkläre dich auch ſelbſt in mir, ſo glaub' ich dich, und von dir ſelbſt auch zubereit't, geb' ich dir dort die Herrlichkeit!

Der Gottloſe beſtehet nicht in ſeinem Unglück; aber der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt. Sprichw. Sal. 14, 32.

Wenn es mit dem Unglück bei einem Menſchen auf's Aeußerſte kommt, ſo tödtet es ihn; wenn er nun auch in ſeinem Tode getroſt ſeyn kann, ſo kann er auch in einem jeden andern Unglück beſtehen. Salomo ſagt aber, daß dieſes nur von einem Gerechten erwartet werden könne, weil der Gottloſe in ſeinem Unglück nicht beſtehe, und noch weniger im Tode getroſt ſeyn könne. Er redet hier, wie der Gegenſatz zwiſchen dem Nichtbeſtehen und Getroſtſeyn anzeigt, nicht von den äußerlichen Umſtänden, denn nach denſelben geht es oft dem Gerechten wie dem Gottloſen: das Feuer verzehrt jenen ihre Häuſer wie dieſen; der Hagel ſchlägt des Einen Feldfrüchte darnieder, wie die Feldfrüchte des Andern; der Eine kann ſo arm werden als der Andere, und der Tod macht dem natürlichen Leben, bei dem Einen wie bei dem Andern, unter empfindlichen Schmerzen ein Ende; der Gottloſe beſteht aber in dieſem Unglück nicht, das iſt, er kann nicht getroſt ſeyn; der Gerechte aber beſteht und iſt getroſt. Es haben ſich zwar ſchon viele Gottloſe in ihren Seelen gegen das Unglück und den Tod ſelber geſteift, wie Agag, der Amalekiter König; allein die ganze Kunſt dieſer Leute beſteht darin, daß ſie dumm ſind, oder wenn ſie es nicht ſind, ihre Seelenaugen von ihrem Unglück und von dem Tod ſelbſt, wenn er über ſie kommt, wegwenden, und dasjenige, was über ſie verhängt iſt, nicht, wie es einem weiſen Mann zuſteht, anſehen und betrachten, da ſie dann in beiden Fällen unempfindlich ſeyn können. Daß ſie verzagt ſeyen, zeigen ſie dadurch, daß ſie den ruhigen und bedächtlichen Anblick ihres Schickſals nicht ertragen können; ſie zerſtreuen ſich, ſie leiden und ſterben im Unverſtand. Gleichwie nun die Erkenntniß Empfindungen erweckt, alſo macht der Unverſtand unempfindlich, und dieſe Unempfindlichkeit däucht Manche rühmlich zu ſeyn, da ſie doch an den Zuſtand unvernünftiger Thiere grenzt. Was hilft aber dieſe Unempfindkeit einem Gottloſen? Er beſteht doch nicht in ſeinem Unglück; er hat weder Troſt noch Hoffnung in ſich, und ringt heimlich mit der Verzweiflung. Das Unglück zerſtört ihm ſein Liebſtes und Beſtes, nämlich die guten Tage, die er für ſein Fleiſch

zu haben wünſcht. Der Tod iſt ihm beſonders ſo fürchterlich und ſchädlich, daß er ihn nicht anſehen mag; er muß ihn aber doch leiden und fühlen, und zugleich inne werden, daß ſein Zuſtand durch denſelben ſehr verſchlimmert werde, und ſeine überbleibende Seele in einen finſtern Kerker und peinlichen Zuſtand gerathe. Der Gerechte aber iſt auch in ſeinem Tode, zu geſchweigen in andern Unglücksfällen, getroſt: er überdenkt zwar Alles und fühlt Alles; er empfindet, daß das Sterben etwas Widernatürliches ſey, und ein jedes Unglück wehe thue; ſein Herz aber hofft auf den Herrn, der das Unglück ſchickt, mäßigt, und ſegnet, und das Sterben zu einem Gewinn macht; er nimmt ſeine Zuflucht zu dem Heiland der Sünder und zu ſeinem Gnadenthron, und ſo empfängt er Barmherzigkeit, und findet Gnade auf die Zeit, da ihm Hülfe noth iſt.

Mel. Ruhet wohl, ihr Todtenbeine ꝛc.

1. Es bleibt Wahrheit: der Gerechte fühlt ſich auch im Tod getröſt't. O, wie zagen Sündenknechte, wenn ein Unglück auf ſie ſtößt. Wohl dem, wen in Jeſu Wunden Gott ſelbſt als gerecht erfunden!

2. Der kann ohne Angſt entſchlafen, und wird wachen ohne Pein; denn er fällt nicht in die Strafen, er geht nur zum Leben ein, und er kommt in ſeine Kammer nicht in Feſſeln, noch zum Jammer.

3. Er hat Gnade, das iſt Freude; er kennt Jeſum, das iſt Ruhm; und im hellgewaſchnen Kleide hat er Recht zum Prieſterthum, wenn der Tag des Herrn erſchienen, Gott im Tempel ſtets zu dienen.

4. Mein Gott, mache mich aus Gnaden auch gerecht in Chriſti Blut; ſo kann mir kein Sterben ſchaden, denn der Glaube macht mir Muth. Iſt in Jeſu mir vergeben, ſterb' ich auf ein ewig Leben.

5. Müßt' ich ſterben unter Schmerzen, oder riß das Schwert mich hin, zeuge du nur meinem Herzen, daß ich ein Gerechter bin. Bin ich's, ſo wird ja Nichts können mich von Gottes Liebe trennen!

Und die Stimme, die ich hörete, war wie der Harfenſpieler, die auf ihren Harfen ſpielen, und ſangen ein neu Lied. Offenb. 14, 2. 3.

Wenn in einem Lied alte und bekannte Wahrheiten mit neuen Worten vorgetragen werden, ſo iſt es in gewiſſer Weiſe auch ein neues Lied; wenn aber in der Bibel eines neuen Liedes Meldung geſchieht, ſo wird von einem Lied geredet, bei welchem auch die Materie oder der Inhalt neu iſt. Ein ſolches Lied bezieht ſich etwa auf die Erfahrung einer neuen und beſonderen Hülfe, Pſ. 40, 4.; oder auf die Offenbarung einer vorher unbekannten oder noch dunkel geweſenen Wahrheit, dergleichen zu Davids Zeit die Ausbreitung des Reiches Chriſti unter den Heiden war, Pſ. 96, 1. 98, 1.; oder auf ein neues Werk Gottes, welches vor den Augen der Anbeter Gottes geſchieht, dergleichen eines die Uebergabe des Buches mit ſieben Siegeln an das Lamm Gottes war, Offenb. 5, 9. Johannes ſah, Offenb. 14., das Lamm Gottes, wie es auf dem himmliſchen Berge Zion, wo ſein königlicher Sitz iſt, ſtand, und mit ihm hundert vier und vierzig Tauſende, die ſeinen Namen und den Namen ſeines Vaters an ihren Stirnen geſchrieben hatten, und dadurch herrlich geſchmückt, und als ſein und ſeines Vaters beſonderes Eigenthum ausgezeichnet waren. Dieſe ſind es, deren gemeinſchaftliche Stimme Johannes hörte, und dieſe ihre Stimme war wie der Harfeniſten, die auf ihren Harfen ſpielen, und ſie ſangen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Thieren und vor den Aelteſten. Dieſes neue Lied bezog ſich ohne Zweifel auf eine neue Entdeckung der Wege und Gerichte Gottes, welche dieſer auserwählten Schaar widerfahren war. Andere Inwohner des Himmels hörten dieſes Lied, wie Johannes ſelbſt, und vernahmen es, konnten es aber nicht lernen, folglich nicht mitſingen; die hundert vier und vierzig Tauſende aber waren tüchtig, es zu ſingen, weil ſie bei Leibesleben die Keuſchheit und Aufrichtigkeit vor Andern bewahrt hatten, v. 4. Ohngeachtet es nun eine unbefugte Vermeſſenheit wäre, wenn wir den Inhalt dieſes Liedes errathen wollten, ſo dürfen wir doch ohne Zweifel dafür halten, daß es ſich, wie Alles, was Offenb. 14. ſteht, auf die Weiſſagungen bezogen habe, zwiſchen denen dieſes Geſicht mitten inne ſteht. Die Anbetung des Thieres,

welches Kap. 13. beſchrieben iſt, wird durch einen falſchen Propheten und falſche Wunder befördert; die wahrhaftigen Anbeter aber beten den wahren Gott im Geiſt und in der Wahrheit an. Babel prangt als eine unreine und mächtige Hure; Chriſtus aber hat eine keuſche Braut, mit welcher er ſich heilig verlobt und vermählt. Die Abtrünnigen werden in dieſer und in jener Welt vom Zorn Gottes ergriffen; da hingegen treuen Seelen ein gutes Loos in jener Welt bevorſteht. Von dieſem Allem und von andern damit verbundenen Geheimniſſen hat das Lamm Gottes den hundert vier und vierzig Tauſenden, die ihm auch im Himmel nachgehen, wo es hingeht, und die er aus den Menſchen als ſein und ſeines Vaters Erſtlinge erkauft hat, mit einer heiligen und gnädigen Vertraulichkeit ſo Vieles entdeckt, daß ſie davon ein neues Lied, das ſonſt Niemand lernen konnte, ſingen können. Wie herrlich geht es im Himmel zu! Welch eine weiſe Ordnung iſt da! Wie genau richtet ſich der Zuſtand eines Jeden im Himmel nach ſeinem Verhalten auf Erden!

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.

1. Denk' ich an jene Himmelschöre, die vor dem Thron der Dreiheit ſind, zu Gottes und des Lammes Ehre in ew'gem Loben angezünd't, ſo wünſcht mein Herz: o hört' ich nah, was ich hier glaube! wär' ich da!

2. Zweihundert acht und achtzig Meiſter im Singen ſetzte David ein (1 Chron. 26, 7.); doch werden die gerechten Geiſter viel mehr und viel gelehrter ſeyn. Klang jenes ſchön, ſo klinget ja dieß herrlicher. O wär' ich da!

3. Sie ſpielen alle auf den Harfen, auf Gottesharfen ſpielen ſie, auch die die Kronen niederwarfen, die Aelt'ſten ſah Johannes hie. Leſ' ich nun dieß, was jener ſah, ſo iſt mein Wunſch: o wär' ich da!

4. Indeſſen ſing' ich unter Thränen Gott und dem Lamm ein irdiſch Lied. Die Zeit kommt doch nach meinem Sehnen, daß Gott mich zum Geſang auch zieht. Hier heißt der Text: o wär' ich da! dort ſing' ich mit: Halleluja!

Durch Chriſtum Jeſum haben wir den Zugang Alle in Einem Geiſte zum Vater. Epheſ. 2, 18.

Die Menſchen ſind nach ihrem natürlichen rohen Zuſtand ferne und entfremdet von Gott. Sie leben zwar auf Gottes Erdboden, ſtehen aber in keiner Gemeinſchaft mit Gott, thun, was ſie wollen, als ob kein Gott wäre, und ſind ſogar Feinde Gottes durch die Vernunft in böſen Werken. Dieſen Zuſtand hat der Sündenfall Adams angerichtet, und die nachmalige Bosheit vieler Nachkommen Adams noch weiter verſchlimmert; in der heiligen Schrift aber erlaubt und befiehlt der große Gott, daß die Menſchen ſich wieder bekehren oder zu ihm umkehren ſollen. Er ruft ihnen zu: wendet euch zu mir, ſo werdet ihr ſelig aller Welt Ende; ſuchet den Herrn, weil Er zu finden iſt; nahet euch zu Gott, ſo nahet Er ſich zu euch. Er beruft ſie zu ſeiner Gemeinſchaft, und bietet ihnen den Genuß ſeiner väterlichen Liebe an, verſpricht, ihr Licht und Leben zu ſeyn, in ihnen, dieweil ſie noch auf der Erde leben, zu wohnen, und ſie endlich ganz in ſeine Ruhe und Freude einzunehmen. Dieſes Alles aber hat man Chriſto Jeſu zu danken, der uns Gott durch die Aufopferung ſeines Leibes, die am Kreuz geſchehen iſt, verſöhnt hat, und durch den wir Sünder alle den Zugang zum Vater in Einem Geiſte haben. Niemand verlaſſe ſich bei dem Zugang zum Vater auf ein eingebildetes eigenes Verdienſt der Werke oder auf ſeine Abſtammung von einem gewiſſen Geſchlechte, oder auf etwas Anderes, ſondern berufe ſich im Glauben als ein armer Sünder allein auf Chriſtum Jeſum, den Verſöhner und Erlöſer der Menſchen, welcher auch im Stande ſeiner Herrlichkeit der Menſchen Fürſprecher bei dem Vater iſt. Durch ihn haben Alle, vom ehrbarſten Menſchen an bis zum gröbſten Miſſethäter, den Zugang in Einem Geiſte zum Vater. Wer an ihn glaubt, darf zum Vater nahen, und der Vater wird ſein Angeſicht nicht beſchämen, ihn nicht wegſtoßen, ja, ihm Nichts verſagen, weil Er ſeinen Sohn mit einer unermeßlichen Liebe liebt, und um deſſelben willen Allen, die an ihn glauben, gern vergibt und gibt. Der heilige Geiſt, welcher Jeſum verklärt und den Glauben an ihn in dem Herzen wirket, muß freilich den Menſchen bei dieſem Zugang zu dem Vater zu Hülfe kommen, will es aber auch gerne thun,

wenn ſie ihm nicht widerſtreben. In Einem Geiſte nahen alle Sünder durch den Einigen Mittler zu dem Einigen Vater. Wir wollen alſo nicht im Unglauben von Gott entfremdet bleiben, weil Chriſtus unſer Weg zum Vater iſt, und der heilige Geiſt uns immer erweckt und antreibt, durch Chriſtum zu dem Vater zu nahen; wir wollen nicht warten, bis wir nach unſerm Ermeſſen gläubiger und heiliger ſind, ſondern heute ſo, wie wir uns fühlen, und mit dem Senfkornglauben, den wir haben, zum Vater nahen; denn unſere Würdigkeit beruht auf Chriſto und nicht auf uns ſelber. Mit Einem Mal aber iſt's nicht ausgerichtet; denn das Zunahen zu Gott währt fort, bis Gott Alles in Allen ſeyn wird. Alsdann wird Chriſtus nimmer der Weg, ſondern nur nebſt dem Vater und heiligem Geiſt das Ziel der Auserwählten, doch aber noch immer der Grund ihres Heils ſeyn.

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Dankt dem Herrn, ihr Heilsgenoſſen; denn wir geh'n zum Vater hin. Jeſus hat uns aufgeſchloſſen, und der Weg geht nur durch ihn. Kommt herzu und nehmet Gnade, ſo find't eure Seele Ruh', und ſein Geiſt führt euch gerade durch den Sohn dem Vater zu.

2. Hat die Sünde uns geſchieden, Jeſus hat ſie weggethan, daß der Satan uns den Frieden nicht wie vormals ſtören kann. Tod und Höll' hat keinen Riegel, der uns mag gefährlich ſeyn; denn der Glaube ſchwingt die Flügel in den Himmel ſelbſt hinein.

3. Unſer Beten ſteigt zum Throne, weil's der Geiſt der Kindſchaft lehrt, und der Vater in dem Sohne reichlich Alles gern gewährt. Flehen Sünder aus dem Staube, rufen Kinder in dem Haus, ſo befriedigt ſie ihr Glaube: Jeſus ſtoße Keinen aus.

4. Nun ſo darf ich kühnlich beten, wann und wie und was mir noth. Jeſus läßt durch ſein Vertreten uns den Zugang auch im Tod: laß ihn, Herr, wie ich darf hoffen, laß ihn einſt, wie du verheiß'ſt, meinem letzten Seufzer offen. Nimm alsdann den müden Geiſt!

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß ſie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß ſie laufen, und nicht matt werden, daß ſie wandeln, und nicht müde werden. Jeſ. 40, 31.

Diejenigen, die in der Noth auf den Herrn harren, oder mit Zuverſicht auf ſeinen Troſt und ſeine Hülfe warten, haben ſchon eine Kraft in ihren Seelen, weil ohne dieſelbe dieſes Harren nicht möglich wäre. Wenn ſie aber ſo auf den Herrn harren, ſo bekommen ſie bald nach der Regel Chriſti: wer da hat, dem wird gegeben, eine neue Kraft. Sie verwechſeln ihre kleine Kraft mit einer größern, weil der lebendige Gott, der nicht müde noch matt wird, ſie gnädig heimſucht, anſieht und ſtärkt, und ihnen ein neues Maß des heiligen Geiſtes ſchenkt. Alsdann können ſie nicht nur harren wie vorher, ſondern auffahren mit Flügeln wie die Adler; ihr Geiſt wird über die ganze Welt, und alle Nöthen und Gefahren erhoben, und zu dem hohen und erhabenen Gott gezogen; die Noth und Gefahr, welche ihnen vorher groß zu ſeyn geſchienen hat, däucht ſie nun klein zu ſeyn; dagegen fühlen ſie aber eine Annäherung zu Gott, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, und erkennen, daß ſie in ſeine Gnade eingeſchloſſen ſeyen, und durch ſeine Kraft Alles weit überwinden können. Ein ſolches Auffahren oder eine ſolche Erhöhung der Seele iſt etwas ſehr Erquickliches. David hat ſie erfahren, da er Pſ. 18, 29. 33. 34. ſchrieb: Du erleuchteſt meine Leuchte; der Herr, mein Gott, machet meine Finſterniß licht; Gott rüſtet mich mit Kraft, und ſtellet mich auf meine Höhe. In eben dieſem Verſtand wird Pſ. 27, 5. von der Erhöhung auf einen Felſen, und Pſ. 89, 18., Pſ. 92, 11. und Pſ. 112, 9. von einer Erhöhung des Horns oder der Kraft geredet, und Pſ. 71, 20. 21. geſagt: Du Herr, läſſeſt mich erfahren viel und große Angſt, und macheſt mich wieder lebendig, und holſt mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf; Du macheſt mich ſehr groß und tröſteſt mich wieder, u. ſ. w.

Bei dieſem Auffahren aber oder bei dieſer Erhöhung des Geiſtes wird der Chriſt innerlich und äußerlich erinnert, daß er auch im Dienſt Gottes laufen und wandeln müſſe, und es nicht nur mit Gott, welcher den Geiſt mit ſeinem Licht erleuchtet,

und mit ſeiner Liebe erquickt, ſondern auch mit dem Nächſten zu thun habe. Er wendet alſo die empfangene neue Kraft zum Laufen und Wandeln an, wie David Pſ. 18, 37. und Pſ. 71, 16. ſagt und merket, daß er dabei nicht matt noch müde werde. Die Knaben, die ſich auf ihre natürlichen Kräfte verlaſſen, werden freilich müde und matt, und Jünglinge, die ihre eigene Stärke zum Laufen anwenden wollen, fallen, v. 30. Wie Viele haben Vorſätze gefaßt, ſich wohl zu halten; wie viele gute Vorſätze und Verſprechungen ſind bei den Meiſten vorhanden, die ein Amt antreten? Wie bald ſind ſie aber müde und matt! wie bald fallen ſie! Die Kraft Gottes aber wehrt der Ermüdung und dem Fallen. Auch im Alter iſt man noch fruchtbar und friſch. Den Willen Gottes thun, hält man für eine Speiſe, wie Chriſtus Joh. 4, 34. geſagt hat; man fängt ſeinen Lauf nicht nur muthig an, ſondern vollendet ihn auch. Sinkt die Seele zuweilen als matt wieder in die Tiefe herab, ſo harrt ſie wieder auf den Herrn, und bekommt wieder neue Kraft.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele! ꝛc.

1. Welche auf den Herrn Herrn hoffen, ſind noch nie umſonſt geloffen, weil ſie neue Kraft ſtets kriegen, daß ſie wie die Adler fliegen, laufen unter den Beſchwerden, wandeln und nicht müde werden; Gott, der ſolchen Lauf beſchieden, der gibt Stärke g'nug den Müden!

2. Herr, wir geh'n in deinen Schranken, und wir haben dir zu danken, wenn wir neue Stärke fühlen, ſanfte Luft, uns abzukühlen, friſches Waſſer für's Ermatten, und zum Ruhen ſtille Schatten. Gibſt Du Kraft, ſo lauft man munter; gäbſt Du nicht, wir lägen unter!

3. Ja, Du gibſt bei allen Schritten neue Kraft, um Kraft zu bitten, und bei täglich neuen Proben gibſt Du Kraft, den Herrn zu loben, der uns läßt den Lauf gelingen, bis wir uns gen Himmel ſchwingen: da wird nach vollend'tem Wallen deiner Stärke Ruhm erſchallen!

Gott wird diejenigen, die entſchlafen ſind durch Jeſum, mit ihm führen. 1 Theſſ. 4, 14.

Wir glauben, daß Jeſus geſtorben und auferſtanden ſey. Gleichwie wir nun Solches glauben, alſo hoffen wir auch mit Gewißheit, daß Gott diejenigen, die durch Jeſum entſchlafen ſind, mit ihm führen werde, nämlich durch den Tod zum Leben, aus dem Grab zur ewigen Heimath, durch Leiden zur unausſprechlichen Herrlichkeit. Der Grund hievon iſt dieſer, daß Jeſus und diejenigen, die durch ihn oder im Glauben an ihn und in ſeiner Gnade entſchlafen, in einer genauen Verbindung mit einander ſtehen. Er iſt das Haupt, ſie ſind ſein Leib; er iſt der Weinſtock, ſie ſind die Reben; er iſt der Erſtgeborne, und ſchämt ſich nicht, ſie ſeine Brüder zu heißen, die mit ihm erben ſollen; er iſt der Bräutigam, ſie ſind ſeine Braut; er iſt der Hirte, ſie ſind ſeine Schafe; er iſt der König, ſie ſind ſein Volk; er iſt der Pfleger oder oberſte Prieſter im himmliſchen Heiligthum, Hebr. 8, 2., und will ſie bei ſich haben, daß ſie unter ihm dem heiligen Gott Tag und Nacht in ſeinem Tempel dienen, Offenb. 7, 15. Weil nun dieſes Alles ſich ſo verhält, ſo iſt nothwendig, daß Gott diejenigen, die durch Chriſtum entſchlafen ſind, mit ihm führe, und als ganze Menſchen nach der Seele und dem Leib dahin bringe, wo Chriſtus iſt; denn der Leib gehört zu dem Haupt, die Brüder zu dem Erſtgebornen unter ihnen, die Braut zu dem Bräutigam u. ſ. w. Ueberhaupt bekennt ſich der Herr Jeſus als des Menſchen Sohn ſo zu den Menſchen, daß er ſie an Allem, was er hat, Antheil nehmen läßt, und deßwegen konnte Paulus Röm. 8, 17. ſchreiben, daß die Kinder Gottes, die mit ihm leiden, auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Diejenigen alſo, die wiedergeboren und gerechtfertigt worden ſind, entſchlafen durch Jeſum in der Hoffnung der Auferſtehung zum ewigen Leben. Sie haben alſo bei dem Anblick des Todes und der Gräber keine Urſache, traurig zu ſeyn, und ſich zu entſetzen, wie diejenigen, die keine Hoffnung haben; auch haben ſie nicht nöthig, wegen der Möglichkeit der Auferſtehung zu zweifeln; denn Gott wird ſie mit Jeſu in's ewige Leben einführen; Gott aber iſt kein Ding unmöglich. So Er ſpricht, ſo geſchieht's, ſo Er gebeut, ſo ſteht's da. Chriſtus wird ihre nichtigen Leiber verklären, daß ſie

ſeinem verklärten Leibe ähnlich werden, und wird es thun durch die Kraft, womit er ihm alle Dinge unterthänig machen kann. So tröſtet euch nun, ihr ſterblichen Chriſten, mit dieſen Worten unter einander. Der Tod iſt dem Jordan gleich, durch den die Iſraeliten gehen mußten, ehe ſie in's gelobte Land kamen. Vor dieſen ging die Bundeslade her, und der Jordan vertrocknete. Bei dem Sterben iſt Chriſtus ſelbſt unſer Vorgänger geweſen, und hat dem Tode die Macht genommen; er iſt aber auch unſer Vorgänger, oder, wie Paulus 1 Kor. 15. redet, der Erſtling bei der Auferſtehung, und hat für unſere Seelen und für unſere Leiber Leben und unvergängliches Weſen an's Licht gebracht durch das Evangelium. Wir werden leben, wir werden ganz und ewig leben, wenn derjenige, der auf dem Thron ſitzt, ſagen wird: es iſt geſchehen; ſiehe, ich mache Alles neu. Halleluja!

Mel. Wir ſingen dir, Immanuel ꝛc.

1. So weiß ich nun, Gott Lob, wohin, wenn ich nicht mehr im Leibe bin. Mein Heiland nahm den Himmel ein, da ſoll auch meine Seele ſeyn.

2. Du machſt ja doch, verherrlicht's Haupt, die Seele ſelig, die da glaubt! Du wardſt ein Menſch, gleichwie wir ſind, und durch dich bin ich Gottes Kind!

3. Du warſt im Tod dem Tod ein Gift, und haſt ein Teſtament geſtift't, worin du mich auch wohl bedacht, und mir ein ewig Erb' vermacht.

4. Dein Wiederleben gilt auch mir; ich bin auch auferweckt ſammt dir; aus Gnaden bin ich auch zuletzt in's Himmliſche ſammt dir verſetzt.

5. So hab' ich denn zum ganzen Heil an deiner Himmelfahrt auch Theil; und weil der Weg nun offen iſt, ſo komm' ich dahin, wo du biſt.

6. Ach, zieh' nur meinen ganzen Sinn im Glauben unverrückt dahin, daß ich bis an mein Lebensziel ſtets deinen Zug zum Himmel fühl'.

7. Hört endlich mein ſo kurzer Lauf, und Müh' und Zeit und Glauben auf, laß mich im Frieden ſchlafen geh'n, mit neuem Leib einſt aufzuſteh'n!

8. Wenn die geſammte Himmelfahrt der Deinen einſt ſich offenbart, ſo führ' mich mit zur Herrlichkeit, bei dir zu ſeyn auf alle Zeit!

Ich will den Herrn loben allezeit, ſein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn. Pſ. 34, 2.

David war zu Gath bei dem König Achis, der, weil er einen Prinzen hatte, auch Abimelech, das iſt, eines Königs Vater genannt wurde, in einer großen Gefahr geweſen, und von Gott daraus errettet worden; deßwegen ſagte er hernach: ich will den Herrn loben allezeit, ſein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn. Er wünſcht, bei dieſem Lob Gottes Andern eine Aufmunterung zu geben, wie er denn ferner ſagte: meine Seele ſoll ſich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören, und ſich freuen. Er ladet auch wirklich Andere zum gemeinſchaftlichen Lob Gottes ein, und ſpricht: preiſet mit mir den Herrn, und laſſet uns mit einander ſeinen Namen erhöhen. Hierauf preiſet er den Herrn ſelbſt wegen der Erhörung ſeines Gebetes, wegen des engliſchen Schutzes, den er erfahren, wegen ſeiner Hülfe und Freundlichkeit; und bekennt zugleich, wie er ohngeachtet der Unvorſichtigkeit, mit welcher er ſich ſelbſt in die Gefahr geſtürzt, doch in der Furcht Gottes geblieben ſey, und ſich beſonders vor einer gewiſſen Zungenſünde, wozu er verſucht worden, gehütet habe, und gibt allen Menſchen die treue Anweiſung, auf dieſem Weg und auf keinem andern den Schutz und die Hülfe Gottes zuverſichtlich zu erwarten.

Wer iſt nun unter denen, die den Herrn fürchten, der auch genug Urſachen hätte, den Herrn allezeit zu loben, und ſein Lob immerdar in dem Munde zu haben? Es iſt auch ein köſtlich Ding, dem Herrn danken, und lobſingen deinem Namen, Du Höchſter, des Morgens deine Gnade und des Abends deine Wahrheit verkündigen. Gott loben iſt der ſchönſte Gottesdienſt, der auch im Himmel ewig fortgeſetzt wird. Hat aber David nicht zu Viel verſprochen, da er ſagte: ich will den Herrn loben allezeit, ſein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn? hat er nicht ein anderes Mal in ſeinem Zagen zu dem Herrn geſagt: ich bin vor deinen Augen verſtoßen; und ein anderes Mal: meine Thränen ſind meine Speiſe Tag und Nacht, weil man täglich zu mir ſagt: wo iſt nun dein Gott? und ein anderes Mal: des Morgens, Abends und Mittags will ich klagen und heulen? hat er nicht nach ſeinem Sündenfall anſtatt des Lobes Gottes traurige Bekenntniſſe, Klagen

und Bitten vor Gott bringen müſſen? Ja wohl. Man vergleiche alſo ſeinen Vorſatz mit den Worten, die der heilige Geiſt dem Verfaſſer des letzten Pſalms eingegeben hat: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, Halleluja! Der heilige Geiſt wußte wohl, daß nicht Alles, was Odem hat, den Herrn loben werde, und der Prophet, der dieſen Pſalm ſchrieb, wußte es auch. Doch iſt Alles, was Odem hat, zum Lob Gottes aufgerufen worden; weil Alles dazu verpflichtet iſt. Alſo hat auch David bei der freudigen Erhebung ſeines Geiſtes geſagt: ich will den Herrn loben allezeit, weil er ſich für verpflichtet hielt, und auch willig fühlte, es zu thun, da ihm dann in demſelbigen Augenblick ſeine Schwachheit, welche das Lob Gottes unterbrechen werde, nicht zugleich vor Augen ſtand. Solche Vorſätze und Verſprechungen werden ohne Heuchelei und Stolz gemacht. Sie ſind Aufopferungen des Willens, den man hat, den Herrn immer zu loben; ſie ſind Bekenntniſſe, daß der Herr eines beſtändigen Lobes würdig, und der Menſch, dem Er ſo große Gnade und Hülfe erzeigt hat, dazu verpflichtet ſey. So verſpricht ein Kind Vieles bei einer Aufwallung ſeiner Liebe, und der Vater hat ein Wohlgefallen daran, übrigens aber auch Geduld mit der Schwachheit deſſelben. In der ſeligen Ewigkeit werden alle ſolche Verſprechungen völlig erfüllt werden.

Mel. Meinen Jeſum ich erwähle ꝛc.

1. Laßt die Todten Todte loben, meine Seele lobt den Herrn, der mich aus dem Tod erhoben, daß ich Chriſto leben lern'. Herr, was Du ſchaffſt, was Du biſt, Alles iſt ſtets ein Trieb zum Lob für mich: meine Seele lobet Dich!

2. Denk' ich des Verſöhnungsblutes, o ſo lebt das Herz in mir; thuſt Du mir am Leibe Gutes, lobt dich auch mein Mund dafür! Jede Wohlthat, alles heut, alle Zeit iſt die Zeit zum Lob für mich: meine Seele lobet Dich!

3. Soll ich leiden, muß ich weinen, geb' ich doch dein Lob nicht hin, auch am Stäupen muß erſcheinen, daß ich lieb geweſen bin. Vater, führe mich nur Du Himmel zu, da, da ſing' ich ewiglich: meine Seele lobet Dich!

Die Berufenen ſollen fliehen die vergängliche Luſt der Welt. 2 Petr. 1, 4.

Ein gewaltiger, lauterer und tiefer Strom der Wahrheit floß aus dem Herzen des Petrus aus, da er 2 Petr. 1, 3. u. ff. ſchrieb: indem die göttliche Kraft unſers Herrn uns Alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, geſchenkt hat, durch die Erkenntniß deß, der uns berufen hat mit ſeiner Herrlichkeit und Tugend, durch welche er uns die theuren und allergrößeſten Verheißungen geſchenkt hat, daß ihr durch dieſe ſollt Genoſſen der göttlichen Natur werden; nachdem ihr dem Verderben in der Luſt, das in der Welt iſt, entflohen ſeyd: ſo leiſtet eben auch ihr allen Fleiß hiebei, und reicht dar in eurem Glauben die Tugend, in der Tugend aber Beſcheidenheit, in der Beſcheidenheit aber die Mäßigung, in der Mäßigung aber die Geduld, in der Geduld aber Gottſeligkeit, in der Gottſeligkeit aber die brüderliche Huld, in der brüderlichen Huld aber die Liebe u. ſ. w. Wohl dem, der von dieſem Strom der Wahrheit hingeriſſen wird, dem Herrn, von dem Petrus redet, ſich ganz zu ergeben! Ein ſolcher iſt dem Verderben in der Luſt, das in der Welt iſt, entflohen, und ſoll daſſelbe noch weiter mit allem Fleiß fliehen. Bei der Luſt iſt Verderben. Der alte Menſch verderbet ſich durch Lüſte in Irrthum, die fleiſchlichen Lüſte ſtreiten wider die Seele und zerrütten ſie immer mehr. Je mehr ein Menſch ſeiner Luſt nachhängt, je begieriger er ſie ausübt, deſto mehr wird er befleckt, und von der Luſt ſelber, als von einem Tyrannen, gefeſſelt. Er konnte anfangen ſeine Luſt zu büßen; aber aufhören kann er nimmer, wenn ihm der Herr nicht etwas Neues, das zum Leben und göttlichen Wandel dient, ſchenkt, welches er aber ohne tiefe Scham und Reue, Seufzen und Flehen nicht empfangen kann. Ehe aber dieſes geſchieht, ſammelt er ſich einen Schatz des göttlichen Zorns, und vermehrt die Unruhe ſeines Herzens; ja, er wird zu ſeinem Schaden inne, daß wahr ſey, was Salomo Sprichw. 1, 32. ſagt: was die Albernen gelüſtet, tödtet ſie, und der Ruchloſen Glück bringt ſie um. Wie nöthig

iſt alſo die Enthaltung, die Petrus unter andern Tugenden anpreiſet. Die verderbliche und zugleich vergängliche Luſt preiſet ſich oft als eine erlaubte Sache an, und der arge Menſch beugt und dreht oft die Gebote Gottes ſo lang, bis es ihn däucht, er habe ein Recht, jene Luſt auszuüben, gefunden; da dann dieſe verkehrte Lehre von der chriſtlichen Freiheit ſein ganzes Evangelium iſt, das er in ſeinem Sinn und Muth hat. Allein wen der Sohn Gottes von der Herrſchaft der böſen Luſt frei macht, der iſt recht frei. Fliehen muß man dieſe verderbliche Luſt, wenn man frei bleiben will. Gleichwie ein Wandersmann, der einen gebahnten Weg und zuverläſſige Fußſtapfen vor ſich ſieht, nicht am äußerſten Rand desſelben wandeln ſoll, wo er leicht in den Graben fallen kann: alſo ſoll ein Chriſt ſeine Freiheit nicht ſo weit treiben, als es ihn dünkt, möglich zu ſeyn, weil der Mißbrauch derſelben und der Seelenſchaden alsdann nahe iſt. Ein Chriſt iſt berufen, zu was? Zum Reich Gottes, zu ſeiner Gemeinſchaft, zur Herrlichkeit. Derjenige, der ihn berufen hat, hat ihm theure und ſehr große Verheißungen geſchenkt, durch welche er ein Genoſſe göttlicher Natur werden ſoll, weil nämlich der dreieinige Gott nach ſeinem Weſen in ihm wohnen, und er dem Herrn anhangen, und Ein Geiſt mit ihm ſeyn ſoll. Es ſoll ihm der Eingang in das ewige Reich Jeſu Chriſti reichlich dargereicht werden. Wer dieſe wichtigen Worte zu Herzen nimmt, wird der verderblichen Luſt leicht entgehen.

Mel. Wer nun den lieben Gott läßt walten ꝛc.

1. Zur Ewigkeit ſind wir gebildet, die Seele fühlt den Zug dahin; nun aber iſt das Herz verwildet, und folget dem verkehrten Sinn, daß man die Ewigkeit vergißt, und liebt und ſucht, was irdiſch iſt.

2. Ach, mein Gott, ziehe mir die Seele durch deinen Geiſt, der Weisheit lehrt, daß ich nicht meines Ziels verfehle, das ſelig iſt, und ewig währt; ſonſt führet mich mein Fleiſch dahin, wo ich auf ewig elend bin.

3. Ich war ja ſchon einmal verloren, gib, daß ich es nicht zweimal ſey. Du haſt mich wieder neugeboren, ach, ſo erhalte mich dabei; ich bin zur Ewigkeit getauft, ich bin zum Seligſeyn erkauft!

4. Wem fällt der Menſch heim in dem Sterben? Der Gnade oder dem Gericht. Herr, rette mich von dem Verderben, Du mußt es thun, ich kann es nicht. Du wirſt es thun, ich glaube Dir; denn dein Wort iſt mir gut dafür.

5. Ich halte mich an den Erlöſer; er ſoll mein Weg zum Himmel ſeyn. Was er verheißt, wird immer größer bis in die Ewigkeit hinein: da wird man ſehen, wo Du biſt, was ſelig heißt, was ewig iſt!

Tägliche
Morgen- und Abendandachten.

December.

Joh. Kap. 6.

32. Da ſprach Jeſus zu ihnen: wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, Moſes hat euch nicht Brod vom Himmel gegeben, ſondern mein Vater gibt euch das rechte Brod vom Himmel ꝛc.

35. Jeſus ſprach zu ihnen: ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürſten ꝛc.

40. Das iſt aber der Wille deß, der mich geſandt hat, daß, wer den Sohn ſiehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage ꝛc.

54. Wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben ꝛc.;

55. denn mein Fleiſch iſt die rechte Speiſe, und mein Blut iſt der rechte Trank.

56. Wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm ꝛc.

58. Wer dieß Brod iſſet, der wird leben in Ewigkeit.

Offenb. Joh. Kap. 1.

6. Demſelbigen, der uns hat zu Königen und Prieſtern gemacht vor Gott und ſeinem Vater, ſey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

8. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, ſpricht der Herr, der da iſt, und der da war, und der da kommt, der Allmächtige.

December.

Ich danke Gott durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Röm. 7, 25.

Paulus hatte Röm. 7. beſchrieben, was ein Menſch erfahre, der unter das Geſetz gekommen iſt, welches nicht nur die groben Ausbrüche der Sünde, ſondern auch böſe Luſt verbietet, und wie er über ſeine Gefangenſchaft unter der Sünde und über ſein Unvermögen, Gutes zu thun, klage. Er hatte aber auch gezeigt, wie der Menſch nach und nach unter einem anhaltenden Ringen Hoffnung bekomme, daß ſein Zuſtand werde verbeſſert werden, und als Einer, der in ein tiefes Waſſer gefallen iſt, an's Land kommen werde, wie denn die Ausdrücke Pauli gegen das Ende des Kapitels milder werden. Endlich legt er dem Menſchen, der unter dem Geſetz ringt, die Worte in den Mund: ich danke Gott durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Nun erſcheint ihm alſo gleichſam Jeſus Chriſtus, ſein Herr und Erretter, in der Ferne; nun erinnert ihn der heilige Geiſt kräftig, daß er einen Heiland habe, der ihn von dem Geſetz, das iſt, von der Gewalt der Sünde und des Todes frei machen könne und wolle. Er dankt Gott durch Jeſum Chriſtum, das iſt, er dankt Gott bei dem ſehnlichen Glaubensblick auf Chriſtum, er dankt Gott wegen der Hoffnung der Errettung, die er durch Jeſum Chriſtum gefaßt hat; doch kann er dieſen Heiland noch nicht mit einem überſchwänglichen und ſiegreichen Glauben faſſen. Das Wort Joh. 8, 36. iſt noch nicht an ihm erfüllt: wen der Sohn frei macht, der iſt recht frei; er ſteht noch nicht in dem ſeligen Zuſtand, worin diejenigen ſtanden, die Paulus Röm. 7, 4. Brüder nennt, und von denen er ſagt: ihr ſeyd getödtet dem Geſetz durch den Leib Chriſti, deſſen Tod ihr euch zueignet, daß ihr eines Andern ſeyd, nämlich deß, der von den Todten auferwecket iſt, auf daß ihr Gott Frucht bringet. Daß es noch nicht ſo weit mit dem Menſchen, den Paulus Röm. 7, 25. redend einführt, gekommen ſey, erhellt daraus, daß er ihn in eben dieſem Vers noch ſagen läßt: ſo diene ich nun mit dem Gemüth dem Geſetz Gottes, aber mit dem Fleiſch dem Geſetz der Sün-

den. Ganz anders lautet die Sprache im folgenden Kapitel, in welchem der eigentliche Gnadenſtand eines Chriſten, der nicht mehr unter dem Geſetz iſt, beſchrieben wird. So iſt nun nichts Verdammliches, ſagt Paulus v. 1. 2., an denen, die in Chriſto Jeſu ſind, die nicht nach dem Fleiſch wandeln, ſondern nach dem Geiſt; denn das Geſetz des Geiſtes, der da lebendig macht in Chriſto Jeſu, hat mich frei gemacht von dem Geſetz der Sünde und des Todes, und v. 9., ihr ſeyd nicht fleiſchlich, ſondern geiſtlich, ſo anders Gottes Geiſt in euch wohnet.

Wir lernen hieraus, daß ein Menſch bei den unkräftigen Vorſätzen, und bei den Anſtrengungen ſeiner durch das Gewiſſen erregten Seelenkräfte, die Röm. 7. beſchrieben werden, nicht ſtehen bleiben ſoll, wie er denn, wenn er nicht weiter fortrückte, entweder in die Verzweiflung oder in einen neuen Leichtſinn fiele; er ſoll nach dem Gnadenſtand ſtreben, der Röm. 8. beſchrieben iſt; es ſoll ſo weit mit ihm kommen, daß man von ihm ſagen könne, die Sünde werde über ihn nicht herrſchen können, weil er nicht mehr unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade ſey. Sind wir aber ſchuldig, Gott für jeden Glaubensblick auf Jeſum Chriſtum zu danken, ſo ſollen wir noch mehr für den völligen evangeliſchen Gnadenſtand danken.

Mel. Herr Jeſu, Gnadenſonne! ꝛc.

1. Aus Gnaden darf ich ſingen, und meiner Lippen Frucht dem Herrn zum Opfer bringen, der Dank für Gnade ſucht. Ja, Jeſu, dein Verſühnen macht, daß wir uns erkühnen, ſonſt blieben wir verflucht.

2. Herr, laß es Dir gefallen, was ich durch Jeſum bring', auch nur ein kindiſch Lallen in ihm iſt köſtlich Ding. Der Werth liegt im Verſühnen, nicht aber im Verdienen, wenn ich dein Lob beſing'.

3. Stimm', Glaube, deine Lieder denn nur in Chriſto an, fall' froh mit Danken nieder, und rühm', was Gott gethan, ja, rühme das Verſühnen, wodurch du Gott darfſt dienen, der ſelig machen kann.

4. Das Volk, mit Blut getaufet, dankt ſelbſt aus dieſem Ton; das Lamm hat uns erkaufet, ſo ſchallt es vor dem Thron; der Grund des Lobs bei ihnen iſt einzig das Verſühnen. Dank ſey Gott durch den Sohn!

Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen und verfolgen. Matth. 5, 11.

Schon damals, da der Herr Jeſus die Bergpredigt hielt, welches bald nach dem Anfang ſeines öffentlichen Lehramtes geſchah, ſtanden die Menſchen in der Gefahr, um ſeinetwillen geſchmähet und verfolgt zu werden; denn er hatte ſich zu Jeruſalem durch ſeinen Eifer, womit er Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben hatte, und durch die mißverſtandene Rede von dem Abbrechen und Aufrichten des Tempels verhaßt gemacht, Joh. 2.; in der Bergpredigt ſelber zu vieler Leute Erſtaunen aber öffentlich geſagt: es ſey denn eure Gerechtigkeit beſſer, denn die der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo könnet ihr nicht in's Himmelreich kommen. Wenn ſich alſo einige Leute zu ihm hielten, ſo konnte man ſagen, dieſe ſind Anhänger desjenigen, der zu Jeruſalem hat ein Reformator ſeyn wollen, und die Hohenprieſter und den Hauptmann des Tempels dadurch beſchimpft hat, daß er den Jahrmarkt zerſtört hat, den dieſelben geduldet und gebilligt haben; und dieſe halten es mit dem Mann, der die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Phariſäer, welche die frömmſten im Volk ſind, öffentlich verworfen hat. Hernach kam's mit dem Haß und der Schmach noch weiter, wie allen verſtändigen Chriſten bekannt ſeyn kann.

Zu unſerer Zeit kann man mitten unter den Chriſten um Chriſti willen geſchmäht und verfolgt werden, wenn man nämlich, wie er, wider das ungöttliche Weltweſen, und die alten ſündlichen Gewohnheiten, welche von der Welt privilegirt ſind, eifert, und wenn man ſowohl mit Worten als auch durch einen vorſichtigen und heiligen Wandel offenbart, daß man die falſche Gerechtigkeit unbekehrter Chriſten verwerfe, oder wenn man durch einen lebendigen und thätigen Glauben die Welt verdammt, wie von Noah Ebr. 11, 7. geſagt wird. Wer dieſes thut, wird von der Welt geſchmäht und verfolgt, weil man ihm entweder eine Ketzerei oder wenigſtens einen Mangel der Liebe und Klugheit und böſe Abſichten beimißt. Daß aber dieſes eine alte Weiſe ſey, kann man aus dem Buch der Weisheit lernen, wo Kap. 2. den Gottloſen dieſe Rede in den Mund gelegt wird: laſſet uns auf den Gerechten lauern; denn er macht uns viel Unluſt, und ſetzt ſich wider unſer Thun, und ſchilt uns, daß wir wider das Geſetz

ſündigen, und rufet aus unſer Weſen für Sünde; er gibt vor, daß er Gott kenne, und rühmet ſich, Gottes Kind (zu ſeyn, und) ſtrafet, was wir im Herzen haben; er iſt uns nicht leidlich auch anzuſehen, denn ſein Leben reimet ſich nicht mit den Andern, und ſein Weſen iſt gar anders; er hält uns für untüchtig, und meidet unſer Thun als einen Unflath. Selig ſind diejenigen, die auf dieſe Weiſe um Chriſti willen geſchmäht und verfolgt werden; und was wäre mehr zu wünſchen, als daß es viele ſolche lautere und ſtandhafte Chriſten gebe, deren Leben ſich in keinem Stück mit dem Leben der Maulchriſten reimte, und deren Weſen ganz anders wäre, als das Weſen der Welt. Wehe aber denjenigen, die ſich der Welt gleichſtellen, und dadurch gefällig machen, die um des Bauches willen heucheln, und ſchweigen, wo ſie zeugen ſollten, und lächeln und bejahen, wo ſie weinen und beſtrafen ſollten. Solche Leute verfehlen oft bei der Welt ihren Zweck wie Bileam, und ziehen ſich überdieß die Ungnade des großen Gottes zu.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.

1. Laßt nur die Leute auf uns ſchmähen, wenn uns der Herr doch ſelig ſpricht. Er wird uns für den Lohn ſchon ſtehen, wenn's nur in ſeinem Dienſt geſchicht. Seyd nur getroſt, und ſeyd noch froh, im Himmel geht es nicht mehr ſo.

2. Mein Herr, bewahre mich in Gnaden, daß jene Schmähung Lüge bleibt; ſo kann mir keine Zunge ſchaden, ob ſie mich aus der Welt vertreibt: ſie jagt mich nur zum Himmel hin, worin ich ſchon verbürget bin.

3. Es iſt doch einem Chriſten Ehre, um dich, mein Herr, geſchmäht zu ſeyn; dein Kreuz, dein Reich und deine Lehre will gar dem Sinn der Welt nicht ein; und wenn ſie uns nicht von ſich trieb, ſo hätte ſie das Ihre lieb.

4. Die Seligkeit, die du verſprochen, erſetzt ſo reich den Menſchenruhm, und wenn dein Tag einſt angebrochen, ſo kehrſt du erſt die Schande um, daß ſich vor deinem Richterfuß der Schwarm der Feinde ſchämen muß.

5. Ja, ſchmäht man noch auf mein Gebeine; ein Todter hört nicht Lob noch Schmach. Ich weiß doch, daß noch einſt erſcheine, was uns dein wahrer Mund verſprach. Nur dieß verlang' ich, ſprich mir du die Seligkeit aus Gnaden zu!

Gott, da er wollte den Erben der Verheißung überſchwänglich beweiſen, daß ſein Rath nicht wanke, hat Er einen Eid dazu gethan, auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken, (denn es iſt unmöglich, daß Gott lüge), einen ſtarken Troſt haben. Hebr. 6, 17. 18.

Wer in den Fußſtapfen des Glaubens Abrahams wandelt, iſt ein Erbe der Verheißung, die Gott dem Abraham gegeben hat, daß durch ſeinen Samen alle Völker auf Erden geſegnet werden ſollen. Dieſe Verheißung geht nämlich alle Gläubigen an, ſie mögen nach dem Fleiſch vom Abraham abſtammen oder nicht, und wird an ihnen erfüllt, wie Paulus Röm. 4. und Gal. 3. ausführlich behauptet. Der Rathſchluß Gottes, welcher in dieſer Verheißung ausgedrückt iſt, wanket nicht; und wenn Gott dieſelbe Verheißung nur geradezu ohne weitern Beiſatz ausgeſprochen hätte, ſo wäre ſie als ein Wort Gottes wahr und gewiß, weil es unmöglich iſt, daß Gott lüge. Gott aber, der die Herzen der Menſchen kennt, und weiß, daß ein furchtſamer Unglaube in ihnen ſteckt, iſt durch einen Eid gleichſam in's Mittel getreten, und hat 1 Moſ. 22, 16. u. ff. geſagt: Ich habe bei Mir ſelbſt geſchworen, ſpricht der Herr — daß Ich deinen Namen ſegnen und mehren will — und durch deinen Samen ſollen alle Völker auf Erden geſegnet werden. Er hat dieſes gethan, auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken, nämlich durch den Ausſpruch des unveränderlichen und wahrhaftigen Gottes, und zugleich durch den beigefügten Eid einen ſtarken Troſt haben, daß wir nämlich durch den Glauben ohne Verdienſt der Werke unfehlbar die Geſegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, werden und bleiben, und auch am jüngſten Tag als ſolche vom Herrn Jeſu aufgerufen werden ſollen, das von Anbeginn bereitete Reich zu erben. Es gibt noch mehrere Sprüche, in welchen ein göttlicher Eid enthalten iſt, nämlich alle diejenigen, worin Gott ſagt: ſo wahr Ich lebe, oder: Ich ſchwöre bei Mir ſelbſt, oder: wahrlich, wahrlich. Alle ſolche Sprüche enthalten unwiderrufliche und höchſtwichtige Ausſprüche Gottes. Gott hat ſich in denſelben durch den Eid, den Er ſeinen Worten beifügt, zu der menſchlichen Schwachheit herabgelaſſen,

aber

aber auch dadurch angezeigt, daß Er ſolche Worte geglaubt haben wolle, und daß der Unglaube in Anſehung derſelben eine doppelte Sünde ſey. Die Menſchen ſchwören bei einem Größern, denn ſie ſind, und der Eid macht ein Ende alles Haders, dabei es feſt bleibt unter ihnen, v. 16.: alſo ſollte auch der göttliche Eid bei den Menſchen ein Ende alles Zweifels machen, und ſie in eine ruhige Zuverſicht und friedſame Hoffnung verſetzen. Nun muß man, wenn man die Verheißung, das iſt, die Erfüllung der Verheißung erlangen will, der Geduld nicht vergeſſen, v. 15. Abraham mußte bis in's hundertſte Jahr ſeines Lebens Geduld haben, bis er einen Sohn von der Sara bekam. Mit dieſem kleinen Anfang der Erfüllung derjenigen Verheißungen, die ihm Gott wegen eines Samens gegeben hat, mußte er aber ſein Leben lang geduldig fürlieb nehmen; ja, er mußte noch in der unſichtbaren Welt warten, bis durch Chriſtum die völlige Erfüllung anbrach. So müſſen wir's auch machen. Wir müſſen nicht verdroſſen ſeyn, ſondern Nachfolger derer, die durch Geduld und Glauben die Verheißung ererben.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Flieht, zweifelnde Gedanken! weil Gottes Rath nicht wanken, und Gott nicht lügen kann. Er ſelbſt verheißt uns Leben, und, daß Er's werde geben, hat Er den Eid dazu gethan.

2. Umſonſt iſt jetzt, ſich grämen, wir dürfen Zuflucht nehmen, wir haben ſtarken Troſt! Gott läßt, Gott heißt uns hoffen, das Leben ſteht uns offen: wer glaubt denn noch, daß Gott verſtoßt?

3. O, wie ſind das den Blöden ſo gnadenreiche Reden! o Gott, wie tröſteſt Du! du wehrſt dem Lügenteufel, und unſers Herzens Zweifel, und ſchwöreſt uns das Leben zu.

4. Gott, von belebten Zungen ſey Dir ein Lob geſungen, Herr, davon leben wir. Wir preiſen dieſe Gnade, die zu dem letzten Grade der Wahrheit ſtieg, und danken Dir.

5. Das heißt herabgelaſſen, daß Sünder dein Wort faſſen, ſchwörſt Du, wie Menſchen thun. Dein Wort war ſchon zulänglich, der Eid iſt überſchwänglich. Herr, ſey gelobt, wir glauben nun!

Siehe da, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat. Hebr. 2, 13.

Paulus hatte v. 10. von Chriſto geſagt, daß er ſchon viele Kinder als der Herzog ihrer Seligkeit zur Herrlichkeit eingeführt habe. Er beſchreibt ihn aber hernach nicht als den Vater dieſer Kinder, ſondern als den Erſtgebornen unter vielen Brüdern, und ſagt: ſintemal ſie von Einem (Abraham, Noah, Adam) kommen, beide, der da heiligt, und die da geheiligt werden, darum ſchämt er ſich nicht, ſie Brüder zu heißen, und ſpricht Pſ. 22, 23.: ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeinde Dir lobſingen; und abermals, Jeſ. 8, 17.: ich will als ein Menſch, der ſich zu ſeinen menſchlichen Brüdern hält, mein Vertrauen auf Dich ſetzen; und abermals, Jeſ. 8, 18.: ſiehe da, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat. Der Herr Jeſus iſt als der Erſtgeborne unter vielen Brüdern der König und der Prieſter in dem Haus Gottes, oder im höchſten Verſtand der Oberſte im Opfer und der Oberſte im Reich, wie es Ruben, der erſtgeborne Sohn Jacobs, unter ſeinen Brüdern vorbildlich hätte ſeyn ſollen, 1 Moſ. 49, 3.: darum nennt ihn der Apoſtel den Herzog oder Heerführer zur Seligkeit, und ſagt, daß er ſchon viele Kinder Gottes, die er ſeine Brüder nenne, als ihr Fürſt und König zur Herrlichkeit geführt habe. Er ſagt aber auch, daß er ſie heilige; denn der Erſtgeborne mußte in den älteſten Zeiten nach Gottes Ordnung auch der Prieſter ſeyn, der ſeine Brüder durch ſein Opfer heiligte.

Dem Meſſias alſo wird Jeſ. 8 die Rede an ſeinen himmliſchen Vater zugeſchrieben: binde zu das Zeugniß des Evangeliums, verſiegle das Geſetz für meine Jünger, daß es für ſie eine gute Beilage, Andern aber verſchloſſen ſey, ſ. Matth. 11, 25.; denn ich hoffe auf den Herrn, der ſein Antlitz verborgen hat vor dem Haus Jacob, und es in der Finſterniß dahin gehen läßt; ich aber harre ſein und hoffe, Er werde doch aus den Uebrigen dieſes Volkes eine chriſtliche Kirche entſtehen laſſen. Nun ſah aber der Meſſias die Kirche, nun erblickte er die Jünger, von denen er v. 16. geredet hatte, und ſagte deßwegen: ſiehe, hie bin ich und die Kinder, die mir der Herr

gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Iſrael vom Herrn Zebaoth, der auf dem Berg Zion wohnet. Wenn es alſo unter dem Chriſtenvolk, wie ehemals unter dem Volk Iſrael, ſehr elend ausſieht, und das Evangelium keine oder wenige Frucht zu bringen ſcheint; ſo ſollen wir, wie Chriſtus ſelbſt im Stand ſeiner Erniedrigung gethan hat, auf den Herrn harren, der ſeinem Sohn eine große Menge zur Beute zu geben verſprochen hat, oder der ihm Kinder gibt, die er als ſeine Brüder dem Vater darſtellt. Wenn man die tiefe Verderbniß der menſchlichen Natur und den Grimm und die Liſt der böſen Engel anſieht, ſo kann man ſolche Kinder Gottes für ein Zeichen und Wunder anſehen. Sie ſind aber eben deßwegen dem himmliſchen Vater und ſeinem Sohn ſehr lieb und werth. Der Vater gibt ſie dem Sohn, und der Sohn ſtellt ſie dem Vater dar als ſeine und des Vaters Eigenthum. Der Sohn Gottes prangt gleichſam mit ihnen und ſagt deßwegen: ſiehe! denn ſie ſind die Heiligen und Herrlichen, an denen Er alles Wohlgefallen hat, Pſ. 16, 3. Wohl dem, der unter ſie gerechnet werden kann!

Mel. Mein's Herzens Jeſu, meine Luſt ꝛc.

1. Erzherzog unſrer Seligkeit, Gott hat uns dir gegeben; in dir iſt uns das Heil bereit't, aus dir iſt unſer Leben. Seitdem Gott dich, du großer Hirt, durch's Blut von Todten ausgeführt, führſt du uns zu dem Vater.

2. Hie bin ich, ſprichſt du, und mit mir die mir gegebnen Kinder; ich bin der Sohn, ſie ſind vor Dir mit Blut gewaſchne Sünder; laß ſie an meiner Herrlichkeit, die mich auf deinem Thron erfreut, auch Theil und Wonne haben.

3. Mein Herr, wie groß iſt dieſer Ruhm, daß du uns Kinder nenneſt, und als dein liebes Eigenthum uns ſelbſt vor Gott bekenneſt! So unbegreiflich dieß mir iſt, ſo ſagſt es du, Herr Jeſu Chriſt, ich darf's in Demuth glauben.

4. Ich ſterbe d'rauf, auch ich ſey dir vom Vater übergeben; und iſt kein Leben mehr in mir, werd' ich durch dich doch leben. Stell' mich auch deinem Vater hin, daß ich mit dir ein Erbe bin, und zeige mir den Vater!

Sie ließen den Gichtbrüchigen hernieder auf einem Bettlein mitten unter ſie vor Jeſum. Luc. 5, 18. 19.

Was Jeſ. 26, 16. überhaupt von den nothleidenden Menſchen geſagt wird: Herr, wenn Trübſal da iſt, ſo ſuchet man Dich, und wenn Du ſie züchtigeſt, ſo rufen ſie ängſtlich, gilt beſonders von den Kranken, wie denn durch keine Trübſal dem Menſchen der Genuß der fleiſchlichen Ergötzlichkeit ſo ſehr abgeſchnitten, und der ſehr wichtige Uebergang in die Ewigkeit ſo eindrücklich wird, als durch Krankheiten. Wenn nun Jemand unter uns krank wäre, und wüßte, daß der Herr Jeſus noch irgendwo ſichtbar wäre, wie er's im Stande ſeiner Erniedrigung geweſen iſt: was würde man thun? Man würde Jemand zu ihm ſchicken, und ihn bitten laſſen, daß er käme und den Kranken geſund machte, oder man würde den Kranken ſelber zu ihm hintragen, wie es dem Gichtbrüchigen geſchah. Dieſen trugen vier Männer in ſeinem Bettlein in das Haus, worin Jeſus zu Capernaum war. Als ſie aber dahin kamen, fanden ſie, daß nicht nur der Hof vor der Hausthüre voll Menſchen war, ſondern daß noch Andere, welche der Hof nicht faſſen konnte, außer demſelben ſtanden. Da ſie alſo zu Jeſu, der ohne Zweifel in dieſem Hof nahe bei der Hausthüre ſaß und die Leute lehrte, nicht hinnahen konnten, ſtiegen ſie durch eine Stiege, die außen, und vielleicht hinten am Haus war, auf das flache und mit Ziegeln bedeckte Dach, deckten es am Rand auf, um das Geländer des Daches, 5 Moſ. 22, 8., aufzugraben und wegzuthun, und ließen alsdann den Gichtbrüchigen mit dem Bettlein durch die Ziegel, die dort aufgehäuft waren, unter die Leute, die im Hof ſtanden, vor Jeſum hinab. Auf dieſe Weiſe wird es begreiflich, wie dieſe Sache habe geſchehen können; denn wenn ſie die Decke einer Stube aufgedeckt hätten, ſo wäre Jedermann, der in der Stube war, mit Schutt bedeckt worden. Aus dieſer Handlung leuchtet die große Begierde des Gichtbrüchigen nach Jeſu heraus, es leuchtet aber auch die Treue ſeiner Träger gegen ihn, und ihr Glaube an Jeſum heraus; denn wenn ſie jene und dieſen nicht gehabt hätten, ſo hätten ſie nicht ſo viele Mühe angewendet. Es war freilich auch eine Dreiſtigkeit dabei, weil an dem Dach etwas verdorben wurde. Allein das Zutrauen zu der bekannten Gütigkeit Jeſu, deſſen Haus es war, bewog ſie zu dieſer Dreiſtigkeit.

Jetzt iſt Jeſus nicht mehr ſichtbar in einem Hof oder Haus, daß man einem Kranken zu ihm dorthin tragen könnte; er iſt aber bei den Seinigen alle Tage bis an der Welt Ende. Er iſt nahe denen, die ihn anrufen, denen, die ihn mit Ernſt anrufen; er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreien, und hilft ihnen. Zwar macht er jetzt nicht einen jeden Kranken, der ihn bittet, oder für den gebeten wird, geſund, wie er es in den Tagen ſeines Fleiſches that, da es zur Offenbarung ſeiner Herrlichkeit nöthig war; doch macht er auch Viele durch ordentliche Mittel wieder geſund; noch lieber aber vergibt er den Bußfertigen und Gläubigen ihre Sünden, und offenbart ſich ihren Seelen als ihr Licht und Leben, Arzt und Tröſter; endlich iſt dieſes die größte Hülfe, wenn er ſie in den Himmel aufnimmt, wo er ſie mit ewigem Leben ſättigt, und ihnen ſein Heil völlig zeigt.

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Angenehmes Krankenbette, das zu Jeſu Füßen liegt! dieß, dieß iſt die rechte Stätte, wo man die Geſundheit kriegt. Denn das iſt das wahre Leben, wenn er in die Herzen ſpricht: deine Sünden ſind vergeben. Da erſchreckt das Sterben nicht.

2. Herr, wir danken deiner Treue, auf dem Lager ſprichſt du an, wirkſt im Innern eine Reue, welche nicht gereuen kann; wirkſt ein Sehnen bei den Schmerzen um Erlöſung durch dein Blut; wirkſt den Glauben in dem Herzen, daß es in der Gnade ruht.

3. Dir ſey Ruhm, du Arzt der Seelen, du haſt zum Vergeben Macht, du läßt's nie dem Glauben fehlen, und dir wird der Dank gebracht. Willſt du, daß ich auch ſoll liegen, lege mich nur dir zu Fuß, weil ich da nur Gnade kriegen, und von dieſer leben muß!

Ich ſage alſo: daß eine ewige Gnade wird aufgehen, und Du wirſt deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Pſ. 89, 3.

Wie dieſe Worte erfüllt worden ſeyen, lehrt das neue Teſtament deutlich. Das Geſetz iſt durch Moſes gegeben, die Gnade und Wahrheit iſt durch Jeſum Chriſtum worden, Joh. 1, 17. Das Wort, welches Fleiſch geworden iſt, war voll Gnade und Wahrheit, v. 14.; es iſt erſchienen die heilſame Gnade Gottes allen Menſchen, Tit. 2, 11.; Jeſus Chriſtus iſt ein Diener der Beſchneidung geweſen, oder hat im Stand ſeiner Erniedrigung dem Volk Iſrael gedient, um der Wahrheit Gottes willen, zu beſtätigen die Verheißung den Vätern geſchehen, Röm. 15, 8.; Pſ. 89. wird dieſe Gnade und Wahrheit Gottes in der Abſicht auf Chriſtum, welcher v. 21. David genannt wird, mannigfaltig und hoch geprieſen, und derſelben in der Verbindung mit dem Königreich Jeſu Chriſti eine ewige Feſtigkeit zugeſchrieben. Eine ewige Gnade, ſagt der Prophet Ethan, wird aufgehen oder aufgebauet werden, wenn Chriſtus, deſſen Thron feſt gebaut und ewig ſeyn ſoll, v. 5. 30., erſcheinen wird. Dieſe ewige Gnade wird in dem neuen Teſtament die Gnade Jeſu Chriſti genannt. Sein Thron iſt ein Thron der Gnade, Hebr. 4, 16. Indem er als König auf ſeinem Thron ſitzt, ſind Gnade und Wahrheit vor ſeinem Angeſicht, Pſ. 89, 15., und begegnen gleichſam denjenigen, die zu ihm nahen. Doch könnte ſein Thron kein ſolcher Gnadenthron ſeyn, wenn nicht Gerechtigkeit und Gericht deſſelben Feſtung oder feſter Grund wäre. Er hat nämlich die ewige Gerechtigkeit gebracht, Dan. 9, 24.; er hat als ein Gerechter die Menſchen rechtmäßig erlöſet, und ſeine Erlöſung iſt gerichtlich von Gott für gültig erkannt worden; er hat als der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen ſo viel geleiſtet, daß nun denjenigen, die an ihn glauben, rechtmäßig Gnade widerfahren und gerichtlich zuerkannt werden kann. Eben dieſes aber gibt der Gnade eine ewige Feſtigkeit, und verurſacht, daß wider ſie Nichts eingewendet werden kann, wie Paulus Röm. 8, 33. 34. deutlich behauptet. Gleichwie nun eine ewige Gnade durch Chriſtum aufgebauet iſt, zu welcher die Sünder, die auf Erden wohnen, ihre Zuflucht nehmen ſollen:

alſo hat Gott im Himmel ſeine Wahrheit treulich gehalten oder beſtätigt, da er ſeinen eingebornen Sohn gab, daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Er hat, da Er ſeinen Sohn in die Welt ſandte, gethan, wie Er vor Zeiten geredet hatte durch den Mund ſeiner heiligen Propheten, und gedacht an ſeinen heiligen Bund, und an den Eid, den Er dem Abraham geſchworen hat, Luc. 1, 70. 72. 73.; und noch jetzt, ja, in Ewigkeit ſind alle Verheißungen Gottes Ja und Amen in Chriſto, 2 Kor. 1, 20., das iſt, ſie werden um Chriſti willen an den Gläubigen und Auserwählten erfüllt. Was iſt nun zu thun? Ethan ſagt v. 16. u. ff.: wohl dem Volk, das jauchzen kann, Herr, ſie werden im Licht deines Antlitzes wandeln, ſie werden über deinem Namen täglich fröhlich ſeyn, und in deiner Gerechtigkeit herrlich ſeyn u. ſ. w. Wenn auch eine trübſelige Zeit vorhanden iſt, dergleichen diejenige war, die v. 39—52. beſchrieben iſt, ſo darf man zu der Gnade und Wahrheit Gottes ſeine Zuflucht nehmen; da dann das Ende immer dieſes ſeyn wird: gelobet ſey der Herr ewiglich. Amen, Amen!

Mel. Mein Gott! das Herz ich bringe Dir ꝛc.

1. Die Gnade wird doch ewig ſeyn, die Wahrheit doch gewiß, bräch' auch des Himmels Feſte ein, daß Gott ſie fallen ließ.

2. Gott iſt kein Menſch, den Etwas reut, und ſein Wort bricht er nie; die Gnade dau'rt nicht kurze Zeit, auf ewig währet ſie.

3. Hat Er uns Gnade zugeſagt, ſo bleibt Er feſt dabei; und wenn uns Furcht und Zweifel plagt, ſo bleibt doch Er getreu.

4. Mein Herz, ſo lege dich getroſt auf dieſe Gnade hin, daß Gott mich ewig nicht verſtößt, weil ich in Jeſu bin.

5. In Jeſu liegt der Gnade Grund, da nimmt der Glaube Theil; mein Heiland, an dem Kreuz verwund't, macht meine Seele heil.

6. O Gnade! daß mein Glaube dich recht herzhaft faſſen könnt', ſo lang bis meine Seele ſich von meinem Leibe trennt!

7. Herr, deine Gnade mache mich in mir recht arm und klein; denn nur in dir allein kann ich erſt groß und herrlich ſeyn.

8. Herr, laſſe Nichts von mir geſcheh'n, die Gnade ſey denn mit; laß deine Gnade mit mir geh'n bis in den letzten Schritt.

9. Kommt dann dein großer Tag herbei, laß in dem Auferſteh'n, daß deine Gnade ewig ſey, mich auch im Himmel ſeh'n!

Meine Seele hanget Dir an, deine rechte Hand erhält mich. Pſ. 63, 9.

Wenn es ſo zwiſchen Gott und dem Menſchen ſteht, ſo ſteht es gut. Des Menſchen Seele ſoll Gott anhangen durch das Vertrauen, das ſie auf Ihn ſetzt, und die ehrerbietig, begierige und folgſame Liebe gegen Ihn; und, wenn dieſes geſchieht, ſo wird die rechte Hand Gottes den Menſchen in allen Gefahren, ja, im Tod ſelbſt erhalten. Der Menſch hat ſelber die rechte Hand nicht, die ihn erhalten könnte, obwohl er ſich zuweilen einbildet, ſie zu haben, und deßwegen geſchäftig genug iſt, ſich eigenmächtig zu rathen und zu helfen; allein ſeine Pflicht iſt, nur dem Herrn anzuhangen, und dabei zu thun, wozu ihn Gott durch ſeinen Geiſt antreibt, und zu leiden, was ſein Rath verhängt hat. Wenn der Menſch dieſes thut, ſo wird Gott nie unterlaſſen, ſeine rechte Hand, das iſt ſeine überſchwängliche Kraft zu ſeiner Erhaltung anzuwenden. Es gibt viele gottesdienſtliche Uebungen, welche nicht an Einem fort währen können. Man kann nicht an Einem fort mit dem Munde beten und ſingen, oder Gottes Wort mit den Ohren hören und mit den Augen leſen; aber das Anhangen an dem Herrn kann und ſoll Tag und Nacht, in der Einſamkeit und unter den Geſchäften, bei dem wirklichen Andenken an Gott und in Minuten, darin man wegen anderer Bemühungen nicht an Ihn denken kann, fortwähren. Die Seele ſoll ihr Vertrauen zu Gott, ihr Verlangen nach Ihm, ihr Beſtreben, Ihm zu gefallen, nie verlieren, und wenn wir es nach der Sprache des neuen Teſtamentes ausdrücken wollen, welche viel mehr ſagt, als Davids Ausſpruch: ſo ſoll ſie dem Herrn ſo anhangen, daß ſie immer Ein Geiſt mit Ihm ſey, 1 Kor. 6, 17. Wie nöthig iſt aber die Wachſamkeit, bei welcher man Alles ſchnell beobachtet und Allem ausweicht, was vom Herrn abführen kann? Wie viele ſcheinbare Beredungen des Teufels, wie viele unſchuldig ſcheinende, aber doch ſchädliche Lüſte des Fleiſches, und wie viele böſe Eindrücke von der Welt, die ſchrecken und locken kann, und mit einer falſchen Gerechtigkeit, oft aber auch mit einem ſcheinbaren Glück prangt, werden bei derſelben entdeckt, da dann auf die Entdeckung immer eine Enthaltung, oder eine Flucht folgen, und der lautere Sinn des Chriſten ſagen muß: das laſſe der Herr ferne von mir ſeyn. Wer

aber nicht wacht, und, wenn die Gefahr entdeckt iſt, nicht flieht, fällt von einer Sünde in die andere, weicht von dem Herrn, verläßt ſeine Gnade, entfällt aus ſeiner Feſtung, beredet ſich, er ſey noch Etwas; weil er das Angedenken des vorigen Gnadenſtandes und die fromme Sprache noch hat, iſt aber ein zweimal erſtorbener Baum, und das Letzte iſt mit ihm ärger, denn das Erſte. Wenn er aber endlich merkt, daß er abgewichen ſey, und alsdann über das rechtſchaffene Weſen, und diejenigen, die darin ſtehen, ſpottet, ſo iſt er beinahe unheilbar und dem Fluch nahe. Wie nöthig iſt's alſo, daß man immer redlich zu Gott ſagen kann: meine Seele hanget Dir an; denn man wird alsdann immer auch dasjenige erfahren, was David hinzugeſetzt hat: deine rechte Hand erhält mich. Der Herr, der Allmächtige, der nicht müde noch matt wird, gibt Allen, die auf Ihn harren, und Ihm anhangen, von Zeit zu Zeit neue Kraft, und läßt Niemand ſie aus ſeiner Hand reißen. Er erhält ſie, wenn ſie fallen, richtet ſie auf, wenn ſie niedergeſchlagen ſind, behütet ſie in Gefahren, und erlöſet ſie endlich aus allem Uebel. Nun Herr, weſſen ſoll ich mich außer Dir tröſten? Meine Seele hanget Dir an; deine rechte Hand erhält mich.

Mel. Schwing' dich auf zu deinem Gott ꝛc.

1. Meine Seele hängt Dir an, Du biſt's, Herr der Seelen, der ſie an ſich halten kann, außer Dir wird's fehlen. Alle Seelen ſind ja dein, ſoll dann ihr Verlangen nicht an Dir, o Herr, allein unabtrennlich hangen?

2. Zwar Du hätteſt Recht an mich, mich von Dir zu werfen, daß ich ferner mich an Dich nicht ſollt' hängen dürfen. Aber Jeſus hat das Band wieder feſt gebunden, in ihm hat die Glaubenshand ihren Halt gefunden.

3. Wohl mir, wenn ich mich an Dich in ihm wieder hänge; denn in Chriſto faſſe ich eine Gnadenmenge. Weh mir, wenn ich außer Dir ſonſt an Etwas klebe; wenn ich ihn und Dich verlier', wer macht, daß ich lebe?

4. Nun der Gnade, die mich zieht, mich an Gott zu halten, ſingt mein Herz ein dankbar Lied, bis es wird erkalten. Ziehe mich zum Himmel ein, einſt auch aus der Erden, da wird Gott mein Heil allein, und mein Lobpſalm werden!

Wir ſind Gott verſöhnt durch den Tod ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren. Röm. 5, 10.

Es gibt Leute, welche keine andere Verſöhnung mit Gott glauben wollen, als diejenige, welche durch die Sinnesänderung oder Bekehrung der Menſchen geſchieht, weil dieſe alsdann aufhören, Feinde Gottes zu ſeyn. In Gott aber, ſagen ſie, war immer eine Liebe gegen die Menſchen. Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab. Auf ſeiner Seite alſo war keine Verſöhnung nöthig. Wenn man mit Jemand verſöhnt wird, ſo wird man mit einem Feind verſöhnt, damit derſelbe ſeine Feindſchaft ablege; Gott aber war nie der Menſchen Feind. Allein, wer ſo denkt, ſtellt ſich dieſe ganze Sache verkehrt vor, verleugnet das Hoheprieſterthum Chriſti, wobei er etwas Großes für die Menſchen gegen Gott leiſtete, Hebr. 5, 1., und widerſpricht den deutlichſten Zeugniſſen der heiligen Schrift, welche ſagen, daß Chriſtus für unſere Sünde geſtorben, daß er ein Fluch für uns geworden ſey, daß er unſere Sünde getragen habe, daß er uns mit ſeinem Blut erkauft habe u. ſ. w. Es iſt auch nicht zu begreifen, warum Chriſtus ſo ungemeine Seelen- und Leibesleiden übernommen habe, wenn ſie keine verſöhnende oder verdienſtliche Kraft gehabt haben; denn zur Darſtellung eines guten Beiſpiels oder zur Beſtätigung ſeiner Lehre war dieſer Aufwand gar zu groß. Paulus ſagt Röm. 5, 10.: wir ſind Gott verſöhnt durch den Tod ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren. Er verbindet alſo die Verſöhnung, von welcher er redet, nicht mit der Bekehrung, ſondern mit dem Tod Jeſu, und ſagt, er und die Römer und andere Leute ſeyen Feinde Gottes geweſen, da ſie Gott durch den Tod ſeines Sohnes verſöhnt worden ſeyen. Wollte man aber ſagen, die Lehre von dem Tod Jeſu habe den Paulus und Andere zu ſeiner Zeit bekehrt, und ſo Gott verſöhnt, ſo widerſpricht man den Geſchichten der Apoſtel; denn nach derſelben wußten alle Juden und viele Heiden, daß Jeſus geſtorben ſey (wie es auch die jetzigen Juden wiſſen), und ärgerten ſich daran. Wenn aber Etwas ihre Bekehrung wirken ſollte, ſo war es die Lehre von der Auferſtehung Jeſu und ſeinem Leben in der Herrlichkeit. Nun ſagt aber Paulus nie, daß wir durch die Auferſtehung Jeſu oder durch

irgend etwas Anderes Gott verſöhnt ſeyen, wie er's von dem Tod Jeſu ſagt. In dem Augenblick alſo, da Jeſus am Kreuz ſtarb, ſind wir Gott verſöhnt worden. Wenn wir dieſe große Wahrheit glauben, ſo haben wir nicht nöthig, dafür zu halten, daß Gott vorher unſer Feind geweſen ſey. Genug iſt's, daß wir Gottes Feinde waren. Gott ſteht nicht in demjenigen Verhältniß gegen uns, in welchem ein Menſch gegen einen Menſchen ſteht. Gott hat hohe Rechte über uns. Auch war ihm keine Sinnesänderung nöthig; es war nicht nöthig, ihn zur Ablegung einer Feindſchaft zu bewegen; aber dieſes war nöthig, daß Chriſtus im Namen aller Menſchen ſo viel leiſtete, daß er dieſen ſeinen Feinden ohne Nachtheil ſeiner Ehre und ohne Verletzung ſeiner Gerechtigkeit, welche ihnen mit dem Tode gedroht hat, wieder Gnade durch das Evangelium anbieten könnte. Da Chriſtus dieſes geleiſtet hat, hat er uns Gott verſöhnt. Ihm ſey Dank dafür!

Mel. Chriſtus, der iſt mein Leben ꝛc.

1. Herr Gott, nach deinen Rechten gebührte uns der Tod; der iſt ſündhaften Knechten durch dein Geſetz gedroht!

2. Da kam dein Sohn zu ihnen, das Heil der armen Welt, mit Dir ſie zu verſühnen; Blut war ſein Löſegeld.

3. Was dein Gebot erheiſche, nahm er als Mittler an, und hat in ſeinem Fleiſche die Feindſchaft abgethan.

4. Er trug ſein Blut, das reine, Dir vor dein Angeſicht; auf dieß ſieh'ſt Du alleine, und auf die Sünde nicht.

5. Mein Gott, in dieſem Glauben mach' mir das Herz gegründ't; laß mir dieß Wort nicht rauben, daß wir verſöhnet ſind!

6. So werd' ich feſte bleiben, ſo wird die finſt're Macht mich nicht von Jeſu treiben, der mich zu Dir gebracht.

7. Laß, Jeſu, dein Verſühnen mir ſtets zum Antrieb ſeyn, dir meinem Herrn zu dienen bis in den Tod hinein!

8. Es bleibe dein Verſühnen mein Ruhm, ſo lang ich bin; wo du mit Blut erſchienen, bringt mich dein Blut auch hin.

9. So freut mich dein Verſühnen auch dort, o Gottes Sohn, wo Lebensholz wird grünen am Strom vor deinem Thron!

Wer thut's und macht's, und ruft alle Menſchen nach einander von Anfang her? Ich bin's, der Herr, beide, der Erſte und der Letzte. Jeſ. 41, 4.

Der große Gott ſtellt Jeſ. **41.** ein Verhör mit den Heiden an, welche bei dem Umſturz des jüdiſchen Reiches und der Zerſtörung des Tempels zu Jeruſalem ſich ihrer Götzen rühmten, und dem Gott Iſraels Hohn ſprachen. Er ſagt alſo: Er ſey es, der den gerechten Abraham vom Aufgang erweckt, und ihm den Sieg über die **4** morgenländiſchen Könige, **1** Moſ. **14.**, gegeben habe. Damals ſeyen die Götzen der Heiden noch nicht geweſen, aber eben dieſer außerordentliche Sieg, der weit erſchollen ſey, habe die Heiden veranlaßt, ſich Götzenbilder zu machen, um durch ſie geſchützt und ſiegreich zu werden, v. **5. 6. 7.** Hernach habe der Herr den Samen Abrahams, da er ein Volk war, erweckt und erwählt, und werde auch ſeinen Vorſatz in Anſehung deſſelben behaupten und erfüllen, und obgleich er dieſes Volk in die babyloniſche Gefangenſchaft habe gerathen, und unter die Heiden zerſtreuen laſſen: ſo wolle Er doch wieder Etwas thun, das kein Götze oder Götzenprieſter vorher verkündigen könne, Er wolle nämlich den König Cores von Mitternacht her erwecken, welcher Babel einnehmen und Iſrael aus der Gefangenſchaft wieder los laſſen werde, v. **8 — 25.**

Dieſes Alles iſt auch in den Worten v. **4.** zuſammen gefaßt: **wer thut's und macht's, und ruft alle Menſchen nach einander von Anfang her? Ich bin's, der Herr, beide der Erſte und der Letzte.** Gott hat von Anfang Menſchen gerufen, und durch ſein Rufen gemacht. Er hat ſie werden laſſen, was ſie ſeyn ſollten. Und ſo geht es durch alle Zeiten fort. Wenn Etwas Neues geſchehen ſoll, ſo erweckt Er Menſchen dazu. Wenn Er ſtrafen oder wohlthun will, ſo macht Er, daß Menſchen werden, welche Er als Werkzeuge brauchen kann. Er iſt der Erſte, oder der Schöpfer und Urheber der erſten Menſchen, und bei den folgenden, ja, bei den letzten Menſchen iſt Er auch wirkſam. Er ruft ſie auch, Er bildet ihre Geiſter und Leiber von ihrer Empfängniß an, und braucht ſie, wie Er will. Wir werden dadurch gewarnt, daß wir der menſchlichen Kunſt und Weisheit bei der Auferziehung und Bildung junger Leute nicht

zu viel zuſchreiben, und Gott allein die Ehre geben, wenn ein tauglicher Menſch entſteht; denn zu geſchweigen, daß, weder der pflanzet, noch der begießet, Etwas iſt, ſondern Gott, der das Gedeihen gibt, ſo gibt es Leute, die ihre Aeltern und Lehrer übertreffen, und bei denen man alſo deutlich wahrnehmen kann, daß Gott ſie zu demjenigen gemacht habe, was ſie geworden ſind. Laſſet uns getroſt ſeyn. Wenn Gott der Kirche oder Polizei aufhelfen will, ſo kann Er Männer dazu rufen, wann Er will, und mit ihnen ſeyn, daß ſie ausrichten, was Er will; Er kann ihnen Sieg geben wie dem Abraham, und es ihnen wider mächtige Feinde gelingen laſſen, wie dem Cores. Wenn auch ein Menſch zu großen Thaten nicht berufen und tüchtig iſt, ſo ſoll er doch ein lebendiges Glied an dem Leibe Chriſti ſeyn, und hat als ein ſolches auch ſeine beſondere Gabe empfangen, mit welcher er wuchern und etwas Gutes zur Ehre Gottes ausrichten kann. Hiebei hat er nicht nöthig zu wünſchen, daß ſein Name und Thun in den menſchlichen Geſchichtsbüchern gelobt werde; denn dieſes Lob iſt eitel. Ihm kann es genügen, wenn ſein Name im Buch des Lebens ſteht, und ihm von dem Richter der Welt am Tag ſeiner herrlichen Erſcheinung Lob widerfährt.

Mel. O Jeſu, wann ſoll ich erlöſet doch werden ꝛc.

1. Wer thut es, wer macht es, wer rufet zum Werden den Menſchen vom Anfang her immer auf Erden? Der Herr iſt's, der erſtmals den Einen gebild't, und der mit den Letzten die Erden erfüllt. Nach göttlichem Willen bin ich auch im Leben, Nichts hab' ich, als was mir mein Schöpfer gegeben!

2. Nicht von Gott, von Adam kam alles Verderben; die Sünde iſt unſer, durch Sünde das Sterben. Nun ſchaffet der Vater uns nochmals aus Nichts, und macht uns in Chriſto zu Kindern des Lichts. So hab' ich von Gott ein gedoppeltes Leben, in beiden Ihm Ehre als Schöpfer zu geben.

3. Nun dank' ich Dir, Herrſcher, mein menſchliches Weſen, und daß ich in Chriſto ein Chriſt bin erleſen. Vernunft und der Glaube ſind Gaben von Dir; nun dankt Dir der Glaube in Chriſto dafür. Erweck' mich das dritte Mal wieder zum Leben, Dir Dank, Lob und Ehre im Himmel zu geben!

Die Du mir gegeben haſt, habe ich bewahret. Joh. 17, 12.

Es iſt lieblich, daß von denjenigen, die durch den Glauben an Jeſum Gnade erlangen und ſelig werden, geſagt wird, ſie ſeyen ihm von dem Vater gegeben. Jeſ. 8, 18. ſagt er ſelbſt: ſiehe, hie bin ich, und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat; Jeſ. 53, 12. aber ſagt der Vater: Ich will ihm eine große Menge zur Beute geben; Joh. 6, 37. aber ſagt der Sohn Gottes: Alles, was mir der Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausſtoßen. Niemals aber hat er öfter von dieſem Geben geredet, als in ſeinem Gebet Joh. 17., wie er denn deſſen v. 2. 6. 9. 11. 12. 24. Meldung thut.

Damit wir aber nicht meinen, diejenigen, die der Vater ſeinem Sohn gegeben hat, ſeyen hernach nimmer des Vaters, ſagt der Sohn v. 10. in der Abſicht auf dieſelbigen zu dem Vater: Alles, was mein iſt, das iſt dein, und was dein iſt, das iſt mein. Auf dieſe Worte des Herrn Jeſu ſind die Ausſprüche der Apoſtel gegründet, in welchen ſie ſagen, daß die Gläubigen Gottes herrliches Eigenthum und ein Volk des Eigenthums ſeyen, 2 Theſſ. 2, 14., Tit. 2, 14., 1 Petr. 2, 9. Wir können auch hieraus erkennen, wie hoch gläubige und treue Menſchenſeelen von Gott geachtet ſeyen, weil der Vater ſie dem Sohn für ſein tiefes und ſchweres Leiden zur Beute und zum Eigenthum gibt, und der Sohn daran ſeine Luſt ſieht, und ſeine Begierden ſättigt, Jeſ. 53, 11.

Chriſtus ſagte am Ende ſeines Laufes zu ſeinem himmliſchen Vater: die Du mir gegeben haſt, habe ich bewahret; und legte dadurch die Rechenſchaft ab wegen der Hirtentreue, die er ſeinen Jüngern bewieſen hatte. Er hatte ſie bewahrt, aber freilich mit der Ausnahme des Judas Iſcharioth, von dem er ſprach: es iſt Keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde. Die Uebrigen alle alſo hatte er bewahrt, dieſer Judas aber wurde nie recht bekehrt, und konnte nicht bewahrt werden; und wenn man wegen ſeiner dem Herrn Jeſu einen Vorwurf machen wollte, ſo antwortete er: es ſey in der heiligen Schrift geweiſſagt geweſen, daß er einen Ver-

räther haben, und derſelbe anſtatt des Segens den Fluch bekommen werde, Pſ. 109. Indem er aber von den übrigen Jüngern ſagte, daß er ſie bewahrt habe, ſo ſetzte er voraus, daß ſie einen wahren Gnadenſtand erlangt haben, daß aber derſelbe von vielen Seiten her angefochten worden. Und fürwahr, neben den sataniſchen Anfällen und der innerlichen natürlichen Verderbniß konnte es ſie erſchüttern, wenn ſie ſahen, daß ſo viele vornehme, gelehrte, gewaltige und fromm ſcheinende, aber auch viele arme und niedrige Leute nicht glaubten, und daß das kleine Häuflein, das ſie ausmachten, dem Haß und Spott der Welt blos ſtand und Nichts als Armuth und Ungemach vor ſich ſah. Der Heiland bewahrte ſie aber durch viele kräftige Lehren, Ermahnungen, Tröſtungen, Warnungen und Beſtrafungen, wie auch durch ſein Beiſpiel, das ſie täglich vor ſich ſahen, und durch Anwendung einer unſichtbaren Macht, welche er Joh. 10, 29. ſeine Hand nennt. Auch denen, die jetzt in der Gnade ſtehen, iſt eine ſolche Bewahrung verheißen, ſiehe Spr. 2, 8., Joh. 10, 28. 29., 2 Theſſ. 3, 3., 1 Petr. 1, 5., Phil. 1, 6. Man richte ſich nur nach dem klaren Wort Gottes und fürchte ſich nicht. Derjenige iſt treu und mächtig, der die Bewahrung verheißen hat.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.

1. Mein Heiland, es iſt deine Sache, daß du die Deinigen bewahr'ſt, und deine Treue gegen Schwache, die in der Welt ſind, offenbarſt! Das gibt mir Muth: ich glaube nun; du biſt getreu, du wirſt es thun.

2. Ich kann wohl ſelber mich verlieren; mich ſelig machen kann ich nicht. Du mußt allein zu Gott mich führen, ſonſt komm' ich ewig nicht zum Licht. So führ' mich denn: ich glaube nun; du biſt getreu, du wirſt es thun!

3. Den Glauben ſtärk' bei Satans Pfeilen, die Liebe bei dem Haß der Welt. Scheint dein Erſcheinen zu verweilen, gib, daß die Hoffnung Probe hält. Bewahre mich; dein bin ich nun: du biſt getreu, du wirſt es thun!

4. Ich weiß, daß du noch jetzt die Deinen, und mich beim Vater auch vertrittſt, und bis du herrlich wirſt erſcheinen, als der getreue Prieſter bitt'ſt. Da ſchaut man dich und betet an: du biſt getreu, du haſt's gethan!

So wir unſre Sünden bekennen, ſo iſt Er getreu, und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt. 1 Joh. 1, 9.

Johannes hat in ſeinem erſten Brief ſehr ernſtlich auf einen heiligen Wandel gedrungen, und vor dem Sündigen gewarnt, und unter Anderem 1 Joh. 3, 6. 7. 8. 9. geſchrieben: wer in Jeſu Chriſto bleibet, der ſündiget nicht; wer da ſündiget, hat ihn nicht geſehen noch erkannt. Kindlein, laſſet euch Niemand verführen: wer recht thut, der iſt gerecht, gleichwie Er gerecht iſt. Wer Sünde thut, der iſt vom Teufel; denn der Teufel ſündiget von Anfang. Dazu iſt erſchienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre. Wer aus Gott geboren iſt, der thut nicht Sünde; denn ſein Same bleibet bei ihm, und kann nicht ſündigen; denn er iſt aus Gott geboren. Hiemit beſchreibt er einen befeſtigten Gnadenſtand, wie er ſich im Wandel zeigt, und ein anderes Mal faßt er Alles kurz zuſammen, wenn er ſagt, die Kinder Gottes ſollen im Licht, in der Liebe und in der Wahrheit wandeln, gibt aber freilich auch Kap. 2, 1. und 3, 20. dieſes als einen möglichen Fall an, daß ein Wiedergeborner ſündige, und ihn alsdann ſein Herz oder Gewiſſen verdamme. Dieſer Fall iſt eine leidige Ausnahme von der allgemeinen Regel, die Kap. 3, 6—9. ſteht. Es mag aber nun dieſe leidige Ausnahme geſchehen oder nicht, das iſt, es mögen die Wiedergebornen von einem Fehler übereilt werden, und Etwas, das durchaus bös iſt, thun oder nicht, ſo ſollen ſie doch nie ſagen: wir haben keine Sünde; auch bei der Beweiſung der größten Treue ſollen ſie Solches nicht ſagen, weil auch die böſe Luſt, welche ſie in ſich haben, obgleich ſie dieſelbe nicht ausüben, Sünde iſt, und weil auch die Mängel, welche ihren guten Werken ankleben, und die Unterlaſſung vieler befohlenen Werke Sünden ſind. Kurz zu ſagen, was weniger iſt, als die im Geſetz befohlene Liebe Gottes von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und von allen Kräften, und die Liebe, womit man den Nächſten liebt, als ſich ſelbſt, iſt Sünde. So wir alſo ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt durch eine eitle Einbildung, und die Wahrheit iſt nicht in uns, ſondern anſtatt derſelben ein

lügenhafter

lügenhafter Stolz; ſo **wir aber unſere Sünden bekennen, ſo iſt Gott treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend.** Johannes redet hier nicht von einem leichtſinnigen Menſchen, ſondern von einem Wiedergebornen, deſſen Bekenntniß der Sünden mit Scham, Reue und Glauben verbunden iſt. Gleichwie ein ſolcher durch ſein Bekenntniß Gott ſeine Aufrichtigkeit zeigt, und über ſich ſelbſt ein gerechtes Urtheil ſpricht: alſo iſt Gott gegen ihn treu, und erfüllt ſeine Verheißungen; aber auch gerecht, indem Er ihm von Rechts wegen widerfahren läßt, was der Mittler, an den der Sünder glaubt, ihm erworben hat. Und was iſt's denn? Es iſt die Vergebung der Sünden und die Reinigung von aller Untugend. Durch jene wird der Sünder von aller Schuld und Strafe losgeſprochen, folglich gerechtfertigt, durch dieſe aber in der Heiligung weiter geführt, und von aller Untugend, die ihm eine Laſt iſt, immer mehr frei gemacht. So wollen wir denn auch heute vor Gott bekennen, daß wir Sünder ſeyen, und Sünde haben, und dieß Bekenntniß täglich vor Gott wiederholen. Wir wollen aber auch bekennen, daß wir geſündigt haben, aber auch die Ermahnung Johannes, 1 Joh. 2. 1., zu Herzen nehmen, daß wir nicht ſündigen ſollen. Der Herr vergebe uns und reinige uns!

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele ꝛc.

1. Daß ich Sünden darf bekennen, muß ich eine Wohlthat nennen; denn man redet ſich zum Leben; der Erbarmer will vergeben; auf das Beichten der Verbrechen will Gott nicht als Richter ſprechen; ſagt man Ihm das Herz gerade, ſo verſichert Er der Gnade.

2. Wundergnade! der Verlorne kommt, und wird der Neugeborne, er wird aus dem Trunke nüchtern, knieet hin und flehet ſchüchtern, und der Vater hat Erbarmen, den Bekenner zu umarmen, zu bewirthen, zu bekleiden zu des ganzen Hauſes Freuden.

3. O, da geht es an ein Danken, ſo wie bei geneſ'nen Kranken; o, da müſſen bitt're Zähren ſich in Freudenthränen kehren! Herr, in göttlicher Belebung klingt mein Lied auch von Vergebung: gegen eine Menge Sünden ließ'ſt Du mich mehr Gnade finden!

Wir haben Luſt, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu ſeyn bei dem Herrn. 2 Kor. 5, 8.

Nur diejenigen können ſo ſagen, die im Glauben wandeln, und nach dem Schauen ſich ſehnen, und die ihr Leben auf Erden für eine Wallfahrt halten, und dabei wiſſen, daß ſie ein Vaterland im Himmel haben, wo ſie bei dem Herrn daheim ſeyn werden. Allein was iſt jenes Schauen, oder was iſt dasjenige, das man durch das Schauen genießen wird? was enthält das himmliſche Vaterland? wer iſt der Herr, bei dem man daheim ſeyn ſoll? Dieſes Alles weiß Niemand, als wer davon eine Empfindung bekommen, oder wer die Kräfte der zukünftigen Welt geſchmeckt hat, wie Paulus, Hebr. 6, 5., redet: oder wer geſchmeckt hat, daß der Herr freundlich ſey, wie Petrus, 1 Petr. 2, 3., ſagt; denn alle wahren Begriffe entſtehen aus Empfindungen. Freilich wird Niemand bei Leibesleben das ganze Gewicht der himmliſchen Herrlichkeit mit einem völligen Eindruck erkennen, oder die ganze Fülle der himmliſchen Freuden empfinden; aber Etwas davon ſoll man doch erkennen und empfinden, und durch dieſes Etwas nach dem Ganzen begierig werden. Wehe dem, der noch keine Freude geſchmeckt hat, als diejenige, welche die Augenluſt, Fleiſchesluſt und das hoffärtige Leben gewähren kann! Wehe dem, deſſen Seele noch Nichts ergötzt hat, als was durch den Leib ſie berührt hat! Ein ſolcher Menſch verläßt freilich die Erde ungern, und begehrt, außer dem Leib, an dem die Seele mit ihrer ganzen Luſt angeheftet iſt, nie zu wallen. Und doch wird er bald von der lieben Erde weggeriſſen, und der Ausſpruch Gottes, du Narr, dieſe Nacht oder dieſen Tag wird man deine Seele von dir nehmen, wird an ihm erfüllt. Wie bitter iſt aber alsdann das Sterben, und wie ſchrecklich die Folge deſſelben! Zwar gibt es Leute, die zu ſterben wünſchen, wenn es ihnen übel geht; allein dieſe Leute denken an Nichts als an das Ende des mühſeligen Lebens, über daſſelbe aber ſehen ſie nicht hinaus. Sterben wollen ſie, oder vielmehr nimmer leiden, was auf ihnen liegt, ohne zu bedenken, wie es ihnen hernach ergehen werde. Iſt aber dieſes nicht Unvernunft? Ein Chriſt hat Luſt, außer dem Leibe zu wallen, weil er weiß, daß ſeine Seele außer dem Leibe die himmliſche Freude und Ruhe, wovon er ſchon

einen Vorſchmack empfunden hat, ungehinderter und völliger genießen werde; er ſtellt ſich alſo den Zuſtand der Seele nach dem Tod nicht als fühllos, düſter oder gar peinlich vor. Die Seele wird bei demſelben ohne Sorge auf die Auferweckung ihres Leibes warten, und zwar keinen Leib, aber doch ein himmliſches Haus haben, welches ſie bewohnen und zugleich als ein Kleinod anziehen wird, wie Paulus, 2 Kor. 5, 1—4., lehrt. Uebrigens aber wird ſie bei dem Herrn daheim ſeyn, und wie dieſer kurze Ausdruck anzeigt, an ihrem rechten Ort in der Ruhe ſeyn, und den Herrn durch's Schauen erkennen und genießen. Ein Chriſt darf alſo bei ſeinem Sterben denken, nun endige er eine beſchwerliche Pilgrimſchaft, nun gehe er heim, nun komme er zu dem Herrn, an den er geglaubt habe, ohne ihn zu ſchauen, und den er geliebt habe, ohne ihn zu erblicken; nun werde er aber zu ihm kommen, um bei ihm zu ſeyn und ſeine Herrlichkeit zu ſehen. Der uns aber zu dieſem Heimkehren bereitet, iſt Gott, der uns auch das Pfand oder Angeld der himmliſchen Herrlichkeit, nämlich den Geiſt gibt, v. 5.

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Liebe ſehnt ſich, den zu ſehen, den man ungeſeh'n ſchon liebt; Liebe ſehnt ſich heimzugehen, wo man ſich nicht mehr betrübt. O, daß meiner Seelen Triebe möchten alle himmliſch ſeyn! denn ſo fiel mir ſtets in Liebe Jeſus und ſein Himmel ein!

2. Iſt mir wohl, ſo könnt' ich denken, dort geht erſt das Wohlſeyn an, wenn er wird mit Wolluſt tränken, die man hier nicht koſten kann. Iſt mir weh', ſo könnt' ich denken, dort bekommt man's ewig gut, wenn die Seele Nichts kann kränken, die von ihrer Arbeit ruht.

3. Herr, nach deinem Wohlgefallen haſt du ſchon mein Herz entzünd't, daß es, weil ich noch muß wallen, doch an dir nur Freude find't! Gib mir auch ein zärtlich's Sehnen, aus der Fremde hinzugeh'n, dich, den Preis und Ehre krönen, in der Herrlichkeit zu ſeh'n!

4. Dein Geiſt iſt's, der ſolch Verlangen in den Gläubigen erregt, jene Kleidung zu empfangen, die man in dem Himmel trägt. Geiſt der Liebe, gib mir Flügel bis zum Thron des Lämmleins hin; denn du biſt ſchon hier mein Siegel, daß ich Chriſti eigen bin!

Es iſt ein Gott und Ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, nämlich der Menſch Chriſtus Jeſus, der ſich ſelbſt gegeben hat für Alle zur Erlöſung. 1 Tim. 2, 5. 6.

Es iſt angenehm vor Gott unſerm Heiland, wenn man für alle Menſchen betet; und wenn man ſo betet, ſo betet man nach ſeinem Willen, ſintemal er will, daß allen Menſchen geholfen werde; denn es iſt Ein Gott und Ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen. Weg alſo mit allen entweder eigenliebigen oder ängſtlichen Gedanken, welche Gott einer Parteilichkeit beſchuldigen, oder ſeine allgemeine Liebe einſchränken wollen. So gewiß ein einiger Gott iſt, ſo gewiß darf man auch glauben, daß Er allen Menſchen das Heil gönne, oder daß Er allen Menſchen zur Seligkeit verhelfen wolle. Ich habe keinen gütigern Gott als andere Menſchen, und andere Menſchen haben keinen gütigern als ich. Und ſo gewiß Ein Mittler zwiſchen Gott und Menſchen iſt, ſo gewiß darf man glauben, daß der Zugang zu Gott allen Menſchen geöffnet, das Heil Allen erworben worden, und daß es Allen möglich ſey, aus Gnaden durch dieſen Mittler ſelig zu werden. Er hat ſich ſelbſt für Alle zur Erlöſung gegeben. Seine Hingabe in den Tod, ſeine Aufopferung am Kreuz, und die dadurch geſtiftete Erlöſung geht mich nicht mehr und nicht weniger an als Andere, und Andere nicht mehr und nicht weniger als mich. Alle ſind verpflichtet und berechtigt, an dieſen Erlöſer zu glauben, und durch den Glauben die Seligkeit zu erlangen.

Paulus nennt hier den Sohn Gottes einen Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen; und dieſer war's auch, weil er die Sache aller Menſchen mit einer unermeßlichen Liebe und Treue ſo auszuführen übernommen hat, daß Gott dabei Ehre gegeben und ſein Wort erfüllt wurde. Um aber die Menſchen deſto kräftiger zu überzeugen, daß dieſer Mittler ihr Heil und Heiland ſey, nennt er ihn einen Menſchen, obſchon er ihn auch Röm. 9. Gott, über Alles gelobet in Ewigkeit, genannt, und auch ſonſt von ſeiner Gottheit oft gezeugt hat. Paulus hatte aber hier die Abſicht, uns aufzumuntern, für alle Menſchen Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung vor Gott zu bringen, weil der Menſch Chriſtus Jeſus der Mitt-

ler zwiſchen Gott und den Menſchen geweſen iſt. Als Menſch ſieht er alle Menſchen als ſeine Blutsverwandte an; als Menſch iſt er dem menſchlichen Geſchlechte einverleibt, das er ohne Ausnahme als der Mittler vertreten hat. Was die Männer Juda von dem König David, 2 Sam. 19, 42., geſagt haben: er gehet uns nahe an, dürfen alle Menſchen von Chriſto Jeſu ſagen.

Alle Menſchen ſind alſo verpflichtet und berechtigt, zu dem einigen Gott und Mittler ein Vertrauen zu faſſen und Zuflucht zu nehmen, ſeinem Liebeswillen, welcher auf ihr Heil geht, ehrerbietig und zuverſichtlich zu begegnen, und die für ſie ausgerichtete Erlöſung ſich zuzueignen. Es gibt ſehr arme, ſehr verachtete, ſehr wilde und dumme Menſchen, aber auch dieſe haben eine Anſprache an den einigen Gott und Erlöſer, und Er übergeht ſie nicht mit den Erweiſungen ſeiner Barmherzigkeit. Laſſet uns alſo im Glauben leben, in der Liebe wandeln, und von dem einigen Gott und Erlöſer ewige Gaben hoffen!

Mel. O Welt, ſieh' hier dein Leben ꝛc.

1. Nur Jeſum Mittler nennen, ihn als den Prieſter kennen zu Gottes rechter Hand, das iſt des Glaubens Sprache, das iſt der Gnade Sache, das wirkt der Geiſt, von Gott geſandt.

2. Mariam zu begrüßen, und vor lebloſen Füßen ihr um Vermittlung ſchrei'n, das iſt des Glaubens Schade, das kann kein Trieb der Gnade, kein Werk des Geiſtes Chriſti ſeyn.

3. Du Mittler biſt nur Einer, und außer dir iſt Keiner, du machſt von Sünden rein, durch dich ſind wir erkaufet, auf dich ſind wir getaufet, in dir nur kann man ſelig ſeyn!

4. O, Geiſt des Herrn verkläre zu ſeines Vaters Ehre den Mittler auch in mir, und dämpf' durch dein Geſchäfte die lügenhaften Kräfte, ſo ehr' ich Jeſum, nicht das Thier!

5. Dir, Jeſu, will ich ſingen, dir ſoll mein Loblied klingen, dich, Mittler, ruf' ich an! Hilf in Verſuchungsſtunden, und wenn ich überwunden, gib, daß ich ewig danken kann!

Der Herr Jeſus wird kommen, daß er herrlich erſcheine an ſeinen Heiligen, und wunderbar an allen Gläubigen. 2 Theſſ. 1, 10.

Der jüngſte Tag wird, 1 Petr. 4, 13., die Zeit der Offenbarung der Herrlichkeit Jeſu Chriſti, und Röm. 8, 19. die Zeit der Offenbarung der Kinder Gottes genannt. Der Herr Jeſus wird ſichtbar und perſönlich erſcheinen mit großer Kraft und Herrlichkeit; die Kinder Gottes aber werden auch mit Jeſu in der Herrlichkeit offenbart werden. Die Herrlichkeit des Herrn Jeſu wird aber eigen ſeyn; die Kinder Gottes aber werden von ſeiner Herrlichkeit zu ihrer und aller Geſchöpfe Verwunderung durchdrungen ſeyn. Der Herr Jeſus wird kommen, daß er herrlich erſcheine an ſeinen Heiligen, und daß er bewundert werde an allen Gläubigen; ihre Herrlichkeit wird alſo ſeine Herrlichkeit ſeyn, die aus ihnen zu Jedermanns Verwunderung herausleuchten wird, gleichwie der Schmuck der Königin Eſther kein Zeichen ihres eigenen Reichthums, ſondern des Reichthums des Königs Ahasverus war, der ihr denſelben geſchenkt hatte. Heiligkeit war ſchon vorher eine verborgene Herrlichkeit derer, welche der Herr Jeſus für die Seinigen hält; nun wird ſie aber als vollkommen offenbar. Vorher wurden ſie verherrlicht in das Bild Jeſu von einer Herrlichkeit zu der andern; allein ſie trugen dabei noch das Bild des irdiſchen Adams. Aber am Tag des Herrn wird dieſes Bild verſchwinden, und ſie werden alsdann öffentlich und völlig das Bild des Himmliſchen tragen, und dieſes Bild wird ihre Herrlichkeit ſeyn. Sie haben aber auch das Zeugniß von demſelben Tage und von allen damit verbundenen Artikeln bei Leibesleben geglaubt; ſie haben es geglaubt, weil es durch wahre Worte Gottes an ſie gebracht worden iſt; ſie haben es Gott zur Ehre geglaubt, obſchon ſie dasjenige, was ſie glaubten, noch nicht ſahen, und haben durch dieſen Glauben die Welt, die im Argen liegt, überwunden. Am Tag Jeſu Chriſti aber wird ſich Jedermann über den Herrn Jeſum wundern, wenn man ſehen wird, wie er Alles, was die Auserwählten geglaubt haben, vollkommen und weſentlich darſtellen wird. Man wird zu ſeiner Ehre mit Verwunderung ſagen, was Joſ. 21, 45. ſteht: es fehlt Nichts an allem Guten, das der Herr geredet hatte; es kam Alles.

Man wird auch wahrnehmen, wie das Weſen der himmliſchen Dinge weit über die Erkenntniß hinausreiche, welche Gläubige vorher gehabt hatten, obſchon es nicht über den reichen Inhalt der Worte Gottes hinausreichen wird.

Bei den Unheiligen und allen denjenigen, die zur Zeit ihres irdiſchen Lebens ungläubig geweſen waren, wird's freilich anders ausſehen. Sie werden zur ewigen Schmach und Schande auferſtehen, Dan. 12, 2.; der finſtere und unreine Zuſtand ihrer Seelen, den ſie von Gott nie verbeſſern laſſen, wird nebſt ihren böſen Werken offenbar werden, und ihre Leiber, durch welche ſie geſündigt haben, werden eine Geſtalt haben, welche mit ihrem Seelenzuſtand übereinkommen wird; ſie werden bloß da ſtehen, und man wird ihre Schande ſehen.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Der Herr wird an den Seinen, die heilig ſind, erſcheinen in großer Herrlichkeit, und wunderbar an Allen, die ihm im Glauben wallen, und die des Heilands Zukunft freut.

2. Da wird man Wunder ſehen, was in der Zeit geſchehen an der erkauften Schaar; wie Chriſti Ruf ſo kräftig, die Gnade ſo geſchäftig, die Treu' ſo unermüdet war.

3. Da zeigt ſich an dem Siege ihr Heldenglaub' im Kriege; ſie geh'n zur Krönung ein; ſie werden frei von Mängeln, den Brüdern und den Engeln, und auch ſich ſelbſt ein Wunder ſeyn.

4. Dem Starken weggeraubet, zu ſeh'n, was ſie geglaubet, ſich ſelbſt ſo rein zu ſeh'n im Blut von Gottes Sohne, ihn ſelbſt auf ſeinem Throne, kann ohn' Bewundern nicht geſcheh'n.

5. Mein Herr, durch deine Gnade haſt du mir armen Made die Wohlthat ſchon gethan, und haſt mir Macht gegeben, daß ich im Glauben leben, und dein Erſcheinen lieben kann.

6. Ach, bring' dein Werk zum Ende, bis ſich in deine Hände mein Geiſt im Tod empfiehlt. Laß die, die vor dir ſtehen, an mir auch Wunder ſehen, auf die dein Tod hat abgezielt!

Wir haben nicht einen Hohenprieſter, der nicht könnte Mitleiden haben mit unſerer Schwachheit, ſondern der verſucht iſt allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Hebr. 4, 15.

Mitleiden iſt die nöthige Eigenſchaft eines Hohenprieſters; denn Paulus ſagt, Hebr. 5, 1. 2.: ein jeglicher Hohe-prieſter, der aus den Menſchen genommen wird, der wird geſetzt für die Menſchen gegen Gott, auf daß er opfere Gaben und Opfer für die Sünden, der da könnte mitleiden über die da unwiſſend ſind und irren, nachdem er auch ſelbſt umgeben iſt mit Schwachheit. Wer kein Mitleiden hat, taugt zum Richten, und nicht zum Opfern. Die Menſchen, für die er mit Gott handeln ſollte, würden ihn zu einem ſtrengen Eifer reizen, folglich unwillig machen, für ihre Sünden dem großen Gott noch Gaben und Opfer darzubringen. Wenn man noch dabei bedenkt, daß der Hoheprieſter bei dieſem Opfern eine ſchwere Arbeit übernehme, ja, daß er gar, wie Chriſtus gethan hat, ſein Blut und Leben aufopfere, ſo wird ſehr klar, daß ein großes Mitleiden zur Verwaltung des Hohenprieſterthums nöthig ſey. Dieſes hatte aber der Herr Jeſus im höchſten Grad. Er konnte Mitleiden haben mit unſerer Schwachheit. In den Büchern des neuen Teſtamentes wird die Sünde nie Schwachheit genannt; ja, das Wort Schwachheit hat eine ſo unſchuldige Bedeutung, daß Paulus, 2 Kor. 12, 9. 10., ſchreiben konnte: er rühme ſich ſeiner Schwachheit; Schwachheit iſt die Reizbarkeit der menſchlichen Natur in Anſehung aller Dinge, die ihr vorkommen, oder auf ſie andringen. Wenn man Schmerzen fühlt, wenn man betrübt wird, wenn man die Laſt der Armuth, die Grobheit und den Haß der Menſchen, die Kräfte der Finſterniß, den Druck aller Elemente, das Grauen vor dem Tod und Anderes empfindet: ſo iſt man ſchwach, und in dieſem Verſtand ſagte Chriſtus am Oelberg zu ſeinen Jüngern: der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach, und Paulus, 2 Kor. 13, 4.: Chriſtus ſey in der Schwachheit gekreuzigt worden. Er wurde nämlich allenthalben verſucht; er fühlte in ſich ſelber, wie ſo viele Dinge auf die menſchliche Natur andringen, und wie empfindlich ſie gegen Alles ſey. In der Wüſte zeigte ihm der Teufel das Ange-

nehmſte und Prächtigſte, und am Oelberg und am Kreuz fühlte er das Schrecklichſte und Bitterſte; allein ſein ganzes Leben war eine ſtete Verſuchung, wobei er erfuhr, was die menſchliche Natur für ein Gefühl von Allem habe. Aber er blieb dabei heilig, unſchuldig und unbefleckt, oder mit Einem Wort ohne Sünde. Er wurde alſo nie von ſeiner eigenen Luſt gereizt und gelockt, weil dieſes Sünde geweſen wäre. Die Empfindung der Verſuchungen, die von Außen auf ihn andrangen, bewegten ihn nie zum Weichen oder Nachgeben; nie wurde ſeine heilige Seele auch nur durch die geringſte Neigung zum Sündigen befleckt. Wenn er aber nun andere Menſchen um ſich herumſah, die ähnlichen Verſuchungen ausgeſetzt waren, und doch die Geiſtesſtärke nicht hatten, die er hatte, ſo konnte er Mitleiden mit ihnen haben, und nach dem Willen ſeines Vaters, der ihn nicht in die Welt geſandt hatte, daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch ihn ſelig würde, als Hoherprieſter ſich ſelbſt für ihre Sünden opfern. Dieſen ſeinen milden hohenprieſterlichen Sinn hat er noch: weßwegen wir thun ſollen, was Hebr. 4, 16. geſchrieben ſteht.

Mel. Was Gott thut, das iſt wohlgethan ꝛc.

1. Ein Prieſter, der auch Schwachheit hat, kann uns in Schwachheit dienen, daß er durch Blut an unſrer Statt uns kann mit Gott verſühnen. So warſt nur du geſchickt hierzu, Herr Jeſu, deſſen Leben mit Schwachheit war umgeben.

2. So kannſt du jetzt, als ſelbſt verſucht, mit uns Mitleiden haben. Du ſchenkſt uns der Verſöhnung Frucht; du heiligſt unſre Gaben. Das tröſtet uns, wenn unſers Thuns wir uns von Herzen ſchämen; wir dürfen Gnade nehmen.

3. Wir fühlen Sünde, du haſt ſie ohn' eigne Schuld getragen; wir haben Angſt, wir weinen hie, du ſchwitzteſt Blut im Zagen; wir fleh'n in Noth; wir geh'n zum Tod; ſo mußteſt du auch beten, den Kreuzestod antreten.

4. Da lernteſt du, Herr, uns zu Gut Gehorſam und Erbarmen; in Schwachheit ſtärkſt du unſern Muth, ſo preiſen dich die Armen: wir danken dir, dich loben wir, wenn wir einſt von der Erden, wie du, erhöhet werden!

Ihr ſollt wandeln würdiglich vor Gott, der euch berufen hat zu ſeinem Reich und zu ſeiner Herrlichkeit. 1 Theſſ. 2, 12.

Es iſt etwas ſehr Edles und Wichtiges um den göttlichen Beruf. Ein Menſch, ein Sünder wird von Gott ſelbſt durch ſein Wort berufen, und Gott ſagt zu ihm: gehe du auch hin in meinen Weinberg, komme zur Hochzeit, komme zu meinem Abendmahl, es iſt Alles bereitet; gehe ein in mein Reich, empfange meine Herrlichkeit. Wenn man den Menſchen fragen wollte, warum er ſo kühn ſey, ſo große Dinge zu begehren, zu hoffen und zu ergreifen, ſo kann er antworten: Gott hat mich ſelbſt dazu berufen; ſein Beruf berechtigt mich dazu; ich darf kommen, weil Er mich geladen hat. Ein ſolcher Menſch ſoll aber auch ſo wandeln, wie es denjenigen gebührt, die von Gott zu ſeinem Reich und zu ſeiner Herrlichkeit berufen ſind. Er iſt von Gott berufen. Welche Gnade und Ehre iſt dieſes! Wie nöthig iſt's, daß er dieſen göttlichen Beruf annehme, und bis an's Ende behaupte! Wie freventlich, ihn wieder wegzuwerfen, die angebotenen Güter zu verachten, und dem berufenden Gott den Rücken zu kehren! Man bedenke, was Matth. 22, 5. 8. und Luc. 14, 21. 24. ſteht. Er iſt von Gott zu ſeinem Reich berufen, folglich ſoll er ſich nach den Rechten dieſes Reiches richten, und ein gehorſamer Unterthan ſeines großen und gnädigen Königs ſeyn; er iſt zu ſeiner Herrlichkeit berufen, folglich ſoll er ſich heiligen laſſen; denn die Heiligkeit iſt eine verborgene Herrlichkeit, und die Verherrlichung des Menſchen wird darin beſtehen, daß die Heiligkeit als vollkommen an ihm offenbar werden und aus ihm herausleuchten wird. Hieraus iſt klar, daß ein Menſch, der von Gott berufen iſt, und das Ziel dieſes Berufes erreichen will, nicht nach ſeinem eigenen Willen und Gutdünken, auch nicht nach den ſündlichen Gewohnheiten der Welt, ſondern nach dem Willen und den Geboten Gottes wandeln ſolle. Fragt ihn die Welt, warum er nicht auch mit ihr auf dem breiten Weg wandle, ſo ſoll er antworten, es habe ihn der größte Herr, nämlich der ewige und heilige Gott, auf einen andern Weg hinberufen. Verwundert ſich die Welt, oder verſpottet ſie ihn, weil er nicht liebt und ſucht, was ſie liebt und ſucht, und an ihren eitlen Ergötzlichkeiten keinen

Geſchmack findet, ſo ſoll er antworten: der große Gott habe ihn zu ſeinem Reich berufen, in dem er ſich umſehen, nach deſſen Sitten er ſich richten, und an deſſen Schätzen er ſich ergötzen müſſe, und deßwegen für die fleiſchlichen Ergötzlichkeiten keine Zeit und in ſeiner Seele keinen Raum habe. Fragt die Welt: was wird denn endlich aus dir werden? ſo kann er ſagen: ein verherrlichter Menſch, ein Menſch, aus dem die Heiligkeit des in ihm wohnenden Gottes herausleuchten wird; er kann ſagen: nach dieſem Ziel laufe ich, um dieſer Herrlichkeit willen enthalte ich mich alles deſſen, was mich beflecken oder zerſtreuen kann; ich laufe in meinen Schranken fort, ich ſuche ein Kleinod, welches mir die himmliſche Berufung Gottes in Chriſto Jeſu vorhält; ich habe die Hoffnung, zu meinem Herrn Chriſto zu kommen: darum reinige ich mich, gleichwie er auch rein iſt.

Mel. O Jeruſalem, du Schöne ꝛc.

1. Würdiglich vor Gott zu wandeln, das iſt der Berufnen Pflicht. Die dem Ruf zuwider handeln, achten Gott und Gnade nicht; denn Gott ruft, und macht bereit in ſein Reich und Herrlichkeit.

2. Gott, ich konnt' es nicht verdienen, daß dein Ruf an mich geſcheh'n, und das Machtwort vom Verſühnen mir zu Herzen ſollte geh'n. Deine Gnade rufte mir, eh' ich's würdig war, zu Dir.

3. In dein Reich bin ich berufen, wo dein Sohn die Herrſchaft hat; dieſer führt von Stuf' zu Stufen bis in jene Gottesſtadt. Das iſt unbegreiflich groß; das iſt ja ein lieblich's Loos.

4. Wer will Gottes Reich verſcherzen, iſt der Hölle zweimal werth. O, mir liege ſtets im Herzen, was Gott an mein Herz begehrt, daß ich, als ſein Unterthan, würdig vor Ihm wandeln kann.

5. Wird mein Wandel hier beſchloſſen, Herr, ſo führ' mich aus der Zeit, mich als deinen Reichsgenoſſen, auch in deine Herrlichkeit. Da, da wandelt man im Licht Dir ſtets vor dem Angeſicht!

Chriſtus iſt eines beſſern Teſtamentes Mittler, welches auch auf beſſern Verheißungen ſteht. Hebr. 8, 6.

Das beſſere Teſtament, von welchem der Apoſtel redet, iſt dasjenige, welches Chriſtus bei der Einſetzung des heiligen Abendmahls, und Jeremias, Kap. 31, 31., das neue genannt hat. Es iſt beſſer als dasjenige, welches Paulus das alte oder das erſte nennt, Hebr. 8, 13. 9, 1. Die Stiftung des alten Teſtamentes, welches gemeiniglich ein Bund genannt wird, geſchah nicht zur Zeit Abrahams, wiewohl da ſchon eine Vorbereitung dazu gemacht wurde, ſondern bei und nach der Ausführung der Iſraeliten aus Aegypten, v. 9. Dieſes alte Teſtament oder dieſer erſte Bund enthielt nicht nur Gebote, ſondern auch Verheißungen; denn Paulus hat, da er ſagte, das neue Teſtament ſtehe auf beſſern Verheißungen, deutlich genug angezeigt, daß das alte auch Verheißungen gehabt habe, wie denn Moſes und die folgenden Propheten, welche den Bund Gottes noch weiter erklärten, viel Tröſtliches gepredigt haben. Gott hat verheißen: Er wolle Iſraels Gott ſeyn; und dieſe einige Verheißung reicht bis in's ewige Leben hinein; auch hat Er dem Volk Iſrael namentlich viele geiſtliche und leibliche, irdiſche und himmliſche Gaben zugeſagt, und ſie dabei nicht auf's Verdienſt der Werke, ſondern auf den Glauben, welcher das Herz zum Gehorſam neigt, gewieſen. Wie konnte aber das neue Teſtament beſſer als das alte ſeyn, und auf beſſern Verheißungen ſtehen? Um dieſes zu erkennen, muß man bedenken, daß 1) im alten Bund geiſtliche Gaben zur wirklichen Mittheilung angeboten wurden, daß aber diejenigen geiſtlichen Gaben, welche Gott vermöge des neuen Teſtamentes den Glaubigen wirklich mittheilt, völliger und koſtbarer als jene ſeyen; hiezu rechne man Alles, was Hebr. 8, 10. 11. von der Einſchreibung des Geſetzes in die Herzen, im Gegenſatz gegen den Zwang oder das ſtrenge Regiment, Jer. 31, 32., von der hellern Erkenntniß im Gegenſatz gegen die vorige Dunkelheit, Hebr. 8, 11., 2 Petr. 1, 19., vom Geiſt der Kindſchaft im Gegenſatz gegen den Geiſt der Furcht und Minderjährigkeit, Röm. 8, 15., Gal. 4, 1—6., wie auch von der Vollendung oder vollkommenen Beruhigung des Gewiſſens, Hebr. 8, 12., 10, 2. 22., geſchrieben ſteht; 2) daß ferner das Koſtbarſte und Beſte im alten Bund, ſowohl durch Worte als auch durch

Anſtalten, welche Paulus Hebr. 10, 1. Schatten nennt, in der Ferne gezeigt, im neuen Teſtament aber weſentlich dargeſtellt worden; was war aber dieſes? Chriſtus und die ewig geltende Erlöſung, die er ausgeführt hat, wie auch die Ausgießung des heiligen Geiſtes über alles Fleiſch, und die Anrichtung einer hochbegnadigten Kirche, wörin Juden und Heiden brüderlich vereinigt wurden; beſſere Verheißungen ſind alſo erfüllte Verheißungen, und dieſe werden ſonſt ein Evangelium genannt; ferner bedenke man, daß 3) die vielen Anſtalten, welche der alte Bund, den Paulus, Hebr. 10, 1., nach der jüdiſchen Weiſe das Geſetz nennt, in ſich faßte, und welche Schatten des zukünftigen Guten waren, zu einem ſchweren, ja, unerträglichen Joch wurden, Ap. Geſch. 15, 10., und daß dieſes Joch durch das neue Teſtament abgethan ſey, folglich es auch deßwegen mit ſeinen Verheißungen beſſer ſey als das alte; 4) auch in der ſeligen Ewigkeit hat ſich der Vorzug des neuen Teſtamentes vor dem alten gezeigt, weil die Gläubigen des alten Teſtamentes nicht ohne die Gläubigen des neuen Teſtamentes vollendet werden konnten, Hebr. 11, 40.

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

1. In allen Menſchenorden iſt keiner Jeſu gleich, er iſt ein Prieſter worden, und hat ein Königreich.

2. Das iſt die Wunderweiſe, die nie geordnet war, der Prieſter reicht zur Speiſe ſein Fleiſch hier ſelber dar.

3. Bei jenem Prieſterſtamme nahm man ein Lamm für ſich, hier opferſt du zum Lamme, du, großer Prieſter, dich.

4. Hier iſt das Blut, das Eine, des neuen Teſtaments, das macht von Sünden reine: der Glaube faßt's, und kennt's.

5. Dieß Blut iſt zum Verſühnen, der Prieſter iſt mit dem vor Gottes Aug' erſchienen, und Gott war's angenehm.

6. Herr, der du es gegeben, gib mir auch Durſt dazu, in dieſem Blut iſt Leben, und in dem Leben Ruh'.

7. Belebe meine Seele durch dieß Blut dir zum Ruhm, daß ich den Preis erzähle von deinem Prieſterthum!

Gott iſt der Selige, 1 Tim. 6, 16., und der Einige, der ſelig machen kann. Jac. 4, 12.

Gott iſt der Selige, weil Er Gott iſt. Er bedarf keines Dinges zu ſeiner Seligkeit außer ſich; Er hat das Leben in ſich ſelber; Niemand iſt gut als Er. Das Seyn kann man im höchſten Verſtand nur von Ihm ſagen, weßwegen Er auch Jehova heißt, das iſt ein Gott, der iſt und der war und der ſeyn wird. Er iſt unbegreiflich, unermeßlich und unendlich über Alles erhaben; damit wir aber aufgeweckt werden, Ihn zu ſuchen, zu lieben und zu verehren, ſo nennt Ihn die Bibel Licht, Leben, Liebe, Vater, Herr u. ſ. w., und redet Vieles von ſeinen Eigenſchaften, von ſeinem Sinn und Willen. Wir können Ihn empfinden, wir können Ihn in uns wohnend haben, und ſeine heilſamen Wirkungen erfahren; aber unſere Erkenntniß bleibt dabei doch immer ein Stückwerk und kindiſch, wird aber zu einer gewiſſen Vollkommenheit gelangen, wenn wir Ihn von Angeſicht zu Angeſicht ſehen werden. Paulus nennt Gott, 1 Tim. 6, 15., den Seligen. Auch dieſen *Namen* werden wir nie vollkommen verſtehen; dieſes aber *wiſſen* wir, daß, wenn Gott ſeine Knechte auf's Höchſte beglücken werde, Er ſie in ihres Herrn Freude und Ruhe werde eingehen heißen, und wenn Er die Verheißung: Ich bin euer Gott, an ihnen ganz erfüllen wird. Der große Gott lebt alſo ſelber in einer ewigen und unermeßlichen Freude und Ruhe, und Er iſt nach ſeinem Weſen ſo gut, daß Menſchen zu ihrer höchſten Glückſeligkeit nichts Weiteres als Ihn nöthig haben. Er kann allein ſelig machen, wie Jacobus ſagt, gleichwie Er auch allein verdammen kann, Jac. 4, 12. Wenn Er den Ausſpruch thut: gehet hin, weichet von mir, folglich ſich den Menſchen, die doch zur Vereinigung mit Ihm geſchaffen und gebildet ſind, nicht mittheilt, ſondern ihre Seelen peinlich hungern und dürſten läßt, und ſie überdieß quälenden Werkzeugen ſeines heiligen Zorns, dergleichen das Feuer und der Schwefel in der Hölle ſind, übergibt: ſo verdammt Er.

Iſt aber Gott der Selige und derjenige, der allein ſelig machen und verdammen kann: warum ſehen ſich die Menſchen nach andern Stützen ihres Vertrauens um? warum graben ſie Brunnen, die löcherićht ſind und kein Waſſer geben? warum fürchten ſie ſich, da Nichts zu fürchten iſt? warum fallen ſie mit

ihrer Begierde auf vergängliche Dinge hinein, die ihnen wenigſtens der Tod entziehen wird? Menſchen, die von Gott abgewichen ſind, ſollen geradezu durch Chriſtum wieder zu Gott umkehren, Ihn ſuchen, nach Ihm dürſten, wie ein Hirſch nach friſchem Waſſer, und in ſeiner Gnade, Liebe und Gemeinſchaft allein ruhen. Je mehr man der göttlichen Natur durch Chriſtum theilhaftig wird, wie Petrus, 2 Petr. 1, 4., redet, das iſt, je inniger man mit Gott vereinigt wird, je völliger man ſeine Inwohnung genießt, deſto völliger wird man auch ſeiner Seligkeit, ſeines Lichtes, ſeines Lebens und ſeiner Heiligkeit theilhaftig. Man bedarf alsdann der rauſchenden Ergötzlichkeiten, die ohnehin zerſtreuen und beflecken, gar nicht. Man iſt ohne dieſelben vergnügt, und hofft dabei, daß der ſelige Gott alle Begierden der Seele in jener Welt durch ſich ſelbſt vollkommen ſättigen werde. Ach Gott! mache mich und die Meinigen ſelig, und ziehe uns Alle zu Dir!

Mel. Wir ſingen dir Immanuel ꝛc.

1. Gott, Du biſt ſelig ohne mich; ich bin nicht ſelig ohne Dich, und kann's in Ewigkeit nicht ſeyn, als nur in Dir, o Gott, allein.

2. Ja, wenn ich auch im Himmel wär', käm' ſolcher Stand von mir nicht her; weil Engel, welche vor Dir ſteh'n, nur ſelig ſind, weil ſie Dich ſeh'n.

3. Nun bin ich noch ein Erdengaſt, beſchwert von meiner Sündenlaſt. Wo Sünde bleibt, iſt Qual und Leid und ewige Unſeligkeit.

4. Nur Gnade iſt's, die ſelig macht, die Du uns Armen zugedacht, und die dein Sohn am Kreuz erwarb, wo er für alle Sünder ſtarb.

5. Hie trägt mein eignes Thun Nichts zu: wer ſelig wird, dem ſchenkſt es Du. Man glaubt es nur, ſo hat man ſchon die Seligkeit in Gottes Sohn.

6. Du ſchenkſt auch ſelbſt den Geiſt der Kraft, der Glauben in dem Herzen ſchafft, der zeugt uns von dem Gnadenſtand, und iſt des Erbtheils ſich'res Pfand.

7. Mein Gott, ſo laß mich denn allein in Dir durch Jeſum ſelig ſeyn. Ich glaub' mich ſelig, denn ſchon hier wohnt Chriſtus und ſein Geiſt in mir.

8. Iſt einſt die Zeit der Hoffnung aus, ſo führ' mich, mein Gott, in dein Haus, wo deine Anſchau ſelig iſt, der Du in Dir ſelbſt ſelig biſt!

So oft ihr von dieſem Brod eſſet, und von dieſem Kelch trinket, ſollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis er kommt. 1 Kor. 11, 26.

Billig ſollte dieſes Gebot nach dem Buchſtaben gehalten, folglich ſo oft man das heil. Abendmahl hält, von dem Tod Jeſu geprediget und geſungen werden; denn es iſt von ihm eigentlich deßwegen eingeſetzt worden, damit das Angedenken ſeines Todes unter den Menſchen erhalten würde. Als er bei der Darreichung des geſegneten Brodes ſagte: nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird, und bei der Darreichung des Kelches: nehmet hin und trinket Alle daraus, das iſt das Blut des neuen Teſtamentes, das für euch und für Viele vergoſſen wird: ſo deutete er auf ſeinen Tod; ja, dieſe ganze ſacramentliche Handlung weiſet auf ſeinen Tod; denn Paulus vergleichet das Abendmahl, 1 Kor. 10, 16—21., ganz deutlich mit den Opfermahlzeiten, bei welchen man das Fleiſch der getödteten und geopferten Thiere aß, und erinnert uns dadurch, daß wir bei dem Eſſen des Leibes Jeſu, und bei dem Trinken ſeines Blutes gläubig bedenken ſollen, daß Chriſtus geſtorben und für uns geopfert worden ſey. Weil wir auch in dem heil. Abendmahl den Leib Jeſu beſonders und ſein Blut beſonders empfangen, ſo werden wir an ſeinen Tod gemahnt, bei welchem ſein heiliges Blut von ſeinem heiligen Leib abgeſondert worden iſt. Iſt's aber ſo hoch nöthig, daß man an des Herrn Tod gedenke, und ihn in den chriſtlichen Gemeinden verkündige? Freilich iſt es höchſt nöthig; denn an dieſem Tod iſt Alles gelegen. Durch denſelben iſt Chriſtus ein Opfer für unſere Sünde geworden, das ewiglich gilt; durch denſelben ſind wir als Sünder und Feinde Gott verſöhnt worden; durch denſelben hat die Sache der Menſchen einen guten Ausſchlag bekommen, daß nun die Gnade zum ewigen Leben einem Jeden angeboten wird, und von einem Jeden ergriffen werden kann; durch den Tod Jeſu iſt der Sold der Sünde und der ganze Fluch des Geſetzes, welcher in dem Worte Tod zuſammen gefaßt iſt, von uns weggewendet, und dem ewigen Leben Raum gemacht worden. Er hat dadurch die größte Probe ſeiner Liebe abgelegt, und dieſe ſeine Liebe ſoll uns billig drängen, ihm zu leben, und ihn ewig zu lieben.

Sein

Sein Tod ſoll alſo bei der Haltung des heil. Abendmahls, und auch zur anderen Zeit auf der Erde verkündigt werden, bis er kommt; denn bis zu ſeiner Zukunft werden Sünder auf der Erde leben, welche an der beſten Sittenlehre kein Genüge haben können, ſondern zum Troſt ihres Gewiſſens auch wiſſen müſſen, ob, von wem und wodurch ſie Gott verſöhnt worden ſeyen. Wenn er aber kommen wird, wird man ihn ſelber ſehen, und von da an, wenn man in der Herrlichkeit bei ihm ſeyn wird, ſeinen Tod in Ewigkeit nicht vergeſſen können; wie denn der Name Lamm, welcher dem Herrn Jeſu Offenb. 21. und 22. viermal beigelegt wird, darauf deutet, und uns lehrt, daß auch im neuen Jeruſalem Chriſtus als das für uns geſchlachtete Lamm werde angebetet werden. Ja, wer wollte zweifeln, daß nicht die Auserwählten ewig mit dem tiefſten und höchſten Dank erkennen werden, daß ſie ihren ſeligen und herrlichen Stand dem Herrn zu danken haben, der um ihrer Sünde willen dahin gegeben und zu ihrer Rechtfertigung auferweckt worden iſt? Er laſſe uns die Kraft ſeines Todes zur Beruhigung unſers Gewiſſens, aber auch zu unſerer Heiligung erfahren, bis wir dahin kommen, wo wir Jeſum ſelber ſehen, und ohne Sünde preiſen werden!

Mel. Ein's iſt Noth, ach Herr, dieß Eine ꝛc.

1. Deinen Tod ſoll ich verkünden, Herr, bis daß du kommen wirſt. Dein Tod kam dir von den Sünden, und warſt doch der Lebensfürſt. Von Fremden, von Feinden entlehnteſt du Schulden, unzählige Tode in Einem zu dulden. Hat aller Welt Sterben der Welt Nichts gedient, ſo haſt du die Welt nun mit Einem verſühnt.

2. Du ließ'ſt ſelbſt dein heilig Leben; denn wer brächte ſonſt dich um? ja, du haſt es hingegeben in dem Hohenprieſterthum. Am Tode des Sünders hat Gott nicht Gefallen, nicht aber am Tode des Mittlers von Allen. Verwunderlich Sterben! ſo machet die Schrift den Heiland im Tode dem Tode zum Gift.

3. Und wie ſoll ich den verkünden? Herr, bei deinem Abendmahl trink' ich Blut für meine Sünden, eß' ich Fleiſch vom Kreuzespfahl. Lob ſey dir, mein Prieſter, der für mich geſtorben; dank ſey dir, mein König, der ihm mich erworben, und der mich an ſeinem Tiſch kräftig erlabt, bis daß er einſt kommt und uns herrlich begabt!

Jeſus ſprach zu dem Jairus: fürchte dich nicht, glaube nur. Luc. 8, 50.

Der Schuloberſte Jairus, welcher Jeſum als einen Wunderthäter kannte, war mit einem guten Vertrauen zu ihm gekommen, und hatte ihn demüthig gebeten, in ſein Haus zu kommen, und ſein todtkrankes Töchterlein geſund zu machen. Als ſich nun der Herr Jeſus unterwegs wegen des blutflüßigen Weibes, welches den Saum ſeines Kleides im Glauben angerührt hatte, ein wenig verweilte, ſo kam einer von dem Geſinde des Jairus, und ſagte zu ihm: deine Tochter iſt geſtorben; bemühe den Meiſter nicht. Hiebei entfiel dem Jairus der Muth; denn er glaubte nicht, daß Jeſus auch Todte erwecken könne, und hatte noch kein Beiſpiel davon geſehen; aber Jeſus ſprach zu ihm: fürchte dich nicht, glaube nur. Es lehrt uns dieſe Geſchichte, wie unſere Schwachheit oft bei einer neuen und ungewohnten Noth offenbar werde, und wie wir alsdann einer Glaubensſtärkung bedürfen. Wir ſind etwa gläubig genug, in den gegenwärtigen Nöthen und Gefahren dem Herrn zuzutrauen, daß er uns nicht verlaſſen noch verſäumen werde; wir haben auch die Zuverſicht, daß die Hülfe, um die wir ihn gebeten haben, erſcheinen werde; aber wenn die Hülfe verzieht und die Noth ſteigt, ſo fürchten wir uns, und ſorgen, vom Herrn verlaſſen und hingegeben zu ſeyn; oder wenn es überhaupt gar anders geht, als wir wünſchen, wenn der Kranke, deſſen Geneſung wir erwarteten, ſtirbt, und nicht mehr zu dieſem Leben erweckt wird, oder wenn überhaupt die letzte fleiſchliche Stütze unſers Vertrauens bricht und fällt, ſo zappelt und zagt unſer Herz, und wir ſind alsdann des Zuſpruches bedürftig: fürchte dich nicht, glaube nur; ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen. O, wie oft hat David ſeine Schwachheit gefühlt, wenn eine neue Noth, die größer als die vorige war, entſtand? wie ängſtlich hat er alsdann zu Gott geſchrieen; und wie treulich hat Gott ſeinen Glauben dabei erhalten und geſtärkt, und ihm zur rechten Zeit Hülfe erzeigt! Die Welt iſt für Chriſten eine Schule; wenn man ihnen aber Alles, was Gott geoffenbart hat, vorſagte, und die Bibel ganz erklärte, ſo würde es ihnen Nichts helfen, wenn nicht die Wege Gottes mit ſeinem Wort übereinkämen. Das Töchterlein des Jairus mußte ſterben, damit dieſer über-

zeugt würde, daß Jeſus auch Todte erwecken könne; die Apoſtel mußten ohne Beutel, ohne Taſchen und ohne Schuhe ausgeſandt werden, damit ſie lernten, wie Gott die vierte Bitte des Vaterunſers erhöre; ſie mußten einen Sturm auf dem Meer ausſtehen, damit ſie Jeſum auch als denjenigen kennen lernen möchten, dem Wind und Meer gehorſam ſind; ſie mußten endlich das ihnen unerwartete und ſchmerzliche Leiden Jeſu anſehen, damit ſie lernten, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey; und ſeine ſichtbare Gegenwart miſſen, damit ſie den Beiſtand des Tröſters deſto höher ſchätzen lernten. So ſchilt Gott die Menſchen durch Worte und Werke, die in einer Verbindung mit einander ſtehen. Wenn Er ein neues Werk thut, ſo fühlt und zeigt der Menſch ſeine Schwachheit. Er aber fährt fort mit ſeinem Thun, ſpricht der Seele durch ſeinen Geiſt tröſtlich zu, und verſchafft, daß der Menſch bei dem neuen Werk Gottes auch auf eine neue Stufe des Glaubens erhoben wird. Gelobet ſey Gott; Er iſt treu; ſein Wort iſt gewiß und kräftig, und ſeine Wege eitel Güte und Wahrheit.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Fürchte dich nicht, glaube nur! hat der Heiland ſelbſt geſprochen, eh' er mit der Wunderkur auf das Beten ausgebrochen. Glauben an des Heilands Macht hat das Leben wiederbracht.

2. Seele, das ſey dir geſagt; Jeſus wird's auch dir erlauben. Wenn dich fremder Einſpruch plagt, ſollſt du ihm in Einfalt glauben; wenn dir Tod und Sünde droht, glaube über Sünd' und Tod.

3. Unſre Sünden ſind gebüßt, unſer Tod iſt ſchon verſchlungen. Hätt' ich dieß erſt ſelbſt gemüßt, wär mir's ewig nicht gelungen. Jeſus iſt es, der es kann, und der hat es ſchon gethan.

4. Nun, mein Herr, ich folge dir, ich will mich auf dich verlaſſen. Kämpfet noch die Furcht mit mir, lehre du dein Wort mich faſſen; von der Sünden Schuld und Pein macht dein göttlich Blut uns rein.

5. Stürmt der Tod einſt auf mich zu, ſage mir, ich werde ſchlafen; denn den Tod erlitteſt du, daß uns der nicht mehr mag ſtrafen. Laß mich da nur mit dir geh'n, o, ſo werd' ich Wunder ſeh'n!

Gib mir einen neuen gewiſſen Geiſt. Pſ. 51, 12.

David hatte durch den Ehebruch, den er mit der Bathſeba begangen, und durch die Ermordung ihres Ehemannes, des Uria, einen ſchweren Fall gethan, von dem er unter vielen Schmerzen und Thränen nach und nach wieder aufgerichtet wurde. Er bat bei ſeiner bußfertigen Zukehr zu Gott nicht nur um die Vergebung ſeiner Sünden, ſondern auch um einen neuen gewiſſen Geiſt, wie es alle diejenigen thun, in deren Geiſt kein Falſch iſt. Wer von Gott nur begehrt, daß Er ihm die Sünde vergebe, und hernach die vorigen Sünden wieder begeht, und dieſe Weiſe fortſetzen will, kommt zu keiner Ruhe ſeiner Seele. Der neue gewiſſe Geiſt, um den David bat, iſt eine beſtändige und gerade Richtung der Seele zu Gott, oder ein feſter Muth, Ihm zu vertrauen und ſeine Gebote zu halten. Man ſagt bei demſelben zu dem Herrn, wie Aſſaph Pſ. 73, 23.: dennoch bleibe ich ſtets an Dir, und dieſes „dennoch" iſt allem demjenigen entgegen geſetzt, das den Menſchen bewegen könnte, von dem Herrn wieder zu weichen. Nach der Sprache des neuen Teſtamentes hat derjenige einen neuen gewiſſen Geiſt, der durch Gnade ein feſtes Herz bekommen hat, oder den Gott in Chriſto befeſtigt, ſtärkt, kräftigt, gründet, oder der als ein gutes Erdreich mit Geduld eine reife Frucht trägt, folglich nicht von denen iſt, die zur Zeit der Anfechtung wieder abfallen, oder durch Sorgen, durch den Reichthum und die Wollüſte den Trieb des guten Samens wieder erſticken laſſen, u. ſ. w. David hatte vor ſeinem Sündenfall viele Jahre einen ſolchen gewiſſen Geiſt gehabt; denn er blieb, als ein reicher und mächtiger König, der treue Knecht und Anbeter Gottes, ja, der Mann nach dem Herzen Gottes, der er vorher in den Höhlen, Wüſteneien und unter den Philiſtern, wohin er vor dem König Saul floh, geweſen war. Sein Anhangen an Gott änderte ſich nicht mit den äußerlichen Umſtänden; ſein Gang war immer richtig, und ſein tägliches Beſtreben war, die Gebote ſeines Gottes, auf den er ſeine Zuverſicht ſetzte, zu halten; ſein Sündenfall aber hatte dieſen gewiſſen Geiſt in ihm zerſtört; er fühlte ſich, da er anfing, ſich wieder zu bekehren, ſehr ſchwach, und hatte Nichts in ſich als den guten, aber unkräftigen Willen, der Röm. 7, 14. u. ff. beſchrieben iſt. Er bat alſo Gott ſehnlich, daß er den gewiſſen

oder feſten Geiſt, den er vorher gehabt, und bei dem er ſich ſo wohl befunden hatte, in ihm erneuern möchte. Auch uns ſoll es angelegen ſeyn, dieſen feſten Geiſt zu erlangen und zu behalten. Gott ſchafft ihn in dem Menſchen, wenn Er ihm Kraft gibt zum Sieg über alle Verſuchungen. Wer ſich mit ſeiner Vernunft oder natürlichen Kraft ſteift, kann ſich etwa gewiſſer ſündlichen Ausſchweifungen erwehren; hingegen herrſcht die Sünde auf einer andern Seite und unter einer andern Geſtalt über ihn, und er bildet ſich alsdann ſelber Zweifel an der Wahrheit, und falſche Religionsbegriffe, damit ſeine geliebte Sünde und ſein ganzer Seelenzuſtand entſchuldigt und gerechtfertigt werde. Der gewiſſe Geiſt aber, den Gott ſchafft, iſt der Sünde, der Welt und dem Satan ohne Ausnahme entgegen geſetzt; er ſchließt eine feſte Ueberzeugung von der Wahrheit und einen beſtändigen und kräftigen Entſchluß, dem Herrn zu leben, in ſich. Treue iſt dabei nöthig. Wer im Wachen und Beten nachläßt, von dem weicht die Kraft Gottes. Seine Seele wird wie eine offene Stadt ohne Mauer. Nun weiß ſie nimmer, was ſie glauben oder thun ſoll. Herr bewahre uns vor dieſem Zuſtand!

Mel. Was Gott thut, das iſt wohlgethan ꝛc.

1. Der Geiſt des Herrn macht recht gewiß, Gott wolle Schuld vergeben. Denn Gott, der dieſes uns verhieß, ſchwört auch bei ſeinem Leben. Nichts iſt ſo klar, Nichts iſt ſo wahr: das Herz fühlt Freudentriebe, und preiſet Gottes Liebe.

2. Des Herrn Geiſt macht das Herz gewiß, wir ſtehen nun in Gnaden, weil Jeſus ſelbſt ſein Leben ließ, des Zorns uns zu entladen. Nichts tröſtet mehr, Nichts freut ſo ſehr: das Herz darf nun nicht wanken, nur glauben und nur danken.

3. Des Herrn Geiſt macht das Herz gewiß, Gott nehm' uns an zu Kindern, der Geiſt des Sohnes zeugt uns dieß: wer will den Geiſt denn hindern? wenn er ſich ſteift, das Wort ergreift, und rühmt des Vaters Güte mit kindlichem Gemüthe.

4. Des Herrn Geiſt macht das Herz gewiß, wir werden ewig leben, Gott woll' vom Holz im Paradies den Erben Gottes geben. Das Herz wird froh, und ſingt ſchon ſo: Lob ſey von allen Zungen Gott und dem Lamm geſungen!

Laſſet euch nicht verführen; böſe Geſchwätze verderben gute Sitten. 1 Kor. 15, 33.

Gleichwie Paulus, 1 Kor. 15, 32., ein Sprichwort roher Heiden, welche kein anderes Leben nach dem Tod glaubten, und deßwegen ſagten: laſſet uns eſſen und trinken; denn morgen ſind wir todt, angeführt hatte: alſo führte er hernach einen beſſern Spruch eines andern Heiden an, nämlich dieſen: böſe Geſchwätze verderben gute Sitten. Die böſen Geſchwätze, auf die Paulus hier deutet, waren die Reden einiger Korinther, welche ſagten, die Auferſtehung der Todten ſey Nichts, v. 12. Dieſe Rede floß noch aus einem Ueberbleibſel des heidniſchen Sinnes, wie denn Keiner von den weiſeſten Heiden jemals auf den Gedanken von der Auferſtehung der Todten verfallen iſt: weßwegen ſie auch entweder die Unſterblichkeit der Seele geleugnet, oder ſich eingebildet haben, eines Menſchen abgeſchiedene Seele, welche nach ihrer Natur zur Vereinigung mit einem Körper beſtimmt ſey, fahre wieder in einen andern Leib; da denn in beiden Fällen keine Hoffnung eines ewigen Lebens in der Herrlichkeit Statt hatte. Gleichwie nun Paulus, 1 Kor. 15., die Lehre von der Auferſtehung der Todten ausführlich bewies und erläuterte, alſo ſagte er auch zur Warnung der Korinther: laſſet euch nicht verführen; böſe Geſchwätze verderben gute Sitten. Noch ſchärfer und ausführlicher drückt er ſich 2 Tim. 2, 16. 17. 18. 19. aus, wo er ſagt: des ungeiſtlichen und loſen Geſchwätzes entſchlage dich; denn es hilft viel zu ungöttlichem Weſen, und ihr Wort friſſet um ſich, wie der Krebs, unter welchen iſt Hymeneus und Philetus (die zwar nicht zu Korinth, ſondern in Aſien waren), welche der Wahrheit gefehlt haben, und ſagen, die Auferſtehung der Todten ſey ſchon geſchehen, und haben Etlicher Glauben verkehrt. Aber der feſte Grund Gottes beſtehet und hat dieſes Siegel: der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennet. Paulus hielt alſo dafür, daß an einer reinen Lehre viel gelegen ſey. Wer ihr mündlich oder auch durch geſchriebene Bücher widerſpricht, deſſen Geſchwätz iſt unheilig und bös. Es tödtet die Seelen der Menſchen, wie die Krankheit, welche man

den Krebs nennt, die Leiber; es verdirbt gute Sitten, hilft viel zum ungöttlichen Weſen, und verleitet zur Ungerechtigkeit, von welcher die Chriſten abtreten ſollten. Zu unſerer Zeit hat die Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit ſehr überhand genommen, und es gibt angeſehene Leute, welche meinen, es liege Nichts daran, was man ſich von dieſen oder jenen Glaubensartikeln für Vorſtellungen mache, wenn man nur einen Gott glaube, und eine gute Sittenlehre habe; allein weder Chriſtus noch die Apoſtel waren ſo gleichgültig. Der Herr Chriſtus ſagte: die Wahrheit müſſe von der Sünde frei machen, und der Menſch müſſe in der Wahrheit geheiligt werden, und hielt diejenigen Juden für verloren, welche ihm, wenn er die Wahrheit ſagte, nicht glaubten, obgleich ſie das Geſetz Moſis beibehielten. Paulus drang überall auf eine Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit, warnte vor Irrthümern, widerlegte ſie, und behauptete einen jeden Glaubensartikel mit großem Eifer; weil er wußte, daß ein jeder zur Zuverſicht gegen Gott, zur Liebe, Hoffnung, Geduld und zur Bildung guter Sitten ſehr Vieles beitrage. Wir ſollen uns alſo vor dem ungeiſtlichen loſen Geſchwätz der Gelehrten und Ungelehrten hüten, und gute Sitten durch die Wahrheit bei uns bilden laſſen.

Mel. Befiehl du deine Wege ꝛc.

1. Ein Ausblick in die Ferne der lichten Ewigkeit macht, daß ich Vorſicht lerne in dem Gebrauch der Zeit. Wie bald iſt Viel verloren, wie leicht das Heil verſcherzt, das mich, wie andere Thoren, zu ſpät am Ende ſchmerzt.

2. Aus den Geſellſchaftsſtunden, die nach der Weltart ſind, geht man gar oft mit Wunden, die man gefährlich find't. Man fühlt erſt in der Stille, und durch der Gnade Zucht, daß da des Fleiſches Wille die Weide nur geſucht.

3. Herr, zieh' mich gleich den Kindern, die man zu Haus behält, das Böſe zu verhindern, worein der Leichtſinn fällt; und bin ich dann alleine, ſo lehre mich dein Geiſt zu aller Zeit das Eine, das gut und ſelig heißt.

4. Da ſag' mir von dem Himmel, wie's dort ſo herrlich klingt, und wie das Luſtgetümmel der Welt nur Jammer bringt: ſo halten mich die Blicke nach jener Herrlichkeit von allem dem zurücke, was hier den Weltſinn freut.

5. Ziehſt du mir die Gedanken ſo in die Stille ein, ſo wird's als einem Kranken einſt mir was Süßes ſeyn; ich bin an dich gewöhnet, mit dir nur umzugeh'n, mein Herz, das nach dir ſehnet, darf in den Himmel ſeh'n!

Du wirſt erfahren, daß Ich der Herr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf Mich harren. Jeſ. 49, 23.

In den Wegen Gottes geht die Nacht vor dem Tag, die Enge vor dem weiten Raum, der Sturm vor der Stille, der Kampf vor dem Sieg, die Erniedrigung vor der Erhöhung, das Glauben vor dem Schauen, der Tod vor dem Leben her. Wenn nun ein Menſch mit ſeinem Glauben eine Verheißung oder ein evangeliſches Wort Gottes ergreifen, und dabei harren kann, bis es erfüllt wird: ſo ehrt er Gott und wird nicht zu Schanden. Er muß aber bei dieſem Harren Etwas wagen und leiden, und, wenn er ſieben Tage geharrt hat, hernach, wie Noah im Kaſten, noch andere ſieben Tage harren, ja, er muß harren, bis dasjenige kommt, was er nach der Verheißung Gottes erbeten und gehofft hat. Wo ſind aber die Gläubigen, die ſo harren? Wie Viele werden nach einem kleinen Anlauf wieder müd' und läſſig, verſinken in's Murren und Klagen, und geben wohl gar die ganze Anbetung, ja den ganzen Dienſt Gottes auf, weil Gott nicht alsbald gibt und thut, was ſie wollen. Jeſ. 49, 4. bekennt der Meſſias: er habe ſelbſt einmal gedacht, er arbeite in ſeinem prophetiſchen Amt vergeblich, und bringe ſeine Kraft umſonſt und unnützlich zu, wiewohl ſeine Sache des Herrn, und ſein Amt ſeines Gottes ſey. Er mußte alſo auch auf den Herrn harren, und die Erfüllung der Verheißungen ſeines Vaters erwarten, die v. 5—9. ſtehen. Hiernach wird v. 14. von Zion oder dem Volk Gottes geſagt, daß es unter ſeinen ſchweren Bedrängniſſen ſpreche: der Herr hat mich verlaſſen, der Herr hat mein vergeſſen. Es muß alſo harren, bis die Verheißungen in die Erfüllung gehen, die v. 15—23. ſtehen, und erfährt zuletzt, daß Gott, der dieſe Worte geredet hat, der Jehova, der Ewige und Unveränderliche ſey, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf Ihn harren. Wer wird aber zu Schanden? Zu Schanden werden Alle, die im Unglauben dahingehen, und auf's Eitle, nämlich auf Menſchengunſt, auf ihre eigene Klugheit, oder auf den Reichthum ihr Vertrauen ſetzen. Zu Schanden werden die loſen Verächter, welche das Wort Gottes für etwas Unſicheres und Ungewiſſes, ja, für ein loſes Geſchwätz, und das Harren auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen für eine Thorheit

halten, ja, welche diejenigen in ihren Herzen verachten, die ſich an einen Gott halten, den man nicht ſieht, und die um unſichtbarer und zukünftiger Dinge willen gegenwärtige Wolluͤſte und mit Sünden verbundene Vortheile, wie Moſes, verleugnen. Zu Schanden werden überhaupt alle Heuchler und Gottloſe, denn ſie ſind wie Spreu, die der Wind zerſtreuet; ihr Weg vergeht; ihre Hoffnung iſt verloren. Vielleicht denkt Mancher, er wollte gern auf den Herrn harren, wenn nur dieſes Harren bei ihm nicht mit Unglauben vermengt wäre, wenn nur nicht täglich Fehler mit unterliefen, und wenn nur im Gewiſſen keine Anklage wegen der vorher begangenen Sünden vorhanden wäre. Allein wenn dieſe Einwendungen gälten, ſo dürfte unter allen Menſchen Keiner auf den Herrn harren. Was ſagt aber der himmliſche Vater v. 6. zu ſeinem Sohn? Er ſagt: Ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, daß du mein Heil ſeyeſt bis an der Welt Ende. Nun wenn Chriſtus das allgemeine Heil der Menſchen iſt, ſo dürfen alle Menſchen auf den Herrn harren; um ſeinetwillen und in ſeinem Namen dürfen ſie harren, wenn ſie ſchon ſchwach ſind und keine eigene Gerechtigkeit haben. Harre alſo des Herrn, ſey getroſt und unverzagt, und harre des Herrn.

Mel. Jeſu, hilf ſiegen ꝛc.

1. Weisheit der Erden wird endlich zu Schanden, weil ſie nicht Jeſum als Weisheit erkennt; denn er iſt plötzlich als Richter vorhanden, den ſie im Leben nicht Heiland genennt. Jeſum erkennen iſt Ehre vor Allen, wenn ihm die Feinde zu Füßen einſt fallen.

2. Glauben an Götzen wird endlich zu Schanden, weil man nicht Gott nur in Jeſu verehrt. Kräftiger Irrthum führt Blinde in Banden, bis einſt das Feuer die Bilder verzehrt. Jeſum verehren wird Ehre erſcheinen, wenn die Verehrer der Götzen einſt weinen.

3. Hoffnung auf's Eitle wird endlich zu Schanden. Jeſu, du bleibſt uns zur Hoffnung allein, du, der dem Glauben zum Leben erſtanden, führſt uns vom Eitlen zum Ewigen ein. Schenk' uns die Ehre, dir Ehre zu geben, und dich zu loben im herrlichen Leben!

Die Chriſto angehören, die kreuzigen (oder halten gekreuzigt) ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden. Gal. 5, 24.

Paulus hatte, Gal. 5, 19. 20. 21., ſiebenzehn Gattungen von offenbaren Werken des Fleiſches namhaft gemacht, unter welchen die vier erſten ſo beſchaffen ſind, daß der Menſch dadurch an ſeinem eigenen Leibe ſündigt, 1 Kor. 6, 18.; das fünfte Werk des Fleiſches iſt unmittelbar wider Gott gerichtet, die zehn folgenden aber unmittelbar wider den Nächſten; denn was in unſrer Bibel Zauberek heißt, iſt eigentlich heimliche Vergiftung. Durch die zwei letzten aber iſt eine Verſündigung, wodurch man theils wider ſeine eigene Natur wüthet, theils den Seinigen Unrecht thut, angedeutet. In Anſehung aller dieſer Werke des Fleiſches ſagt Paulus, daß, die Solches thun, das Reich Gottes nicht ererben. Hernach aber ſpricht er: welche aber Chriſto angehören, halten ihr Fleiſch ſammt den Leidenſchaften und Begierden gekreuzigt. Wenn man dieſe Worte auch nur obenhin anſieht, ſo kann *man* daraus abnehmen, daß diejenigen, die Chriſto angehör*en, jene* Werke des Fleiſches nicht thun. Paulus redet aber hier von dem Fleiſch, und von ſeinen Leidenſchaften und Begierden. Das Fleiſch, deſſen Werke die v. 19. 20. 21. benannten Sünden ſind, und welchem v. 22. der Geiſt entgegengeſetzt wird, iſt die verderbte menſchliche Natur, welche auch noch von denen, die Chriſto ſind, oder Chriſto angehören, empfunden wird. Die verderbte Natur hat ihre Leidenſchaften und Begierden. Jene ſind weniger willkürlich als dieſe, wiewohl die Verſchuldung des Menſchen, welcher die Leidenſchaften bei ſich hat entſtehen laſſen, ſehr groß iſt. Eine jede Begierde wird zu einer Leidenſchaft, wenn ſie oft ausgeübt wird, und durch die oftmalige Ausübung erſtarkt und heftiger wird. Wer die Unreinigkeit und Unzucht, von welcher Paulus v. 19. redet, mehrmals ausübt, ja wer auch gewohnt iſt, im Eheſtand unmäßig zu handeln, geräth in die Luſtſeuche oder in eine Leidenſchaft der Luſt hin, 1 Theſſ. 4, 5. Welch eine Gewalt hat nicht der Neid, der Zorn, die Saufluſt über den Menſchen, wenn ſie ſich dieſen Sünden durch eine lange Gewohnheit ergeben haben! Wenn nun diejenigen, die Chriſto angehören, ſich vor ihrer Bekehrung dergleichen Leidenſchaften zugezogen haben, welche bei vorkom-

menden Gelegenheiten wieder aufwachen wollen, und wenn ſie überdieß böſe Begierden, welche nicht ſo heftig ſind, in ſich ſpüren, ſo halten ſie ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden gekreuzigt. Warum aber gekreuzigt? Darum, weil der Glaube an Chriſtum den Gekreuzigten, und der Eindruck, den man bei dem Anſchauen auf ihn von ſeinem Leiden, Kreuz und Tod bekommt, das einige kräftige Mittel iſt, die böſen Leidenſchaften und Begierden des Fleiſches zu dämpfen. Paulus ſagt deßwegen, Gal. 6, 14., auch in Anſehung der Welt, die locken und ſchrecken kann: es ſey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unſers Herrn Jeſu Chriſti, durch welchen mir die Welt gekreuzigt iſt, und ich der Welt. Wer alſo kein Sclave ſeiner böſen Affecte und Begierden werden, und gegen die verführeriſche Welt geſichert ſeyn will, muß im Glauben an den gekreuzigten Heiland leben, und darf ſich von dieſem Heiland mit ſeinem Herzen nie entfernen.

Mel. Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc.

1. Die Sünde ward an's Kreuz gehenkt, dem Recht nach mußt' ſie ſterben. Nun wird uns Schuld und Straf' geſchenkt, wir ſollen nicht verderben. Sie ſtarb, da unſer Mittler ſtarb, der uns Gerechtigkeit erwarb: wer an ihn glaubt, ſoll leben!

2. O Wohlthat, die nichts Gleiches hat, ſie gibt ein ewig Leben, daß Gott den Sohn an unſ'rer Statt ſelbſt in den Tod gegeben; ſo iſt die Sünde alleſammt am Kreuz an Chriſti Fleiſch verdammt zur Rettung armer Sünder!

3. Ich bin mit dir, mein einig Heil! an deinem Kreuz geſtorben; mein Glaube nimmt an Allem Theil, was du ſo theu'r erworben. Du haſt die Sünde abgethan: dein Opfertod geht mich auch an, auch mich dein Wiederleben!

4. Zwar will die Sünde immerdar in meinem Fleiſch ſich regen, ich werd' in meinem Tod erſt gar den Sündenleib ablegen; doch halt' ich mich im Geiſt dafür, gekreuzigt ſey mein Fleiſch mit dir ſammt Lüſten und Begierden.

5. Dieß macht mich auch im Sterben froh; ich laſſ' den Leib dem Grabe. Im Aufſteh'n iſt es nicht mehr ſo, daß ich noch Sünde habe. Dort kämpft man mit dem Fleiſch nicht mehr; man geht im weißen Kleid einher, wie Sieger, die ſich freuen!

Jauchzet ihr Himmel, freue dich Erde, lobet ihr Berge mit Jauchzen; denn der Herr hat ſein Volk getröſtet, und erbarmet ſich ſeiner Elenden. Jeſ. 49, 13.

Gott hatte durch Jeſaias vom vierzigſten Kapitel an bis auf das achtundvierzigſte mit großem Nachdruck weiſſagen laſſen, wie die Zerſtörung Jeruſalems durch die Chaldäer, die babyloniſche Gefangenſchaft, und der vermeinte Sieg, welchen die Abgötterei der Heiden dadurch erhalten zu haben ſchiene, ſeiner Ehre nicht nachtheilig ſey, und ſeinen Rathſchluß in Anſehung Iſraels nicht vernichte; wie Er denn nicht nur durch ſeinen Knecht Cores dem Volk Iſrael eine Erlöſung aus der babyloniſchen Gefangenſchaft verſchaffen, ſondern auch zu rechter Zeit ſeinen eingebornen Sohn, dem ein Vorläufer den Weg bahnen werde, in die Welt ſenden, und durch ihn ſowohl Iſrael, als auch den Heiden ein großes Heil gewähren werde. Die Erlöſung aus der babyloniſchen Gefangenſchaft war, um des Zuſammenhanges willen, den ſie mit der Ehre Gottes und mit der Sendung des Meſſias hatte, ſo wichtig, daß, Jeſ. 44, 23., ihretwegen geſagt wird: jauchzet ihr Himmel, denn der Herr hat's gethan; rufe du Erde hienieden! ihr Berge frohlocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume d'rinnen! denn der Herr hat Jacob erlöſet, und iſt in Iſrael herrlich.

Nachdem nun Obiges geweiſſagt war, ſo gab der Geiſt Gottes, welcher den Propheten des alten Teſtamentes die beſonderen Schickſale der chriſtlichen Kirche, die aus Juden und Heiden beſtand, nie offenbaren wollen, dem Jeſaias einen Blick auf die entfernteſten Zeiten, und ließ ihn von der Bekehrung Iſraels, welche noch jetzt zukünftig iſt, und welche auch Paulus, Röm. 11, 25. 26., verkündigt, und aus Jeſ. 59, 20. bewieſen hat, weiſſagen. Hier kommt nun kein Babel, aber auch kein Cores mehr vor. Die Noth Iſraels wird aber als ſehr groß beſchrieben, ſiehe Jeſ. 49, 14., 51, 17. 19. 20. 21., 54, 6. 11. Die Feinde Iſraels ſind zu dieſer Zeit nicht die Chaldäer, ſondern gewiſſe Leute, welche der Prophet Schänder oder Tyrannen nennt, wie auch die Anhänger einer falſchen Kirche, die er Kap. 57, 3. eine Hure nennt, und eines Königs, deſſen v. 9. gedacht wird. Dem Volk Iſrael wird zum Troſt in dieſer Noth der Meſſias vor die Augen

gemalt, wie er in ſeinem ſchweren Leiden von allen Menſchen verlaſſen geweſen, und doch gläubig geblieben ſey, und obgeſiegt habe; es wird auch dem Volk die Verſicherung gegeben, daß es, wie der Meſſias ſelber, aus der Noth werde errettet werden, und alsdann ſeinen ehemaligen Unglauben bereuen, Jeſ. 53. Die Errettung ſelber wird dem Meſſias ſelbſt unmittelbar zugeſchrieben, wie er denn dazu keine tauglichen Werkzeuge finden wird, Jeſ. 63. Das Heil, welches dem Volk Iſrael alsdann widerfährt, iſt nach der Weiſſagung des Propheten viel vollſtändiger, herrlicher und dauerhafter, als jenes, welches ihm durch die Erlöſung aus der babyloniſchen Gefangenſchaft widerfuhr. Wegen dieſes Heiles nun ſagt der Geiſt Gottes: jauchzet ihr Himmel und die ihr d'rinnen wohnet, freue dich Erde, und die ihr darauf wohnet, lobet ihr Berge, und die ihr auf denſelben wandelt, mit Jauchzen! denn der Herr hat ſein Volk, das traurig war, getröſtet, und erbarmt ſich ſeiner Elenden. Auch dieſer Spruch beweiſet, daß Sünder durch Traurigkeit und Elend zur Erfahrung des göttlichen Troſtes und der göttlichen Erbarmung zubereitet werden, und Gott für dieſe Führung ein großes und allgemeines Lob gebühre. Was ganzen Völkern widerfährt, widerfährt auch in gewiſſem Maße einzelnen Menſchen.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe ꝛc.

1. Jauchz't ihr Himmel, freu' dich Erde, Gott iſt's, der ſein Volk noch tröſt't, Er erbarmt ſich ſeiner Heerde, die Elenden ſind erlöst; leidet ſchon das Schlachtſchaf hier von dem Drachen und dem Thier, wird des Feind's Arm doch zerbrochen, und der Armen Blut gerochen!

2. Seyd getreu, und hofft, ihr Schafe, tragt im Glauben Chriſti Schmach, auf ihr Wüthen folgt die Strafe, eu'rer Schmach die Ehre nach! Duldet Spott mit Heldenmuth, kämpfet endlich bis auf's Blut; braucht man euch zum Trauerſpiele, euer Kleinod hängt am Ziele!

3. Gott, wir danken deiner Treue, daß Du deines Volks gedenk'ſt, und uns immer auf das Neue Troſt auf Troſt im Worte ſchenk'ſt, daß Du unſern Glauben gründ'ſt, und in uns ſelbſt überwind'ſt, bis wir nach dem kurzen Ringen dort das Halleluja ſingen!

Jeſus ſprach zu dem Gichtbrüchigen: ſtehe auf und gehe heim! Marc. 2, 11.

Auch jetzt ſpricht der Herr Jeſus zu vielen Kranken: ſtehe auf, obgleich er ſie nicht ſo plötzlich geſund macht, wie den Gichtbrüchigen. Neben dem Gebrauch dienlicher Arzneimittel vermag hierin das Gebet des Gerechten Viel, wenn es ernſtlich iſt; wenn nämlich der Geiſt Gottes zu dieſem Gebet einen Antrieb gibt, und es ſelber in der Seele wirkt. Das Gebet des Glaubens kann dem Kranken helfen, daß ihn der Herr aufrichte, Jac. 5, 15. 16. Gott handelt aber hierin nach ſeinem hohen und unbegreiflichen Majeſtätsrecht; Er läßt auch Kranke geneſen, um deren Geneſung Niemand betet; ja, Er läßt auch ſolche Leute zuweilen wieder geſund werden, welche Andern zur Plage leben, und über deren Tod ſich Viele freueten. Hinwieder läßt Er Gerechte bald ſterben, um deren Geneſung andere Gerechte zu beten verſucht haben, die aber durch das Beten Nichts haben ausrichten können, weil ſie nur nach einer guten menſchlichen Neigung und nicht im Glauben beten konnten. Auch läßt Er zuweilen gottloſe Leute ſchnell und ohne ein Zeichen der Buße und Begnadigung dahin ſterben, ehe ſie alt werden, und ehe das Maß ihrer Sünden, wenn man es nach der Zahl der Jahre ſchätzen ſollte, voll zu ſeyn ſchien; andere Gottloſe haben eine längere Gnadenzeit. Warum? Niemand kann dieſe Frage beantworten. Warum mußten Saul und ſein wackerer Sohn Jonathan zugleich ſterben? warum der König Manaſſe, der viel Böſes that, lang leben und regieren, und der fromme Joſias, der noch viel Gutes hätte ausrichten wollen, als ein junger König ſterben? warum wurde der Apoſtel Jacobus bald nach der Himmelfahrt Jeſu getödtet? und ſein Bruder Johannes bis zu einem hohen Alter erhalten? Wer kann dieſe Fragen zur Genüge beantworten? Genug iſt's, wenn man mit Moſes ſagen kann: die Werke des Herrn ſind unſträflich, Alles, was Er thut, das iſt recht. Treu iſt Gott, und kein Böſes an Ihm; gerecht und fromm iſt Er. Auch iſt aus ſolchen Wegen und Gerichten Gottes zu ſchließen, daß ein langes Leben nicht durchaus für ein großes Gut zu halten ſey, weil es Gott ſonſt allen Gerechten angedeihen ließe, und daß es zur ewigen Wohlfahrt nicht

darauf ankomme, wie lang, ſondern wie wohl einer lebe. Laſſet uns die Gnadenzeit wohl anwenden, dieweil ſie da iſt, weil wir ihre Dauer nicht wiſſen, und das ewige Leben zum Ziel unſerer Wünſche machen. Wenn ein Gerechter auf dem Krankenbette liegt, und bei ſich ſelbſt wahrnimmt, daß der Herr dießmal nicht zu ihm ſagen werde: ſtehe auf und gehe hin an deine Arbeit: ſo kann er ſich der Rede des Petrus, Matth. 14, 28., erinnern, der zu dem Herrn Jeſu, da er auf dem Waſſer lief, ſagte: Herr, biſt du es, ſo heiß mich zu dir kommen; wie auch der Antwort Jeſu, der zu Petrus ſprach: komm her. Ei nun, wenn der Herr Jeſus zu einem Gerechten ſagt: komm her, ſo iſt's erfreulicher, als wenn er zu ihm ſpricht: ſtehe auf, und gehe. Durch jenes Wort beruft er den Arbeiter zur Ruhe; durch dieſes weiſet er ihn wieder an die Arbeit.

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade 2c.

1. Wenn ich mich im Erkranken zu Bette legen muß, ſo leg' ich in Gedanken dir, Jeſu, mich zu Fuß!

2. Herr, bet' ich, iſt's dein Wille, ſo hilf und heile du; wo nicht, ſo ſchweig' ich ſtille, du führ'ſt mich himmelzu!

3. Das Blut aus deinen Wunden wäſcht meine Seele rein: dieß laß in letzten Stunden mir noch zur Labung ſeyn.

4. Laß nur mir deine Gnade, daran genüget mir; der Bund im Waſſerbade gibt mir ein Recht zu dir.

5. Da lieg' ich als ein Sünder, und nehm' an dir doch Theil; denn du biſt der Erfinder von einem ew'gen Heil.

6. Den Geiſt, der uns lehrt beten, und Glauben in uns ſchafft, den laß auch mich vertreten, der geb' mir Glaubenskraft.

7. Iſt mir denn nun vergeben, ſo geh' ich Alles ein; läßt du mich hier nicht leben, ſo wird's dort beſſer ſeyn.

8. Heilt dein Wort nicht die Glieder, ſo heilt's die Seele doch; die geb' ich dir jetzt wieder; ich ſterb' und lebe noch!

9. Dein Wort vom Auferſtehen ſey mir wie Honigſeim; dein Ruf wird einſt geſchehen: ſteh' auf, und gehe heim!

Der Glaube wird kräftig durch Erkenntniß alles des Guten, das wir in Chriſto Jeſu haben. Philemon 6.

Der Glaube iſt an ſich ſelbſt ein Vertrauen, das man auf die Gnade des Herrn Jeſu ſetzt, und das der verborgene Menſch des Herzens in ſich faßt. Was zwiſchen dem Herrn Jeſu und einer gläubigen Seele vorgeht, macht kein Geräuſch. Niemand weiß es, als der Herr Jeſus und die gläubige Seele ſelbſt. Der Glaube iſt an ſich ſelbſt ein ſtilles Aufſehen auf Jeſum, eine geheime Zuneignung ſeines Verdienſtes, eine verborgene Zuverſicht auf Gott. Er verlangt, empfängt und genießt Vieles in der Stille, und verehrt Gott durch eine Anbetung, die Niemand ſieht. Der Glaube hat aber auch eine andere Seite; er iſt auch kräftig oder wirkſam, und dieſe ſeine Wirkſamkeit bricht in das äußerliche Leben aus. Paulus beſchreibt ſie Hebr. 11., und erzählt viele und vielerlei Thaten, welche der Glaube bei den Gerechten, die zur Zeit des alten Teſtamentes lebten, unter großen Schwierigkeiten und Leiden hervorgebracht habe. Paulus betete für den Philemon, daß auch ſein Glaube wirkſam werden möge durch die Erkenntniß alles Guten, das ſie beide in Chriſto Jeſu haben, und wies ihm ſogleich eine Gelegenheit dazu an, indem er ihm ſeinen entlaufenen Sclaven Oneſimus, welcher ſich zu Rom auf den Zuſpruch des Paulus bekehrt hatte, zu einer gütigen Aufnahme empfahl. Eines jeden Chriſten Glaube hat viele ähnliche Gelegenheiten, ſeine Wirkſamkeit zu zeigen; wie denn Petrus, 2 Petr. 1, 5. 6. 7., viele Tugenden namhaft macht, die man im Glauben darreichen müſſe, und v. 8. hinzuſetzt: wenn dieſe Tugenden ſich bei euch befinden, und im Ueberfluß da ſind, ſo laſſen ſie euch nicht müßig noch unfruchtbar ſeyn, was die Erkenntniß unſers Herrn Jeſu Chriſti betrifft; er bezeugt aber auch v. 9. 10. 11., wie nöthig die wirkſame Kraft des Glaubens ſey, indem er ſagt: wer dieſe Tugenden nicht bei ſich hat, iſt blind, ſieht Nichts von Weitem, und hat die Reinigung von ſeinen alten Sünden, die er einmal durch den Glauben erlangt hatte, in Vergeſſenheit geſtellt. Darum ſeyd vielmehr, ihr Brüder, befliſſen, euren Beruf und Auswahl feſt zu machen; denn

denn ſo ihr dieſe Dinge thut, werdet ihr niemals ſtraucheln; denn alſo wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti. Kurz zu ſagen, der Glaube muß thätig ſeyn, ſo lang die Gnadenzeit währt; ſonſt erſtirbt er, und derjenige, der ihn hatte, geht verloren. Er wird aber kräftig oder thätig durch die Erkenntniß alles des Guten, das man von Chriſto Jeſu empfängt. Und was iſt denn dieſes Gute? Es iſt Gnade und Friede, Gerechtigkeit und Stärke, Licht und Leben, Troſt und Hülfe; es iſt die Kindſchaft Gottes und die Erbſchaft des ewigen Lebens. Zuerſt empfängt der Glaube dieſes Alles als in einer Summa; hernach ſoll der gläubige Chriſt das Empfangene auseinander leſen, und oft ruhig betrachten, damit er dadurch erweckt, entzündet und gedrungen werde, dem Herrn Jeſu, durch den er ſo viel Gutes empfangen hat, zu leben, zu dienen, und bei allen Gelegenheiten Alles zu Gefallen zu thun. Herr Jeſu, laß auch meinen Glauben kräftig werden durch die Erkenntniß alles des Guten, das ich von dir beſitze!

Mel. Valet will ich dir geben ꝛc.

1. O Jeſu, wie viel Gutes hat unſer Glaub' in dir! Das Lösgeld deines Blutes, das theure, gilt auch mir. Des Vaters Liebeswille ſchenkt in dir alles Heil; aus deiner Gnadenfülle nehm' ich auch meinen Theil.

2. Ich Sünder ſuche Frieden, mein Friede biſt nur du; wünſch' Ruhe im Ermüden, und du biſt meine Ruh'; will wahre Weisheit haben, du biſt dazu gemacht; verlange Geiſtesgaben, du haſt ſie uns gebracht.

3. Möcht' ich recht können beten, ſo bitt' ich nur auf dich; bedarf ich ein Vertreten, du bitteſt ſelbſt für mich; will ich ein ewig Leben, du mußt mir ſolches ſeyn. Der Vater will Nichts geben, als nur in dir allein.

4. So will ich dich denn ehren, daß du mir Alles biſt; ich will den Ruhm vermehren, der Jeſus würdig iſt; ich will dir Opfer bringen, da bin ich, nimm mich hin; ich will dein Lob beſingen, wenn ich im Himmel bin!

Ich will den Vater bitten, und Er ſoll euch einen andern Tröſter geben, daß er bei euch bleibe ewiglich. Joh. 14, 16.

Der heilige Geiſt enthielt oder unterſtützte zwar auch die Gläubigen zur Zeit des alten Teſtamentes, und führte ſie auf ebener Bahn, Pſ. 51, 14. 143, 10.; und doch ſchrieb Johannes Joh. 7, 39.: der heilige Geiſt war zur Zeit des ſichtbaren Wandels Jeſu noch nicht da, denn Jeſus war noch nicht verklärt. Er war nämlich noch nicht da als das lebendige Waſſer, welches ſtromweiſe aus ihm als dem Brunnen ausfließen ſollte, v. 38.; er war auch noch nicht da nach allen den Erweiſungen, um derentwillen er hernach der Tröſter oder Beiſtand genannt wurde. Der Heiland ſagte nämlich, Joh. 16, 7., zu ſeinen Jüngern: ſo ich nicht hingehe, ſo kommt der Tröſter nicht zu euch; ſo ich aber hingehe, will ich ihn zu euch ſenden; und Joh. 14, 16.: ich will den Vater bitten, und Er ſoll euch einen andern Tröſter geben, daß er bei euch bleibe ewiglich. Es war alſo der Hingang Jeſu zum Vater und ſeine Fürbitte in der Herrlichkeit nöthig, wenn der heilige Geiſt als ein Tröſter oder Beiſtand kommen ſollte. Weil aber eben dieſer Hingang Jeſu den Menſchen ſeine ſichtbare Gegenwart entzog, ſo nannte er den heiligen Geiſt einen andern Tröſter, deſſen Daſeyn den Mangel ſeiner ſichtbaren Gegenwart erſetzen ſollte, und der nicht wieder hingehen, ſondern bei ſeinen Jüngern ewig bleiben werde.

Da nun aus den Schriften des neuen Teſtamentes offenbar iſt, daß alle Gläubigen den heiligen Geiſt als einen Tröſter oder Beiſtand empfangen ſollen, der in ihnen Abba Vater ruft, ſie mit unausſprechlichen Seufzern vertreten, führen, und als der Geiſt der Kraft und der Liebe und der Zucht regieren will: ſo wollen wir den himmliſchen Vater bitten, daß Er ihn auch uns gebe, und den Herrn Jeſum, daß er ihn auch zu uns ſende. Soll er aber uns gegeben oder zu uns geſandt werden, ſo wird er uns zuvörderſt überzeugen, daß wir nicht bei uns ſelber weiſe ſeyn, oder uns ſelber für klug halten, und unſern Willen nicht ſtörrig behaupten ſollen. Er wird uns unſer eigenes Leben haſſen lehren, und das Widerſtreben gegen ſeine Zucht und Leitung in uns zerſtören. Alsdann

wird er aber auch unſer treuer Beiſtand ſeyn, und dasjenige an uns thun, was der Herr Jeſus an ſeinen Jüngern, da er ſichtbar bei ihnen war, gethan hat. Er wird uns lehren, tröſten, antreiben, beſtrafen und zurückhalten; er wird uns beten, reden, arbeiten und geduldig leiden lehren; er wird den Vater und Sohn in uns offenbaren, und uns durch den Glauben an Chriſtum, und durch die Heiligung zur Aufnahme in das himmliſche Reich Gottes zubereiten; auch wird er nicht wieder von uns weichen, ſondern ewig bei uns bleiben. Nicht nur, wenn wir mit Gott reden, und ſein Wort gefliſſentlich verkündigen, und betrachten, ſondern auch alsdann, wenn wir mit Menſchen umgehen und handeln, und mit irdiſchen Dingen bemüht ſind, wird er bei uns ſeyn und uns regieren; auch in der letzten Todesnoth und bei dem wirklichen Sterben wird er unſer Beiſtand bleiben.

Mel. Gott ſey Dank in aller Welt ꝛc.

1. Seht, was Jeſus uns verheißt, er erbittet uns den Geiſt, welchen uns der Vater ſend't, der bleibt bei uns bis an's End'.

2. Denn daß Jeſus in uns bleibt, zeigt der Geiſt an, der uns treibt, und den der verklärte Sohn uns erbeten auf dem Thron.

3. Bleibe bei mir, Geiſt des Herrn, wo du biſt, da bleibſt du gern; leite mich nach deinem Rath, als mein treuer Advocat.

4. Weiß ich kein Wort, rede du; bin ich ſchüchtern, ſprich mir zu; will ich irren, führe mich; Alles gehe nur durch dich.

5. Wider meinen Widerpart ſchütz' mich deine Gegenwart, wo du biſt mit deinem Wort, müſſen Welt und Satan fort.

6. Hilf ſtets meiner Schwachheit auf, ſo erlieg' ich nicht im Lauf, wenn ich bis zum Glaubensziel dich als Beiſtand bei mir fühl'.

7. Lege mir das Zeugniß bei, daß ich in der Kindſchaft ſey, und mach' mir durch Chriſti Blut Alles bei dem Vater gut.

8. Ruf' das Abba noch in mir, wenn ich Kraft und Sprach' verlier', und vertritt nach deinem Brauch mich beim letzten Seufzer auch.

9. Wenn wir endlich Jeſum ſeh'n, da wird's an ein Loben geh'n, da hat in dem Heiligthum Vater, Sohn und Geiſt den Ruhm!

Der Herr wird mich erlöſen von allem Uebel, und wird mir aushelfen zu ſeinem himmliſchen Reich: welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. 2 Tim. 4, 18.

Paulus ſchrieb dieſes mit einer innerlichen Zufriedenheit ſeines Herzens, da er ſeinen nahen Tod vor ſich ſah, wie er denn 2 Tim. 4, 6. ſchrieb: ich werde jetzt durch einen blutigen Tod geopfert, und die Zeit meines Abſchiedes iſt vorhanden. In der Ausſicht auf dieſes Abſcheiden ſagte er alſo: der Herr wird mich erlöſen von allem Uebel, oder von allem böſen Handel. Böſe Händel oder leidige Begebenheiten hatten den Paulus vorher immer verfolgt, und auch in dieſem ſeinen letzten Brief klagte er, Kap. 4, 16.: in meiner erſten Verantwortung ſtand Niemand bei mir, ſondern ſie verließen mich Alle; v. 14.: Alexander der Schmied hat mir viel Böſes bewieſen; v. 10.: Demas hat mich verlaſſen, und dieſe Welt lieb gewonnen; und Kap. 2, 16. 17.: das ungeiſtliche loſe Geſchwätz der Verführer frißt um ſich wie ein Krebs. Alle dieſe Begebenheiten waren leidig und kränkend; nun, ſagte aber Paulus, wird mich der Herr von dieſem Allem erlöſen; nun werde ich bald nichts Kränkendes mehr ſehen und hören; nun haben auch die Arbeiten, die Schläge, die mühſamen Reiſen, die Fährlichkeit und alle die Schwachheiten ein Ende, die ich 2 Kor. 11. genannt habe; nun werde ich bald keine Ketten mehr tragen, bald keinen gottloſen Wächter, und keinen ungerechten Richter mehr vor mir ſehen, aber auch keine Sünde mehr in mir fühlen. Der Herr wird mich erlöſen von allem Uebel; er wird mir aber zugleich aushelfen zu ſeinem himmliſchen Reich. Wo kein Uebel iſt, wo Friede und Freude herrſchen, wo es heilig und herrlich zugeht, dahin wird er mir aushelfen, und mir meinen Platz da anweiſen. Ihm ſey Ehre in Ewigkeit; weil er den Seinigen eine ſolche Erlöſung und eine ſolche Aufnahme in ſein himmliſches Reich bereitet hat. Hat ſich nun der ſterbende Paulus mit dieſen Worten, wie auch mit denen, die Kap. 4, 7. 8. ſtehen, ſelber gleichſam parentirt: ſo ſollen wir uns befleißigen, in unſerm Glauben auch ſo weit fortzurücken, daß wir ihm ſeine Worte ohne Heuchelei nachſprechen können, weil doch in denſelben kein apoſtoliſches Vor-

recht, ſondern ein Bekenntniß der Hoffnung, welche alle Kinder Gottes haben ſollen, enthalten iſt. Zur Zeit unſerer Kindheit und Jugend war die Zeit für uns eine gute Zeit, weil uns von den leidigen Händeln, die darin vorgehen, wenig berührte; je älter wir aber werden, deſto mehr erkennen und fühlen wir, daß die Zeit böſe ſey, und die leidigen Begebenheiten, die in dem Lehr-, Wehr- und Nährſtand vorkommen, berühren unſere Seelen immer mehr. Iſt es nun einem Chriſten zu verargen, wenn er mit einer Zufriedenheit, ja, mit einer Sehnſucht ſagt: der Herr wird mich erlöſen von allem Uebel, u. ſ. w.? Dieſes Bekenntniß ſeiner Hoffnung ſteht ihm wohl an; doch muß eine harrende Geduld dabei ſeyn. Paulus hatte viele Jahre vor ſeinem Ende ein Verlangen, bei dem Herrn daheim zu ſeyn, **2** Kor. **5**, **8**., dachte bei ſeiner Reiſe nach Jeruſalem an die Vollendung ſeines Laufes, Ap. Geſch. **20**, **24**., und hatte hernach in ſeiner erſten Gefangenſchaft Luſt, abzuſcheiden, Phil. **1**, **23**.; endlich aber kam das rechte Nun oder die rechte Zeit dazu, **2** Tim. **4**, **6**. Dieſe Zeit hatte er geduldig erwartet; ſie kam ihm aber auch alsdann nicht zu bald.

Mel. Meine Armuth macht mich ſchreien ꝛc.

1. Jeſus wird ſein Volk erlöſen von dem Böſen. Knechte Chriſti, tröſtet euch; wenn er wird der ganzen Erden Richter werden, da hilft er auch aus zum Reich.

2. Fällt euch hier die Drangſal ſchmerzlich, glaubt nur herzlich, hofft geduldig, harret aus, liebet ihn und ſein Erſcheinen; denn die Seinen führt er in des Vaters Haus.

3. Herr, wir danken voller Rührung deiner Führung, die uns hier zum Kreuz gewöhnt; denn wir werden gleich dem Haupte, das auch glaubte, und iſt nun mit Preis gekrönt.

4. Gott wir loben dein Erbarmen, das die Armen hat in Chriſto auserwählt, daß er uns nicht im Verdammen zu den Flammen einſt zur Welt als Richter zählt.

5. Mach' uns Dir einſt vor dem Throne und dem Sohne, als erlöst, zum Lob bereit, laß dieß Lied dort von uns Allen Dir gefallen: Ihm ſey Ehr' in Ewigkeit!

So wahr Ich lebe, ſpricht der Herr Herr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen. Ezech. 33, 11.

Der Prophet Ezechiel predigte den Juden, die aus ihrem Lande weggeführt waren, und als verachtete und bedrängte Leute im Lande der Chaldäer wohnten. Dieſe Juden nun ſagten in einem traurigen Unglauben, v. 10.: unſere Sünden und Miſſethat liegen auf uns, daß wir darunter vergehen: wie können wir denn leben? das iſt, wie können wir uns der Gnade unſers Gottes rühmen, und gutes Muthes ſeyn? Obgleich nun dieſe Leute allein über ihre Sünden und Miſſethaten zu klagen ſchienen, ſo wußte doch der Herzenskündiger, daß die Klage auch über Ihn ergehe, ſ. v. 17. 20., und Er von ihnen beſchuldigt werde, Er laſſe ſie unter ihren Sünden und Miſſethaten vergehen und verſchmachten, und habe ein Wohlgefallen an ihrem Verderben; darum hieß Er den Propheten zu ihnen ſagen: ſo wahr Ich lebe, ſpricht der Herr Herr, Ich habe keinen Gefallen am Tod des Gottloſen. Gott ſetzte hier dem Unglauben der Juden nicht nur ſeinen Ausſpruch, der an ſich ſelbſt ſchon glaubwürdig geweſen wäre, ſondern auch einen Schwur oder Eid entgegen. Er ſtieß aber dasjenige nicht um, was die Juden von ihren Sünden und Miſſethaten geſagt hatten, ſondern ließ es gelten, daß der Menſch, an deſſen Tode Er keinen Gefallen habe, ein Gottloſer ſey; aber an des Gottloſen Tod, ſagt Er, habe Ich keinen Gefallen. Dieſer Tod iſt dem Leben entgegen geſetzt, welches die Sünden und Miſſethaten unmöglich zu machen ſcheinen, v. 10.; da denn freilich nicht das natürliche Leben gemeint iſt, als welches auch bei einer großen Sündenlaſt und in kümmerlichen Umſtänden fortgeſetzt werden kann, ſondern das Leben in der Gnade Gottes, und der gute Muth, den das Wohlgefallen Gottes, und die Hoffnung eines ewigen Lebens macht. Der Tod alſo, von dem der Herr redet, ſchließt Alles in ſich, was der Zorn Gottes mit ſich führt: Unmuth, Finſterniß, Unfall, Herzeleid, Sterben ohne Hoffnung und ein Hinfahren in eine finſtere Hölle, von dem die Juden eine richtige Erkenntniß hatten. V. 8. befahl der Herr dem Propheten: er ſoll zu dem Gottloſen ſagen: du mußt des Todes ſterben. Aus einem ſolchen Ausſpruch, der freilich nicht den leiblichen Tod, ſondern die

Verdammniß ankündigte, wollten die Juden ſchließen, ſie ſeyen als geweſene Gottloſe unwiderruflich verloren, und es bleibe nun dabei, daß ſie ohne Gnade ſterben müſſen: deßwegen entdeckte hernach der große Gott, wie es mit jenem Ausſpruch gemeint ſey. Es werde dem Gottloſen dadurch freilich angezeigt, was er verdient habe, und dieſe Anzeige ſoll bei ihm einen heilſamen Schrecken verurſachen, und aus dieſem Schrecken, wie auch aus der damit verbundenen Einſicht in die ohne Verſtellung angekündigte Todeswürdigkeit ſoll die Bekehrung folgen, da denn der Herr immer gern zeigen werde, daß Er bei der Veränderung, die mit dem Gottloſen vorgegangen, das Todesurtheil nicht vollſtrecken, ſondern ihn ewig leben laſſen wolle. Wir können hieraus lernen, was es um des Sohnes Gottes willen, welcher den Menſchen zum Erlöſer und Fürſprecher geſetzt iſt, mit dem Geſetz für eine Bewandtniß habe. Es iſt ein wahres Wort Gottes; ſein Fluch iſt ein gerechter und ernſtlicher Fluch; der Gottloſe ſoll ſeiner nicht ſpotten, weil er ihn ſonſt auf die ſchrecklichſte Weiſe fühlen wird; nur ſoll er in Chriſto das Leben ſuchen.

Mel. Gott des Himmels und der Erden ꝛc.

1. Wenn ein Gläubiger gefallen, ſo gibt oft der Satan ein: du, der Schlimmſte unter Allen, mußt nun gar verloren ſeyn; deine Sünde iſt zu ſchwer, du find'ſt keine Gnade mehr.

2. Nein! das iſt vom Geiſt der Lügen. Gott hat einen Eid gethan, daß der Sünder Gnade kriegen, und das Leben haben kann. Nur Bekehrung fordert Gott; aber Er will nicht den Tod.

3. Welch ein Reichthum hoher Gnaden! Hört's ihr Sünder, glaubt es nur. Ihr ſeyd nicht nur eingeladen; Gott betheuert's mit dem Schwur. Das muß in der tiefſten Pein unſrer Seelen Anker ſeyn.

4. Herr, ich bin im Fleiſch auf Erden; Petrus fiel: und wer bin ich? Ich kann noch gefället werden. Fiel ich, bitte auch für mich; nach dem Weinen ſprich mir du bald auch wieder Frieden zu.

5. Würde auf dem Krankenbette mir das Herz von Aengſten wund, gib nur, daß dein Eid mich rette, davon wird ein Herz geſund. Mach' mein Herz der Freude voll, daß der Sünder leben ſoll!

Ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr ſeyd nun bekehret zu dem Hirten und Biſchof eurer Seelen. 1 Petr. 2, 25.

Wenn die Bekehrung recht ausgeführt ſeyn ſoll, ſo muß man zu Chriſto als dem Hirten und Biſchof der Seelen bekehrt worden ſeyn; denn wenn dieſes nicht geſchieht, ſo bleibt man immer noch ein irrendes und verlornes Schaf. Der Vater zieht die Menſchen zu ſeinem Sohn, und der Sohn Gottes ſagt: kommet her zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, und der heilige Geiſt verklärt Jeſum in den Seelen. Von dieſem Jeſu zeugen alle Propheten, daß durch ſeinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen ſollen. Gleichwie aber die Menſchen ſich zu ihm als einem Erlöſer und Verſöhner bekehren ſollen, durch deſſen Namen ſie Vergebung der Sünden empfangen: alſo ſollen ſie ihn auch als den Hirten und Biſchof der Seelen erkennen, zu dem die irrenden Schafe umkehren ſollen. So lang ſie als irrende Schafe herumlaufen, thun ſie, was ſie wollen, und ſind, wie Paulus Röm. 6, 20. ſagt, frei von der Gerechtigkeit; ſo bald ſie aber bekehrt ſind, ſtehen ſie unter Jeſu als ihrem Hirten und Biſchof oder Aufſeher. Und dieſes ſoll ihnen nicht leid ſeyn; denn dieſer gute Hirte weidet ſie alsdann auf einer grünen Aue, führt ſie zum friſchen Waſſer, erquickt ihre Seelen und führt ſie auf rechter Straße, um ſeines Namens willen, Pſ. 23. Seine Schafe hören ſeine Stimme, und er kennet ſie, und ſie folgen ihm, und er gibt ihnen ewiges Leben, und ſie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird ſie aus ſeiner Hand reißen, Joh. 10, 27. 28. Als der Biſchof der Seelen wandelt er mitten unter den goldenen Leuchtern, Offenb. 2., das iſt, unter den chriſtlichen Gemeinen, und iſt der treueſte, weiſeſte, gütigſte, aber auch thätigſte Aufſeher ſowohl über ganze Gemeinden und ihre Lehrer, als auch über alle einzelnen Seelen; da denn ſeine Beſtrafungen und thätigen Züchtigungen eben ſo wohl aus der lauterſten Liebe fließen, als ſeine Belehrungen und Tröſtungen, ſein Schutz und ſeine Hülfe. Zu dieſem Hirten und Biſchof der Seelen ſollen wir bekehrt ſeyn, oder uns von nun an bekehren; ſind wir aber zu ihm bekehrt, ſo werden wir gern unter ſeinem Hirtenſtab und unter ſeiner Aufſicht ſtehen, oder, wie er anderswo ſagt,

gern ſein Joch, welches ſanft iſt, und ſeine Laſt, welche leicht iſt, tragen; denn wie er ſeine Macht über ſeine Schafe und über die ſeiner Aufſicht anvertraute Seelen ausübt, alſo erzeigt er ihnen auch eine unendliche Treue und Güte. Es ſoll ihnen Nichts mangeln; ſie ſollen Leben und volles Genüge haben, Pſ. 23, 1., Joh. 10, 11. Uebrigens iſt die Verbindung gläubiger Seelen mit dem Hirten und Biſchof ihrer Seelen viel inniger als die Verbindung der Unterthanen mit einem irdiſchen Regenten. Unterthanen bekommen nämlich von ihrem König oder Fürſten mündliche oder ſchriftliche Befehle, ſind aber meiſtens weit von ihm entfernt, und empfangen auch keine Kraft von ihm, ſeine Befehle zu halten. Von dem Herrn Jeſu haben gläubige Seelen zwar auch ein geſchriebenes Wort, worin er ihnen ſeinen Willen geoffenbart hat; ſie faſſen aber dieſes Wort nicht ohne ihn ſelbſt, und ihn nicht ohne das Wort. Wer ein Ohr hat, zu hören, der höre, was der Geiſt aus dem Munde Jeſu durch ſein Wort den Gemeinden ſagt.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Eh'mals war ich nicht ein Kind, eh'mals war ich nicht in Gnaden; ich war auch, wie Viele ſind, die ſich Zorn auf Zorn aufladen. Aber nun bin ich bekehrt: dieß iſt eines Danklieds werth.

2. Nicht ich ſelbſt bekehre mich, nicht ich ſelbſt gab mir das Leben, Gott, mein Gott, erbarmte ſich; was ich bin, hat Er gegeben. Gott, mein Gott, nimm, was ich bin, nun zum Dank für Gnade hin.

3. Jeſus, der getreue Hirt, iſt mit Fleiß mir nachgegangen; er hat mich, da ich verirrt, in dem Sturz noch aufgefangen, und dieß Eine rühm' ich bloß: Jeſu, deine Huld iſt groß.

4. Gottes Geiſt hat mich beſtraft über meine Menge Sünden, alſo ward ich aufgerafft, daß ich konnte Gnade finden, und den Glauben ſchuf er mir, ewig ſey ihm Dank dafür.

5. Hab' ich vormals nie begehrt, Gott die Ehre zu erweiſen, o, ſo will ich als bekehrt nun die Gnade kindlich preiſen. Gott, mein Gott, bereite Du mich zum Dank auf ewig zu!

Jacob antwortete: ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn. 1 Moſ. 32, 26.

Das nächtliche Ringen Jacobs, welches 1 Moſ. 32. beſchrieben iſt, gehört unter die außerordentlichen Dinge, durch welche Gott lehren wollte, was in der Führung gläubiger Seelen auf dem ſchmalen Weg gewöhnlicher Weiſe vorzugehen pflege; denn wenn man dasjenige, was bei dieſem Ringen ſichtbar und leiblich war, auf die Seite ſetzt, ſo iſt es nichts Anderes als das anhaltende Beten und Hoffen einer gläubigen Seele, welche Gott ſeine heilige Strenge eine Zeit lang fühlen läßt, und dadurch in die Enge treibt und tief demüthigt. Jacob hat, wie Hoſea Kap. 12, 4. 5. ſagt, von allen Kräften mit Gott gekämpft; er hat mit dem Engel (der Gott war) gekämpft und geſiegt; denn er weinte und bat ihn. Jacob war damals wegen ſeines Bruders Eſau in einem großen Gedränge; da er aber bei Nacht ſich von ſeinen Weibern, Kindern und Heerden abgeſondert hatte, um genug zu beten, ſo rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach. So kommt zuweilen eine Noth zu der andern, eine innerliche zu der äußerlichen; wiewohl dieſe Noth bei dem Jacob auch äußerlich, dabei aber das Bild der innerlichen Anfechtung war. Der Mann, der mit dem Jacob rang, war Gott, wie Hoſea ſagt, nämlich das weſentliche Wort, welches hier in einer menſchlichen Geſtalt erſchienen war, und deßwegen der Engel oder Geſandte des Herrn genannt wird. Jacob hatte ihn vermuthlich zuerſt nicht gekannt, ſondern überhaupt nur gemeint, es überfalle ihn ein Feind, der ihn tödten wolle. Er wehrte ſich mit dem Leib; aber auch mit Thränen und mit Flehen. Hier wurde ſein Glaube geprüft, ob er ſich noch feſt an die Verheißung Gottes halte, die 1 Moſ. 28, 13. 14. 15. geſchrieben ſteht, und auf die er ſich 1 Moſ. 32, 12. berufen hatte. Weil nun der Glaube Jacobs in der Probe wohl beſtand, ſo ließ Gott, der ihn ohnehin nicht zu tödten, ſondern nur zu prüfen vorhatte, von ihm ab, und vergönnte ihm die Ehre, der Sieger bei dieſem Ringen zu ſeyn. Jacob ſah bei dem Schein der Morgenröthe das ehrwürdige Angeſicht deſſen, der mit ihm rang, und erkannte wenigſtens damals, daß es eine göttliche Perſon ſey. Dieſe göttliche Perſon aber hatte Luſt, ſich zu ſtellen, als ob ſie überwunden und ſchwach ſey, und

ſagte zu Jacob: laß mich gehen, denn die Morgenöthe bricht an; aber er antwortete: ich laſſe dich nicht, Du ſegneſt mich denn. Es war alſo dem Jacob nicht genug, dem Verderben entronnen zu ſeyn, welches ihm zuerſt gedroht ward, ſondern er wollte auch noch einen Segen davon tragen, und bat mit einer großen Dreiſtigkeit um denſelben. So muthig war ſein Glaube unter dem Ringen geworden! Er bekam auch einen Segen, nämlich den neuen Namen Iſrael, und mit demſelben ohne Zweifel eine neue Glaubenskraft, damit er dieſen Namen wahrhaftig führen, und nach der Bedeutung deſſelben ein Fürſt Gottes oder ein ſiegreicher Glaubensheld ſeyn könnte.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

1. Dein Wort, Herr, iſt geſchehen, zur Heimath ſoll ich gehen: ſo führe mich dahin. Geh' mit, ich will Dich faſſen; ich werde dich nicht laſſen, bis ich von dir geſegnet bin.

2. Willſt du mit mir noch ringen, bis du mich heim wirſt bringen, ſo ringſt du nicht als Feind. Mit Weinen und mit Bitten wird leicht mir dir geſtritten; du ſegneſt, wenn's genug geweint.

3. So ſieh' denn meine Thränen, und ſprich mir unter denen auch deinen Segen ein. Ich werde dich nicht laſſen; gib Kraft, dich feſt zu faſſen. Wer dich hält, wird geſegnet ſeyn.

4. Du warſt ja für die Deinen auch ſelbſt verſucht im Weinen, im Blutſchweiß rangeſt du; daher kann's uns gelingen, im Fleh'n mit Gott zu ringen; du führſt auch ſegnend himmelzu.

5. Ach ſegne mich mit Leben, mit Gnade, mit Vergeben, mit Gut, das ewig freut; mit Glaubenstroſt, mit Lieben, mit Hoffnung, und mit Trieben von deinem Geiſt der Herrlichkeit.

6. Auch wenn ich ſoll erblaſſen, will ich dich doch nicht laſſen; ich hänge mich an dich, ſo läßt du mir's gelingen, auch durch den Tod zu dringen. Da ſegneſt du mich ewiglich!

Wir ſind erlöst mit dem theuren Blut Chriſti, als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes. 1 Petr. 1, 19.

Nicht mit vergänglichem Silber oder Gold ſind wir von unſerm Wandel nach väterlicher Weiſe erlöſet, ſondern mit dem theuren Blut Chriſti als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes. Es iſt klar, daß hier dem Blut Chriſti ein hoher Werth zugeſchrieben wird, mit welchem es den Werth des vergänglichen Silbers oder Goldes unendlich übertrifft, und daß die Erlöſung durch das Blut Chriſti einem Kauf ähnlich ſey, wodurch man ein Recht bekommt, Etwas an ſich zu ziehen und für ſein eigen zu halten. Man kauft ſonſt mit Silber oder Gold; wir ſind aber mit dem Blut Chriſti, das theuer iſt, oder einen großen Werth hat, erkauft, um ein auserwähltes Geſchlecht, ein königliches Prieſterthum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigenthums zu ſeyn, 1 Petr. 2, 9. Silber und Gold ſind vergänglich; das Blut Chriſti aber iſt unvergänglich; und da das Silber und Gold, das ein Menſch beſitzt, immer mit einer gewiſſen Ungerechtigkeit befleckt iſt, und deßwegen nebſt der übrigen Habe ein ungerechter Mammon heißt (wie denn Niemand behaupten kann, daß er im Einnehmen und Ausgeben die Regel der Gerechtigkeit immer auf's Genaueſte treffe), ſo iſt dagegen Chriſtus, da er ſein Blut vergoß, ein unſchuldiges und unbeflecktes Lamm, folglich ſein Blut, wie ſein ganzes Weſen, heilig geweſen. Er war unſchuldig, oder untadelig, weil er nie keine Sünde gethan oder keinen Fehler gemacht hat; er war unbefleckt, weil auch keine böſe Luſt in ihm war; ja, er war, da er ſein Blut vergoß, als Chriſtus der Sohn Gottes in einem ſo hohen Grade heilig, daß er die Heiligkeit aller Erzengel unendlich übertraf: weßwegen der heilige Gott ſein vergoſſenes Blut mit dem höchſten Wohlgefallen anſehen, und um deſſelben willen ſich mit Gnade zu dem menſchlichen Geſchlecht wenden konnte. Indem uns aber Chriſtus mit ſeinem Blut erlöst und erkauft hat, um ein ewiges Eigenthum Gottes zu ſeyn, ſo hat er uns auch von unſerm eitlen Wandel nach väterlicher Weiſe erlöst. Von dieſem eitlen Wandel, bei welchem man nur der Augenluſt, Fleiſchesluſt und dem hoffärtigen Leben nachhängt, müſſen wir weggeleitet werden, wenn das Blut Chriſti uns zum Heil gereichen ſoll; denn

derſelbige Wandel, welcher der Heiligkeit, die Gott um Chriſti willen bei uns aufrichten will, gerade entgegen geſetzt iſt, führt in's Verderben hin, und bekommt dadurch keine Rechtfertigung, daß er eine väterliche Weiſe, oder eine bei unſerm Geſchlecht fortgepflanzte Gewohnheit iſt. Sind unſere Voraltern eitle Leute geweſen, ſo ſoll jetzt bei uns etwas Neues entſtehen. Wir ſollen gleichſam aus der Art ſchlagen; wir ſollen heilig werden, wie Gott heilig iſt, und unſern Wandel, ſo lang wir hier wallen, mit Furcht führen, v. 16. 17. Dazu will uns aber Gott um des vergoſſenen theuren Blutes Chriſti willen Licht und Kraft verleihen; er will uns als der Gott des Friedens durch und durch heiligen, und ſo zur künftigen Herrlichkeit bereiten. Es geſchehe dieſes an mir und den Meinigen.

Mel. Nun ſich der Tag geendet hat ꝛc.

1. Wie haſt du, unbeflecktes Lamm, doch ein ſo theu'res Blut; wie ſtillt es doch ſo wunderſam des Höchſten Eifersgluth!

2. Wie iſt es doch für eine Welt, die voll von Sünden war, ein unvergeßlich Löſegeld; du bracht'ſt's dem Vater dar!

3. Wie macht's doch ſo vollkommen rein von allem Sündenwuſt; wie flößt es doch das Leben ein in eines Sünders Bruſt!

4. Wie iſt es doch ein Wunderblut vom wahren Gottesſohn; wie redet es für uns ſo gut vor Gott auch auf dem Thron!

5. Wie wäſcht es doch das Herz ſo ſchön, wie glänzend macht es doch; war zur Verſöhnung auserſeh'n, war todt und lebet noch!

6. Das ſey mein Schatz, ſonſt will ich Nichts; das ſey mein Ruhm allein, und in dem Erbtheil jenes Lichts ſoll das mein Anzug ſeyn!

7. Lob ſey denn Gott, vor dem es floß, der es zur Zahlung nahm! Lob ſey auch dem, der es vergoß, dem unbefleckten Lamm!

Wer an den Sohn Gottes glaubt, der wird nicht gerichtet; wer nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Joh. 3, 18.

Wenn des Menſchen Sohn kommen wird in ſeiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm; dann wird er ſitzen auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker verſammelt werden, und er wird ſie von einander ſcheiden, Matth. 25, 31. 32., und über einen Jeden von den zwei Haufen ein Urtheil fällen; denn er iſt von Gott verordnet, ein Richter der Lebendigen und der Todten zu ſeyn, Ap. Geſch. 10, 42. Der Kreis des Erdbodens, das iſt, das ganze menſchliche Geſchlecht, welches auf dem Erdboden gewohnt hat, wird alsdann mit Gerechtigkeit gerichtet werden, Ap. Geſch. 17, 31. Deſſen ungeachtet iſt wahr, was Chriſtus Joh. 3, 18. geſagt hat: wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Warum wird derjenige, der an den Sohn Gottes glaubet, nicht gerichtet? Darum, weil er das ewige Leben ſchon hat, und ſchon vom Tod zum Leben durchgedrungen iſt, Joh. 5, 24., und die Barmherzigkeit ſich bei ihm wider das Gericht rühmt, Jac. 2, 13. Es iſt freilich klar, daß die Worte richten und Gericht, Joh. 3, 18., Joh. 5, 24., Jac. 2, 13., eine fürchterliche Bedeutung haben, da ſie hingegen Ap. Geſch. 10, 42., 17, 31. von einer allgemeinen Bedeutung ſind. Der Herr Jeſus wird alle Menſchen, auch diejenigen, die an ihn geglaubt haben, richten, in ſofern er ſie öffentlich ſelig preiſen, ihnen das Reich Gottes als ein Erbe durch einen Ausſpruch ſchenken, und einem Jeden unter ihnen einen reichen Gnadenlohn nach ſeinen Werken geben wird. Er wird ſie aber in einem andern Verſtand nicht richten, weil ſie ſchon vorher begnadigt waren, und weil er ſich im neuen Teſtament, deſſen kurzer Inhalt, Ebr. 8, 8—12., beſchrieben iſt, anheiſchig gemacht hat, ihrer Untugend und ihren Sünden gnädig zu ſeyn, und ihrer Ungerechtigkeit nicht mehr zu gedenken.

Wer aber an ihn nicht glaubt, iſt ſchon gerichtet; der Zorn Gottes ſchwebt und bleibt über ihm, Joh. 3, 36.; der Ausſchlag zu ſeiner Verdammniß iſt ſchon vorhanden, ehe er ſtirbt, und ehe der jüngſte Tag anbricht; denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Wie viel iſt alſo an dieſem Glauben gelegen! wie wichtig und herrlich iſt die Folge deſſelben! Wenn ich der ehrbarſte, artigſte und gutthätigſte Menſch wäre, und glaubte nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, der mir geprediget worden iſt: ſo wäre ich nach Gottes Urtheil ſchon gerichtet, oder unter die Verdammten gerechnet, wiewohl das Urtheil der Verdammniß erſt am jüngſten Tag öffentlich und feierlich über mich würde ausgeſprochen werden. Wenn ich aber auch der größte Sünder wäre, und gelangte bei Leibesleben durch die Wirkung des heiligen Geiſtes unter einer redlichen Reue noch zum Glauben an den Namen des Sohnes Gottes, ſo würde ich ſchon bei Leibesleben begnadigt. Herr, laſſe dieſe Glückſeligkeit mir und den Meinigen an jenem Tage widerfahren!

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Jeſus kam nicht zum Gericht, das war nicht des Heilands Sache, auch des Vaters Vorſatz nicht, ſondern daß er ſelig mache. Wer nun glaubt, der hat es ſchon; denn er glaubt an Gottes Sohn!

2. Wer nicht glaubt, iſt ſchon gericht't; denn er flieht den Sohn der Liebe. Seine Seele haßt das Licht, weil's die Finſterniß vertriebe. Da er könnte ſelig ſeyn, rennt er in die Höll' hinein!

3. Herr, du weißt's, ich glaub' an dich; daß ich glaube, iſt aus Gnaden, und ich denke ſicherlich, mir wird das Gericht nicht ſchaden; denn ich liebe dich, das Licht, und ſo trifft mich kein Gericht!

4. Du biſt Chriſtus, Gottes Sohn, darauf will mein Herz beſtehen, und mein Mund bekennt es ſchon, eh' wir dich als Richter ſehen; ſelbſt dein Geiſt zeugt mir davon, du ſeyſt Chriſtus, Gottes Sohn!

5. Ach, erhalt' mir dieſen Sinn, welchen mir dein Geiſt gegeben, weil ich noch auf Erden bin, bis ich werde bei dir leben, daß mich auch dein Ruf nicht ſchreckt, wenn er zum Gericht erweckt!

6. In dem Glauben laß mich einſt meinen Leib zur Ruhe legen; rück' mich hin, wenn du erſcheinſt, in den Wolken dir entgegen, daß ich vom Gericht befreit bei dem Herrn ſey alle Zeit!

Das Lamm, das mitten im Thron iſt, wird ſie weiden und leiten zu den Lebenswaſſerbrunnen. Offenb. 7, 17.

Johannes ſah im Himmel einen Thron, welcher der Thron Gottes war. In der Mitte dieſes Thrones, nach der Höhe deſſelben gerechnet, und rings um denſelben waren vier lebendige Weſen, welche mit den Cherubim, die Ezechiel geſehen hat, eine große Aehnlichkeit haben; aber in der Mitte der Oberfläche des Thrones, folglich auf demſelben und in der Mitte der 4 lebendigen Weſen und 24 Aelteſten, die den Thron umgaben, iſt das Lamm Gottes, welches deßwegen kommen, und das Buch mit 7 Siegeln aus der Hand deſſen, der auf dem Thron ſaß, empfangen konnte. Diejenigen, die vor dem Thron ſtanden, ſtanden auch vor dem Lamm, Offenb. 7, 9., und dieſes Lamm weidet ſie und leitet ſie zu den Lebenswaſſerbrunnen. Wie wunderbar iſt doch die Beſchaffenheit der göttlichen und himmliſchen Dinge! Damals, da der Herr Jeſus dem Johannes auf der Inſel Patmos erſchien, und Johannes, der auf dem Boden ſtand, zu deſſelben Füße *hinfallen* konnte, war eben dieſer Jeſus auch im Himmel auf *dem göttlichen* Thron; und indem er da geſehen und angebetet wird, iſt er auch bei denen, die vor dem Thron ſtehen, und weidet ſie als ihr Hirt, und leitet ſie zu den lebendigen Waſſerbrunnen; gleichwie er auch auf dem Berge Zion bei den 144000 Auserwählten iſt, Offenb. 41, 1. Es iſt alſo die heilige und anbetungswürdige Perſon Jeſu in keinen Raum eingeſchloſſen; ſie iſt ſo hoch erhaben als Gott der Vater und als der heilige Geiſt, den Johannes als 7 Fackeln, die vorne auf dem Throne brannten und leuchteten, geſehen hat; ſie iſt aber überall denen nahe, deren Hirt und Aufſeher er iſt, und die ihn lieben und anbeten; auch im Himmel weidet er die Auserwählten; denn er iſt Lamm und Hirt zugleich. Paulus redete Hebr. 6, 5. von Kräften der zukünftigen Welt, welche ein erleuchteter Chriſt ſchon bei Leibesleben ſchmecken könne. Denjenigen nun, welche in jene Welt durch die Gnade gelangt ſind, wird das Lamm Gottes zum völligen Genuß dieſer Kräfte oder kräftigen Dinge verhelfen, und deßwegen wird ſie nicht mehr hungern, v. 15.; er wird ſie aber auch zu den Lebenswaſſerbrunnen leiten und deßwegen wird ſie nicht mehr dürſten, v. 15. Ohne Zweifel wird dadurch eine völligere

ligere Mittheilung des heiligen Geiſtes angedeutet, welcher oft in der heiligen Schrift das Lebenswaſſer genannt wird. Die Seligen im Himmel werden ſehr gern unter der Leitung des Lammes Gottes ſtehen, und durch das Trinken von den Lebenswaſſerbrunnen oder durch die völligere Empfangung des heiligen Geiſtes voll von Licht, Freude und Kraft, aber auch immer mehr mit Gott dem Vater und dem Sohn, deſſen Geiſt der heilige Geiſt iſt, verbunden werden. Von dieſem Allen aber muß auf Erden ein Anfang gemacht werden; wie denn David Pſ. 23. ſagte: der Herr iſt mein Hirt, mir wird Nichts mangeln; Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum friſchen Waſſer; Er erquicket meine Seele; Er führet mich auf rechter Straße um ſeines Namens willen. Auch hat Chriſtus Joh. 19. dieſes Alles mit andern Worten ſeinen Schafen verheißen. Wer im Himmel von dem Herrn Jeſu geweidet werden will, werde auf Erden ſein Schaf, und wer im Himmel von ihm zu den lebendigen Waſſerbrunnen geleitet werden will, bitte ihn hier um das lebendige Waſſer, wie er Joh. 4. das ſamaritiſche Weib angewieſen hat, und laſſe ſich nach jeder Hitze der Anfechtung nirgends hin als zu dieſem friſchen Waſſer führen.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele! ꝛc.

1. Freut euch, Schäflein, auf die Freude, daß euch einſt das Lämmlein weide an den ew'gen Lebenswaſſern; da iſt Friede von den Haſſern; da iſt Ruhe von den Thränen; da folgt Ehre nach dem Höhnen; da iſt Leben auf das Sterben, auf die Armuth Alles erben!

2. Da iſt Zutritt vor dem Throne; da iſt Jauchzen von dem Sohne; da iſt's von dem Seufzen ſtille; da iſt ſtatt des Durſt's die Fülle; da iſt Wolluſt für die Schmerzen; da iſt Liebe in den Herzen; da iſt Segen, Heil und Wonne; da iſt ſelbſt das Lamm die Sonne!

3. Jeſu, nimm hier von den Deinen tauſend Dank, auch wenn ſie weinen, und doch mit bethränten Freuden ſich ſchon an dem Troſtwort weiden; iſt's ſchon Weide noch auf Erden, o was wird's im Himmel werden! Gib uns bald dein ewig Leben, dir dein ewig Lob zu geben!

Gott kann überſchwänglich thun über Alles, das wir bitten oder verſtehen. Epheſ. 3, 20.

Die Liebe Chriſti übertrifft alle Erkenntniß; die Gläubigen ſollen mit aller Gottesfülle, die kein menſchlicher Verſtand ergründen kann, erfüllt werden; und Gott kann überſchwänglich thun über Alles, was wir bitten oder verſtehen. Mit dieſen Ausſprüchen, die Epheſ. 3, 19. 20. ſtehen, lehrt Paulus, daß das wahre Chriſtenthum keine Kunſt ſey, die man auslernen, und kein Stand, deſſen ganze Beſchaffenheit man deutlich erklären könne. Schon auf Erden hat ein Chriſt mehr, als er verſteht; er glaubt und empfindet oft, daß ihn der Herr Jeſus liebe; dieſe Liebe des Herrn Jeſu aber iſt viel größer, als er weiß; er iſt ein Tempel Gottes, und empfindet das Leben Jeſu in ſich ſelbſt, ohne eine anſchauende Erkenntniß deſſelben zu haben; er iſt zu einem himmliſchen Stand beſtimmt, den man zwar nach dem Zeugniß der heiligen Schrift für herrlich, vergnügt und unvergänglich halten kann, deſſen ganze Vortrefflichkeit aber kein ſterblicher Menſch begreifen kann. Gott kann das Licht aus der Finſterniß hervorrufen, ja er kann dem, das Nichts iſt, rufen, daß es werde, und beweiſet dieſe ſeine Kraft auch in uns, wenn er uns widergebiert und erleuchtet: wer kann aber dieſe Wirkung der göttlichen Kraft ganz verſtehen? wer kann zuſehen, wenn er etwas Neues in der Seele ſchafft? Man bittet nach ſeinem Wort um Gnade, Hülfe, Licht und Leben, und um die Aufnahme in die ewige Herrlichkeit, und wenn man bei ſeinem Bitten alle die Schriftworte gebraucht, worin uns alles Gute verheißen und angeboten wird, ſo kann man freilich ſagen, Gott werde nicht mehr thun, als wir bitten; weil er ſeinen ganzen Liebesvorſatz in ſeinem Wort entdeckt hat. Wenn man aber den gläubigen Beter fragt, wie er ſeine Bitten verſtehe, und was er ſich von den Gnadengaben Gottes, um die er bittet, für Begriffe mache, ſo wird er bekennen, daß er zwar wahrhaftige, aber doch unvollkommene und kindiſche Begriffe davon habe, und er wird inne, daß Gottes Wirkungen und Gaben das Maß ſeines Gebetes, wie er's ſelber verſtanden habe, unendlich übertreffen. Wenn man aber auch außer der Gebetsübung den göttlichen Gaben und Wirkungen nachdenkt, ſo erreicht man ſie bei weitem nicht mit ſeinem Verſtand.

Aus dieſem Allen kann man ſchließen, daß die Vollkommenheit des Menſchen nicht in die Grenzen ſeines Verſtandes eingeſchloſſen ſey, weil die heilſamen Wirkungen Gottes fortgehen, wo der Blick unſers Verſtandes aufhört. Man lehrt die Menſchen richtig denken, und es ſteht ihnen wohl an, wenn ſie darin geübt ſind. Wenn ich aber lang Vieles überdacht habe, ſo iſt noch die Frage, was ich erfahre, habe und genieße. Wer im Denken von dem Geiſt Gottes geleitet, und von ſeinem Licht erleuchtet wird, denkt freilich richtig; wenn aber dieſes Licht nicht ein Licht des Lebens wäre, und wenn die Gabe des Lebens, die man von Gott empfängt, nicht weiter reichte, als der geübteſte und erleuchtetſte Verſtand mit ſeinem Denken, ſo wären wir übel berathen. Gott thut nie weniger als die Gläubigen bitten und verſtehen; Er thut aber überſchwänglich mehr. Laſſet uns alſo Seiner im Bitten nicht ſchonen; laſſet uns Vieles von Ihm bitten; laſſet uns mehr von Ihm erwarten, als wir deutlich erkennen und erklären können!

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.

1. Wir glauben, ob wir's ſchon nicht ſehen; denn Gott kann überſchwänglich thun, mehr als wir bitten und verſtehen. Auf dem Wort kann das Herz beruh'n; man fragt nicht: wie kann's möglich ſeyn? man glaubt, Gott kann's, und thut's allein.

2. Wer hat gebeten und verſtanden, daß Gott den Sohn uns geben wollt'? und da er in der Welt vorhanden, daß er am Kreuzholz ſterben ſollt'? doch iſt's geſcheh'n, Gott hat's gethan, der überſchwänglich geben kann!

3. Dem Schächer ward noch mehr geſchenket, als er verlangte und verſtund. Wenn noch ein Sünder oft gedenket: o, nur nicht in den Höllenſchlund! ſo zeigt Gott, wie Er Großes thu', und gibt den Himmel noch dazu.

4. Mein Gott, ich bitte nur um Gnade, die da in Chriſto Jeſu iſt; begreif' ich's nicht im höchſten Grade, ſo weiß ich, daß Du mächtig biſt! Es wird noch mehr an uns geſcheh'n, als wir jetzt bitten und verſteh'n!

5. Kann ich auf Erden ſchon nicht faſſen, was wir im Himmel werden ſeyn; will ich Dich, Vater, machen laſſen, Du machſt es gut, und kannſt's allein. Nur Dir die Ehre alle Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Auf daß euer Glaube rechtſchaffen und viel köſtlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird. 1 Petr. 1, 7.

Gott hat von Anbeginn der Welt die vernünftigen Geſchöpfe, welche unter allen die edelſten ſind, auf Proben geſetzt, worin ſie ihre Treue gegen Ihn haben beweiſen, und ſodann eine Vermehrung ihrer Gaben und Glückſeligkeit von Ihm empfangen ſollen. Mit den Engeln hat Gott ſo gehandelt; und da ein Theil derſelben in der Probe übel beſtand, ſo hat Er diejenigen, welche Ihm treu blieben, in ihrem ſeligen und herrlichen Zuſtand ſo befeſtigt, daß ſie nun keiner weitern Prüfung, welche die Gefahr eines Falles mit ſich führte, ausgeſetzt ſind. Wären Adam und Eva in der Prüfung, die Gott im Paradies mit ihnen vornahm, wohl beſtanden; ſo wäre ohne Zweifel ihr Licht und ihre geiſtliche Kraft vermehrt, und ihre Glückſeligkeit befeſtigt worden. Nun da die Menſchen durch den Glauben an Chriſtum ſich wieder aufrichten, und die Gemeinſchaft mit Gott auf's Neue erlangen können: ſo muß auch dieſer Glaube durch mancherlei Anfechtungen mehr als einmal geprüft werden, da dann, wenn die Prüfungen gut ablaufen, und der Glaube immer als rechtſchaffen und köſtlich erfunden wird, Alles auf Lob, Preis und Ehre bei der Offenbarung Jeſu Chriſti am jüngſten Tag hinausläuft, und alsdann alle Gefahren überſtanden ſeyn werden. Bei einer jeden ſolchen Prüfung kommt dem Menſchen Etwas vor, das ihn anficht oder verſucht, oder das ihn veranlaſſen will, dem Willen Gottes ungehorſam zu werden. Von dieſer Art war bei unſern erſten Aeltern die betrügliche Rede der Schlange, und die ſcheinbare Annehmlichkeit der Früchte des verbotenen Baumes. Auch bei denen, die an den Herrn Jeſum glauben, kommt Vieles vor, das ihren Glauben vernichten oder doch ſchwächen will. Mit Unluſt müſſen ſie oft böſe Gedanken und Lüſte in ſich ſelbſt leiden; mit Schmerzen müſſen ſie empfinden, wie die Wege Gottes ihrem Sinn und Willen zuwider ſeyen, und wie beſonders die Welt, mit welcher ſie umgeben ſind, auf einem breiten Weg ihr Glück ſucht, und das Reich Jeſu Chriſti haßt. Unter dieſen Verſuchungen darf man traurig werden, wie Petrus v. 6. ſagt, aber ungläubig darf man nicht werden. Der Entſchluß Aſſaphs:

dennoch bleibe ich ſtets an dir, Pſ. 73, 23., muß im Herzen feſt bleiben. Auch vor läſſigen Händen und müden Knieen und ungewiſſen Tritten, Hebr. 12, 12., welche ſchon ein Zeichen eines überhand nehmenden Unglaubens ſind, muß man ſich hüten. Legt aber der Glaube in den Verſuchungen eine gute Probe ab, ſo iſt er viel köſtlicher, denn das vergängliche Gold, das durch Feuer bewährt wird. Gleichwie nämlich das Gold im Feuer als ein wahres Gold erkannt, und zugleich von den Schlacken gereinigt wird, alſo wird der Glaube in den Verſuchungen als ein wahrer und lebendiger Glaube erkannt, und von dem Vertrauen auf's Eitle, das zuerſt noch unvermerkt dabei war, gereinigt. Ein ſolcher Glaube hat vor Gott einen ſehr großen Werth. Unter der Reinigung wächst er; und ſein Ende iſt der Seelen Seligkeit bei einer unausſprechlichen und herrlichen Freude. Laſſet uns alſo die Anfechtungen, die eine kleine Zeit, v. 6., währen, nach ihrem guten Zweck und ewigen Nutzen betrachten, und in demſelben Glauben halten!

Mel. O Welt, ſieh' hier dein Leben ꝛc.

1. Ihr in der Welt Betrübte, und doch von Gott Geliebte, laßt's euch nicht fremde ſeyn! Die Hitze in dem Tiegel ſchmelzt doch des Geiſtes Siegel an eurem Glaubensgold nicht ein.

2. Wenn ihr mit Chriſto duldet, und leidet unverſchuldet, ſeyd muthig und erfreut, daß ihr frohlocken könnet, von Chriſto ungetrennet, im Ausbruch ſeiner Herrlichkeit.

3. Herr, dieſer Troſt iſt theuer, wenn einſt die Welt im Feuer mit ihrem Gold vergeht, ſo wird dieß Gold doch dauern, daß man an Salems Mauern als ein durchſcheinend Sternlein ſteht!

4. Herr, der den Glauben mehret, im Feuer ihn bewähret, wir danken dir darum; nach deinem Maß der Gnade machſt du des Feuers Grade, ſo gibt's ein Gold zum Heiligthum!

5. Dir, Herr, ſoll Ehre geben, in dem und jenem Leben, wem du ſo wohl gewollt, in deiner Offenbarung, o ſelige Erfahrung, ſtrahlt erſt dein Licht in ſolchem Gold!

Jeſus ſpricht: ſiehe, ich komme bald. Und der Geiſt und die Braut ſprechen: komm! Und wer es höret, der ſpreche: komm! Offenb. 22, 12. 17.

Der Herr Jeſus und die Braut begegneten einander in dieſen Worten mit einer liebevollen Anſprache. Er ſpricht: ſiehe, ich komme bald. Iſt dieſes nicht ein Wort der zärtlichſten Liebe, welches die Braut tröſten und erfreuen ſoll? Und der Geiſt und die Braut ſprechen: komm! Iſt dieſes nicht ein Ausdruck des liebreichen Verlangens, welches die Braut nach ihrem Bräutigam hat? Wenn der Bräutigam ſpricht: ſiehe, ich komme bald, ſo wäre es unfein, wenn die Braut dadurch in eine Furcht geſetzt würde; denn Furcht iſt nicht in der Liebe, ſondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein; wer ſich aber fürchtet, der iſt nicht völlig in der Liebe, 1 Joh. 4, 18. Und eben diejenigen, die völlig in der Liebe ſind, ſtehen in dem Stand der Braut, welcher hier des Johannes Augenmerk iſt. Weil es aber noch Seelen gibt, bei denen die völlige Liebe die Furcht noch nicht ausgetrieben hat: ſo werden dieſe vom Johannes auch zu dieſem ſeligen Brautſtand eingeladen; denn er ſagt, wenn ſie den Herrn Jeſum ſagen hören: ſiehe, ich komme bald: ſo ſollen ſie auch ohne Furcht ſprechen lernen: komme! Die Liebe ſchließt das Verlangen in ſich, den Geliebten zu ſehen, und mit ihm ſo genau, als es möglich iſt, vereiniget zu werden. Dieſes Verlangen wird durch die Zukunft Jeſu völlig geſtillt. Durch dieſelbe offenbart ſich Jeſus ſeiner Braut noch mehr, als er ſich vorher den Seelen im Himmel offenbaren konnte; denn der Tag ſeiner Zukunft iſt ein Tag der Offenbarung. An dieſem Tage werden ihn auch diejenigen Brautſeelen das erſte Mal ſehen, welche bis an das Ende der Welt lebendig geblieben ſeyn werden. Alle Heiligen werden ihm alsdann in einem fröhlichen Liebestrieb in den Wolken und der Luft entgegen gerückt werden, 1 Theſſ. 4, 17. Wenn er ſie aber auch ſchon zu ſeiner Rechten wird geſtellt haben, ſo wird er noch zu ihnen ſagen: kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters, und von da an werden ſie bei dem Herrn ſeyn alle Zeit, 1 Theſſ. 4, 17.; denn wenn ſie mit einander als die geſchmückte Braut des Lammes in dem neuen Jeruſalem wohnen werden: ſo wird er bei ihnen wohnen; das neue Jeruſalem wird auch

ſein und des Vaters Hütte ſeyn; der Thron Gottes und des Lammes wird darinnen ſeyn; wird ihre Leuchte und ihr Tempel ſeyn, Offenb. 21. u. 22. Welch eine Liebe, Freude und Herrlichkeit wird da im Schwung gehen! Kein Menſchenverſtand reicht jetzt bis dahin; doch ſoll eine jede Seele begierig ſeyn, die Liebe Jeſu bei Leibesleben zu genießen, und Etwas von demjenigen zu erfahren, was Pſ. 45., im ganzen Hohenlied, Hoſ. 2. und Epheſ. 5. von denjenigen Seelen bezeugt wird, mit denen ſich der Herr Jeſus verlobt hat. Man ſoll alſo in der Liebe, welche durch den Genuß der Liebe Jeſu entzündet wird, immer weiter rücken, bis ſie völlig wird, und man ohne Furcht den Herrn Jeſum könne ſagen hören: ich komme bald, und bis der Zuruf, komm! als ein liebevolles Echo dagegen erſchallen könne. Als Bräutigam wirſt du Herr Jeſu deine Braut heimholen: dieſe Vorſtellung erwecke in mir ein Verlangen nach der völligen Vereinigung mit dir!

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

1. Ich komme zu vergelten; es iſt mein Lohn mit mir. Das läßt uns Jeſus melden, und ſein Wort haben wir.

2. Die Braut ruft ihm entgegen: Herr Jeſu, komme du! Der Geiſt gibt das Vermögen, und ſpricht auch ſelbſt dazu.

3. Wer dieſe Worte höret, der ſtimme auch mit ein, wie Chriſti Geiſt ihn lehret: komm, du ſollſt willkomm ſeyn!

4. Mir will ich's ſagen laſſen, ich will des Geiſtes Ton, ich will der Braut Wort faſſen: komm Jeſu, Gottes Sohn!

5. Ich liebe dein Erſcheinen, und freu' mich, dich zu ſeh'n, in Hoffnung mit den Deinen vor deinen Thron zu geh'n.

6. Mein Werk darfſt du jetzt finden, es iſt im Glauben gut, es iſt von allen Sünden gereinigt durch dein Blut.

7. Ich will mich dein nicht ſchämen, o nein, mich dürſtet ja; und wer da will, darf nehmen, weil Lebenswaſſer da.

8. Dieß ſoll in meiner Seelen mein ſtetes Rufen ſeyn, und wenn mir Kraft will fehlen, ſprech' mir dein Geiſt es ein.

9. So bleibt mir auch im Grabe die Anwartſchaft zur Ruh', weil ich gerufen habe: Herr Jeſu, komme du!

Ich preiſe Dich, Vater und Herr Himmels und der Erden. Matth. 11, 25.

Der Herr Jeſus hat oft mit ſeinem Vater geredet, und Niemand zuhören laſſen, aber Matth. 11, 25. u. ff., Joh. 10, 31., Joh. 12, 28., Joh. 17. und in der Leidensgeſchichte ſind einige ſeiner Anſprachen an ſeinen Vater beſchrieben, bei deren Betrachtung unter Anderem auch zu bemerken iſt, wie er Ihn genannt habe. Er nannte Ihn aber gemeiniglich „Vater,“ am Oelberg „mein Vater,“ Joh. 17., „heiliger Vater;“ am Kreuz in tiefſter Noth: „mein Gott, mein Gott!“ Matth. 11, 25. aber: „Vater und Herr Himmels und der Erden.“ Alle dieſe Benennungen waren Ausdrücke ſeines Herzens, und ein jeder derſelben kam mit dem Zuſtand, worin er jedes Mal war, und mit der Sache, von welcher er redete, überein. Niemand hat den Namen Gottes ſo geheiligt wie er, Niemand hat ihn mit einer ſo geziemenden lautern und vollkommenen Ehrerbietung und Liebe ausgeſprochen, wie er. Auch hierin iſt er unſere Gerechtigkeit geworden, weil wir unreine Lippen haben, und unſere Reden von Gott und mit Gott viele Mängel haben, und einer Vergebung bedürfen.

Was nun die Anſprache Jeſu an ſeinen Vater anbelangt, die Matth. 11, 25. beſchrieben iſt; ſo drückt in derſelben das Wort „Vater“ die lauterſte Liebe, und der Name „Herr Himmels und der Erden“ die reinſte Ehrerbietung aus. Der Herr Jeſus glaubte immer, daß er der Sohn Gottes ſey, obſchon der Teufel in der Wüſte und ohne Zweifel auch zu andern Zeiten dieſen ſeinen Glauben angefochten hat, und nennt deßwegen denjenigen, der aller Menſchen Gott iſt, mit der größten Gewißheit „Vater,“ ja, er ſagte am Oelberg mit einer großen Inbrunſt zu Ihm, „mein Vater,“ welches keiner ſeiner Jünger jemals gethan hat, oder hat thun dürfen, wie er denn dieſe ſagen hieß: „unſer Vater.“ Da er ihn aber den Herrn Himmels und der Erde nannte, ſo redete er als derjenige, der freiwillig ein Knecht dieſes Herrn geworden, und ihm in allen Stücken gehorſam war. Er betrachtete damals die Frucht ſeines Lehramtes, welches er auf der Erde führte, um die Menſchen zur Aufnahme in den Himmel tüchtig zu machen. Er dachte daran, wie das Evangelium, ſo deutlich er's auch vortrage, Einigen verborgen bleibe, Andern

aber ſo klar werde, daß ſie es glauben konnten. Jene nannte er weiſe und kluge Leute, weil ihre gewohnte Weiſe zu denken ſich zu dem Weſen der eitlen Welt reimte, und ſie deßwegen dieſelbe nicht aufgeben wollten, wenn ſie das Evangelium, welches ihren Sinn ändern ſollte, hörten; dieſe aber nannte er Unmündige, weil ſie wie Kinder keine vorausgefaßte Weisheit und Klugheit dem Evangelium entgegenſetzten, ſondern ſich ſagen ließen, und glaubten. Anſtatt ſich zu kränken, erhob er ſein Herz bei dieſer Betrachtung fröhlich zu ſeinem Vater, und ſagte, derſelbe habe, als der Herr Himmels und der Erden, das Evangelium jenen verborgen, und dieſen geoffenbart. Er entſchuldigte damit jene nicht, weil er ihnen ſonſt **v. 21—24.** keine Strafe hätte androhen können; ſondern gab zu verſtehen, der Vater habe ihm ein ſolches Evangelium zu predigen befohlen, welches die Weiſen und Klugen nicht faſſen, und nur die Unmündigen durch ſeine Wirkung glauben können.

Mel. O Jeruſalem, du Schöne ꝛc.

1. Gott, Du biſt der Herr der Erden, wie Du Herr des Himmels biſt; denn Du hießeſt beide werden, da noch Nichts geweſen iſt, und auf dieſem trocknen Rund machſt Du deine Herrſchaft kund.

2. Dahin ward der Menſch geſtellet, dein Bild aus der Handvoll Thon; als die Schlange den gefället, gabſt Du ſolche deinem Sohn, welcher auf die Erde kam, und ein Fleiſch vom Menſchen nahm.

3. Du ſandt'ſt deinen Sohn herunter, gabſt Immanuel ſein Land zu dem Schauplatz ſeiner Wunder, machteſt's lang zuvor bekannt, wo er Krippe, Kreuz und Grab, und den Berg zur Auffahrt hab'.

4. Herr, die Erde muß dich loben, die ſein Blut geheiligt hat; will der Drache da ſchon toben, find't er doch nicht lange Statt; Chriſti Rechte ſieget doch auf der alten Erde noch.

5. Kommt, die wir auf Erden leben, gebt dem Herrn der Erde Ruhm, bis wir Ihm im Himmel geben, macht ſie ſo zum Heiligthum; wenn die alte wird vergeh'n, läßt uns Gott die neue ſeh'n!

Von ſeiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Joh. 1, 16.

Paulus ſpottete der Korinther auf eine liebreiche und heilige Weiſe, da er 1 Kor. 4, 8. ſchrieb: ihr ſeyd ſchon ſatt worden, ihr ſeyd ſchon reich worden, ihr herrſchet ohne uns, das iſt, ihr habt eurer Meinung nach alle Gefahren überſtanden; und wollte Gott, ihr herrſchtet wahrhaftig, auf daß auch wir mit euch herrſchen möchten. Wer auf dieſe Weiſe ſatt und reich iſt, hungert und dürſtet nicht mehr nach Gnade, und ſucht nichts Weiteres über dasjenige, was er ſchon hat; da denn nicht nur ein Stillſtehen auf dem Weg des Lebens unvermeidlich iſt, ſondern es auch bald dahin kommt, daß der Menſch, der zuerſt fein gelaufen war, wieder zurückgeht, und die empfangene Gnade verliert. Wir aber wollen nicht alſo geſinnt ſeyn; denn bis das Ende kommt, von welchem Paulus, 1 Kor. 15, 24—28. redet, und bei welchem Gott Alles in Allen ſeyn wird, muß ein Chriſt aus der Fülle Jeſu Gnade um Gnade, das *iſt*, eine Gnade nach der andern empfangen, folglich *von einer* Stufe zu der andern aufſteigen. Auch alsdann, wenn eine gerechte Seele von ihrem Leib geſchieden ſeyn wird, wird dieſes Aufſteigen noch fort währen, wie denn das weiße Kleid, Offenb. 6, 11., das Weiden und Leiden, Offenb. 7, 17., und die reine und ſchöne Seide, womit das Weib Jeſu im Himmel zur Hochzeit geſchmückt wird, Offenb. 19, 7. 8., andeuten, daß die Heiligen auch noch im Himmel Gnade um Gnade empfangen. Wir Pilgrime aber, die wir durch die Wüſte der Welt wallen, wir Streiter, die wir noch auf dem Kampfplatz ſtehen, haben beſonders nöthig, aus der Fülle Jeſu Gnade um Gnade zu empfangen; denn wenn wir nicht durch die Gnade vorwärts fortrücken, ſo drücken uns die Verſuchungen, die uns aufſtoßen, zurück; und wenn wir nicht in einem jeden neuen Kampf durch die Gnade überwinden, ſo werden wir überwunden. Das Wort Gnade bedeutet hier nicht nur die Huld und Barmherzigkeit Jeſu Chriſti, die uns unſere Sünden täglich vergibt, und uns trägt und ſchützt, ſondern auch alles dasjenige, was uns zur Gleichförmigkeit mit Chriſto, zum Sieg über den Argen, zum Halten der Gebote Gottes und endlich zu einer ſeligen Vollendung nöthig iſt. Dieſes Alles ſoll uns

von Chriſto mitgetheilt werden; denn er iſt voll davon; er iſt Licht und Leben; er iſt voll Gnade und Wahrheit. Alles Gute iſt ohne Maß in ihm; und eben dieſes iſt ſeine Fülle, oder ſein unerforſchlicher Reichthum, ſein unermeßlicher Ueberfluß. Das Nehmen aus dieſer ſeiner Fülle geſchieht durch den Glauben, durch welchen man ſich zu ihm wendet, und nicht zu Menſchen, aber auch nicht zu dem Geſetz, das durch Moſes gegeben worden iſt. Soll man aber aus der Fülle Jeſu eine Gnadengabe nach der andern zur Behauptung des Gnadenſtandes und zum geiſtlichen Wachsthum empfangen, ſo muß man ein leeres Gefäß werden; denn in ein volles kann Niemand Etwas hineingießen. Wohl dem, der von eigener Weisheit, Gerechtigkeit und Kraft ausgeleert wird, damit ihn Jeſus erfüllen könne! Wohl dem, der ſchwach wird, wie Paulus 2 Kor. 12, 10. von ſich ſagt, damit er in dem Herrn ſtark werde! Wohl dem, in dem der alte Menſch mit ſeinen Lüſten und Begierden getödtet wird, damit Jeſus in ihm leben könne. Jenes Leer- und Schwachwerden, und jenes Sterben thut wehe, macht aber der Gnade Raum, daß ſie ſich mit ihren Gaben immer völliger in uns erweiſen kann.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jeſu Chriſt! ꝛc.

1. Herr Jeſu, Gnade quillt aus dir, und wird zu ganzen Strömen; aus deiner Fülle dürfen wir um Gnade Gnade nehmen. Weil denn ein Jeder nehmen ſoll, ſo ſchöpf' auch ich mein Herz mir voll aus deiner Gnadenfülle.

2. Du haſt uns deinen Leib, dein Blut ſo rein und reich gegeben, daß es an Todten Wunder thut, weil Sünder davon leben. Im Glauben leb' ich auch davon; denn durch das Blut von ſeinem Sohn hat Gott auch mich verſöhnet.

3. Den Geiſt der Gnaden goß'ſt du aus mit unerſchöpften Gaben. Was wird man in des Vaters Haus aus dieſem Meer erſt haben. Hie bring' ich dir mein Herz auch her, das von ſich ſelber dürr und leer, dieß wolleſt du auch füllen.

4. Dir, Jeſu, nimmt man nie zu viel; du willſt uns nicht beſchämen; du ſetz'ſt auch weder Zeit noch Ziel, man darf auf ewig nehmen. Zerlechzt mein Eimer einſt am Born; doch fürcht' ich künftig keinen Zorn; ich nehme Gnad' um Gnade!

Als der Herr Solches geſagt hatte, ward er aufgehaben zuſehends, und eine Wolke nahm ihn auf von ihren Augen weg. Ap. Geſch. 1, 9.

Der Herr Jeſus erſchien nach ſeiner Auferſtehung ſeinen Jüngern und Jüngerinnen neunmal, und verſchwand jedes Mal wieder, nachdem er eine kurze Zeit ſichtbar geweſen war; da er ihnen aber das zehnte Mal erſchienen war, und mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehaben zuſehends. Dieſes war etwas Neues. Die Jünger ſahen dem Herrn Jeſu nach, ſo lang ſie konnten; aber eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg. Nun hätten ſie über dieſe Begebenheit allerhand Auslegungen machen können: zwei Männer aber in weißen Kleidern, welche bei ihnen ſtanden, ſagten zu ihnen: dieſer Jeſus, welcher von euch iſt aufgenommen gen Himmel, wird wieder kommen, wie ihr ihn geſehen habt gen Himmel fahren. Nun konnten ſie ſich der Worte Jeſu erinnern: ihr werdet ſehen des Menſchen Sohn auffahren dahin, da er vor war; ich verlaſſe die Welt und gehe zum Vater; ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater. Die Jünger Jeſu ſahen nur etwas Weniges bei der Himmelfahrt Jeſu; das Wort Gottes aber entdeckte ihnen und uns noch vielmehr. Nach demſelben jauchzten bei der Himmelfahrt Jeſu die Seelen der Gerechten, die Engel blieſen mit hellen Poſaunen, die böſen Engel mußten ſeinen Triumph als Gefangene zieren, und wurden zur Schau dargeſtellt, die menſchliche Natur Jeſu bekam eine unvergleichliche Herrlichkeit, er nahm als König den Himmel als ſein Reich ein, er ging als Hoheprieſter durch ſein eigenes Blut in das himmliſche Heiligthum ein, erſchien vor dem Angeſicht Gottes für uns, und fand, daß die Erlöſung, welche er ausgeführt hatte, eine ewige Gültigkeit habe. Der Vater ſprach zu ihm: ſetze dich zu meiner Rechten, bis daß Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege; und er ſetzte ſich zur Rechten des Vaters auf den Thron der Majeſtät in der Höhe, wo er nun mit Preis und Ehre gekrönt iſt, und Freude die Fülle und liebliches Weſen ewig genießt. Wer iſt aber derjenige, von dem die heilige Schrift dieſes Alles ſagt? Er iſt derjenige, der zu Bethlehem in einer Krippe

gelegen, vor dem Herodes geflohen, und zu Nazareth ein armer Knabe und hernach ein Zimmermann geweſen iſt; er iſt derjenige, der, als arm und geſchmähet, im jüdiſchen Land herumgereiſet, und hernach von ſeinem Volk verworfen, den Heiden übergeben, und am Kreuz in einer erbärmlichen Geſtalt geſtorben iſt. Von der tiefſten Niedrigkeit iſt Jeſus bis zur höchſten Höhe aufgeſtiegen. Auf dieſem Weg und in dieſer Ordnung werden aber auch alle Gläubigen erhöhet; wie er denn ſelber ſagte: wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden. Weil aber nun Chriſtus als König zur Rechten Gottes ſitzt, ſo laſſet uns ihm willig dienen im heiligen Schmuck der Gerechtigkeit; denn da der Herr zu ſeiner Rechten Könige, die ihm nicht unterthan ſeyn wollen, zur Zeit ſeines Zorns, und beſonders zur Zeit der großen Schlacht, das Haupt über große Lande (das Thier aus dem Abgrund) zerſchmeißen wird, Pſ. 110., wie vielmehr würde er uns geringe Leute zerſchmeißen, wenn wir Jeſu nicht dienen wollten? Weil wir auch einen großen Hohenprieſter haben, Jeſum den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren iſt, ſo laſſet uns halten an dem Bekenntniß des Glaubens und der Hoffnung, Ebr. 4, 14.; laßt uns bei der Gnade und dem Schutz Jeſu Nichts fürchten; laßt uns ihn um Vieles bitten, weil er Alles geben und thun kann.

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Vor dem auserwählten Volke ſtieg der Herr in eine Wolke, wie in ſeinen Wagen ein, und im Jauchzen heil'ger Schaaren iſt er zu dem Thron gefahren, wo er ſollte König ſeyn.

2. Herr, erleuchte mir die Augen, daß ſie aufzuſehen taugen, wo du bei dem Vater biſt, für die Deinen mächtig bitteſt, und den Feind zu Füßen tritteſt, bis dein Volk erlöſet iſt.

3. Ja, in majeſtät'ſcher Wolke kommeſt du einſt deinem Volke, das ſein Herz gen Himmel kehrt, und befreit vom Schwefelpfuhle dich auf deinem Königsſtuhle in getreuem Glauben ehrt.

4. Jeſu, dieſes ſey mein Leben, dir die Ehre hier zu geben, als dem eingebornen Sohn. Endlich ſtelle mich auch droben, dich in Ewigkeit zu loben, großer Herr, vor deinen Thron!

Wir haben nicht empfangen den Geiſt der Welt, ſondern den Geiſt aus Gott, daß wir wiſſen können, was uns von Gott gegeben iſt. 1 Kor. 2, 12.

Johannes redet 1 Joh. 4, 1. von Geiſtern, die man prüfen ſoll, ob ſie von Gott ſeyen, und v. 3. von dem Geiſt des Widerchriſts, von welchem die Gläubigen, an die er ſchrieb, gehört haben, daß er kommen werde, der aber ſchon zur ſelbigen Zeit in der Welt ſey. Auf eine ähnliche Weiſe redet Paulus 1 Kor. 2, 12. von dem Geiſt der Welt, den er und andere Knechte Gottes nicht empfangen haben. Das Wort Geiſt bedeutet hier nicht den Teufel; denn man ſagt nicht, daß der Teufel in die Welt komme, oder daß Ihn Jemand empfange, ſondern die Fähigkeit und den Trieb böſer Menſchen, einzelne Lehren oder ganze Lehren und Künſte ausbilden, da dann freilich der Teufel oft als ein unſichtbarer Lehrer und Treiber dahinter ſteckt. Wer den Geiſt der Welt empfangen hat, iſt ein natürlicher Menſch, v. 14., und redet mit Worten, welche menſchliche Weisheit lehren kann, v. 13.; da denn dasjenige, was er denkt und redet, entweder ſo beſchaffen iſt, daß es keinen Nutzen hat, oder daß es der ſeligmachenden Wahrheit entgegen geſetzt, folglich höchſt ſchädlich iſt. Auch im erſten Falle hat der natürliche Menſch, ſo lang er ein ſolcher bleibt, die wahren Begriffe von den Worten der heiligen Schrift nicht, und iſt alſo in ſich ſelbſt blind, zu geſchweigen, daß ſeine Weisheit oft nur auf irdiſche Dinge gerichtet iſt. Wer aber ſich von ſeinem Trieb und Witz ſo gar hinreißen läßt, der Lehre von Chriſto zu widerſprechen, oder einen andern Chriſtum zu predigen, als Paulus geprediget hat, hat den Geiſt des Widerchriſts. Nicht der Geiſt der Welt, ſondern der Geiſt aus Gott, nämlich der heilige Geiſt, der vom Vater und Sohn ausgeht, macht die Menſchen tüchtig, zu wiſſen, was ihnen von Gott gegeben iſt. Viele denken zwar, ſie bedürfen dieſes geiſtlichen Geiſtes nicht, weil doch in der Bibel deutlich geſagt ſey, daß Gott ſeinen eingebornen Sohn für uns Alle dahin gegeben, und daß Er uns um ſeinetwillen das ewige Leben ſchenken wolle, folglich könne ein Jeder, der einen natürlichen Verſtand, oder wohl gar auch einige Gelehrſamkeit hat, leicht wiſſen, was uns von Gott gegeben und zugeſagt ſey. Allein zu geſchweigen, daß bei dieſer Vorſtellung einer

hohen und edlen Gabe Gottes, nämlich der Gabe des heiligen Geiſtes, welche Niemand erkennt, als wer ſie hat, vergeſſen iſt: ſo erinnert uns Paulus, 1 Kor. 8, 2., daß nicht ein jedes Wiſſen rechter Art ſey. Weiß ich recht, daß Gott ſeinen eingebornen Sohn in den Tod hingegeben hat, um mich zu erlöſen, ſo iſt's unmöglich, daß ich nicht mein Vertrauen auf die Liebe des Vaters und die Gnade des Sohnes ſetze, und dafür herzlich, mündlich, und thätig dankbar ſey; weiß ich recht, daß mir Gott das ewige Leben in ſeinem Sohn gegeben hat, ſo iſt's unmöglich, daß ich noch irdiſch geſinnt ſey, und den Bauch zum Gott mache. Ueberhaupt verſteht derjenige noch nichts vom Evangelium, obgleich er's lies't, hört und ſelber predigt, der dabei ein trockenes, todtes und fühlloſes Herz behalten, und in der Eitelkeit des Sinnes dahin gehen kann. Der Geiſt aus Gott, welcher der Geiſt der Wahrheit heißt, lehre uns das wahrhaftige Wort Gottes recht verſtehen, damit wir ſelig werden.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.

1. Wir haben nicht den Geiſt empfangen, den argen, der die Welt regiert; den hat ſie längſt ſchon von den Schlangen, der gleich das erſte Paar verführt; ſie weiß im Mangel wahren Lichts vom Vater und von Chriſto Nichts.

2. Der Geiſt aus Gott iſt uns gegeben, der Gottes Sohn in uns verklärt, als unſer Licht und unſer Leben; wir werden von dem Geiſt gelehrt, damit das Herz unfehlbar wüßt', was uns von Gott gegeben iſt.

3. O Geiſt des Herrn, laß meine Seele dein Haus und deine Schule ſeyn; da lehr' er mich, wie viel mir fehle, und präge mir nur Jeſum ein. Wenn dann mein Herz nun geiſtlich denkt, ſo weiß ich, was mir Gott geſchenkt.

4. Will ſich der Weltgeiſt an mich ſchleichen, verſtellt in einem Schein des Lichts; laß mich nicht ſeinen Lügen weichen; ich wiſſe außer Jeſu Nichts, und daß in ihm Gott Alles ſchenkt, den doch die Welt an's Holz gehenkt.

5. Der Weltgeiſt führt nur zum Verderben, der Geiſt aus Gott zur Seligkeit. O Geiſt des Herrn, mach' auch im Sterben zur Anſchau Jeſu mich bereit, daß ich dort himmliſch weiß und denk', was Gott uns bei dem Lämmlein ſchenk'!

Alles ſoll loben den Namen des Herrn; denn Er gebeut, ſo wird's geſchaffen. Pſ. 148, 5.

Gott hat im Anfang geboten, daß die Himmel, die Engel, die Sonne, der Mond und die Sterne, und die Waſſer, die über der Feſte ſind, und überhaupt alle Geſchöpfe werden ſollten; und ſo ſind ſie geſchaffen worden. Damals wurde erfüllt, was Pſ. 33, 9. ſteht: ſo Er ſpricht, ſo geſchieht's; ſo Er gebeut, ſo ſteht's da; von ſeines Willens wegen haben alle Dinge ihr Weſen bekommen, und ſind geſchaffen worden, Offenb. 4, 11. Wenn nun einem Geſchöpf ſein Weſen lieb iſt, wenn es über ſein Daſeyn froh iſt, wenn es lieber iſt, als nicht iſt, wie denn keines Geſchöpfes Trieb auf das Nichtſeyn geht: ſo ſoll es den Namen des Herrn, der's geſchaffen hat, loben; es ſoll, wenn es einen Verſtand hat, mit den 24 Aelteſten im Himmel ſagen: Herr, Du biſt würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn Du haſt alle Dinge und auch *mich* erſchaffen. Deiner Liebe und deinem gebietenden *allmächtigen* Willen habe ich's zu danken, daß ich Nichts, ſondern Etwas bin, und daß ich durch deine Güte ein ewig glückſeliges Geſchöpf ſeyn kann. Auf dieſe Weiſe führt uns die heilige Schrift in Anſehung des Lobes Gottes bis zur Schöpfung zurück. Wer traurig, bedrängt und verlaſſen iſt, kann doch Gott wegen der Schöpfung loben, da beſonders nach dem Evangelium immer Hoffnung vorhanden iſt, daß die Traurigkeit in Freude, und der bedrängte und verlaſſene Zuſtand in einem Wonneſamen werde verwandelt werden. Wie können aber die Geſchöpfe, die keinen Verſtand haben, als die Sonne, die Sterne, die Wallfiſche u. dgl. ihren Schöpfer loben? Sie können es ſo, wie diejenigen, die dem Dienſt der Eitelkeit wider ihren Willen unterworfen ſind, harren, warten, und ſich ſehnen und ängſten können, Röm. 8, 19. 20. 22.; auch loben ſie Gott durch ihr Daſeyn, und durch ihre Wirkungen, indem ſie zur Ehre des Schöpfers vorhanden ſind, und ſich bewegen, und verſtändigen Menſchen eine Veranlaſſung zum Lob Gottes geben. Laßt uns aber hiebei bedenken, daß Gott, obſchon Er die Welt ſeit dem Ende des ſechsten Schöpfungstages mit keinen neuen Gattungen der Geſchöpfe vermehrt, doch immer wirke und ſchaffe. Die Götzen der Heiden können weder reden

noch

noch ſehen, weder hören noch riechen, weder greifen noch gehen; aber unſer Gott iſt im Himmel, Er kann ſchaffen, was Er will, Pſ. 115, 3—7.; ſeine Rede, ſein Wort, ſein Sprechen iſt immer wirkſam, Pſ. 147, 15—18.; Er hat Iſrael durch viele Gnadenerweiſungen geſchaffen, daß es ſein Volk ſey, Jeſ. 43, 15. 21.; Er macht die Menſchen durch die Kraft ſeines Evangeliums zu neuen Kreaturen, Gal. 6, 15., und ſchafft in einem jeden Gerechten, was Er vor oder hernach thut, Pſ. 139, 5., das iſt, Er ſchafft alle ſeine guten Gedanken, Neigungen und Werke, wie ſie der Ordnung nach auf einander folgen. Auch bei dieſer Schöpfung ruft Gott dem, das Nichts iſt, als ob es wäre, Röm. 4, 17., und läßt das Licht aus der Finſterniß hervorleuchten, 2 Kor. 4, 6. Alles ſoll alſo den Namen des Herrn loben, weil Er bei ſeinen Geſchöpfen täglich viel Neues ſchafft. Halleluja! Das Schaffen koſtet Ihm keine Mühe; denn durch ſein Sprechen und Gebieten ſtellt Er Alles dar.

Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme ꝛc.

1. Gott iſt's, der alle Dinge, die herrlichen und auch geringe zu ſeinem Lob allein erſchuf. Die Erde ſoll Ihn ehren, die Himmel Gottes Lob vermehren; dieß war ſein Rath, und dann ſein Ruf. Das iſt des Seyns nicht werth, was nicht den Schöpfer ehrt. Hier auf Erden lobt man Ihn ſchon auf ſeinem Thron, durch ſeinen Geiſt in ſeinem Sohn.

2. Wir, die wir uns verloren, ſind nun zum Himmel neugeboren; in Chriſto ſind wir, was wir ſind. Nun ſollen unſre Seelen, die Gnade, die uns ſchuf, erzählen; wer Ihn nicht ehrt, iſt nicht ſein Kind. Er hat uns zubereit't zum Lob der Herrlichkeit. Dort im Himmel lobt Alles Ihn. Herr, bring' mich hin, daß ich Dir da zum Lobe bin!

Ihr werdet ſehen des Menſchen Sohn ſitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Matth. 26, 64.

Zweimal wurde der Herr Jeſus gefragt, ob er Chriſtus der Sohn Gottes ſey. Dieſe zwei Namen wurden zuſammengeſetzt, weil nach der Lehre der Propheten, welche den Rathsherren zu Jeruſalem wohl bekannt war, derjenige, der Chriſtus iſt, auch der Sohn Gottes iſt. Das erſte Mal wurde der Herr Jeſus von dem Caiphas unter einer ſtarken Betheuerung ſo gefragt, und er antwortete: du ſagſt's; doch ſage ich euch, von nun an wird's geſchehen, daß ihr ſehen werdet des Menſchen Sohn ſitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. Dieſes geſchah in der Nacht zwiſchen dem Donnerstag und Freitag, und zwar in dem Palaſt des Hohenprieſters, worin der ganze Rath auf eine außerordentliche Art verſammelt war. Obgleich nun damals die Rathsherren den Herrn Jeſum alsbald zum Tod verdammten, ſo fehlte doch noch Etwas zu der rechtlichen Form, welche dieſes Todesurtheil haben ſollte. Es war nämlich nicht am rechten Ort ausgeſprochen; und deßwegen verſammelten ſich die Rathsherren, welche ſchon bei Nacht den Schlaf gebrochen hatten, Morgens früh in ihrem gewöhnlichen Rathhaus, und führten Jeſum auf den Tempelberg, wo daſſelbe ſtand, hinauf; da dann das Verhör ganz kurz war; denn ſie ſprachen zu Jeſu: biſt du Chriſtus? Sage es uns. Er ſprach aber zu ihnen, ſage ich's euch, ſo glaubet ihr nicht; frage ich aber, ſo antwortet ihr nicht, und laſſet mich doch nicht los. Darum von nun an wird des Menſchen Sohn ſitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes. Da ſprachen ſie Alle: biſt du denn Gottes Sohn? Er ſprach zu ihnen: ihr ſagt's, denn ich bin's; ſie aber ſprachen: was dürfen wir weiter Zeugniß? wir haben's ſelbſt gehört aus ſeinem Munde, Luc. 22, 66—71.; und nun wurde der Herr Jeſus durch Mißdeutung des Geſetzes, das 3 Moſ. 24, 16. ſteht, zum Tod verdammt, hernach aber, weil der Rath damals kein Todesurtheil vollſtrecken durfte, dem Pilatus zugeführt, wo ſeine Ankläger, weil die Steinigung bei den Römern nicht gewöhnlich war, auf die

Kreuzigung drangen. Niemand verwundere ſich, daß der Herr Jeſus ſeine Antwort mit keinen Beweiſen unterſtützt habe; denn er ſprach ſelber, Luc. 22, 67. 68., ſein Sagen und Fragen würde bei den Rathsherren Nichts verfangen. Und was könnte man bei Männern für Beweiſe führen, die als Böſewichter dachten: laſſet uns ihn tödten; ſo wird das Erbe unſer ſeyn, Matth. 21, 38., Marc. 12, 7. Sie wußten nämlich wohl, daß, wenn Jeſus der Meſſias und der Sohn Gottes ſey, ſie Alle ſich ihm unterwerfen müßten. Sie dachten alſo: laſſet uns ihn tödten; ſo wird das Erbe, das jüdiſche Land, unſer ſeyn, und wir können alsdann ferner gewaltthätig handeln, und uns bereichern. Der Herr Jeſus verwies ſie alſo geradezu auf den jüngſten Tag und ſagte: an demſelben werden ſie ihn ſehen ſitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Alsdann werden ſie nämlich zitternd glauben müſſen, was ſie jetzt zu ihrem Heil nicht glauben wollen, nämlich daß er Chriſtus, der Sohn Gottes ſey. Wehe dem, dem erſt der jüngſte Tag die Wahrheit der Glaubensartikel beweiſen muß!

Mel. O Durchbrecher aller Bande! ꝛc.

1. Wenn ich ſehe Wolken ſteigen, daß ein Donnerwetter kracht; ſeh' ich ſie zwar an als Zeugen von des Schöpfers großer Macht. Denn Er iſt der Gott der Ehren, der im Himmel Donner ſchafft, und Er will uns Ehrfurcht lehren gegen ſeine Gotteskraft.

2. Doch ich denk' auch, ſolches Alles gab der Vater ſeinem Sohn, und die Herrſchaft dieſes Balles führt er auf des Vaters Thron. Er bricht einſt in einer Wolke als des Böſen Rächer ein, und dem theu'r erkauften Volke wird er ein Erlöſer ſeyn.

3. Nicht genug iſt's, Gott erkennen als den Bauherrn der Natur; die den Namen Chriſti nennen, folgen einer höhern Spur. Jenes mag ein Heid' zwar wiſſen, daß Gott Herr des Himmels iſt; aber wie der Sohn zu küſſen, weiß kein Menſch als nur der Chriſt.

4. Herr, ich liebe dein Erſcheinen, komm' und bring auch mich dahin, wo ich in der Zahl der Deinen vor dir weiß gekleidet bin. Iſt's ſchon ſelig auf der Erden, wenn man glaubt, daß du uns liebſt: o, wie wird's im Himmel werden, wenn du dich zu ſchauen gibſt!

Herr, erquicke mich durch dein Wort. Pſ. 119, 154.

Ach Gott, ich bedarf auch oft, daß mein Geiſt wieder lebendig werde, wie der Geiſt Jacobs, da ihm die erfreuliche Nachricht gebracht wurde, daß ſein Sohn Joſeph noch lebe, weil ich auch, wie er, oft in eine niederſchlagende Traurigkeit gerathe; auch bedarf ich, daß die Verheißung an mir erfüllt werde: ich lebe, und ihr ſollt auch leben; weil ich auch wie die Apoſtel unter den Anfechtungen in den Schatten des Todes hineingerathe, und ſchwach werde. Wer kann mich aber ſo beleben oder erquicken, als Du, der Du der ſelige, freundliche und allein mächtige Gott, Licht und Liebe und die Quelle des Lebens biſt? Herr, erquicke mich alſo durch dein Wort! Ich begehre meine Erquickungen nicht in den Dingen zu ſuchen, die mir dein Wort nicht verheißt, noch anbietet. Ich verlange keine üppigen Mahlzeiten, Spiele, Scherze, Schauſpiele und andere dergleichen Sachen zu meiner Aufmunterung, weil dieſelben mir zwar dazu verhelfen könnten, daß ich meines Anliegens eine Zeit lang vergäße, mir aber keinen gründlichen Troſt gäben, und meine Seele überdieß beſleckten. Aber was dein Wort anbietet, iſt wahrhaftig gut, und gibt dem Geiſt neues Leben. Deine Liebe, o himmliſcher Vater, deine Gnade, Herr Jeſu, dein Troſt, o heiliger Geiſt, deine Hülfe zur rechten Zeit, ein von dir geſchenkter Vorſchmack des ewigen Lebens erquickt mich gründlich, gibt mir Müden eine neue Kraft, und verwandelt meine Traurigkeit in eine ſtille Zufriedenheit oder gar in eine Freude. Erquicke mich alſo, Herr, durch dein Wort, damit ich wieder wacker werde zu laufen auf dem Weg deiner Gebote, und deinem Willen zu dienen in der Zeit, die du mir dazu einräumſt. Du weißt, daß ich ohne deine Erquickungen läſſige Hände und müde Kniee bekäme, und ein träger Unmuth bei mir überhand nähme, durch den dein Name entheiligt würde: darum erquicke mich zur rechten Zeit um deines Namens willen durch dein Wort, in welchem unter Anderem verheißen iſt: der Herr erhält Alle, die da fallen, und richtet auf Alle, die da niedergeſchlagen ſind, und wiederum: Er gibt den Müden neue Kraft und Stärke genug den Unvermögenden; und wiederum: wir arme Sünder ſollen bei dem Hinzunahen zu dem Gnadenſtuhl Barmherzigkeit

empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth iſt. Erquicke mich durch dein Wort, wie Du deine Kinder von Anbeginn der Welt erquickt haſt, welche, obgleich ſie frommer und treuer waren, als ich, doch keinen andern Gott hatten als ich, und keine anderen Verheißungen, als diejenigen, die auch mich armen Sünder angehen. Erquicke mich auf dem Weg meiner Wallfahrt, auf welchem ich bei vielen Anfechtungen auch vieler Erquickungen bedürftig bin, die mir Niemand geben kann als Du. Erquicke mich aber auch bei dem Ausgang meiner Wallfahrt, und verſchaffe, daß mich alsdann der Satan nicht überwältige, und zuletzt der Tod nicht tödte, ſondern für mich nur eine Auflöſung ſey, durch welche meine Seele in den Ort der ewigen und völligen Erquickungen, nämlich in den himmliſchen Tempel und vor deinen Thron hin verſetzt werde. Da wirſt Du mich mit Leben ſättigen, und mit den Freuden deines Angeſichtes erquicken; da wirſt Du alle meine Klagen in Lob und Dank verwandeln, und alle Thränen von meinen Augen abwiſchen.

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Herr, dein Wort iſt unvergleichlich, Menſchenworte taugen Nichts. Seine Kraft wirkt immer reichlich, wie Gott redet, ſo geſchicht's. Bricht der Himmel, dieſes ſtehet; ſchnaubt die Hölle, dieſes bleibt; wenn durch dieß dieß Rund vergehet, fällt kein Jota, das Er ſchreibt.

2. Werthe Schriften vom Erbarmen! göttlich's Wort von Gottes Huld! Hier iſt Reichthum für die Armen, und ein Freibrief für die Schuld; hier iſt Balſam für die Wunden; hier iſt Troſt für alle Noth; es gibt Nahrung den Geſunden, Lebenswaſſer für den Tod.

3. Gott, wir danken deiner Gnade, die uns ſolch ein Wort geſchenkt, welches auf dem Lebenspfade uns das Herz zum Himmel lenkt. Laß es Dir zum Lob geſchehen, daß wir, wie dein Wort verheißt, jetzt ſtets glauben, künftig ſehen Gott den Vater, Sohn und Geiſt!

Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug, wie ein Kind, und hatte kindiſche Anſchläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindiſch war. 1 Kor. 13, 11.

Paulus vergleicht alſo ſeinen irdiſchen Zuſtand mit einem kindiſchen und ſeinen himmliſchen mit einem männlichen. Wie iſt's aber möglich, daß Paulus von ſich ſelbſt hat ſo ſchreiben können, da er doch ein Apoſtel war, und den Herrn geſehen hatte, und das Evangelium von keinem Menſchen, ſondern durch die Offenbarung Jeſu Chriſti empfangen hatte, Gal. 1, 12., ja, ehe er den erſten Brief an die Korinther ſchrieb, bis in den dritten Himmel und bis in's Paradies entzückt worden war? Aber eben dieſe Entzückung, bei welcher er unausſprechliche Worte hörte, die kein Menſch ſagen kann, hat ihn ohne Zweifel gelehrt, den ſehr großen Unterſchied zwiſchen einem irdiſchen Menſchen und einem himmliſchen Menſchen einzuſehen, welcher nach v. 12. darin beſteht, daß jener, wenn er auch Geſichte hat, nur etwas Räthſelhaftes, das einer Auslegung bedarf, als in einem Spiegel, worin ſich das Weſen Gottes ſichtbar macht, ſieht; dieſer aber Gott geradezu von Angeſicht zu Angeſicht ſieht, und daß jener Alles nur nach gewiſſen Theilen, dieſer aber vollkommen erkennt, wie er ſelbſt von Gott erkannt wird. Um aber dieſen Unterſchied ein wenig faßlicher zu machen, vergleicht er auch den irdiſchen Zuſtand dem kindiſchen Stand und Alter, da man wie ein Kind redet, wie ein Kind klug iſt, und kindiſche Anſchläge hat; den himmliſchen aber mit einem männlichen, da man abthut, was kindiſch iſt. Nun waren freilich die Apoſtel unter allen Kindern, das iſt unter allen Menſchen, die auf Erden leben, die Verſtändigſten; weil ſie bei der Verkündigung des Evangeliums nichts redeten, als was Chriſtus durch ſie wirkte, Röm. 15, 18., ſo redeten ſie alsdann die reinſte Wahrheit oder das lauterſte Wort Gottes; ihre Klugheit war von oben; ihre Anſchläge waren nicht fleiſchlich, 2 Kor. 1, 17.; und doch waren ſie Kinder, wenn man ſie mit dem Zuſtand vollendeter Gerechten verglich. Stand es nun bei ihnen ſo: was wollen wir von uns denken? Uns gilt zwar die Ermahnung Pauli: werdet nicht Kinder am Verſtändniß, ſondern an der Bosheit ſeyd Kinder, 1 Kor. 14, 20. Wir ſollen alſo in der Vergleichung mit andern irdiſchen

Menſchen, unter denen wir leben, keine unverſtändigen Kinder ſeyn; aber in der Vergleichung mit denjenigen, die Gott von Angeſicht zu Angeſicht ſehen, werden wir immer Kinder bleiben. Wir werden im Stand der Vollkommenheit nicht mehr ſo denken, ſo reden, und ſolche Anſchläge faſſen, wie jetzt. Zwar werden wir dasjenige, was wir bei Leibesleben durch die Erleuchtung des heiligen Geiſtes aus dem Wort Gottes erkannt haben, nicht für falſch erklären; aber doch werden wir einſehen, wie unſere Erkenntniß ſo ſchwach und eingeſchränkt geweſen ſey, und in dieſem Betracht ſie ablegen. Aber eben damit werden wir auch die mannigfaltige Mühſeligkeit und Traurigkeit, die mit unſerer gegenwärtigen Erkenntniß verbunden iſt, ablegen; wir werden Männer ſeyn, die nimmer wachſen; und eben darin wird die vollkommene Ruhe beſtehen, daß wir zu keiner neuen Stufe der Weisheit und Heiligkeit werden aufſteigen dürfen: wobei wir aber doch nicht läugnen wollen, daß Gott uns durch die Mannigfaltigkeit ſeiner Offenbarungen und Mittheilungen ewig ergötzen werde. Ach Gott, wie klein iſt der Menſch auf Erden! wie herrlich das Ziel, wozu er berufen iſt! Bringe uns zu dieſem Ziel!

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Wiewohl wir Gottes Kinder ſind, ſo reden wir doch wie ein Kind, und wie man in dem Himmel ſpricht, ſo lernt's hier unſre Zunge nicht.

2. Wir beten Gott und Chriſtum an, doch nur wie hier ein Kind es kann, und wenn ſein Lob von uns erſchallt, ſo iſt es jetzt doch nur gelallt.

3. Wir bilden uns hier Vieles ein, das anders wird im Himmel ſeyn; und was uns hier als Kinder freut, weit herrlicher in Ewigkeit.

4. Wir denken jetzt noch Kindern gleich von unſers großen Heilands Reich; dort werden wir es erſt verſteh'n, wenn wir den Thron des Lämmleins ſeh'n.

5. Dem Weltmann kommt dieß kindiſch vor; er dünkt ſich weiſ', und wird ein Thor. Denn Niemand, als ein Gotteskind, wird einſt, wie Gottesmänner ſind.

6. Ach, Vater, bilde meine Sprach' nur deinen lieben Kindern nach, daß ich, wie ſie, einſt als ein Mann auch reden, faſſen, denken kann.

7. Mein Glaube rede ohne Scheu, die Hoffnung faſſe deine Treu', die Liebe denke nur an Dich, ſo iſt es hier genug für mich.

8. Sind dann die Kinderjahre aus, ſo führ' mich zu Dir in dein Haus, woſelbſt man in Vollkommenheit Dich ewig lobt, ſich ewig freut!

Hiob ſprach: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn ſey gelobet! Hiob 1, 21.

Mitten in dem Schmerz, welchen dem Hiob das gehäufte Unglück, das über ihn ergangen war, und bei welchem er ſein Kleid zerriß, und ſein Haupt raufte, verurſachte, fiel er auf die Erde und betete an, und ſprach: ich bin nackt von meiner Mutter Leibe kommen, nackt werde ich wieder dahin fahren; der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen: der Name des Herrn ſey gelobet! Hier ſah man die Erfüllung des Spruches, Pſ. 94, 18.: mein Fuß hat geſtrauchelt, aber deine Gnade, Herr, hielt mich. In ſchweren Leiden, welche plötzlich über einen Gerechten kommen, entſetzt ſich ſeine Natur, und ſein Schmerz leuchtet aus ſeinen Worten und Geberden heraus; aber der gnädige Beiſtand des heiligen Geiſtes, den er zu eben dieſer gelegenen Zeit genießt, erhält ihn, gibt ihm etwa die ſchnelle Einſicht, daß Alles, was er gehabt habe, ein Geſchenk des Allerhöchſten geweſen ſey, und daß der Herr, was Er ihm geſchenkt habe, ihm ohne Ungerechtigkeit wieder nehmen könne. Er demüthigt ſich alſo; er betet an; er lobet den Namen des Herrn. Ein Chriſt ſteht in einem ſolchen Kampf in der Gemeinſchaft mit dem am Oelberg ringenden Erlöſer, deſſen Vorbild Hiob hat ſeyn müſſen, und überwindet durch ſeine Kraft, da ohnehin Gott treu iſt, und ihn nicht über Vermögen verſucht werden läßt. Was denkt und thut aber die Welt bei ſolchen Fällen? Einer Seits ärgert ſie ſich an dem Klagen, Schreien und Weinen eines Gerechten, da doch der Pſalter und andere Bücher der heiligen Schrift deſſen mehrmals gedenken, weil ſie ſich einbildet, der Glaube macht einen Menſchen unempfindlich, und anderer Seits weiß ſie Nichts von dem unſichtbaren Beiſtand der Gnade, wodurch ein Chriſt bei ſeinem Straucheln erhalten, und bei ſeinem Zagen zur Anbetung und zum Lob Gottes geſtärkt wird. Hiob ſtellte ſich ungeberdig und redete hernach zuweilen thöricht; allein ſeine Thorheit war noch beſſer als die Weisheit ſeiner Freunde, welche ihn lieblos richteten und ihm Vieles von der Bekehrung und Rechtſchaffenheit vorpredigten. Uebrigens war der Gedanke Hiobs edel, daß Gott ihm als einem Menſchen, der

nackend in die Welt gekommen, Alles gegeben habe, und daß Gott ihm ſeine Geſchenke wieder nehmen könne, und ihn nackend zur Welt hinausſchicken könne. Er ſah alſo nicht auf die Araber und Chaldäer, die ſeine Heerden geraubt hatten, ſondern auf den Herrn, der Solches über ihn verhängt habe, und der Herr beſtätigte auch dieſe ſeine Gedanken, Kap. **41, 2.**, durch den Machtſpruch: wer hat Mir was zuvor gegeben, daß Ich's ihm vergelte? Es iſt mein, was unter allen Himmeln iſt. Freilich denkt ein leidender Gerechter zuweilen: warum nimmt Gott mir, was Er mir geſchenkt hatte? ſollte nicht billiger der Ungerechte ſolch Unglück haben, und ein Uebelthäter ſo verſtoßen werden? Hiob **31, 3.** Allein die Antwort hierauf iſt in der ganzen Rede Gottes aus dem Wetter Kap. **38—41.** enthalten, deren Summe dieſe iſt: ſo du glauben würdeſt, ſollteſt du die Herrlichkeit Gottes ſehen, Joh. **11, 40.** Uebrigens hat freilich das neue Teſtament auch in Anſehung der Lehre von dem Leiden eine überſchwängliche Klarheit, und tröſtet reichlicher als das alte. Es ſteht keinem Chriſten an, ohne Glauben zu jammern, zu ſorgen und zu zagen.

Mel. Wer Jeſum bei ſich hat ꝛc.

1. Es jamm're, wer nicht glaubt, ich will mich ſtillen; mir fällt kein Haar vom Haupt ohn' Gottes Willen. In Jeſu hab' ich hier das beſte Leben; und ſterb' ich, wird er mir ein beſſ'res geben.

2. Es ſorge, wer nicht traut, mir ſoll genügen; wofür mir jetzt noch graut, das wird Gott fügen; Er weiß, was nöthig ſey, ſo mag Er ſorgen: mir iſt des Vaters Treu' auch nicht verborgen.

3. Es zage, wer nicht hofft, ich will mich faſſen; Er hat Mich's ſchon ſo oft erfahren laſſen; Er hört Gebet in Noth, wenn ſie am größten; ſein Geiſt kann auch im Tod mit Jeſu tröſten.

4. So wein' ich, wenn ich wein', doch noch mit Loben; das Loben ſchickt ſich fein zu ſolchen Proben, man kann den Kummer ſich vom Herzen ſingen. Nur Jeſus freuet mich; dort wird es klingen!

Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wiſſet, daß euer Glaube, wenn er rechtſchaffen iſt, Geduld wirket; die Geduld aber ſoll feſt bleiben bis an's Ende. Jac. 1, 2. 3. 4.

Obſchon Jacobus in ſeinem Brief als ein ſehr ernſthafter Apoſtel erſcheint, und mehr Gebote als Tröſtungen darin vorgetragen hat, ſo ſteht er doch darin auf einer Glaubenshöhe, welche weder Moſes noch die übrigen Propheten des alten Teſtamentes haben erreichen können. Schon der Anfang ſeines Briefes beweiſet dieſes, als in welchem er zu den gläubigen Iſraeliten, an die er ſchrieb, ſagte: achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet. Ein Beiſpiel einer ſolchen Freude war Jacobus ſelbſt, nebſt den übrigen Apoſteln; denn als das ganze Häuflein der Apoſtel auf Befehl des hohen Rathes zu Jeruſalem geſtäupt worden war, folglich ein Jeder unter ihnen 39 harte Streiche bekommen hatte, ſo gingen ſie fröhlich von des Rathes Angeſicht, daß ſie würdig geweſen waren, um des Namens Jeſu willen Schmach zu leiden, Apoſt. Geſch. 5, 40. 41. Als Paulus und Silas nach empfangenen noch härteren Schlägen im Gefängniß zu Philippi beteten und Gott lobten, ſo empfanden ſie ebenfalls Etwas von einer ſolchen Freude, Ap. Geſch. 16, 23. 24. 25.; auch die Hebräer, an die Paulus ſeinen Brief geſchrieben hat, haben den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet, da ſie um des Namens Chriſti willen verfolgt wurden, Hebr. 10, 34. Ein jeder Chriſt kann es bei ſich ſelbſt fühlen, daß er diejenigen Anfechtungen, in die er um des Namens Chriſti willen fällt, das iſt, die Verfolgungen, die er als ein gläubiger Jünger Jeſu von der ungläubigen Welt leiden muß, am Leichteſten für eitel Freude achten könne; weil er ſich dadurch in eine beſondere Aehnlichkeit mit Chriſto und vielen Heiligen geſetzt ſieht, und eine himmliſche Gnadenbelohnung mit Zuverſicht hoffen darf. Eine ſolche Verfolgung führt ihre beſondere Ehre mit ſich, welche auch die Apoſtel empfunden, da ſie ſich freueten, daß ſie der Schmach Chriſti gewürdigt worden ſeyen, Ap. Geſch. 5, 41. Aber auch andere Anfechtungen, in welchen ein Chriſt zwar nicht um Chriſti willen, aber doch mit Chriſto leidet, kann er, wenn ſein Geiſt recht heiter und ſein Glaube recht aufgerichtet iſt, für Freude achten; weil er

erkennt, daß er dadurch dieſem ſeinem geliebten Herrn von Außen und von Innen ähnlich wird, und daß dieſelbe zeitliche und leichte Trübſal eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit ſchaffe. Geſetzt aber, er könne eine ſolche Anfechtung bei ſeiner Schwachheit noch nicht für Freude achten, ſo ſoll er doch darin ruhig und mit Gott zufrieden ſeyn, und Gott als denjenigen, der Alles wohl macht, in ſeinem Herzen heiligen. Die Wurzel des ganzen rechtſchaffenen Verhaltens in den Anfechtungen iſt der Glaube, der, wenn er rechtſchaffen iſt, Geduld oder die Unterwürfigkeit des Leidenden unter den Willen Gottes wirket; dieſer Geduld aber ſoll kein nahes Ziel eigenmächtig geſteckt werden, ſondern ſie ſoll bis an's Ende, es ſey nahe oder entfernt, feſt bleiben. Alsdann bringt die Trübſal, ſie ſey von was für einer Art ſie wolle, Bewährung, die Bewährung bringt Hoffnung, die Hoffnung aber ſchließt ſchon eine Freude, oder wenigſtens eine herzliche Zufriedenheit in ſich.

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. Herz, acht' es eitel Freude, wenn du verſuchet biſt; gedenk' in allem Leide, daß Gott noch Vater iſt. Er iſt dem Glauben hold, der Ihn im Leiden ehret, und dieſer wird bewähret im Feuer, wie das Gold.

2. Das iſt des Glaubens Probe, er wirket die Geduld, man duldet Gott zu Lobe und rühmt ſich ſeiner Huld. Geduld ſoll aber ſteif bis an das Ende bleiben, ſich in's Vollkomm'ne treiben, bis ihre Früchte reif.

3. Geduld und Glaubensgaben ſind, mein Gott, nur von Dir; aus mir kann ich's nicht haben, ſo wirke Du in mir. Wenn mich Verſuchung trifft, ſo mache Du mich feſte; es ſtärke mich auf's Beſte dein Geiſt aus deiner Schrift!

4. Sind's an dem Leibe Schmerzen, Verluſt an Ehr' und Gut; iſt's Etwas, das dem Herzen von innen wehe thut, ach, ſo erhalte Du auch mich, wie meine Brüder, und ſprich dem Herzen wieder von eitel Freude zu!

5. Sag' mir in letzten Stunden, daß ich in Jeſu bin. Hat Jeſus überwunden, ſo ſieg' ich auch durch ihn. Wie muthig ſtirbt ſich's ſo! man fällt ihm in die Hände; es macht uns an dem Ende die Lebenskrone froh!

Er ſelbſt der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Joh. 16, 27.

Als der Herr Jeſus in der Stadt David's, nämlich zu Bethlehem, geboren war, ſagte der Engel zu den Hirten: euch iſt heute der Heiland geboren, welcher iſt Chriſtus der Herr; und vorher ſprach der Engel Gabriel zu der Maria: das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Dieſes Alles faßten Maria und Joſeph, die Hirten und alle Jünger Jeſu bald und bekannten es auch, ohngeachtet andere Leute von Jeſu mancherlei irrige Gedanken hatten. Doch war die Erkenntniß der Perſon Jeſu bei den Jüngern noch unvollſtändig, bis er am Ende ſeines letzten ausführlichen Geſpräches, das er vor ſeinem Leiden mit ihnen hielt, zu ihnen ſagte: Er ſelbſt der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Indem er dieſes zu ihnen ſagte, theilte er ihnen ſein Licht mit, daß ſie dieſe Worte verſtehen und glauben konnten. Er ſetzte aber, um ihre Erkenntniß heller und feſter zu machen, hinzu: ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt; und wiederum verlaſſe ich die Welt, und gehe zum Vater; die Jünger aber wiederholten den erſten Theil ſeiner Worte und ſagten, v. 30.: wir glauben, daß du von Gott ausgegangen biſt; und der Heiland drückte das Siegel ſeines Wohlgefallens darauf, indem er, v. 31., ſprach: jetzt glaubet ihr. Es war alſo dem Heiland ſehr daran gelegen, ſeine Jünger noch vor ſeinem Leiden dahin zu bringen, daß ſie glaubten, er ſey vom Vater oder von Gott ausgegangen. Sie hatten Solches vorher nie geleugnet, aber wie es ſcheint, nie daran gedacht. Nun war es ihnen klar, daß der Heiland nicht erſt durch ſeine Empfängniß und Geburt von der Maria entſtanden, ſondern vorher ſchon geweſen, und von Gott ausgegangen ſey, da er in die Welt kam. Er hatte ſchon bei dem Vater eine unermeßliche Herrlichkeit, ehe die Welt war, Joh. 17, 5.; er iſt das Leben, das bei dem Vater war, ehe es erſchien, 1 Joh. 1, 1.; er war als das Wort im Anfang bei Gott, Joh. 1, 1., und wurde hernach Fleiſch; er kam als das Licht, welches vorher in der Finſterniß

geſchienen hatte, aber von der Finſterniß nicht begriffen worden war, durch ſeine Menſchwerdung in die Welt, Joh. 1, 5. 9.; da er ein Menſch wurde, wurde Gott im Fleiſch geoffenbart, 1 Tim. 3, 16., und das Leben, das bei dem Vater geweſen war, erſchien, 1 Joh. 1, 1. 2. Dieſe Ausſprüche der heiligen Schrift zeigen deutlich an, daß Chriſtus neben dem Fleiſch, nach welchem er von den Vätern herkam und von einem Weibe geboren wurde, auch noch eine göttliche Natur habe, nach welcher er zwar mit dem Vater immer Eins blieb, aber doch auch vom Vater ausging, um in die Welt zu kommen, und ſich der Welt als Gottmenſch zu offenbaren, und beſonders mit den Menſchen durch die Annahme der menſchlichen Natur in eine neue Verbindung zu treten, bei welcher der Mittler zwiſchen Gott und ihnen ſeyn könnte. Wer nun dieſes Alles glaubt, und Jeſum als ſeinen Erlöſer, in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, und aus deſſen Fülle man Gnade um Gnade nehmen kann, lieb hat, den liebt der Vater; denn weil der Vater den Sohn mit einer unermeßlichen Liebe liebt, ſo liebt Er auch alle diejenigen, die ſeinen Sohn lieb haben. Laſſet uns alſo Jeſum lieben, und in ihm den Vater lieben, damit die Liebe, womit der Vater ſeinen Sohn liebt, nach Joh. 17, 26., auch in uns ſey, und Er in uns.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

1. Selbſt der Vater hat uns lieb. Kinder, ſingt es Ihm zu Ehren; ſingt es durch des Geiſtes Trieb, denn derſelbe muß es lehren: der zeugt eurem Geiſt davon, daß euch Gott liebt in dem Sohn!

2. Er, der Vater, liebet uns, den der Sohn mit Blut verſühnet, der Gehorſam ſeines Thuns hat des Vaters Huld verdienet, und der Glaube macht uns werth, der im Sohn den Vater ehrt.

3. Er, der Vater, liebt uns treu, weil wir Jeſum herzlich lieben, und von eitler Liebe frei kindlichen Gehorſam üben. Stäupt Er auch, ſo liebt Er doch, und die Kinder glauben noch!

4. Er, der Vater, liebt uns ſehr, wenn wir auch im Beten lallen, und das Loben läſſet Er ſich in Chriſto wohlgefallen. Vater, liebſt Du in der Zeit, lieb' uns auch in Ewigkeit!

Ohne mich könnet ihr Nichts thun. Joh. 15, 5.

Der Herr Jeſus iſt durch die Menſchwerdung der Weinſtock geworden, an dem wir als Reben hangen und Frucht bringen ſollen. Ohne ihn können wir Nichts thun. Die durch die Schöpfung in den Menſchen gelegten geiſtlichen Kräfte ſind verloren; Finſterniß und Tod iſt in ihn eingedrungen; und doch war er noch verpflichtet, nach dem Willen Gottes Gutes zu thun, und Gott hatte das Recht, es zu fordern, nicht aufgegeben oder verloren: weßwegen Er auch auf dem Berg Sinai ein ſtrenges Geſetz gab, wovon Paulus Gal. 3, 12. ſagt, daß der Menſch, der es thue, leben werde. Allein dieſes Geſetz konnte nicht lebendig machen, wie Paulus eben daſelbſt v. 21. bezeugt, das iſt, es konnte dem Menſchen die Kräfte, Gutes zu thun, nicht geben, und die Sünde wurde durch daſſelbe nur mächtiger, Röm. 5, 20., oder überaus ſündig; Röm 7, 13.: was aber dem Geſetz unmöglich war, ſintemal es durch das Fleiſch geſchwächt war, oder für ſich ſelbſt zu ſchwach war, dem fleiſchlichen Menſchen Kräfte zu geben und aufzuhelfen, das that Gott und ſandte ſeinen Sohn ohne ein ſündliches Fleiſch, aber doch in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, und verdammte die Sünde, die im Fleiſch aller Menſchen iſt, durch ein Sündopfer, das iſt, durch den Tod Chriſti, damit ſie nimmer herrſchen, ja nimmer bleiben möchte, ſondern die Gerechtigkeit, vom Geſetz erfordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſt, Röm. 8, 3. 4. Iſt nun durch den Tod Chriſti die Sünde gleichſam zum Tod verdammt worden; ſo wird uns dagegen aus Chriſto, dem Weinſtock, Leben und Licht geſchenkt, auf daß, gleichwie die Sünde geherrſcht hat zum Tode, alſo auch die Gnade herrſche zum ewigen Leben durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn, Röm. 5, 21.

Wenn wir alſo heute Chriſtum als ein neugebornes Kind in der Krippe betrachten, ſo ſollen wir glauben, daß in dieſem Kind ſchon alle Fülle gewohnt habe, aus welcher man eine Gnade nach der andern durch den Glauben hat nehmen können, und daß es der einige ſaftreiche Weinſtock unter den Menſchen geweſen ſey, in den alle diejenigen eingepfropft werden müſſen,

welche tüchtig werden ſollen, Gutes zu thun. Dieſe Fülle bleibt aber ewig in ihm, und ſie wird durch's Geben und Nehmen nicht vermindert, und noch viel weniger erſchöpft. Er iſt auch ewig der kraftvolle Weinſtock, in welchem alle Frucht bringenden Reben bleiben müſſen; durch ſeine heilige Menſchheit fließen die göttlichen Kräfte in uns ein. Niemand aber wird ſeiner froh und theilhaftig, als wer ſowohl in der erſten Buße als auch in der täglichen Armuth des Geiſtes erkennt, daß er ohne ihn Nichts thun könne. Ach, wie fertig iſt der Menſch, ſeine Naturkräfte aufzubieten und anzuſtrengen, um Etwas zu thun, das ein gutes Werk heißen könne, oder eine Tugend bei ſich auszugebären; wenn aber das göttliche Licht dieſes Werk oder dieſe Tugend beleuchtet, ſo iſt jenes, und dieſe Nichts, ja, weniger als Nichts, nämlich Sünde und Heuchelei. Bei ſolchen Verſuchen wird der Menſch mühſelig und beladen, bis er als ein ſolcher zu Chriſto kommt, und ſich ergibt, eine Rebe an ihm zu werden, und Alles von ihm zu empfangen.

Mel. O Gottes Sohn, Herr Jeſu Chriſt! ꝛc.

1. Man kann Nichts ohne Jeſum thun, wer auch was Gut's will üben; die Sünde läßt das Herz nicht ruh'n, ſo kann es Gott nicht lieben. Herr Jeſu, gib mir deine Kraft, daß ich nicht ohne Frucht und Saft wie Reben muß verdorren!

2. Man kann nicht ohne Jeſum ſeyn, daß man ein Leben habe; das Leben iſt in ihm allein, und das iſt Gottes Gabe: Herr Jeſu, daß mir nicht der Tod hernach noch mit dem zweiten droht, ſey du mein ewig Leben!

3. Man kann Nichts ohne Jeſum ſeh'n, wer ſonſt ein Licht will wiſſen; man weiß nicht, wo man hin ſoll geh'n, und tappt in Finſterniſſen. Herr Jeſu, ſey nur du mein Licht, daß ich im Tod und Leben nicht muß in dem Finſtern bleiben!

4. Man kann nicht ohne Jeſum geh'n, wer will zum Vater kommen; man wird von Gott nicht angeſeh'n, und wird nicht angenommen. Sey du mein Weg, Herr Jeſu Chriſt, der du nun bei dem Vater biſt, und uns auch zu Ihm führeſt!

5. Kurz, ohne Jeſum iſt kein Heil, auf das wir könnten ſterben; hat nicht an ihm der Glaube Theil, ſo ſtürzt man in's Verderben. Ich ſterbe, Jeſu, nur auf dich; du haſt die Kraft, du weckeſt mich, daß ich dein Heil kann ſehen!

Ihr gedachtet es böſe zu machen; Gott aber gedachte es gut zu machen. 1 Moſ. 50, 20.

Dieſes iſt immer die Weiſe des Teufels und der Welt, deren Gott und Fürſt er iſt, daß ſie es böſe zu machen gedenkt; es iſt aber auch die beſtändige Weiſe Gottes, daß Er's gut zu machen gedenkt, und wirklich gut macht, wie denn Solches zuletzt an den Tag kommt. Ein Beweis hievon iſt die Geſchichte Joſephs, bei dem ſeine Brüder es böſe zu machen gedachten, da ſie ihn verkauften; bei dem's aber Gott gut machte, da Er ſeinen Sclavenſtand zu einer Vorbereitung auf einen Herrenſtand machte, bei welchem er ein göttliches Werkzeug war, viele Menſchen in der Theuerung zu erhalten, und den Rath Gottes, nach welchem das Geſchlecht Jacobs nach Aegypten ziehen ſollte, zur Wirklichkeit zu bringen. Auch bei dem Kind Jeſus gedachte es Herodes böſe zu machen, da er es tödten wollte, und wenigſtens zu einer beſchwerlichen Flucht nöthigte; Gott aber hat es gut gemacht, indem Er verſchaffte, daß hiebei die alte Weiſſagung: aus Aegypten hab' Ich meinen Sohn gerufen, erfüllt würde. Niemals aber hat's der Teufel und die Welt böſer machen wollen, als da Juden und Heiden zuſammenſtimmten, Jeſum zu verdammen, zu verſpotten, zu kreuzigen und zu tödten. Sie wollten ihn dadurch vertilgen, ſie wollten ſeiner auf immerhin los werden; aber Gott hat es gut gemacht, indem Er Alles zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts ausſchlagen ließ. Auch bei den Jüngern und Nachfolgern Jeſu gedenkt es die Welt böſe zu machen, indem ſie dieſelben haßt, drückt, verfolgt und tödtet, wie Stephanus, der erſte Märtyrer, unter den Chriſten in einem vollen Maße erfahren hat; Gott aber macht es gut, indem Er durch dieſes Alles ſie bewährt, und ihnen Gelegenheit macht zu zeigen, daß ſie Ihn nicht um eines ſchändlichen Gewinnes willen lieben, ſondern Ihn über Alles lieben; und indem Er zuletzt die Bitte gewährt: Herr Jeſu, nimm meinen Geiſt auf! folglich ihre Seelen dahin nimmt, wo kein Haß, kein Druck, keine Verfolgung und kein Tod ſie mehr berühren kann.

Dieſe Betrachtung kann uns lehren, wie wir uns an der göttlichen Zulaſſung des Böſen nicht ärgern ſollen. Im Himmel geſchieht der Wille Gottes geradezu und in der ſchönſten Ordnung, und Gott offenbart dadurch ſeine Herrlichkeit auf

das Völligſte. Aber auf der Erde gibt es Meiſterſtücke der göttlichen Weisheit, die man ſogar im Himmel nicht wahrnehmen kann; indem Gott die böſen Geiſter und böſen Menſchen Böſes denken und thun läßt, und doch Alles gut macht. Wie mancher Triumph des Teufels wird von Ihm zu Schanden gemacht! wie mancher Rath böſer Menſchen wird zu Nichte gemacht! Bei dem Streit zwiſchen Licht und Finſterniß, zwiſchen dem Guten und dem Böſen, der auf Erden iſt, fällt der Sieg immer auf die Seite Gottes und ſeines Sohnes Jeſu Chriſti. Sein Rath beſteht, ſein Wort wird erfüllt, zu ſeiner Ehre muß Alles ausſchlagen. Es iſt alſo gut auf den Herrn vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Menſchen; es iſt gut im Reich Gottes leben, und Ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig iſt, und ſich nicht an die Welt hängen, und nach ihrer Weiſe den Irrwiſch eines eitlen Glücks auf dem Weg der Bosheit nachjagen; es iſt aber auch nöthig, Glauben halten, geduldig ſeyn, und harren, bis Gott in dem verwirrten Lauf der irdiſchen Dinge ſeinen Rath ausgeführt hat. Das Ende ſeiner Werke iſt beſſer als ihr Anfang.

Mel. Meinen Jeſum laß ich nicht ꝛc.

1. Das iſt deiner Weisheit Kunſt, Gott, aus Böſem Gut's zu machen. Hat ein Menſch nicht Menſchengunſt, ſo errettet ihn dein Wachen. Joſeph, ſeiner Brüder Spott, wird ein Herr durch ſeinen Gott!

2. Hat der Schlange Neid und Liſt Gott ſein Ebenbild entehret: ſo hat Gott durch Jeſum Chriſt das zum Beſten noch gekehret; Er erneuert ſolches ſchon durch den eingebornen Sohn.

3. Freute nicht die Schlange ſich, da ſie ihm den Fuß zerſtochen? Aber dieſer hat den Stich am zertret'nen Kopf gerochen. Tobt der Drache: das währt kurz, und darauf erfolgt ſein Sturz.

4. Gott, du wandelſt wunderbar noch bei vielen Sündenwegen, was dem Fleiſch Verderben war, macheſt Du dem Geiſt zum Segen; Mancher will der Hölle zu, zu dem Himmel kehr'ſt ihn Du!

5. Wer der Weisheit Schüler iſt, wird Dir Dank und Ehre geben; in den finſtern Thälern biſt Du ſein Führer, Schutz und Leben. Endlich klingt's im Heiligthum: Gott ſey Weisheit, Heil und Ruhm!

Euer Herz erſchrecke nicht. Glaubet ihr an Gott, ſo glaubet ihr auch an mich. Joh. 14, 1.

Als der Engel des Herrn den Hirten bei Bethlehem erſchien, und die Herrlichkeit des Herrn ſie umleuchtete, fürchteten ſie ſich ſehr; weßwegen der Engel zu ihnen ſagte: fürchtet euch nicht, ſiehe, ich verkündige euch große Freude u. ſ. w. Furcht und Schrecken überfiel auch die Jünger bei einem außerordentlichen Fiſchzug, den ſie nach dem Wort Jeſu thaten, bei einem Sturm auf dem Meer, und bei ſeiner Verklärung auf dem Berge. Als Jeſus hernach zu verſtehen gab, daß er bald von ihnen gehen, und ſie ihn über ein Kleines nicht mehr ſehen werden, ſo bedurften ſie auch des Zuſpruches: euer Herz erſchrecke nicht, und fürchte ſich nicht. Von Jeſu aber ſagt zwar die heilige Schrift, daß er betrübt geweſen ſey, niemals aber, daß er erſchrocken ſey, oder ſich gefürchtet habe. Die Traurigkeit kann alſo ein reiner Affect ſeyn; Furcht und Schrecken aber niemals. Die Traurigkeit kann bei dem Frieden Gottes und bei einem völligen Glauben Statt haben; Furcht und Schrecken aber ſind immer dem Glauben entgegen geſetzt. Wenn dem Menſchen etwas Ungemeines vorkommt, wovon er die liebliche Geſtalt oder den Nutzen oder wenigſtens die Unſchädlichkeit nicht alsbald erkennt, ſo fürchtet er ſich und erſchrickt. Wie aber, wenn er glauben könnte, er ſtehe mit ſeinem Leib und ſeiner Seele unter der gnädigen Vorſorge Gottes, der Herr ſey ihm nahe, ihm müſſe Alles zum Beſten dienen, das Sterben ſelber ſey ſein Gewinn, und nicht Alles, was ungewöhnlich iſt, ſey ſchädlich: würde er wohl ſich fürchten? würde er erſchrecken? Mit Nichten. Aber an dieſem Glauben liegt es eben. Wer nur immer gläubig genug wäre, wer nur immer in dem Glauben, den er ſchon hat, ſich recht faſſen und beſinnen könnte, der würde der Furcht und des Schreckens in allen Fällen überhoben ſeyn. Im Himmel wird es oft neue Erſcheinungen der Herrlichkeit Gottes geben. Es wird oft etwas Neues, Prächtiges zum Vorſchein kommen, das den Glanz, den die Hirten bei Bethlehem ſahen, weit übertreffen wird; bei den Engeln und den Geiſtern der vollendeten Gerechten wird aber keine Furcht und kein Schrecken entſtehen, weil ſie Gott als Liebe genugſam kennen, und von ſeiner Huld ganz vergewiſſert ſind.

Der Glaube an Gott und Chriſtum befreit von der Furcht und dem Schrecken. Gott iſt das höchſte, weiſeſte, mächtigſte, gütigſte und Alles erfüllende Weſen; Er iſt wahrhaftig in ſeinem Wort, und treu in demjenigen, was Er verheißt; Er iſt allein gut. Ihn haben und genießen, iſt mehr als Himmel und Erde beſitzen; Er iſt der Lebendige, und wer Ihn hat, der hat das ewige Leben. Dieſes Alles faßt der Glaube, in ſofern er ein Glaube an Gott iſt. Chriſtus aber iſt der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, und der Weg zum Vater. Er iſt unſere Verſöhnung, unſere Gerechtigkeit und der Fürſprecher für uns. Um ſeinetwillen iſt uns Gott günſtig; um ſeinetwillen werden wir begnadigt und begabt. Herr Jeſu, erhalte und ſtärke meinen Glauben an Gott, und meinen Glauben an dich, und befreie mich dadurch von der Furcht, die da Pein hat.

Mel. Gott ſey Dank in aller Welt ꝛc.

1. Faß' mein Herz, was Jeſus ſpricht: euer Herz erſchrecke nicht. Spricht dir Jeſus dieſes zu, glaub' an ihn, ſo haſt du Ruh'.

2. Schreckt die Sünde, die ſo groß, glaube, daß er Blut vergoß; und durch ſein Blut kannſt du rein von der Sünden Menge ſeyn.

3. Kommt dich Furcht an vor dem Tod, glaube, ſo hats keine Noth. Weil ſein Tod für uns geſcheh'n, werden wir nur ſchlafen geh'n.

4. Scheu'ſt du die Verweſung noch, glaube, Jeſus weckt dich doch; er iſt's, der nach ſeiner Kraft einſt verklärte Leiber ſchafft.

5. Aengſtet dich auch das Gericht, glaube, was er uns verſpricht, daß ein Herz, vom Glauben voll, nicht gerichtet werden ſoll.

6. Ficht dich Welt und Satan an, glaube, ſie ſind abgethan. Jeſus ſteht uns bei im Krieg, und der Glaube iſt der Sieg!

7. Macht dir deine Schwachheit Angſt, glaube, wenn du Kraft verlang'ſt, daß er deiner nicht vergißt, und in Schwachen mächtig iſt.

8. Herr, ich glaube, hilf mir du; ſchreckt mich Etwas, gib mir Ruh', und das Wort aus deinem Mund ſey mein feſter Glaubensgrund!

9. Zeichne in des Vaters Haus mir auch eine Wohnung aus; bring' mich ohne Furcht dahin, wo ich ewig bei dir bin!

Der da hält die ſieben Sterne in ſeiner Hand, der da wandelt unter den ſieben goldenen Leuchtern. Offenb. 2, 1.

Der Herr Jeſus ſagt zu dem Apoſtel Petrus nach ſeiner Auferſtehung: weide meine Lämmer, weide meine Schafe; von dem Apoſtel Johannes aber ſagte er zu dem Petrus: ſo ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Da nun der Herr Jeſus kam, und dem Apoſtel Johannes in ſeinem hohen Alter auf der Inſel Patmos erſchien, ſo waren die Lämmer und Schafe Jeſu indeſſen zu geordneten Haufen oder Gemeinden erwachſen, und Petrus, der damals ſchon geſtorben war, weidete ſie nicht mehr, ſondern es waren Biſchöfe, Gemeindeengel oder Aelteſte geſetzt, welchen allen das Weiden der Heerde Chriſti nach 1 Petr. 5, 2. befohlen war. Der Herr Jeſus erwählte, als er dem Johannes auf der Inſel Patmos erſchien, 7 Biſchöfe und 7 Gemeinden in Aſia als ſolche, welche alle Gemeinden der Chriſtenheit vorſtellen ſollten, und diktirte dem Johannes 7 Briefe an dieſe 7 Biſchöfe, und ſagte in einem jeden derſelben: wer ein Ohr hat zu hören, der höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt; weil nämlich dieſe 7 Briefe alle Gemeinden und ihre Biſchöfe oder Vorſteher angingen. Im Anfang des erſten Briefes, der an den Gemeindeengel zu Ephesus geſchrieben war, ſprach er: das ſaget, der da hält die ſieben Sterne in ſeiner Hand, der da wandelt unter den ſieben goldenen Leuchtern. Die Hirten und Lehrer, welche als Geſandte Gottes Engel heißen, ſind Sterne, weil ſie ein Licht von Chriſto, der Sonne der Gerechtigkeit, empfangen haben, welches in ihrem Amt von ihnen ausſtrahlen ſoll. Geſetzt auch, daß viele von ihnen nur, wie der Biſchof zu Sardes, den Namen haben, daß ſie leben und doch todt ſind, oder wie der Biſchof zu Laodicea weder kalt noch warm ſind; ſo haben ſie doch Amtsgaben, ſie haben Pfunde, welche am Tage der Zukunft des Herrn von ihnen genommen werden. Gleichwie nun der Herr die ſieben Sterne oder die ſieben Engel der aſiatiſchen Gemeinden in ſeiner Hand hatte, alſo hat er zu allen Zeiten alle Sterne, das iſt, alle Engel oder Lehrer in ſeiner Hand; ſie ſind in ſeiner Gewalt; er hält und ſchützt ſie; und gleichwie er unter den ſieben goldenen Leuchtern, das iſt, unter den ſieben aſiatiſchen Gemeinden gewandelt hat: alſo wandelt er zu allen Zeiten

unter allen Gemeinden als ein immer gegenwärtiger Erzhirt und Aufſeher, der auf Alles Achtung gibt, und ſtets weiß, wie viele fromme und gottloſe Perſonen in einer Gemeinde ſeyen, und wie ſich dieſe und jene insgeheim und öffentlich zu allen Stunden bezeugen.

Hirten und Lehrer ſollen alſo ihr Amt im Vertrauen auf Jeſum, der ſie in ſeiner Hand hat, getroſt und treulich verwalten, und als Sterne das von Jeſu empfangene Licht durch die Lehre und durch ihren Wandel leuchten laſſen. Alle Gemeinden ſollen aber wiſſen, daß ſie nicht nur ſchwache Menſchen zu Aufſehern haben, ſondern Jeſum den Sohn Gottes ſelber. Gleichwie er die Nicolaiten zu Pergamus und die falſche Prophetin Iſabel zu Thyatira kannte, alſo kennt er alle ſchlechten und ärgerlichen Glieder aller chriſtlichen Gemeinden; gleichwie er auch diejenigen zu Thyatira, welche die Lehre der Iſabel nicht angenommen hatten, und die Leute zu Sardes, welche ihre Kleider nicht befleckt hatten, mit Wohlgefallen kannte: alſo erkennt er noch jetzt mit Wohlgefallen alle diejenigen, die ſeine Schafe und rechtſchaffenen Knechte und Mägde ſind. Er gibt auch, weil er Alle genau kennt, einem Jeden nach ſeinen Werken. Darnach richte ſich ein Jeder, der ein Mitglied einer chriſtlichen Gemeinde heißt.

Mel. Von Gott will ich nicht laſſen ꝛc.

1. Der Heiland der Gemeinen hat ſie mit Blut erkauft, die er noch als die Seinen mit Geiſt und Waſſer tauft; er trägt in ſeiner Hand, als Erbherr, noch die Sterne; er iſt von uns nicht ferne bis zu der Erde Band.

2. Er hat ſein Wort zum Lichte uns ſelber aufgeſteckt; vor ſeinem Angeſichte iſt Alles aufgedeckt. Er bleibt der Kirche nah', und wo in ſeinem Namen zwei oder drei beiſammen, ſo iſt er mitten da.

3. Dir danken, Herr, die Deinen, daß du noch bei uns biſt, und Lehrer und Gemeinen in Gnaden nicht vergißt. Sey bei uns jeden Tag; erhalt' uns bei dem Worte, daß auch der Hölle Pforte uns nicht bezwingen mag.

4. Führ' endlich aus der Wüſten die da genährte Braut, zur Hochzeit ſie zu rüſten, da wird ſie dir vertraut, da betet ſie alsdann dich Erben jenes Thrones als Braut des Königsſohnes im Himmel herrlich an.

Der Herr iſt nahe: ſorge Nichts! Phil. 4, 4. 5.

Weil der Herr nahe iſt, ſoll man ſeine Lindigkeit kund werden laſſen allen Menſchen, folglich den Eifer über das Böſe, das von den Menſchen geſchieht, ſich nicht zum Richten und Verdammen hinreißen laſſen, aber auch der Empfindung des Unrechtes, das man ſelber leiden muß, nicht ſo weit nachhängen, daß man dächte, es ſey keine Gerechtigkeit, welche den Unſchuldigen helfe, und das Recht an's Licht bringe, und man ſey deßwegen gezwungen, ſelber Rache auszuüben. Aber nein, der Herr iſt nahe, und wird bald den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und einem Jeden, der Unrecht gethan hat, ſeine Bosheit vergelten; dem Unſchuldigen aber, der unterdrückt worden iſt, helfen. Paulus ſagt ferner: ſorget Nichts, warum? Weil man beten darf. Wenn man alſo Etwas haben ſolle, das man nicht hat, oder Etwas thun, das vielen Bedenklichkeiten unterworfen iſt: ſo ſoll man ſeine Bitte im Gebet und Flehen mit Dankſagung vor Gott kund werden laſſen, und ſich nicht mit Sorgen und Bedenklichkeiten verzehren. Wenn man ſorgt, ſo wird man finſter und ſchwach, und macht viele Fehler, aus welchen eine neue Unluſt entſteht; wenn man aber mit Bitten und Dankſagen betet, ſo wirft man ſein Anliegen auf den Herrn, bleibt heiter, und erfährt bei der Erhörung des Gebetes die gnädige Fürſorge des himmliſchen Vaters, deſſen Rath wunderbar iſt, der aber Alles herrlich hinaus führt.

Als der Herr Jeſus nach ſeiner Auferſtehung den Apoſtel Petrus Joh. **21.** dreimal gefragt hatte: Simon Johanna, haſt du mich lieb? und Petrus ſolches bejahet: ſo rückte der Herr mit der Weiſſagung von dem Kreuzestod heraus, welchen Petrus leiden ſollte, indem er Joh. **21, 18.** ſagte: wenn du alt wirſt, wirſt du deine Hände ausſtrecken, und ein Anderer wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin willſt. Ein Anderer hätte ſich entſetzt, und den Leuten, die ihn umbringen würden, zum Voraus in ſeinem Herzen Böſes gewünſcht, und überdieß geſorgt, wo er die Geiſteskräfte zur Erduldung eines langſamen und ſchmerzlichen Todes hernehmen werde; allein die Liebe zu Jeſu, welche auf den Glauben gebauet war, erhob die Seele des Petrus über das Entſetzen, über den Grimm und über alle Sorgen. Als hernach Petrus den Johannes ſah, und ſeinetwegen fragte: Herr, was ſoll

aber dieſer? ſo antwortete Jeſus: **ſo ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach.** Hier hätte auch Johannes ſorgen können, weil ihm der Herr Jeſus ſeine künftigen Schickſale und den Ausgang ſeines Lebens nicht deutlich vorausſagte, ſondern ihm nur das Bleiben in der argen Welt bis zu einer gewiſſen Zukunft des Herrn, die er erleben werde, weiſſagte. Allein die Seele des Johannes blieb ruhig, weil er wußte, daß ſein Bleiben und ſein Abſchied aus der Welt, und Alles, was ihm dabei begegnen werde, von dem Willen ſeines Herrn abhange, der ihn lieb habe, folglich nichts Schädliches über ihn verhängen werde.

Iſt unter den zukünftigen Dingen Etwas, das ein ernſtliches Bedenken, und eine fleißige Bereitſchaft erfordert, ſo iſt es die Zukunft des Herrn. Man ängſtet ſich oft über zukünftige Dinge, die nicht kommen, und hofft künftige Begebenheiten, die nicht erfolgen; aber die Zukunft des Herrn iſt gewiß und wichtig. Weil wir nun darauf warten ſollen, ſo ſollen wir, wie Petrus 2 Petr. 3, 14. ſchreibt, **vor ihm unbefleckt und unſträflich im Frieden erfunden werden.**

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Auf den Tag des Herrn ſich rüſten, ſind die Sorgen rechter Chriſten, welche nicht vergeblich ſind. Da iſt erſt der lange Morgen, wo der Menſch von ſeinen Sorgen ewig ſeinen Ausſchlag find't.

2. Sorg', mein Herz, für dieß alleine, daß Er, eh' ſein Tag erſcheine, dir noch alle Schulden ſchenkt; ſorg' um jenes wahre Leben, wo er von dem Mann' will geben, und vom Strom des Lebens tränkt.

3. Sorge nur um ſolche Kleidung, daß du nicht in jener Scheidung blos erfunden werden mußt. Mach' dein Kleid, der Tag kommt ſchnelle, in dem Blut des Lammes helle: dieß macht rein von allem Wuſt.

4. Arm und blos ſeyn, das iſt kläglich! Geiſt des Herrn, präg' du mir täglich dieſe Seelenſorge ein. Dieſe treib' mich, was ich thue, ſie ſoll mit mir, wenn ich ruhe, in mir, wenn ich bete, ſeyn.

5. Wenn ich dieſe jetzt nicht hätte, fielen auf dem Sterbebette mich erſt tauſend Sorgen an. Nun iſt's, Jeſu, deine Gabe, daß ich dieſe Sorge habe, und dich froh erwarten kann.

Es waren alle Tage auf dein Buch geſchrieben, die noch werden ſollten, und derſelben keiner da war. Pſ. 139, 16.

Die Tage eines Menſchen verfließen ſchnell und unvermerkt, und Gott hat die Erkenntniß deſſelben ſo eingeſchränkt, daß er an keinem Morgen weiß, was ihm am ſelbigen Tage begegnen werde, und an keinem Anfang einer Woche oder eines Jahres, was ihm in ſelbiger Woche oder in demſelben Jahre widerfahren werde; ja, es führt oft eine Stunde, eine Minute oder ein Augenblick etwas Neues mit ſich, das man in der vorhergehenden Stunde, Minute oder Augenblick nicht vermuthet hätte: weßwegen auch meiſtentheils die angenehme Hoffnung, mit welcher man auf zufällige künftige Freuden wartet, oder die Angſt, mit welcher man ein künftiges Unglück fürchtet, vergeblich iſt. Ein Menſch kann das Werk nicht finden, das unter der Sonne geſchieht; und je mehr der Menſch arbeitet, zu ſuchen, je weniger er findet, wenn er gleich ſpricht: ich bin weiſe, und weiß es, ſo kann er's doch nicht finden, Pred. Sal. 8, 18. Was man aber mit ſeinem Verſtand nicht finden kann, kommt von einem Augenblick zum andern, von einem Tag zum andern an's Licht. Gott aber ſind alle ſeine Werke bewußt von der Welt her, Ap. Geſch. 15, 18.; es iſt Alles blos und entdeckt vor ſeinen Augen, Hebr. 4, 13.; es waren, da wir noch unbereitet im Mutterleibe lagen, alle unſere Tage auf ſein Buch geſchrieben, die noch werden ſollten, da derſelben noch keiner da war. Ohne Zweifel iſt dasjenige, was hier von unſern Tagen geſagt wird, auch von allen Zufällen zu verſtehen, welche in allen unſern Tagen vorkommen. Auch dieſe waren Gott vorher bekannt, und zwar ſowohl diejenigen, welche ohne der Menſchen Willen von Ihm verhängt werden, als auch diejenigen, welche unter Gottes Wohlgefallen oder Zulaſſung von der Menſchen Weisheit oder Thorheit, Treue oder Untreue, Liebe oder Haß beſtimmt werden. Man bedenke, wie viele ſolche Begebenheiten der heilige Geiſt den Propheten geoffenbart habe, und vorher hat verkündigen laſſen, da man dann den richtigen Schluß machen kann: wenn Gott dieſe Begebenheiten vorher gewußt hat, ſo hat er auch alle die übrigen, die nicht vorher verkündigt worden, gewußt, da ohne-

hin Alles in der Welt zuſammenhängt. Gott hat diejenigen, die ſelig werden, erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, folglich hat er ſie ſelbſt, und ihren ausharrenden Glauben ſchon damals erkannt.

Wenn wir auf unſere verfloſſenen Lebenstage zurückſehen, ſo haben wir Gott Vieles abzubitten, und für Vieles zu danken. Es iſt kein Weiſer, der ſich nicht ſeiner ehmaligen Thorheit ſchämen, und kein Heiliger, der nicht begangene Sünden bereuen könnte. Wenn die Weisheit und Heiligkeit in dem Menſchen anfängt reif zu werden, ſo iſt er ſeinem Uebergang in die ſelige Ewigkeit nahe; neben ihm aber fangen andere ihren Lauf mit einem kindiſchen Unverſtand an, oder ſetzen ihn mit einem jugendlichen Leichtſinn fort; und deßwegen kann die Erde nie etwas Vollkommenes aufweiſen, und muß immer ein Schauplatz einer mannigfaltigen Thorheit und eines drückenden Elendes bleiben. Dank ſey aber dem großen Gott für ſeine Geduld und Langmuth, womit Er die armen Menſchen trägt; Dank ſey Ihm für die Wohlthaten, die Er ihnen an Einem fort erzeigt! Der glücklichſte Tag in unſerm Leben iſt der Tag unſerer Begnadigung; unſer Todestag aber ſoll beſſer ſeyn als der Tag unſerer Geburt.

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Wenn ich meine Tage zähle, da ich noch in Sünden lag, o, ſo grauet meiner Seele; denn mich reut ein jeder Tag. Zähl' ich dann die Gnadentage, ſeit mich Jeſus zu ſich rief, weiß ich faſt nicht, was ich ſage: das Erbarmen iſt zu tief.

2. Tage, da ich war auf Erden, ſchließt zwar meine Rechnung ein; aber die noch ſollen werden, ſteh'n auf Gottes Buch allein. Schreib, Herr, alle mir zu Gute nur mit dieſer Beiſchrift an: da hat Jeſus mit dem Blute ſeine Wunder auch gethan.

3. Gib mir, daß ich jeden Morgen deiner Gnade Lob beſing', und wenn ſich das Licht verborgen, Dir den Ruhm der Wahrheit bring'. Zähl' mir auf ein ewig Leben, denn auf dieß bin ich geliebt, da will ich den Dank Dir geben, wie man Dir im Himmel gibt!

Siehe, ich ſende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe: darum ſeyd klug wie die Schlangen, und ohne Falſch wie die Tauben. Matth. 10, 16.

O ihr, die ihr durch die Macht der Gnade euren natürlichen Sinn geändert habt, aus Gott geboren worden ſeyd, und den heiligen Geiſt empfangen habt, ihr ſeyd wie die Schafe; ihr könnt Niemand vorſätzlich beleidigen, begehrt Jedermann nützlich zu ſeyn, und habt ein Wohlwollen gegen die ganze Welt in euch. Aber die andern Menſchen, unter denen ihr lebt, ſind nicht ſo geartet, wie ihr. Sie ſind nach verſchiedenen Graden Wölfe. Weil ſie nicht wiedergeboren ſind, ſo können ſie beleidigen, haſſen, tödten. Zwar wendet die Welt jetzt großen Fleiß und Witz an, Schafskleider für die Wölfe zu machen, oder die Menſchen, die inwendig des Teufels Bild haben, artig, freundlich und in gewiſſen Fällen gutthätig zu machen. Trauet aber ſolchen verſtellten Menſchen nicht; denn ſie ſind inwendig doch reißende Wölfe, obſchon ſie äußerlich Schafskleider an ſich haben. Hütet euch vor den Menſchen, doch ohne Kleinmüthigkeit, und ohne Verleugnung des Namens Jeſu. Seyd nur klug wie die Schlangen, daß ihr bedenket, wenn ihr reden oder ſchweigen, wenn ihr Etwas vertrauen oder verbergen ſollet, und wie viel ihr von den Menſchen begehren oder erwarten dürfet. Seyd aller Menſchen Ordnung unterthan, damit die Wölfe kein Recht finden, euch als unbotmäßige Leute zu zerreißen. Wachet und haltet eure Kleider, damit ihr nicht blos wandelt, und man nicht eure Schande ſehe. Laſſet euch den Geiſt Gottes regieren und treiben, der euch lehren wird, wenn ihr ſtreng oder ſanft handeln, wenn ihr unthätig bleiben oder dem Böſen ſteuern ſollt; ſeyd aber auch ohne Falſch wie die Tauben. Begehrt nicht die Argliſt der Welt mit Argliſt, ihre Ungerechtigkeit derſelben mit Ungerechtigkeit, ihren fleiſchlichen Zorn mit einem fleiſchlichen Zorn, oder ihren Stolz mit eurem Stolz zu überwältigen. Weltmenſchen mag Solches unter der Zulaſſung Gottes gelingen; aber euch, die ihr Schafe ſeyn ſollt, und Chriſtum nicht alſo gelernt habt, wird es nicht gelingen. Seyd alſo ohne Falſch wie die Tauben, ſeht mit einem einfältigen Auge auf Gottes Wort und Wohlgefallen, und auf euren Vorgänger Chriſtum! glaubt das Evangelium, das ihr bekennt, von Herzen!

redet auch im gemeinen Umgang die Wahrheit von Herzen! bleibt und wandelt in der Liebe! ſucht, was droben iſt, da Chriſtus iſt, ſitzend zur Rechten Gottes, trachtet nach dem, das droben iſt, und nicht nach dem, das auf Erden iſt! und habt das Leiden lieb, weil es eine ewige und über alles Maß wichtige Herrlichkeit ſchafft!

Wie geht es aber den Schafen unter den Wölfen, wenn ſie ſich nach dieſer Regel Chriſti richten? Der Herr, der ſie ſendet, ſagte: kaufet man nicht zween Sperlinge um Einen Pfennig? Noch fällt derſelben Keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber ſind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet: darum fürchtet euch nicht; ihr ſeyd beſſer als viele Sperlinge. Er ſagt auch: wer mich bekennet vor den Menſchen, den will ich auch bekennen vor meinem himmliſchen Vater; und ſetzt hinzu: wer bis an's Ende beharre, werde ſelig. So werden alſo diejenigen nicht zu Schanden, Herr Jeſu, die dein harren, und dein Wort halten; aber zu Schanden müſſen ſie werden, die loſen Verächter.

Mel. O Durchbrecher aller Bande ꝛc.

1. Vorſicht iſt uns höchſt von Nöthen; denn wir ſind noch in der Welt, die bald küßt, und bald will tödten, bis ſie einen Chriſten fällt. Doch uns Schafe unter Wölfen hat des Hirten Stimm bewahrt; hier ſoll Schlangenklugheit helfen, und der Tauben ſanfte Art.

2. Jeſu, du haſt deine Jünger dieſe Vorſicht ſelbſt gelehrt; die Gefahr iſt nicht geringer, die auf unſre Zeiten währt. Du bewahrteſt ſie in Gnaden: dein Geiſt ſpreche mir auch zu, daß die Böſen mir nicht ſchaden, noch ich Böſen Schaden thu'.

3. Was iſt's, wenn der Böſen Rotte unſer Klugſeyn Schalkheit ſchilt, und der Welt in ihrem Spotte Frömmigkeit für Dummheit gilt. Uns genügt bei ſolchen Proben, daß wir Chriſti Jünger ſind; weil ihr Schelten oder Loben keinen Eingang bei uns find't.

4. Laß mich, wenn Gefahr vorhanden, um den Geiſt der Weisheit fleh'n, und wenn eine überſtanden, doch nicht unvorſichtig geh'n. Nur nach deinem Wohlgefallen richte ſich mein ganzer Sinn, bis ich nach vollbrachtem Wallen ſicher in der Heimath bin!

Jeſus rief laut, und ſprach: Vater, ich befehle meinen Geiſt in deine Hände. Und als er das geſagt, verſchied er. Luc. 23, 46.

Auf eine ſo geziemende Weiſe beſchloß der Herr Jeſus ſein Leben und Leiden auf Erden. Die ſchweren Leiden, welche der Vater ihm aufgelegt hatte, hatten ihn nicht unzufrieden und unglaubig gemacht: weßwegen er am Ende derſelben noch in dem völligſten Glauben und in der reinſten Liebe Ihn Vater nannte. Er befahl ſeinen Geiſt, der nun aus der Hütte des Leibes ausgehen ſollte, in ſeine Hände, ohne ſich etwas Beſonderes auszubedingen. Es war ihm genug, wenn der Vater denſelben in ſeine Hände nehmen, und als eine gute Beilage annehmen und bewahren würde; weil er gewiß glaubte, daß er alsdann vor allen weitern Anfällen der Welt und böſer Geiſter bewahrt werden, und Erquickung, Ruhe und Herrlichkeit genießen werde. Er rief die Worte: Vater, ich befehle meinen Geiſt in deine Hände, laut aus, weil er ſie in einem großen Ernſt und in einer ſtarken Begierde ausſprach, und weil er ſich durch dieſelbe aus dem großen Gedränge, worin er vorher geſtanden war, herausarbeiten, und durch alle Feinde, die ihn umgaben, durchdringen wollte. Auch wollte er durch das laute Schreien anzeigen, daß er nicht an der Verblutung oder am kalten Brand ſterbe, wie andere Gekreuzigte, ſondern ſein Tod ein freiwilliger Tod, ja, ein Sterben im lauterſten Gehorſam ſey, wie es auch zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts nöthig war. Er verſchied, nachdem er dieſe Worte ausgerufen hatte, und wurde durch ſeinen Tod das Sündopfer, welches allein die Kraft hatte, die Welt mit Gott zu verſöhnen.

Bei der Betrachtung dieſer Worte denke ich billig auch an den Ausgang meines irdiſchen Lebens, an welchen mich auch der Ausgang dieſes Jahres mahnt, welches mich, da es nun beinahe verfloſſen iſt, zu demſelben um ein Merkliches näher hingebracht hat. Wann und wie ich mein Leben endigen werde, weiß ich nicht. Die vielerlei Krankheiten, welche die Menſchen befallen können, ſind neben den gewaltſamen Anfällen auf ihr Leben gleichſam vielerlei Thore, durch welche ſie aus der Stadt dieſer Welt hinausgeführt werden. Welches nun das Thor ſey, durch welches ich da hinausgehen

werde, weiß ich nicht; dieſes aber weiß ich, daß auch meine letzten Tage und Stunden von dem Willen des Herrn werden eingerichtet werden, daß alsdann ein Leiden auf mir liegen werde, daß ich aber bei meinem Abſchied aus der Welt nicht mehr werde laut rufen können, ſondern daß ich ſchwach ſeyn, und vielleicht außer dem Gebrauch meines Verſtandes und meiner Sinne geſetzt ſeyn werde. Ich befehle alſo heute, Herr Jeſu, meinen Geiſt in deine Hände. Mein letztes Leiden ſey eine Gemeinſchaft mit deinen Leiden, die du als ein Sterbender am Kreuz ausgeſtanden haſt, und werde dadurch geſegnet und geheiligt. Dein Geiſt erhalte mich in deinem Frieden und in der Vereinigung mit dir. Zerbrich meine Leibeshütte ſanft, und wenn meine Seele aus derſelben gehen wird, ſo führe ſie in das Haus deines himmliſchen Vaters, und in die Wohnung, welche du ihr darin bereitet haſt. Durch deinen Todeskampf und blutigen Schweiß, durch dein Kreuz und Tod, durch dein heilig Auferſtehen und Himmelfahrt in unſerer letzten Noth, hilf uns, lieber Herr Gott!

Mel. Alles iſt an Gottes Segen ꝛc.

1. Jeſus, an das Kreuz geheftet, ſtarb nicht ſo, wie wir, entkräftet, ſchlief nicht ſo wie Menſchen ein. Er ſchrie laut bei ſeinem Ende: Vater, nur in deine Hände ſoll mein Geiſt befohlen ſeyn.

2. Er hat, weil er ſtark geſtorben, unſerm Geiſt die Kraft erworben, durch den Tod zu Gott zu geh'n. Brich mein Herz in Jeſu Namen, ſein Gebet iſt mir ein Amen, und der Vater läßt's geſcheh'n.

3. Lähmt das Sterben mir die Zunge, o, ſo komm mein Geiſt zum Schwunge, zum erkämpften Vaterland. Jeſus weiß ihn heimzuholen; denn er hat ihn ſchon befohlen zu des Vaters treuer Hand.

4. Jeſu, laß dein letztes Schreien mir zur Kraft im Tod gedeihen. Jetzt ſchon dank' ich dir dafür: dort laß meine Stimme klingen, auch das Lied des Lamms zu ſingen; denn mein Geiſt befiehlt ſich dir!

Bis mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit; von meiner Gerechtigkeit, die ich habe, will ich nicht laſſen. Hiob 27, 5. 6.

Die Freunde Hiobs glaubten, es müſſe in dieſer Welt allen Frommen wohl, und allen Gottloſen übel gehen. Weil es nun dem Hiob ſehr übel gegangen war, ſo ſchloßen ſie daraus, er ſey kein frommer Mann geweſen, und predigten ihm deßwegen Vieles von der Buße und Beſſerung ſeines Lebens mit der angehängten Verheißung, daß es ihm alsdann wieder wohl gehen werde. Allein dieſes Alles war in den Wind geredet; denn Hiob war einer von den Gerechten, welche der Buße nicht bedürfen, und ſollte zu ſeiner Zeit ein Beiſpiel werden, woraus man erkennen könnte, daß Gott auch den Heiligen aus wichtigen und heilſamen Urſachen viele Leiden auflege. Er vertheidigte ſich alſo zuweilen wehmüthig und zuweilen heftig gegen die Reden ſeiner Freunde, und ſagte unter Anderem: bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit; von meiner Gerechtigkeit, die ich habe, will ich nicht laſſen. Er gab mit dieſen Worten zu verſtehen, daß er bis an ſein Ende nicht aufhören wolle zu behaupten, daß er ein frommer und gerechter Mann ſey, obſchon er von Andern für einen Heuchler gehalten werde; wie ihn dann ſein Gewiſſen auch damals ſeines ganzen Lebens halber nicht beiße, oder keines Laſters beſchuldige. Wollte er aber dieſen Ruhm bis an ſein Ende behaupten, ſo mußte er auch bis an ſein Ende fromm und gerecht bleiben; denn wenn er es nicht geblieben wäre, ſo hätte ſein gutes Gewiſſen und ſeine Freimüthigkeit, mit welcher er den Beſchuldigungen widerſprach, auf Einmal zu Boden fallen müſſen.

Ein Chriſt muß in der Welt durch Ehre und Schande, durch böſe Gerüchte und gute Gerüchte gehen. Gleichwie ihn Einige für ein frommes Kind Gottes halten, alſo halten ihn Andere für einen Heuchler und Böſewicht, oder für einen ſchwachen und thörichten Menſchen. Alle dieſe menſchlichen Urtheile aber vergehen bald wieder wie ein Nebel: weßwegen Paulus, 1 Kor. 4, 3., ſchrieb: mir iſt's ein Geringes, daß ich von euch (Korinthern) gerichtet werde, oder von einem menſchlichen Gerichtstag — der Herr

iſt's, der mich richtet. Weil aber der Herr uns Alle richtet, ſo iſt nöthig, daß wir bis an unſer Ende lauter und unanſtößig ſeyen, in der Wahrheit wandeln, Glauben und ein gutes Gewiſſen bewahren, und in demjenigen, das uns befohlen iſt, treu erfunden werden. Wenn wir in dieſem Allem nur Gott offenbar ſind, und von ihm erkannt werden, ſo kann uns genügen; doch müſſen wir uns dabei immer auch an dem Gewiſſen der Menſchen beweiſen, und diejenigen Menſchen, welche die Stimme ihres Gewiſſens hören, werden uns als treue und redliche Diener Gottes erkennen; auch wird Gott immer einige ſeiner Kinder zur brüderlichen Liebe und vertraulichen Verbindung mit uns neigen, daß wir feſt an einander halten können in Einem Sinn und in einerlei Meinung, 1 Kor. 1, 10. Wer den Lauf gut anfängt, erweckt eine gute Hoffnung von ſich; wer ihn aber wohl vollendet, empfängt die Krone der Gerechtigkeit.

Mel. Wer Jeſum bei ſich hat ꝛc.

1. Bis an mein Ende hin will ich nicht wanken von meinem Chriſtenſinn und Heilsgedanken. Weß ich mich immer rühm', ſind Chriſti Wunden; ich Sünder bin in ihm gerecht erfunden.

2. Was mir ſein Wort verheißt, das will ich faſſen; ich will mich ſeinen Geiſt ſtets treiben laſſen; ich will mich aller Schuld mit Ernſt entſchlagen; ich will auch in Geduld mein Leiden tragen.

3. Im Glauben will ich ſteh'n, will Liebe üben, will hoffen ohne Seh'n, bis zum Zerſtieben. Was ich von mir nicht bin, kann er mir geben; ich halte mich an ihn, er iſt mein Leben.

4. Ich weiß, er läßt mich nicht bis zum Erkalten; getreu iſt, der's verſpricht, der wird's auch halten. Welt, haß' und höhne mich, ich bleibe feſte: an Jeſum glaube ich, das iſt das Beſte.

5. Sein Geiſt zeugt mir dabei bis an mein Ende, daß ich gezeichnet ſey in ſeine Hände. So kann ich aus der Zeit mit Freuden gehen, und ſeine Herrlichkeit im Himmel ſehen.

Es begab ſich, daß der Arme ſtarb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Luc. 16, 22.

Auch dieſes gehört zu dem Dienſte Gottes, um deßwillen die Engel auf die Erde geſandt werden, daß ſie den Seelen der Gerechten, wenn ſie aus ihren Leibern gehen, Beiſtand leiſten, bis ſie an dem guten Ort ſind, den ihnen Gott bereitet hat, wo ſie aber wieder in der Gemeinſchaft heiliger Engel ſtehen werden. Lazarus war auf Erden ein elender Bettler, und hatte zuletzt einen Leib voll von Geſchwüren. Weil dieſe nicht verbunden, ja, nicht einmal mit Kleidern bedeckt waren, ſo kamen Hunde und leckten ihm dieſelben. Er ſtarb endlich, und genoß auch bei ſeinem Sterben die Pflege und Warte nicht, welche viele Andere genießen. Wer hätte gedacht, daß dieſer in der Welt unglückſelige Mann von Gott ſo geliebt und werthgeachtet ſey, daß er Engel ſenden werde, um ihn in Abrahams Schooß zu tragen. Es geſchah aber, und Lazarus verwunderte ſich ohne Zweifel ſehr, daß er, der vor der Thüre des reichen Mannes gelegen, und Jedermanns Fußtuch geweſen war, ſo vornehme Träger haben, und von ihnen — wohin? bis zu dem Abraham, dem berühmten Heiligen, deſſen ſich alle Juden rühmten, getragen werde. Die Engel ſetzten ihn in Abrahams Schooß nieder, und Abraham nahm ihn in denſelben auf, weil er ihn für einen Menſchen hielt, der ſein echter Sohn durch den Glauben geworden ſey. Da konnte nun Lazarus ruhen, da wurde er nun getröſtet, da war er von denjenigen, welche Qual leiden, durch eine große Kluft geſchieden. Ich werde auch ſterben. Wenn aber meine Seele aus dem Leib gehen wird, ſo wird ſie in eine neue Welt gehen, von welcher ich zwar Vieles in der heiligen Schrift geleſen, die ich aber nie geſehen habe. Wie ſoll ſie da den Weg finden? Dieſes wird ohne meine Sorgen geſchehen. Gott wird ſie aufnehmen. Er wird ſeinen Engeln über ihr Befehl thun, und ſie wird ohne Zweifel auch von gerechten Seelen, die ſchon vor ihr dahin gekommen ſind, Handreichung genießen. Nur ſoll ich bis an mein Ende in den Fußſtapfen des Glaubens Abrahams wandeln, und nach ſeinem Vorbild Gott, der in ſeinem Wort mit mir redet, glauben und gewiß ſeyn, daß er, was er verheiße, auch thun könne, und daß er Todte lebendig mache, und dem, was nicht iſt, rufe, wie dem, was

iſt,

iſt, Röm. 4, 17. 21. Die Gemeinſchaft der Heiligen im Himmel wird ſehr erquicklich ſeyn. Lazarus hatte den Abraham bei Leibesleben nie geſehen; weil dieſer viele hundert Jahre vor ihm geſtorben war; nun kamen ſie aber in einem guten Ort zuſammen; gleichwie auch Moſes und Elias mit einander auf dem Berg erſchienen, auf welchem Jeſus verklärt wurde. Auch Johannes ſah die ſeligen Menſchenſeelen in der Offenbarung immer bei einander, und ihr harmoniſches Lob Gottes. Ohne Zweifel kennen ſie einander, und die Liebe unter ihnen iſt größer und reiner, als ſie auf Erden iſt.

So lange wir auf Erden wallen, ſoll uns die Gemeinſchaft mit Kindern Gottes theuer, und das Andenken derer, die vor uns ihren Lauf vollendet hatten, wichtig ſeyn. Wenn wir aber ſterben, ſo genießen wir etwa die Fürbitte, den Zuſpruch und thätige Hülfleiſtung von chriſtlichen Freunden, bis wir dahin fahren. Alsdann hören ſie auf, uns zu dienen. Niemals werden wir alſo ohne eine Gemeinſchaft ſeyn; doch wird Gott über Alles von uns geliebt und geprieſen werden. Ihn ſehen, Ihn als das höchſte Gut genießen, wird unſre größte Glückſeligkeit ſeyn.

Mel. Valet will ich dir geben 2c.

1. Als Jeſus uns verſühnet, und aufgewachet war, ſo ward ſein Grab bedienet von einem Engelpaar. Auch unſer Sterbensbette, ſtirbt man nur in dem Herrn, wird eine Engelsſtätte; da zeigen ſie ſich gern.

2. Sie ſind nicht Leichenträger, zu Jeſu muß der Geiſt, zu Jeſu, der der Pfleger der Himmelsgüter heißt. Die Engel tragen Seelen, die bis zum Tod geglaubt, nun frei von Welt und Quälen, zu Jeſu ihrem Haupt.

3. So iſt der Gotteswagen viel tauſend tauſendmal, die Seelen aufwärts tragen zu der Gerechten Zahl. Letzt ſammeln ſie den Waizen dem Herrn zur Scheuer ein. Ach, ſollt' uns das nicht reizen, zum Himmel reif zu ſeyn!

4. Wir danken die Bedienung dir, Jeſu, der uns ſtarb, durch blutige Verſühnung uns dieſes Recht erwarb. Herr, gib an meinem Ende mich auch den Engeln hin, bis ich dir in die Hände zum Lob geliefert bin!

Jeſus nahm die Zwölfe zu ſich, und ſprach zu ihnen: ſehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem. Luc. 18, 31.

Mit gutem Willen, mit der hellſten Einſicht und mit dem lauterſten Gehorſam ging der Herr Jeſus in ſeinen Tod hinein; denn er wußte, was ihm zu Jeruſalem begegnen werde, und ging doch mit ſeinen Jüngern dahin. Seine Apoſtel mußten mit ihm dahin gehen, damit ſie nicht nur Zeugen ſeines Leidens und ſeiner Auferſtehung ſeyn, ſondern auch in die Gemeinſchaft ſeiner Leiden und ſeiner Freuden nach ſeiner Auferſtehung eintreten könnten. Jeruſalem wird in der heiligen Schrift die Stadt des großen Königs und eine heilige Stadt genannt, weil der Tempel oder das Haus Gottes darin war. Noch mehr iſt dieſe Stadt durch den Sohn Gottes geehrt worden, welcher darin oft gelehrt und Wunder gethan hat. Merkwürdig aber iſt, daß dieſe Stadt, die doch bei ihren großen Vorzügen eine Mörderin der Propheten, ja, des Sohnes Gottes wurde, das Vorbild der Stadt Gottes war, *welche* das neue Jeruſalem genannt iſt. Gleichwie das irdiſche Jeruſalem von der Zeit Davids an eine gemeinſchaftliche Stadt der Iſraeliten war, wie es denn zwar das ganze Volk Iſrael um der irdiſchen Unvollkommenheit willen nicht faſſen konnte, aber doch Leute von verſchiedenen Stämmen darin wohnten, 1 Chron. 10. Esr. 2., und alle iſraelitiſchen Männer jährlich dreimal ſich darin verſammeln mußten: alſo iſt das neue Jeruſalem die gemeinſchaftliche Wohnung derer, die aus den zwölf Stämmen Iſraels durch den Glauben die völlige Seligkeit erlangen, und der Gläubigen aus den Heiden, welche dieſen zwölf Stämmen einverleibt und für Iſraeliten gerechnet werden: weßwegen auch die Namen dieſer zwölf Stämme an die zwölf Thore dieſer heiligen Stadt geſchrieben ſind. Gleichwie auch in dem irdiſchen Jeruſalem der Tempel Gottes und der von Gott beſtätigte Thron Davids war, alſo wird zwar in dem neuen Jeruſalem kein erſchaffener Tempel, doch aber der Thron Gottes und des Lammes, übrigens aber Gott ſelber der Tempel ſeyn. Zu dieſem neuen Jeruſalem ſind die Gläubigen des neuen Teſtamentes, dieweil ſie noch auf Erden wallen, gekommen, wie Paulus, Hebr. 12, 22., redet. Sie ſind ſo dazu gekommen, daß ſie es als das Ziel ihres Laufes vor Augen haben, es zu erreichen hoffen, und bei dieſer

Hoffnung ſich an der Herrlichkeit deſſelben, die im Worte Gottes beſchrieben iſt, ergötzen dürfen. Dieſes Alles aber hätte nicht Statt, wenn der Herr Jeſus nicht in das irdiſche Jeruſalem hinaufgegangen, und da ein Opfer für unſere Sünden geworden wäre. Bei der Verklärung auf dem Berge redeten Moſes und Elias von dem Ausgang, den Jeſus zu Jeruſalem erfüllen ſollte: alſo ſollen wir bei der Betrachtung des herrlichen neuen Jeruſalems an den Todeskampf, an die Schmach, Schläge, Verurtheilung und den Kreuzestod gedenken, die Jeſus in und bei Jeruſalem zu unſerem Heil gelitten hat. Durch dieſe Leiden iſt er uns der Weg in's neue Jeruſalem und zum Vater ſelber geworden.

Mel. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc.

1. Mein Herr ging gen Jeruſalem, daß er ſein Kreuz dort auf ſich nähm'. O blutig's Ziel von ſeinem Lauf! und dennoch fuhr er dort auch auf.

2. Auch wir geh'n gen Jeruſalem! der Weg iſt nicht dem Fleiſch bequem; allein es iſt ſo wunderſchön, die Gottesdienſte dort zu ſeh'n.

3. Da kommt man in die Gottesſtadt, die den allmächt'gen Bauherrn hat; da darf man in den Tempel geh'n, der Eingang iſt mit Blut geſcheh'n.

4. Man ſieht darin den Gnadenthron; man hört daſelbſt der Harfen Ton, und mehr als man jetzt ſagen kann, man betet Gott dort ſichtbar an.

5. Das lohnet ja ſich wohl der Müh', daß man dahin im Glauben zieh', wenn man auch, bis man drinnen iſt, vom Kreuz gedrücket, weinen müßt'.

6. Herr, laß mich nicht verdroſſen ſeyn; Herr, ſprich mir Muth und Hoffnung ein! Treibt mich dein Geiſt, ſtärkt mich dein Wort, ſo geht es Schritt für Schritte fort.

7. Wie wohl wird's da der Seele thun, vom Weg, vom Kreuz, vom Weinen ruh'n! was ſieht man da für Herrlichkeit, die Leib und Seele ewig freut!

8. So bleibe denn mein Angeſicht ſtracks gegen dieſe Stadt gericht't. O, daß ich bald als Bürger käm zum himmliſchen Jeruſalem!

Der Geiſt und die Braut ſprechen: komm! und wer es höret, der ſpreche: komm! Offenb. 22, 17.

Es iſt in der Offenbarung Johannis oft von der Zukunft Chriſti die Rede. Siehe, er kommt in den Wolken, ſagt Johannes, Kap. 1, 7.; und Kap. 22, 12. ſagt der Herr ſelber: ſiehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen, wie ſeine Werke ſeyn werden. Es gereicht aber zum Wohlgefallen des Herrn Jeſu, wenn dieſen ſeinen Worten entgegen ſchallt: komm! gleichwie es auch v. 20. geſchieht, wo der Herr Jeſus ſpricht: ja, ich komme bald, Amen, und Johannes in ſeinem und aller Gerechten Namen antwortet: ja, komm, Herr Jeſu! Gleichwie der Herr Jeſus durch die Verheißung: ich komme bald, den Gläubigen die Verſicherung gibt, daß er ſie bald in den völligen Genuß der Herrlichkeit, die er ihnen bereitet habe, einführen wolle, alſo zeigen dieſe durch den Zuruf: komm! hinwieder an, daß ſie nicht nur die verheißene Zukunft glauben, ſondern auch Jeſum und ſeine Erſcheinung lieb haben, und derſelben wachend und verlangend entgegen ſehen. Der Geiſt und die Braut werden hier beſonders genannt, wie Ap. Geſch. 15, 28. der Geiſt und die Apoſtel, in denen er war, und Röm. 8, 26. der Geiſt und die ſeufzenden Chriſten, in denen er das Seufzen wirket. Alſo iſt auch der Geiſt in der Braut, und wenn er in derſelben ſpricht: komm! ſo ſpricht es die Braut zugleich. Es iſt ein einiges Sprechen, deſſen Urheber der heilige Geiſt iſt, und dem der neugeſchaffene menſchliche Wille der Braut beiſtimmt. Eben ſo verhält es ſich mit dem Ruf: Abba, Vater! welcher Gal. 4, 6. dem heiligen Geiſt, und Röm. 8, 15. den Kindern Gottes, welche ihn durch den heiligen Geiſt thun, zugeſchrieben wird. Niemand kann dem Herrn Jeſu mit einem willigen Herzen zurufen: komm! es ſey denn, daß ihn der heilige Geiſt dazu erwecke; wer ihm aber durch die Kraft des heiligen Geiſtes ſo zuruft, gehört zu der Gemeine Gottes, welche Epheſ. 5. und Offenb. 19. die Braut und das Weib des Lammes genannt wird, und hat alſo das Recht, dereinſt in dem neuen Jeruſalem zu wohnen, weil dieſe Stadt, nämlich die Inwohnerſchaft dieſer Stadt, Offenb. 21, 9., eben dieſen Namen führt. Gewiß, wer dem Herrn Jeſu

zurufen kann: komm! hat ein liebreiches Verlangen nach ihm, wie eine Braut nach ihrem Bräutigam; und wem er die liebreiche Verheißung gibt: ja, ich komme bald, Amen! den liebt er mit der Liebe eines Bräutigams. Doch weil die Anzahl derer, welche mit einander die Braut und das Weib des Lammes ausmachen ſollen, noch nicht ganz iſt, ſo ſetzt Johannes hinzu: wer höret, was der Herr Jeſus von ſeiner Zukunft ſagt, und wer höret, was der Geiſt und die Braut ſagen, gebe alsbald eben demſelben Geiſt bei ſich Raum, und ſpreche: komm! damit er auch ein Glied der Braut werde, und der Herr Jeſus durch dieſen Zuruf von ihm geehrt werde.

Was ſoll ich nun am Ende dieſes Jahres thun? Die Weltzeiten fließen hurtig dahin. Hat der Herr Jeſus ſchon zu dem Johannes geſagt: ſiehe, ich komme bald, ſo darf ich heute mit dem größten Recht dafür halten, er komme bald. Habe ich nun Gnade und den heiligen Geiſt empfangen, bin ich los vom böſen Gewiſſen, iſt ſeine Liebe in meinem Herzen ausgegoſſen, ſtehe ich in der gewiſſen Hoffnung des himmliſchen Erbes: ſo darf und ſoll ich ihm entgegen rufen: komm! Ja, komm, Herr Jeſu, und mache dem Leid und dem Streit der Gefahr und der Noth ein Ende! Komm und erfülle deine Verheißungen, und laſſe das Warten derer, die dich lieben, zur Freude werden. Ja, komm, Herr Jeſu! Deine Gnade ſey mit uns Allen! Amen.

Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme! &c.

1. Herr, da du einſt gekommen, und unſ're Menſchheit angenommen, ſang dir der Engel lichte Schaar. Dann biſt du nach dem Siegen vom Grab auf deinen Thron geſtiegen, beherrſcheſt Alles wunderbar. Bald kommſt du wiederum, nun ruft dein Eigenthum: komm, Herr Jeſu! wir warten dein, bei dir zu ſeyn. Komm, Herr, und führ' uns zu dir ein!

2. Der Glaube hat ſein Siegel, und kennt dich durch des Wortes Spiegel bereits in deiner Herrlichkeit; die Liebe will dich ſehen; die Hoffnung dir entgegen gehen, weil deine Zukunft uns erfreut. So ſpricht der Geiſt uns zu; die Braut ſpricht: komme du! Komm, Herr Jeſu! Da betet man dich, König, an, da iſt dir Alles unterthan!

Die Gnade des Herrn Jeſu ſey mit Allen!
Offenb. 22, 21.

Ein Jahr iſt nun verfloſſen, und in demſelben Vieles verſchwunden, was ſichtbar geweſen war, Vieles gefallen, was geſtanden iſt, Viele ſind geſtorben, die gelebt haben; ja, in der ganzen Welt, die ſo wenig als das Meer ruhig ſeyn kann, ſind unzählbare Veränderungen vorgefallen. Jeſus Chriſtus aber iſt geſtern und heute und derſelbe auch in Ewigkeit, und ſeine Gnade währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, ſo ihn fürchten, und ſeine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die ſeinen Bund halten, und gedenken an ſeine Gebote, daß ſie darnach thun, Hebr. 13, 8., Pſ. 103, 17. 18. Dieſe ſeine Gnade, die weislich und in einer heiligen Ordnung erweiſet, und die deßwegen auch *Gerechtigkeit* genannt wird, ſey denn mit uns Allen. Die *Gnade* iſt nicht nur ein Wohlgefallen gegen uns, das der Herr Jeſus in ſeinem Herzen heimlich verſchloſſen behielte; ſondern ſie iſt eine thätige Gunſt, ein wirkſames Wohlwollen. Der Herr Jeſus iſt den Menſchen geneigt, weil er ein Menſch geworden iſt, und weil er es übernommen hat, ein Mittler zwiſchen Gott und ihnen zu ſeyn. Weil er ihnen aber geneigt iſt, ſo will er ſie aus dem Schlaf und Tod der Sünden erwecken, Buße und Glauben in ihnen wirken, ſie rechtfertigen, heiligen, und endlich zur Herrlichkeit erheben. Auch will er ihnen die Nahrung und Nothdurft des Leibes geben, und ſie überhaupt ſpüren laſſen, daß er ihr höchſter Wohlthäter ſey. So ſey denn die wohlthuende und ſegnende Gnade des Herrn Jeſu mit Allen. Er hat eine Fülle, aus welcher Alle, ohne daß ſie erſchöpft oder nur vermindert würde, Gnade um Gnade nehmen könnten. Zu dieſer Fülle werden Alle eingeladen; Alle haben den Zutritt dazu, ohne daß die Unwürdigkeit Jemand ausſchlöße; denn die Gnade ſieht nicht auf die Würdigkeit oder auf's Verdienſt der Werke. Ohngeachtet alſo alle Menſchen Sünder ſind; ſo ſey doch die Gnade des Herrn Jeſu mit Allen, und erweiſe ſich ſo an einem Jeden, wie er's bedarf und verlangt. Wer das Ende dieſes Jahres erlebt hat, danke Gott, und

gewinne eine Zuverſicht, wie von Paulus, Ap. Geſch. 28, 15., geſagt wird. Der Gnade des Herrn Jeſu haben wir alle empfangenen Wohlthaten zu danken, und eben dieſelbe Gnade iſt der Grund der Zuverſicht auf die künftige Zeit. Dieſe Gnade züchtige uns aber auch, daß wir verleugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt, und warten auf die ſelige Hoffnung und Erſcheinung des großen Gottes und unſers Heilandes Jeſu Chriſti, Tit. 2, 12. 13. Bei dieſer Erſcheinung wird die Fülle Jeſu recht überfließen, und der Reichthum ſeiner Gnade recht offenbar werden, und alle Heiligen werden nach ihrer Verherrlichung und nach der Empfangung des himmliſchen Erbes ſagen: von Gottes Gnaden ſind wir, was wir ſind, und ſeine Gnade an uns iſt nicht vergeblich geweſen. Es ſey alſo die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, und die Liebe Gottes und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes mit uns Allen! Amen.

Mel. Ach, bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

1. Die Gnade ſey mit Allen, die Gnade unſers Herrn, des Herrn, dem wir hier wallen, und ſeh'n ſein Kommen gern.

2. Auf dem ſo ſchmalen Pfade gelingt uns ja kein Tritt, es gehe ſeine Gnade denn bis zum Ende mit.

3. Auf Gnade darf man trauen: man traut ihr ohne Reu'; und wenn uns je will grauen; ſo bleibt's, der Herr iſt treu.

4. Die Gnade, die den Alten half zwei Weh' überſteh'n, wird die ja auch erhalten, die in dem dritten fleh'n.

5. Wird ſtets der Jammer größer, ſo glaubt und ruft man noch: du mächtiger Erlöſer, du kommſt, ſo komme doch!

6. Damit wir nicht erliegen, muß Gnade mit uns ſeyn; denn ſie flößt zu dem Siegen Geduld und Glauben ein.

7. So ſcheint uns nicht ein Schade, was man um Jeſum mißt; der Herr hat eine Gnade, die über Alles iſt.

8. Bald iſt es überwunden, nur durch des Lämmleins Blut, das in den ſchlimmſten Stunden die größten Thaten thut.

9. Herr, laß es dir gefallen, noch immer rufen wir: die Gnade ſey mit Allen! die Gnade ſey mit mir!

Verzeichniſs

Verzeichniſs

der

Gebete und Andachten, die ſich vor andern auf die Feſtzeiten ſchicken.

Weihnachten, Morgen- und Abendgebet am Dienſttag im 2. Theil Luc. 2, 7. Luc. 2, 10. Luc. 2, 11. Joh. 1, 14.

Neujahrsfeſt, Morgen- und Abendgebet am Samſtag im 2. Theil 1 Moſ. 47, 9. Pſ. 31, 19. Pſ. 39, 9. Pſ. 139, 16. 2 Kor. 6, 2.

Palmtag, Gründonnerstag und Charfreitag, Morgen- und Abendgebete am Freitag im 1. und 2. Theil und alle Andachten über die Sprüche, die Matth. 26. und 27. Marc. 14. und 15. Luc. 22. und 23., wie auch Joh. 18. und 19. ſtehen; deßgleichen Hebr. 5, 7. 2 Kor. 5, 15. u. dgl.

Oſterfeſt, Morgen- und Abendgebet am Sonntag im 2. Theil Jeſ. 26, 19. Joh. 14, 19. Joh. 20, 15. Joh. 20, 20. Joh. 20, 27. 28. Apoſt. Geſch. 2, 32. Röm. 4, 25. Röm. 8, 11. 1 Kor. 15, 48. Phil. 3, 21. 1 Theſſ. 4, 14. 1 Petr. 1, 4. Offenb. Joh. 1, 18.

Himmelfahrtsfeſt, Morgen- und Abendgebet am Donnerstag im 2. Theil Luc. 24, 51. Joh. 16, 28. Ap. Geſch. 1, 9. Epheſ. 1, 20. 21. 22. Epheſ. 1, 21. Epheſ. 4, 10. Col. 3, 1.

Pfingſtfeſt, Morgen- und Abendgebet am Mittwoch im 2. Theil Zach. 12, 10. Joh. 14, 26. Joh. 16, 13. Joh. 16, 14. Ap. Geſch. 2, 33. Ap. Geſch. 10, 46. Röm. 8, 9. Röm. 8, 17. 2 Kor. 1, 22. Epheſ. 1, 13. 14. 2 Tim. 1, 7.

Feſt der heil. Dreieinigkeit, Morgen- und Abendgebet am Montag im 2 Theil Pſ. 110, 1. Matth. 28, 19. 2 Kor. 3, 13. 1 Joh. 5, 7. 1 Joh. 5, 20.

Regiſter

über die jedem Gebete angefügten Lieder.

Seite

A.

Alle Abend, alle Morgen 69
Allein und ohne Gott zu ſeyn 393
All' mein Wünſchen geht auf Gnade 303
Als Jeſus uns verſühnet 753
Angenehmes Krankenbette 645
An Jeſum recht glauben, iſt herzliche 533
Auch dich, du ſtille Mitternacht 285
Auf den Tag des Herrn ſich rüſten 743
Auf Jeſum, den Gekreuzigten 337
Auf, Seelen, Gott zu rühmen 581
Aus den Tiefen ruf' ich Armer 75
Aus Gnaden darf ich ſingen 637

B.

Bei denen, die verloren gehen 427
Bleibt in der Ruh', ihr Stillen 507
Bis an mein Ende hin 751
Bis an mein Ende will ich ſingen 195

C.

Chriſten, ihr ſeyd Wunderleute 261
Chriſten, wenn das Kreuz uns drücket 387
Chriſtus litt den Tod zur Strafe 241

D.

Dankt dem Herrn, ihr Heilsg. 623
Das iſt deiner Weisheit Kunſt, 737
Das iſt des Glaubens höchſter 321
Das iſt ein köſtlich Ding 89
Das iſt eine Wunderſache 493
Das iſt's, was die Seele tröſt't 49
Daß ich Sünden darf bekennen 657
Daß kein Menſch verloren 207
Das Weinen währt den Abend lang 99
Das Wort ward Fleiſch, ein Menſchenkind 343
Das Wunder der Gnade ſey ewig 409
Deinen Tod ſoll ich verkünden 673
Dein Wort, Herr, iſt geſchehen 699
Den Geiſt der Gnaden und Gebet's 295
Dem Glauben kann's gelingen 83
Denk' ich an Gott mit heit'rem Sinn 397

Seite

Denk' ich an jene Himmelschöre 621
Den Namen haben, daß man 307
Den Sohn muß Alles ehren 63
Der Cherubinen Chöre 229
Der, der für uns geſtorben 353
Der Geiſt des Herrn iſt Herr wie er 617
Der Geiſt des Herrn macht recht gewiß 677
Der Geiſt hilft unſrer Schwachheit auf 57
Der Glaube, der in Chriſto lebt 435
Der große Grimm des Drachen 567
Der Grund, auf dem ich feſt will ſtehen 371
Der Gottheit heil'ge Tiefen kann 193
Der Heiland geht gern zu uns ein 9
Der Heiland der Gemeinen 741
Der Heiland will der Weinſtock 13
Der Herr befiehlt die Wachſamk. 611
Der Herr wird an den Seinen 663
Der iſt ſein eigner Untergang 531
Der Neid und Ehrgeiz quälen 573
Der Sünde diene noch 277
Der Vater hat vom Sohn gezeugt 521
Der Vernunft ſcheint Jeſus 419
Der von den Seraphinen 149
Der zu des Vaters Rechten ſitzt 217
Des Friedensgottes Wille 403
Des Heilands Kreuzesſchrift gilt 85
Des Herrn iſt nun das Königreich 431
Des Höchſten Thun iſt wunderb. 345
Die Beſchwerden dieſer Erden 159
Die Chriſten ſind doch Lichter 447
Die Einfalt ſcheint verächtlich 201
Die Ernte reift nun ſtark genug 603
Die Freude des Glaubens iſt 349
Die Gnade geht durch Stufen 417
Die Gnade ſey mit Allen 759
Die Gnade wird doch ewig ſeyn 647
Die Hoffnung ſpricht: Du biſt mein Gott 15
Die ihr bei Jeſu bleibet 461
Die ihr die ſtillen Harfen 233
Die ihr von Bußethränen 93
Die Liebe Chriſti dränget uns 423

Seite

Die Liebe darf wohl weinen 429
Die menſchlichen Gemüther 517
Die Sünden ſind vergeben 19
Die Sünde ward an's Kreuz 683
Die Verſöhnung iſt geſchehen 135
Dir ſey Dank, auch wenn wir 469
Droht das Geſetz mir mit dem Fluche 249
Du biſt der gute Hirte 339
Du biſt mir unentbehrlich, Herr 111
Du Geiſt des Herrn, führ' immer 191
Du, Jeſu, biſt mein Herr, mein 331
Du warſt in göttlicher Geſtalt 537

E.

Eh' Gott den Grund der Welt gelegt 51
Ehmals war ich nicht ein Kind 697
Ein Aug', das nur auf's Eitle ſieht 503
Ein Ausblick in die Ferne 679
Ein Chriſt ſcheint ein verächtlich Licht 27
Ein Gott, der hilft, iſt unſer Gott 565
Ein Himmel ſteht uns offen 55
Ein Menſch ſieht, was vor Augen 443
Ein Prieſter, der auch Schwachheit hat 765
Ein Teſtament, mit Blut geſtift't 245
Ein zerſtoßen Rohr 253
Erweckt euch, ihr Sünder, Gott 485
Erwünſchter Ruf in Gnaden 501
Erzherzog unſrer Seligkeit 643
Es bleibt Wahrheit, der Gerechte 619
Es fällt mein Herz ein Schauer 139
Es jamm're, wer nicht glaubt, 729
Es müſſen ja auch Rotten ſeyn 267
Es ſchäm' ſich keiner Thränen 291
Es ſeufzen nicht die Chriſten nur 215
Es wird noch allem Volk geſagt 363

F.

Faß' mein Herz, was Jeſus 739
Flieht, zweifelnde Gedanken 641
Fließt nur, ſtille Thränen 513
Freut euch, die in Jeſu leben 549
Freut euch, Schäflein, auf die Freude 705
Fürchte dich nicht, glaube nur 675

G.

Gegeißelter Heiland, und doch der Gerechte 81
Glauben iſt was recht Gewiſſes 491
Glauben und geſchmähet ſeyn 205
Gott, auch nach erlitt'ner Strafe 289
Gott, das höchſte Weſen nennen 385
Gott, dein herzliches Erbarmen 367
Gott, dein Lob ſoll weit erſchallen 231
Gott, dein wunderbarer Rath 181

Seite

Gott, der du Wolken von Regen 113
Gott, die dein Wort verworfen 127
Gott, Du biſt an Erbarmen 515
Gott ein verborgner heißeſt Du 325
Gott, Du biſt der Herr der Erden 713
Gott, du biſt ſelig ohne mich 671
Gottes feſter Grund beſteht 543
Gottes Geiſt, der Glauben ſchafft 185
Gottes Lob iſt meine Pflicht 97
Gottes Rath iſt unbeweglich 463
Gottes Reich iſt, Gott ſey Dank 101
Gottes Sohn, in Fleiſch gekleidet 449
Gottes Thörichtes iſt weiſer 329
Gott fordert Heiligung von mir 155
Gott hat uns Jeſum von Todten 153
Gott hat uns nicht zum Zorn geſetzt 41
Gott, Herrſcher über alle Thronen 361
Gott, ich danke für mein Leben 173
Gott, ich will vor Dir mich beugen 39
Gott iſt's, der alle Dinge 721
Gott iſt ein einig Weſen 445
Gott iſt ein Fels, er ſteht uns 33
Gott Lob, daß wir von Jeſu leſen 589
Gott Lob, wir Kinder dürfen 477
Gott macht gerecht, ihr Sünder 313
Gott, was iſt der Leib von Erden 577
Gott, wie dein großer Name iſt 525
Gott, wie theu'r iſt deine Güte 37
Groß iſt der Gewinn 457

H.

Halleluja, Jeſus lebt 365
Herr, auch über den Geſchichten 73
Herr, da du einſt gekommen 757
Herr, dein Geſetz iſt wunderbar 465
Herr, dein Wort hat Wunderd. 137
Herr, dein Wort iſt ein Wort des Lebens 569
Herr, dein Wort iſt gewiß und 311
Herr, dein Wort iſt unvergleichlich 725
Herr, dir ſey auf ewig Ruhm 401
Herr, du haſt es uns erbeten 175
Herr, du kannſt ſelig ſprechen 147
Herr Gott, nach deinen Rechten 651
Herr, Herr, du hältſt ob dem Rechte 271
Herr Jeſu, Gnade quillt aus dir 715
Herr, ſtärke mir den Glauben 615
Herr, wenn ich Kinder höre 161
Herr, ziehe mich mit Stärke 283
Herz, freue dich der Ewigkeit 483
Herz, acht' es eitel Freude 731
Herz, prüfe deiner Hoffnung Grund 177
Hier iſt nicht gut zu leben 285

J. Seite

Jauchzet, Jeſus iſt erſchienen 375
Jauchzt, ihr Himmel, freu' dich Erde 685
Ich fühle einen Durſt in mir 599
Ich hab' ein Wort vernommen 171
Ich hoffe ganz auf Gnade 389
Ich kenne Jeſu, Gottes 163
Ich komme zu vergelten 711
Ich trachte, reich zu werden 327
Ich warte auf Barmherzigkeit 67
Ich weiß, an wen ich glaube, 211
Ich weiß mich nicht würdig 433
Ich will dich nicht verlaſſen 557
Ich zähle meine Tage 395
Jeſu, der für mich geſtorben 555
Jeſu, der du mit dem Tod 535
Jeſu, du biſt unſer Friede 607
Jeſu, du kennſt die Gefahren 407
Jeſu, kann dich das ergötzen 21
Jeſus, an das Kreuz geheftet 749
Jeſus, an dem Kreuz geſchlachtet 563
Jeſus Chriſtus gab ſich uns 315
Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn 613
Jeſus Chriſtus geſtern, heute 103
Jeſus Chriſtus hat vollbracht 583
Jeſus ging zum Vater hin 183
Jeſus hat Alles vom Vater in Händen 341
Jeſus iſt ſegnend von hinnen geſchieden 17
Jeſus iſt viel beſſer worden 421
Jeſus kam nicht zum Gericht 703
Jeſus ſitzet als der Sohn 415
Jeſus wollt uns ihm erkaufen 497
Jeſus wird ſein Volk erlöſen 693
Jetzt ſchon iſt die Stunde da 151
Ihr, deren Herz vom Geiſte glüht 309
Ihr, die ihr Gott nun dienet 299
Ihr, in der Welt Betrübte, 709
Ihr Lieben, prüft die Geiſter 231
Ihr Menſchen glaubt nichts Guts 213
Ihr Pilgrime auf Erden 11
Im allerhöchſten Grade 335
Im Jammer dieſer Erden 413
Im Kerker trauern müſſen 165
In allen Menſchenorden 669
In dem Himmel ſang man Lieder 319
In dem Lauf der letzten Zeiten 323
In Jeſu hab' ich Stärke 197
In Jeſu hat man Freudigkeit 545
Iſt Gott für uns? Er iſt es, ja 301

K.

Keuſch, gerecht, gottſelig leben 167
Kommt, betet doch die Liebe an 305
Kommt, und betet unterthänig 169

L. Seite

Lämmlein, das mit Blut gekaufet 523
Laß, Seele dich nicht meiſtern 519
Laßt euch, gerechte Herzen 107
Lebendiger! auf dich zu hoffen 47
Lob ſey dem Geiſt der Gnade 273
Laßt die Todten Todte loben 629
Laßt nur die Leute auf uns ſchmähen 639
Liebe ſehnt ſich, den zu ſehen 659

M.

Macht Götter, die ihr Gott 453
Man dankt Dir Gott, die Offenb. 585
Man kann doch keine Hoheit denken 25
Man kann Nichts ohne Jeſum 735
Meine Seele danket Dir 145
Meine Seele darf ſich freuen 53
Meine Seele hängt Dir an 649
Meine Seele trage ich 527
Meine Tage enden ſich 495
Mein Gott, an deiner Gnade 355
Mein Gott, in deine Hände 143
Mein Heiland, es iſt deine Sache 655
Mein Heiland ward zum Tod verdammt 189
Mein Herr ging gen Jeruſalem, 755
Mein Herz, fürcht' nun den Satan nimmer, 157
Mein Herz hört, guter Hirte 203
Mein Herz, gib dich zur Ruh' 425
Mein Herz iſt ſchon gewöhnet 487
Mein Herz will ſich nicht trauen 437
Mir iſt Erbarmung widerfahren 547

N.

Nach Gottes Wohlgefallen 45
Nimm die Rede meines Mundes 119
Nun, Jeſus iſt der große Hirte 369
Nun iſt mir geholfen, ich 29
Nur ein plötzlich Angedenken 479
Nur für dieſes Leben ſorgen 243
Nur Jeſum Mittler nennen 661
Nur Jeſus iſt der Punkt der Schrift 235

O.

Ob den bekehrten Sündern 593
O Freude, hier iſt Jeſus Chriſt 317
O Gott, Du heißeſt Herr allein 597
O Jeſu, wie viel Gutes 689

R.

Reichen dieſer Welt wird ſchwer 263
Rede mir nur Niemand ein 579
Ruhe hat uns Gott verheißen 399

S.

Schick, mein Herz, die Glaubensblicke 377

Seite
Schrecklich iſt's, den Zorn ſich 79
Schon ſelig ſeyn und doch im 61
Schuld und Strafe ſind erlaſſen 187
Schweigt vom Glücke u. Geſch. 357
Seelen, ſeht auf die Belohnung 227
Seele, thu' nach deinen Pflichten 333
Seht, was Jeſus uns verheißt 691
Sey ſtark, mein Herz! Gefahr ꝛc. 255
Selbſt der Vater hat uns lieb 733
Sieh', dein König kommt zu 247
Singt doch unſerm König 601
Singt doch von der Wunderliebe 121
So bald ſich Jeſus offenbart 177
So bleib es denn nun feſte 489
So darf ich denn mit Freudigkeit 123
So iſt's denn ewig feſte 275
So lang ich hier noch walle 219
So weiß ich nun, GottLob, wohin 627
So wie die Seelen ſcheiden 539
So zart iſt deine Liebe, 115
Sünden kann nur Gott vergeben 109

T.

Tod, du kannſt mich auch nicht 373
Tod, mein Hüttlein kannſt du 91
Träge Seelen Gott zu loben 225
Treibt der verworf'ne Drache 595

U.

Um Chriſtum ſchätz' ich Alles hin 59
Unſrer Seelen Seligkeit 351
Unſre Herzen ſind verſchloſſen 529
Unſre Wüſte liegt voll Leichen 43
Unter Jeſu Kreuze ſteh'n 471

V.

Vater, deine Sonne gehet 117
Vater, dein Will' ſoll geſchehen 251
Vater, Dir ſey ewig Ruhm 441
Vater, laß mich Gnade finden 445
Vater, ſieh auf unſre Brüder 439
Verlaſſet euch nur auf den Herrn 505
Vertreibt euch nur die lange Weile 85
Verweslicher Körper, geh' ruhig zu 105
Vielen fehlet oft nicht viel 31
Von der Wiege bis zum Sarge 179
Von der Wolluſt ſingt die 237
Von Erlöſung will ich ſingen 5
Vor dem auserwählten Volke 717
Vorſicht iſt uns höchſt von Nöthen 747

W.

Wach, Herr, über meinem Sinne 559
Was bin ich, Herr, daß du auch 411
Was hat die Welt zu hoffen 265
Was iſt mein armes Herz vor Dir 77
Weicht, ihr Berge, fallt, ihr Hügel 591

Seite
Weil Jeſus auferſtanden 467
Weisheit der Erden wird endlich zu Schanden 681
Welche auf den Herrn Herrn 625
Welt, ſingt man dir das Lied zu 553
Wem Chriſtus viel vergeben 347
Wenn das Elend dieſer Erden 551
Wenn das Geſä'te aus der Erden 459
Wenn ein Glaubiger gefallen 695
Wenn ich bei mir zu Hauſe bin 141
Wenn ich Blumen ſehe ſterben 587
Wenn ich, Herr, an deiner Stätte 87
Wenn ich, Herr, auf deine Werke 281
Wenn ich meine Tage zähle 745
Wenn ich mich im Erkranken 687
Wenn ich mir auf viele Jahre 475
Wenn ich ſehe Wolken ſteigen 723
Wenn man die Kunſt der Töne 379
Wer ein Ohr hat, höre dieß 239
Wer glaubt, der kommt nicht 23
Wer glaubt, wird ſelig werden 223
Wer kann ſich ſeines Gottes 7
Wer legte dir die Bande 405
Wer wundert ſich ob meinem Liede 269
Wer thut es, wer macht es, wer 653
Wie elend müßt' ich ſterben 279
Wie gut iſt's, überwinden 199
Wie gut iſt's von der Sünde 473
Wie haſt du, unbeflecktes Lamm 701
Wie herrlich ſind die Gaben 359
Wie herrlich wird des Menſchen 391
Wie ihr glaubt, ſo ſoll's geſchehen 481
Wie Simeon verſchieden 35
Wie tief ließ Jeſus ſich herunter 541
Wie willig gingſt du, Gotteslamm 125
Wie wohl wir Gottes Kinder ſind 727
Wir bücken uns vor 605
Wird mir das Angedenken 575
Wir danken Gottes Treue 609
Wir geh'n im neuen Teſtament 451
Wir glauben, daß Jeſus der 297
Wir glauben, ob wir's ſchon nicht 707
Wir haben doch hier keine Statt 71
Wir haben nicht den Geiſt empf. 719
Wir können nicht ſelbſt beten 65
Wir loben dich, Schöpfer des 209
Wir leben in der Gnade 561
Wir ſind noch von der Heimath 499
Wir waren in der Sünde todt 293
Würdiglich vor Gott zu wandeln 667

Z.

Zu Gott zu ſagen, Herr, mein 133
Zur Ewigkeit ſind wird gebildet 631

R e g i ſt e r

über die im ganzen Jahrgang den Gebeten vorangeſtellten Bibelverſe.

* Die erſte Zahl zeigt das Kapitel oder den Pſalm an, die zweite den Vers, die dritte den Theil des Andachtsbuches, die vierte die Seite.

I. Buch Moſis.

Kap.	Vers	Theil	Seite
28,	15.	II.	392
32,	26.	II.	698
47,	9.	II.	494
49,	18.	I.	118
50,	20.	II.	736

II. Buch Moſis.

Kap.	Vers	Theil	Seite
15,	2.	I.	748
„	„	II.	4

IV. Buch Moſis.

Kap.	Vers	Theil	Seite
21,	9.	II.	336

V. Buch Moſis.

Kap.	Vers	Theil	Seite
32,	3. 4.	II.	32

Ruth.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	16.	II.	578

I. Buch Samuelis.

Kap.	Vers	Theil	Seite
15,	26.	II.	126
16,	7.	I.	700
„	„	II.	442

II. Buch Samuelis.

Kap.	Vers	Theil	Seite
7,	25.	II.	410
9,	8.	II.	432

I. Buch der Könige.

Kap.	Vers	Theil	Seite
19,	4.	I.	618

Hiob.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	21.	II.	728
10,	12.	I.	160
14,	2.	I.	490
27,	5. 6.	II.	750

Pſalmen.

Pſ.	Vers	Theil	Seite
3,	6.	I.	412
5,	9.	I.	36
7,	10.	I.	166
8,	3.	II.	160
13,	6.	II.	396
18,	2.	II.	114
19,	15.	II.	116
25,	7.	II.	454
29,	1. 2.	I.	476
29,	3.	I.	228
30,	6.	II.	98
31,	6.	II.	142
„	15.	II.	14
„	16.	I.	742
„	21.	I.	148
33,	4.	I.	16
„	5.	I.	20
34,	2.	II.	628
„	7.	II.	28
„	9.	I.	232
36,	7.	I.	116
„	8.	II.	36
39,	9.	I.	12
„	10.	II.	38
40,	18.	II.	68

Pſ.	Vers	Theil	Seite
42,	3.	I.	76
„	12.	II.	424
43,	4.	I.	708
49,	19.	II.	106
51,	12.	II.	676
57,	8.	II.	96
63,	9.	II.	648
64,	10.	II.	72
65,	2.	I.	4
68,	11.	I.	164
70,	5.	II.	564
71,	9.	I.	662
„	18.	I.	428
73,	18.	I.	78
„	26.	II.	488
81,	11.	I.	316
83,	19.	II.	596
84,	3.	I.	84
„	11.	II.	86
89,	2.	II.	646
92,	2.	II.	88
„	5.	I.	288
94,	12.	II.	506
96,	10.	II.	600
102,	18.	I.	320
103,	2.	I.	156
„	„	II.	224
„	13.	I.	348
110,	1.	I.	276
113,	5. 6.	I.	64
115,	3.	I.	24
117,	1.	I.	392
118,	3.	II.	92
„	21.	I.	100
118,	28.	II.	132
119,	18.	II.	136
„	54.	II.	140
„	62.	II.	284
„	94.	II.	218
„	103.	II.	486
„	109.	II.	526
„	154.	II.	724

Pſ.	Vers	Theil	Seite
126,	1.	I.	730
„	„	II.	232
„	5.	II.	290
130,	3.	I.	350
„	3. 4.	II.	74
„	4.	II.	108
139,	1.	I.	508
„	5.	II.	356
„	14.	I.	152
„	16.	II.	744
143,	11.	II.	44
145,	3.	I.	532
„	14.	II.	220
„	16.	I.	200
„	18.	I.	504
„	21.	I.	566
147,	7. 8.	II.	208
148,	5.	II.	720
150,	6.	I.	92

Sprüche Salomons.

Kap.			
3,	20.	II.	332
14,	32.	II.	618
21,	1.	II.	24
22,	2.	II.	244

Jeſaias.

12,	1.	II.	288
26,	4.	II.	504
„	19.	II.	586
28,	29.	II.	280
35,	10.	I.	538
40,	31.	II.	624
41,	4.	II.	652
43,	25.	II.	574
45,	7.	I.	72
„	15.	II.	324
49,	13.	II.	684
„	23.	II.	680
„	25.	I.	356
54,	10.	II.	590
57,	15.	I.	332

Kap.	Vers	Theil	Seite
61,	10.	I.	654
„	„	II.	52
65,	13. 14.	II.	270
Ezechiel.			
33,	11.	I.	444
„	„	II.	694
34,	11.	I.	88
Hoſeas.			
13,	9.	II.	530
Jonas.			
2,	9.	II.	502
Zacharias.			
12,	10.	II.	294
Maleachi.			
3,	18.	I.	738
Evangelium Matthäi.			
4,	1.	I.	572
5,	8.	II.	149
„	11.	II.	638
„	45.	II.	116
6,	7.	I.	386
„	6.	I.	696
„	13.	II.	178
„	20.	I.	620
„	21.	I.	106
„	24.	I.	734
„	31.	I.	644
7,	21.	I.	518
„	24.	I.	382
9,	8.	II.	484
„	29.	II.	480
10,	16.	II.	746
„	20.	II.	440
„	28.	I.	470
11,	6.	I.	254
„	25.	II.	712
„	27.	II.	340
„	28.	I.	142
„	28. 29.	I.	300
12,	20.	II.	252
„	36.	I.	510

Kap.	Vers	Theil	Seite
13,	12.	I.	694
13,	41. 42.	I.	482
„	43.	I.	474
14,	20.	II.	460
16,	26.	I.	154
„	27.	I.	274
18,	14.	I.	176
„	27.	II.	186
19,	24.	II.	262
„	28.	II.	458
21,	5.	I.	120
„	„	II.	246
24,	13.	I.	578
25,	„	I.	622
„	19.	I.	338
„	31. 32.	II.	390
„	45.	I.	146
26,	26. 28.	I.	468
„	24.	II.	722
27,	12.	I.	384
„	26.	II.	144
„	35.	I.	308
„	46.	I.	604
„	52.	I.	368
28.	19.	I.	464
Evangelium Marci.			
1,	9.	I.	568
2,	11.	II.	686
4,	26.	II.	580
9,	24.	I.	442
10,	16.	II.	448
13,	33.	II.	610
„	37.	I.	114
14,	36.	II.	250
„	64.	II.	188
15,	27. 28.	II.	148
16,	15.	I.	472
„	16.	II.	222
Evangelium Lucä.			
1,	41.	I.	396
2,	7.	I.	328

Kap.	Vers	Theil	Seite
2,	10.	I.	724
"	11.	I.	236
"	14.	I.	496
"	29.	II.	34
5,	18.	II.	644
6,	36.	I.	574
7,	47.	II.	346
"	50.	II.	20
8,	50.	II.	674
9,	26.	I.	42
10,	23.	I.	162
12,	20. 21.	II.	474
"	35.	I.	454
13,	24.	I.	70
16,	22.	II.	752
"	23.	I.	62
17,	5.	II.	614
"	32.	I.	198
18,	31.	II.	754
21,	19.	I.	194
"	28.	I.	26
"	33.	I.	94
"	34.	I.	54
"	35.	I.	226
"	36.	I.	210
22,	35.	I.	580
"	42.	II.	124
"	44.	II.	534
"	61.	I.	672
23,	30.	II.	138
"	34.	II.	120
"	42.	II.	334
"	43.	I.	676
"	49.	II.	748
"	53.	I.	544
24,	25.	I.	610
"	29.	II.	8
"	32.	I.	528
"	34.	II.	364
"	51.	II.	16

Evangelium Johannis.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	14.	I.	324
"	"	II.	342
"	16.	I.	576
"	"	II.	714
3,	14. 15.	II.	42
"	16.	I.	132
"	"	I.	614
"	18.	II.	702
4,	6.	I.	740
5,	23.	II.	62
"	24.	II.	82
"	"	II.	82
"	27.	I.	242
"	39.	I.	636
6,	60.	I.	456
"	67.	I.	286
8,	12.	I.	640
"	24.	I.	170
"	"	II.	110
9,	38.	II.	176
10,	14.	I.	108
10,	15.	II.	338
"	18.	II.	368
"	28.	II.	202
"	28.	I.	668
"	35.	II.	234
11,	3.	I.	486
"	13.	II.	240
12,	9.	I.	648
13,	1.	I.	326
"	"	I.	536
"	3.	I.	420
14,	1.	II.	738
"	13.	I.	152
"	16.	II.	690
"	19.	I.	110
"	26.	I.	60
"	"	I.	556
"	27.	II.	606

Kap.	Vers	Theil	Seite
15,	4.	I.	666
„	5.	II.	12
„	„	II.	734
„	6.	I.	638
„	7.	I.	684
„	26.	II.	616
16,	8.	I.	552
„	13.	I.	292
„	14.	I.	224
„	„	II.	418
„	22.	II.	482
„	27.	II.	732
„	28.	II.	182
17,	6.	II.	384
„	12.	II.	406
„	„	II.	654
„	15.	I.	330
„	20.	I.	732
„	24.	I.	526
„	„	II.	174
18,	12.	II.	404
19,	1.	II.	80
„	2.	I.	268
„	„	I.	272
„	18.	I.	312
„	19.	II.	84
„	26.	II.	470
„	29.	I.	608
„	30.	I.	336
„	30.	II.	582
„	34.	I.	540
20,	15.	I.	28
„	20.	II.	348
„	28.	II.	330
„	29.	I.	728
„	31.	I.	588

Apoſtel⸗Geſchichte.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	9.	II.	716
2,	23.	II.	180
„	24.	II.	372
„	32.	II.	152
2,	33.	I.	632
4,	12.	I.	8
7,	60.	I.	178
10,	42.	II.	296
„	„	II.	362
„	45. 46.	II.	236
11,	18.	I.	548
12,	11.	I.	660
13,	36.	I.	710
14,	17.	I.	712
„	„	II.	112
16,	14.	II.	528
„	33. 34.	I.	562
„	34.	II.	532
17,	30.	I.	82
26,	28.	II.	30

Pauli Brief an die Römer.

Kap.	Vers	Theil	Seite
2,	11.	I.	334
„	10.	II.	78
3,	24.	I.	688
„	25.	I.	616
„	26.	I.	612
4,	25.	I.	284
„	„	II.	90
5,	2.	I.	534
„	4.	II.	10
„	5.	I.	388
„	6.	II.	554
„	9.	I.	344
„	„	I.	394
„	10.	I.	242
„	„	II.	374
„	„	II.	650
6,	11.	II.	352
„	14.	II.	560
„	17.	II.	472
7,	25.	I.	570
„	25.	II.	636
8,	9.	I.	278
„	11.	I.	698
„	14.	II.	436
„	16.	I.	296
„	17.	I.	450

Kap.	Vers	Theil	Seite
8,	18.	II.	386
„	23.	I.	424
„	„	II.	214
„	24.	II.	60
„	26.	I.	380
„	26.	II.	54
„	26.	I.	380
„	„	II.	56
„	27.	II.	64
„	28.	I.	432
„	29.	II.	416
„	31.	II.	300
„	32.	II.	304
„	32. 33.	II.	308
„	33.	II.	312
„	34. 35.	II.	316
„	38. 39.	II.	320
10,	12.	II.	514
„	„	II.	524
11,	32.	II.	212
12,	2.	I.	174
„	12.	II.	434
13,	1.	II.	360
„	10.	II.	464
„	11.	II.	150
14,	8.	I.	38
„	9.	I.	408
„	17.	II.	100
15,	5.	I.	452
„	13.	I.	448
16,	20.	I.	488

I. Brief an die Korinther.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	21.	II.	328
„	30.	I.	188
„	„	I.	192
„	„	I.	204
„	„	I.	206
„	„	I.	212
„	„	II.	154
„	31.	II.	6
2,	2.	I.	260
2,	2.	I.	298
„	6.	I.	702
„	7.	I.	516
„	9.	I.	310
„	10.	II.	192
„	12.	I.	56
„	„	I.	744
„	12.	II.	718
3,	11.	II.	370
4,	3.	I.	342
6,	19.	II.	576
7,	29. 31.	I.	158
8,	6.	II.	452
10,	13.	I.	438
11,	19.	II.	266
„	26.	I.	554
„	„	II.	672
12,	11.	I.	720
„	27.	II.	572
13,	11.	II.	726
„	12.	I.	294
14,	1.	I.	598
15,	10.	I.	32
„	33.	II.	678
„	38.	I.	306
„	41.	I.	46
„	48.	I.	322
„	49.	I.	18
„	56.	I.	362
„	58.	I.	134
16,	22.	I.	642

II. Brief an die Korinther.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	3.	I.	96
„	„	I.	750
„	5.	II.	412
„	22.	II.	490
3,	18.	II.	588
4,	13.	I.	136
„	„	I.	706
„	18.	I.	746
„	„	II.	376

Kap.	Vers	Theil	Seite
5,	2.	I.	592
„	6.	II.	498
„	8.	II.	658
„	10.	I.	10
„	14.	I.	52
„	„	II.	422
„	15.	I.	416
„	18.	II.	278
„	19.	II.	134
„	„	II.	400
„	„	II.	408
6,	2.	I.	360
„	„	I.	374
„	4.	II.	298
„	9.	II.	292
„	17.	I.	686
7,	6.	I.	736
11,	3.	I.	262
„	„	II.	200
12,	9.	I.	584
„	„	II.	354
13,	4.	II.	492
„	13.	II.	302

Brief an die Galater.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	4.	II.	496
„	6.	I.	582
„	6. 7.	II.	500
2,	20.	I.	364
„	„	II.	58
3,	1.	I.	404
„	11.	II.	172
„	13.	II.	248
4,	6.	II.	444
5,	24.	II.	682
6,	4.	I.	506
„	9.	I.	514
„	10.	II.	94

Brief an die Epheſer.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	3.	I.	492
„	3. 4.	I.	172
„	4.	II.	50
„	5.	I.	664
1,	12.	II.	228
„	13. 14.	I.	560
„	17.	I.	400
„	17.	I.	404
„	18.	I.	590. 602
„	19.	I.	670
„	20. 22.	I.	460
„	21.	I.	280
2,	7.	I.	352
„	14.	I.	158
„	16. 17.	I.	180
„	18.	II.	622
3,	8.	I.	372
„	12.	II.	544
„	14. 15.	I.	168
„	17.	II.	76
„	20.	II.	706
4,	10.	I.	304
„	17.	II.	558
„	30.	I.	126
„	„	I.	600
5,	15. 16.	I.	678
„	20.	II.	516
6,	10.	I.	524
„	„	II.	196
„	16.	II.	254

Brief an die Philipper.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	3. 4. 5.	I.	140
„	6.	I.	222
„	10.	I.	58
„	10. 11.	I.	214
2,	6. 7.	II.	536
„	8.	II.	540
„	9. 11.	II.	548
„	11.	I.	122
„	12.	I.	266
2,	13.	I.	680
„	15.	II.	446
„	15. 16.	II.	568
3,	8.	I.	358
„	13.	II.	466
„	14.	I.	50

Kap.	Vers	Theil	Seite
3,	20.	I.	90
„	21.	I.	74
„	„	II.	104
4,	4.	I.	620
„	4. 5.	II.	742
„	5. 6.	II.	242
„	7.	I.	68

Brief an die Coloſſer.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	13.	II.	164
„	19. 20.	I.	704
„	22. 23.	I.	594
„	27.	I.	346
2,	7.	II.	162
„	11. 12.	I.	240
„	15.	II.	156
„	18.	II.	518
3,	1.	I.	290
„	4.	II.	260
„	11.	I.	624
„	12.	II.	366
„	16.	II.	378

I. Brief an die Theſſal.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	9. 10.	I.	98
„	10.	I.	246
„	„	II.	48
2,	11.	II.	666
3,	9.	II.	592
4,	13.	II.	428
„	14.	II.	626
„	16.	I.	462
„	17.	I.	86
5,	6.	I.	434
„	9.	II.	40
„	17.	I.	522
„	23.	I.	550

II. Brief an die Theſſal.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	8.	I.	270
„	9.	I.	34
„	„	II.	478
„	10.	II.	662
2,	11. 12.	II.	426
2,	16.	I.	186
3,	1.	II.	438
„	3.	I.	366

I. Brief an den Timotheus.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	1.	II.	264
„	„	II.	570
„	13.	I.	40
„	„	II.	546
„	19.	I.	682
2,	4.	II.	206
„	5. 6.	II.	660
4,	10.	II.	46
6,	6.	II.	456
„	12.	I.	466
7,	17.	I.	80

II. Brief an den Timotheus.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	7.	I.	436
„	„	I.	440
„	„	II.	184
„	„	I.	182
„	12.	I.	150
„	„	II.	210
2,	11.	I.	546
„	12.	I.	558
1,	19.	II.	542
4,	6.	I.	318
„	8.	I.	6
„	18.	II.	692

Brief an den Titus.

Kap.	Vers	Theil	Seite
2,	12.	I.	596
„	13.	II.	166
3,	5.	I.	256

Brief an Philemon.

Kap.	Vers	Theil	Seite
	6.	II.	688

Petri I. Brief.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	3. 4.	I.	234
„	5.	I.	144
„	5.	I.	190
„	7.	I.	422
„	„	II.	708
„	8.	I.	238
„	9.	II.	350
„	13.	I.	714

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	13.	II.	388
"	19.	II.	700
2,	3.	II.	562
"	9.	II.	276
"	21.	II.	314
"	25.	II.	696
4,	14.	II.	204
"	18.	I.	258
5,	7.	II.	476

Petri II. Brief

1,	4.	II.	630
"	11.	I.	542
"	14.	I.	202
2,	9.	I.	370
"	20.	I.	634
3,	3.	I.	718
"	9.	I.	418
"	11.	I.	498
"	13.	I.	402

Johannis I. Brief.

1,	3.	I.	564
"	7.	I.	104
"	9.	II.	656
2,	1.	II.	216
"	2.	I.	112
"	12.	II.	18
"	15.	I.	66
"	15. 17.	I.	530
"	18.	I.	606
"	25.	I.	390
2,	28.	I.	410
3,	2.	I.	14
"	20.	I.	216
4,	1.	II.	230
"	4.	II.	566
"	16.	I.	208
"	17.	I.	430
5,	4.	I.	282
"	7.	II.	604
"	9.	I.	314
"	10.	II.	520

Kap.	Vers	Theil	Seite
5,	14.	I.	124
"	20.	II.	612

Briefe an die Hebräer.

1,	4.	II.	420
"	6.	I.	220
"	9.	II.	552
"	14.	I.	726
2,	3.	I.	690
"	8.	I.	426
"	13.	II.	642
3,	13.	II.	394
4,	1.	II.	398
"	9.	I.	674
"	15.	II.	664
"	16.	II.	122
5,	7.	I.	264
6,	17. 18.	II.	640
"	18.	II.	462
"	19.	I.	414
7,	24. 25.	I.	480
8.	6.	II.	668
9,	12.	I.	44
"	14.	I.	48
"	15.	II.	244
"	"	II.	274
"	27.	I.	22
"	28.	I.	722
10,	23.	I.	340
"	29.	II.	272
"	39.	I.	446
11.	1.	I.	478
"	3.	I.	512
"	6.	I.	102
"	16.	I.	652
"	"	II.	26
"	27.	I.	138
12,	6.	I.	218
"	"	I.	716
"	7.	II.	468
"	18. 22.	II.	450
"	24.	I.	484

Kap.	Vers	Theil	Seite
13,	4.	I.	196
„	5.	II.	556
„	8.	II.	102
„	14.	II.	70
„	21.	II.	402

Jacobi Brief.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	2.	II.	730
„	18.	I.	520
„	27.	I.	658
4,	12.	II.	670

Judä Brief.

Kap.	Vers	Theil	Seite
	18. 19.	II.	322
	20.	I.	494
	21.	I.	354
	„	II.	66

Offenbarung Johannis.

Kap.	Vers	Theil	Seite
1,	3.	II.	584
„	6.	I.	592
„	5. 6.	II.	194
„	7.	I.	646
„	18.	I.	184
2,	1.	II.	740
„	5.	I.	358
„	7.	II.	198
„	11.	II.	226
„	17.	II.	238
„	25.	II.	190
„	28.	II.	282
3,	5.	II.	306
„	10.	I.	650
„	12.	II.	358
„	18.	I.	230
„	21.	II.	414
5,	9.	II.	522
6,	17.	II.	538
7,	14.	I.	586
„	16.	II.	550
„	17.	I.	30
„	„	II.	512
„	„	II.	704
11,	15.	II.	430
12,	10.	II.	594
„	11.	II.	318
14,	2. 3.	II.	620
„	12.	II.	608
„	13.	I.	302
„	15.	II.	602
21,	1.	II.	326
„	4.	II.	286
„	6.	II.	598
„	10.	I.	656
„	27.	I.	406
22,	6.	II.	310
„	13.	II.	268
„	17.	II.	170
„	12. 17.	II.	710
„	„	II.	756
„	21.	II.	758

Berichtigungen.

Obſchon die größte Sorgfalt auf die Richtigkeit des Druckes verwendet worden iſt, ſo kommen doch einige ſinnſtörende Druckfehler vor, die man vor dem Leſen zu verbeſſern bittet.

Seite	24	Zeile	2	von	oben	ſtatt:	„Waſſerbäche"	lies „Waſſerbäche"
—	31	—	2	—	—	—	„iher"	l. „ihrer"
—	—	—	4	—	unten	—	„Chriſtum"	l. „Chriſtenthum"
—	88	—	2	—	oben	—	„deinen"	l. „deinem"
—	106	—	4	—	unten	—	„müſſe"	l. „müſſen"
—	219	—	8	—	oben	—	„es"	l. „er"
—	222	—	15	—	unten	—	„Leibliches"	l. „Liebliches"
—	233	—	2	—	oben	—	„dieſelben"	l. „dieſelbe"
—	240	—	10	—	—	—	„Umgangs"	l. „Umgangs."
—	250	—	3	—	—	—	„Oelberg"	l. „Oelberg,"
—	255	—	13	—	—	—	„Jacobus"	l. „Jacobus,"
—	270	—	20	—	—	—	„mit"	l. „wie"
—	342	—	8	—	—	—	„Fleiß"	l. „Fleiſch"
—	350	—	5	—	—	—	„ſoll"	l. „ſoll's"
—	369	—	4	—	—	—	„Gebetes"	l. „Gebotes"
—	415	—	1	—	—	—	„22. 5."	l. „22, 5."
—	439	—	15	—	unten	—	„anf"	l. „auf"
—	—	—	7	—	—	—	„ſtille"	l. „ſtillen"
—	569	—	2	—	—	—	„von"	l. „vom"
—	571	—	4	—	oben	—	„ihn anhange"	l. „ihm anhange"
—	574	—	4	—	unten	—	„Er"	l. „er"
—	648	—	5	—	oben	—	„ehrerbietig"	l. „ehrerbietige"
—	664	—	10	—	—	—	„die da"	l. „die, ſo"
—	673	—	8	—	unten	—	„nicht aber"	l. „wohl aber"
—	697	—	12	—	—	—	„bekehre"	l. „bekehrte"
—	729	—	9	—	—	—	„wofür"	l. „wovor"
—	—	—	6	—	—	—	„Mich's"	l. „mich's"
—	731	—	10	—	—	—	„triſſt"	l. „trifft.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roos, Magnus Friedr.

Christliches Hausbuch, welches Morgen- und Abendandachten aufs ganze Jahr nebst beigefügten Liedern enthält Mit Vorreden von Gotth. Heinr. v. Schubert u. W. Fr. Roos
Bd.: Bd. 2

Nürnberg 1847

Asc. 4130 ma-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266914-8